



# Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

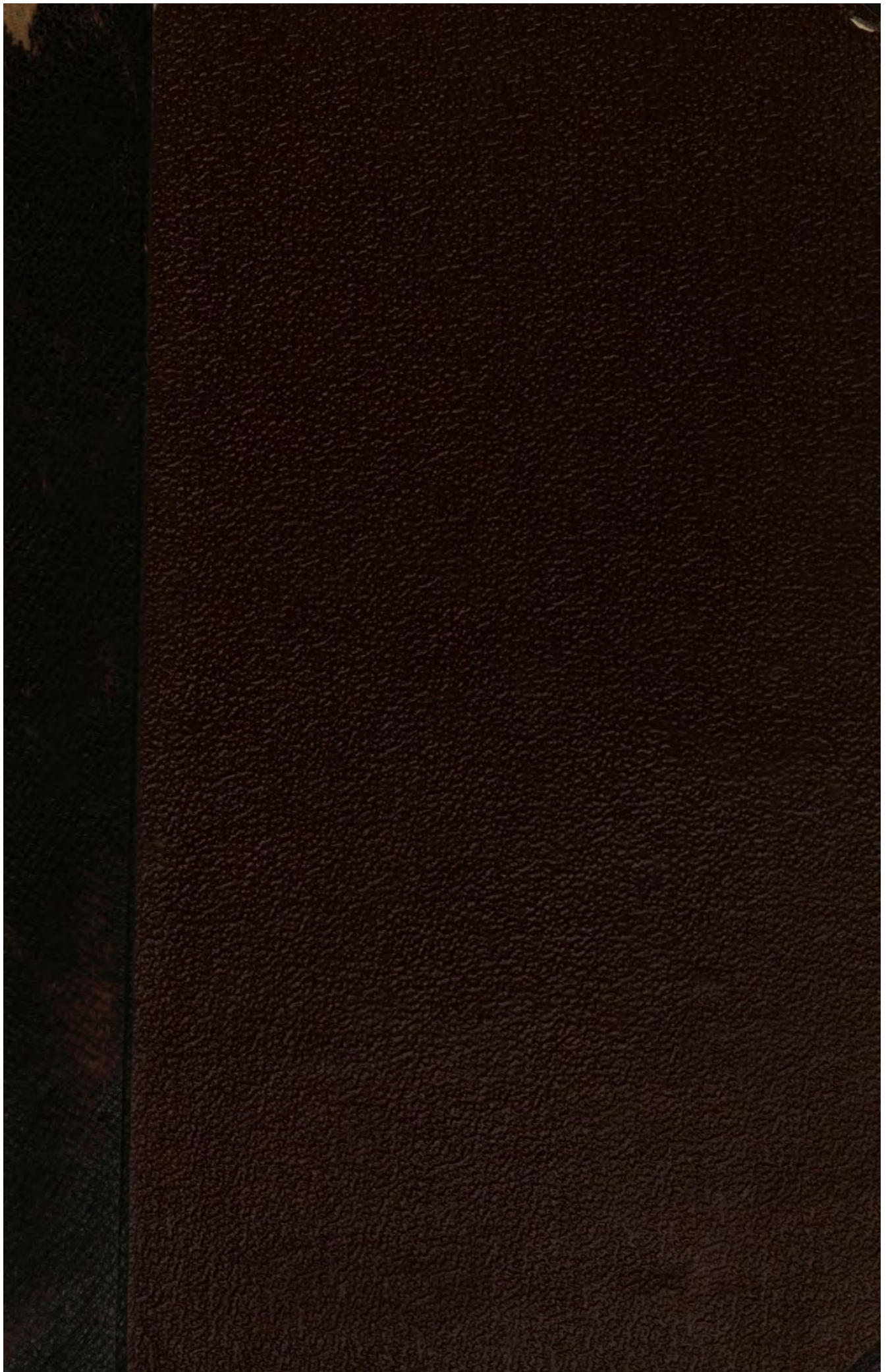
This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



M. adds. 55. e 17

Shakspeare's  
dramatische Werke

übersetzt

von

Aug. Wilh. v. Schlegel

und

Ludwig Tieck.

---

Dritte Auflage.

---

Siebenter Band.

Der Widerspenstigen Zähmung.  
Viel Lärmen um Nichts.  
Die Comödie der Irrungen.

---

Berlin,

Druck und Verlag von G. Reimer.

1844.

BODL LIBR.  
12 APR 1971  
OXFORD

Der  
Widerpenstigen Zählung.

## P e r s o n e n:

---

Ein Lord.

Christoph Schluu, ein betrunkenner Kesselflicker.

Wirthin, Page, Schauspieler, Jäger und andre Bediente des Lords.

Baptista, ein reicher Edelmann in Padua.

Vincentio, ein alter Edelmann aus Pisa.

Lucentio, Vincentio's Sohn, Liebhaber der Bianca.

Petruchio, ein Edelmann aus Verona, Catharinens Freier.

Gremio, } Bianca's Freier.

Hortensio, }  
Franio, } Lucentio's Diener.

Biondello, }  
Grumio, } Petruchio's Diener.

Ein Magister, der den Vincentio vorstellen soll.

Catharina, die Widerspenstige, } Baptista's Tochter.

Bianca, ihre Schwester,

Eine Wittwe.

Schneider, Buchhändler und Bediente des Baptista und des

Petruchio.

Die Handlung ist abwechselnd in Padua, und in dem Landhause  
des Petruchio.

---

# Einleitung.

(Schlau und die Wirthin treten auf)

Schlau.

Ich will euch zwiebeln, mein Seel.

Wirthin.

Fußschellen für dich, du Lump!

Schlau.

Du Weibstück! die Schlau's sind keine Lumpen! Sieh in den Chroniken nach, wir kamen mit Richard dem Eroberer herüber! also paucas palabris: laßt der Welt ihr Recht: Sessa! —

Wirthin.

Ihr wollt mir die Gläser nicht bezahlen, die ihr zerbrochen habt?

Schlau.

Nein, keinen Heller: still, still, sagt Jeronimo: geh in dein kaltes Bett und wärme dich.

Wirthin.

Ich weiß schon, was ich zu thun habe: ich muß gehn und den Viertelsmeister holen. — (ab)

Schlau.

Den Viertels-, Fünftels-, Sechstels- oder Achtelsmeister: ich werde ihm nach dem Gesetz antworten. Ich weiche keinen Zoll breit, Junge; laßt ihn kommen und in der Güte. (schläft ein)



(Ein Lord, der mit seinem Gefolge von der Jagd zurückkehrt, tritt auf)

Lord.

Jäger, ich sag' dir's, pfleg' die Meute gut. —  
Der Spürhund Lustig hat sich überlaufen;  
Und kuppel Greif mit der tiefstimm'gen Bracke.  
Sahst du nicht, Bursch, wie brav der Silber aufnahm  
Am Rand des Jauns, so kalt die Fährte war?  
Den Hund möcht' ich für zwanzig Pfund nicht missen.

Erster Jäger.

Nun, Baumann ist so gut wie der, Mylord,  
Er ließ nicht ab, verlor er gleich die Spur,  
Und zweimal fand er heut die schwächste Witt'ring: —  
Glaubt mir's, das ist der allerbeste Hund.

Lord.

Du bist ein Narr; wär' Echo nur so klug,  
Ich schätz' ihn höher als ein Duzend solcher.  
Nun füttere diese gut, und sieh nach allen;  
Ich reite morgen wieder auf die Jagd.

Erster Jäger.

Ganz wohl, Mylord.

Lord.

Was giebt's da?  
Ein Todter oder Trunkner? athmet er?

Zweiter Jäger.

Er athmet, gnäd'ger Herr: ihn wärmt sein Bier,  
Sonst wär's ein kaltes Bett so fest zu schlafen.

Lord.

O scheuslich Thier! Da liegt er wie ein Schwein! —  
Graunvoller Tod, wie ekel ist dein Abbild! —  
Hört, mit dem Trunknen will ich was beginnen.  
Was meint ihr, wenn man in ein Bett ihn legte,  
In seinem Linnen, Ring' an seinen Fingern,  
Ein recht erles'nes Mahl an seinem Lager,

Stattliche Diener um ihn beim Erwachen: —  
Würde der Bettler nicht sein selbst vergessen?

Erster Jäger.

Mein Treu, Mylord, das, glaub' ich, kann nicht fehlen.

Zweiter Jäger.

Es wird ihn seltsam dünken, wenn er wacht.

Lord.

Ganz wie ein schmeichlerischer Traum, ein Blendwerk!  
Drum hebt ihn auf, verfolgt den Scherz geschickt,  
Tragt ihn behutsam in mein schönstes Zimmer,  
Und hängt umher die lusternen Gemälde;  
Wärmt seinen strupp'gen Kopf mit duft'gem Wasser,  
Mit Lorbeerholz durchwürzt des Saales Luft,  
Haltet Musik bereit, so wie er wacht,  
Daß Himmelston ihm Wonn' entgegenklinge:  
Und spricht er etwa, eilt sogleich herzu,  
Und mit demüth'ger tiefer Reverenz  
Fragt: was besteht doch eure Herrlichkeit?  
Das Silberbecken reich' ihm Einer dar  
Voll Rosenwasser und bestreut mit Blumen.  
Gießkanne trage dieser, Handtuch jener,  
Sagt: will eu'r Gnaden sich die Hände fühlen?  
Ein Andrer steh' mit reichem Kleide da,  
Und frag' ihn, welcher Anzug ihm beliebt?  
Noch Einer sprech' ihm vor von Pferd und Hunden,  
Und wie sein Unfall sein Gemahl bekümm're.  
Macht ihm begreiflich, er sei längst verrückt,  
Und sagt er euch, er sei . . . so sprecht, ihm träume,  
Er sei nichts anders, als ein mächt'ger Lord. —  
Dieß thut und machts geschickt, ihr lieben Leute;  
Es wird ein schön ausbünd'ger Zeitvertreib,  
Wird er gehandhabt mit bescheidnem Maas.

Erster Jäger.

Mylord, vertraut, wir spielen unsre Rolle;

Und unserm Eifer nach soll er es glauben,  
Daß er nichts anders ist, als wir ihn nennen.

Lord.

Hebt ihn behutsam auf, bringt ihn zu Bett,  
Und jeder an sein Amt, wenn er erwacht.

(Einige tragen Schlaue fort. Trompeten)

Geh, Bursch, und sieh, wen die Trompete meldet:  
Vielleicht ein großer Herr, der auf der Reise  
Sich diesen Ort ersahn, um hier zu rasten.  
Sag an, wer ist's?

Diener.

Mit Euer Gnaden Gunst,  
Schauspieler sind's, die ihre Dienste bieten.

Lord.

Führ' sie herein. Ihr seid willkommen, Leute.

(Schauspieler treten auf)

Erster Schauspieler.

Wir danken Euer Gnaden.

Lord.

Gedenkt ihr diesen Abend hier zu bleiben?

Zweiter Schauspieler.

Wenn Euer Gnaden unsern Dienst genehmigt.

Lord.

Von Herzen gern. Den Burschen kenn' ich noch,  
Er spielte eines Pächters ält'sten Sohn;

Da, wo so hübsch du um das Mädchen warbst:

Ich weiß nicht deinen Namen, doch die Rolle

War passend und natürlich dargestellt.

Erster Schauspieler.

War es nicht Soto, den Eu'r Gnaden meint?

Lord.

Der war es auch; du spieltest ihn vortrefflich.

Nun, zur gelegnen Stunde kommt ihr eben,

So mehr, da ich 'nen Spaß mir vorgesezt,

Wo ihr mit euerm Wiß mir helfen könnt.

Ein Lord hier wird euch heute spielen sehn:  
 Allein ich fürcht', ihr kommt mir aus der Fassung:  
 Daß, fällt sein närrisch Wesen euch ins Auge,  
 (Denn noch sah Mylord niemals ein Theater)  
 Ihr nicht ausbrecht in schallendes Gelächter,  
 Und so ihm Anstoß gebt: denn seid versichert,  
 Wenn ihr nur lächelt, kommt er außer sich.

Erster Schauspieler.

Sorgt nicht, Mylord, wir halten uns in Zaum,  
 Und wär' er auch die lächerlichste Frage.

Lord.

Du geh mir, führ' sie in die Kellerei.  
 Da reiche jedem freundlichen Willkommen,  
 Und spare nichts, was nur mein Haus vermag.

(Schauspieler ab)

— Du hol Bartholomeo mir, den Pagen,  
 Und laß ihn kleiden ganz wie eine Dame:  
 Dann führ' ihn in des Trunkenbolds Gemach;  
 Und nenn' ihn gnäd'ge Frau, dien' ihm mit Ehrfurcht:  
 Sag' ihm von mir, wenn meine Gunst ihm lieb,  
 Mög' er mit feinem Anstand sich betragen,  
 So wie er edle Frauen irgend nur  
 Mit ihren Ehherrn sich benehmen sah:  
 So unterthänig sei er diesem Säufer.  
 Mit sanfter Stimme, tief sich vor ihm neigend,  
 Sprech' er dann: was befehlt mein theurer Herr?  
 Worin eu'r Weib getreu und unterwürfig  
 Euch Pflicht erweis' und ihre Lieb' erzeige? —  
 Hernach mit süßem Kuß und sanft umarmend,  
 Das Haupt an seine Brust ihm angelehnt,  
 Soll er im Uebermaaß der Freude weinen,  
 Daß sein Gemahl ihm wieder hergestellt,  
 Der zweimal sieben Jahr sich selbst verkennend  
 Für einen schmutz'gen Bettler sich gehalten. —  
 Verstehst der Knabe nicht die Frauenkunst

Schnell diesem Regenschauer zu gebieten,  
 Wird eine Zwiebel ihm behülflich seyn,  
 Die heimlich eingewickelt in ein Tuch  
 Die Augen sicher unter Wasser setzt. —  
 Besorge dieß, so schleunig du's vermagst:  
 Ich will sogleich dir mehr noch anvertraun. (Diener ab)  
 Ich weiß, der Knabe wird den feinen Anstand,  
 Gang, Stimm' und Wesen einer Dame borgen.  
 Ich freu' mich drauf, wenn er Gemahl ihn nennt,  
 Und wie mit Lachen Alle werden kämpfen,  
 Wenn sie dem albern Bauer huld'gen müssen.  
 Ich geh', noch mehr zu rathen; mein Erscheinen  
 Mag ihre allzu lust'ge Laune dämpfen,  
 Die sonst vielleicht ein Uebermaaß erreichte.

(ab mit seinem Gefolge)

(Es treten auf Schlaun mit mehreren Dienern. Einige tragen Kleider, Becken und Gießkanne und anderes Geräth. Der Lord unter ihnen)

Schlaun.

Um Gottes Willen, einen Krug Dünnbier.

Erster Diener.

Befiehlt eu'r Herrlichkeit 'nen Becher Sekt?

Zweiter Diener.

Befiehlt eu'r Gnaden eingemachte Früchte?

Dritter Diener.

Welch einen Anzug wünscht eu'r Gnaden heut?

Schlaun.

Ich bin Christoph Schlaun, heißt mich nicht Herrlichkeit noch Gnaden. Ich habe mein Lebstage keinen Sekt getrunken, und wollt ihr mir Eingemachtes geben, so gebt mir eingemachtes Rindfleisch. Fragt mich nicht, welchen Anzug ich tragen will, denn ich habe nicht mehr Wämmer als Rücken, nicht mehr Strümpfe als Beine, nicht mehr Schuhe als Füße, ja zuweilen mehr Füße als

Schuhe, oder solche Schuhe, wo mir die Zehen durchs Oberleder kucken.

Lord.

Gott nehm' eu'r Gnaden diesen müß'gen Bahn! —  
 O daß ein mächt'ger Lord, von solcher Abkunft,  
 So großem Reichthum, solcher hohen Würde,  
 Sich von so bösem Geist beherrschen läßt!

Schlau.

Was! wollt ihr mich verrückt machen? Bin ich denn nicht Christoph Schlau, Sohn des alten Schlau von Burtonhaide? durch Geburt ein Hausirer, durch Erziehung ein Hechelkrämer, durch Verwandlung ein Bärenführer und nun nach meiner jetzigen Hantirung ein Kesselflicker? Fragt nur Anne Hacket, die dicke Bierwirthin von Wincot, ob sie mich nicht kennt. Wenn sie sagt, daß sie mich nicht mit vierzehn Pfennigen für Weißbier auf ihrem Kerbholz angestrichen hat, so streicht mich an als den verlogenste Schelm in der ganzen Christenheit. Was! ich bin doch nicht verheert? — Hier ist . . . .

Erster Diener.

O dieß macht eure edle Gattin weinen! —

Zweiter Diener.

O dieß macht eure treuen Diener trauern! —

Lord.

Ja, deshalb scheun das Haus die Anverwandten,  
 Als geißelt' euer Wahnsinn sie hinweg.

O edler Lord, gedenk der hohen Ahnen,  
 Den alten Sinn ruf aus dem Bann zurück,  
 Und banne diesen blöden, niedern Traum! —

Sieh, alle Diener warten ihres Amts!

Die Pflicht will jeder thun nach deinem Wink.

Willst du Musik? so horch, Apollo spielt,  
 Und zwanzig Nachtigall'n im Bauer singen: —  
 Sag, willst du schlafen? deiner harrt ein Lager,

Weicher und sanfter als das üpp'ge Bett,  
 Das für Semiramis ward aufgeschmückt: —  
 Willst du lustwandeln? Blumen streun wir dir;  
 Willst reiten? deine Kofse lass' ich zäumen,  
 Ihr Zeug ganz aufgeschmückt mit Gold und Perlen. —  
 Liebst du die Beize? deine Falken schwingen  
 Sich höher als die Morgenlerche; Jagd?  
 Der Himmel dröhnt vom Bellen deiner Hunde  
 Und weckt der hohlen Erde gresles Echo.

Erster Diener.

Sprich, willst du hegen? schnell sind deine Hunde,  
 Leicht wie der Hirsch, und flücht'ger als das Reh.

Zweiter Diener.

Liebst du Gemälde? sprich! wir bringen dir  
 Adonis ruhend an dem klaren Bach,  
 Und Cytherea ganz im Schilf versteckt,  
 Das ihrem Athem kost' und so sich regt,  
 Wie schwankes Schilfrohr mit dem Winde spielt.

Lord.

Wir zeigen So dir, da sie noch Jungfrau,  
 Wie sie betrogen ward und überrascht,  
 Ganz nach dem Leben täuschend dargestellt.

Dritter Diener.

Und Daphne flüchtend durch den dorn'gen Wald,  
 Zerrißt die Beine, daß man schwört, sie blute,  
 Und bei dem Anblick traurig wein' Apollo:  
 So meisterlich gemalt sind Blut und Thränen.

Lord.

Du bist ein Lord, nichts anders als ein Lord:  
 Und ein Gemahl besitzest du, weit schöner  
 Als irgend Ein' in dieser dürst'gen Zeit.

Erster Diener.

Und eh die Thränen, die für dich vergossen,  
 Voll Neid ihr lieblich Antlitz überströmt,

War sie das reizendste Geschöpf der Welt,  
Und jetzt noch steht sie keiner Andern nach.

Schlau.

Bin ich ein Lord? Und hab' ich solche Frau?  
Träum' ich? sagt, oder träumte mir bis jetzt?  
Ich schlafe nicht, ich seh', ich hör', ich spreche,  
Ich rieche Duft, ich fühle weiches Lager:  
Bei meiner Seel', ich bin ein Lord, wahrhaftig,  
Kein Kesselflicker, noch Christoffer Schlau.  
Wohlan, so bringt mir meine Frau vor Augen,  
Und nochmals: einen Krug vom dünnsten Bier! —

Zweiter Diener.

Will eu'r Erhabenheit die Hände waschen?

(Die Diener reichen ihm Becken, Kanne und Tuch)

Wir sind beglückt, daß ihr zurecht euch fandet;  
O daß ihr endlich einseht, wer ihr seid! —  
Seit funfzehn Jahren wart ihr wie im Traum,  
Und wachtet ihr, so wars, als ob ihr schließt.

Schlau.

Seit funfzehn Jahren! Bliß, ein hübsches Schläfchen!  
Sprach ich denn gar nichts in der ganzen Zeit? —

Erster Diener.

O ja, Mylord, doch lauter unnütz Zeug.  
Denn lagt ihr gleich in diesem schönen Zimmer,  
Doch sagtet ihr, man werf' euch aus der Thür.  
Dann schaltet ihr die Birthin aus und drohtet,  
Sie beim Gerichtstag nächstens zu verklagen,  
Weil sie Steinkrüge gab statt richt'gen Maasses:  
Dann wieder riefst ihr nach Cäcilie Hacket.

Schlau.

Ja ja, der Birthin Tochter in der Schenke.

Dritter Diener.

Ei Herr, ihr kennt solch Haus nicht und solch Mädchen,  
Noch solche Leute, als ihr hergezählt,  
Auch all' die Männer, die ihr nanntet, nicht:



Als Stephan Schlau, Hans Knopf den alten Dicken,  
 Und Peter Torf und Heinrich Pimpernell,  
 Und zwanzig solcher Namen noch und Leute,  
 Die niemals lebten und die Niemand kennt.

Schlau.

Nun, Gott sei Dank für unsre Bess'rung!

Alle.

Amen! —

Schlau.

Ich danke dir, 's soll nicht dein Schade seyn. —

(Der Page kommt, wie eine Dame gekleidet, mit Gefolge)

Page.

Wie geht es meinem Herrn?

Schlau.

Ei nun, recht wohl, hier giebt's genug zu essen.

Wo ist mein Weib?

Page.

Hier, edler Herr; was wolltest du von ihr?

Schlau.

Seid ihr mein Weib und nennt mich nicht mein Mann?  
 Herr heiß ich fürs Gefind', ich bin eu'r Alter.

Page.

• Mein Gatte und mein Herr, mein Herr und Gatte,  
 Ich bin eu'r Ehgemahl in schuld'ger Demuth.

Schlau.

Nun ja, ich weiß. Wie heißt sie denn?

Lord.

Madam.

Schlau.

Was! Madam Else? oder Madam Hanne? —

Lord.

Madam schlichtweg, so nennen Lords die Ladies.

Schlau.

Nun Madam Frau, man sagt, ich schlief und träumte  
 Schon an die funfzehn Jahre wohl und länger.

Page.

Ja, und die Zeit bedünkte mich wie dreißig,  
Weil ich so lang' getrennt von deinem Bett.

Schla u.

'S ist viel! Leute, laßt mich und sie allein.  
Madam, zieht euch nur aus und kommt zu Bett.

Page.

Dreimal erhab'ner Lord, ich muß euch flehn,  
Geduldet euch nur wen'ge Nächte noch,  
Wo nicht, nur bis die Sonne unterging:  
Denn eure Aerzte haben streng verordnet,  
(In Furcht, eu'r altes Uebel lehre wieder)  
Daß ich mich noch von eurem Bett entferne:  
So steht die Sache, drum entschuldigt mich.

Schla u.

I nun ja, wenns so steht, ist's aber doch schwer, so  
lange zu warten. Aber es sollte mich freilich verdrießen,  
wenn ich wieder in meine Träume verfiere, darum will  
ich warten, was auch Fleisch und Blut dazu sagen mögen.

(Ein Diener kommt)

Diener.

Eu'r Herrlichkeit Schauspieler sind bereit,  
Weil ihr gesund, ein lustig Stück zu spielen,  
Denn also haltens eure Aerzte dienlich,  
Weil zu viel Trübsinn euer Blut verdickt,  
Und Traurigkeit des Wahnsinns Amme ist.  
Deshalb schiens ihnen gut, ihr säht dieß Spiel,  
Und lenktet euren Sinn auf muntern Scherz:  
Dadurch wird Leid verbannt, verlängt das Leben.

Schla u.

Zum Henker, das soll geschehn. Ist es nicht so eine  
Comodität, eine Christmarktstanzerei, oder eine Luftsprin-  
gergeschichte?

Page.

Rein, Herr, dieß Zeug gefällt euch wohl noch besser.

Schlaun.

Was? Ist es Tischzeug?

Page.

'S ist 'ne Art Historie.

Schlaun.

Run wir wollens anschn. Komm, Madam Frau,  
setz dich neben mich und laß der Welt ihren Lauf; wir  
werden niemals wieder jünger.

## Erster Aufzug.

### Erste Scene.

Strasse.

(Lucentio und Tranio treten auf)

Lucentio.

Tranio, du weißt, wie mich der heiße Wunsch,  
Padua zu sehn, der Künste schöne Wiege,  
In die fruchtbare Lombardei geführt,  
Des herrlichen Italiens lust'gen Garten;  
Und rüstig durch des Vaters Lieb' und Urlaub,  
Von seinen Wünschen und von dir begleitet,  
Höchst treuer Diener, wohl geprobt in Allem,  
Laß uns, hier angelangt, mit Glück beginnen  
Die Bahn des Lernens und geistreichen Wissens.  
Pisa, berühmt durch angeseh'ne Bürger,  
Gab mir das Dasein, und dort lebt mein Vater,  
Ein Kaufmann, wohlbekannt der ganzen Welt,  
Vincentio, vom Geschlecht der Ventivogli. —

Vinc  
Gezi  
Des  
So i  
Der  
Jenen  
Die  
Die  
Und  
Den  
Um r

Mi p  
Sch i  
Froh  
Der  
Nur,  
Die  
Laßt  
Hori  
Daß  
Spr  
Und  
Tre  
Und  
Die  
Wa  
An

Bel  
Wi  
Wi  
Un  
Di  
D

Vincentio's Sohn, in Florenz auferzogen,  
 Geziemt's, des Vaters Hoffnung zu erfüllen,  
 Des Reichthums Glanz durch edles Thun zu zieren.  
 So weih' ich, Cranio, des Studirens Zeit  
 Der Tugend und Philosophie allein,  
 Jener Philosophie, die uns belehrt,  
 Wie Glück durch Tugend nur erworben wird.  
 Wie denkst du nun? Verließ ich Pisa nicht  
 Und kam nach Padua, wie ein Mann verläßt  
 Den seichten Bach, sich in den Strom zu werfen,  
 Um recht aus Fülle seinen Durst zu löschen?

Cranio.

Mi perdonate, lieber junger Herr:  
 Ich denk' in Allem grade so wie ihr,  
 Froh, daß ihr fest bei eurem Vorsatz bleibt,  
 Der süßen Weisheit Süßigkeit zu saugen.  
 Nur, guter Herr, indem wir so bewundern  
 Die Tugend und die Strenge der Moral,  
 Laßt uns nicht Stoiker, nicht Stöcke werden.  
 Horcht nicht so fromm auf Aristot'les Schelten,  
 Daß ihr David als sündlich ganz verschwört.  
 Sprecht Logik mit den Freunden, die ihr seht,  
 Und übt Rhetorik in dem Tischgespräch;  
 Treibt Dichtkunst und Musik, euch zu erheitern:  
 Und Metaphysik und Mathematik,  
 Die tischt euch auf, wenn ihr euch hungrig fühlt;  
 Was ihr nicht thut mit Lust, gedeiht euch nicht;  
 Kurz, Herr, studirt, was ihr am meisten liebt.

Lucentio.

Bedankt sei, Cranio, denn du räthst mir gut.  
 Wärfst du, Biondello, nur erst angelangt,  
 Wir könnten bald hier eingerichtet seyn,  
 Und Wohnung miethen, groß genug für Freunde,  
 Die ich in Padua mir erwerben werde.  
 Doch warte noch: was kommen da für Leute?

Tranio.

Ein Aufzug, von der Stadt, uns zu begrüßen.

(Baptista, Catharina, Bianca, Gremio und Hortensio treten auf. Lucentio und Tranio gehn auf die Seite)

Baptista.

Nein, werthe Herren, drängt mich ferner nicht,  
Denn was ich fest beschloffen, wißt ihr jetzt:  
Das heißt, mein jüng'res Kind nicht zu vermählen,  
Eh ich der Welt'sten einen Mann geschafft.  
Liebt Einer von euch beiden Catharinen,  
(Denn beide kenn' ich wohl, und will euch wohl)  
So stehts euch frei, nach Lust um sie zu frein.

Gremio.

Befreit mich von dem Frein, sie ist zu rauh.  
Da, nehmt, Hortensio! Braucht ihr was von Frau? —

Catharina.

Ich bitt' euch, Vater, ist's eu'r Wille so,  
Mich auszuhöfern allen diesen Kunden?

Hortensio.

Kunden, mein Kind? dich sucht als Kundschaft keiner,  
Du mußt erst neue, sanft're Form verkünden.

Catharina.

Ei, laßt euch drum nicht graue Haare wachsen:  
Ihr seid noch meilenweit von ihrem Herzen:  
Und hättet ihrs, gewiß sie sorgte schon,  
Den Schopf euch mit dreibein'gem Stuhl zubürsten,  
Und schminkt' euch das Gesicht wie den Hanswürsten.

Hortensio.

Vor solchen Teufeln, lieber Gott, bewahr' uns.

Gremio.

Mich auch, du lieber Gott!

Tranio.

Seht, junger Herr, was hier sich für ein Spaß weist!  
Die Dirn' ist toll, wo nicht, gewaltig nas'weis.

Lucentio.

Doch sieh, wie in der Andern sanftem Schweigen  
Sich jungfräuliche Mild' und Demuth zeigen.

Tranio.

Gut, junger Herr! Mum! gafft euch nur recht satt!

Baptista.

Ihr, meine Herren, damit ich gleich erfülle,  
Was ich gesagt, — geh, Bianca, nun hinein!  
Und laß dichs nicht betrüben, gute Bianca,  
Denn du bist mir deshalb nicht minder lieb.

Catharina.

Ein zierlich Püppchen! lieber gar geheult,  
Wüßtest du nur, warum?

Bianca.

Bergnüg' dich nur an meinem Mißvergnügen. —  
Herr, eurem Willen füg' ich mich in Demuth,  
Gesellschaft sei'n mir meine Laut' und Bücher,  
Durch Lesen und Musik mich zu erheitern.

Lucentio.

O Tranio! Hörst du nicht Minerva sprechen?

Hortensio.

Wollt ihr so wunderbarlich verfahren, Herr? —  
Es dauert mich, daß Bianca leiden muß  
Durch unsre Liebe. —

Gremio.

Was! Ihr sperrt sie ein,  
Signor Baptist, um diesen höll'schen Teufel,  
Und straft der Andern böse Jung' an ihr?

Baptista.

Ihr Herrn, beruhigt euch, ich bin entschlossen.  
Geh nur, mein Kind. (Bianca geht)  
Und weil ich weiß, sie hab' am meisten Freude  
An Poesie, Musik und Instrumenten,  
Will ich Lehrmeister mir im Hause halten  
Zur Bildung ihrer Jugend. Ihr, Hortensio,

Und Signor Gremio, wißt ihr irgend Einen,  
 So schickt ihn zu mir, denn gelehrten Männern  
 Erzeig' ich Freundlichkeit und spare nichts,  
 Recht sorgsam meine Kinder zu erziehn.  
 Und so lebt wohl. Du, Catharina, bleibe:  
 Ich habe mehr mit Bianca noch zu reden. (ab)

Catharina.

Meint ihr? nun ich denk', ich geh' wohl auch. Ei seht  
 doch!

Was! Wollt ihr mir die Zeit vorschreiben? Weiß ich  
 denn

Nicht selber, was ich thun und lassen soll? Ha! —  
 (ab)

Gremio.

Geh du nur zu des Teufels Großmutter! — Deine  
 Talente sind so herrlich, daß keiner dich hier zu halten  
 begehrt! — Der Beiden Liebe ist nicht so groß, Horten-  
 sio, daß wir ihretwegen nicht immer stehn und auf  
 unsre Nägel blasen und passen mögen; unser Kuchen ist  
 noch zäh auf beiden Seiten. Lebt wohl, aber aus Liebe  
 zu meiner holden Bianca will ich doch, wenn ichs irgend  
 wo vermag, einen geschickten Mann finden, der ihr Un-  
 terricht ertheilen kann, in dem was sie erfreut, und ihn  
 zu ihrem Vater senden.

Hortensio.

Das will ich auch, Signor Gremio. Aber noch ein  
 Wort, ich bitte euch! — Obgleich unsre Mißhelligkeit  
 bisher keine Verabredung unter uns gestattet hat, so laßt  
 uns jetzt nach besserem Rath bedenken, daß uns Beiden  
 daran gelegen sei, — damit wir wieder Zutritt zu un-  
 serer schönen Gebieterin erhalten, und glückliche Neben-  
 buhler in Bianca's Liebe werden können, — vornämlich  
 Eine Sache zu betreiben und zu Stande zu bringen.

Gremio.

Welche wäre das, ich bitte euch? —

Hortensio.

Ei nun, ihrer Schwester einen Mann zu schaffen.

Gremio.

Einen Mann? Einen Teufel! —

Hortensio.

Ich sage einen Mann.

Gremio.

Ich sage einen Teufel. Meinst du denn, Hortensio, daß, obgleich ihr Vater sehr reich ist, jemand so sehr verrückt seyn sollte, die Hölle heirathen zu wollen? —

Hortensio.

Geht doch, Gremio! Wenn es gleich eure und meine Geduld übersteigt, ihr lautes Toben zu ertragen, so giebt's doch gutgesinnte Leute, liebster Freund (wenn sie nur zu finden wären), die sie mit allen ihren Fehlern und dem Gelde obendrein wohl nehmen würden.

Gremio.

Das mag seyn: aber ich nähme eben so gern ihre Aussteuer mit der Bedingung, alle Morgen am Pranger gestäubt zu werden.

Hortensio.

Ja, wie ihr sagt; unter faulen Äpfeln giebt's nicht viel Wahl. Aber wohlan, da dieser Querstrich uns zu Freunden gemacht, so laßt uns auch so lange freundschaftlich zusammenhalten, bis wir Baptista's ältester Tochter zu einem Mann verholfen, und dadurch die jüngste für einen Mann frei gemacht haben; und dann wieder frisch daran! — Liebste Bianca! Wer das Glück hat, führt die Braut heim, wer am schnellsten reitet, sticht den Ring. Was meint ihr, Signor Gremio? —

Gremio.

Ich bins zufrieden, und ich wollte, ich hätte dem schon das beste Pferd in Padua geschenkt, um damit auf die Freite zu reiten, der sie tüchtig frein, nehmen und



zähmen wollte, und das Haus von ihr befreien. Kommt,  
laßt uns gehen. (Gremio und Hortensio ab)

Tranio.

Ich bitt' euch, sagt mir, Herr, ist es denn möglich?  
Kann so geschwind die Lieb' in Bande schlagen? —

Lucentio.

O Tranio, bis ichs an mir selbst erfahren,  
Hielt ich es nie für möglich, noch zu glauben:  
Doch sieh, weil ich hier müßig stand und schaute,  
Fand ich die Kraft der Lieb' in Müßiggang.  
Und nun gesteh' ichs ehrlich offen dir,  
Der du verschwiegen mir und theuer bist,  
Wie Anna war der Königin Carthago's, —  
Tranio! ich schmach', ich brenn', ich sterbe, Tranio,  
Wird nicht das sanfte Kind mir anvermählt.  
Rathe mir, Tranio! denn ich weiß, du kannst es,  
Hilf mir, o Tranio! denn ich weiß, du willst es.

Tranio.

Mein junger Herr, jetzt ist nicht Zeit zu schelten,  
Berliebte Neigung schmält man nicht hinweg,  
Hat Lieb' euch unterjocht, so steht es so:  
Redime te captum quam queas minimo.

Lucentio.

Hab Dank, mein Bursch; nur weiter; dieß vergnügt;  
Trost sprichst du mir, ersprießlich ist dein Rath.

Tranio.

Ihr wart im Anschau'n so verloren, Herr,  
Und habt wohl kaum das Wichtigste bemerkt? —

Lucentio.

O ja! Ich sah von holdem Liebreiz strahlen  
Ihr Antlitz, wie Agenors Tochter einst,  
Als Jupiter, gezähmt von ihrer Hand,  
Mit seinen Knien küßte Cretas Strand.

Tranio.

Bemerktet ihr nur das? Nicht, wie die Schwester

Zu schmähn begann, und solchen Sturm erregte,  
Daß kaum ein menschlich Ohr den Lärm ertrug? —

Lucentio.

Ich sah sie öffnen die Corallenlippen,  
Und wie ihr Hauch die Luft umher durchwürzte:  
Lieblich und süß war Alles, was ich sah.

Tranio.

Ei, nun wirds Zeit, ihn aus dem Traum zu schütteln.  
Erwacht doch, Herr! Wenn ihr das Mädchen liebt,  
So denkt sie zu gewinnen. Also stehts: —  
Die ält'ste Schwester ist so böß und wild,  
Daß, bis der Vater sie hat losgeschlagen,  
Eu'r Liebchen unvermählt zu Hause bleibt.  
Und darum hat er eng sie eingesperrt,  
Damit kein Freier sie beläst'gen soll.

Lucentio.

Ach, Tranio! Wie so grausam ist der Vater!  
Doch, hast du nicht gemerkt, wie er gesonnen,  
Ihr hochverständ'ge Lehrer zuzuführen? —

Tranio.

Das hört' ich, Herr, und fertig ist mein Plan.

Lucentio.

Tranio, nun hab' ichs! —

Tranio.

Lieber Herr, halbpart! —  
Denn unsre List, merk' ich, beut sich die Hand.

Lucentio.

Sag deine erst.

Tranio.

Ihr wollt Hauslehrer seyn,  
Und euch zum Unterricht der Liebsten melden;  
War es nicht so? —

Lucentio.

So wars. Und geht es an? —

Tranio.

Unmöglich gehts. Wer sollte denn, statt eurer,  
Vincentio's Sohn vorstellen hier in Padua?  
Haushalten, Studien treiben, Freunde sehn,  
Die Landsmannschaft besuchen und tractiren? —

Lucentio.

Basta! Sei still, mein Plan ist ganz geschlossen.  
Man hat in keinem Haus' uns noch gesehn,  
Und Niemand unterscheidet am Gesicht,  
Wer Herr, wer Diener ist: Und daraus folgt,  
Du sollst an meiner Statt als Herr gebieten,  
Statt meiner Haus und Staat und Leute halten,  
Ich will ein Andrer seyn, ein Reisender  
Aus Florenz, aus Neapel oder Pisa.  
Geschmiedet ist's. Gleich, Tranio, laß uns tauschen;  
Nimm meinen Federhut und Mantel hier,  
Sobald Biondello kommt, bedient er dich,  
Doch erst mach' ich ihn stumm, daß er nicht schwagt.  
(Sie tauschen die Kleider)

Tranio.

So muß es seyn.  
In Summa, Herr, da es euch so gefällt,  
Und meine Pflicht es ist, euch zu gehorchen,  
(Denn das gebot eu'r Vater mir beim Abschied:  
„Sei meinem Sohne stets zu Dienst,“ so sprach er,  
— Wiewohl ich glaube, daß ers so nicht meinte)  
Geb' ich euch nach, und will Lucentio seyn,  
Weil ich mit treuem Sinn Lucentio liebe.

Lucentio.

So sei es, Tranio, weil Lucentio liebt:  
Ich werd' ein Knecht, dieß Mädchen zu gewinnen,  
Die mein verwundet Aug' in Fesseln schlug.

(Biondello kommt)

Hier kommt der Schlingel. Kerl, wo stecktest du?

Biondello.

Wo ich gesteckt? Nein, sagt, wo steckt ihr selbst?  
Stahl Tranio, mein Kamrad, die Kleider euch? —  
Ihr ihm die feinen? oder Beide? spricht doch! —

Lucentio.

Hör, guter Freund, es ist nicht Zeit zu spaßen,  
Drum stelle dich, so wie die Zeit es fodert.  
Dein Kamrad hier, mein Leben mir zu retten,  
Legt meinen Rock und äußern Anschein an,  
Und ich, um zu entfliehen, nahm die feinen.  
Raum angelangt erschlug ich im Gezänk  
Hier einen Mann, und fürcht', ich bin erkannt.  
Bedien' ihn, wie sichs ziemt, befehl' ich dir;  
Zu meiner Rettung mach' ich schnell mich fort.  
Verstehst du mich?

Biondello.

Ich, Herr? Auch nicht ein Jota.

Lucentio.

Kein Wort von Tranio komm' aus deinem Mund;  
Tranio in Zukunft heißt Lucentio.

Biondello.

Ich wünsch' ihm Glück; ich möcht' es auch wohl so.

Tranio.

Den Wunsch nahm ich dir weg, mein Freund, vermocht' er,  
Lucentio zu verleihn Baptista's Tochter.  
Doch, Bursch, nicht meinethalben, es gilt des Plans  
Vollführen;  
Laß stets nun in Gesellschaft die Klugheit dich regieren.  
Sind wir allein, nun wohl, da bin ich Tranio,  
Doch wo uns Leute sehn, dein Herr Lucentio.

Lucentio.

Tranio, nun komm,  
Noch Eins ist übrig, das mußt du vollbringen;

Sei auch ein Freier, dann ist Alles richtig;  
Frag nicht weshalb; mein Grund ist sehr gewichtig.  
(Alle ab)

Erster Diener.

Mylord, ihr nicht, ihr merkt nicht auf das Spiel?

Schlau.

Ja doch, bei Sankt Annen: es ist eine hübsche Geschichte. Kommt noch mehr davon? —

Page.

Mylord, es fing erst an.

Schlau.

Es ist ein schön Stück Arbeit, Madam Frau; —  
Ich wollt', es wär' erst aus.

### Zweite Scene.

Andere Straße.

(Petruccio und Grumio treten auf)

Petruccio.

Berona, lebe wohl auf kurze Zeit,  
Die Freund' in Padua will ich sehn; vor allen  
Den Freund, der mir der liebst' und nächste ist,  
Hortensio; und dieß, denk' ich, ist sein Haus. —  
Hier, Grumio, Bursche klopfe, sag' ich dir.

Grumio.

Klopfen, Herr? Wen sollt' ich klopfen? Ist hier  
jemand, der euer Edeln exultirt hat? —

Petruccio.

Schlingel, ich sage, klopf mir hier recht derb.

Grumio.

Euch hier klopfen, Herr? Ach, wer bin ich, daß  
ich euch hier klopfen sollte? —

Petruccio.

Schlingel, ich sage, klopf mir hier ans Thor,  
Und hol' gut aus, sonst schlag' ich dich aufs Ohr.

Grumio.

Mein Herr sucht, glaub' ich, Händel! gelt daß ichs nicht  
probire,

Ich wüßte, wer am Ende am schlimmsten dabei führe.

Petruchio.

Sag, machst du bald? Sieh, Kerl, wenn du nicht klopfst,  
So schell' ich selbst; da, nimm aufs Maul die Schelle,  
Und sing mir dein Sol Fa hier auf der Stelle.

(zieht den Grumio an den Ohren)

Grumio.

Helst, Leute, helst, mein Herr ist toll geworden! —

Petruchio.

Nun klopff' ein andermal, wenn ichs dir sage! —

(Hortensio kommt)

Hortensio.

Was nun? Was giebts? Mein alter Freund  
Grumio? Und mein lieber Freund Petruchio? Was  
macht ihr Alle in Verona? —

Petruchio.

Signor Hortensio, kommt ihr, zu schlichten diesen Strauß?  
Con tutto il cuore bene trovato, ruf' ich aus.

Hortensio.

Alla nostra casa ben venuto molto onorato

Signor mio Petruchio. Grumio, steh auf, wir müssen  
Frieden stiften.

Grumio.

Ach! was er da auf lateinisch vorträgt, wirds nicht  
in Ordnung bringen. — Wenn das kein rechtmäßiger  
Grund für mich ist, seinen Dienst zu verlassen! — Hört  
ihr, Herr, er sagt zu mir, ich soll ihn klopfen; ich soll  
nur tüchtig ausholen, Herr; nun seht selbst, kam es einem  
Diener zu, seinem Herrn so zu begegnen, da er noch dazu  
eben ausgespielt hatte, und ich war in der Hinterhand? —  
Und that ich nur, was er befahl in Eil,  
Dann kam auf Grumio nicht der schlimmste Theil.

Petruchio.

Ein unvernünft'ger Bursch, seht nur, Hortensio!  
Ich hieß den Schurken klopfen an das Thor,  
Und konnt' es nicht um alle Welt erlangen.

Grumio.

Du lieber Himmel! Klopfen an das Thor!  
Spracht ihr nicht deutlich so: Kerl, klopfe mich hier,  
Hol' aus, und klopfe mich verb! und klopfe mich tüchtig! —  
Und kommt ihr jetzt mit „klopfe mir hier ans Thor?“

Petruchio.

Bursch, pack dich oder schweig: das rath' ich dir.

Hortensio.

Geduld, Petruchio, ich bin Grumio's Anwalt.  
Das ist ein schlimmer Fall ja zwischen dir  
Und deinem alten, lust'gen, treuen Grumio! —  
Und sag mir nun, mein Freund, welcher günst'ger Wind  
Blies dich nach Padua von Verona her? —

Petruchio.

Der Wind, der durch die Welt die Jugend treibt,  
Sich Glück wo anders, als daheim, zu suchen,  
Wo uns Erspareung spärlich reißt. In Kurzem,  
Lieber Hortensio, steht es so mit mir:  
Antonio, mein Vater, ist gestorben;  
Nun treib' ich auf Gerathewohl mich um,  
Vielleicht zu frein und zu gedeihn, wie's geht;  
Im Beutel hab' ich Gold, daheim die Güter,  
Und also reißt' ich aus, die Welt zu sehn.

Hortensio.

Petruchio, soll ich nun dir ohne Umschweif  
Zu einer zänk'schen bösen Frau verhelfen?  
Du würd'ft mir wenig danken solchen Rath,  
Und doch versprech' ich dir, reich soll sie seyn,  
Und zwar sehr reich; indeß du bist mein Freund,  
Ich will sie dir nicht wünschen.

Petruchio.

Signor Hortensio, unter alten Freunden  
 Brauchts wenig Worte. Weißt du also nur  
 Ein Mädchen, reich genug, mein Weib zu werden,  
 — (Denn Gold muß klingen zu dem Hochzeitanz)  
 Sei sie so häßlich als Florentius Schätzchen,  
 Alt wie Sybille, zänkisch und erboßt  
 Wie Socrates Kantippe, ja noch schlimmer,  
 Ich lehre mich nicht dran, und nichts befehrt  
 Zu andrer Meinung mich, und tobt sie, gleich  
 Dem Adriat'schen Meer, von Sturm gepeitscht:  
 Ich kam zur reichen Heirath her nach Padua,  
 Wenn reich, kam ich zum Glück hieher nach Padua.

Grumio.

Nun seht, lieber Herr, er sagt's euch wenigstens klar  
 heraus, wie er denkt. Ei, gebt ihm nur Gold genug,  
 und verheirathet ihn mit einer Marionette, oder einem  
 Haubenblock, oder einer alten Schachtel, die keinen Zahn  
 mehr im Munde hat, hätte sie auch so viel Krankheiten  
 als zweiundfunzig Pferde; nichts bringt ihm Angst,  
 wenns ihm nur Geld bringt.

Hortensio.

Petruchio, da wir schon so weit gediehn,  
 So setz' ich fort, was ich im Scherz begann.  
 Ich kann, Petruchio, dir ein Weib verschaffen  
 Mit Geld genug, und jung und schön dazu,  
 Erzogen, wie der Edelfrau geziemt:  
 Ihr einz'ger Fehl, — und das ist Fehls genug, —  
 Ist, daß sie unerträglich böß' und wild,  
 Zänkisch und trotzig über alles Maaß:  
 Daß, wär' auch mein Besitz noch viel geringer,  
 Ich nähm' sie nicht um eine Mine Goldes.

Petruchio.

O still, du kennst die Kraft des Goldes nicht!  
 Sag ihres Vaters Namen, das genügt:



Ich mach' mich an sie, tobte sie so laut  
Wie Donner, wenn im Herbst Gewitter kracht.

Hortensio.

Ihr Vater ist Baptista Minola,  
Ein freundlicher und sehr gefäll'ger Mann;  
Ihr Name Catharina Minola,  
Berühmt in Padua als die schlimmste Zunge.

Petruchio.

Sie kenn' ich nicht, doch ihren Vater kenn' ich,  
Und dieser war bekannt mit meinem Vater.  
Ich will nicht schlafen, bis ich sie gesehn,  
Und drum verzeih', daß ich so gradezu  
Dich gleich beim ersten Wiedersehn verlasse,  
Wenn du mich nicht dahin begleiten willst.

Grumio.

Ich bitt' euch, Herr, laßt ihn gehn, so lange der  
Humor bei ihm dauert. Mein Seel, wenn sie ihn so  
kennete, wie ich, so wüßte sie, daß Zanke wenig gut bei  
ihm thut. Mag sie ihn meinetwegen ein Stücker zwanzigmal  
Spißbube nennen, oder so etwas — ei, das thut  
ihm nichts. Aber wenn er nachher anfängt, so gehts  
durch alle Register. Ich will euch was sagen, Herr,  
nimmt sie's nur irgend mit ihm auf, so wird er ihr eine  
Figur in das Angesicht zeichnen und sie so defiguriren,  
daß sie nicht mehr Augen behält als eine Nase: Ihr  
kennt ihn noch nicht, Herr! —

Hortensio.

Wart nur, Petruchio, ich will mit dir gehn.  
Baptista ist der Wächter meines Schazes,  
Der meiner Seele Kleinod aufbewahrt,  
Die schöne Bianca, seine jüngste Tochter:  
Und die entzieht er mir und vielen Andern,  
Die Nebenbuhler sind in meiner Liebe,  
Weil ers unmöglich glaubt und unerhört,  
(Um jene Fehler, die ich dir genannt)

Daß jemand könnt' um Catharinen werben.  
 Drum hat Baptista so es angeordnet,  
 Daß keiner je bei Bianca Zutritt findet,  
 Bis er sein zänkisch Rätchen erst vermählt. —

Grumio.

Sein zänkisch Rätchen!  
 Der schlimmste Nam' aus allen für ein Mädchen! —

Hortensio.

Nun Freund Petruccio, thu mir einen Dienst,  
 Und stell mich, in ein schlicht Gewand verkleidet,  
 Baptista vor, als wohlerfahrenen Meister,  
 Um Bianca in Musik zu unterrichten.  
 So schafft ein Kunstgriff mir Gelegenheit  
 Und Muß', ihr meine Liebe zu entdecken,  
 Und unerkant um sie mich zu bewerben.

Grumio.

Das ist keine Schelmerei! Seht nur, wie das junge  
 Volk die Köpfe zusammensteckt, um die Alten anzuführen.  
 Junger Herr, junger Herr, seht euch einmal um; wer  
 kommt da? He? —

Hortensio.

Still, Grumio! Es ist mein Nebenbuhler.  
 Petruccio, tritt bei Seit'. (Sie gehn auf die Seite)

(Gremio und Lucentio treten auf, letzterer verkleidet, mit  
 Büchern unter dem Arm)

Grumio.

Ein art'ger Milchbart! Recht ein Amoros! —

Gremio.

O recht sehr gut! Ich las die Liste durch,  
 Nun, sag' ich, laßt sie mir recht kostbar binden,  
 Und lauter Liebesbücher, merkt das ja,  
 Ihr müßt durchaus kein andres mit ihr lesen.  
 Versteht ihr mich? Dann will ich, außer dem,  
 Was euch Signor Baptista's Großmuth schenkt,  
 Euch wohl bedenken. Die Papiere nehmt,

Laßt sie mit süßem Wohlgeruch durchräuchern,  
Denn sie ist süßer noch als Wohlgeruch,  
Der sie bestimmt. Was wollt ihr mit ihr lesen? —

Lucentio.

Was ich auch les', ich führe eure Sache,  
Als meines Gönners, dessen seid gewiß,  
So treu, als ob ihr selbst zugegen wär't.  
Ja, und vielleicht mit noch wirksamern Worten,  
Wenn ihr nicht etwa ein Gelehrter seid.

Grumio.

O Wissenschaft! Was für ein Segen bist du! —

Grumio.

O Schnepfenhirn! Was für ein Esel bist du! —

Petruchio.

Schweig, Kerl.

Hortensio.

• Still, Grumio! — Gott zum Gruß, Herr  
Grumio! —

Grumio.

Euch gleichfalls, Herr Hortensio. Rathet ihrs,  
Wohin ich gehe? Zu Baptista Minola:  
Ich gab mein Wort, mich sorglich zu bemühen  
Um einen Lehrer für die schöne Bianca.  
Da traf ichs nun zu meinem Glück recht wohl  
Mit diesem jungen Mann, der sich empfiehlt  
Durch Kenntniß und Geschick: Er liest Poeten  
Und andre Bücher, und zwar gute, glaubt mir.

Hortensio.

Das freut mich sehr. Ich sagt' es einem Freund,  
Der will mir einen feinen Mann empfehlen  
Zum Lehrer der Musik für unsre Herrin:  
So bleib' ich denn in keinem Punct zurück  
Im Dienst der schönen Bianca, die ich liebe.

Grumio.

Ich liebe sie, das soll die That beweisen.

Grumio.

Der Beutel solls beweisen.

Hortensio.

Gremio, nicht Zeit ist's, jezt von Liebe schwagen:  
Hört mich, und wenn ihr gute Worte gebt,  
Erzähl' ich, was uns beide nah betrifft.  
Hier ist ein Herr, den ich zufällig fand,  
Der, weil mit uns sein eigener Vortheil geht,  
Sich um das böse Rätthchen will bewerben,  
Ja, und sie frein, ist ihm die Mitgift recht.

Gremio.

Ein Wort, ein Mann, wär' herrlich! —  
Hortensio, weiß er ihre Fehler alle? —

Petruchio.

Ich weiß, sie ist ein trotzig, störrisch Ding,  
Ist's weiter nichts? Ihr Herrn, was ist da schlimm?

Gremio.

Nicht schlimm, mein Freund? Was für ein Landsmann  
seid ihr?

Petruchio.

Ich bin ein Verones', Antonio's Sohn.  
Mein Vater starb, doch blieb sein Geld mir leben,  
Das soll mir noch viel gute Tage geben.

Gremio.

Nein, gute Tage nicht mit solcher Plage:  
Doch habt ihr solch Gelüst, in Gottes Namen!  
Behülflich will ich euch in Allem seyn. —  
Und um die wilde Rahe wollt ihr frein? —

Petruchio.

Ei, will ich leben?

Grumio. (beiseit)

Will er sie frein? Ja, oder ich will sie hängen.

Petruchio.

Weshalb als in der Absicht kam ich her?  
Denkt ihr, ein kleiner Schall betäubt mein Ohr?

Hört' ich zu Zeiten nicht den Löwen brüllen?  
 Hört' ich das Meer nicht, aufgeschwellt von Sturm,  
 Gleich wilden Ebern wüthen, schweißbeschäumt?  
 Vernahm ich Feuerschlünde nicht im Feld,  
 In Wolken donnern Jovis schwer Geschütz?  
 Hab' ich in großer Feldschlacht nicht gehört  
 Trompetenklang, Roßwiehern, Kriegsgeschrei?  
 Und von der Weiberzunge schwagt ihr mir,  
 Die halb nicht giebt so harten Schlag dem Ohr,  
 Als die Kastanie auf des Landmanns Heerd? —  
 Popanze für ein Kind!

Grumio. (beiseit)

Die scheut' er nie! —

Gremio.

Hortensio, hört,  
 Zu unserm Besten ist der Herr gekommen,  
 Mir ahnet gutes Glück für uns und ihn.

Hortensio.

Ich bürgte, daß wir ihm beisteuern wollten,  
 Und alle Kosten seiner Werbung tragen.

Gremio.

Wohl! wenn ihr sicher nur von ihrer Wahl seid . . .

Grumio. (beiseit)

Wär' mir so sicher nur 'ne gute Mahlzeit! —

(Tranio, in stattlichen Kleidern, kommt mit Biondello)

Tranio.

Gott grüß' euch, meine Herrn! Ich bin so kühn,  
 Und bitt' euch, mir den nächsten Weg zu zeigen  
 Zum Hause des Signor Baptista Minola.

Gremio.

Zu dem, der die zwei schönen Töchter hat?  
 Sagt, meint ihr den?

Tranio.

Denselben. — He, Biondello! —

Gremio.

Hört, lieber Freund, ihr meint doch wohl nicht sie . . .

Tranio.

Sie oder ihn! Wer weiß! Was kümmerts euch?

Petruchio.

Nur nicht die Zänk'rin, bitt' euch, galt es der?

Tranio.

Nach Zänkern frag' ich nicht. Bursch, komm nur her.

Lucentio. (beiseit)

Gut Tranio! —

Hortensio.

Herr, ein Wort mit euch allein!

Liebt ihr das Mädchen? Sagt Ja oder Nein!

Tranio.

Und wenn ichs thäte, wär' es ein Verbrechen?

Gremio.

Nein, wenn ihr gehn wollt, ohne mehr zu sprechen.

Tranio.

Daß mir nicht frei die Straße, hört' ich nie,  
So gut wie euch, mein Herr.

Gremio.

Ja, doch nicht sie.

Tranio.

Und warum nicht?

Gremio.

Nun, wenn ein Grund euch fehlt,  
Weil Signor Gremio sie für sich erwählt.

Hortensio.

Und auch Signor Hortensio wählte sie.

Tranio.

Geduld, ihr Herrn, und seid ihr Edelleute,  
Gönnt mir das Wort, hört mich gelassen an.  
Baptista, weiß ich, ist ein edler Mann;  
Dem auch mein Vater nicht ganz unbekannt.  
Und wär' sein Kind noch schöner als sie ist,

Mag mancher um sie werben, und auch ich.  
 Der schönen Leda Tochter liebten tausend:  
 So drängt zur schönen Bianca sich noch einer:  
 Und kurz, Lucentio wird als Freier bleiben,  
 Kommt Paris auch und hofft ihn zu vertreiben.

Gremio.

Schaut! dieses Herrchen schwagt uns All' zu Tode.

Lucentio.

Laß ihm nur Raum, der Schluß wird lumpig seyn.

Petruchio.

Hortensio, sag, wohin das Alles führt?

Hortensio.

Mein Herr, nur eine Frag' erlaubt mir noch:

Habt ihr Baptista's Tochter je gesehn? —

Tranio.

Nein, doch gehört, er habe deren zwei:

Die eine so berühmt als Keiserin,

Wie es als schön und sittsam ist die andre.

Petruchio.

Herr, Herr, die ältst' ist mein, die laßt mir gehn!

Gremio.

Ja, laßt die Arbeit nur dem Hercules,

Und schwerer sei sie ihm, als alle zwölf.

Petruchio.

Laßt euch von mir, zum Ruckuck, das erklären.

Die jüng're Tochter, nach der ihr so angelt,

Berschließt der Vater allen Freiern streng,

Und will sie keinem einz'gen Mann versprechen,

Bis erst die ältre Schwester angebracht:

Dann ist die jüng're frei, doch nicht vorher.

Tranio.

Wenn es sich so verhält, daß ihr es seid,

Der All' uns fördert, mit den Andern mich,

So brecht das Eis denn, setzt die Sache durch;

Holt euch die Aelt'ste, macht die Jüng're frei,

Daß wir ihr nah: und wer sie dann erbeutet,  
Wird nicht so roh seyn, nicht es zu vergelten.

Hortensio.

Herr, ihr sprecht gut, und zeigt euch sehr verständig,  
Und weil ihr nun als Freier zu uns kommt,  
Müßt ihr, wie wir, dem Herrn erkenntlich werden,  
Dem Alle obenein verschuldet bleiben.

Tranio.

Ich werde nicht ermangeln. Dieß zu zeigen,  
Ersuch' ich euch, schenkt mir den heut'gen Abend;  
Und zechen wir auf unsrer Damen Wohl:  
Thun wir, gleich Advocaten im Proceß,  
Die tüchtig streiten, doch als Freunde schmausen.

Grumio und Biondello.

Welch schöner Vorschlag! Kinder, laßt uns gehn.

Hortensio.

Der Vorschlag in der That ist gut und sinnig:  
Petruccio komm, dein Ben venuto bin ich. (Alle ab)

---

## Zweiter Aufzug.

---

### Erste Scene.

S i m m e r.

(Catharina und Bianca treten auf)

Bianca.

Sieh, Schwester, mir und dir thust du zu nah,  
Wenn du mich so zur Magd und Sclavin machst:  
Das nur beklag' ich; was den Puz betrifft,  
Mach los die Hand, so werf' ich selbst ihn weg,



Mantel und Oberkleid, bis auf den Rock.  
 Und was du mir befehlst, ich will es thun,  
 So wohl weiß ich, was ich der Aeltern schuldig.

Catharina.

Von deinen Freiern sage, ich befehl's dir,  
 Wer ist der liebste dir? und nicht gelogen! —

Bianca.

Glaub mir, o Schwester, unter allen Männern  
 Sah ich noch nie so auserwählte Züge,  
 Daß einer mehr als andre mir gefallen.

Catharina.

Schätzchen, du lügst. Ist's nicht Hortensio?

Bianca.

Wenn du ihm gut bist, Schwester, schwör' ich dir,  
 Ich rede selbst für dich, daß du ihn kriegst.

Catharina.

Aha! ich merke schon, du wärst gern reich,  
 Du willst den Gremio, um in Pracht zu leben!

Bianca.

Wenn er es ist, um den du mich beneidest,  
 O dann ist's Scherz, und nun bemerk' ich auch,  
 Du spaßtest nur mit mir die ganze Zeit:  
 Ich bitt' dich, Schwester Rätchen, bind mich los.

Catharina.

Wenn das ein Scherz ist, so war alles Spaß.

(Schlägt sie)

(Baptista tritt auf)

Baptista.

He, halt, du Drache! Was soll diese Bosheit?  
 Bianca hieher! Das arme Kind, es weint! —  
 Bleib doch beim Näh'n, gieb dich mit ihr nicht ab.  
 Pfui! schäme dich, du böse Teufelslarve!  
 Was tränkst du sie, die dich noch nie gekränkt?  
 Wann hat sie dir ein bitteres Wort entgegnet? —

Catharina.

Ihr Schweigen höhnt mich, und ich will mich rächen.  
(Springt auf Bianca zu)

Baptista.

Was! mir vor Augen? Bianca, geh hinein! —  
(Bianca ab)

Catharina.

Wollt ihr mir das nicht gönnen? Ja, nun seh' ichs,  
Sie ist eu'r Kleinod, sie muß man vermählen,  
Ich muß auf ihrer Hochzeit baarfuß tanzen,  
Weil ihr sie liebt, Affen zur Hölle führen!  
Sprecht nicht mit mir, denn ich will gehn und weinen,  
Bis mir Gelegenheit zur Rache wird. (ab)

Baptista.

Hat je ein Hausherr den Verdruß empfunden?  
Doch wer kommt hier?

(Gremio, mit Lucentio, in geringer Kleidung; Petruccio  
mit Hortensio, als Musiklehrer; und Tranio mit  
Biondello, der eine Laute und Bücher trägt, treten auf)

Gremio.

Guten Morgen, Freund Baptista.

Baptista.

Freund Gremio, guten Morgen! Ihr Herrn, Gott  
grüß' euch.

Petruccio.

Euch gleichfalls, Herr. Habt ihr nicht eine Tochter,  
Genannt Cathrina, schön und tugendhaft? —

Baptista.

Ich hab' 'ne Tochter, Herr, genannt Cathrina.

Gremio.

Ihr seid zu verb, beginnt den Spruch nach Ordnung.

Petruccio.

Mischt euch nicht drein, Herr Gremio, laßt mich machen.  
Ich bin ein Edler aus Verona, der  
Durch ihrer Schönheit Ruf und ihres Geistes

Leutseligkeit und höchst fittsamer Demuth,  
 Des wundersamen Werths, sanften Betragens,  
 Gelockt, als Gast sich einzudrängen wagt  
 In euer Haus, damit mein Aug' erfahre  
 Die Wahrheit deß, was ich so oft gehört.  
 Und als das Angeld der Bewillkommnung  
 Bring' ich euch diesen meinen Diener hier  
 (stellt den Hortensio vor)

Erfahren in Musik und Mathematik,  
 Um dieses Wissen gründlich sie zu lehren,  
 In dem sie, wie ich weiß, nicht unerfahren.  
 Schlagt mirs nicht ab, ihr würdet sonst mich kränken;  
 Sein Name ist Licio, und er stammt aus Mantua.  
 Baptista.

Ihr seid willkommen, er um euretwillen.  
 Doch meine Tochter Catharin', ich weiß es,  
 Paßt nicht für euch, zu meinem großen Kummer.  
 Petruccio.

Ich seh', ihr wollt euch ungern von ihr trennen;  
 Vielleicht ist euch mein Wesen auch zuwider? —  
 Baptista.

Versteht mich recht, ich sprach so, wie ich denke.  
 Von woher kommt ihr, Herr? Wie nenn' ich euch? —  
 Petruccio.

Petruccio ist mein Nam', Antonio's Sohn:  
 In ganz Italien war der wohl bekannt.

Baptista.  
 Ich kannt' ihn wohl, drum seinethalb willkommen!

Gremio.  
 Eu'r Recht in Ehren, Herr Petruccio, laßt  
 Uns arme Freier auch zu Worte kommen: —  
 Cospetto! ihr seid hurtig bei der Hand!

Petruccio.  
 Laßt, Herr, ich muß es zu beenden suchen.

Gremio.

So scheint's, doch mögt ihr einst dem Werben fluchen!

Nachbar, diese Aufmerksamkeit ist euch sehr angenehm, davon bin ich überzeugt. Um euch meinerseits die gleiche Höflichkeit zu erweisen (der ich von euch höflicher behandelt worden bin als irgend Jemand), so nehme ich mir die Freiheit, euch diesen jungen Gelehrten zu übergeben (stellt Lucentio vor), welcher lange Zeit in Rheims studirt hat, und eben so erfahren ist im Griechischen, Lateinischen und andern Sprachen, als Jener in Musik und Mathematik: sein Name ist Cambio: ich bitte, genehmigt seine Dienste.

Baptista.

Tausend Dank, Signor Gremio: willkommen, lieber Cambio. (zu Tranio) Aber, werther Herr, ihr geht wie ein Fremder; darf ich so kühn seyn, nach der Ursach eures Hierseins zu fragen? —

Tranio.

Verzeiht, Signor, denn Kühnheit ist's von mir,  
 Daß ich, ein Fremder noch in dieser Stadt,  
 Mich gleich als Freier eurer Tochter nenne,  
 Der tugendhaft gesinnten schönen Bianca. —  
 Auch ist eu'r fester Vorsatz mir bekannt,  
 Der Vorzug ihrer ältern Schwester giebt:  
 Das Einz'ge, was ich bitt', ist die Erlaubniß,  
 Seid ihr von meiner Herkunft unterrichtet,  
 Daß mit den andern Freiern Zutritt mir,  
 Aufnahm' und Gunst gleich allen sei gestattet.  
 Und zur Erziehung eurer Töchter bracht' ich  
 Dieß schlichte Instrument: ich bitte, nehmts,  
 Und ein'ge Bücher, griechisch und latein.  
 Groß ist ihr Werth, wenn ihr sie nicht verschmäht. —

Baptista.

Lucentio heißt ihr? und von wannen kommt ihr?

Tranio.

Aus Pisa, edler Herr, Vincentio's Sohn.

Baptista.

Ein sehr geehrter Mann, ich kenn' ihn wohl  
Nach seinem Ruf, und heiß' euch sehr willkommen.  
(zum Hortensio) Nehmt ihr die Laute, — ihr (zum Lucentio)  
dieß Paß von Büchern

Gleich sollt ihr eure Schülerinnen sehn.  
He! Holla, drinnen!

(Ein Diener kommt)

Bursche, führ' sofort

Die Herrn zu meinen Töchtern, sage beiden,  
Sie sollen höflich ihren Lehrern seyn.

(Diener, Hortensio, Lucentio und Biondello ab)

Ich bitt' euch, in den Garten mir zu folgen,  
Und dann zum Essen. Ihr seid sehr willkommen,  
Davon ist jeder, hoff' ich, überzeugt.

Petruccio.

Signor Baptista, mein Geschäft hat Eil,  
Ich kann nicht jeden Tag als Freier kommen.  
Wohl kennt ihr meinen Vater, mich in ihm,  
Den einzig'n Erben seines Gelds und Guts,  
Das ich vermehrt eh als vermindert habe;  
So sagt mir nun: erwürb' ich ihre Gunst,  
Welch eine Mitgift bringt sie mir ins Haus? —

Baptista.

Nach meinem Tod die Hälfte meines Guts  
Und gleich zur Stelle zwanzig tausend Kronen.

Petruccio.

Und für erwähnte Mitgift sichr' ich ihr  
Als Witthum, falls sie länger lebt als ich,  
Was nur an Länderei'n und Höfen mein.  
Laßt uns genauer schriftlich dieß entwerfen,  
Und gelte gegenseitig der Contract.

Baptista.

Doch was genau zuerst sich muß ergeben,  
Das ist ihr Ja; denn das ist Eins und Alles.

Petruchio.

Ei, das ist nichts; denn seht, ich sag' euch, Vater,  
Ist sie unbändig, bin ich toll und wild:  
Und wo zwei wüth'ge Feuer sich begegnen,  
Vertilgen sie, was ihren Grimm genährt:  
Wenn kleiner Wind die kleine Flamme facht,  
So bläst der Sturm schnell Feu'r und Alles aus.  
Das bin ich ihr, und so fügt sie sich mir,  
Denn ich bin rauh, und werbe nicht als Kind.

Baptista.

Wird dann mit Glück und möge dir's gelingen;  
Doch rüste dich auf ein'ge harte Reden.

Petruchio.

Auf Hieb und Stich; wie Berge stehn dem Wind,  
Sie wanken nicht, und blies' er immerdar.

(Hortensio kommt zurück mit zerschlagenem Kopf)

Wie nun, mein Freund? Was machte dich so bleich?

Hortensio.

Das that die Furcht, wahrhaftig, ward ich bleich.

Baptista.

Bringts meine Tochter weit als Künstlerin?

Hortensio.

Ich glaube, weiter bringt sie's als Soldat:  
Eisen hält bei ihr aus, doch keine Laute.

Baptista.

Kannst du sie nicht die Laute schlagen lehren?

Hortensio.

Nein, denn sie hat die Laut' an mir zerschlagen.  
Ich sagt' ihr, ihre Griffe sei'n nicht recht,  
Und bog zur Fingersehung ihr die Hand;  
Als sie mit teuflisch bösem Geiste rief:  
Griffe nennt ihrs? Jetzt will ich richtig greifen!

Und schlug mich auf den Kopf mit diesen Worten,  
 Daß durch die Laut' er einen Weg sich bahnte.  
 So stand ich da, erschrocken und betäubt,  
 Wie durchs Halseisen schaut' ich durch die Laute,  
 Während sie tobt', und schalt mich Lump'ger Fiedler,  
 Und Klimperhans, und zwanzig schlimme Namen,  
 Als hätte sie's studirt, mich recht zu schimpfen.

Petruchio.

Nun meiner Seel, es ist ein muntres Kind,  
 Nun lieb' ich zehnmal mehr sie als zuvor:  
 Wie sehn' ich mich, ein Stück mit ihr zu plaudern! —

Baptista.

Kommt, geht mit mir, und seid nicht so bestürzt,  
 Setzt mit der Jüngsten fort den Unterricht,  
 Sie dankt euch guten Rath und ist gelehrig.  
 Signor Petruchio, wollt ihr mit uns gehn,  
 Sonst schick' ich meine Tochter Rätthchen her.

Petruchio.

Ich bitt' euch, thuts; ich will sie hier erwarten,  
 (Baptista, Tranio, Gremio und Hortensio ab)  
 Und etwas dreist mich zeigen, wenn sie kommt.  
 Schmält sie, erwiedr' ich ihr mit festem Ton,  
 Sie singe lieblich gleich der Nachtigall.  
 Blickt sie mit Wuth, sag' ich, sie schau' so klar  
 Wie Morgenrosen, frisch vom Thau gewaschen.  
 Und bleibt sie stumm, und spricht kein einzig Wort,  
 So rühm' ich ihr behendes Sprechtalent,  
 Und sag', die Redekunst sei herzentzückend.  
 Sagt sie, ich soll mich packen, dank' ich ihr,  
 Als bäte sie mich, Wochen lang zu bleiben:  
 Schlägt sie mich aus, so frag' ich nach dem Tag  
 Des Aufgebots, und wann die Hochzeit sei?  
 Da kommt sie schon! Und nun, Petruchio, sprich.

(Catharina kemmt)

Guten Morgen, Rätthchen, denn so heißt ihr, hör' ich.

Catharina.

Ihr hörtet recht, und seid doch hart geöhrt,  
Wer von mir spricht, nennt sonst mich Catharine.

Petruchio.

Mein Seel, ihr lügt, man nennt euch schlechtweg Rätchen,  
Das lust'ge Rätchen, auch das böse Rätchen.  
Doch, Rätchen, schmuckstes Rätchen in Europa,  
Rätchen von Rätchenheim, Du, Rätchen, goldnes,  
(Dufätchen sind Dufaten, drum Gold-Rätchen)  
Erfahre denn, du Rätchen Herzenstrost:  
Weil alle Welt mir deine Sanftmuth preist,  
Von deiner Tugend spricht, dich reizend nennt,  
Und doch so reizend nicht als dir gebührt:  
Hat michs bewegt, zur Frau dich zu begehren, —

Catharina.

Bewegt? Ei seht! so bleibt nur in Bewegung,  
Und macht, daß ihr euch baldigst heim bewegt;  
Ihr scheint beweglich.

Petruchio.

So? Was ist beweglich?

Catharina.

Ein Feldstuhl.

Petruchio.

Brav getroffen! Sitzt auf mir.

Catharina.

Die Esel sind zum Tragen, so auch ihr.

Petruchio.

Die Weiber sind zum Tragen, so auch ihr.

Catharina.

Nicht solchen Narrn als euch, wenn ihr mich meint.

Petruchio.

Ich will dich nicht belasten, gutes Rätchen;  
Denn weil du doch bis jetzt nur jung und leicht . . . .

Catharina.

Zu leicht gefüßt, daß solch ein Tropf mich hasche;



Allein so schwer Gewicht als mir gebührt,  
Hab' ich trotz Einer.

Petruchio.

Sprichst du mir vom Habicht? —

Catharina.

Ihr fangt nicht übel.

Petruchio.

Soll ich Habicht seyn,

Und du die Ringeltaube?

Catharina.

Zu den Tauben

Gehört ihr selbst trotz eurer großen Ohren,  
Und dieß mein Ringel ist wohl nicht für euch.

Petruchio.

Geh mir, du Wespe! du bist allzu böse! —

Catharina.

Nennt ihr mich Wespe, fürchtet meinen Stachel.

Petruchio.

Das beste Mittel ist, ihn auszureißen.

Catharina.

Ja, wüßte nur der Narr, wo er versteckt.

Petruchio.

Wer weiß nicht, wo der Wespe Stachel sitzt?  
Im Schweif!

Catharina.

Nein, in der Zunge.

Petruchio.

In wessen Zunge?

Catharina.

In eurer, Zungendrescher, spitzer Stichler.

Petruchio.

Was! Meine Zunge wär' dein Schweif? Nein, Rätthchen,  
Ich bin ein Edelmann . . . . .

Catharina.

Das wolln wir sehn.  
(Schlägt ihn)

Petruchio.

Mein Seel, du kriegst eins, wenn du nochmal schlägst!

Catharina.

So mögt ihr eure Armatur verlieren:

Wenn ihr mich schlägt, wär't ihr kein Edelmann,  
Wär't nicht armirt, und folglich ohne Arme.

Petruchio.

Treibst du Heraldik? Trag mich in dein Buch.

Catharina.

Was ist eu'r Helmschmuck? Ist's ein Hahnenkamm?

Petruchio.

Ein Hahn, doch kammlos, bist du meine Henne.

Catharina.

Kein Hahn für mich, ihr kräht als mattes Hähnlein!

Petruchio.

Komm, Rätchen, komm, du mußt nicht sauer sehn.

Catharina.

'S ist meine Art, wenn ich Holzäpfel sehe.

Petruchio.

Hier ist ja keiner, darum sieh nicht sauer.

Catharina.

Doch, doch! —

Petruchio.

So zeig' ihn mir!

Catharina.

Ich habe keinen Spiegel!

Petruchio.

Wie! Mein Gesicht? —

Catharina.

So jung und schon so klug? —

Petruchio.

Nun bei Sanct Georg, ich bin zu jung für dich!

Catharina.

Doch schon verwelkt!

Petruchio.

Aus Gram!

Catharina.

Das grämt mich nicht.

Petruchio.

Nein, Rätchchen, bleib, so nicht entkommst du mir.

Catharina.

Nein, ich erboß' euch, bleib' ich länger hier.

Petruchio.

Nicht dran zu denken: du bist allerliebste! —

Ich hörte, du seist rauh und spröde und wild,

Und sehe nun, daß dich der Ruf verläumdet:

Denn scherzhaft bist du, schelmisch, äußerst höflich,

Nicht schnelles Wort, doch süß wie Frühlingsblumen:

Du kannst nicht zürnen, kannst nicht finster blicken,

Wie böse Weiber thun, die Lippe beißen:

Du magst Niemand im Reden überhaun,

Mit Sanftmuth unterhältst du deine Freier,

Mit freundlichem Gespräch und süßen Phrasen. —

Was fabelt denn die Welt, daß Rätchchen hinkt?

O böse Welt! Sieh, gleich der Haselgerte

Ist Rätchchen schlank und grad' und braun von Farbe

Wie Haselnüß' und süßer als ihr Kern.

Laß deinen Gang mich sehn: — Nein, du hinkst nicht.

Catharina.

Geh, Narr, befehl den Leuten, die du lobnst! —

Petruchio.

Hat je Diana so den Wald geschmückt,

Wie Rätchchens königlicher Gang dieß Zimmer?

O sei du Diana, laß sie Rätchchen seyn,

Und dann sei Rätchchen keusch und Diana üppig.

Catharina.

Wo habt ihr die gelehrte Red' erlernt?

Petruchio.

Ist nur ex tempore, mein Mutterwis.

Catharina.

O wiß'ge Mutter! Wißlos sonst ihr Sohn! —  
Petruccio.

Fehlt mir Verstand?

Catharina.

Ihr habt wohl just so viel  
Euch warm zu halten.

Petruccio.

Nun, das will ich auch  
In deinem Bett, mein Käthchen; und deshalb  
Bei Seite setzend alles dieß Geschwätz,  
Sag' ich euch rund heraus: eu'r Vater giebt  
Euch mir zur Frau: die Mitgift ward bestimmt,  
Und wollt ihrs oder nicht, ihr werdet mein.  
Nun, Käthchen, ich bin grad' ein Mann für dich;  
Denn bei dem Sonnenlicht, das schön dich zeigt,  
Und zwar so schön, daß ich dir gut seyn muß,  
Kein Andrer darf dein Ehemann seyn als ich.  
Ich ward geboren, dich zu zähmen, Käthchen,  
Dich aus 'nem wilden Käßchen zu 'nem Käthchen  
Zu wandeln, zahm wie andre fromme Käthchen.  
Dein Vater kommt zurück, nun sprich nicht nein,  
Ich will und muß zur Frau Cathrinen haben.

(Baptista, Gremio und Tranio kommen zurück)

Baptista.

Nun, Herr Petruccio, sagt, wie geht es euch  
Mit meiner Tochter?

Petruccio.

Nun, wie sonst als gut?  
Wie sonst als gut? Unmöglich ging' es schlecht.

Baptista.

Nun, Tochter Catharina? So verstört?

Catharina.

Nennt ihr mich Tochter? Nun, ich muß gestehn,  
Ihr zeigtet mir recht zarte Vaterliebe,

Mir den Halbtollen da zum Mann zu wünschen!  
Den Hans, den Flucher, wilden Kenommisten,  
Ders durchzusetzen denkt mit Schwadroniren! —

Petruchio.

Vater, so stehts: ihr und die ganze Welt,  
Wer von ihr sprach, der sprach von ihr verkehrt.  
Thut sie so wild, so ist es Politik:  
Denn heißend ist sie nicht, nein, sanft wie Tauben;  
Nicht heißen Sinns, nein, wie der Morgen kühl:  
Im Dulden kommt sie nah Griseldens Vorbild,  
Und in der Keuschheit Roms Lucretia:  
Und kurz und gut: wir stimmen so zusammen,  
Daß nächsten Sonntag unsre Hochzeit ist.

Catharina.

Eh will ich nächsten Sonntag dich gehängt sehn.

Gremio.

Petruchio hört, sie will euch eh gehängt sehn!

Tranio.

Nennt ihr das gut gehn? Dann stehts schön mit uns! —

Petruchio.

Seid ruhig, Herrn, ich wählte sie für mich,  
Wenn wir nur einig sind, was kümmerts euch?  
Wir machtens aus, hier unter uns allein,  
Daß in Gesellschaft sie sich böse stellt.  
Ich sag' euch, ganz unglaublich ist's fürwahr,  
Wie sie mich liebt. O du holdsel'ges Rätchen! —  
Sie hing an meinem Hals, und Ruß auf Ruß  
Ward aufgetrumpft, und Schwur auf Liebeschwur  
So rasch, daß sie im Nu mein Herz gewann.  
O ihr seid Schüler, und das ist das Wunder,  
Wie zahm, wenn Mann und Frau allein gelassen,  
Der lahmste Wicht die tollste Spröde stimmt.  
Rätchen, die Hand. Ich reise nach Venedig,  
Zum Hochzeitstage Kleider mir zu kaufen,

Besorgt das Mahl, Herr Vater, ladet Gäste,  
Ich weiß gewiß, mein Rätchen zeigt sich schmuck.

Baptista.

Was soll ich dazu sagen? Gebt die Hand mir,  
Gott schenk' euch Glück, mein Sohn; ihr seid ein Paar.

Gremio und Tranio.

Amen von ganzem Herzen! Wir sind Zeugen. —

Petruchio.

Vater, und Braut, und Freunde, lebt denn wohl,  
Jetzt nach Venedig! Sonntag ist bald da,  
Da braucht man Ring' und Ding' und bunte Schau:  
Nun küß mich, Sonntag bist du meine Frau.

(Petruchio und Catharina zu verschiedenen Seiten ab)

Gremio.

Ward je ein Paar so schnell zusamm' gekuppelt? —

Baptista.

Jetzt bin ich, Freund', in eines Kaufmanns Lage,  
Da ich auf zweifelnd Glück verzweifelt wage.

Tranio.

Doch lag die Waar' euch lästig auf dem Hals,  
Nun trägt sie Zinsen oder geht zu Grund.

Baptista.

Als Zins ist mir nur ihre Ruhe theuer.

Gremio.

Gewiß, er kaufte sich 'nen ruh'gen Geier! —  
Doch nun, Baptista, denkt der jüngern Tochter:  
Dies ist der Tag, den wir so lang' ersehnt;  
Ich bin eu'r Nachbar, war der erste Freier.

Tranio.

Und ich bin Einer, der Bianca liebt,  
Mehr als Gedanken rathen, Worte zeugen.

Gremio.

Mein Lieben ist dem Herzen ganz verschwistert.

Tranio.

Graubart, dein Lieben friert.

Gremio.

Und deines knistert.

Fort, Springinsfeld! das Alter ist gedeihlich!

Tranio.

Doch Jugend nur dem Mädchensinn erfreulich.

Baptista.

Zankt nicht, ihr Herrn. Ich will den Streit entscheiden;

Das Baare trägt's davon. Wer von euch Zwein

Das größte Witthum meiner Tochter sichert,

Soll Bianca's Lieb' erhalten. —

Sagt, Signor Gremio, was könnt ihr verschreiben? —

Gremio.

Vor allem, wißt ihr, ist mein Haus in Padua

Reichlich versehen mit Gold und Silberzeug,

Becken und Kanne, die Händchen ihr zu waschen.

Alle Tapeten Tyrisches Gewirk:

Koffer von Elfenbein, gepackt voll Kronen,

In Cedern-Kisten Tepp'che, bunte Decken,

Röstliche Stoffe, Zelt' und Baldachine,

Battiste, türf'sche perlgestickte Polster,

Umhänge von Venedig, golddurchnäht,

Kupfer und Zinngeschirr, und was gehört

Zum Haus und Hausrath: dann im Pachthof hab' ich

Einhundert Stück Milchkühe, für den Eimer,

In Ställen hundertzwanzig fette Ochsen,

Nebst allem Zubehör und Inventar:

Ich selbst, ich bin bejahrt, ich kanns nicht läugnen;

Und wenn ich morgen sterb', ist Alles ihr,

Gehört sie einzig mir, so lang' ich lebe.

Tranio.

Das Einzig war gut angebracht, hört mich!

Ich bin des Vaters Erb' und einz'ger Sohn:

Wenn ihr die Tochter mir zum Weibe gebt,

Verschreib' ich ihr drei, vier so schöne Häuser

Im reichen Pisa, als nur irgend eins,

Das Signor Gremio hier in Padua hat:  
Zudem zweitausend Goldzechinen jährlich  
Aus reichen Länderei'n, allein für sie.  
Nun, Signor Gremio, womit stecht ihr das?

Gremio.

Zweitausend Goldzechinen Landertrag?  
Mein Landgut trägt in Allem nicht so viel,  
Doch ihr verschreib' ich es: zudem ein Frachtschiff,  
Das jetzt im Hafen von Marseille liegt.  
Was! Macht euch der Rauffahrer nun capott?

Tranio.

Gremio! Man weiß, mein Vater hat drei große  
Rauffahrerschiffe, zwei Galeeren und  
Zwölf tücht'ge Ruderbarken: die verschreib' ich,  
Und zweimal mehr als du noch bieten kannst.

Gremio.

Nein, Alles bot ich nun, mehr hab' ich nicht!  
All' meine Habe, mehr kann sie nicht haben:  
Und wählt ihr mich, hat sie mein Gut und mich.

Tranio.

Dann ist vor aller Welt das Mädchen mein,  
Nach eurem Wort: Gremio ward abgetrumpft.

Baptista.

Ich muß gestehn, eu'r Bieten war das höchste;  
Und stellt eu'r Vater die Versich'ung aus,  
Ist sie die Curige: Wo nicht, verzeiht,  
Wo bleibt ihr Witthum, sterbt ihr vor dem Vater?

Tranio.

Chicane das! Er ist bejahrt, ich jung.

Gremio.

Und sterben Junge nicht so gut als Alte? —

Baptista.

Wohlan, ihr Herrn,  
Dies ist mein Wort. Auf nächsten Sonntag, wißt ihr,  
Ist meiner Tochter Catharine Trauung:



Nun, einen Sonntag später will ich Bianca  
Mit euch verloben, schafft ihr den Revers,  
Wo nicht, mit Signor Gremio:  
Und so empfehl' ich mich, und dank' euch beiden. (ab)

Gremio.

Lebt, Nachbar, wohl. Jetzt, Freund, fürcht' ich dich nicht,  
Du Hasenfuß! dein Vater wär' ein Narr!  
Dir Alles geben, und in alten Tagen  
Von deiner Gnade leben? Das dir bieten?  
Da wird solch italien'scher Fuchs sich hüten! — (ab)

Tranio.

Der Teufel hol dich, list'ges, altes Fell!  
Ich spiele hohes Spiel und setz' es durch.  
Gefunden hab' ichs, meinem Herrn zu dienen.  
Was braucht es mehr? Lucentio der falsche  
Zeugt einen Vater, Vincentio den falschen:  
Und das ist Wunders g'nug. Sonst sinds die Väter,  
Die sich die Kinder zeugen; allein für unser Frein hier  
Erzeugt das Kind den Vater, will nur die List gedeihn mir.  
(ab)

---

## Dritter Aufzug.

---

### Erste Scene.

Zimmer bei Baptista.

(Lucentio, Hortensio und Bianca treten auf)

Lucentio.

Fiedler, laßt ab; ihr werdet allzu dreist.  
Habt ihr die Freundlichkeit so schnell vergessen,  
Mit der euch Catharine hier empfing? —

Hortensio.

Zankfücht'ger Schulgelehrter! Immer war  
Die göttliche Musik die Herrscherin:  
Drum steht zurück und gönnet mir den Vorzug;  
Und wenn wir eine Stunde muscirt,  
Soll euer Lesen gleiche Muße finden.

Lucentio.

Ihr widersinn'ger Tropf! der nicht begriff,  
Zu welchem Zweck Musik uns ward gegeben: —  
Ist's nicht, des Menschen Seele zu erfrischen,  
Nach erstem Studium und der Arbeit Müß' —  
Deshalb vergönnt, daß wir philosophiren,  
Und ruhn wir aus, dann mögt ihr musciren.

Hortensio.

Gesell! Ich will dein Trozen nicht ertragen! —

Bianca.

Ei, Herrn, das heißt ja doppelt mich beleid'gen,  
Zu zanken, wo mein Will' entscheidend ist.  
Ich bin kein Schulkind, das die Ruthe scheut,  
Ich will mich nicht an Zeitbestimmung binden,  
Nein, Stunde nehmen, wie's mir selbst gefällt.  
Den Streit zu schlichten, setzen wir uns hier,  
Nehmt euer Instrument und spielt indessen,  
Denn wir sind fertig, eh ihr nur gestimmt.

Hortensio.

So schließt ihr, wenn ich recht in Stimmung bin?

(Zieht sich zurück)

Lucentio.

Das wird wohl nie der Fall seyn. Stimmt nur immer.

Bianca.

Wo blieben wir?

Lucentio.

An dieser Stelle, Fräulein:

Hac ibat Simois, hic est Sigeia tellus,

Hic steterat Priami regia celsa senis.

Bianca.

Wollt ihr das übersetzen?

Lucentio.

Hac ibat — wie ich euch schon sagte; Simois — ich bin Lucentio; — hic est — Sohn des Vincentio in Pisa; — Sigeia tellus — so verkleidet, um eure Liebe zu erflehen; — hic steterat und jener Lucentio, der um euch wirbt; — Priami — ist mein Diener Tranio; — regia — der meinen Namen trägt; — celsa senis — damit wir den alten Herrn Pantalon anführen.

Hortensio.

Fräulein, nun stimmt die Laute.

Bianca.

O pfui! das E ist falsch, das G ist recht.

Lucentio.

Recht, darum geh! mein Freund und stimme wieder.

Bianca.

Laßt mich nun versuchen, ob ich es übersetzen kann.

Hac ibat Simois — ich kenne euch nicht; — hic est Sigeia tellus — ich traue euch nicht; hic steterat Priami — nehmt euch in Acht, daß er uns nicht hört; regia — seid nicht zu verwegen; — celsa senis — verzeifelt nicht.

Hortensio.

Fräulein, nun stimmt sie.

Lucentio.

A und F sind falsch.

Hortensio.

Ihr seid wohl selbst das A und F, Herr Alf!

Wie feurig lech der Schulgelehrte wird! —

Fürwahr, der Schelm wagt's, ihr den Hof zu machen;  
Wart, Schulfuchs, ich will besser dich bewachen.

Bianca.

Vielleicht glaub' ich euch einst, jetzt zweifl' ich noch.

Lucentio.

D zweifelt nicht! Gewiß, der Aeacide  
War Ajax, nach dem Ahnherrn so genannt.

Bianca.

Ich muß dem Lehrer glauben, sonst betheur' ich,  
Von meinem Zweifel ließ ich noch nicht ab.  
Doch sei's genug. Nun, Licio, ist's an euch.  
Ihr guten Lehrer nehmts nicht übel auf,  
Daß ich so scherzhaft mit euch beiden war.

Hortensio.

Ihr mögt nun gehn und uns ein Weilchen lassen,  
Dreistimmige Musik kommt heut nicht vor.

Lucentio.

Seid ihr so pünktlich? Nun, so muß ich warten  
Und auf ihn achten, denn irr' ich mich nicht,  
Macht unser feiner Sänger den Verliebten.

Hortensio.

Fräulein, eh ihr die Laute nehmt zur Hand,  
Muß ich beginnen mit den Anfangsregeln,  
Daß ihr des Fingersatzes Kunst begreift,  
Und eure Scala lernt in kürz'rer Zeit,  
Bergnüglicher, brauchbarer, kräftiger,  
Als je ein andrer Lehrer euch's gezeigt: —  
Hier habt ihr's aufgeschrieben, schön und faßlich.

Bianca.

Die Scala hab' ich längst schon absolvirt.

Hortensio.

Doch hört, wie sie Hortensio construirt.

Bianca. (liest)

- C. Scala, Grund der Harmonie genannt,
- D. Soll Hortensio's heiße Wünsche deuten.
- E. F. D Bianca, schenk' ihm deine Hand,
- G. A. Und laß sein treues Herz dich leiten.
- H. Nimm zwei Schlüssel an, die er dir bot,
- C. Dein Erbarmen, oder seinen Tod.

Bianca.

Das nennt ihr Scala? Geht, die mag ich nicht,  
Die alte lieb' ich mehr, bin nicht so lüstern,  
Seltsamer Neu' rung Aechtes aufzuopfern. —

(Ein Diener kommt)

Diener.

Fräulein, der Vater will, ihr laßt die Bücher  
Und helft der Schwester Zimmer aufzuschmücken: —  
Ihr wißt, auf morgen ist der Hochzeittag.

Bianca.

Lebt wohl, ihr lieben Lehrer, ich muß gehn.

(Bianca und Diener ab)

Lucentio.

Dann, Fräulein, hab' ich keinen Grund zu bleiben.

(ab)

Hortensio.

Doch Grund hab' ich, den Schulfuchs zu erforschen.  
Mir scheint nach seinem Blick, er sei verliebt:  
Doch Bianca, ist dein Sinn so ganz verächtlich,  
Dein wandernd Aug' auf jeden Knecht zu werfen,  
So lauf, zu wem du willst! Bist du so niedrig,  
Such' ich ein andres Weib, und so erwiedr' ich. (ab)

## Zweite Scene.

Anderes Zimmer.

(Baptista, Gremio, Tranio, Catharina, Bianca  
und Diener treten auf)

Baptista.

Signor Lucentio, dieses ist der Tag  
Für Catharinens und Petruchios Hochzeit,  
Und immer noch läßt sich kein Eidam sehn.  
Was wird man sagen? Welch ein Spott für uns!  
Der Bräut'gam fehlt, da schon der Priester wartet,

Um der Vermählung Feier zu vollziehn!  
Was sagt Lucentio denn zu dieser Schmach? —

Catharina.

Nur meine Schmach! Ich bin, seht doch, gezwungen  
Die Hand zu reichen, meinem Sinn entgegen,  
Dem tollen Grobian, halb verrückt von Launen,  
Der eilig freit und langsam Hochzeit macht.  
Ich sagt' es wohl, er sei ein Narrenhäusler,  
Der unter Derbheit bitterm Hohn versteckt;  
Und um für einen lust'gen Mann zu gelten,  
Hält er um Tausend an, setzt fest die Hochzeit,  
Lädt Freunde ein, bestellt das Aufgebot,  
Und denkt nie Ernst aus schlechtem Spasß zu machen.  
Mit Fingern zeigt man nun auf Catharinen,  
Und spricht: da geht des Narrn Petruchio Frau,  
Gefiels ihm nur, zur Heirath sie zu holen!

Tranio.

Geduld, Baptista, liebe Catharine,  
Petruchio meint es gut, bei meinem Leben,  
Was auch ihn hemmen mag, sein Wort zu halten.  
Ist er gleich derb, kenn' ich ihn doch als klug,  
Und ist er lustig, doch ein Mann von Ehre.

Catharina.

Hätt' ich ihn nur mit Augen nie gesehn! —

(Geht weinend ab mit Bianca und den Dienern)

Baptista.

Geh, Mädchen, wenn du weinst, kann ich nicht schelten;  
Denn solche Schmach müßt' eine Heil'ge kränken,  
Bielmehr so heft'gen Sinn und rasches Blut.

(Biondello kommt)

Biondello.

Herr, Herr, Neuigkeiten! Alte Neuigkeiten!  
Solche Neuigkeiten, wie ihr sie nie gehört habt! —

Baptista.

Alt und neu zugleich? Wie kann das seyn?

Biondello.

Nun ist das keine Neuigkeit, wenn ich euch sage, daß Petruccio kommt?

Baptista.

Ist er gekommen?

Biondello.

Ei, nicht doch!

Baptista.

Was denn?

Biondello.

Er kommt erst.

Baptista.

Wann wird er hier seyn?

Biondello.

Wenn er hier steht, wo ich jetzt stehe, und euch dort sieht.

Tranio.

Aber nun deine alten Neuigkeiten?

Biondello.

Ei, Petruccio langt jetzt an in einem neuen Hut und einem alten Wamms; einem Paar alten Hosen, dreimal gewendet; mit einem Paar Stiefeln, die schon als Lichtkasten gedient haben, einer mit Schnallen, der andere zum Schnüren; mit einem alten rostigen Degen aus dem Stadtzeughause: das Gefäß ist zerbrochen, der Bügel fehlt, und die beiden Riemen sind zerrissen: sein Pferd ist kreuzlahm und trägt einen alten wurmstichigen Sattel mit zweierlei Bügeln: außerdem hats den Rog und ist auf dem Rückgrat ganz vermoost: es ist krank an der Mundsäule, behaftet mit der Räude, steckt voller Gallen, ist ruiniert von Spath, leidet an der Gallsucht, hat einen incurabeln Hahnentritt, einen intermittirenden Sonnenfoller und einen unvertilgbaren Kropp: dabei ist's senkrückig, stark buglahm und steif auf den Vorderbeinen: es hat eine halbverbogene Stange und ein Kopfgestell von

Schaaflleder, das man so kurz geschnallt, ums vom Stolpern abzuhalten, daß es schon oft gerissen und dann wieder mit Knoten zusammengestückt ist; einen Gurt, aus sechs Stücken geflickt, und einen sammtnen Schwanzriem von einem Frauensattel, mit zwei Buchstaben, die ihren Namen bedeuten sollen, zierlich mit Nägeln eingeschlagen, und hie und da mit Packfaden ergänzt.

Baptista.

Wer kommt mit ihm?

Biondello.

O Herr, sein Lakai, der leibhaftig wie das Pferd ausstaffirt ist: mit einem leinenen Strumpf an einem Bein, und einem groben wollenen Jagdstrumpf am andern, und ein Paar rothe und blaue Tucheggen als Kniegürtel: ein alter Hut, an dem die vierzig verliebten neuen Lieder als Feder stecken; ein Ungeheuer, ein rechtes Ungeheuer in seinem Anzuge, und sieht keinem christlichen Dienstboten oder eines Edelmanns Lakaien ähnlich! —

Tranio.

Wer weiß, Welch seltne Laun' ihn dazu trieb,  
Obgleich er oft geringe Kleider trägt.

Baptista.

Nun, ich bin froh, daß er kommt, mag er kommen,  
wie er will.

Biondello.

Nein, Herr, er kommt nicht.

Baptista.

Sagtest du nicht, er komme?

Biondello.

Wer? Petruccio?

Baptista.

Ja, daß Petruccio komme.

Biondello.

Nein, Herr, ich sagte, sein Pferd kommt und er sitzt  
drauf.



Baptista.

Nun, das ist Eins.

Biondello.

O nein doch, beim St. Jacob! da seid ihr weit vom  
Ziele!

Denn Pferd und Mann sind mehr als Eins und sind  
doch auch nicht viele.

(Petruccio und Grumio kommen)

Petruccio.

Wo seid ihr, schmuckes Volk? Wer ist zu Haus?

Baptista.

Gut, daß ihr grade kommt . . . .

Petruccio.

Und doch nicht grade . . . .

Baptista.

Ihr hinkt doch nicht?

Tranio.

Nicht grade so geschmückt,

Als ihr wohl solltet.

Petruccio.

Wär's auch zierlicher,

Ich stürmte eben so zu euch herein.

Doch wo ist Rätchen, meine holde Braut?

Was macht mein Vater? Leute, sagt, was habt ihr?

Was gafft denn diese wertheste Gesellschaft,

Als wär' ein seltsam Abenteuer zu sehn,

Ein Wunderzeichen oder ein Comet?

Baptista.

Ei nun, ihr wißt, heut ist eu'r Hochzeittag: —

Erst sorgten wir, ihr möchtet gar nicht kommen,

Nun mehr noch, daß ihr kommt so ungeschmückt.

Pfui! Weg das Kleid, Schand' einem Mann wie ihr,

Und unserm Ehrentag ein Dorn im Auge!

Tranio.

Und sagt uns, welsch ein wichtig Hinderniß

Hielt euch so lang' entfernt von eurer Braut?  
Und bringt euch her, euch selbst so gar nicht ähnlich? —

Petruchio.

Langweilig wär's zu sagen wie zu hören:  
Genug, ich kam und will mein Wort erfüllen,  
Mußt' ich dabei auf manches auch verzichten,  
Was ich bei läng'rer Muß' entschuld'gen will,  
So daß ihr Alle sollt zufrieden seyn.  
Doch wo ist Rätthchen? Schon zu lange säumt' ich,  
'S ist spät, wir sollten in der Kirche seyn.

Tranio.

Seht nicht die Braut in den unzarten Hüllen,  
Geht auf mein Zimmer, nehmt ein Kleid von mir.

Petruchio.

Daraus wird nichts, ich will sie so besuchen.

Baptista.

Doch so, ich hoff' es, geht ihr nicht zur Kirche?

Petruchio.

Ja doch, just so; drum laßt das Neben seyn,  
Mir wird sie angetraut, nicht meinen Kleidern. —  
Könnt' ich ergänzen, was die Zeit mir abnußt,  
Wie ich dieß ärmliche Gewand kann tauschen,  
Wär's gut für Rätthchen, besser noch für mich.  
Doch welch ein Narr bin ich, mit euch zu schwätzen,  
Derweil ich sie als Braut begrüßen sollte,  
Mein Recht mit einem süßen Kuß besiegelnd. —

(Petruchio, Grumio und Biondello ab)

Tranio.

Der närrische Aufzug hat gewiß Bedeutung!  
Doch reden wir ihm zu, wenns möglich ist,  
Daß er sich besser kleide vor der Trauung.

Baptista.

Ich will ihm nach und sehn, was daraus wird. (ab)

Tranio.

Nun, junger Herr, kommts noch drauf an, den Willen

Des Vaters zu gewinnen. Zu dem Zweck,  
 Wie ich vorhin eu'r Gnaden schon erzählte,  
 Schaff' ich uns einen Mann; wer es auch sei,  
 Macht wenig aus: den richten wir uns ab,  
 Der soll Vincentio aus Pisa seyn,  
 Und hier in Padua die Verschreibung geben  
 Auf größere Summen noch, als ich versprach.  
 So sollt ihr eures Glücks euch ruhig freun  
 Mit Einstimmung vermählt der schönen Bianca.

Lucentio.

Wär' mein Kamrad nur nicht, der zweite Lehrer,  
 Der Bianca's Schritte so genau bewacht,  
 So ging' es leicht, sich heimlich zu vermählen:  
 Und ist's geschehn, sag' alle Welt auch Nein,  
 Behaupt' ich, aller Welt zum Troß, mein Recht.

Tranio.

Das, denk' ich, läßt sich nach und nach ersehn,  
 Sind wir nur wachsam stets auf unsern Vortheil:  
 So pressen wir den alten Graubart Gremio,  
 Den gar zu filz'gen Vater Minola,  
 Den schmachkend süßen Meister Licio,  
 Zum Besten meines lieben Herrn Lucentio.

(Gremio kommt zurück)

Nun, Signor Gremio! kommt ihr aus der Kirche? —

Gremio.

Und zwar so lustig als je aus der Schule.

Tranio.

Sind Braut und Bräut'gam denn zu Hause schon? —

Gremio.

Bräut'gam? Recht! Breit ja macht er sich genug,  
 Bräut Jammer noch und Noth der armen Braut.

Tranio.

Schlimmer als sie? Ei was! Das wär' nicht möglich.

Gremio.

Was! Er ist ein Teufel, ein Teufel, ein rechter Satan!

Tranio.

Was! Sie ist ein Teufel, ein Teufel, des Teufels Großmutter! —

Gremio.

Pah! gegen ihn ein Lamm, ein Kind, ein Täubchen!  
Laßt euch erzählen, Herr. Der Priester fragt' ihn,  
Ob Catharinen er zur Frau begehre?  
„Beim Donnerwetter, ja!“ schrie er, und fluchte:  
Vor Schrecken ließ das Buch der Priester fallen,  
Und als er sich gebückt, es aufzunehmen,  
Gab ihm der tolle Bräut'gam solchen Schlag,  
Daß Buch und Pfaff', und Pfaff' und Buch hinstürzten:  
„Nun rafft das Zeug auf!“ rief er, „wers noch braucht!“

Tranio.

Was sagte denn das Bräutchen, als er aufstand?

Gremio.

Die war ganz Furcht: denn seht, er stampft' und fluchte,  
Als hätt' der Priester ihn bethören wollen.  
Als nun die Ceremonien all' geendet,  
Ruft er nach Wein:  
Und: Prosit! schreit er, wie auf dem Verdeck,  
Als tränk' er nach dem Sturm mit den Camraden:  
Stürzt den Muscat hinab und wirft die Tünke  
Dem Küster ins Gesicht, aus keinem Grund,  
Als weil sein Bart ihm dünn und hungrig schien,  
Um einen Schluck zu betteln, da er trank.  
Und nun faßt' er die Braut um ihren Hals,  
Und giebt ihr einen Schmaß so gellend laut,  
Daß rings die ganze Kirche wiederhallte.  
Ich lief aus Scham hinaus, als ich dieß sah,  
Und nach mir, glaub' ich, folgt' der ganze Schwarm.  
So tolle Hochzeit war noch nie zuvor!  
Horch! horch! ich höre schon die Musikanten.

(Musik. Petruchio, Catharina, Bianca, Baptista, Hortensio und Grumio kommen mit Dienern und Gefolge)

Petruchio.

Ihr Herrn und Freunde, Dank für eure Müh'.  
Ich weiß, ihr denkt nun heut mit mir zu essen,  
Und habt viel aufgewandt zum Hochzeitschmaus:  
Doch leider ruft die Eil mich gleich von hier,  
Und drum muß ich jetzt Abschied von euch nehmen.

Baptista.

Ist's möglich? Noch heut Abend wollt ihr fort? —

Petruchio.

Bei Tag noch muß ich fort, noch vor dem Abend;  
Nicht wundert euch: sagt' ich euch mein Geschäft,  
Ihr hießt mich selbst wohl gehn und nicht verweilen.  
Und, ehrsame Gesellschaft, Dank euch Allen,  
Die ihr gesehn, wie ich mich hingegeben  
Der höchst geduld'gen, sanften, frommen Frau.  
Mit meinem Vater schmaust, trinkt auf mein Wohl,  
Denn ich muß fort, und Gott sei mit euch Allen.

Tranio.

Laßt uns euch bitten, bleibt bis nach der Mahlzeit! —

Petruchio.

Es kann nicht seyn.

Grumio.

Laßt mich euch bitten.

Petruchio.

Es kann nicht seyn.

Catharina.

Laßt mich euch bitten.

Petruchio.

Das ist mir recht!

Catharina.

So ist's euch recht zu bleiben? —

Petruchio.

Recht ist mirs, daß ihr bittet, ich soll bleiben;  
Doch nichts von bleiben, bittet, was ihr mögt.

Catharina.

Wenn ihr mich liebt, so bleibt.

Petruchio.

Grumio, die Pferde! —

Grumio.

Ja, Herr, sie sind parat: der Haber hat die Pferde  
schon gefressen.

Catharina.

Nun gut;

Thu, was du willst, mich bringst du heut nicht weg,  
Auch morgen nicht, nicht bis es mir gefällt.

Das Thor ist offen, Herr, da geht der Weg,  
Und so nach Haus, eh euch die Stiefel drücken:

Ich aber will nicht gehn, eh mirs gefällt.

Das gäb' 'nen herrlich mürr'schen Grobian,  
Der sich den ersten Tag so mausig macht! —

Petruchio.

Ei, Käthchen, still, ich bitt' dich, sei nicht böß.

Catharina.

Ich will nun böse seyn: was kümmerts dich?  
Vater, schweigt nur, er bleibt so lang' ich will.

Grumio.

Ah ha, mein Freund, nun geht die Sache los.

Catharina.

Ihr Herrn, hinein da zu dem Hochzeitmahl.  
Ich seh', ein Weib wird bald zum Narrn gemacht,  
Wenn sie nicht Muth hat, sich zu widersetzen.

Petruchio.

Sie solln hinein, mein Kind, wie du befehlst:  
Gehorcht der Braut, ihr eingelad'nen Gäste,  
Setzt euch zum Schmausen, singt und jubilirt,  
Bringt volle Humpen ihrem Mädchenstand,

Seid toll und lustig, oder laßt euch hängen;  
 Allein mein herzig Rätchen muß mit mir.  
 Nein, seht nicht scheel, noch stampft und stiert und maukt  
 Ich will der Herr seyn meines Eigenthums:  
 Sie ist mein Landgut, ist mein Haus und Hof,  
 Mein Hausgeräth, mein Acker, meine Scheune,  
 Mein Pferd, mein Ochs, mein Esel, kurz mein Alles:  
 Hier steht sie, rühr' sie Einer an, der Herz hat!  
 Ich will mein Recht behaupten vor dem Frechsten,  
 Der mir den Weg in Padua sperrt! Zieh, Grumio,  
 Zieh deinen Sarras: rund um uns sind Räuber,  
 Hau deine Frau heraus, bist du ein Mann!  
 Ruhig, lieb Herz, sie thun dir nichts mein Rätchen,  
 Ich helf' dir durch, und wärens Millionen.

(Petruccio, Catharina und Grumio ab)

Baptista.

Nun gehn sie denn, o sanftes, stilles Paar! —

Gremio.

Es war wohl Zeit, sonst starb ich noch vor Lachen! —

Tranio.

So tolles Bündniß ist noch nie geschlossen! —

Lucentio.

Fräulein, was haltet ihr von eurer Schwester? —

Bianca.

Daß toll von je sie toll sich angefettet.

Gremio.

Und sich ihr Mann noch toller angefäthet.

Baptista.

Nachbarn und Freunde, fehlt auch Braut und Bräut'gam,  
 Um ihren Platz zu nehmen an dem Tisch,  
 So fehlt's doch nicht an Schüsseln auf dem Tisch.  
 Ihr nehmt des Bräut'gams Platz, Lucentio,  
 Und Bianca mag für ihre Schwester gelten.

Tranio.

Soll unsre Bianca lernen Bräutchen spielen? —

Baptista.

Das soll sie, Freund Lucentio. Kommt herein.

(Alle ab)

---

## Vierter Aufzug.

---

### Erste Scene.

Saal bei Petruccio.

(Grumio tritt auf)

Grumio.

Hol die Pest alle müden Schindmähren, alle tolle Herrn und alle schlechten Wege! Ward je Einer so geprügelt? — Je Einer so durchgebläut? Ist je ein Mensch so müde gewesen? Ich bin vorausgeschickt, um Feuer zu machen, und sie kommen hinter mir drein, um sich zu wärmen. Wär' ich nun nicht so ein kleiner Topf und bald heiß im Kopf, mir würden die Lippen an die Zähne frieren, die Zunge an den Gaumen, das Herz an die Rippen, ehe ich zu einem Feuer käme, um mich aufzu-thauen. Aber ich gedenke das Feuer anzublasen und mich damit zu wärmen, denn wenn man dieß Wetter erwägt, so kann ein viel größrer Kerl als ich bin sich den Schnupfen holen. Holla, he! Curtis! —

(Curtis kommt)

Curtis.

Wer schreit da so erfroren?



Grumio.

Ein Stück Eis. Wenn du es nicht glauben willst, so kannst du von meinen Schultern zu meinen Füßen so geschwind hinunter glitschen, als wie vom Kopf bis zum Genick. Feuer, liebster Curtis! —

Curtis.

Kommen denn unser Herr und seine Frau, Grumio?

Grumio.

Ja doch, Curtis, o ja! und darum Feuer, Feuer, thu kein Wasser an! —

Curtis.

Ist sie denn solch eine hitzige Widerspenstige, wie man sagt? —

Grumio.

Das war sie, guter Curtis, vor diesem Frost; aber du weißt, der Winter zähmt Mann, Frau und Vieh, denn er hat meinen alten Herrn und meine neue Frau gezähmt, und mich selbst, Camrad Curtis.

Curtis.

Geh mir, du dreizölliger Geck! Ich bin kein Vieh! —

Grumio.

Halt' ich nur drei Zoll? Ei was! Dein Horn mißt einen Fuß, und so lang bin ich zum wenigsten. Aber willst du Feuer anmachen? Oder soll ich Klage über dich bei unsrer Frau führen, deren Hand (denn sie ist hier gleich bei der Hand) du bald fühlen wirst, als einen kalten Trost dafür, daß du langsam bist in deinem heißen Dienst? —

Curtis.

Bitt' dich, lieber Grumio, erzähle mir was, wie gehts in der Welt? —

Grumio.

Kalt gehts in der Welt, Curtis, in jedem andern Dienst als im deinigen; und darum Feuer: thu, was

dir gebührt, und nimm, was dir gebührt: denn unser Herr und seine Frau sind beinahe todt gefroren.

Curtis.

Das Feuer brennt, und also nun erzähle was Neues, guter Grumio.

Grumio.

I nun, (singt) He Hans! Ho Hans! so viel Neues du willst.

Curtis.

Ach geh, du bist immer so voller Flausen.

Grumio.

Nun also mach Feuer, denn ich bin auch voller Kälte. Wo ist der Koch? Ist das Abendessen fertig? Ist das Haus gescheuert, Binsen gestreut, Spinnweben abgefegt, die Knechte in ihren neuen Jacken und weißen Strümpfen? hat jeder Bediente sein hochzeitlich Kleid an? Sind die Gläser aus dem Schrank, und die Becher blank? die Teppiche gelegt, und Alles in Ordnung? —

Curtis.

Alles fertig, und darum bitt' ich dich, was Neues.

Grumio.

Erstlich wisse, daß mein Pferd müde ist; daß mein Herr und meine Frau über einander hergefallen sind....

Curtis.

Wie? handgreiflich? —

Grumio.

Aus ihrem Sattel in den Roth, über einander; und davon ließe sich eine Geschichte erzählen.

Curtis.

Nun laß hören, liebster Grumio.

Grumio.

Dein Ohr her! —

Curtis.

Ja!

Grumio.

Da! (gibt ihm eine Ohrfeige)

Curtis.

Das heißt eine Geschichte fühlen, nicht eine Geschichte hören.

Grumio.

Und darum nennt man eine gefühlvolle Geschichte: und dieser Schlag sollte nur an dein Ohr anklopfen und sich Gehör ausbitten. Nun fang' ich an. In primis, wir kamen einen schmutzigen Berg herab, mein Herr ritt hinter meiner gnädigen Frau. —

Curtis.

Beide auf einem Pferde?

Grumio.

Was denkst du dir dabei?

Curtis.

Ei, ein Pferd.

Grumio.

Erzähle du die Geschichte. Aber wärst du mir nicht dazwischen gekommen, so hättest du gehört, wie ihr Pferd fiel, und sie unter ihr Pferd! du hättest gehört, an welcher schmutzigen Stelle, und wie durchnäßt sie war; wie er sie liegen ließ mit dem Pferde auf ihr; wie er mich prügelte, weil ihr Pferd gestolpert war; wie sie durch den Roth watete, um ihn von mir wegzureißen; wie er fluchte, wie sie betete, sie, die noch nimmermehr gebetet hatte; wie ich heulte, wie die Pferde davon liefen, wie ihr Zügel zerriß, wie ich meinen Schwanzriemen verlor, nebst vielen andern denkwürdigen Historien, welche nun in Vergessenheit sterben, und du kehrest ohne Weltkenntniß in dein Grab zurück.

Curtis.

Nach dieser Rechnung ist er ja widerspenstiger als sie? —

Grumio.

Ja, und das werden die Frechsten von euch Allen erfahren, wenn er zu Hause kommt. Aber warum schwage ich hier? Ruf Nathanael, Joseph, Niklas, Philipp, Walter, Haberkuck und die Andern her: laß sie ihre Köpfe glatt kämmen, ihre blauen Röcke ausbürsten, ihre Knieegürtel sollen sie nicht anstößig binden, mit dem linken Fuß ausscharren, und sich nicht unterstehn, ein Haar von meines Herrn Pferdeschwanz anzurühren, bis sie sich die Hand geküßt haben. Sind sie alle fertig? —

Curtis.

Das sind sie.

Grumio.

Ruf sie her.

Curtis.

Hört ihr! He! Ihr sollt dem Herrn entgegen gehn! — und meiner gnädigen Frau ein rechtes Ansehn geben! —

Grumio.

Nun, sie ist selbst schon ansehnlich genug!

Curtis.

Das ist gewiß.

Grumio.

Nun, was ruffst du denn die Leute, ihr ein Ansehn zu geben? —

Curtis.

Ich meine, sie sollen ihr Credit verschaffen.

Grumio.

Ei was, sie wird ja nichts von ihnen borgen wollen.

(Mehrere Bediente kommen)

Nathanael.

Willkommen zu Hause, Grumio!

Philipp.

Wie gehts, Grumio?

Joseph.

Ei, Grumio?

Niklas.

Camerad Grumio?

Nathanael.

Wie gehts, alter Junge?

Grumio.

Willkommen, du! — Wie gehts, du? — Ei, du!  
— Camerad, du! — und so viel fürs Grüßen. — Nun,  
ist Alles fertig? Ist jedes Ding niedlich, meine schmucken  
Kerlchen?

Nathanael.

Jedes Ding ist fertig. — Wie nah ist der Herr?

Grumio.

Ganz nah, vielleicht schon abgestiegen, und darum  
— — — Poß Sapperment, seid still! Ich höre meinen  
Herrn.

(Petruccio und Catharina kommen)

Petruccio.

Wo sind die Schurken? Was? Kein Mensch am Thor  
Hielt mir den Bügel, nahm das Pferd mir ab? —  
Wo sind Nathanael, Philipp und Gregor?

Alle.

Hier, Herr!

Petruccio.

Hier Herr! hier Herr! hier Herr! hier Herr! —  
Ihr tölpelhaften, schlecht gezogenen Flegel!  
Was! keine Ordnung? kein Respekt? kein Dienst?  
Wo ist der dumme Kerl, den ich geschickt?

Grumio.

Hier, Herr, noch ganz so dumm, und doch geschickt.

Petruccio.

Du Bauerlummel! Du verdammter Karrngaul!  
Sollst du im Park uns nicht entgegen kommen,  
Und all' die faulen Schlingel mit dir bringen? —

Grumio.

Nathanaels Rock, Herr, war noch nicht ganz fertig,

An Philipps Corduanschuh'n war noch kein Eisen,  
Kein Fackelruß, um Peters Hut zu schwärzen,  
An Walters Dolch die Scheide noch in Arbeit,  
Niemand in Staat, als Ralph, Gregor und Adam,  
Die andern lumpig, alt und bettelhaft: —  
Doch wie sie sind, hab' ich sie hergeholt.

Petruchio.

Geht, Schlingel! Geht, besorgt das Abendessen!

(Einige von den Dienern ab)

(Singt) Wo ist mein vor'ges Leben hin? —

— Wo sind die — — — Setz dich, Rätchen! sei  
willkommen! —

Hum, hum, hum, hum!

Wirds bald? he? — Nun, lieb Rätchen, sei vergnügt! —

— Die Stiefel ab, ihr Schlingel, Schufte! Wirds? —

(Singt) Ein Bruder Graurock lobesan

Kam seines Wegs getrost heran — —

Spizbube! du verrenkst mir ja das Bein!

Nimm das! Und zieh den andern besser aus!

(Schlägt ihn)

— Sei lustig, Rätchen. — Wasser her! Geschwind!

— Wo ist mein Windspiel Troilus? Kerl, gleich hin,

Mein Better Ferdinand soll zu uns kommen:

(Ein Diener ab)

Den mußt du küssen, Kind, ihm freundlich seyn.

Her die Pantoffeln! Krieg' ich denn kein Wasser?

(Es wird ihm ein Becken gebracht)

Komm, Rätchen, wasch dich! Und nochmals will-  
kommen! —

(Der Bediente wirft die Kanne hin)

Verdammtter Hundsfott! Mußt du's fallen lassen?

(Schlägt ihn)

Catharina.

Geduld, ich bitt', er that es unversehens! —

Petruchio.

Ein Hurensohn! Ein Eselsohr von Dickkopf! —  
Komm, Rätchen, setz dich: hungrig mußt du seyn;  
Sprichst du das Gratiäs, Liebchen, oder ich? —  
Was ist das? Schöps? —

Erster Diener.

Ja.

Petruchio.

Und wer bracht' es?

Erster Diener.

Ich.

Petruchio.

Es ist verbrannt, und so ist alles Essen:  
Welch Hundevolk! Wo ist der Koch, die Bestie?  
Wie wagt ihr, Schurken, das mir anzurichten,  
Mir vorzusetzen, was ich doch nicht mag? —  
Da! Fort damit! Fort Teller, Becher! Alles! —  
(Wirft Essen und Tischzeug auf die Erde)  
Einfält'ge Lummel! Ungeschliffnes Volk!  
Was? brummt ihr noch? Gleich werd' ich bei euch seyn.

Catharina.

Ich bitt' dich, lieber Mann, sei nicht so unwirsch,  
Gut war das Essen, hättest du's nur gemocht!

Petruchio.

Nein, Rätchen, 's war vertrocknet und verbrannt:  
Und grade das hat man mir streng verboten,  
Denn auf die Galle wirkt's, erzeugt den Merger,  
Drum ist es besser, wenn wir beide fasten,  
(Denn beide sind wir von Natur cholerisch)  
Als durch zu stark Gebratnes uns verderben.  
Geduld, mein Kind, wir holens morgen ein,  
Doch diese Nacht wolln wir gemeinsam fasten,  
Komm nun, ich führ' dich in dein Brautgemach.  
(Catharina, Petruchio und Curtis ab)

Nathanael.

Peter, sag, hast du so was je gesehn?

Peter.

Die macht er todt in ihrer eignen Manier.

(Curtis kommt zurück)

Grumio.

Wo ist er?

Curtis.

Drinn' mit ihr,  
Hält ihr 'ne Predigt von Enthalttsamkeit,  
Zankt, flucht und schilt, und sie, das arme Ding,  
Wagt kaum noch aufzusehn, zu stehn, zu reden,  
Und sitzt, wie eben aus 'nem Traum erwacht.  
Fort! fort! da kommt er wieder her! —

(Sie laufen fort)

(Petruccio kommt zurück)

Petruccio.

So hab' ich kluger Weis' mein Reich begonnen,  
Und hoffe, ferner glücklich zu regieren.  
Mein Falk ist nun geschärft und tüchtig hungrig,  
Und bis er zahm ist, kriegt er auch kein Futter:  
Sonst wird er nie auf meinen Wink gehorchen. —  
Noch firr' ich anders meinen wilden Sperber,  
So daß er kommt und kennt des Wächters Ruf:  
Wach bleibt er, wie den Habicht wir bewachen,  
Der schlägt und stößt und nicht gehorchen will.  
Heut aß sie nichts, und soll auch nichts bekommen,  
Schließ nicht die Nacht, und solls auch diese nicht:  
Wie bei dem Essen stell' ich mich, als wär'  
Das Bett ganz unrecht und verkehrt gemacht:  
Dahin werf' ich den Pfühl, dorthin das Kissen,  
Die Deck' auf jene Seit', auf die das Lakem;  
Ja, bei dem Wirrwarr schwör' ich noch, ich thu'  
Das Alles nur aus zarter Sorg' um sie.  
Kurz, sie soll wachen diese ganze Nacht;



Nicht sie nur etwas ein, so zank' und tob' ich,  
 Um durch mein Schrein den Schlaf ihr zu verschrecken.  
 Dieß ist die Art, durch Lieb' ein Weib zu tödten;  
 So beug' ich ihren harten störr'gen Sinn.  
 Wer Widerspenst'ge besser weiß zu zähmen,  
 Mag christlich mirs zu sagen sich bequemem. (ab)

### Zweite Scene.

Str a ß e i n P a d u a.

(Tranio und Hortensio treten auf)

Tranio.

Wär's möglich wohl, Freund Licio, daß ein Andre  
 Sich Bianca's Gunst erworben als Lucentio? —  
 Glaubt mir, sie hat mich trefflich angeführt!

Hortensio.

Wollt ihr Beweis von dem, was ich euch sagte,  
 So gebt hier Acht, wie er sie unterrichtet.

(Sie stellen sich auf die Seite)

(Bianca und Lucentio kommen)

Lucentio.

Fräulein, behaltet ihr, was ich euch lehrte?

Bianca.

Was lehrt ihr, Meister, erst erklärt mir das.

Lucentio.

Was einzig mein Beruf: die Kunst zu lieben.

Bianca.

Mögt ihr bald Meister seyn in dieser Kunst!

Lucentio.

Nehmt ihr als Lehrling mich in eure Gunst. —

(Gehn vorüber)

Hortensio.

Nun wahrlich, das geht schnell! o sagt mir doch,

Ihr schwuret ja, daß euer Fräulein Bianca  
Nichts in der Welt so als Lucentio liebe? —

Tranio.

O falscher Amor! Treulos Weibervolk!  
Ich sag' dir, Licio, dieß ist wundervoll! —

Hortensio.

Nicht länger diese Maske: ich bin nicht Licio,  
Bin auch kein Musiker, wie ich euch schien:  
Vielmehr ein Mann, den die Verkleidung reut  
Um solche, die den Edelmann verwirft,  
Und solchen Knecht zu ihrem Abgott macht!  
So wißt denn, Herr, daß ich Hortensio heiße.

Tranio.

Signor Hortensio, oft hab' ich gehört  
Von eurer starken Leidenschaft zu Bianca.  
Da ich nun Augenzeuge bin des Leichtsinns,  
Will ich mit euch, seid ihr es so zufrieden,  
Auf ewig Bianca's Lieb' und Gunst verschwören.

Hortensio.

Wie zärtlich sie sich küssen! Herr Lucentio!  
Hier meine Hand: und feierlich beschwör' ich  
Nie mehr um sie zu frein: nein, ich entsag' ihr  
Als ganz unwürdig aller Zärtlichkeit,  
Mit der ich thöricht ihr gehuldigt habe.

Tranio.

Empfangt auch meinen ungefälschten Schwur:  
Zur Frau nehm' ich sie nie, selbst wenn sie bäte.  
Pfui! seht nur, wie unmenschlich sie ihn streichelt! —

Hortensio.

Möcht' alle Welt, nur er nicht, sie verabscheun!  
Ich nun, um recht gewiß den Schwur zu halten,  
Will einer reichen Wittwe mich vermählen,  
Morgen am Tag, die mich so lang' geliebt,  
Als ich der schönen Dirne nachgegangen.  
Und so lebt wohl, Signor Lucentio:

Der Weiber Freundlichkeit, nicht schöne Augen,  
Gewinnt mein Herz. So nehm' ich meinen Abschied,  
Und fest bleibt stehn, was ich beschworen habe.

(Hortensio ab)

(Bianca und Lucentio kommen wieder)

Tranio.

Nun, Fräulein Bianca, werd' euch Glück und Segen  
Auf allen euren heil'gen Liebeswegen! —

Ja, ja! ich hab' euch wohl ertappt, mein Herz,  
Wir haben euch entsagt, ich und Hortensio. —

Bianca.

Tranio, ihr scherzt. Habt ihr mir beid' entsagt?

Tranio.

Das haben wir.

Lucentio.

Dann sind wir Licio los.

• Tranio.

Mein Seel, er nimmt sich eine frische Wittwe,  
Die wird dann Braut und Frau an einem Tag.

Bianca.

Gott geb' ihm Freude.

Tranio.

Und zähmen wird er sie.

Bianca.

So spricht er, Freund.

Tranio.

Gewiß, er geht schon in die Zähmungsschule.

Bianca.

Die Zähmungsschule? Ei, giebt es solchen Ort?

Tranio.

Ja, Fräulein, und Petruchio ist der Rector,  
Der lehrt Manier, die jedem er verständigt,  
Wie man der Widerspenst'gen Zunge bändigt.

(Biondello kommt gelaufen)

Biondello.

O lieber Herr, so lang' hab' ich gelauert,  
Daß hundemüd' ich bin. Doch endlich sah ich  
Vom Hügel nieder steigt ein alter Pinsel,  
Der paßt für uns.

Tranio.

Sag an, wer ist's, Biondello?

Biondello.

Ein Mercatant, Herr, oder ein Pedant,  
Ich weiß nicht was; doch steif in seinem Anzug,  
An Haltung, Gang und Tracht recht wie ein Vater.

Lucentio.

Tranio, was soll er uns?

Tranio.

Wenn der leichtgläubig meinen Märchen traut,  
So ist er froh, Vincentio hier zu spielen;  
Und giebt Baptista Minola Verschreibung  
So gut, als ob Vincentio selbst er wäre. —  
Nehmt eure Braut beiseit und laßt mich jezt.

(Lucentio und Bianca ab)

(Der Magister tritt auf)

Magister.

Gott grüß' euch, Herr!

Tranio.

Und euch, Herr, seid willkommen.

Ist hier eu'r Ziel, Herr, oder reißt ihr weiter?

Magister.

Hier ist mein Ziel für ein'ge Wochen mind'stens,  
Dann reis' ich weiter, reise noch bis Rom;  
Von dort nach Tripolis, schenkt Gott mir Leben.

Tranio.

Von woher kommt ihr, wemns vergönnt?

Magister.

Von Mantua.

Tranio.

Von Mantua, Herr? Ei, Gott verhüt' es! —  
Und kommt nach Padua mit Gefahr des Lebens? —

Magister.

Mein lieber Herr? Wie so? Das wäre schlimm!

Tranio.

Tod ist verhängt für jeden, der von Mantua  
Nach Padua kommt; wißt ihr die Ursach nicht?  
Venedig nahm euch Schiffe weg: Der Doge  
(Weil Feindschaft zwischen ihm und eurem Herzog)  
Ließ öffentlich durch Ausruf es verkünden.  
Mich wundert — Nur weil ihr erst kürzlich kamt,  
Sonst hättet ihr den Ausruf schon vernommen.

Magister.

O weh, mein Herr! Das ist für mich noch schlimmer:  
Denn Wechselbriefe hab' ich abzugeben  
Und nach Florenz die Summe zu befördern.

Tranio.

Gut, Herr, um einen Dienst euch zu erweisen,  
Will ich dieß thun, und diesen Rath euch geben; —  
Erst sagt mir aber: wart ihr je in Pisa?

Magister.

Ja, Herr, in Pisa bin ich oft gewesen,  
Pisa, berühmt durch angeseh'ne Bürger.

Tranio.

So kennt ihr unter diesen wohl Vincentio?

Magister.

Ich kenn' ihn nicht, doch hört' ich oft von ihm;  
Ein Kaufmann von unendlichem Vermögen.

Tranio.

Er ist mein Vater, Herr, und auf mein Wort  
Er sieht euch im Gesicht so ziemlich gleich.

Biondello.

Just wie ein Apfel einer Auster gleicht!

Tranio.

In dieser Noth das Leben euch zu retten,  
 Thu' ich euch, ihm zu Liebe, diesen Dienst:  
 Und haltets nicht für euer schlimmstes Glück,  
 Daß ihr dem Herrn Vincentio ähnlich seht;  
 Sein Nam' und Ansehn soll euch hier beschützen,  
 Mein Haus steht euch zu Diensten, wohnt bei mir.  
 Betragt euch so, daß Niemand Argwohn faßt,  
 Nun ihr versteht mich; ja, so sollt ihr bleiben,  
 Bis eu'r Geschäft in dieser Stadt beendigt. —  
 Ist dieß ein Dienst, so nehmt ihn willig an.

Magister.

Das thu' ich, Herr, und will euch ewig danken  
 Als Schützer meines Lebens, meiner Freiheit.

Tranio.

So kommt mit mir und stellt die Sach' ins Werk;  
 So viel sei euch beiläufig noch gesagt,  
 Mein Vater wird hier jeden Tag erwartet,  
 Um hier ein Eheberlöbniß abzuschließen  
 Mit mir und eines Herrn Baptista Tochter.  
 Von alle dem will ich euch unterrichten;  
 Kommt mit mir, Herr, geziemlich euch zu kleiden.

(Alle ab)

### Dritte Scene.

Zimmer in Petruchio's Landhaus.

(Catharina und Grumio treten auf)

Grumio.

Nein, nein, gewiß! ich darf nicht für mein Leben! —

Catharina.

Je mehr er kränkt, je mehr verhöhnt er mich.  
 Ward ich sein Weib, daß er mich läßt verhungern?  
 Betritt ein Bettler meines Vaters Haus,

Bekommt er, wie er bittet, gleich die Gabe,  
 Wo nicht, so find't er anderswo Erbarmen:  
 Doch ich, die nie gewußt, was Bitten sei,  
 Und die kein Mangel je zum Bitten zwang,  
 Ich sterb' aus Hunger, bin vom Wachen schwindelnd,  
 Durch Fluchen wach, durch Zanfen satt gemacht;  
 Und was mich mehr noch kränkt, als alles dieß,  
 Er thut es unterm Schein der zartsten Liebe,  
 Als könnt's nicht fehlen; wenn ich schlief, äße,  
 Würd' ich gefährlich krank und stürbe gleich.  
 Ich bitte, geh und schaff mir was zu essen,  
 Und gleichviel was, wenns nur genießbar ist. —

Grumio.

Was sagt ihr wohl zu einem Rälberfuß?

Catharina.

Ach, gar zu gut, ich bitt' dich, schaff' ihn mir.

Grumio.

Das, fürcht' ich, ist ein zu cholericß Essen. —  
 Allein ein fett Gekröse, gut geschmort?

Catharina.

Das mag ich gern, o Liebster, hol' es mir.

Grumio.

Ich weiß doch nicht, ich fürcht', es ist cholericß.  
 Was sagt ihr denn zu Rindfleisch und mit Senf?

Catharina.

Ein Essen, das mir wohl bekommen wird!

Grumio.

Ja, ja, doch ist der Senf ein wenig heißig.

Catharina.

Nun, Rindfleisch dann, und laß den Senf ganz weg.

Grumio.

Nein, das ist nichts; ihr nehmt den Senf dabei,  
 Sonst kriegt ihr auch das Fleisch von Grumio nicht.

Catharina.

Gut, Beides oder Eins, ganz wie du willst.

Grumio.

Also den Senf denn, und kein Fleisch dazu?

Catharina.

Mir aus den Augen, Kerl! boshafter Narr!  
Abspeisen willst du mich mit Wortgerichten?

(Schlägt ihn)

Berwünscht seist du und deine ganze Rotte,  
Die sich an meinem Elend noch ergötzt! —  
Aus meinen Augen! Fort! —

(Petruccio mit einer Schüssel, und Hortensio kommen)

Petruccio.

Wie gehts, mein Rätchen? Herz, so melancholisch?

Hortensio.

Nun, seid ihr guten Muths?

Catharina.

Ja! guten Unmuths! —

Petruccio.

Nun lach mich an, mein Herz, sei wohlgemuth.  
Hier, Kind, du siehst, wie ich so sorgsam bin,  
Selbst richt' ich für dich an und bringe dieß.

(Setzt die Schüssel auf den Tisch)

Nun! solche Freundlichkeit verdient doch Dank?  
Was! nicht ein Wort? Nun dann, du magst es nicht,  
Und mein Bemühn ist ganz umsonst gewesen: —  
Da! nehmt die Schüssel weg.

Catharina.

Bitte, laßt sie stehn.

Petruccio.

Der kleinste Dienst wird ja mit Dank bezahlt,  
Und meiner solls, eh du dir davon nimmst.

Catharina.

Ich dank' euch, Herr.

Hortensio.

Pfui doch, Petruccio, pfui! du bist zu tabeln!  
Gesellschaft leist' ich euch, so kommt und eßt.



Petruchio. (beiseit)

iß Alles auf, wenn du mich liebst, Hortensio. —  
 (laut) Nun wohl bekomm' es dir, mein liebes Herz:  
 Ich schnell, mein Rätchen. — Nun, mein süßes Liebchen,  
 Laß uns zurück zu deinem Vater reisen;  
 Dort laß uns wacker schwärmen und stolziren,  
 Mit seidnen Kleidern, Hauben, goldnen Ringen,  
 Mit Lizen, Spitzen, Sammt und tausend Dingen,  
 Mit Spang' und Armband, wie die höchste Edeldam',  
 Bernstein, Corall' und Perl' und solchem Trödelkram.  
 Nun, bist du satt? Dein wartet schon der Schneider,  
 Und bringt zum Puz die raschelnd seidnen Kleider.

(Schneider kommt)

Komm Schneider! zeig' uns deine Herrlichkeiten! —  
 Leg' aus das Kleid.

(Puzhändler kommt)

Und was habt ihr zu suchen?

Puzhändler.

Hier ist die Haube, die Eu'r Gnaden wünschte.

Petruchio.

Was! Auf 'ne Suppenschüssel abgeformt?  
 Ein sammtner Napf? Pfui doch! gemein und garstig!  
 Wie eine Wallnußschal', ein Schneckenhaus,  
 Ein Quark, ein Tand, ein Wisch, ein Puppenhäubchen!  
 Weg mit dem Ding! Schafft eine größere, sag' ich.

Catharina.

Ich will sie größer nicht: so ist's die Mode,  
 So tragen feine Damen jetzt die Hauben.

Petruchio.

Wenn ihr erst fein seid, sollt ihr eine haben,  
 Doch nicht vorher.

Hortensio. (beiseit)

Das wird so bald nicht seyn! —

Catharina.

Wie, Herr? hab' ich Erlaubniß nicht zu reden? —

Ja, ich will reden, denn ich bin kein Kind! —  
 Schon Bess're hörten meine Meinung sonst,  
 Mögt ihr das nicht, stopft euch die Ohren zu.  
 Mein Mund soll meines Herzens Bosheit sagen,  
 Sonst wird mein Herz, verschweig' ich sie, zerspringen:  
 Und ehe das geschehe, will ich frei  
 Und über alles Maas die Zunge brauchen.

Petruchio.

Du hast ganz recht, es ist 'ne lump'ge Haube,  
 Ein Tortendeckel, eine Sammt-Pastete;  
 Ich hab' dich lieb drum, daß sie dir mißfällt.

Catharina.

Lieb' oder lieb' mich nicht, die Haub' ist hübsch;  
 Und keine sonst, nur diese wird mich kleiden.

Petruchio.

Dein Kleid willst du? Ganz recht! Kommt, zeigt es,  
 Schneider.

O Gnad' uns Gott! Welch Faschingstück ist dieß? —  
 Was giebt's hier? Ermel? Nein, Haubigen find's;  
 Seht, auf und ab, gekerbt wie Apfelfuchen,  
 Mit Flippen, Schnipp und Schnapp, geziakt, geziakt,  
 Recht wie ein Rauchfaß in der Baderstube.  
 Wie nennst du das ins Teufels Namen, Schneider? —

Hortensio. (beiseit)

Ich seh', nicht Kleid noch Haube wird sie kriegen.

Schneider.

Befohlen habt ihrs nach dem neusten Schnitt,  
 So wie die Mod' es heut zu Tage will.

Petruchio.

Ja wohl, das that ich: doch besinne dich,  
 Ich sagte nicht: verdirb es nach der Mode!  
 Gleich spring nach Hause über Stock und Block,  
 Denn meiner Kundschaft bist du völlig quitt.  
 Für mich ist's nicht! Fort, mach mit, was du willst.

Catharina.

Ich sah noch nie so schön gemachtes Kleid,  
So modisch, sauber, von so hübscher Form:  
Ihr wollt mich wohl zur Marionette machen? —

Petruchio.

Recht! Er will dich zur Marionette machen.

Schneider.

Sie sagt, Euer Gnaden will sie zu einer Marionette machen.

Petruchio.

O ungeheure Frechheit! — Du lügst, du Zwirn,  
Du Fingerhut, du Elle,  
Dreiviertel-, Halbe-, Viertel-Elle, Zoll!  
Du Floh! du Mücke! Winterheimchen du!  
Trost mir im eignen Haus' ein Faden Zwirn? —  
Fort, Lappen du! du Ueberrest, du Zuthat!  
Sonst mess' ich mit der Elle dich zurecht,  
Daß du zeitlebens solch Gewäsch verlernst.  
Ich sag' es, ich! du hast ihr Kleid verpfuscht.

Schneider.

Eu'r Gnaden irrt: das Kleid ist so gemacht,  
Just so, wie's meinem Meister ward befohlen: —  
Grumio gab Ordre, wie es werden sollte.

Grumio.

Ich gab nicht Ordre; Zeug hab' ich gegeben.

Schneider.

Und wie verlangtet ihrs von ihm gemacht? —

Grumio.

Zum Henker, Herr, mit Nadel und mit Zwirn.

Schneider.

Doch sagt, nach welchem Schnitt ihrs habt bestellt?

Grumio.

Du hast wohl schon allerlei geschnitten?

Schneider.

O ja, das habe ich.

Grumio.

Schneide mir aber kein Gesicht. Du hast auch schon manchen herausgeputzt: mich verschone aber mit deinen Ausputzern. Ich sage dir, ich hieß deinem Meister, er solle das Kleid schneiden; ich hieß ihm aber nicht, es in Stücke schneiden: ergo, du lügst.

Schneider.

Nun, hier ist der Zettel mit der Bestellung, mir zum Zeugen.

Petruchio.

Lies ihn.

Grumio.

Der Zettel lügt in seinen Hals, wenn er sagt, ich habe es so bestellt.

Schneider.

„In primis, ein freies, loses Kleid.“

Grumio.

Herr, wenn ich ein Wort von freiem, losen Wesen gesagt habe, so näht mich in des Kleides Schleppe, und schlägt mich mit einem Knäuel braunen Zwirn todt: ich sagte bloß Kleid.

Petruchio.

Weiter.

Schneider.

„Mit einem kleinen runden Kragen.“

Grumio.

Ich bekenne den Kragen.

Schneider.

„Mit einem Pausch = Ermel.“

Grumio.

Ich bekenne zwei Ermel.

Schneider.

„Die Ermel niedlich zugespitzt und ausgeschnitten.“

Petruchio.

Ja, das ist die Spitzbüberei.

Grumio.

Der Zettel lügt, Herr, der Zettel lügt. Ich befahl, die Ärmel sollten ausgeschnitten und wieder zugenäht werden, und das will ich an dir gut machen, wenn auch dein kleiner Finger mit einem Fingerhut gepanzert ist.

Schneider.

Was ich gesagt habe, ist doch wahr, und hätte ich dich nur, ich weiß wohl, wo, du solltest es schon erfahren.

Grumio.

Ich steh' dir gleich bereit: nimm du die Rechnung, gib mir die Elle und schon mich nicht.

Hortensio.

Ha! ha! Grumio, dabei käme er zu kurz. —

Petruchio.

Nun, kurz und gut, das Kleid ist nicht für mich.

Grumio.

Da habt ihr Recht, 's ist für die gnäd'ge Frau.

Petruchio.

Geh, nimm es auf zu deines Herrn Gebrauch.

Grumio.

Schurke, bei deinem Leben nicht: meiner gnädigen Frau das Kleid aufnehmen zu deines Herrn Gebrauch? —

Petruchio.

Nun, Mensch, was denkst du dir dabei? —

Grumio.

O Herr, die Meinung geht tiefer als ihr denkt: Meiner gnädigen Frau Kleid aufnehmen zu seines Herrn Gebrauch? o pfui! pfui! pfui! —

Petruchio. (beiseit)

Hortensio sag, du wollst dem Schneider zahlen, —

(laut) Geh! nimm es mit! fort, und kein Wort nun weiter! —

Hortensio.

Schneider, das Kleid bezahl' ich morgen dir,

Und nimm die hast'gen Reden ihm nicht übel;  
 Geh, sag' ich dir, und grüß mir deinen Meister.  
 (Schneider ab)

Petruchio.

So, Käthchen komm! Besuchen wir den Vater  
 So wie wir sind, in unsern schlichten Kleidern;  
 Stolz soll der Beutel seyn, der Anzug arm,  
 Denn nur der Geist macht unsern Körper reich.  
 Und wie die Sonne bricht durch trübste Wolken,  
 So strahlt aus niedrigstem Gewand die Ehre.  
 Was? ist der Häher edler als die Lerche,  
 Weil sein Gefieder bunter fällt ins Auge?  
 Und ist die Otter besser als der Aal,  
 Weil ihre fleck'ge Haut das Aug' ergötzt?  
 O Käthchen, nein; so bist auch du nicht schlimmer  
 Um diese arme Tracht und schlechte Kleidung.  
 Doch hältst du's schimpflich so, gieb mir die Schuld,  
 Und drum frisch auf, wir wollen gleich dahin,  
 Beim Vater froh und guter Dinge seyn. —  
 Geht, meine Leute ruft, gleich reiten wir,  
 Die Pferde führt zum Heckenthor hinaus,  
 Da setzen wir uns auf, und gehn so weit.  
 Laßt sehn: ich denk', es ist jetzt sieben Uhr,  
 Wir können dort seyn noch zum Mittagessen.

Catharina.

Herr, ich versichr' euch, es hat zwei geschlagen,  
 Und kaum zum Abendessen kommt ihr hin.

Petruchio.

Es soll nun sieben Uhr seyn, eh wir reiten.  
 Sieh, was ich sag' und thu' und möchte thun,  
 Stets mußt du widersprechen! Leute, laßt uns,  
 Ich will nun heut nicht fort: und eh ich reite,  
 Da solls die Stunde seyn, die ich gesagt.

Hortensio.

Der große Herr stellt gar die Sonne rückwärts! —  
 (Gehn ab)

**V i e r t e   S c e n e .**

S t r a ß e   i n   P a d u a .

(Tranio und der Magister als Vincentio gekleidet  
treten auf)

Tranio.

Dies ist das Haus, Signor: sagt, soll ich rufen?

Magister.

Ja wohl! Was sonst? Und wenn ich mich nicht täusche,  
Muß sich Signor Baptista mein erinnern; —  
Bald sind es zwanzig Jahr; in Genua wars,  
Da wohnten beide wir im Pegasus.

Tranio.

So ist es Recht. — Bleibt nur in dem Charakter,  
Seid streng, wie es einem Vater ziemt.

(Biondello kommt)

Magister.

Seid unbesorgt. Doch seht, hier kommt eu'r Bursch,  
Den müßt ihr noch belehren.

Tranio.

Um den seid unbesümmert. He, Biondello,  
Nimm dich zusammen, ja, das rath' ich dir,  
Halt fest im Sinn, dieß sei Vincentio.

Biondello.

Ei, das ist meine Sache.

Tranio.

Doch hast du's auch Baptista angemeldet?

Biondello.

Der Alte, sagt' ich ihm, sei in Venedig,  
Und daß ihr heut in Padua ihn erwartet.

Tranio.

Du bist ein tücht'ger Kerl; nimm das zum Trinken.  
Hier kommt Baptista, nun macht ernste Mienen. —

(Baptista und Lucentio kommen)

Signor Baptista! glücklich angetroffen!

Vater,

Dies ist der Herr, von dem ich euch erzählt.

Ich bitt' euch, handelt väterlich an mir,

Gebt mir mein Erbtheil nun um Bianca's willen.

Magister.

Sacht, sacht, mein Sohn! —

Mit eurer Gunst, mein Herr. — Nach Padua kommend,

Um Schulden einzufordern, setzt mein Sohn

In Kenntniß mich von einer großen Sache,

Betreffend sein' und eurer Tochter Liebe.

Und theils des Rufes halb, in dem ihr steht,

Theils um des Liebesbunds von seiner Seite,

So wie von ihrer: — Nicht ihn hinzuhalten,

Stimm' ich dazu, in väterlicher Sorgfalt,

Ihn bald vermählt zu sehn: und sagt ihr „Ja“

So williglich als ich, sollt ihr mich sicher

(Verständ'gen wir uns erst) höchst dienstlich finden,

Damit gemeinsam der Kontrakt sich schließe.

Denn schwierig kann ich gegen euch nicht seyn,

Mein Theurer, eures guten Rufes halb! —

Baptista.

Verzeiht, Signor, was ich erwiedern muß.

Eu'r bünd'ger kurzer Antrag ist mir lieb;

So viel ist wahr: Lucentio, euer Sohn,

Liebt meine Tochter, und sie liebt ihn wieder,

Wenn beide nicht die größten Heuchler sind.

Deshalb, wenn ihr nichts weiter habt zu sagen,

Als daß ihr wie ein Vater an ihm handeln,

Und meinem Kind ein Witthum wollt verschreiben,

So ist es gut; die Heirath ist gemacht,

Eu'r Sohn erhält mein Kind mit gutem Willen.

Tranio.

Ich dank' euch, Herr. Wo scheint's euch wohl am besten,



Uns zu verloben und den Ehekontrakt  
Nach gegenseitigem Vertrag zu stiften?

Baptista.

Nur nicht bei mir: ihr wißt, es haben Dhren  
Die Wände, meine Dienerschaft ist groß,  
Der alte Gremio auch paßt immer auf,  
So kann man dort gar leicht uns unterbrechen.

Tranio.

In meiner Wohnung denn, wenns euch gefällt:  
Dort wohnt mein Vater; dort, noch diesen Abend,  
Verhandeln wir die Sache still und heimlich.  
Schickt diesen Diener hin zu eurer Tochter;  
Mein Bursch soll gleich uns den Notar besorgen.  
Das Schlimmste bleibt, — daß hastig so bestellt  
Ihr hast'ge, mag're Vorbereitung findet.

Baptista.

Das gilt mir gleich. Nun, Cambio, eilt nach Haus,  
Und sagt an Bianca, sich bereit zu halten:  
Und wenn ihr wollt, erzählt, was sich begeben,  
Lucentio's Vater kam nach Padua,  
Und sie wird nun wohl bald Lucentio's Frau. —

Lucentio.

Daß dieß gescheh', fleh' ich zu allen Göttern!

Tranio.

Halt dich nicht auf mit Göttern, sondern geh.  
Signor Baptista, zeig' ich euch den Weg?  
Willkomm'! — Ihr trefft wohl heut nur Eine Schüssel,  
In Pisa mach' ichs wieder gut. —

Baptista.

Ich folg' euch.

(Tranio, Magister und Baptista ab)

Biondello.

Cambio! —

Lucentio.

Was sagst du, Biondello?

Biondello.

Ihr saht doch meinen Herrn mit den Augen blinzeln und euch anlachen?

Lucentio.

Und das heißt, Biondello?

Biondello.

Ei, das heißt nichts; aber er ließ mich hier zurück, euch den Sinn und die Moral seiner Zeichen auszulegen.

Lucentio.

Nun so bitte ich dich, commentire sie denn.

Biondello.

Also denn wie folgt: Baptista ist fest, und schwagt mit dem trügenden Vater eines trügerischen Sohns.

Lucentio.

Nun, und was weiter? —

Biondello.

Ihr sollt seine Tochter zum Abendessen führen.

Lucentio.

Und dann? —

Biondello.

Der alte Pfarrer an der Sanct LucasKirche steht euch jede Stunde zu Gebot.

Lucentio.

Und was soll nun das Alles? —

Biondello.

Das weiß ich nicht; nur das weiß ich, daß sie sich jetzt mit einer nachgemachten Versicherung beschäftigen. Denkt ihr nun darauf euch ihrer zu versichern, cum privilegio ad imprimendum solum, macht daß ihr zur Kirche kommt: nehmt Pfarrer, Küster und ein Paar gültige Zeugen mit: —

Und hilft euch nicht zum Ziele, was ich euch jetzt erdacht, Sagt eurer schönen Bianca nur auf ewig gute Nacht.

Lucentio.

Höre noch, Biondello . . . . .

Biondello.

Ich habe keine Zeit. Ich kenne ein Mädchen, die verheirathete sich an einem Nachmittag, als sie in den Garten ging und Petersilie pflückte, um ein Kaninchen zu füllen; warum denn nicht auch ihr, Herr? und so lebt wohl. Mein Herr hat mir aufgetragen, nach Sanct Lucas zu gehn, damit der Pfarrer zur Hand sei, wenn ihr mit eurem Appendix ankommen werdet. (ab)

Lucentio.

Ich kann und will, wenn sie's zufrieden ist:  
 Sie wird es thun, weshalb denn sollt' ich zweifeln?  
 Mags gehn, wie's will. Zu ihr! Mein Herz ver-  
 traut ihr,  
 Cambio, frisch auf! Erwirb die holde Braut dir. (ab)

## F ü n f t e   S c e n e .

F e l d .

(Petruccio, Catharina und Hortensio treten auf)

Petruccio.

Um's Himmelswillen schnell! Nochmals zum Vater! —  
 Mein Gott! wie hell und freundlich scheint der Mond! —

Catharina.

Der Mond? die Sonne! Jetzt scheint ja nicht der  
 Mond! —

Petruccio.

Ich sag', es ist der Mond, der scheint so hell.

Catharina.

Ich weiß gewiß, die Sonne scheint so hell.

Petruccio.

Bei meiner Mutter Sohn, und das bin ich,  
 Mond solls seyn, oder Stern, oder was ich will,  
 Eh ich zu deinem Vater weiter reise:

Geht nur und holt die Pferde wieder her.  
Stets Widerspruch! und nichts als Widerspruch! —

Hortensio.

Gebt ihm doch Recht, sonst kommt ihr nicht vom Fleck.

Catharina.

Nein, bitt' euch, kommt, da wir so weit gelangt;  
Sei's Mond und Sonn' und was dir nur gefällt,  
Und wenn du willst, magst du's ein Nachtlicht nennen;  
Ich schwör', es soll für mich dasselbe seyn.

Petruchio.

Ich sag', es ist der Mond.

Catharina.

Natürlich ist's der Mond.

Petruchio.

Ei wie du lügst! 's ist ja die liebe Sonne! —

Catharina.

Ja, lieber Gott! es ist die liebe Sonne! —  
Doch nicht die Sonne, wenn du's anders willst:  
Der Mond auch wechselt, wie es dir gelüstet,  
Und wie du's nennen willst, das ist es auch,  
Und solls gewiß für Catharinen seyn.

Hortensio.

Glück auf, Petruchio, denn der Sieg ist dein.

Petruchio.

Nun vorwärts denn! So läuft die Kugel recht  
Und nicht verdreht mehr gegen ihre Richtung.  
Doch still! Was für Gesellschaft kommt uns da? —

(Vincentio in Reisefleibern tritt auf)

(zum Vincentio) Gott grüß' euch, schönes Mädchen! Wo=  
hinaus?

Sprich, liebes Rätchen, sprich recht offenherzig,  
Sahst du wohl je ein frischres Frauenbild? —  
Wie kämpft auf ihrer Wange Roth und Weiß!  
Nie funkeln wohl zwei Sterne so am Himmel,  
Wie an dem Himmels-Antlitz ihre Augen.

Du holdes Kind, noch einmal guten Morgen;  
Räthchen, umarm' sie ihrer Schönheit wegen.

Hortensio.

Er macht den Mann noch toll, den er zur Frau macht.

Catharina.

Aufblühnde Schöne! frische Mädchenknospe,  
Wohin des Weges? Wo ist deine Heimath? —  
Glücksel'ge Eltern von so schönem Kind!  
Glücksel'ger noch der Mann, dem günst'ge Sterne  
Zur holden Ehgenossin dich bestimmten! —

Petruchio.

Was! Räthchen! Ei, ich hoff', du bist nicht toll?  
Das ist ein Mann, alt, runzlich, weiß und grau,  
Und nicht ein Mädchen, wie du doch behauptest.

Catharina.

Verzeiht dem Wahn der Augen, alter Vater;  
Die Sonne traf mir blendend das Gesicht,  
Und was ich sah, erschien mir jung und grün.  
Nun merk' ich erst, ihr seid ein würd'ger Greis,  
Verzeiht, bitt' ich, dieß thörichte Verkennen.

Petruchio.

Thu's, guter alter Mann, und laß uns wissen,  
Wohin du reifest. — Ist es unser Weg,  
Soll die Gesellschaft uns erfreulich seyn.

Vincentio.

Mein werther Herr, und schöne muntre Dame,  
Die durch solch seltsam Grüßen mich erschreckt, —  
Vincentio heiß' ich, komm' aus Pisa her,  
Nach Padua geh' ich jetzt, dort zu besuchen  
Den Sohn, den ich seit lange nicht gesehn.

Petruchio.

Wie heißt er? sagt!

Vincentio.

Lucentio, edler Herr.

Petruchio.

Das trifft sich gut, für deinen Sohn am besten:  
Und nach Verwandtschaft nun, wie nach dem Alter  
Mag ich euch jetzt geliebter Vater nennen.  
Die Schwester meiner Frau hier, dieser Dame,  
Ist deines Sohnes Weib jetzt; staune nicht,  
Noch zürne drum: untadlich ist ihr Ruf,  
Die Mitgift reich, sie selbst aus gutem Hause,  
Auch außerdem von Sitt' und Eigenschaft  
Wie eines Edelmanns Gemahlin ziemt.  
Erlaubt, Vincentio, daß ich euch umarme,  
Und gehn wir, deinen wackern Sohn zu sehn,  
Den deine Ankunft sicher hoch erfreut.

Vincentio.

Ist's Wahrheit? oder ist's nur fecker Muthwill',  
Daß ihr als lust'ger Reisender die Laune  
An Fremden übt, die auf der Straß' ihr findet?

Hortensio.

Nein, ich versichr' euch, alter Herr, so ist's.

Petruchio.

Komm, geh nur mit und sieh die Wahrheit selbst;  
Du traust wohl nicht, weil wir dich erst geneckt.

(Petruchio, Catharina und Vincentio ab)

Hortensio.

Petruchio, schön! du hast mir Herz gemacht! —  
Zur Wittwe! wär' sie noch so widerspenstig,  
Jetzt hast du Selbstvertraun und Muth und kennst dich.

(ab)

# Fünfter Aufzug.

---

## Erste Scene.

### Strasse.

(Von der einen Seite treten auf Biondello, Lucentio und Bianca; Gremio geht auf und ab ihnen gegenüber)

Biondello.

Nur schnell und still, Herr, denn der Priester wartet.

Lucentio.

Ich fliege, Biondello, aber sie haben dich vielleicht im Hause nöthig, darum verlaß uns.

Biondello.

Nein, meiner Treu, erst müßt ihr die Kirche im Rücken haben, und dann will ich zu meinem Herrn zurück, sobald ich kann. — (Lucentio, Bianca und Biondello ab)

Gremio.

Mich wundert, wo nur Cambio bleiben mag.

(Petruccio, Catharina, Vincentio und Diener treten auf)

Petruccio.

Hier ist die Thür, dieß ist Lucentio's Haus,  
Mein Vater wohnt mehr nach dem Markte zu,  
Dorthin muß ich, und also laß' ich euch.

Vincentio.

Ihr müßt durchaus mit mir vorher noch trinken:  
Ich denk', ich kann euch hier als Wirth begrüßen,  
Und angerichtet finden wir wohl auch.

(Klopft an die Thür)

Gremio.

Sie haben Geschäfte da drinnen, ihr müßt stärker klopfen.

(Magister oben am Fenster)

Magister.

Wer klopft denn da, als wollt' er die Thür einschlagen?

Vincentio.

Ist Signor Lucentio zu Hause, Herr? —

Magister.

Zu Hause ist er, Herr, aber nicht zu sprechen.

Vincentio.

Wenn ihm nun aber Jemand ein- oder zweihundert Pfund brächte, um sich einen guten Tag zu machen? —

Magister.

Behaltet eure hundert Pfund für euch, er hat sie nicht nöthig, so lange ich lebe.

Petruchio.

Nun, ich hab's euch wohl gesagt, euer Sohn sei in Padua beliebt. — Hört einmal, Herr, ohne viel unnütze Weitläufigkeit: sagt doch, ich bitte euch, dem jungen Herrn Lucentio, sein Vater sei von Pisa angekommen und stehe hier an der Thür, um ihn zu sprechen.

Magister.

Du lügst: sein Vater ist von Pisa angekommen und kuckt hier aus dem Fenster.

Vincentio.

Bist du sein Vater?

Magister.

Ja, Herr, so sagt mir seine Mutter, wenn ich ihr glauben darf.

Petruchio.

Was soll das heißen, guter Freund? Das ist ja offenbare Schelmerei, daß ihr einen fremden Namen annehmt.



Magister.

Legt Hand an den Schurken! Er denkt wohl Jemand hier in der Stadt unter meiner Maske zu betrügen?

(Biondello kommt zurück)

Biondello.

Ich habe sie in der Kirche zusammen gesehn; der Himmel verleihe ihnen günstigen Wind. — Aber was ist hier? Mein alter Herr Vincentio? Nun sind wir Alle verloren und zu Grunde gerichtet!

Vincentio.

Komm her, du Galgenstrich: —

Biondello.

Ich hoffe, das kann ich bleiben lassen!

Vincentio.

Komm hieher, Spitzbube! Was, hast du mich vergessen? —

Biondello.

Euch vergessen? Nein, Herr, ich konnte euch nicht vergessen, denn ich habe euch in meinem Leben nicht gesehn.

Vincentio.

Was, du ausgemachter Schelm! Deines Herrn Vater, Vincentio, nie gesehn?

Biondello.

Was! meinen würdigen, liebewerthen alten Herrn? Ei, versteht sich, Signor: da kuckt er ja zum Fenster heraus! —

Vincentio.

Ist dem wirklich so? (Schlägt ihn)

Biondello.

Hülfe! Hülfe! hier ist ein verrückter Mensch, der mich umbringen will. (Läuft davon)

Magister.

Zu Hülfe, mein Sohn! Zu Hülfe, Signor Baptista! —

Petruchio.

Komm, liebes Rätchen, laß uns zurücktreten und warten, wie dieser Handel ablaufen wird.

(Sie gehn auf die Seite)

(Magister, Baptista, Tranio und Diener treten auf)

Tranio.

Herr, wer seid ihr denn, daß ihr euch herausnehmt, meinen Diener zu schlagen? —

Vincentio.

Wer ich bin, Herr? Nun Herr, wer seid denn ihr? O ihr unsterblichen Götter! O du gepuzter Schlingel! Ein seidnes Wamms, sammtne Hosen, ein Scharlachmantel und ein hochgespißter Hut! O ich bin verloren, ich bin verloren! Unterdeß ich zu Hause den guten Wirth mache, bringen mein Sohn und mein Bedienter Alles auf der Universität durch!

Tranio.

Nun, was giebt's denn?

Baptista.

Was! Ist der Mensch mondsüchtig?

Tranio.

Herr, nach eurer Tracht scheint ihr ein stiller alter Mann, aber eure Reden verrathen euch als einen Verrückten. Ei Herr, was geht's denn euch an, und wenn ich Gold und Perlen trage? Dank sei es meinem guten Vater, ich bin im Stande, es dran zu wenden! —

Vincentio.

Dein Vater, o Spigbube! der ist ein Segelmacher in Bergamo! —

Baptista.

Ihr irrt euch, Herr, ihr irrt euch! sagt mir doch, wie denkt ihr denn, daß er heißt?

Vincentio.

Wie er heißt! Als wüßte ich nicht, wie er heißt!

Ich habe ihn vom dritten Jahr auf groß gezogen, und sein Name ist Tranio.

Magister.

Fort mit dir, du toller Esel! er heißt Lucentio, und ist mein einziger Sohn und Erbe aller meiner, des Signor Vincentio, Güter.

Vincentio.

Lucentio? O, er hat seinen Herrn umgebracht! Verhaftet ihn, ich befehle es euch im Namen des Dogen. O, mein Sohn! mein Sohn! Sag mir, Bösewicht, wo ist mein Sohn Lucentio? —

Tranio.

Ruft einen Gerichtsdiener her:

(Einer von den Bedienten geht und holt einen Gerichtsdiener) Bringt diesen verrückten Menschen ins Gefängniß. Vater Baptista, ich mache es euch zur Pflicht, ihn fortzuschaffen.

Vincentio.

Mich ins Gefängniß bringen?

Gremio.

Haltet, Gerichtsdiener, er soll nicht in Verhaft! —

Baptista.

Redet nicht drein, Signor Gremio, ich sage, er soll in Verhaft.

Gremio.

Nehmt euch in Acht, Signor Baptista, daß ihr nicht durch diese Geschichte hinters Licht geführt werdet: ich getraue mirs darauf zu schwören, dieß sei der rechte Vincentio.

Magister.

Schwöre, wenn du's dir getrauest.

Gremio.

Nein, zu schwören getraue ich mirs just nicht.

Tranio.

So solltest du lieber auch sagen, ich sei nicht Lucentio?

Gremio.

Ja, dich kenne ich als den Signor Lucentio.

Baptista.

Fort mit dem alten Narren, in Arrest mit ihm.

Vincentio.

So werden Fremde fortgeschickt und gemißhandelt!  
O abscheulicher Bösewicht!

(Biondello kommt zurück mit Lucentio und Bianca)

Biondello.

Ja, wir sind zu Grunde gerichtet, und . . . . . dort  
ist er, verläugnet ihn, verschwört ihn, sonst sind wir Alle  
verloren.

Lucentio. (knieend)

Verzeiht mir, Vater!

Vincentio.

Lebst du, liebster Sohn?

(Biondello, Cranio und der Magister laufen davon)

Bianca. (knieend)

Verzeiht, o Vater!

Baptista.

Was hast du gethan?

Wo ist Lucentio?

Lucentio.

Hier: ich bin Lucentio,

Rechtmäß'ger Sohn des wirklichen Vincentio.

Durch heil'ges Recht ward deine Tochter mein,

Indeß dein Auge täuscht' ein falscher Schein.

Gremio.

Nun ja! das nenn' ich tücht'ge Schelmerei, uns Alle  
zu betrügen!

Vincentio.

Wo blieb denn Cranio, der verdammte Wicht,

Der prahlt' und Troß mir bot ins Angesicht? —

Baptista.

Ei sagt mir, ist nicht dieß mein Cambio?

Bianca.

Hier; umgewandelt in Lucentio.

Lucentio.

Dies Wunder that die Liebe. Bianca's Liebe  
 Ließ meinen Stand mit Tranio mich vertauschen,  
 Indeß er meine Rolle hier gespielt:  
 Und freudig bin ich endlich eingelaufen  
 In den ersehnten Hafen meines Glücks.  
 Was Tranio that, dazu zwang ich ihn selbst,  
 Verzeiht ihm, mir zu Liebe, theurer Vater.

Vincentio.

Ich will dem Schurken die Ohren abschneiden, der  
 mich ins Gefängniß schicken wollte.

Baptista.

Aber hört, Herr: ihr habt also meine Tochter ge-  
 heirathet, ohne nach meiner Einwilligung zu fragen?

Vincentio.

Seid unbesorgt, wir stellen euch zufrieden: —  
 Doch ich muß fort und strafen die arge Büberei. (ab)

Baptista.

Und ich den Grund erforschen all dieser Schelmerei.  
 (ab)

Lucentio.

Geliebte, Muth, dein Vater wird versöhnt.

(Lucentio und Bianca ab)

Gremio.

Mein Kuchen ist noch zäh, doch geh' ich mit ins Haus,  
 Hab' ich schon nichts zu hoffen als meinen Theil am  
 Schmaus. — (ab)

(Petruccio und Catharina treten vor)

Catharina.

Komm, lieber Mann, zu sehn, was daraus wird.

Petruccio.

Erst küsse mich, Rätchen, dann wollen wir gehn.

Catharina.

Was! hier auf offner Straße?

Petruchio.

Was? schämst du dich meiner?

Catharina.

Nein, Gott bewahre; aber ich schäme mich, dich hier zu küssen.

Petruchio.

Nun dann nur fort nach Hause: he! Bursch! gleich reiten wir.

Catharina.

Da hast du deinen Ruß: nicht wahr, nun bleibst du hier?

Petruchio.

Ist das nun so nicht besser? Mein liebstes Rätchen sieh, Einmal besser als keinmal, und besser spät als nie.

(ab)

## Zweite Scene.

Zimmer.

(Ein Bankett wird gebracht. Baptista, Vincentio, Gremio, der Magister, Lucentio, Bianca, Petruchio, Catharina, Hortensio und die Wittve treten auf; Tranio, Biondello, Grumio und Andre warten auf)

Lucentio.

Zwar spät, doch endlich stimmt, was Mißklang schien,  
Und Zeit ist's, wenn der wilde Krieg vorüber,  
Der Angst zu lächeln, der bestand'nen Noth. —  
Begrüß, geliebte Bianca, meinen Vater,  
Mit gleicher Zärtlichkeit begrüß' ich deinen: —  
Bruder Petruchio, Schwester Catharine,  
Und du, Hortensio, mit der lieben Wittve,  
Trinkt, seid vergnügt: Willkommen meinem Hause!  
Es diene dieß Bankett nun zum Beschluß

Nach unserm großen Gastmahl. Bitte, setzt euch,  
So gut zum Schwagen ist, als um zu essen.

(Sie setzen sich)

Petruchio.

Und nichts als sitzen, sitzen, essen, essen.

Baptista.

Die Freundlichkeit ist heimisch hier in Padua.

Petruchio.

Was nur in Padua heimisch, find' ich freundlich.

Hortensio.

Uns beiden wünsch' ich, dieses Wort sei wahr.

Petruchio.

Run, auf mein Wort! Hortensio scheut die Wittwe.

Wittwe.

Nein, glaubt mir nur, ich scheue mich vor Niemand.

Petruchio.

Wie sinnreich sonst, doch fehlt ihr meinen Sinn:

Ich meint', Hortensio scheue sich vor euch.

Wittwe.

Wer schwindlicht ist, der denkt, die Welt geht rund.

Petruchio.

Ei! rund erwiedert.

Catharina.

Sagt, wie meint ihr das?

Wittwe.

Ich zahl' ihm nur in gleicher Münze wieder,

Was ich von ihm empfang.

Petruchio.

Von mir empfang sie?

Hortensio, wie gefällt dir das? laß hören!

Hortensio.

Wie sie die Red' empfangen, meint die Wittwe.

Petruchio.

Gut eingelenkt! Küßt ihn dafür, Frau Wittwe.

Catharina.

Wer schwindlicht ist, der denkt, die Welt geht rund:  
Ich bitt' euch, sagt mir, was ihr damit meintet? —

Wittwe.

Eu'r Mann, der sich 'ne Widerspenst'ge nahm,  
Nist meines Mannes Kreuz nach seinem Gram:  
Das wars, was ich gemeint.

Catharina.

So wars gemein gemeint.

Wittwe.

Ja, denn euch meint' ich.

Catharina.

Ich wär' gemein, gäb' ich noch Acht auf euch.

Petruchio.

Drauf los, Rätchen!

Hortensio.

Drauf los, Wittwe!

Petruchio.

Einhundert Mark, mein Rätchen kriegt sie unter!

Hortensio.

Das wär' mein Amt.

Petruchio.

Gesprochen wie ein Amtmann! Auf dein Wohl!

(Trinkt dem Hortensio zu)

Baptista.

Was sagt Freund Gremio zu dem schnellen Biß?

Gremio.

Sie stoßen mit den Köpfen gut zusammen.

Bianca.

Wie, Stoß und Kopf? Ein Bißkopf möchte sagen,  
Eu'r Kopf und Stoß sei nur wie Kopf und Horn.

Vincentio.

So, Fräulein Braut? hat euch das aufgeweckt?

Bianca.

O ja, doch nicht erschreckt; drum schlaf' ich fort.



Petruchio.

Das sollt ihr nicht: weil ihr einmal begonnen,  
Müßt ihr noch zwei, drei spitze Worte dulden.

Bianca.

Bin ich eu'r Wild? so wechsl' ich das Revier,  
Verfolgt mich denn und zielt mit eurem Bogen;  
Willkommen seid ihr Alle.

(Bianca ab mit Catharina und der Wittwe)

Petruchio.

Sie hat nicht Stand gehalten. Signor Tranio,  
Ihr zieltet nach dem Vogel, traft ihn nicht;  
Gesundheit Jedem, der da schießt und fehlt!

Tranio.

O Herr, Lucentio heßte mich als Windhund.  
Der läuft für sich, und fängt für seinen Herrn.

Petruchio.

Ein gutes, schnelles Wild, nur etwas hündisch.

Tranio.

Doch daß ihr für euch selbst gejagt, war gut,  
Denn euer Wild, so meint man, führt euch weit.

Baptista.

O ho! Petruchio, Tranio traf euch jetzt.

Lucentio.

Ich danke dir den Hieb, mein guter Tranio!

Hortensio.

Bekenn, bekenn: hat er euch nicht getroffen?

Petruchio.

Ich muß gestehn, er streifte mich ein wenig,  
Und da der Wiß an mir vorbeigesflogen,  
Zehn gegen Eins, so traf er euch ins Herz.

Baptista.

Nun, das ist ausgemacht, mein Sohn Petruchio,  
Ihr habt die Widerspenstigste von Allen.

Petruchio.

Ich aber sage Nein. Dieß zu beweisen

Läßt Jeden Botschaft senden seiner Frau,  
Und wessen Frau vor allen folgsam ist  
Und kommt zuerst, wenn er sie rufen läßt,  
Gewinnt die Wette, die wir hier bestimmen.

Hortensio.

Genehmigt. Wieviel setzt ihr?

Lucentio.

Zwanzig Kronen.

Petruchio.

Zwanzig Kronen?

So viel setz' ich auf meinen Hund und Falken,  
Doch zwanzigmal so viel auf meine Frau.

Lucentio.

Einhundert denn!

Hortensio.

Genehmigt!

Petruchio.

Topp! es sei.

Hortensio.

Wer macht den Anfang?

Lucentio.

Das will ich. — Biondello,

Sag meiner Frau, sie solle zu mir kommen.

Biondello.

Ich geh'.

(ab)

Baptista.

Halbpart, Herr Sohn, daß Bianca kommt.

Lucentio.

Nichts halb; ich will das Ganze mir gewinnen.

(Biondello kommt zurück)

Wie nun! Was giebt's?

Biondello.

Herr, unsre Frau läßt sagen,

Daß sie zu thun hat und nicht kommen kann.

Petruchio.

Ah ha! sie hat zu thun und kann nicht kommen!  
Heißt das antworten?

Grumio.

Ja, und noch recht höflich;  
Wenn eure nur nichts Schlimmres läßt erwiedern.

Petruchio.

Ich hoffe Befres.

Hortensio.

Geh, Bursch, zu meiner Frau, ersuche sie,  
Sogleich zu kommen. (Biondello ab)

Petruchio.

Oho! ersuche sie!  
Dann muß sie freilich kommen! —

Hortensio.

So? ich fürchte,  
Bei eurer wird euch kein Ersuchen helfen.

(Biondello kommt zurück)

Nun, wo ist meine Frau? —

Biondello.

Sie sagt, ihr habt wohl einen Scherz im Sinn,  
Sie komme nicht; sie wünscht, ihr kommt zu ihr.

Petruchio.

Schlimmer und schlimmer! Will sie nicht? O schmäblich,  
Nicht auszuhalten, völlig unerträglich! —

Du, Grumio, geh sogleich zu meiner Frau,  
Sag, ich befehl' ihr, sie soll zu mir kommen. —

(Grumio ab)

Hortensio.

Ich weiß die Antwort!

Petruchio.

Nun?

Hortensio.

Sie wolle nicht.

Petruchio.

So schlimmer stehts um mich, und damit gut.

(Catharina kommt)

Baptista.

Nun heil'ger Gott! seht, da kommt Catharine!

Catharina.

Was wollt ihr, Herr, daß ihr nach mir gesandt?

Petruchio.

Wo ist Hortensio's Frau und deine Schwester? —

Catharina.

Da drinn' am Feuer sitzen sie und schwätzen.

Petruchio.

Geh, hol sie her; und wollen sie nicht kommen,

Führ' sie gezeißelt ihren Männern her! —

Geh! sag' ich, bringe sie uns augenblicks. (Catharina ab)

Lucentio.

Hier ist ein Wunder, wollt ihr Wunder sehn.

Hortensio.

Ja wohl! mich wundert, was nur das bedeute! —

Petruchio.

Ei, Friede deutets, Lieb' und ruhig Leben,

Ehrwürdig Regiment, rechtmäß'ge Herrschaft,

Kurz, was nur irgend süß und glücklich ist.

Baptista.

Nun, dir sei alles Heil, guter Petruchio:

Die Bett' ist dein; ich aber füge noch

Zu dem Gewinnste zwanzigtausend Kronen,

Der andern Tochter eine andre Mitgift;

Denn anders ist sie, als sie je gewesen.

Petruchio.

Ich will die Wette besser noch gewinnen,

Sie soll mehr Zeichen von Gehorsam geben,

Der neu erworbnen Sitt' und des Gehorsams.

(Catharina kommt zurück mit Bianca und der Wittwe)

Nun seht, sie kommt und bringt die trotz'gen Weiber,

Gefangne weiblicher Beredsamkeit. —

Die Haube, Catharine, steht dir nicht:

Fort mit dem Plunder! tritt sie gleich mit Füßen!

(Catharina thut es)

Wittwe.

Gott, laß mich Ursach nie zum Kummer haben,

Bis ich so albern mich betragen werde!

Bianca.

Pfui! das ist ja ein läppischer Gehorsam! —

Lucentio.

Ei, wäre dein Gehorsam nur so läppisch!

Deines Gehorsams Weisheit, schöne Bianca,

Bringt mich um hundert Kronen seit der Mahlzeit.

Bianca.

So kind'scher du, darauf etwas zu wetten!

Petruchio.

Cathrine, dir befehl' ich:

Erklären sollst du den starrköpfigen Weibern,

Was sie für Pflicht dem Herrn und Ehemann schuldig.

Wittwe.

Ei was, ihr scherzt, wir wollen keine Predigt.

Petruchio.

Thu's, sag' ich dir, und mach mit der den Anfang!

Wittwe.

Nein doch.

Petruchio.

Ja, sag' ich, mach mit der den Anfang!

Catharina.

Pfui, pfui! entrunzle diese drohende Stirn,

Und schieß nicht zorn'ge Pfeil' aus diesen Augen,

Berwundend deinen König, Herrn, Regierer.

Das tödtet Schönheit wie der Frost die Flur,

Zerstört den Ruf wie Wirbelwind die Blüthen,

Und niemals ist es recht noch liebenswerth.

Ein zornig Weib ist gleich getrüebter Quelle

Unrein und sumpfig, widrig, ohne Schönheit:  
 Und ist sie so, wird keiner noch so durstig,  
 Sie würd'gen einen Tropfen draus zu schlürfen.  
 Dein Ehemann ist dein Herr, ist dein Erhalter,  
 Dein Licht, dein Haupt, dein Fürst, er sorgt für dich  
 Und deinen Unterhalt, giebt seinen Leib  
 Mühsel'ger Arbeit preis zu Land und Meer,  
 Wacht Nächte durch in Sturm, und Tag' in Kälte,  
 Wenn du im Hause warm und sicher ruhst;  
 Und fordert zum Ersatz nicht andern Lohn  
 Als Liebe, freundlich Blicken und Gehorsam:  
 Zu kleine Zahlung für so große Schuld.  
 Die Pflicht, die der Vasall dem Fürsten zollt,  
 Die ist die Frau auch schuldig ihrem Gatten.  
 Und ist sie trotzend, launisch, trüb' und bitter,  
 Und nicht gehorsam billigem Gebot,  
 Was ist sie als ein tückischer Rebell,  
 Sünd'ger Verräther an dem lieben Herrn?  
 Wie schäm' ich mich, daß Frau'n so albern sind!  
 Sie künden Krieg und sollten knien um Frieden!  
 O daß sie herrschen, lenken, trotzen wollen,  
 Wo sie nur schweigen, lieben, dienen sollen!  
 Weshalb ist unser Leib zart, sanft und weich,  
 Kraftlos für Müh' und Ungemach der Welt,  
 Als daß ein weiches Herz, ein sanft Gemüthe  
 Als zarter Gast die zarte Wohnung hüte?  
 O kommt, ihr eigensinn'gen, schwachen Würmer!  
 Mein Sinn war hart wie einer nur der euern,  
 Mein Herz so groß, mein Grund vielleicht noch besser,  
 Um Wort mit Wort, um Zorn mit Zorn zu schlagen: —  
 Jetzt seh' ichs, unsre Lanzen sind nur Stroh,  
 Gleich schwach wir selbst, schwach wie ein hülflos Kind,  
 Scheinen wir nur, was wir am mind'sten sind.  
 Drum dämpft den Troß, beugt euch dem Mann entgegen,  
 Ihm unter seinen Fuß die Hand zu legen: —

Wenn er's befehlt, zum Zeichen meiner Pflicht,  
Verweigert meine Hand den Dienst ihm nicht.

Petruchio.

Das nenn' ich eine Frau! Küß mich, mein Mädchen! —

Lucentio.

Glück zu, Herr Bruder, du bezwangst dein Rätchen!

Vincentio.

Das klingt recht fein, wenn Kinder fromm und fügsam!

Lucentio.

Doch schlimm, wenn Frau'n verstockt und ungenügsam.

Petruchio.

Nun, Rätchen, komm zu Bette: —

Drei sind vermählt, doch zwei nur schlecht, ich wette.

Gut' Nacht, ihr Herrn, und tragt ihr schon das Weiße,

Ich bins, der heut mit Recht der Sieger heiße.

(Petruchio und Catharina ab)

Hortensio.

Die Widerspenst'ge hast du gut gebändigt.

Lucentio.

Ein Wunder bleibt, daß dieß so glücklich endigt.

(ab)

Viel Lärmen um Nichts.



## P e r s o n e n:

---

Don Pedro, Prinz von Arragon.

Leonato, Gouverneur von Messina.

Don Juan, Pedro's Halbbruder.

Claudio, ein florentinischer Graf.

Benedict, ein Edelmann aus Padua.

Antonio, Leonato's Bruder.

Balthasar, Don Pedro's Diener.

Borachio, } Don Juan's Begleiter.  
Conrad, }

Holzappel, } einfältige Gerichtsdiener.  
Schleewein, }

Ein Schreiber.

Hero, Leonato's Tochter.

Beatrice, Leonato's Nichte.

Margaretha, } Hero's Kammerfrauen.  
Ursula, }

Ein Mönch.

Ein Knabe, Boten, Wachen, Gefolge.

Die Scene ist in Messina.

---

# Erster Aufzug.

---

## Erste Scene.

(Leonato, Hero, Beatrice und ein Bote treten auf)

Leonato.

Ich sehe aus diesem Briefe, daß Don Pedro von Aragon diesen Abend in Messina eintrifft.

Bote.

Er kann nicht mehr weit seyn: er war kaum drei Meilen von der Stadt entfernt, als ich ihn verließ.

Leonato.

Wie viel Edelleute habt ihr in diesem Treffen verloren?

Bote.

Ueberhaupt nur wenig Officiere, und keinen von großem Namen.

Leonato.

Ein Sieg gilt doppelt, wenn der Feldherr seine volle Zahl wieder heimbringt. Wie ich sehe, hat Don Pedro einem jungen Florentiner, Namens Claudio, große Ehre erwiesen.

Bote.

Die er seinerseits sehr wohl verdient, und Don Pedro nicht minder nach Verdienst erkennt. Er hat mehr

gehalten, als seine Jugend versprach, und in der Gestalt eines Lammes die Thaten eines Löwen vollbracht; ja, wahrlich, es sind alle Erwartungen noch trefflicher von ihm übertroffen, als ihr erwarten dürft, von mir erzählt zu hören.

Leonato.

Er hat einen Oheim hier in Messina, welchem diese Nachricht sehr lieb seyn wird.

Bote.

Ich habe ihm schon Briefe überbracht, und er scheint große Freude daran zu haben; so große Freude, daß es schien, sie könne sich nicht ohne ein Zeichen von Schmerz bescheiden genug darstellen.

Leonato.

Brach er in Thränen aus?

Bote.

In großem Maaß.

Leonato.

Eine zärtliche Ergießung der Zärtlichkeit. Keine Gesichter sind ächter, als die so gewaschen werden. Wie viel besser ist's, über die Freude zu weinen, als sich am Weinen zu freuen.

Beatrice.

Sagt mir doch, ist Signor Schlachtschwerdt aus dem Feldzug wieder heim gekommen? oder noch nicht?

Bote.

Ich kenne keinen unter diesem Namen, mein Fräulein. Es wird keiner von den Officieren so genannt.

Leonato.

Nach wem fragt ihr, Nichte?

Hero.

Meine Muhme meint den Signor Benedict von Padua.

Bote.

Der ist zurück, und immer noch so aufgeräumt, als jemals.

Beatrice.

Er schlug seinen Zettel hier in Messina an, und forderte den Cupido auf den besiederten Pfeil heraus; und meines Oheims Narr, als er die Aufforderung gelesen, unterschrieb in Cupido's Namen, und forderte ihn auf den stumpfen Bolzen. Sagt mir doch, wie viele hat er in diesem Feldzug umgebracht und aufgeessen? Oder lieber, wie viele hat er umgebracht? denn ich versprach ihm, alle aufzuessen, die er umbringen würde.

Leonato.

Im Ernst, Nichte, ihr seid unbarmherzig gegen den Signor Benedict. Aber ihr werdet euren Mann an ihm finden, das glaubt mir nur.

Bote.

Er hat in diesem Feldzug gute Dienste gethan, mein Fräulein.

Beatrice.

Ihr hattet verborbnen Proviant, und er half ihn verzehren, nicht wahr? Er ist ein sehr tapfrer Tellerheld und hat einen unvergleichlichen Appetit.

Bote.

Dagegen, Fräulein, ist er auch ein guter Soldat.

Beatrice.

Gegen Fräulein ist er ein guter Soldat: aber was ist er gegen Cavaliere?

Bote.

Ein Cavalier gegen einen Cavalier, ein Mann gegen einen Mann. Er ist mit allen ehrenwerthen guten Eigenschaften ausgestattet.

Beatrice.

Ausstaffirt! O ja! Aber die Staffage ist auch danach. — Ei nun, wir sind Alle sterblich.

Leonato.

Ihr müßt meine Nichte nicht mißverstehn, lieber Herr. Es ist eine Art von scherzhaftem Krieg zwischen ihr

und Signor Benedict. Sie kommen nie zusammen ohne ein Scharmügel von sinnreichen Einfällen.

Beatrice.

Leider gewinnt er niemals dabei. In unsrer letzten Affaire gingen ihm vier von seinen fünf Sinnen als Krüppel davon, und seine ganze Person muß sich seitdem mit Einem behelfen. Wenn er noch Sinn und Wiß genug zurückbehalten hat, sich warm zu halten, so mag man ihm das als ein Abzeichen gönnen, das ihn von seinem Pferde unterscheidet, denn sein ganzer Vorrath beschränkt sich jetzt darauf, daß man ihn für ein menschliches Wesen hält. Wer ist denn jetzt sein Unzertrennlicher? Denn alle vier Wochen hat er einen neuen Herzensfreund.

Bote.

Ist's möglich?

Beatrice.

Sehr leicht möglich: denn er hält es mit seiner Treue, wie mit der Form seines Huts, die immer mit jeder nächsten Mode wechselt.

Bote.

Wie ich sehe, Fräulein, steht dieser Cavalier nicht sonderlich bei euch angeschrieben.

Beatrice.

Nein, wenn das wäre, so würde ich alles, was ich schrieb, verbrennen. Aber sagt mir doch, wer ist jetzt sein Camerad? Giebts keinen jungen Käufer, der Lust hat, in seiner Gesellschaft eine Reise zum Teufel zu machen! —

Bote.

Man sieht ihn am meisten mit dem edlen Claudio.

Beatrice.

O Himmel! Dem wird er sich anhängen, wie eine Krankheit. Man holt ihn sich schneller als die Pest, und wen er angesteckt hat, der wird augenblicklich verrückt. Tröste Gott den edlen Claudio; wenn er sich den Bene-

dicht zugezogen, wird er nicht unter tausend Pfund von ihm geheilt.

Bote.

Ich wünschte Freundschaft mit euch zu halten, Fräulein,  
Beatrice.

Thut das, mein Freund.

Leonato.

Ihr werdet niemals verrückt werden, Nichte!

Beatrice.

Nein, nicht eh ein heißer Januar kommt.

Bote.

Don Pedro nähert sich eben. (Geht ab)

(Don Pedro, Balthasar, Don Juan, Claudio und Benedict treten auf)

Don Pedro.

Ueurer Signor Leonato, ihr geht eurer Unruhe entgegen. Es ist sonst der Welt Brauch, Unkosten zu vermeiden, und ihr sucht sie auf.

Leonato.

Nie kam Unruhe unter eurer Gestalt in mein Haus, mein gnädiger Fürst. Wenn uns die Unruhe verließ, bleibt sonst die Behaglichkeit zurück: wenn ihr dagegen wieder abreißt, wird die Trauer verweilen und das Glück von mir Abschied nehmen.

Don Pedro.

Ihr nehmt eure Last zu willig auf. — Das ist eure Tochter, wie ich vermuthe?

Leonato.

Das hat mir ihre Mutter oft gesagt.

Benedict.

Zweifeltet ihr daran, Signor, daß ihr sie fragtet?

Leonato.

Nein, Signor Benedict, denn damals wart ihr noch ein Kind.

Don Pedro.

Da habt ihrs nun, Benedict: wir sehn daraus, was ihr jetzt als Mann seyn müßt. In der That, sie kündigt selber ihren Vater an. — Ich wünsche euch Glück, mein Fräulein, ihr gleicht einem ehrenwerthen Vater.

Benedict.

Wenn auch Signor Leonato ihr Vater ist, sie würde nicht um ganz Messina seinen Kopf auf ihren Schultern tragen wollen, wie sehr sie ihm auch gleicht.

Beatrice.

Mich wundert, daß ihr immer etwas sagen wollt, Signor Benedict; kein Mensch achtet auf euch.

Benedict.

Wie, mein liebes Fräulein Verachtung! Lebt ihr auch noch?

Beatrice.

Wie sollte wohl Verachtung sterben, wenn sie solche Nahrung vor sich hat, wie Signor Benedict? — Die Höflichkeit selbst wird zur Verachtung werden, wenn ihr euch vor ihr sehen laßt.

Benedict.

Dann ist Höflichkeit ein Ueberläufer; aber so viel ist gewiß, alle Damen sind in mich verliebt, ihr allein ausgenommen; und ich wollte, mein Herz sagte mir, ich hätte kein so hartes Herz; denn wahrhaftig, ich liebe keine.

Beatrice.

Ein wahres Glück für die Frauen; ihr wäret ihnen ein gefährlicher Bewerber geworden. Ich danke Gott und meinem kalten Herzen, daß ich hierin mit euch Eines Sinnes bin. Lieber wollt' ich meinen Hund eine Krähe anbellern hören, als einen Mann schwören, daß er mich liebe.

Benedict.

Gott erhalte mein gnädiges Fräulein immer in die-

fer Gesinnung! So wird doch ein oder der andre ehrliche Mann dem Schicksal eines zerkrachten Gesichts entgehn.

Beatrice.

Krazen würde es nicht schlimmer machen, wenn es ein Gesicht wäre, wie eures.

Benedict.

Gut, ihr versteht euch trefflich drauf, Papageien abzurichten.

Beatrice.

Ein Vogel von meiner Zunge ist besser, als ein Vieh von eurer.

Benedict.

Ich wollte, mein Pferd wäre so schnell als eure Zunge und liefe so in Eins fort. Doch nun geht und der Himmel sei mit euch, denn ich bin fertig.

Beatrice.

Ihr müßt immer mit lahmen Pferdegeschichten aufhören; ich kenne euch von alten Zeiten her.

Don Pedro.

Kurz und gut Leonato; — ihr, Signor Claudio und Signor Benedict; — mein werther Freund Leonato hat euch Alle eingeladen. Ich sage ihm aber, wir werden wenigstens einen Monat verweilen, und er bittet den Himmel, daß irgend eine Veranlassung uns länger hier aufhalten möge. Ich wollte schwören, daß er kein Heuchler sei, sondern daß ihm dieß Gebet von Herzen geht.

Leonato.

Ihr würdet nicht falsch schwören, mein gnädiger Herr. Laßt mich euch willkommen heißen, Prinz Juan; nach eurer Ausöhnung mit dem Fürsten, eurem Bruder, widme ich euch alle meine Dienste.

Don Juan.

Ich danke euch. Ich bin nicht von vielen Worten aber ich danke euch.



Leonato.

Gefällts Euer Gnaden, voraus zu gehn?

Don Pedro.

Eure Hand, Leonato, wir gehn zusammen.

(Leonato, D. Pedro, D. Juan, Beatrice und Hero gehn ab)

(Benedict und Claudio)

Claudio.

Benedict, hast du Leonato's Tochter wohl ins Auge gefaßt?

Benedict.

Ins Auge habe ich sie nicht gefaßt, aber angesehen habe ich sie.

Claudio.

Ist sie nicht ein sittsames junges Fräulein?

Benedict.

Fragt ihr mich wie ein ehrlicher Mann um meine schlichte aufrichtige Meinung? Oder soll ich euch nach meiner Gewohnheit als ein erklärter Feind ihres Geschlechts antworten?

Claudio.

Nein, ich bitte dich, rede nach ernstem, nüchternen Urtheil.

Benedict.

Nun denn, auf meine Ehre: mich dünkt, sie ist zu niedrig für ein hohes Lob, zu braun für ein helles Lob, zu klein für ein großes Lob; alles was ich zu ihrer Empfehlung sagen kann, ist dieß: wäre sie anders als sie ist, so wäre sie nicht hübsch, und weil sie nicht anders ist als sie ist, so gefällt sie mir nicht.

Claudio.

Du glaubst, ich treibe Scherz: nein, sage mir ehrlich, wie sie dir gefällt.

Benedict.

Wollt ihr sie kaufen, weil ihr euch so genau erkundigt?

Claudio.

Kann auch die ganze Welt solch Kleinod kaufen?

Benedict.

Ja wohl, und ein Futteral dazu. Aber spricht ihr dieß in vollem Ernst? Oder agirt ihr den lustigen Rath, und erzählt uns, Amor sei ein geübter Hasenjäger, und Vulcan ein trefflicher Zimmermann? Sagt doch, welchen Schlüssel muß man haben, um den rechten Ton eures Gesanges zu treffen?

Claudio.

In meinem Aug' ist sie das holdeste Fräulein, das ich jemals erblickte.

Benedict.

Ich kann noch ohne Brille sehn, und ich sehe doch von dem Allen nichts. Da ist ihre Ruhme: wenn die nicht von einer Furie besessen wäre, sie würde Hero an Schönheit so weit übertreffen, als der erste Mai den letzten December. Aber ich hoffe, ihr denkt nicht daran, ein Ehemann zu werden: oder habt ihr solche Gedanken? —

Claudio.

Und hätt' ich schon das Gegentheil beschworen, ich traute meinem Eide kaum, wenn Hero meine Gattin werden wollte.

Benedict.

Nun wahrhaftig, steht es so mit euch? Hat die Welt auch nicht einen einzigen Mann mehr, der seine Kappe ohne Verdacht tragen will? Soll ich keinen Junggesellen von sechzig Jahren mehr sehn? Nun, nur zu; wenn du denn durchaus deinen Hals unters Joch zwingen willst, so trage den Druck davon und verseufze deine Sonntage. Sieh, da kommt Don Pedro und sucht dich.

(Don Pedro kommt zurück)

Don Pedro.

Welch Geheimniß hat euch hier zurückgehalten, daß ihr nicht mit uns in Leonato's Haus geht?

Benedict.

Ich wollte, Eure Hoheit nöthigte mich, es zu sagen.

Don Pedro.

Ich befehle dir bei deiner Lehnspflicht.

Benedict.

Ihr hörts, Graf Claudio: ich kann schweigen wie ein Stummer, das könnt ihr glauben; aber bei meiner Lehnspflicht, — seht ihr wohl, bei meiner Lehnspflicht, — Er ist verliebt. In wen? (so fragt Eure Hoheit jetzt) und nun gebt Acht, wie kurz die Antwort ist: in Hero, Leonato's kurze Tochter.

Claudio.

Wenn dem so wäre, wär' es nun gesagt.

Benedict.

Wie das alte Märchen, mein Fürst: es ist nicht so, und war nicht so, und wolle Gott nur nicht, daß es so werde! —

Claudio.

Wenn meine Leidenschaft sich nicht in kurzem ändert, so wolle Gott nicht, daß es anders werde.

Don Pedro.

Amen! wenn ihr sie liebt; denn das Fräulein ist dessen sehr würdig.

Claudio.

So sprecht ihr nur, mein Fürst, mich zu versuchen.

Don Pedro.

Bei meiner Treu', ich rede, wie ichs denke.

Claudio.

Das that ich ebenfalls, mein Fürst, auf Ehre.

Benedict.

Und ich, bei meiner zwiefachen Ehre und Treue, mein Fürst, ich gleichfalls.

Claudio.

Daß ich sie liebe, fühl' ich.

Don Pedro.

Daß sie es werth ist, weiß ich.

Benedict.

Und daß ich weder fühle, wie man sie lieben kann, noch weiß, wie sie dessen würdig sei, das ist eine Ueberzeugung, welche kein Feuer aus mir herauszuschmelzen soll; darauf will ich mich spießen lassen.

Don Pedro.

Du warst von jeher ein verstockter Keger in Betrachtung der Schönheit.

Claudio.

Und der seine Rolle nie anders durchzuführen wußte, als indem er seinem Willen Gewalt anthat.

Benedict.

Daß mich ein Weib geboren hat, dafür dank' ich ihr; daß sie mich aufzog, auch dafür sag' ich ihr meinen demüthigsten Dank: aber daß ich meine Stirn dazu hergebe, die Jagd darauf abzublasen, oder mein Hifthorn an einen unsichtbaren Riemen aufhänge, das können mir die Frauen nicht zumuthen. Weil ich ihnen das Unrecht nicht thun möchte, einer von ihnen zu mißtrauen, so will ich mir das Recht vorbehalten, keiner zu trauen; und das Ende vom Liede ist (und zugleich gewiß auch das beste Lied), daß ich ein Junggesell bleiben will.

Don Pedro.

Ich erlebe es noch, dich einmal ganz blaß vor Liebe zu sehen.

Benedict.

Vor Zorn, vor Krankheit oder Hunger, mein Fürst; aber nicht vor Liebe. Beweist mir, daß ich jemals aus Liebe mehr Blut verliere, als ich durch eine Flasche Wein wieder ersetzen kann, so stecht mir die Augen aus mit eines Balladenschreibers Feder, hängt mich auf über der Thür eines schlechten Hauses, und schreibt darunter: „Zum blinden Cupido.“

Don Pedro.

Nun ja, wenn du je von diesem Glauben abfällst, so mach dir keine Rechnung auf unsre Barmherzigkeit.

Benedict.

Wenn ich das thue, so hängt mich in einem Faß auf wie eine Rahe, und schießt nach mir; und wer mich trifft, dem klopft auf die Schulter und nennt ihn Adam.

Don Pedro.

Nun wohl, die Zeit wird kommen,  
„Wo sich der wilde Stier dem Joche fügt.“

Benedict.

Das mag der wilde Stier; wenn aber der verständige Benedict sich ihm fügt, so reißt dem Stier seine Hörner aus, und setzt sie an meine Stirn, und laßt mich von einem Anstreicher abmalen, und mit so großen Buchstaben, wie man zu schreiben pflegt: „Hier sind gute Pferde zu vermietzen“ setzt unter mein Bildniß: „Hier ist zu sehn Benedict, der Ehemann.“

Claudio.

Wenn das geschähe, so würdest du hörnertoll seyn.

Don Pedro.

Nun, wenn nicht Cupido seinen ganzen Köcher in Benedig verschossen hat, so wirst du in Kurzem für deinen Hochmuth beben müssen.

Benedict.

Dazu müßte noch erst ein Erdbeben kommen.

Don Pedro.

Gut, andre Zeiten, andre Gedanken. Für jetzt, lieber Signor Benedict, geht hinein zu Leonato, empfiehlt mich ihm und sagt ihm, ich werde mich zum Abendessen bei ihm einfinden; denn wie ich höre, macht er große Zurechtungen.

Benedict.

Diese Bestellung traue ich mir allenfalls noch zu, und somit befehle ich euch — —

Claudio.

„Dem Schutz des Allerhöchsten: gegeben in meinem Hause, (wenn ich eins hätte) — —

Don Pedro.

Den sechsten Juli: euer getreuer Freund Benedict.“

Benedict.

Nun, spottet nicht, spottet nicht: der Inhalt eurer Gespräche ist zuweilen mit Lappen verbrämt, und die Verbrämung nur sehr schwach aufgenäht: eh ihr so alte Späße wieder hervorsucht, prüft euer Gewissen, und somit empfehle ich mich euch. (Benedict ab)

Claudio.

Eu'r Hoheit könnte jetzt mich sehr verpflichten.

Don Pedro.

Sprich, meine Lieb' ist dein: belehre sie,  
Und du sollst sehn, wie leicht sie fassen wird  
Die schwerste Lehre, die dir nützlich ist.

Claudio.

Hat Leonato einen Sohn, mein Fürst?

Don Pedro.

Kein Kind, als Hero, sie ist einz'ge Erbin.  
Denkst du an sie, mein Claudio?

Claudio.

O mein Fürst,

Eh ihr den jetzt beschlossnen Krieg begannt,  
Sah ich sie mit Soldatenblick mir an,  
Dem sie gefiel: allein die rauhe Arbeit  
Ließ Wohlgefallen nicht zur Liebe reifen.  
Jetzt lehr' ich heim, und jene Kriegsgebanken  
Räumten den Platz; statt ihrer drängen nun  
Sich Wünsche ein von sanfter, holder Art,  
Und mahnen an der jungen Hero Reiz,  
Und daß sie vor dem Feldzug mir gefiel.

Don Pedro.

Ich seh' dich schon als einen Neuverliebten,

Und unser Ohr bedroht ein Buch von Worten.  
 Liebst du die schöne Hero, sei getrost,  
 Ich will bei ihr und ihrem Vater werben,  
 Du sollst sie haben: war es nicht dieß Ziel,  
 Nach dem die feingeflochtne Rede strebte?

Claudio.

Wie lieblich pflegt ihr doch des Liebeskranken,  
 Desß Gram ihr gleich an seiner Blässe kennt.  
 Nur daß mein Leid zu plötzlich nicht erschiene,  
 Wollt' ich durch längres Heilen es beschönen.

Don Pedro.

Wozu die Brücke breiter, als der Fluß?  
 Die Noth ist der Gewährung bester Grund.  
 Sieh, was dir hilft, ist da: fest steht, du liebst,  
 Und ich bin da, das Mittel dir zu reichen.  
 Heut' Abend, hör' ich, ist ein Maskenball,  
 Verkleidet spiel' ich deine Rolle dann,  
 Der schönen Hero sag' ich, ich sei Claudio,  
 Mein Herz schütt' ich in ihren Busen aus,  
 Und nehm' ihr Ohr gefangen mit dem Sturm  
 Und mächt'gen Angriff meiner Liebeswerbung.  
 Sogleich nachher sprech' ich den Vater an,  
 Und dieses Liebes End' ist, sie wird dein.  
 Nun komm und laß sogleich ans Werk uns gehn. —  
 (Beide ab)

## Zweite Scene.

(Leonato und Antonio treten auf)

Leonato.

Nun, Bruder! wo ist mein Neffe, dein Sohn? —  
 Hat er die Musik besorgt?

Antonio.

Er macht sich sehr viel damit zu thun. Aber, Bru-

der, ich kann dir seltsame Neuigkeiten erzählen, von denen du dir nicht hättest träumen lassen.

Leonato.

Sind sie gut?

Antonio.

Nachdem der Erfolg sie stempeln wird: indeß der Deckel ist gut, von außen sehn sie hübsch aus. Der Prinz und Graf Claudio, die in einer dicht verwachsenen Allee in meinem Garten spazieren gingen, wurden so von einem meiner Leute genau behorcht. Der Prinz entdeckte dem Claudio, er sei verliebt in meine Nichte, deine Tochter, und Willens, sich ihr heut' Abend auf dem Ball zu erklären: und wenn er finde, daß sie nicht abgeneigt sei, so wolle er den Augenblick beim Schopf ergreifen und gleich mit dem Vater reden.

Leonato.

Hat der Bursche einigen Verstand, der das sagte?

Antonio.

Ein guter, ein recht schlauer Bursch: ich will ihn rufen lassen, dann kannst du ihn selbst ausfragen.

Leonato.

Nein, nein, wir wollen es für einen Traum halten, bis es an den Tag kommt. — Aber ich will doch meiner Tochter davon sagen, damit sie sich besser auf eine Antwort gefaßt machen kann, wenn es von ohngefähr wahr seyn sollte. Geht doch und erzählt ihr's. (Verschiedene Personen gehn über die Bühne) Vettern, ihr wißt, was ihr zu thun habt? — — O bitte um Verzeihung, lieber Freund, ihr müßt mit mir gehn, ich bedarf eures guten Kopfs. — Ihr, lieben Vettern, gebt Acht in dieser unruhigen Zeit. (Alle ab)



## Dritte Scene.

(Don Juan und Conrad treten auf)

Conrad.

Was der Tausend, mein Prinz, warum seid ihr denn so übermäßig schwermüthig?

Don Juan.

Weil ich übermäßig viel Ursache dazu habe, deßhalb ist auch meine Verstimmung ohne Maaß.

Conrad.

Ihr solltet doch Vernunft anhören.

Don Juan.

Und wenn ich sie nun angehört, welchen Trost hätt' ich dann davon?

Conrad.

Wenn auch nicht augenblickliche Hülfe, doch Geduld zum Leiden.

Don Juan.

Ich wundre mich, wie du, der, wie du selbst sagst, unterm Saturn geboren bist, dich damit abgiebst, ein moralisches Mittel gegen ein tödtliches Uebel anzupreisen. Ich kann nicht verbergen, wer ich bin; ich muß verdrießlich seyn, wenn ich Ursache dazu habe, und über Niemand's Einfälle lachen; essen, wenn mich hungert, und auf Niemand's Belieben warten; schlafen, wenn mich schläfert, und um Niemand's Geschäfte mich anstrengen; lachen, wenn ich lustig bin, und Keinen in seiner Laune streicheln.

Conrad.

Ei ja; aber ihr solltet euch nicht so zur Schau tragen, bis ihrs ohne Widerspruch thun könnt. Erst neulich habt ihr euch mit eurem Bruder überworfен, und jetzt eben hat er euch wieder zu Gnaden aufgenommen; da könnt ihr unmöglich in seiner Gunst Wurzel schlagen,

wenn ihr euch nicht selbst das gute Wetter dazu macht. Ihr müßt euch nothwendig günstige Witterung für eure Ernte schaffen.

Don Juan.

Lieber wollt' ich eine Hagebutte im Zaun seyn, als eine Rose in seiner Gnade: und für mein Blut schickt sichs besser, von Allen verschmäht zu werden, als ein Betragen zu dreheln, und Jemand's Liebe zu stehlen. So viel ist gewiß, Niemand wird mich einen schmeichlerischen Biedermann nennen, Niemand soll mirs aber dagegen absprechen, daß ich ein aufrichtiger Bösewicht sei. Mit einem Maulkorb trauen sie mir, und mit einem Block lassen sie mich laufen: darum bin ich entschlossen, in meinem Käfig nicht zu singen. Hätt' ich meine Zähne los, so würd' ich beißen: hätt' ich meinen freien Lauf, so thäte ich, was mir beliebt. Bis dahin laß mich seyn, was ich bin, und such mich nicht zu ändern.

Conrad.

Könnt ihr denn von eurem Mißvergnügen keinen Gebrauch machen?

Don Juan.

Ich mache allen möglichen Gebrauch davon, ich brauche es eben. Wer kommt denn da? Was giebt's Neues, Borachio? —

(Borachio kommt)

Borachio.

Ich komme von drüben von einem großen Abend-schmaus: der Prinz, euer Bruder, wird von Leonato königlich bewirthet, und ich kann euch vorläufig erzählen, daß eine Heirath im Werke ist.

Don Juan.

Könnte mir das nicht ein Fundament werden, irgend ein Unheil drauf zu bauen? Wer ist denn der Narr, der sich an ewige Unruhe verloben will?

Borachio.

Ei, es ist eures Bruders rechte Hand.

Don Juan.

Wer? der höchst ausbündige Claudio?

Borachio.

Eben der.

Don Juan.

Ein schmuckes Herrchen! Und wer? und wer? Was  
sein Absehn? —

Borachio.

Nun Hero, Leonato's Tochter und Erbin.

Don Juan.

Das kaum flügge Märzhühnchen? Wie kommst du  
dazu? —

Borachio.

Ich habe das Ausräuchern der Zimmer zu besor-  
gen; und als ich eben in einem dumpfigen Saal damit  
beschäftigt bin, kommen der Prinz und Claudio Hand in  
Hand, in sehr ernsthafter Unterredung. Ich duckte mich  
hinter die Tapeten, und da hört' ich, wie sie Abrede  
nahmen, der Prinz solle um Hero für sich werben, und  
wenn er sie bekomme, sie dem Grafen Claudio geben.

Don Juan.

Komm, komm, laß uns hinüber; das kann meinem  
Grimm Nahrung werden. Dieser junge Emporschöbling  
hat den ganzen Ruhm meiner Niederlage; kann ich den  
nur auf Einem Wege kreuzen, so will ich mich allerwegen  
glücklich schätzen: Ihr seid beide zuverlässig, und steht  
mir bei? —

Conrad.

Bis in den Tod, gnädiger Herr.

Don Juan.

Gehn wir zu dem großen Gastmahl! Ihr Wohl-  
leben ist desto größer, weil ich zu Grunde gerichtet bin.

Ich wollte, der Koch dächte wie ich! Wollen wir gehn und sehn, was zu thun ist? —

Borachio.

Wir sind zu euerm Befehl, mein gnädiger Herr.

(Alle ab)

---

## Zweiter Aufzug.

---

### Erste Scene.

(Leonato, Antonio, Hero und Beatrice treten auf)

Leonato.

War der Graf nicht zum Abendessen hier?

Antonio.

Ich sah ihn nicht.

Beatrice.

Wie herbe dieser Mann aussieht! Ich kann ihn niemals ansehen, daß ich nicht eine volle Stunde Sob-brennen bekäme.

Hero.

Er hat eine sehr melancholische Gemüthsart.

Beatrice.

Das müßte ein vortrefflicher Mann seyn, der grade das Mittel zwischen ihm und Benedict hielte: der Eine ist wie ein Bild und sagt gar nichts, und der Andre wie meiner gnädigen Frau ältester Sohn und plappert immer fort.

Leonato.

Also die Hälfte von Signor Benedict's Zunge in Don Juan's Mund, und die Hälfte von Don Juan's Schwermuth in Benedict's Gesicht. —

Beatrice.

Und dazu ein hübsches Bein und ein feiner Fuß, Dinkel, und Geld genug in der Tasche, solch ein Mann müßte jedes Mädchen in der Welt erobern, wenn ers verstände, ihre Gunst zu gewinnen.

Leonato.

Auf mein Wort, Nichte, du wirst dir in deinem Leben keinen Mann gewinnen, wenn du eine so böse Zunge hast.

Antonio.

Ja wahrhaftig, sie ist zu böse.

Beatrice.

Zu böse ist mehr als böse: auf die Weise entgeht mir eine Gabe Gottes, denn es heißt: „Gott giebt einer bösen Kuh kurze Hörner, aber einer zu bösen Kuh giebt er gar keine.“

Leonato.

Weil du also zu böse bist, wird Gott dir gar keine Hörner geben.

Beatrice.

Richtig, wenn er mir keinen Mann giebt, und das ist ein Segen, um den ich jeden Morgen und jeden Abend auf den Knien bitte. Himmel! wie sollte ich wohl einen Mann mit einem Bart im Gesicht aushalten: lieber schließ ich auf Wolle.

Leonato.

Du kannst dir ja einen Mann aussuchen, der keinen Bart hat.

Beatrice.

Was sollte ich mit dem anfangen? Ihn meine Kleider anziehen und ihn zum Kammermädchen machen? Wer einen Bart hat, ist mehr als ein Jüngling, und wer keinen hat, weniger als ein Mann: wer mehr als ein Jüngling ist, taugt nicht für mich, und wer weniger als ein Mann ist, für den taue ich nicht. Deshalb will

ich lieber sechs Bagen Handgeld vom Bärenführer als Lohn nehmen und seine Affen zur Hölle führen.

Leonato.

Gut, geh also zur Hölle.

Beatrice.

Nein, nur an die Pforte. Da wird mir der Teufel entgegentommen, mit Hörnern auf dem Kopf, wie ein alter Hahnrei und sagen: mach dich fort und geh zum Himmel, Beatrice, geh zum Himmel! hier ist kein Platz für euch Mädchen; darauf liefre ich ihm denn meine Affen ab, und nun flugs hinauf zu Sanct Peter am Himmels-  
thor, der zeigt mir, wo die Junggesellen sitzen, und da leben wir so lustig, als der Tag lang ist.

Antonio. (zu Hero)

Nun, liebe Nichte, ich hoffe doch, ihr werdet euch von euerm Vater regieren lassen?

Beatrice.

Ei, das versteht sich. Es ist meiner Ruhme Schuldigkeit, einen Knix zu machen und zu sagen: „wie es euch gefällt, mein Vater.“ Aber mit alle dem, liebes Mühmchen, muß es ein hübscher junger Mensch seyn, sonst mach' einen zweiten Knix und sage: „wie es mir gefällt, mein Vater.“ —

Leonato.

Nun, Nichte, ich hoffe noch den Tag zu erleben, wo du mit einem Manne versehn bist.

Beatrice.

Nicht ehe, bis der liebe Gott die Männer aus einem andern Stoff macht, als aus Erde. Soll es ein armes Mädchen nicht verdrießen, sich von einem Stück gewaltigen Staubes meistern zu lassen? Einem nichtsnutzigen Lehmfloß Rechenschaft von ihrem Thun und Lassen abzugeben? Nein, Onkel, ich nehme keinen. Adam's Söhne sind meine Brüder, und im Ernst, ich halte es für eine Sünde, so nah' in meine Verwandtschaft zu heirathen.

Leonato.

Tochter, denk' an das, was ich dir sagte. Wenn der Prinz auf eine solche Art um dich wirbt, so weißt du deine Antwort.

Beatrice.

Die Schuld wird an der Musik liegen, Ruhme, wenn er nicht zur rechten Zeit um dich anhält. Wenn der Prinz zu ungestüm wird, so sag ihm, man müsse in jedem Dinge Maaß halten; und so vertanze die Antwort. Denn siehst du, Hero, freien, heirathen und bereuen sind wie eine Courante, eine Menuett und eine Pavana: der erste Antrag ist heiß und rasch wie eine Courante, und eben so fantastisch: die Hochzeit manierlich, sittsam wie eine Menuett, voll altfränkischer Feierlichkeit; und dann kommt die Neue und fällt mit ihren lahmen Beinen in die Pavana immer schwerer und schwerer, bis sie in ihr Grab sinkt.

Leonato.

Ruhme, du betrachtetest alle Dinge sehr scharf und bitter.

Beatrice.

Ich habe gesegnete Augen, Oheim, ich kann eine Kirche bei hellem Tage sehn.

Leonato.

Da kommen die Masken; Bruder, mach Platz.

(Leonato, Beatrice, Antonio gehn ab)

(Don Pedro kommt maskirt)

Don Pedro.

Gefällt es euch, mein Fräulein, mit eurem Freunde umher zu gehn?

Hero.

Wenn ihr langsam geht und freundlich ausseht und nichts sagt, so will ich euch das Gehn zusagen; auf jeden Fall, wenn ich davon gehe.

Don Pedro.

Mit mir, in meiner Gesellschaft?

Hero.

Das kann ich sagen, wenn mirs gefällt.

Don Pedro.

Und wenn gefällt's euch, das zu sagen?

Hero.

Wenn ich euer Gesicht werde leiden mögen; denn es wäre ein Leiden, wenn die Laute dem Futteral gleiche.

Don Pedro.

Meine Maske ist wie Philemons Dach, drinnen in der Hütte ist Jupiter.

Hero.

Auf die Weise müßte eure Maske mit Stroh gedeckt seyn.

(Gehn vorbei)

(Margaretha und Balthasar maskirt)

Margaretha.

Redet leise, wenn ihr von Liebe redet.

Balthasar.

Run, ich wollte, ihr liebtet mich.

Margaretha.

Das wollte ich nicht, um eurer selbst willen. Denn ich habe eine Menge schlimmer Eigenschaften.

Balthasar.

Zum Beispiel?

Margaretha.

Ich bete laut.

Balthasar.

Um so lieber seid ihr mir: da können, die euch hören, Amen sagen.

Margaretha.

Der Himmel verhelpe mir zu einem guten Tänzer.

Balthasar.

Amen.



Margaretha.

Und schaffe mir ihn aus den Augen, sobald der Tanz aus ist. — Nun, Küster, antwortet.

Balthasar.

Schon gut, der Küster hat seine Antwort.

(Gehn vorbei)

(Ursula und Antonio treten maskirt ein)

Ursula.

Ich kenne euch gar zu gut, ihr seid Signor Antonio.

Antonio.

Auf mein Wort, ich bins nicht.

Ursula.

Ich kenne euch an eurem wackelnden Kopf.

Antonio.

Die Wahrheit zu sagen, das mache ich ihm nach.

Ursula.

Ihr könntet ihn unmöglich so vortrefflich schlecht nachmachen, wenn ihr nicht der Mann selber wär't. Hier ist ja seine trockne Hand ganz und gar; ihr seids, ihr seids.

Antonio.

Auf mein Wort, ich bins nicht.

Ursula.

Geht mir doch! Denkt ihr denn, ich kenne euch nicht an eurem lebhaften Wiß? Kann sich Tugend verbergen? Ei, ei, ihr seids. Die Anmuth läßt sich nicht verhüllen; und damit gut.

(Gehn vorüber)

(Benedict und Beatrice maskirt)

Benedict.

Wollt ihr mir nicht sagen, wer euch das gesagt hat?

Beatrice.

Nein, das bitte ich mir aus.

Benedict.

Und wollt ihr mir auch nicht sagen, wer ihr seid?

Beatrice.

Setzt nicht.

Benedict.

Daß ich voller Hochmuth sei — und daß ich meinen besten Wiß aus den hundert lustigen Erzählungen hernehme. —

Beatrice.

Nun seht, das sagte mir Signor Benedict.

Benedict.

Wer ist das?

Beatrice.

Ich bin gewiß, ihr kennt ihn mehr als zu viel.

Benedict.

Nein, gewiß nicht.

Beatrice.

Hat er euch nie lachen gemacht?

Benedict.

Sagt mir doch, wer ist er denn?

Beatrice.

Nun, er ist des Prinzen Hofnarr: ein sehr schaler Spasmacher, der nur das Talent hat, unmögliche Lästereien zu ersinnen. Niemand findet Gefallen an ihm, als Wüßlinge, und was ihn diesen empfiehlt, ist nicht sein Wiß, sondern seine Feigheit: denn er unterhält sie und ärgert sie zugleich, und dann lachen sie einmal über ihn und ein andermal schlagen sie ihn. Ich weiß gewiß, er ist hier in diesem Geschwader: ich wollte, unsre Fahrzeuge begegneten sich.

Benedict.

Sollte ich diesen Cavalier finden, so will ich ihm erzählen, was ihr von ihm sagt.

Beatrice.

Ja, ja, thut das immer. Er wird dann allenfalls ein paar Gleichnisse an mir zerbrechen, und wenn sich etwa fügt, daß Niemand drauf Acht giebt, oder drüber

lacht, so verfällt er in Schwermuth, und dann ist ein Rebhuhnflügel gerettet, denn der Narr wird den Abend gewiß nicht essen.

(Musik drinnen)

Wir müssen den Anführern folgen.

Benedict.

In allem, was gut ist.

Beatrice.

Freilich, wenn sie zu etwas Bösem führen, so fall' ich bei der nächsten Tour von ihnen ab. (Beide ab)

(Tanz drinnen. Es kommen Don Juan, Borachio, Claudio)

Don Juan.

Es ist richtig, mein Bruder ist in Hero verliebt, und hat ihren Vater auf die Seite genommen, um ihm den Antrag zu machen: die Damen folgen ihr, und nur eine Maske bleibt zurück.

Borachio.

Und das ist Claudio, ich kenne ihn an seiner Haltung.

Don Juan.

Seid ihr nicht Signor Benedict?

Claudio.

Ihr habts getroffen, ich bins.

Don Juan.

Signor, ihr steht sehr hoch in meines Bruders Freundschaft. Er ist in Hero verliebt: redet ihm das aus, ich bitte euch. Sie ist ihm an Geburt nicht gleich; ihr würdet darin als ein rechtschaffner Mann handeln.

Claudio.

Wie wißt ihrs denn, daß er sie liebt? —

Don Juan.

Ich hörte ihn seine Zuneigung betheuern.

Borachio.

Ich auch. Er schwur, er wolle sie noch diesen Abend heirathen.

Don Juan.

Kommt, wir wollen zum Bankett. —

(Don Juan und Berachio ab)

Claudio.

So gab ich Antwort ihm als Benedict,  
Doch Claudio's Ohr vernahm die schlimme Zeitung.  
Es ist gewiß, der Prinz warb für sich selbst;  
Freundschaft hält Stand in allen Dingen,  
Nur in der Liebe Dienst und Werbung nicht.  
Drum brauch' ein Liebender die eigne Zunge,  
Es rede jeglich Auge für sich selbst,  
Und keiner traue dem Anwalt: Schönheit weiß  
Durch Zauberkünste Treu' in Blut zu wandeln,  
Das ist ein Fall, der stündlich zu erproben  
Und dem ich doch vertraut: Hero, fahr hin.

(Benedict kommt wieder)

Benedict.

Graf Claudio?

Claudio.

Ja, der bin ich.

Benedict.

Kommt, wollt ihr mit?

Claudio.

Wohin?

Benedict.

Nun, zum nächsten Weidenbaum, in euren eignen  
Angelegenheiten, Graf. Auf welche Manier wollt ihr  
euern Kranz tragen; um den Hals, wie eines Wucherers  
Kette? oder unterm Arm, wie eines Hauptmanns Schärpe?  
Tragen müßt ihr ihn, auf eine oder die andre Weise,  
denn der Prinz hat eure Hero weggefangen.

Claudio.

Viel Glück mit ihr!

Benedict.

Nun, das nenn' ich gesprochen, wie ein ehrlicher

Viehhändler: so endigt man einen Ochsenhandel. Aber hättet ihrs wohl gedacht, daß der Prinz euch einen solchen Streich spielen würde?

Claudio.

Ich bitte euch, laßt mich.

Benedict.

Oho, ihr seid ja wie der blinde Mann. Der Junge stahl euch euer Essen, und ihr schlagt den Pfeiler.

Claudio.

Wenn ihr denn nicht wollt, so gehe ich. (ab)

Benedict.

Ach, das arme angeschossne Huhn! Jetzt wird sichs in die Binsen verkriechen. — — Aber daß Fräulein Beatrice mich kennt, und doch auch nicht kennt . . . . Des Prinzen Hofnarr? Nun ja, das mag hingehn, ich komme zu diesem Titel, weil ich lustig bin. — Aber nein! thue ich mir denn nicht selbst Unrecht? Halten mich denn die Leute für so etwas? Ist denn nicht die boshafte, bittere Gemüthsart Beatricens, welche die Rolle der Welt übernimmt, und mich ins Gerede bringen möchte? Gut, ich will mich rächen, wie ich kann.

(Don Pedro, Hero und Leonato kommen)

Don Pedro.

Sagt, Signor, wo ist der Graf? Habt ihr ihn nicht gesehn?

Benedict.

Wahrhaftig, gnädigster Herr, ich habe eben die Rolle der Frau Fama gespielt. Ich fand ihn hier so melancholisch, wie ein Jagdhaus im Forst: darauf erzählte ich ihm, — und ich glaube, ich erzählte die Wahrheit — Euer Gnaden habe die Zusage dieses jungen Fräuleins erhalten, und bot ihm meine Begleitung zum nächsten Weidenbaum an, entweder ihm einen Kranz zu flechten, weil man ihm untreu geworden, oder ihm eine Ruthe zu binden, weil er nichts Besseres verdiene, als Streiche.

Don Pedro.

Streiche? Was hat er denn begangen?

Benedict.

Die alberne Sünde eines Schulknaben, der, voller Freuden über ein gefundenes Vogelnest, es seinem Cameraden zeigt, und dieser stiehlt ihm weg.

Don Pedro.

Willst du denn das Zutrauen zur Sünde machen? Die Sünde ist beim Stehler.

Benedict.

Nun, es wäre doch nicht umsonst gewesen, wenn wir die Ruthe gebunden hätten und den Kranz dazu; den Kranz hätte er selbst tragen können, und die Ruthe wäre für euch gewesen, denn ihr habt ihm, wie mirs vorkommt, sein Vogelnest gestohlen.

Don Pedro.

Ich will ihm seine Vögel nur singen lehren, und sie dann dem Eigenthümer wieder zustellen.

Benedict.

Wenn ihr Gesang zu euren Worten stimmt, so war es bei meiner Treue ehrlich gesprochen.

Don Pedro.

Fräulein Beatrice hat einen Handel mit euch; der Cavalier, mit dem sie tanzte, hat ihr gesagt, ihr hättet sehr übel von ihr gesprochen.

Benedict.

O! Sie ist vielmehr mit mir umgegangen, daß kein Klotz es ausgehalten hätte; eine Eiche, an der nur noch ein einziges grünes Laub gewesen wäre, hätte ihr geantwortet: ja selbst meine Maske fing an lebendig zu werden und mit ihr zu zanken. Sie sagte mir, indem sie mich für einen Andern hielt, ich sei des Prinzen Hofnarr; ich sei langweiliger als ein starkes Thauwetter; das ging, Schlag auf Schlag, mit einer so unglaublichen Geschwindigkeit, daß ich nicht anders da stand, als ein

Mann an einer Scheibe, nach welcher eine ganze Armee schießt. Sie spricht lauter Dolche, und jedes Wort durchbohrt; wenn ihr Athem so fürchterlich wäre, als ihre Ausdrücke, so könnte Niemand in ihrer Nähe leben, sie würde Alles bis an den Nordpol vergiften. Ich möchte sie nicht heirathen, und bekäme sie Alles zur Mitgift, was Adam vor dem Sündenfall besaß. Sie hätte den Herkules gezwungen, ihr den Braten zu wenden, ja er hätte seine Keule spalten müssen, um das Feuer anzumachen. Nein, reden wir nicht von der; an der werdet ihr die höllische Alte finden, nur in schmucken Kleidern. Wollte doch Gott, wir hätten einen Gelehrten, der sie beschwören könnte; denn wahrhaftig, so lange sie hier ist, lebt sich in der Hölle so ruhig, als auf geweihter Stätte, und die Leute sündigen mit Fleiß, um nur hin zu kommen: so sehr folgen ihr alle Zwietracht, Grausen und Verwirrung.

(Claudio und Beatrice kommen)

Don Pedro.

Seht, da kommt sie.

Benedict.

Hat Eure Hoheit nicht eine Bestellung für mich an das Ende der Welt? Ich wäre jetzt bereit, um des geringsten Auftrags willen, der euch in den Sinn käme, zu den Antipoden zu gehn. Ich wollte euch vom äußersten Rande von Asien einen Zahnstocher holen; euch das Maas vom Fuß des Priesters Johannes bringen; euch ein Haar aus dem Bart des großen Chans holen, eine Gesandtschaft zu den Pygmäen übernehmen, ehe ich nur drei Worte mit dieser Harpye wechseln sollte. Habt ihr kein Geschäft für mich?

Don Pedro.

Keines, als daß ich um eure angenehme Gesellschaft bitte.

Benedict.

O Himmel, mein Fürst, hier habt ihr ein Gericht, das nicht für mich ist; ich kann diese gnädige Frau Zunge nicht vertragen. (ab)

Don Pedro.

Seht ihr wohl, Fräulein, ihr habt Signor Benedict's Herz verloren.

Beatrice.

Es ist wahr, gnädiger Herr, er hat es mir eine Zeitlang versetzt, und ich gab ihm seinen Zins dafür, ein doppeltes Herz für ein einfaches. Seitdem hatte er mirs aber mit falschen Würfeln wieder abgenommen, so daß Euer Gnaden wohl sagen mag, ich habe es verloren.

Don Pedro.

Ihr habt ihn daniedergestreckt, mein Fräulein, ihr habt ihn niedergestreckt.

Beatrice.

Ich wollte nicht, daß er mir das thäte, gnädiger Herr, ich möchte sonst Narren zu Kindern bekommen. Hier bringe ich euch den Grafen Claudio, den ihr mir zu suchen auftrugt.

Don Pedro.

Nun wie stehts, Graf, warum seid ihr so traurig?

Claudio.

Nicht traurig, mein Fürst.

Don Pedro.

Was denn? krank?

Claudio.

Auch das nicht.

Beatrice.

Der Graf ist weder traurig, noch krank, noch lustig, noch wohl; aber höflich, Graf, höflich wie eine Apfelsine, und ein wenig von eben so eifersüchtiger Farbe.

Don Pedro.

In Wahrheit, Fräulein, diese heraldische Auslegung



trifft zu; obgleich ich schwören kann, daß, wenn dieß der Fall ist, sein Argwohn im Irrthum sei. Sieh, Claudio, ich warb in deinem Namen, und die schöne Hero ist gewonnen; ich hielt bei ihrem Vater an, und habe seine Einwilligung erhalten. Bestimme jetzt deinen Hochzeitstag, und Gott schenke dir seinen Segen.

Leonato.

Graf, empfange von mir meine Tochter und mit ihr mein Vermögen. Seine Gnaden haben die Heirath gemacht, und die ewige Gnade sage Amen dazu.

Beatrice.

Redet doch, Graf, das war eben euer Stichwort.

Claudio.

Schweigen ist der beste Herold der Freude. Ich wäre nur wenig glücklich, wenn ich sagen könnte, wie sehr ichs bin. Fräulein, wie ihr die Meine seid, bin ich nun der Eure; ich gebe mich selbst für euch hin, und schwache nach der Auswechslung.

Beatrice.

Redet doch, Ruhme, oder wenn ihr nichts wißt, so schließt ihm den Mund mit einem Kuß und laßt ihn auch nicht zu Wort kommen.

Don Pedro.

In der That, mein Fräulein, ihr habt ein fröhliches Herz.

Beatrice.

O ja, gnädiger Herr, ich weiß es ihm Dank, dem närrischen Dinge, es hält sich immer an der Windseite des Kummers. Meine Ruhme sagt ihm da ins Ohr, er sei in ihrem Herzen.

Claudio.

Ja, das thut sie, Ruhme.

Beatrice.

Lieber Gott, über das Heirathen! So kommt alle Welt unter die Haube, nur ich nicht, und mich brennt

die Sonne braun; ich muß schon im Winkel sitzen und mit Ach! und Weh! nach einem Mann weinen.

Don Pedro.

Fräulein Beatrice, ich will euch einen schaffen.

Beatrice.

Ich wollte, euer Vater hätte diese Mühe übernommen. Haben Euer Gnaden nicht vielleicht einen Bruder, der euch gleicht? Euer Vater verstand sich auf herrliche Ehemänner, wenn ein armes Mädchen nur dazu kommen könnte!

Don Pedro.

Wollt ihr mich haben, mein Fräulein?

Beatrice.

Nein, mein Prinz, ich müßte denn einen Andern daneben für die Werkeltage haben können. Eure Hoheit ist zu kostbar, um euch für alle Tage zu tragen. — Aber ich bitte, verzeiht mir, mein Prinz; ich bin einmal dazu geboren, lauter Thorheiten und nichts Ernsthaftes zu sprechen.

Don Pedro.

Euer Schweigen verdriest mich am meisten; nichts kleidet euch besser als Munterkeit, denn ihr seid ohne Frage in einer lustigen Stunde geboren.

Beatrice.

O nein, gnädigster Herr, denn meine Mutter weinte. Aber es tanzte eben ein Stern, und unter dem bin ich zur Welt gekommen. Glück zu, Vetter und Ruhme! —

Leonato.

Nichte, wollt ihr das besorgen, wovon ich euch sagte?

Beatrice.

O ich bitte tausendmal um Vergebung, Oheim; mit Eurer Hoheit Erlaubniß. (ab)

Don Pedro.

Wahrhaftig, ein angenehmes, muntres Mädchen! —

Leonato.

Melancholisches Element hat sie nicht viel, gnädiger Herr. Sie ist nie ernsthaft, als wenn sie schläft: und auch dann ist sie's nicht immer. Denn, wie meine Tochter mir erzählt, träumt ihr zuweilen tolles Zeug, und vom Lachen wacht sie auf.

Don Pedro.

Sie kanns nicht leiden, daß man ihr von einem Manne sagt.

Leonato.

O um Alles in der Welt nicht; sie spottet alle ihre Freier von sich weg.

Don Pedro.

Das wäre eine vortreffliche Frau für Benedict! —

Leonato.

O behüte Gott, mein Fürst; wenn die eine Woche verheirathet wären, sie hätten einander toll geschwagt.

Don Pedro.

Graf Claudio, wann gedenkt ihr eure Braut zur Kirche zu führen?

Claudio.

Morgen, gnädiger Herr. Die Zeit geht auf Krücken, bis die Liebe im Besitz aller ihrer Rechte ist.

Leonato.

Nicht vor dem nächsten Montag, mein lieber Sohn, welches gerade heute über acht Tage wäre; und auch das ist noch immer eine zu kurze Zeit, um Alles nach meinem Sinn zu veranstalten.

Don Pedro.

Ich sehe, ihr schüttelt den Kopf über einen so langen Aufschub, aber ich verspreche dir, Claudio, diese Woche soll uns nicht langweilig werden. Ich will während dieser Zwischenzeit eine von Herkules Arbeiten vollbringen, und zwar die, den Signor Benedict und das Fräulein Beatrice sterblich in einander verliebt zu machen.

Ich sähe die Beiden gar zu gern als ein Paar, und zweifle nicht, damit zu Stande zu kommen, wenn ihr drei mir solchen Beistand versprechen wollt, wie ichs jedem von euch anweisen werde.

Leonato.

Ich bin zu euren Diensten, mein Fürst, und sollte michs zehn schlaflose Nächte kosten.

Claudio.

Ich auch, gnädiger Herr.

Don Pedro.

Und ihr auch, schöne Hero?

Hero.

Ich will Alles thun, was nicht unziemlich ist, um meiner Ruhme zu einem guten Mann zu verhelfen.

Don Pedro.

Und Benedict ist noch keiner von den hoffnungslofesten Ehemännern, die ich kenne. So viel kann ich von ihm rühmen: er ist von edler Geburt, von erprobter Tapferkeit und bewährter Rechtschaffenheit. Ich will euch lehren, wie ihr eure Ruhme stimmen sollt, daß sie sich in Benedict verliebe: und ich werde mit eurer beider Hülfe Benedict so bearbeiten, daß er trotz seinem schnellen Witz und seinem verwöhnten Gaumen in Beatricen verliebt werden soll. Wenn wir das zu Stande bringen, so ist Cupido kein Bogenschütze mehr; sein Ruhm wird uns zu Theil werden, denn dann sind wir die einzigen wahren Liebesgötter. Kommt mit mir hinein, ich will euch meinen Plan sagen. (ab)

## Zweite Scene.

(Don Juan und Borachio treten auf)

Don Juan.

Es ist richtig; Graf Claudio wird Leonato's Tochter heirathen.

Borachio.

Ja, gnädiger Herr; ich kann aber einen Querstrich machen.

Don Juan.

Jeder Schlagbaum, jeder Querstrich, jedes Hinderniß wird mir eine Arznei seyn. Ich bin krank vor Verdruß über ihn, und was nur irgend seine Neigung kreuzt, geht gleiches Weges mit der meinigen. Wie willst du denn diese Heirath hindern?

Borachio.

Nicht auf eine redliche Art, gnädiger Herr, aber so versteckt, daß keine Unredlichkeit an mir sichtbar werden soll.

Don Juan.

Wie denn? Machs kurz.

Borachio.

Ich glaube, ich sagte euch schon vor einem Jahr, gnädiger Herr, wie weit ichs in Margarethens Gunst gebracht, des Kammermädchens der Hero?

Don Juan.

Ich erinnere mich.

Borachio.

Ich kann sie zu jedem ungewöhnlichen Augenblick in der Nacht so bestellen, daß sie aus dem Kammerfenster ihres Fräuleins heraussehe.

Don Juan.

Und was für Leben ist darin, der Tod dieser Heirath zu werden?

Borachio.

Das Gift hieraus zu mischen, ist hernach eure Sache. Geht zum Prinzen, eurem Bruder; seid nicht sparsam damit, ihm zu sagen, welchen Schimpf es seiner Ehre bringe, den hochberühmten Claudio (dessen Würdigung ihr mächtig erheben müßt) mit einer verrufenen Dirne zu vermählen, wie diese Hero.

Don Juan.

Und welchen Beweis soll ich ihm davon geben?

Borachio.

Beweis genug, den Prinzen zu täuschen, Claudio zu quälen, Hero zu Grunde zu richten und Leonato zu tödten. Wollt ihr denn noch mehr haben?

Don Juan.

Alles will ich dran setzen, nur um sie zu ärgern.

Borachio.

Nun wohl, so findet mir eine bequeme Stunde, in der ihr Don Pedro und Graf Claudio bei Seite nehmen könnt. Sagt ihnen, ihr wüßtet, Hero liebe mich; zeigt einen besondern Eifer für den Prinzen wie für Claudio, und wie ihr aus Besorgniß für eures Bruders Ehre, der diese Heirath gemacht, und für seines Freundes Ruf, der im Begriff sei, durch die Larve eines Mädchens hintergangen zu werden, dieß Alles offenbartet. Sie werden euch schwerlich ohne Untersuchung glauben: dann erbietet euch, Beweise zu schaffen, und zwar nicht geringere, als daß sie mich an ihrem Kammerfenster sehn sollen; mich hören, wie ich Margarethen Hero nenne, wie Margarethe mich Borachio ruft: und dieß Alles laßt sie grade in der Nacht vor dem bestimmten Hochzeitstage sehn. Denn ich will indeß die Sache so einrichten, daß Hero abwesend seyn soll, und daß, wenn sich so wahrscheinliche Gründe für ihre Treulosigkeit häufen, Eifersucht als Ueberzeugung erscheinen, und die ganze Zurüstung unnütz werden soll.

Don Juan.

Mag daraus kommen, was will, ich unternehme es. Zeige dich gewandt in der Ausführung, und tausend Ducaten sollen deine Belohnung seyn.

Borachio.

Bleibt nur standhaft in eurer Anklage, meine Gewandtheit soll mir keine Schande machen.

Don Juan.

Ich will gleich gehn und hören, welchen Tag sie zur Hochzeit ange setzt haben. (Beide ab)

### Dritte Scene.

(Benedict und ein Page treten auf)

Benedict.

Höre!

Page.

Signor?

Benedict.

In meinem Kammerfenster liegt ein Buch, bringe mir das hieher in den Garten.

Page.

Ich bin schon hier, gnädiger Herr.

Benedict.

Das weiß ich, aber ich will dich fort haben und hernach wieder hier. (Page geht) Ich wundre mich doch außerordentlich, wie ein Mann, der sieht, wie ein Anderer zum Narren wird, wenn er seine Geberden der Liebe widmet, doch, nachdem er solche läppischen Thorheiten an jenem verspottet, sich zum Gegenstand seiner eignen Verachtung macht, indem er sich selbst verliebt: und solch ein Mann ist Claudio. Ich weiß die Zeit, da ihm keine Musik recht war, als Trommel und Querpfeife, und nun hörte er lieber Tambourin und Flöte. Ich weiß die Zeit, wo er fünf Stunden zu Fuß gelaufen wäre, um eine gute Rüstung zu sehn, und jetzt könnte er fünf Nächte ohne Schlaf zubringen, um den Schnitt eines neuen Wamses zu ersinnen. Sonst sprach er schlicht vom Munde weg, wie ein ehrlicher Junge und ein guter Soldat; nun ist er ein Wortdrehler geworden, seine Rede ist wie ein fantastisch besetztes Bankett, eben so viel curioses, seltsames Confect. — Sollt' ich jemals so verwandelt

werden können, so lange ich noch aus diesen Augen sehe? Wer weiß: — Ich glaube es nicht. Ich will nicht darauf schwören, daß mich die Liebe nicht in eine Auster verwandeln könne; aber darauf möchte ich doch einen Eid ablegen, daß sie mich vorher erst in eine Auster verwandelt haben müsse, eh sie einen solchen Narren aus mir machen soll. Dieses Mädchen ist schön, das thut mir noch nichts; ein andres hat Verstand, das thut mir auch nichts; eine dritte ist tugendhaft, das thut mir immer noch nichts: und bis nicht alle Vorzüge sich in einem Mädchen vereinigen, soll kein Mädchen bei mir einen Vorzug haben. Reich muß sie seyn, das ist ausgemacht; verständig, oder ich mag sie nicht; tugendhaft, oder ich biete gar nicht auf sie; schön, oder ich sehe sie nicht an; sanft, oder sie soll mir nicht nahe kommen; edel, oder ich nähme sie nicht, und gäbe man mir noch einen Engel zu; angenehm in ihrer Unterhaltung, vollkommen in der Musik: und wenn sie das Alles ist, so mag ihr Haar eine Farbe haben, wie es Gott gefällt. Ach! da kommen der Prinz und unser Amoroso. Ich will mich in die Laube verstecken.

(Geht bei Seite)

(Don Pedro, Leonato und Claudio kommen)

Don Pedro.

Gefällts euch jetzt, das Lied zu hören?

Claudio.

Ja, theurer Herr. — Wie still der Abend ist,  
Wie schlummernd, daß Musik noch süßer töne! —

Don Pedro.

Seht ihr, wie Benedict sich dort versteckt?

Claudio.

Ja wohl, mein Fürst. Wenn der Gesang beendigt,  
Soll unser Fuchslein gleich sein Theil erhalten.

(Balthasar mit Musik kommt)

Don Pedro.

Kommt, Balthasar, singt das Gedicht noch einmal.



Balthasar.

Mein Fürst, verlangt nicht von so rauher Stimme,  
Zum zweiten Mal dieß Lied euch zu verderben.

Don Pedro.

Stets wars ein Merkmal der Vortrefflichkeit,  
Durch Larve die Vollendung zu entstellen: —  
Ich bitt' dich, sing, laß mich nicht länger werben.

Balthasar.

Weil ihr von Werbung sprecht, so will ich singen,  
Denn oft beginnt sein Werben ein Galan,  
Wo's ihm der Müh' nicht werth scheint: dennoch wirbt er,  
Und schwört, er sei verliebt.

Don Pedro.

Nun bitt' ich, singe,  
Und willst du erst noch länger präludiren,  
So thu's in Noten.

Balthasar.

Welche Noth! die Noten  
Sind der Notiz nicht werth, notirt euch das.

Don Pedro.

Das nenn' ich drei gestrichne Noten mir,  
Noth, Noten und Notiz!

(Musik)

Benedict.

Nun, divina Musica! Nun ist seine Seele in Ver-  
zückung! Ist es nicht seltsam, daß Schaafsdärme die Seele  
aus eines Menschen Leibe ziehn können? Nun, im Ernst,  
eine Hornmusik wäre mir lieber.

L i e d.

Klagt, Mädchen, klagt nicht Ach und Weh,  
Rein Mann bewahrt die Treue,  
Am Ufer halb, halb schon zur See  
Reizt, lockt sie nur das Neue.  
Weint keine Thrän' und laßt sie gehn,  
Seid froh und guter Dinge,

Daß statt der Klag' und dem Gestöhn  
Zuchheisasa erklinge.

Singt nicht Balladen trüb' und bleich,  
In Trauermelodien:

Der Männer Trug war immer gleich  
Seitdem die Schwalben ziehen.

Weint keine Thrän' u. s. w.

Don Pedro.

Auf meine Ehre, ein hübsches Lied.

Balthasar.

Und ein schlechter Sänger, gnädiger Herr.

Don Pedro.

Wie? O nein doch, du singst gut genug für den  
Nothbehelf.

Benedict. (beiseit)

Wär's ein Hund gewesen, der so geheult hätte, sie  
hätten ihn aufgehängt. Nun, Gott gebe, daß seine heisre  
Stimme kein Unglück bedeute! — Ich hätte eben so gern  
den Nachtraben gehört, wäre auch alles erdenkliche Un-  
glück danach erfolgt.

Don Pedro. (zu Claudio)

Ja, ihr habt Recht. — Höre, Balthasar! Schaffe  
uns eine recht ausgesuchte Musik; morgen Abend soll sie  
unter Fräulein Hero's Fenstern spielen.

Balthasar.

Die beste, die ich finden kann, gnädiger Herr.

(ab mit den Musikern)

Don Pedro.

Schön; — jetzt laß uns. — Kommt, Leonato, was  
erzählet ihr mir doch vorhin? Daß eure Nichte Beatrice  
in Benedict verliebt sei?

Claudio. (beiseit)

O nur zu, nur zu, der Vogel sitzt. (laut) Ich hätte  
nie geglaubt, daß das Fräulein einen Mann lieben könnte.

Leonato.

Ich eben so wenig. Aber das ist eben das Wunderbarste, daß sie grade für den Benedict schwärmt, den sie dem äußern Schein nach bisher verabscheute.

Benedict.

Ist's möglich? bläst der Wind aus der Ecke?

Leonato.

Auf mein Wort, gnädiger Herr, ich weiß nicht, was ich davon denken soll. Aber sie liebt ihn mit einer rasenden Leidenschaft, es geht über alle Grenzen der Vorstellung.

Don Pedro.

Vielleicht ist's nur Verstellung.

Claudio.

Das möcht' ich auch glauben.

Leonato.

O Gott, Verstellung? Es ist wohl noch nie eine verstellte Leidenschaft der lebendigen Leidenschaft so nahe gekommen, als sich an ihr äußert.

Don Pedro.

Nun, und welche Symptome der Leidenschaft zeigt sie denn?

Claudio. (leise)

Jetzt ködert den Hamen, dieser Fisch wird anbeißen.

Leonato.

Welche Symptome, gnädiger Herr? Sie sitzt euch da, . . . nun, meine Tochter sagte euch ja, wie.

Claudio.

Ja, das that sie.

Don Pedro.

Wie denn? Wie? Ihr setzt mich in Erstaunen. Ich hätte immer gedacht, ihr Herz sei ganz unempfindlich gegen alle Angriffe der Liebe.

Leonato.

Darauf hätte ich auch geschworen, mein Fürst, und besonders gegen Benedict.

Benedict. (beiseit)

Ich hielt es für eine Presserei, wenns der weißbärtige Kerl nicht sagte. Spißbüberei, meiner Seele! kann sich doch nicht hinter solcher Ehrwürdigkeit verbergen.

Claudio. (beiseit)

Jetzt hats gefaßt, nur immer weiter.

Don Pedro.

Hat sie Benedict ihre Neigung zu erkennen gegeben?

Leonato.

Nein, sie schwört auch, dieß nie zu thun: das ist eben ihre Qual.

Claudio.

Ja wohl, darin liegts. Das sagte mir auch eure Tochter; soll ich, sagt sie, die ich ihm so oft mit Spott begegnet, ihm jetzt schreiben, daß ich ihn liebe?

Leonato.

Das sagt sie, wenn sie grade einen Brief an ihn angefangen hat. Denn sie steht wohl zwanzigmal in der Nacht auf, und da sitzt sie dann in ihrem Nachtkleide und schreibt ganze Seiten voll, — meine Tochter sagt uns Alles. — Und nachher zerreißt sie den Brief in tausend Hellerstückchen, zankt mit sich selbst, daß sie so wenig Zurückhaltung besitze, an Jemand zu schreiben, von dem sie's doch wisse, er werde sie verhöhnen: ich beurtheile ihn, sagt sie, nach meiner eigenen Sinnesart, denn ich würde ihn verhöhnen, wenn er mir schriebe; ja, wie sehr ich ihn liebe, ich thät' es doch.

Claudio.

Dann nieder auf die Kniee stürzt sie, weint, seufzt, schlägt sich an die Brust, zerrauft ihr Haar, betet, flucht: O süßer Benedict! Gott schenke mir Geduld!

Leonato.

Freilich, das thut sie, das sagt mir meine Tochter. Ja, sie ist so außer sich in ihrer Ekstase, daß meine Tochter zuweilen fürchtet, sie möchte in der Verzweiflung sich ein Leides thun: das ist nur zu wahr.

Don Pedro.

Es wäre doch gut, wenn Benedict es durch jemand anders erführe, da sie es ihm nun einmal nicht entdecken wird.

Claudio.

Wozu? Er würde doch nur Scherz damit treiben, und das arme Fräulein dafür ärger quälen.

Don Pedro.

Wenn er das thäte, so wär's ein gutes Werk, ihn zu hängen. Sie ist ein vortreffliches, liebes Fräulein und ihr guter Ruf über allen Verdacht erhaben.

Claudio.

Dabei ist sie ausgezeichnet verständig.

Don Pedro.

In allen andern Dingen, nur nicht darin, daß sie den Benedict liebt.

Leonato.

O gnädiger Herr! wenn Verstand und Leidenschaft in einem so zarten Wesen mit einander kämpfen, so haben wir zehn Beispiele für eines, daß die Leidenschaft den Sieg davon trägt. Es thut mir leid um sie, und ich habe die gerechteste Ursache dazu, da ich ihr Oheim und Vormund bin.

Don Pedro.

Ich wollte, sie hätte diese Entzückungen mir gegönnt; ich hätte alle andern Rücksichten abgethan, und sie zu meiner Hälfte gemacht. Ich bitte euch, sagt doch dem Benedict von der Sache, und hört, was er erwiedern wird.

Leonato.

Meint ihr wirklich, daß es gut wäre?

Claudio.

Hero ist überzeugt, es werde ihr Tod seyn; denn sie sagt, sie sterbe, wenn er sie nicht wieder liebe, und sie sterbe auch lieber, als daß sie ihm ihre Liebe entdecke; und wenn er sich wirklich um sie bewirbt, so wird sie eher sterben wollen, als das Geringste von ihrem gewohnten Widerspruchsgeist aufgeben.

Don Pedro.

Sie hat ganz Recht; wenn sie ihm ihre Neigung merken ließe, so wär's sehr möglich, daß er sie nur verlachte. Der Mann hat, wie ihr Alle wißt, eine sehr übermüthige Gesinnung.

Claudio.

Er ist sonst ein feiner Mann.

Don Pedro.

Er hat allerdings eine recht glückliche äußere Bildung.

Claudio.

Ganz gewiß, und wie mich dünkt, auch viel Verstand.

Don Pedro.

Es zeigen sich in der That mitunter Funken an ihm, welche wie Wiß aussehen.

Leonato.

Und ich halte ihn auch für tapfer.

Don Pedro.

Wie Hector, das versichre ich euch, und nach der Art, wie er mit Händeln umzugehn versteht, muß man auch einräumen, daß er Klugheit besitzt. Denn entweder weicht er ihnen mit großer Vorsicht aus, oder er unterzieht sich ihnen mit einer christlichen Furcht.

Leonato.

Wenn er Gott fürchtet, so muß er nothwendig Frieden halten. Wenn er den Frieden bricht, kanns nicht anders seyn, als daß er seine Händel mit Furcht und Bittern anfängt.

Don Pedro.

Und so ist es auch. Denn der Mann fürchtet Gott, obgleich nach seinen derben Späßen kein Mensch das von ihm glauben sollte. Mit alle dem dauert mich eure Nichts. Wollen wir gehn und Benedict auffuchen, und ihm von ihrer Liebe sagen?

Claudio.

Nimmermehr, gnädigster Herr. Diese Schwachheit wird endlich verständigem Rathe weichen.

Leonato.

Ach, das ist unmöglich. Ehe wird ihr Leben von ihr weichen.

Don Pedro.

Nun, wir wollen hören, was eure Tochter weiter davon sagt, und sich indeß verfühlen lassen. Ich halte viel auf Benedict und wünschte sehr, er möchte sich einmal mit aller Bescheidenheit prüfen und einsehn, wie wenig er eine so treffliche Dame zu besitzen verdient.

Leonato.

Wollen wir gehn, mein Fürst? Das Mittagessen wird fertig seyn.

Claudio. (beiseit)

Wenn er sich hierauf nicht sterblich in sie verliebt, so will ich nie wieder einer Wahrscheinlichkeit trauen.

Don Pedro. (beiseit)

Man muß jetzt das nämliche Netz für sie aufstellen, und das laßt eure Tochter und ihre Kammerfrau übernehmen. Der Spaß wird seyn, wenn jeder von ihnen sich von der Leidenschaft des Andern überzeugt hält, und ohne allen Grund. Das ist die Scene, die ich sehen möchte: es wird eine wahre Pantomime seyn. Wir wollen sie abschicken, um ihn zu Tische zu rufen.

(Don Pedro, Claudio und Leonato ab)

Benedict. (tritt hervor)

Das kann keine Schelmerei seyn; das Gespräch war

zu ernsthaft. Sie haben die Gewißheit der Sache von Hero; sie scheinen das Fräulein zu bedauern: es scheint, ihre Leidenschaft hat die höchste Spannung erreicht. — In mich verliebt? O, das muß erwiedert werden. Ich höre, wie man mich tadelt: sie sagen, ich werde mich stolz geberden, wenn ich merke, wie sie mich liebt. Sie sagen ferner, sie werde ehe sterben, als irgend ein Zeichen ihrer Neigung geben. Ich dachte nie zu heirathen; aber man soll mich nicht für stolz halten. Glücklich sind, die erfahren, was man an ihnen aussetzt, und sich darnach bessern können. Sie sagen, das Fräulein sei schön; ja, das ist eine Wahrheit, die ich bezeugen kann; und tugendhaft: — allerdings, ich kann nichts dawider sagen; — und verständig, ausgenommen, daß sie in mich verliebt sei: — nun, — meiner Treu, das ist eben kein Zuwachs ihrer Verständigkeit, aber doch kein großer Beweis ihrer Thorheit, denn ich will mich entsetzlich wieder in sie verlieben. — Ich wage es freilich drauf, daß man mir etliche alberne Späße und Witzbrocken zuwirft, weil ich selbst so lange über das Heirathen geschmäht habe; aber kann sich der Geschmack nicht ändern? Es liebt einer in seiner Jugend ein Gericht, das er im Alter nicht ausstehn kann: sollen wir uns durch Sticheleien und Sentenzen und jene papiernen Kugeln des Gehirns aus der rechten Bahn unsrer Laune schrecken lassen? Nein, die Welt muß bevölkert werden. Als ich sagte, ich wolle als Junggeselle sterben, dacht' ich es nicht zu erleben, daß ich noch eine Frau nehmen würde. Da kommt Beatrice. Beim Sonnenlicht, sie ist schön! ich erspähe schon einige Zeichen der Liebe an ihr.

(Beatrice kommt)

Beatrice.

Wider meinen Willen hat man mich abgeschickt, euch zu Tische zu rufen.



Benedict.

Schöne Beatrice, ich danke euch für eure Mühe.

Beatrice.

Ich gab mir nicht mehr Mühe, diesen Dank zu verdienen, als ihr euch bemüht, mir zu danken. Wär' es mühsam gewesen, so wär' ich nicht gekommen.

Benedict.

Die Bestellung machte euch also Vergnügen?

Beatrice.

Ja, grade so viel, als ihr auf eine Messerspiße nehmen könnt, um's einer Dohle beizubringen. Ihr habt wohl keinen Appetit, Signor? So gehabt euch wohl.

(ab)

Benedict.

Ah, „wider meinen Willen hat man mich abgeschickt, euch zu Tische zu rufen!“ das kann zweierlei bedeuten: — „es kostete mich nicht mehr Mühe, diesen Dank zu verdienen, als ihr euch bemüht, mir zu danken“: das heißt so viel als: jede Mühe, die ich für euch unternehme, ist so leicht als ein Dank. Wenn ich nicht Mitleid für sie fühle, so bin ich ein Schurke; wenn ich sie nicht liebe, so bin ich ein Jude. Ich will gleich gehn und mir ihr Bildniß verschaffen.

(ab)

# Dritter Aufzug.

## Erste Scene.

(Es treten auf Hero, Margaretha, Ursula)

Hero.

Lauf, Margarethe, in den Saal hinauf,  
Dort findest du meine Ruhme Beatrice  
Mit Claudio und dem Prinzen im Gespräch:  
Mann' ihr ins Ohr, daß ich und Ursula  
Im Garten sind und unsre Unterhaltung  
Nur sie betrifft; sag, daß du uns behorcht.  
Dann heiß sie schleichen in die dicke Laube,  
Wo Geißblatranker, an der Sonn' erblüht,  
Der Sonne Zutritt wehren: — wie Günstlinge,  
Von Fürstenstolz gemacht, mit Stolz verschatten  
Die Kraft, die sie erschaffen. — Dort versteckt  
Soll sie uns reden hören: dieß besorge,  
Mach deine Sachen gut und laß uns jezt.

Margaretha.

Ich schaffe gleich sie her, verlaßt euch drauf. (ab)

Hero.

Nun, Ursula, wenn Beatrice kommt,  
Und wir im Baumgang auf und nieder wandeln,  
Sei einzig nur vom Benedict die Rede.  
Wenn ich ihn nenne, stimme gleich mir bei,  
Und preis' ihn mehr, als je ein Mann verdient.  
Darauf erzähl' ich dir, wie Benedict

In Beatricen sterblich sei verliebt.  
 So schnitz der kleine Gott die schlaun Pfeile,  
 Die schon durch Hören treffen. Jetzt fang' an:  
 Denn sieh nur, Beatrice, wie ein Kiebiß,  
 Schlüpft dicht am Boden hin, uns zu belauschen.

(Beatrice schleicht in die Laube)

Ursula.

Die Lust beim Angeln ist, sehn, wie der Fisch  
 Den Silberstrom mit goldnen Rudern theilt,  
 Den tück'schen Haken gierig zu verschlingen.  
 So angeln wir nach jener, die sich eben  
 Geduckt dort in die Geißblattthülle birgt.  
 Sorgt nicht um meinen Antheil am Gespräch.

Hero.

Komm näher nun, daß nichts ihr Ohr verliere  
 Vom süßen Köder, den wir trüglich legen.

(Sie nähern sich der Laube)

Nein wahrlich, Ursula, sie ist zu stolz.  
 Ich kenn' ihr Herz, es ist so spröb' und wild  
 Wie ungezähmte Falken.

Ursula.

Ist's denn wahr?

Liebt Benedict so einzig Beatricen?

Hero.

So sagt der Prinz und auch mein Bräutigam.

Ursula.

Und trugen sie euch auf, es ihr zu sagen?

Hero.

Sie baten mich, ich mög' es ihr entdecken:  
 Ich sprach, da Benedict ihr Freund, sie möchten  
 Ihm rathen, diese Neigung zu besiegen,  
 Daß Beatrice nie davon erfahre.

Ursula.

Warum, mein Fräulein? Sagt, verdienet er

So reiche, vollbeglückte Ehe nicht,  
Als Beatrice je gewähren kann?

Hero.

Beim Liebesgott! Ich weiß es, er verdient  
So viel, als man dem Manne nur vergönnt.  
Doch schuf Natur noch nie ein weiblich Herz  
Von spröderm Stoff, als das der Beatrice;  
Hohn und Verachtung sprüht ihr funkelnd Auge  
Und schmäht, worauf sie blickt: so hoch im Preise  
Stellt sie den eignen Wiß, daß alles Andre  
Ihr nur gering erscheint: sie kann nicht lieben,  
Noch Bild und Form der Neigung in sich prägen,  
So ist sie in sich selbst vergafft.

Ursula.

Gewiß,

Und darum wär's nicht gut, erführe sie's,  
Wie er sie liebt; sie würd' ihn nur verspotten.

Hero.

Da sagst du wahr. Ich sah noch keinen Mann,  
So klug, so jung und brav, so schön gebildet,  
Sie münzt ihn um ins Gegentheil. Wenn blond,  
So schwur sie, sollt' er ihre Schwester heißen.  
Wenn schwarz, hatt' einen Harlekin Natur  
Sich zeichnend, einen Tintenleck gemacht:  
Schlank, wars ein Lanzenschaft mit schlechtem Kopf,  
Klein, ein Agathbild ungeschickt geschnitzt:  
Sprach er, ein Wetterhahn für alle Winde,  
Schwieg er, ein Block, den keiner je bewegt.  
So kehrt sie stets die falsche Seit' hervor,  
Und giebt der Tugend und der Wahrheit nie,  
Was Einfalt und Verdienst erwarten dürfen.

Ursula.

Gewiß, so scharfer Wiß macht nicht beliebt.

Hero.

O nein! So schroff, so außer aller Form,

Wie's Beatrice liebt, empfiehlt wohl nie.  
 Wer aber darf ihr's sagen? Wollt' ich reden,  
 Ich müßt' an ihrem Spott vergehn: sie lachte  
 Mich aus mir selbst, erdrückte mich mit Wiß.  
 Mag Benedict drum wie verdecktes Feuer  
 In Seufzern sterben, innen sich verzehren:  
 Das ist ein bess'rer Tod, als todt gespottet,  
 Was schlimmer ist, als todt gekißelt werden.

Ursula.

Erzählt's ihr doch, hört, was sie dazu sagt.

Hero.

Nein, lieber geh' ich selbst zu Benedict,  
 Und rath' ihm seine Leidenschaft zu zähmen.  
 Und wahrlich, ein'ge ehrliche Verläumdung  
 Auf meine Ruhm' ersinn' ich. Niemand glaubt,  
 Wie leicht ein böses Wort die Gunst vergiftet.

Ursula.

Thut eurer Ruhme nicht so großes Unrecht.  
 Sie kann nicht alles Urtheil so verläugnen,  
 Mit so viel schnellem, scharfem Wiß begabt  
 (Als man sie dessen rühmt), zurück zu weisen  
 Solch seltnen Cavalier als Signor Benedict.

Hero.

In ganz Italien sucht er seines Gleichen:  
 Versteht sich, meinen Claudio ausgenommen.

Ursula.

Ich bitt' euch, zürnt mir deshalb nicht, mein Fräulein:  
 Nach meiner Ansicht glaub' ich, Signor Benedict  
 Zählt an Gestalt und Haltung, Geist und Muth  
 In unserm Welschland zu den ersten Männern.

Hero.

Gewiß, er ist von hochbewährtem Ruf.

Ursula.

Den ihm sein Werth verdient, eh er ihn hatte.  
 Wann macht ihr Hochzeit, Fräulein?

Hero.

Nun, allernächstens; morgen wohl. Jetzt komm,  
Ich will dir Kleider zeigen, rathe mir,  
Was morgen mich am besten schmücken wird.

Ursula.

Die klebt am Leim: Ihr singt sie, dafür steh' ich.  
So bringt ein Zufall Amor'n oft Gelingen,  
Den trifft sein Pfeil, den fängt er sich mit Schlingen.

(Beide ab)

Beatrice. (kommt hervor)

Welch Feu'r durchströmt mein Ohr! Ist's wirklich wahr?  
Wollt ihr mir Spott und Hohn so scharf verweisen?  
Leb wohl denn, Mädchenstolz, auf immerdar,  
Mich lüstet nimmermehr nach solchem Preisen.  
Und, Benedict, lieb' immer: so gewöhn' ich  
Mein wildes Herz an deine theure Hand:  
Sei treu, und, Liebster, deine Treue krön' ich,  
Und unsre Herzen bind' ein heil'ges Band.  
Man sagt, du bist es werth, und ich kann schwören,  
Ich wußt' es schon, und besser, als vom Hören.

(ab)

## Zweite Scene.

(Don Pedro, Claudio, Benedict und Leonato)

Don Pedro.

Ich bleibe nur noch, bis eure Hochzeit vorüber ist,  
und gehe dann nach Aragon zurück.

Claudio.

Ich will euch dahin begleiten, mein Fürst, wenn ihr  
mirs vergönnet wollt.

Don Pedro.

Nein, das hieße, den neuen Glanz eures Ehestands  
eben so verderben, als einem Kinde sein neues Kleid zei-

gen und ihm verbieten, es zu tragen. Ich will mir nur Benedict's Gesellschaft erbitten, denn der ist von der Spitze seines Scheitels bis zur Sohle seines Fußes lauter Fröhlichkeit. Er hat Cupido's Bogensenne zwei- oder dreimal durchgeschnitten, und der kleine Henker wagt seitdem nicht mehr, auf ihn zu schießen. Er hat ein Herz, so gesund und ganz wie eine Glocke, und seine Zunge ist der Klöpfel, denn was sein Herz denkt, spricht seine Zunge aus.

Benedict.

Ihr Herrn, ich bin nicht mehr, der ich war.

Leonato.

Das sag' ich auch, mir scheint, ihr seid ernster.

Claudio.

Ich hoffe, er ist verliebt.

Don Pedro.

Fort mit dem unnützen Menschen! — Es ist kein so wahrer Blutstropfen in ihm, daß er durch eine Liebe wahrhaft gerührt werden könnte; ist er ernst, so fehlt's ihm an Geld.

Benedict.

Mich schmerzt der Zahn.

Don Pedro.

Heraus damit! — Was! um Zahnweh seufzen?

Leonato.

Was doch nur ein Fluß oder ein Wurm ist?

Benedict.

Gut, jeder kann den Schmerz bemeistern, nur der nicht, der ihn fühlt.

Claudio.

Ich bleibe doch dabei, er ist verliebt.

Don Pedro.

Es ist kein Zeichen verliebter Grillen an ihm, es müßte denn die Grille seyn, mit der er in fremde Moden verliebt ist: als z. B. heut ein Holländer, morgen ein

Franzose, oder in der Tracht zweier Länder zugleich, ein Deutscher, vom Gürtel abwärts lauter Falten und Pluderhosen, und ein Spanier drüber, nichts als Wamms. Hätte er also nicht eine verliebte Grille für diese Narrheit (wie er sie denn wirklich hat), so wäre er kein Narr aus Liebe, wie ihr ihn dazu machen wollt.

Claudio.

Wenn er nicht in irgend ein Frauenzimmer verliebt ist, so traut keinem Wahrzeichen mehr. Er bürstet alle Morgen seinen Hut; was kann das sonst bedeuten?

Don Pedro.

Hat ihn jemand beim Barbier gesehn?

Claudio.

Nein, aber wohl den Barbiers-Diener bei ihm, und die alte Zier seiner Wangen ist schon gebraucht, Bälle damit zu stopfen.

Leonato.

In der That, er sieht um einen Bart jünger aus.

Don Pedro.

Und was mehr ist, er reibt sich mit Bisam; merkt ihr nun, wo's ihm fehlt?

Claudio.

Das heißt mit andern Worten, der holde Knabe liebt.

Don Pedro.

Der größte Beweis ist seine Schwermuth.

Claudio.

Und wann pflegte er sonst sein Gesicht zu waschen?

Don Pedro.

Ja, oder sich zu schminken? ich höre aber wohl, was man deswegen von ihm sagt.

Claudio.

Und sein sprudelnder Geist! der jetzt in eine Lautensaiten gefroren ist, und durch Griffe regiert wird.



Don Pedro.

Freilich, das Alles kündigt eine tragische Geschichte an. Summa Summarum, er ist verliebt.

Claudio.

Ja, und ich weiß auch, wer in ihn verliebt ist.

Don Pedro.

Nun, das möchte ich auch wissen. Ich wette, es ist eine, die ihn nicht kennt.

Claudio.

O freilich! Ihn und alle seine Fehler; und die demungeachtet für ihn stirbt.

Don Pedro.

Die muß mit dem Gesicht aufwärts begraben werden.

Benedict.

Das Alles hilft aber nicht für mein Zahnweh. Alter Herr, kommt ein wenig mit mir auf die Seite; ich habe acht oder neun vernünftige Worte ausstudirt, die ich euch sagen möchte, und die diese Steckenpferde nicht zu hören brauchen.

(Benedict mit Leonato ab)

Don Pedro.

Ich wette mein Leben, er hält bei ihm um Beatricen an.

Claudio.

Ganz gewiß. Hero und Margarethe haben unterdeß ihre Rolle mit Beatricen gespielt, und nun werden wohl diese Bären einander nicht beißen, wenn sie sich begegnen.

(Don Juan kommt)

Don Juan.

Mein Fürst und Bruder, grüß' euch Gott!

Don Pedro.

Guten Tag, Bruder.

Don Juan.

Wenn es euch gelegen wäre, hätte ich mit euch zu reden.

Don Pedro.

Allein?

Don Juan.

Wenn es euch gefällt, — doch Graf Claudio mag immer hören; denn was ich zu sagen habe, betrifft ihn.

Don Pedro.

Wovon ist die Rede?

Don Juan.

Gedenkt ihr euch morgen zu vermählen, edler Herr?

Don Pedro.

Das wißt ihr ja.

Don Juan.

Das weiß ich nicht, wenn er erst wissen wird, was ich weiß.

Claudio.

Wenn irgend ein Hinderniß stattfindet, so bitte ich euch, entdeckt es.

Don Juan.

Ihr denkt vielleicht, ich sei euer Freund nicht: das wird sich hernach ausweisen, und ihr werdet mich besser würdigen, erfahrt ihr, was ich euch entdecken werde. Von meinem Bruder glaube ich, daß er euch wohl will, und aus Herzensliebe euch dazu verholfen hat, eure baldige Heirath ins Werk zu richten. In Wahrheit, eine schlimm angebrachte Werbung! Eine schlimm verwandte Mühe! —

Don Pedro.

Nun? was wollt ihr damit sagen?

Don Juan.

Ich kam hieher, es euch mitzutheilen; und um die Sache kurz zu fassen, — denn es ist schon zu lange die Rede davon gewesen, — das Fräulein ist treulos.

Claudio.

Wer? Hero?

Don Juan.

Eben sie; Leonato's Hero, eure Hero, — jedermanns Hero.

Claudio.

Treulos?

Don Juan.

Das Wort ist zu gut, ihre Verderbtheit zu malen: ich könnte sie leicht schlimmer nennen. Denkt nur auf die schlimmste Benennung, ich werde sie rechtfertigen. Wundert euch nicht, bis wir mehr Beweis haben: geht nur heut Abend mit mir, dann sollt ihr sehn, wie ihr Kammerfenster erstiegen wird, und zwar noch in der Nacht vor ihrem Hochzeitstage. Wenn ihr sie dann noch liebt, so heirathet sie morgen; aber eurer Ehre wird es freilich besser stehn, wenn ihr eure Gedanken ändert.

Claudio.

Wär' es möglich?

Don Pedro.

Ich will es nicht glauben.

Don Juan.

Habt ihr nicht Muth, zu glauben, was ihr seht, so bekennet auch nicht, was ihr wißt. Wollt ihr mir folgen, so will ich euch genug zeigen. Wenn ihr erst mehr gehört und gesehn habt, so thut hernach, was euch beliebt.

Claudio.

Sehe ich diese Nacht irgend etwas, weßhalb ich sie morgen nicht heirathen könnte, so will ich sie vor der ganzen Versammlung, wo sie getraut werden sollte, beschimpfen.

Don Pedro.

Und so wie ich für dich warb, sie zu erlangen, so will ich mich nun mit dir vereinigen, sie zu beschämen.

Don Juan.

Ich will sie nicht weiter verunglimpfen, bis ihr meine

Zeugen seid. Seid nur ruhig bis Mitternacht, dann mag der Ausgang sich offenbaren.

Don Pedro.

O Tag, verkehrt und leidig!

Claudio.

O Unglück, fremd und seltsam!

Don Juan.

O Schmach mit Glück verhütet:

So sollt ihr sagen, saht ihr erst den Ausgang.

(Alle ab)

### Dritte Scene.

(Holzapfel, Schlehwein und Wache treten auf)

Holzappel.

Seid ihr fromme, ehrliche Leute, und getreu?

Schlehwein.

Ja; sonst wär's Schade drum, wenn sie nicht die ewige Salvation litten, an Leib und Seele.

Holzappel.

Nein, das wäre noch viel zu wenig Strafe für sie, wenn sie nur irgend eine Legitimität an sich hätten, da sie doch zu des Prinzen Wache incommodirt sind.

Schlehwein.

Richtig. Theilt ihnen jetzt ihr Commando aus, Nachbar Holzappel.

Holzappel.

Erstens also. Wer meint ihr, der die meiste Un-  
capacität hätte, Constabel zu seyn? —

Erste Wache.

Zeit Haberkuchen, Herr, oder Görge Steinkohle,  
denn sie können lesen und schreiben.

Holzappel.

Kommt her, Nachbar Steinkohle. Gott hat euch mit

einem guten Namen gesegnet. Ein Mann von guter Physiognomie seyn, ist ein Geschenk des Glücks; aber die Schreibe- und Lesekunst kommt von der Natur.

Zweite Wache.

Und beides, Herr Constabel — —

Holzappel.

Habt ihr, ich weiß, daß ihr das sagen wolltet. Also dann, was eure Physiognomie betrifft, seht, da gebt Gott die Ehre, und macht nicht viel Ruhmens davon; und eure Schreibe- und Lesekunst, damit könnt ihr euch sehn lassen, wo kein Mensch solche Dummheiten nöthig hat. Man hält euch hier für den allerstupidsten Menschen, um Constabel bei unsrer Wache zu seyn; darum sollt ihr die Laterne halten. So lautet eure Vorschrift: ihr sollt alle Fragebunten irritiren: ihr seid dazu da, daß ihr Allen und Jeden zuruft: Halt! in des Prinzen Namen.

Zweite Wache.

Aber wenn nun einer nicht halten will?

Holzappel.

Nun, seht ihr, da kümmert euch nicht um ihn, laßt ihn laufen, ruft sogleich die übrige Wache zusammen, und dankt Gott, daß ihr den Schelm los seid.

Schlehein.

Wenn man ihn angerufen hat, und er will nicht stehn, so ist er keiner von des Prinzen Unterthanen.

Holzappel.

Richtig. Und mit solchen, die nicht des Prinzen Unterthanen sind, sollen sie sich gar nicht abgeben. Dann sollt ihr auch keinen Lärm auf der Straße machen, denn daß eine Wache auf dem Posten Toleranz und Spectakel treibt, kann gar nicht geduldet werden.

Zweite Wache.

Wir wollen lieber schlafen, als schwätzen; wir wissen schon, was sich für eine Wache gehört.

Holzappel.

Recht. Ihr sprecht wie ein alter und tranquiler Wächter; denn ich sehe auch nicht, was im Schlafen für Sünde seyn sollte. Nur nehmt euch in Acht, daß sie euch eure Piken nicht stehlen. Ferner! Ihr sollt in allen Bierschenken einkehren, und den Besoffenen sollt ihr befehlen, zu Bett zu gehn. —

Zweite Wache.

Aber wenn sie nun nicht wollen. —

Holzappel.

Nun, seht ihr, da laßt sie sitzen, bis sie wieder nüchtern sind. Und wenn sie euch dann keine bessere Antwort geben, da könnt ihr ihnen sagen, sie wären nicht die Leute, für die ihr sie gehalten habt.

Zweite Wache.

Gut, Herr.

Holzappel.

Wenn ihr einem Diebe begegnet, so könnt ihr ihn kraft eures Amtes in Verdacht haben, daß er kein ehrlicher Mann sei; und was dergleichen Leute betrifft, seht ihr, je weniger ihr mit ihnen zu verkehren oder zu schaffen habt, je besser ist's für eure Reputation.

Zweite Wache.

Wenn wirs aber von ihm wissen, daß er ein Dieb ist, sollen wir ihn da nicht festhalten?

Holzappel.

Freilich, kraft eures Amtes könnt ihr's thun; aber ich denke, wer Pech angreift, besudelt sich: der friedfertigste Weg ist immer, wenn ihr einen Dieb fangt, laßt ihn zeigen, was er kann, und sich aus eurer Gesellschaft wegstehlen.

Schlehein.

Ihr habt doch immer für einen sanftmüthigen Mann gegolten, Kamerad.

Holzappel.

Das ist wahr, mit meinem Willen möcht' ich keinen Hund hängen, wieviel mehr denn einen Menschen, der nur einige Redlichkeit im Leibe hat.

Schlehein.

Wenn ihr ein Kind in der Nacht weinen hört, so müßt ihr der Amme rufen, daß sie's stillt.

Zweite Wache.

Wenn aber die Amme schläft und uns nicht hört?

Holzappel.

Nun so zieht in Frieden weiter und laßt das Kind sie mit dem Schreien wecken. Denn wenn das Schaaf sein Lamm nicht hören will, das da bä schreit, so wirds auch keinem Kalbe antworten, wenns blökt.

Schlehein.

Das ist sehr wahr.

Holzappel.

Dies ist das Ende eurer Destruction: Ihr, Constabel, sollt jetzt den Prinzen in eigener Person präsentieren: wenn ihr dem Prinzen in der Nacht begegnet, könnt ihr ihn stehen heißen.

Schlehein.

Nein, mein Seel, das kann er doch wohl nicht.

Holzappel.

Fünf Schillinge gegen einen: jedermann, der die Constipation dieser Bürgerwache kennt, muß sagen, er kann ihn stehn heißen: aber zum Henker, versteht sich, wenn der Prinz Lust hat: denn freilich, die Wache darf Niemand beleidigen, und es ist doch eine Beleidigung, Jemand gegen seinen Willen stehn zu heißen.

Schlehein.

Sapperment, das denk' ich auch.

Holzappel.

Ha, ha, ha! — Nun, Leute, gute Nacht. Sollte irgend eine Sache von Wichtigkeit passiren, so ruft nach

mir. Nehmt euren und eures Kameraden Verstand zusammen, und so schlaft wohl. Kommt, Nachbar.

Zweite Wache.

Nun, Leute, wir wissen jetzt, was unsres Amtes ist: kommt und setzt euch mit auf die Kirchenbank bis um zwei Uhr, und dann zu Bett.

Holzappel.

Noch ein Wort, ehrliche Nachbarn. Ich bitte euch, wacht doch vor Signor Leonato's Thüre, denn weils da morgen eine Hochzeit giebt, so wird heut Abend viel Spectakel seyn. Gott befohlen! Nun, gute Addition! das bitte ich euch. (Holzappel und Schlehwein ab)

(Borachio und Conrad kommen)

Borachio.

He, Conrad.

Erste Wache.

Still! rührt euch nicht. —

Borachio.

Conrad, sag' ich!

Conrad.

Hier, Mensch! ich bin an deinem Ellbogen.

Borachio.

Zum Henker, mein Ellbogen juckte mir auch, ich wußte wohl, daß das die Kräze bedeuten würde.

Conrad.

Die Antwort darauf will ich dir schuldig bleiben; nun nur weiter in deiner Geschichte.

Borachio.

Stelle dich nur hart unter dieses Bordach, denn es fängt an zu regnen; und nun will ich dir, wie ein redlicher Trunkenbold, Alles offenbaren.

Erste Wache.

Irgend eine Berrätherei, Leute! Steht aber stockstill!



Borachio.

Wisse also, ich habe tausend Dukaten von Don Juan verdient.

Conrad.

Ists möglich, daß eine Schurkerei so theuer seyn kann?

Borachio.

Du solltest lieber fragen, obs möglich sei, daß ein Schurke so reich seyn könne: denn wenn die reichen Schurken der armen bedürfen, so können die armen fordern, was sie wollen.

Conrad.

Das wundert mich.

Borachio.

Man sieht wohl, du bist noch kein Eingeweihter, du solltest doch wissen, daß die Mode eines Mantels, eines Wammses, oder eines Huts für einen Mann so viel als Nichts ist.

Conrad.

Nun ja, es ist die Kleidung.

Borachio.

Ich meine aber die Mode.

Conrad.

Ja doch, die Mode ist die Mode.

Borachio.

Ach was, das heißt eben so viel als ein Narr ist ein Narr. Aber siehst du denn nicht, was für ein mißgestalter Schelm diese Mode ist?

Erste Wache.

Ei! den Herrn Mißgestalt kenne ich: der hat nun an die sieben Jahr das Schelmenhandwerk mitgemacht, und geht jetzt herum wie ein vornehmer Herr; ich besinne mich auf seinen Namen.

Borachio.

Hörtest du nicht eben jemand?

Conrad.

Nein, es war die Fahne auf dem Hause.

Borachio.

Siehst du nicht, sag' ich, was für ein mißgestalter Schelm diese Mode ist? Wie schwindlicht er alle das hitzige, junge Blut zwischen vierzehn und fünf und dreißig herumdreht? Bald stuzt er sie dir zu, wie Pharao's Soldaten auf den schwarzgeräucherten Bildern, bald wie die Priester des Bel zu Babel auf den alten Kirchenfenstern, bald wie den kahl geschornen Hercules auf den braunen wurmfichigen Tapeten, wo sein Hosenlag so groß ist, als seine Keule.

Conrad.

Kann seyn, ich sehe auch, daß die Mode mehr Kleider aufträgt, als der Mensch. Aber hat sie dich denn nicht auch schwindlicht gemacht, daß du von deiner Erzählung abgekommen bist, um mir von der Mode vorzufaseln?

Borachio.

Nicht so sehr, als du denkst. Wisse also, daß ich diese Nacht mit Margarethen, Fräulein Hero's Kammermädchen, unter Hero's Namen ein Liebesgespräch geführt; daß sie sich aus ihres Fräuleins Fenster zu mir heruntergeneigt und mir tausendmal gute Nacht gewünscht hat: o, ich erzähle dir die Geschichte erbärmlich: — ich hätte vorher sagen sollen, wie der Prinz, Claudio und mein Herr, gekörnt, gestellt und geprellt von meinem Herrn Don Juan, von weitem im Garten diese zärtliche Zusammenkunft mit ansahen.

Conrad.

Hielten sie denn Margarethe für Hero?

Borachio.

Zwei von ihnen thatens, der Prinz und Claudio; aber mein Herr, der Teufel, wußte wohl, daß es Margarethe sei. Theils seine Schwüre, mit denen er sie vor-

her berückt hatte, theils die dunkle Nacht, die sie täuschte, vor Allem aber meine künstliche Schelmerei, die alle Verläumdung des Don Juan bekräftigte, brachtens so weit, daß Claudio wüthend davon ging und schwur, er wolle morgen, wie es verabredet war, in der Kirche mit ihr zusammen kommen, sie dann vor der ganzen Versammlung durch die Entdeckung von dem, was er in der Nacht gesehen, beschimpfen und sie ohne Gemahl nach Hause schicken.

Erste Wache.

Wir befehlen euch in des Prinzen Namen, steht.

Zweite Wache.

Ruft den eigentlichen Herrn Constabel; wir haben hier das allergefährlichste Stück von liederlicher Wirthschaft decoffirt, das jemals im Lande vorgefallen ist.

Erste Wache.

Und ein Herr Mißgestalt ist mit im Spiel, ich kenne ihn, er trägt eine Locke.

Conrad.

Liebe Herren . . . . .

Zweite Wache.

Ihr sollt uns den Herrn Mißgestalt herbeischaffen, das werden wir euch wohl zeigen.

Conrad.

Meine Herren — —

Erste Wache.

Stillgeschwiegen! Ihr sollt wissen, daß wir euch gehorchen mit euch zu gehn.

Borachio.

Wir werden da in eine recht bequeme Situation kommen, wenn sie uns erst auf ihre Piken genommen haben.

Conrad.

O ja, eine recht pikante Situation. Kommt, wir wollen mit euch gehn. (Alle ab)

V i e r t e S c e n e .

(Hero, Margaretha, Ursula)

Hero.

Liebe Ursula, wecke doch meine Muhme Beatrice, und bitte sie aufzustehn.

Ursula.

Sogleich, mein Fräulein.

Hero.

Und hieher zu kommen.

Ursula.

Sehr wohl.

(ab)

Margaretha.

Ich dächte doch, eure andre Palatine sei noch schöner.

Hero.

Nein, liebes Gretchen, ich werde diese tragen.

Margaretha.

Sie ist wahrhaftig nicht so hübsch, und ich stehe euch dafür, eure Muhme wird euch dasselbe sagen.

Hero.

Meine Muhme ist eine Kärrin, und du bist die zweite; ich werde keine andre als diese nehmen.

Margaretha.

Euren neuen Aufsatz finde ich allerliebste, wenn das Haar nur um einen Gedanken brauner wäre; und euer Kleid ist nach der geschmackvollsten Mode, das ist gewiß. Ich habe das Kleid der Herzogin von Mailand gesehn, von dem man so viel Wesens macht.

Hero.

Das soll ja über Alles gehn, sagt man.

Margaretha.

Auf meine Ehre, es ist nur ein Nachtkleid im Vergleich mit dem eurigen. Das Zeug von Goldstoff, und

die Aufschnitte mit Silber garnirt und mit Perlen gestickt; niederhängende und Seiten-Ermel, und Garnirungen unten herum, die mit einem bläulichen Lahn unterlegt sind. Was aber die schöne, ausgesuchte, gefällige und ganz besondere Mode betrifft, da ist eures zehnmal mehr werth.

Hero.

Gott gebe, daß ichs mit Freuden tragen möge, denn mein Herz ist erstaunlich schwer.

Margaretha.

Es wird bald noch schwerer werden, wenn es erst das Gewicht eines Mannes tragen soll.

Hero.

Pfui doch, schämst du dich denn nicht? —

Margaretha.

Warum denn, mein Fräulein? Daß ich von Dingen in Ehren rede? Ist nicht eine Heirath ein Ding in Ehren, auch bei Bettlern? Ist nicht euer Herr ein Ehrenmann auch ohne Heirath? Ich hätte wohl sagen sollen, — haltet mirs zu Gnaden, — das Gewicht eines Gemahls? Wenn nicht schlimme Gedanken gute Reden verdrehen, so werde ich Niemanden Aergerniß geben. Ist wohl irgend ein Anstoß darin, wenn ich sage: schwerer durch das Gewicht eines Gemahls? Nein, gewiß nicht, wenn es nur der rechte Mann und die rechte Frau sind, sonst freilich hieße das die Sache leicht nehmen und nicht schwer. Fragt nur Fräulein Beatrice, hier kommt sie.

(Beatrice kommt)

Hero.

Guten Morgen, Ruhme.

Beatrice.

Guten Morgen, liebe Hero.

Hero.

Nun, was ist dir? Du sprichst ja in einem so franken Ton?

Beatrice.

Mich dünkt, aus allen andern Tonarten bin ich heraus. — Es ist gleich fünf Uhr, Ruhme, es ist Zeit, daß du dich fertig machst. — — Mir ist ganz krank zu Muth, wahrhaftig! — Ach!

Margaretha.

Nun, wenn ihr nicht eine Renegatin geworden seid, so kann man nicht mehr nach den Sternen segeln.

Beatrice.

Was meint die Närrin damit?

Margaretha.

Ich? O gar nichts, aber Gott schenke jedem, was sein Herz wünscht.

Hero.

Diese Handschuhe schickte mir der Graf, es ist der lieblichste Wohlgeruch.

Beatrice.

Der Sinn ist mir benommen; ich rieche nichts.

Margaretha.

Benommen? Oder eingenommen? Je nun, man erkältet sich wohl.

Beatrice.

O Gott steh' uns bei, Gott steh' uns bei! Wie lange ist's denn, daß du Jagd auf Wiß machst?

Margaretha.

Seitdem ihr es aufgegeben habt, mein Fräulein. Steht mein Wiß mir nicht vortrefflich?

Beatrice.

Er scheint noch nicht genug ins Feld, du solltest ihn an deiner Kappe tragen. — Aber auf mein Wort, ich bin recht krank.

Margaretha.

Euer Gnaden sollten sich abgezogenen Cardobenedict holen lassen, und ihn aufs Herz legen; es giebt kein bess'res Mittel für Beklemmungen.

Hero.

Da stichst du sie mit einer Distel.

Beatrice.

Benedict? Warum Benedict? Soll vielleicht eine Moral in dem Benedict stecken?

Margaretha.

Moral? Nein, mein Treu, ich meinte nichts Moralisches damit, ich meinte natürliche Cardobenedicten-Distel. Ihr denkt vielleicht, ich halte euch für verliebt. Nein, beim Himmel, ich bin nicht solch eine Narrin, daß ich Alles denken sollte, was mir einfällt, und es fällt mir auch nicht ein, zu denken, was ich könnte. Denn wenn ich mir auch den Kopf ausdächte, so kann ich mirs nicht denken, daß ihr, mein Fräulein, verliebt seid, oder jemals seyn werdet, oder jemals seyn könnt. Und doch war Benedict auch so einer, und ist jetzt ein Mensch, wie andre. Er schwur, er wolle nie heirathen, und jetzt, trotz seinem hohen Sinn, verzehrt er sein Essen ohne Murren. Ob ihr noch zu befehren seid, weiß ich nicht; aber mir scheint, ihr seht auch schon aus den Augen, wie andre Mädchen.

Beatrice.

Was ist das für eine Art von Gang, den deine Zunge nimmt?

Margaretha.

Kein falscher Galopp.

Ursula. (kommt zurück)

Gnädiges Fräulein, macht euch fertig, der Fürst, der Graf, Signor Benedict, Don Juan und alle jungen Cavaliere aus der Stadt sind da, um euch zur Kirche zu führen.

Hero.

Helft mir mich ankleiden, liebe Ruhme, liebes Gretchen, liebe Ursula.

(Alle ab)

F ü n f t e S c e n e.

(Leonato, Holzappel, Schlehwein treten auf)

Leonato.

Was habt ihr mir zu sagen, mein ehrlicher Nachbar?

Holzappel.

Ei, gnädiger Herr, ich möchte gern eine Confidenz mit euch haben, die euch sehr introducirt.

Leonato.

Nachts kurz, ich bitt' euch: ihr seht, ich habe viel zu thun.

Holzappel.

Ja, gnädiger Herr, so ist es.

Schlehwein.

Ja, wahrlich, so ist es.

Leonato.

Was ist es denn, meine guten Freunde?

Holzappel.

Der gute, liebe Schlehwein, mein gnädiger Herr, weiß auch ein wenig von der Sache. Ein alter Mann, gnädiger Herr! Und sein Verstand ist nicht so stumpf, Gott sei Dank, als ichs ihm wünschen wollte. Aber, das muß ich sagen, ehrlich! ehrlich! wie die Haut zwischen seinen Augenbraunen!

Schlehwein.

Ja, Gottlob, ich bin so ehrlich, als irgend ein Mann auf der Welt, der ein alter Mann ist, und nicht ehrlicher, als ich.

Holzappel.

Corporationen sind odorös: palabras, Nachbar Schlehwein!

Leonato.

Nachbarn, ihr seid mir nach grade ennuyant.



Holzappel.

Das sagen Euer Gnaden nur so aus Höflichkeit, denn wir sind des armen Herzogs Gerichtsdiener. Aber wär' ich auch so ennuyant, als ein König, so wollt' ichs mich nicht dauern lassen, und Alles auf Euer Gnaden wenden.

Leonato.

Dein ganzes Talent zu ennuyiren auf mich?

Holzappel.

Ja, und wenns noch tausendmal mehr wäre, als es schon ist; denn ich höre eine so gute Exclamation von Euer Gnaden, als von irgend jemand in der Stadt; und obgleich ich nur ein armer Mann bin, so freuts mich doch, es zu hören.

Schlehein.

Und mich auch.

Leonato.

Wenn ich nur wüßte, was ihr mir denn zu sagen habt.

Schlehein.

Seht ihr, Herr, unsre Wache hat diese Nacht, immer mit Exception von eurer höchsten Gegenwart, ein Paar so durchtriebne Spitzbuben aufgefangen, als nur in Messina zu finden sind.

Holzappel.

Ein guter, alter Mann, gnädiger Herr! Er muß immer was zu schwätzen haben, wie man zu sagen pflegt. Wenn das Alter eintritt, geht der Verstand zu Ende. Gott steh' mir bei! So ist einmal die Bestimmung! Brav, meiner Treu, Nachbar Schlehein! Seht ihr, der liebe Gott ist ein guter Mann; wenn ihrer zwei auf Einem Pferde reiten, so muß schon einer hinten auf sitzen. Eine ehrliche Seele, meiner Treu! Ja, gnädiger Herr, das ist er, so gut als einer, der Brod isst. Aber was Gott thut, das ist wohl gethan. Die Men-

schon können nicht alle gleich seyn. Ja ja! der liebe, gute Nachbar! —

Leonato.

In der That, Nachbar, er reicht doch nicht an euch.

Holzappel.

Gaben, die von Gott kommen.

Leonato.

Ich muß gehn.

Holzappel.

Ein einziges Wort, gnädiger Herr: unsre Wache hat wirklich zwei perspectivische Kerls irritirt, und wir möchten, daß Euer Gnaden sie noch heut Morgen exanimirten.

Leonato.

Uebernehmt dieses Examen selbst und bringt mir das Protokoll. Ich bin jetzt sehr eilig, wie ihr wohl seht.

Holzappel.

Das soll aufs complottste besorgt werden.

Leonato.

Trinkt ein Glas Wein, ehe ihr geht, und so lebt wohl!

(Ein Diener kommt)

Diener.

Gnädiger Herr, man wartet auf euch, um eure Fräulein Tochter zur Trauung zu führen.

Leonato.

Ich komme gleich, ich bin fertig. (ab)

Holzappel.

Geht doch, lieber Camerad, geht doch zum Gorge Steinkohle, sagt doch, er soll seine Feder und Dintenfaß mit ins Gefängniß nehmen. Wir sollen jetzt hin und diese Kerls exanimiren.

Schlehein.

Und das muß mit Verstand geschehn.

## Holzapfel.

An Verstand solls nicht fehlen, darauf verlaßt euch. Hier sieht was (an die Stirn deutend), das soll einen oder den andern schon zur Confection bringen. Holt ihr nur den gelehrten Schreiber, um unsre ganze Excommunication zu Papiere zu liefern, und kommt dann wieder zu mir ins Gefängniß. (Gehn ab)

---

 Vierter Aufzug.
 

---

## Erste Scene.

In der Kirche.

(Don Pedro, Don Juan, Leonato, Mönch, Claudio, Benedict, Hero und Beatrice)

Leonato.

Wohlan, Pater Franciscus, machts kurz; nichts als was zur eigentlichen Trauung gehört: Ihre besonderen Pflichten könnt ihr ihnen hernach vorhalten.

Mönch.

Ihr seid hier, gnädiger Herr, um euch diesem Fräulein zu vermählen?

Claudio.

Nein.

Leonato.

Um mit ihr vermählt zu werden, Pater; ihr seid hier, um sie zu vermählen.

Mönch.

Fräulein, seid ihr hier, um mit diesem Grafen vermählt zu werden?

Hero.

Ja.

Mönch.

Wosfern Einer von euch ein innres Hinderniß weiß, weßhalb ihr nicht verbunden werden dürfet, so beschwöre ich euch, bei dem Heil eurer Seelen, es zu entdecken.

Claudio.

Wißt ihr eines, Hero.

Hero.

Keines, Herr.

Mönch.

Wißt ihr eines, Graf.

Leonato.

Ich getraue mich, für ihn zu antworten: keines.

Claudio.

O was sich die Menschen nicht alles getrauen! Was sie alles thun! Was sie täglich thun, und wissen nicht, was sie thun! —

Benedict.

Nun? Interjectionen? Freilich! Einige werden gebraucht beim Lachen, als z. B. Ha, Ha, Ha! —

Claudio.

Vater, mach Platz! Erlaubt ein Wort, mein Vater: Gabt ihr aus freier Wahl mir, ohne Zwang, Dieß Mädchen, eure Tochter?

Leonato.

So frei, mein Sohn, als Gott sie mir gegeben.

Claudio.

Und was geb' ich zurück euch, dessen Werth So reichem, köstlichen Geschenk entspräche?

Don Pedro.

Nichts, wenn ihr nicht zurück sie selbst erstattet.

Claudio.

Ihr lehrt mich edle Dankbarkeit, mein Prinz. Hier, Leonato, nehmt zurück sie wieder,

Gebt eurem Freunde nicht die faule Frucht,  
 Sie ist nur Schein und Zeichen ihrer Ehre. —  
 Seht nur, wie mädchenleich sie jetzt erröthet.  
 O wie vermag in Würd' und Glanz der Tugend  
 Verworfne Sünde listig sich zu kleiden!  
 Zeugt nicht dieß Blut als ein verschämter Anwalt  
 Von ihrer schlichten Tugend? schwürt ihr nicht,  
 Ihr Alle, die sie seht, sie sei noch schuldlos,  
 Nach diesem äußern Schein? Doch ist sie's nicht:  
 Sie kennt die Gluten heimlicher Umarmung,  
 Nur Schuld, nicht Sittsamkeit, ist dieß Erröthen.

Leonato.

Was meint ihr, Herr?

Claudio.

Sie nicht zu nehmen, mein' ich,  
 Mein Herz an keine Buhlerin zu knüpfen.

Leonato.

Mein theurer Graf, wenn ihr in eigener Prüfung  
 Schwach ihre unerfahrne Jugend tragt  
 Und ihre Jungfrau = Ehre überwandet —

Claudio.

Ich weiß schon, was ihr meint! Erkennt' ich sie,  
 Umarmte sie in mir nur ihren Gatten,  
 Und milderte die vorbegangne Sünde:  
 Nein, Leonato!

Nie mit zu freiem Wort versucht' ich sie;  
 Stets wie ein Bruder seiner Schwester zeigt' ich  
 Verschämte Neigung und bescheidnes Werben.

Hero.

Und hab' ich jemals anders euch geschienen?

Claudio.

Fluch deinem Schein! Ich will dagegen schreiben.  
 Du schienst wie Diana mir in ihrer Sphäre,  
 Keusch, wie die Knospe, die noch nicht erblüht:  
 Doch du bist ungezähmt in deiner Lust,

Wie Venus oder jene üpp'gen Thiere,  
Die sich im wilden Sinnentaumel wälzen.

Hero.

Ist meinem Herrn nicht wohl, daß er so spricht?

Claudio.

Ihr, theurer Fürst, sagt nichts?

Don Pedro.

Was soll ich sagen?

Ich steh' entehrt, weil ich die Hand geboten,  
Den theuern Freund der Dirne zu verknüpfen.

Leonato.

Wird dieß gesprochen, oder ist's ein Traum?

Don Juan.

Es wird gesprochen, Herr, und ist auch wahr.

Benedict.

Dieß sieht nicht aus wie Hochzeit.

Hero.

Wahr? O Gott! —

Claudio.

Leonato, steh' ich hier?

Ist dieß der Prinz, ist dieß des Prinzen Bruder?

Dieß Hero's Antlitz? Sind dieß unsre Augen? —

Leonato.

Das Alles ist so; doch was soll es, Herr?

Claudio.

Erlaubt nur eine Frag' an eure Tochter:

Beim Recht, das euch Natur und Blut gegeben

Auf euer Kind, heißt sie die Wahrheit reden.

Leonato.

Thu's, ich befehl' es dir, wenn du mein Kind.

Hero.

O Gott, beschütze mich! Wie man mich drängt! —

Wie nennt ihr diese Weise des Verhörs?

Claudio.

Antwortet jetzt, nennt wahrhaft euren Namen.

Hero.

Ist der nicht Hero? Wer schmäh't diesen Namen  
Mit irgend wahren Vorwurf?

Claudio.

Das thut Hero,  
Ja, Hero selbst kann Hero's Tugend schmäh'n. —  
Wer ist der Mann, den gestern Nacht ihr sprach't  
Aus eurem Fenster zwischen Zwölf und Eins?  
Wenn ihr unschuldig seid, antwortet mir.

Hero.

Ich sprach mit keinem Mann zu dieser Stunde.

Don Pedro.

Nun wohl, so seid ihr schuldig! Leonato,  
Mich schmerzt, daß ihr dieß hört, bei meiner Ehre!  
Ich selbst, mein Bruder, der gekränkte Graf,  
Sah'n sie und hörten sie zu jener Stunde  
An ihrem Fenster mit 'nem Wüßling reden,  
Der, wie ein frecher Schuft, auch eingestand  
Die tausend schändlichen Zusammenkünfte,  
So heimlich statt gehabt.

Don Juan.

Pfui! Pfui! man kann  
Sie nicht benennen, Herr, noch drüber reden.  
Die Sprach' ist nicht so rein, um ohne Sünde  
Davon zu sprechen; drum, mein schönes Kind,  
Beklag' ich euren schlecht verathnen Wandel.

Claudio.

O Hero! Welche Hero könnt'st du seyn,  
Wenn halb nur deine äuß're Huld im Innern  
Dein Thun und deines Herzens Rath bewachte!  
So fahr denn wohl, höchst häßlich und höchst schön!  
Du reine Sündlichkeit, sündhafte Reinheit!  
Um deinethalb schließ' ich der Liebe Thor,  
Und häng' als Decke Argwohn vor mein Auge;

Sie wandle jede Schönheit mir in Unheil,  
 Daß nie ihr Bild im Glanz der Huld mir strahle.

Leonato.

Ist Niemand's Dolch für meine Brust geschliffen?

(Hero fällt in Ohnmacht)

Beatrice.

Was ist dir, Ruhme? warum sinkst du nieder?

Don Juan.

Kommt, gehn wir. Diese Schmach ans Licht gebracht  
 Löscht ihre Lebensgeister.

(Don Pedro, Don Juan und Claudio ab)

Benedict.

Wie gehts dem Fräulein?

Beatrice.

Todt, fürcht' ich, — Oheim, helfst!

Hero! ach Hero! Oheim! Pater! Benedict! —

Leonato.

Zieh, Schicksal, nicht die schwere Hand zurück!

Tod ist die schönste Hülle solcher Schmach,

Und einzig zu erflern.

Beatrice.

Wie ist dir, Ruhme?

Mönch.

Erholt euch, Fräulein!

Leonato.

Blickst du noch auf?

Mönch.

Ja, warum soll sie nicht?

Leonato.

Warum? ha! ruft nicht jede Creatur

Schmach über sie? vermochte sie es wohl,

Die in ihr Blut geprägte Schuld zu läugnen?

Du sollst nicht leben! Schließ dein Aug' auf ewig!

Denn glaubt' ich nicht, daß du alsbald hier stirbest,

Daß deine Kraft die Schande überlebte,



Ich würde selbst als Schlußwort meiner Flüche  
Dein Herz durchbohren. — Klagt' ich, du seist mein  
Einz'ges?

Zürnt' ich deshalb der kargenden Natur?  
O Eins zu viel an dir! Weßhalb das Eine! —  
Weßhalb warst du je lieblich meinem Auge,  
Weßhalb nicht nahm ich mit barmherz'ger Hand  
Ein Bettlerkind mir auf vor meinem Thor?  
Daß, so besleckt, ein Brandmal jedes Frevels,  
Alsdann ich sprach': kein Theil davon ist mein,  
Im fremden Stamm hat diese Schande Wurzel. —  
Doch mein! meins, das ich liebte, das ich pries,  
Mein Eigenthum, mein Stolz: so sehr ja meins,  
Daß ich mir selbst nicht mehr als mein erschien,  
Mich an ihr messend: Ha, sie! sie ist gefallen  
In einen Pfuhl von Schwarz: die weite See  
Hat Tropfen nicht genug, sie rein zu waschen,  
Zu wenig Salz, vor Fäulniß zu bewahren  
Dies böß verderbte Fleisch!

Benedict.

Herr, seid geduldig;

Ich, wahrlich, bin von Staunen so betäubt,  
Daß mir die Worte fehlen.

Beatrice.

Bei meinem Leben, man belog die Ruhme!

Benedict.

Fräulein, schließt ihr zu Nacht in ihrem Zimmer?

Beatrice.

Nein, dieß Mal nicht; doch bis zur letzten Nacht  
Schließ ich das ganze Jahr in ihrer Kammer.

Leonato.

Bestätigt! Ha, bestätigt! Noch verstärkt,  
Was schon verschlossen war mit Eisenbanden!  
Wie könnten beide Prinzen, Claudio, lügen?

Der so sie liebte, daß die Schmach erzählend  
 Er sie mit Thränen wusch? Fort! laßt sie sterben.  
 Mönch.

Hört jetzt mich an;  
 Denn nur deshalb hab' ich so lang' geschwiegen  
 Und diesem Vorfall freien Raum gegeben,  
 Das Fräulein zu beachten. Sah' ich doch  
 Wie tausend Röthen durch ihr Antlitz fuhren  
 Als Boten; und wie tausend Unschulds-Engel  
 In weißer Scham hinweg die Röthen trugen.  
 Und in dem Auge glüht' ein Feuer auf,  
 Verbrennend allen Irrwahn, den die Prinzen  
 Aufstellten wider ihre Mädchentreu.

— — Kennt mich Thor,  
 Traut meinem Wissen nicht, noch der Erfahrung,  
 Die mit der Prüfung Siegel stets bekräftigt  
 Die Wahrheit meines Wissens, nicht dem Alter,  
 Ehrwürd'gem Stand, Beruf und heil'gem Amt;  
 Liegt nicht dieß süße Fräulein schuldlos hier,  
 Von gift'gem Wahn getroffen.

Leonato.

Mönch, unmöglich!

Du siehst, es blieb ihr nur so viele Gnade,  
 Nicht zur Verdammniß ihrer Schuld zu fügen  
 Des Meineids Sünde. Lägnet' sie es denn?  
 Was suchst du denn entschuld'gend zu verhüllen,  
 Was frei in eigner Nacktheit vor uns steht?

Mönch.

Fräulein, wer ist's, mit dem man euch verklagt?

Hero.

Die mich verklagten, wissens, ich weiß keinen.  
 Weiß ich von irgend einem Mann, der lebt,  
 Mehr, als der Jungfrau Sittsamkeit erlaubt,  
 Sei keine Sünde mir vergeben. — Vater,  
 Beweist, daß irgend wer mit mir gesprochen

Um Mitternacht, und daß ich gestern Abend  
Mit irgend einem Wesen Wort gewechselt,  
Verstoßt mich, haßt mich, martert mich zu Tode.

Mönch.

Ein seltsam Irren muß die Prinzen täuschen!

Benedict.

Gewiß sind zwei von ihnen Ehrenmänner;  
Und ward ihr bess'res Urtheil fehl geleitet,  
Schreibt sich die Bosheit wohl vom Bastard her,  
Des Geist und Sinn nur lebt von Trug und Tücke.

Leonato.

Ich weiß nicht. Sprachen wahr sie, so zerreiße  
Dich diese Hand; ist falsch sie angeklagt,  
So soll der Stolze wohl davon hören.  
Zeit hat noch nicht mein Blut so ausgetrocknet,  
Noch Alter meinen Geist so abgestumpft,  
Noch Armuth mein Vermögen so vernichtet,  
Noch schlechter Wandel mich beraubt der Freunde,  
Daß sie nicht, so mich fränkend, fühlen sollen  
Der Glieder Kraft, des Geistes festes Wollen,  
Des Reichthums Macht und auserwählter Freunde,  
Es ihnen überg'nug zu zahlen.

Mönch.

Haltet!

Last meinen Rath in diesem Fall euch leiten.  
Die Prinzen ließen eure Tochter todt;  
Last eine Zeitlang heimlich sie verschließen,  
Und macht bekannt, daß wirklich sie gestorben.  
Behauptet allen äußern Prunk der Trauer;  
Und hängt an eurer Ahnen altes Grabmal  
Ein Epitaph; vollziehet jede Feier,  
Die zur Beerdigung die Sitt' erheischt.

Leonato.

Und wohin führt dieß Alles? was dann weiter?

## Mönch.

Dies wird, gut durchgeführt, Verläumdung wandeln  
In Mitleid gegen sie: das ist schon viel.  
Doch mehr noch träum' ich von so kühnem Wagniß,  
Von größerer Geburt aus diesen Weh'n.  
Sie starb, so muß man überall verbreiten,  
Im Augenblick, als man sie angeklagt;  
So wird sie dann entschuldigt und bedauert  
Von jedem, der es hört; denn so geschiehts,  
Daß, was wir haben, wir nach Werth nicht achten,  
So lange wirs genießen: ist's verloren,  
Dann überschätzen wir den Preis; ja dann  
Erkennen wir den Werth, den uns Besitz  
Misachten ließ. So wirds mit Claudio seyn,  
Hört er, daß seine Worte sie getödtet.  
Mit süßer Macht schleicht ihres Lebens Bild  
Sich in die Werkstatt seiner Phantasie,  
Und jedes liebliche Organ des Lebens  
Stellt sich, in köstliches Gewand gekleidet,  
Weit zarter, rührender, voll frischern Lebens  
Dem innern Auge seines Geistes dar,  
Als da sie wirklich lebt'; und er wird trauern,  
Hat Lieb' in seinem Herzen je geherrscht,  
Und wünschen, daß er nicht sie angeklagt,  
Selbst wenn er auch die Schuld als wahr erkannte.  
Geschieht dies nun, so zweifelt nicht, Erfolg  
Wird dieses Glück noch glänzender bekleiden,  
Als ich das ungefähre Bild entwerfe.  
Doch wär' auch jeglich andres Ziel verfehlt;  
Die Ueberzeugung von des Fräuleins Tod  
Tilgt das Gerücht von ihrer Schmach gewiß;  
Und schlüg' euch Alles fehl, so bergt sie dann,  
Wie's ihrem wunden Ruf am besten ziemt,  
In eines Klosters abgeschiednem Leben  
Vor Aller Augen, Zungen, Schmähn und Kränkung.

Benedict.

Signor Leonato, folgt dem Rath des Mönchs,  
Und wißt ihr schon, wie sehr ich Lieb' und Neigung  
Dem Prinzen und Graf Claudio zugewendet,  
Doch will ich, auf mein Wort, so sorglich schweigen,  
So streng und treu für euch, wie eure Seele  
Sich selber bleibt.

Leonato.

In dieser Flut des Grams  
Mogt ihr mich lenken an dem schwächsten Faden.

Mönch.

So sei denn, wenn euch Fassung nicht verläßt,  
Seltsame Heilung seltnem Schmerz beschieden. —  
Ihr, Fräulein, sterbt zum Schein; Eu'r Hochzeitfest  
Ward, hoff' ich, nur verlegt: drum harrt in Frieden.

(Mönch, Hero und Leonato ab)

Benedict.

Fräulein Beatrice, habt ihr die ganze Zeit geweint?

Beatrice.

Ja, und ich werde noch viel länger weinen.

Benedict.

Das will ich nicht wünschen.

Beatrice.

Dessen bedarfs auch nicht, ich thu' es freiwillig.

Benedict.

Gewiß, ich denke, eurer schönen Base ist Unrecht  
geschehn.

Beatrice.

Ach! Wie hoch würde der Mann sich um mich ver-  
dient machen, der ihr Recht widerfahren ließe!

Benedict.

Giebt es irgend einen Weg, solche Freundschaft zu  
zeigen?

Beatrice.

Einen sehr ebenen Weg, aber keinen solchen Freund.

Benedict.

Kann ein Mann es vollbringen?

Beatrice.

Es ist eines Mannes Amt, aber nicht das eure.

Benedict.

Ich liebe nichts in der Welt so sehr, als euch; ist das nicht seltsam?

Beatrice.

So seltsam, als etwas, von dem ich nichts weiß. Es wäre eben so möglich, zu sagen, ich liebte nichts in der Welt so sehr, als euch: aber glaubt mirs nicht; und doch lüg' ich nicht: ich bekenne nichts und läugne nichts. Mich jammert meine Ruhme.

Benedict.

Bei meinem Degen, Beatrice, du liebst mich.

Beatrice.

Schwört nicht bei eurem Degen, eßt ihn.

Benedict.

Ich will bei ihm schwören, daß du mich liebst; und ich will den zwingen, meinen Degen zu essen, der da sagt, ich liebe euch nicht.

Beatrice.

Ihr wollt euer Wort nicht wieder essen?

Benedict.

Mit keiner Brühe, die nur je erfunden werden kann. Ich betheure, daß ich dich liebe.

Beatrice.

Nun denn, Gott verzeihe mir!

Benedict.

Was für eine Sünde, liebste Beatrice?

Beatrice.

Ihr unterbracht mich eben zur guten Stunde: ich war im Begriff zu betheuern, ich liebte euch.

Benedict.

Thue das von ganzem Herzen.

Beatrice.

Ich liebe euch mit so viel von meinem Herzen, daß nichts mehr übrig bleibt, es euch dabei zu betheuern.

Benedict.

Heiß' mich, was du willst, für dich ausführen.

Beatrice.

Ermorde Claudio.

Benedict.

O, nicht für die ganze Welt!

Beatrice.

Ihr ermordet mich, indem ihrs weigert; lebt wohl!

Benedict.

Warte noch, süße Beatrice.

Beatrice.

Ich bin fort, obgleich ich noch hier bin. — Nein, ihr seid keiner Liebe fähig; — nein, ich bitt' euch, laßt mich.

Benedict.

Beatrice . . . .

Beatrice.

Im Ernst, ich will gehn.

Benedict.

Laß uns erst Freunde seyn.

Beatrice.

O ja, ihr wagt ehe Freund mit mir zu seyn, als mit meinem Feinde zu fechten.

Benedict.

Ist Claudio dein Feind?

Beatrice.

Hat sich der nicht auf den äußersten Grad als ein Schurke gezeigt, der meine Verwandte verläumdete, geschmäht, entehrt hat? O! daß ich ein Mann wäre! — Was! Sie hinzuhalten, bis sie ihm am Altar die Handinhält, und dann mit so öffentlicher Beschuldigung, so unverholener Beschimpfung, so unbarmherziger Tücke, —

o Gott! daß ich ein Mann wäre! ich wollte sein Herz auf offnem Markt verzehren.

Benedict.

Höre mich, Beatrice — —

Beatrice.

Mit einem Manne aus ihrem Fenster reden! Ein feines Märchen!

Benedict.

— Nein, aber Beatrice — —

Beatrice.

Die süße Hero! Sie ist gekränkt, sie ist verläumdet, sie ist vernichtet!

Benedict.

Beatr . . — —

Beatrice.

Prinzen und Grafen! Wahrhaftig, ein recht prinzliches Zeugniß! ein honigsüßes Grafenstückchen! ein lieber Bräutigam, wahrhaftig! O daß ich ein Mann wäre um seinetwillen! oder daß ich einen Freund hätte, der um meinetwillen ein Mann seyn wollte! Aber Mannheit ist in Ceremonien und Höflichkeiten zerschmolzen, Tapferkeit in Complimente; die Männer sind ganz Zungen geworden, und noch dazu sehr gezierte. Es ist jetzt schon einer ein Hercules, der nur eine Lüge sagt, und darauf schwört; ich kann durch meinen Wunsch kein Mann werden, so will ich denn als ein Weib mich grämen und sterben.

Benedict.

Warte, liebste Beatrice; bei dieser Hand, ich liebe dich.

Beatrice.

Braucht sie mir zu Liebe zu etwas Besserem, als dabei zu schwören!

Benedict.

Seid ihr in eurem Gewissen überzeugt, daß Graf Claudio Hero belogen hat?



Beatrice.

Ja, so gewiß ich einen Gedanken oder eine Seele habe.

Benedict.

Genug, zählt auf mich. Ich fordre ihn heraus. Laßt mich eure Hand küssen; bei dieser Hand, Claudio soll mir eine schwere Rechenschaft ablegen. Wie ihr von mir hört, so denket von mir. Geht, tröstet eure Ruhme; ich muß sagen, sie sei gestorben, und so lebt wohl!

(Beide ab)

### Zweite Scene.

(Holzapfel, Schlehwein, Schreiber; alle drei in ihren Amtsröcken, Wache mit Conrad und Borachio)

Holzappel.

Sind alle Verschwornen unsres Trübenaals beisammen?

Schlehwein.

O, einen Stuhl und Riffen für den Herrn Schreiber.

Schreiber.

Welches sind die Maleficanten?

Holzappel.

Zum Henker, der bin ich und mein Gevatter.

Schlehwein.

Das versteht sich. Wir haben die Introduction, sie zu exanimiren.

Schreiber.

Aber wo sind die Verbrecher, die examinirt werden sollen? Laßt sie vor den Herrn Constabel führen.

Holzappel.

Ja, zum Henker, laßt sie vorführen. Wie ist sein Name, Freund?

Borachio.

Borachio.

Holzappel.

Seid so gut, schreibts auf, Borachio. — Seiner, Musjeh? —

Conrad.

Ich bin ein Cavalier, Herr, und mein Name ist Conrad.

Holzappel.

Schreibt auf, Meister Cavalier Conrad. Leute, sagt einmal, dient ihr Gott?

Conrad und Borachio.

Nun, das hoffen wir.

Holzappel.

Schreibts nieder: sie hoffen, sie dienen Gott, und schreibt Gott voran: denn Gott bewahre doch, daß Gott vor solchen Schelmen vorangehn sollte. Leute, es ist bereits erwiesen, daß ihr nicht viel besser seid als Spitzbuben, und man wird bald genug eine Ahndung davon kriegen. Was könnt ihr nun für euch anführen?

Conrad.

Ei nun, Herr, wir sagen, wir sind keine.

Holzappel.

Ein verdammt wißiger Bursch, das muß ich sagen; aber ich will schon mit ihm fertig werden. — Kommt einmal hier heran, Musjeh: ein Wort ins Ohr, Herr: ich sage ihm, man glaubt von euch, ihr seid zwei Spitzbuben.

Borachio.

Herr, ich sage euch, wir sind keine.

Holzappel.

Tretet wieder auf die Seite. Bei Gott, sprechen sie nicht, als hätten sie sich mit einander verabredet! Habt ihrs hingeschrieben, daß sie keine sind? —

Schreiber.

Herr Constabel, das ist nicht die Manier zu examiniren. Ihr müßt die Wache abhören, die sie verklagt hat.

Holzappel.

Ja, zum Henker, das ist die vidimirte Heerstraße. Die Wache soll kommen. (Wache kommt) Leute, ich befehle euch in des Prinzen Namen, verflagt mir einmal diese beiden Menschen.

Erste Wache.

Dieser Mann hier sagte, Herr, Don Juan, des Prinzen Bruder, sei ein Schurke. —

Holzappel.

Schreibt hin, — Don Juan ein Schurke. — Was! das ist ja klarer Meineid, des Prinzen Bruder einen Schurken zu nennen.

Borachio.

Herr Constabel . . . —

Holzappel.

Still geschwiegen, Kerl, dein Gesicht gefällt mir gar nicht, muß ich dir gestehn.

Schreiber.

Was hörtet ihr ihn sonst noch sagen?

Zweite Wache.

Ei nun, er sagte auch, er hätte tausend Dukaten vom Don Juan erhalten, um Fräulein Hero fälschlich anzuklagen.

Holzappel.

Klare Brandmorderei, wenn jemals eine begangen ist.

Schlehein.

Ja, mein Seel, so ist es auch.

Schreiber.

Was sonst noch, Mensch?

Erste Wache.

Und daß Graf Claudio nach seinen Reden sich vorgefetzt habe, Fräulein Hero vor der ganzen Versammlung zu beschimpfen und sie nicht zu heirathen.

Holzappel.

O Spießbube! Dafür wirst du noch ins ewige Jubiläum verdammt werden.

Schreiber.

Was noch mehr?

Zweite Wache.

Das war Alles.

Schreiber.

Und das ist mehr, Leute, als ihr läugnen könnt. Prinz Juan hat sich diesen Morgen heimlich weggestohlen; Hero ward auf diese Weise angeklagt, auf eben diese Weise verstoßen, und ist aus Gram darüber plötzlich gestorben. Herr Constabel, laßt die beiden Leute binden und in Leonato's Haus führen, ich will voran gehn und ihm das Verhör zeigen. (ab)

Holzappel.

Recht so; laßt ihnen die Bandagen anthun.

Schlehein.

Laßt sie festbinden.

Conrad.

Fort, ihr Maulaffen!

Holzappel.

Gott steh mir bei, wo ist der Schreiber? Er soll schreiben: des Prinzen Constabel ein Maulaffe! Wart! bindet sie fest! Du nichtswürdiger Kerl! —

Conrad.

Fort! ihr seid ein Esel, ihr seid ein Esel.

Holzappel.

Despektirst du denn mein Amt nicht? Despektirst du denn meine Jahre nicht? — Wär' er doch noch hier, daß er es aufschreiben könnte, daß ich ein Esel bin! Aber, ihr Leute, vergeßt mirs nicht, daß ich ein Esel bin; wenns auch nicht hingeschrieben ward, erinnert's euch ja, daß ich ein Esel bin. Nein, du Spießbube, du steckst voller Moralität, das kann ich dir durch zuverlässige Zeugen

beweisen. Ich bin ein geschelter Mann, und was mehr ist, ein Mann bei der Justiz, und was mehr ist, ein anfässiger Mann, und was mehr ist, ein so hübsches Stück Fleisch, als nur irgend eines in ganz Messina, und ein Mann, der sich auf die Geseze versteht, siehst du, und ein Mann, der sein Vermögen hat, siehst du, und ein Mann, der um vieles gekommen ist, und der seine zwei Röcke hat, und Alles, was an ihm ist, sauber und accurat. Bringt ihn fort! Ach, hätten sie's nur von mir aufgeschrieben, daß ich ein Esel bin! — (Alle ab)

## Fünfter Aufzug.

### Erste Scene.

(Es treten auf Leonato und Antonie)

Antonio.

Fährst du so fort, so bringst du selbst dich um;  
Und nicht verständig ist's, dem Gram so helfen,  
Dir selbst zum Schaden.

Leonato.

Spare deinen Rath!

Er fällt so fruchtlos in mein Ohr, wie Wasser  
Ein Sieb durchströmt. O gieb mir keinen Rath!  
Und keinen Tröster laß mein Ohr erquicken,  
Als solchen, dessen Schmerz dem meinen gleicht. —  
Bring mir 'nen Vater, der sein Kind so liebte,  
Des Freud' an ihm vernichtet ward, wie meine,  
Und heiß' Geduld ihn predigen.

Miß seinen Gram nach meinem auf ein Haar,  
 Jeglichem Weh entsprech' ein gleiches Weh,  
 Und hier wie dort ein Schmerz für jeden Schmerz,  
 In jedem Zug und Umriß Licht und Schatten;  
 Wenn der nun lächelt und den Bart sich streicht,  
 Ruft: Gram, fahr hin, und Ei! statt tief zu seufzen,  
 Sein Leid mit Sprüchen flickt, mit Bücher-Phrasen  
 Den bitteren Schmerz betäubt, den bringe mir,  
 Von diesem will ich dann Geduld erlernen.  
 Doch solchen Mann giebt's nicht. Denn, Bruder, Menschen,  
 Sie rathen, trösten, heilen nur den Schmerz,  
 Den sie nicht selber fühlten. Trifft er sie,  
 Dann wird zur wilden Wuth derselbe Trost,  
 Der eben noch Arznei dem Gram verschrieb,  
 An seidner Schnur den Wahnsinn wollte fesseln,  
 Herzweh mit Luft, den Krampf mit Worten stillen.  
 Nein! Nein! Stets wars der Brauch, Geduld zu rühmen  
 Dem Armen, den die Last des Kummers beugt:  
 Doch keines Menschen Kraft noch Willensstärke  
 Genügte solcher Weisheit, wenn er selbst  
 Das Gleiche duldete: drum keinen Rath;  
 Denn lauter schreit mein Schmerz als dein Ermahnen.

Antonio.

So hat der Mann dem Kinde nichts voraus?

Leonato.

Ich bitt' dich, schweig. Ich bin nur Fleisch und Blut.  
 Denn noch bis jetzt gabs keinen Philosophen,  
 Der mit Geduld das Zahnweh konnt' ertragen,  
 Ob sie der Götter Sprache gleich geredet,  
 Und Schmerz und Zufall als ein Nichts verlacht.

Antonio.

So häufe nur nicht allen Gram auf dich;  
 Laß jene, die dich fränkten, gleichfalls dulden.

Leonato.

Da sprichst du weislich: ja, so solls geschehn.

Mein Herz bezeugt mirs, Hero ward verläumdet,  
Und dieß soll Claudio hören, dieß der Fürst,  
Und alle sollens, die sie so entehrt.

(Don Pedro und Claudio kommen)

Antonio.

Hier kommen Claudio und der Prinz in Eil.

Don Pedro.

Ah, guten Morgen!

Claudio.

Guten Tag euch beiden.

Leonato.

Hört mich, ihr Herrn — —

Don Pedro.

Leonato, wir sind eilig.

Leonato.

So eilig, Herr? So lebt denn wohl, ihr Herrn; —  
Jetzt habt ihr Eile? — Wohl, es wird sich finden.

Don Pedro.

Run, guter Alter, zankt doch nicht mit uns.

Antonio.

Schafft ihm ein Zank sein Recht, so weiß ich solche,  
Die wohl den Kürzern zögen.

Claudio.

Ei, wer kränkt' ihn?

Leonato.

Ha, wahrlich du! Du kränkest mich, du Heuchler! —  
D leg die Hand nur nicht an deinen Degen,  
Ich fürchte nichts.

Claudio.

Verdorre diese Hand,

Eh sie dem Alter so zu drohen dächte.

Die Hand am Schwert hat nichts bedeutet, wahrlich!

Leonato.

Ha, Mann! Nicht grinse so, und spotte meiner!  
Ich spreche nicht als Thor und blöder Greis,

Noch unter meines Alters Freibrief prahl' ich,  
 Was ich als Jüngling that, was ich noch thäte,  
 Wär' ich nicht alt: Mein, hör' es, auf dein Haupt!  
 Du kränkest so mein schuldlos Kind und mich,  
 Daß ich ablege meine Würd' und Ehrfurcht;  
 Mit grauem Haar und vieler Jahre Druck  
 Fordr' ich dich hier, als Mann dich mir zu stellen.  
 Ich sage, du belogst mein schuldlos Kind;  
 Dein falsches Zeugniß hat ihr Herz durchbohrt,  
 Und unter ihren Ahnen ruht sie jetzt,  
 Ha! in dem Grab, wo Schande nimmer schlies,  
 Als ihre, die dein Schurkenstreich erfann.

Claudio.

Mein Schurkenstreich?

Leonato.

Ja, deiner, Claudio, deiner.

Don Pedro.

Ihr drückt euch unrecht aus, Signor.

Leonato.

Mein Prinz,

An ihm will ichs beweisen, wenn ers wagt,  
 Trotz seiner Fechterkunst und raschen Uebung,  
 Trotz seiner Jugend Lenz und muntern Blüthe.

Claudio.

Laßt mich. Ich habe nichts mit euch zu schaffen.

Leonato.

So willst du gehn? Du hast mein Kind gemordet;  
 Ermordst du, Knabe, mich, mordst du 'nen Mann.

Antonio.

Er muß uns beide morden, ja, zwei Männer,  
 Darauf kommts hier nicht an: zuerst den einen;  
 Ja, wer gewinnt, der lacht. Mir steh' er Rede!  
 Komm, Bursche, folge mir! Komm, folg mir Bursch! —  
 Herr Jung! ich haue deine Finten durch,  
 Ja, ja, so wahr ich Edelmann, das will ich!



Leonato.

Bruder . . . .

Antonio.

Sei du nur still! Gott weiß, das Mädchen liebt' ich.  
Nun ist sie todt, von Schurken todt geschmäht,  
Die wohl so gern sich einem Manne stellen,  
Als ich der Schlang' an ihre Zunge griffe.  
Gelbschnäbel, Buben, Affen, Prahler. — —

Leonato.

Bruder! —

Antonio.

Ei was, sei still! — Was da! ich kenne sie,  
Weiß, was sie gelten, bis auf einen Scrupel:  
Vorlaute, dreiste, modesücht'ge Knaben,  
Die lügen, wickeln, höhnen, schmähn und lästern.  
Mit bunter Narrentracht den Helden spielen,  
Und ein halb Duzend grimmer Worte lernten:  
„Was sie dem Feind anthäten, käm's so weit —“  
Und das ist Alles.

Leonato.

Bruder . . . .

Antonio.

'S ist schon gut,

Du kümme dich um nichts, laß mich nur machen.

Don Pedro.

Ihr Herrn, wir wolln nicht euern Unmuth wecken.  
Daß eure Tochter starb, geht mir zu Herzen;  
Doch auf mein Wort, sie war um nichts beschuldigt,  
Als was gewiß und klar erwiesen stand.

Leonato.

Mein Fürst, mein Fürst — —

Don Pedro.

Ich will nicht hören.

Leonato.

Nicht?

Fort, Bruder! — Ihr sollt hören!

Antonio.

Ja, ihr sollt!

Ja! oder ein'ge von uns sollens fühlen!

(Leonato und Antonio ab)

(Benedict kommt)

Don Pedro.

Seht, da kommt der Mann, den wir gesucht.

Claudio.

Nun, Signor, was giebt's Neues?

Benedict.

Guten Tag, mein Fürst.

Don Pedro.

Willkommen, Signor. Ihr hättet eben beinahe einen Strauß trennen können.

Claudio.

Es fehlte nicht viel, so hätten zwei alte Männer ohne Zähne unsre zwei Nasen abgebissen.

Don Pedro.

Leonato und sein Bruder. Was denkst du wohl? Hätten wir gefochten, ich weiß nicht, ob wir zu jung für sie gewesen wären?

Benedict.

In einer schlechten Sache hat man keinen Muth. Ich kam, euch Beide aufzusuchen.

Claudio.

Und wir sind schon lange auf den Beinen, dich zu suchen. Denn wir sind gewaltig melancholisch, und sähens gern, wenn uns das Jemand austriebe. Willst du deinen Biß in Bewegung setzen?

Benedict.

Er steckt in meiner Scheide, soll ich ihn ziehn?

Don Pedro.

Trägst du deinen Biß an der Seite?

Claudio.

Das that noch Niemand, obgleich wohl Viele ihren

Wiß beiseite gelegt haben. Ich will dich spielen heißen, wie wirs den Fiedlern thun; spiel' auf, mach uns lustig.

Don Pedro.

So wahr ich ehrlich bin, er sieht blaß aus. Bist du krank oder verdrießlich?

Claudio.

Muth, Freund! Wenn der Gram auch eine Raze ums Leben bringen kann, so hast du doch wohl Herz genug, den Gram ums Leben zu bringen?

Benedict.

Signor, wenn ihr euern Wiß gegen mich richtet, so denk' ich ihm in seinem Rennen Stand zu halten. Habt die Güte, und wählt ein andres Thema.

Claudio.

So schafft euch erst eine neue Lanze, denn diese letzte brach mitten durch.

Don Pedro.

Beim Himmel, er verändert sich mehr und mehr; ich glaube, er ist im Ernst verdrießlich.

Claudio.

Nun, wenn ers ist, so weiß er, wie er seinen Gürtel zu schnallen hat.

Benedict.

Soll ich euch ein Wort ins Ohr sagen?

Claudio.

Gott bewahre uns vor einer Ausforderung!

Benedict. (beiseite zu Claudio)

Ihr seid ein Nichtswürdiger; ich scherze nicht. Ich wills euch beweisen, wie ihr wollt, womit ihr wollt, und wann ihr wollt. Thut mir Bescheid, oder ich mache eure Feigherzigkeit öffentlich bekannt. Ihr habt ein lebenswürdiges Mädchen getödtet, und ihr Tod soll schwer auf euch fallen. Laßt mich eure Antwort hören.

Claudio. (laut)

Schön, ich werde mich einfinden, wenn eure Mahlzeit der Mühe verlohnt.

Don Pedro.

Was? ein Schmaus? ein Schmaus?

Claudio.

Ja wohl, er hat mich eingeladen auf einen Kalbskopf und einen Capaun, und wenn ich beide nicht mit der größten Zierlichkeit vorschneide, so sagt, mein Messer taue nichts. Siebts nicht etwa auch eine junge Schnepfe?

Benedict.

Signor, euer Wiß geht einen guten leichten Paß, er fällt nicht schwer.

Don Pedro.

Ich muß dir doch erzählen, wie Beatrice neulich deinen Wiß herausstrich. Ich sagte, du hättest einen feinen Wiß; o ja, sagte sie, fein und klein. Nein, sagte ich, einen großen Wiß; recht, sagte sie, groß und derb; nein, sagte ich, einen guten Wiß; sehr wahr, sagte sie, er thut Niemanden weh. Aber, sagte ich, es ist ein kluger junger Mann; gewiß, sagte sie, ein recht superkluger junger Mensch. Und was noch mehr ist, sagte ich, er versteht sich auf verschiedene Sprachen. Das glaub' ich, sagte sie, denn er schwur mir Montag Abends etwas zu, was er Dienstag Morgens wieder verschwur: da habt ihr eine doppelte Sprache, da habt ihr zwei Sprachen. So hat sie eine ganze Stunde lang alle deine besondern Tugenden travestirt, bis sie zuletzt mit einem Seufzer schloß: du seist der artigste Mann in Italien.

Claudio.

Wobei sie bitterlich weinte, und hinzufügte; sie kummre sich nichts drum.

Don Pedro.

Ja, das that sie; und doch mit alle dem, wenn sie

ihn nicht herzlich haßte, so würde sie ihn herzlich lieben.  
Des Alten Tochter hat uns Alles erzählt.

Claudio.

Alles, Alles! und noch obendrein, Gott sahe ihn, als er sich im Garten versteckt hatte.

Don Pedro.

Und wann werden wir denn des wilden Stieres Hörner auf des vernünftigen Benedict Stirne sehn?

Claudio.

Und wann werden wir mit großen Buchstaben geschrieben lesen: Hier wohnt Benedict, der verheirathete Mann?

Benedict.

Lebt wohl, junger Bursch; ihr wißt meine Meinung, ich will euch jetzt euerm schwachhaften Humor überlassen. Ihr schwadronirt mit euern Späßen, wie die Großprahler mit ihren Klängen, die Gottlob Niemand verwunden. Gnädiger Herr, ich sage euch meinen Dank für eure bisherige Güte; von nun an muß ich mich eurer Gesellschaft entziehn. Euer Bruder, der Bastard, ist aus Messina entflohen; ihr Beide habt ein liebes unschuldiges Mädchen ums Leben gebracht. Was diesen Don Ohnebart hier betrifft, so werden er und ich noch mit einander sprechen, und bis dahin mag er in Frieden ziehn.

(ab)

Don Pedro.

Es ist sein Ernst?

Claudio.

Sein ehrsamster Ernst, und ich wollte wetten, Alles aus Liebe zu Beatrice.

Don Pedro.

Und er hat dich gefordert?

Claudio.

In aller Form.

Don Pedro.

Was für ein artiges Ding ein Mann ist, wenn er in Wamms und Hosen herumläuft und seinen Verstand zu Hause läßt! —

Claudio.

Er ist alsdann ein Riese gegen einen Affen; aber dafür ist dann auch ein Affe ein Doctor gegen solch einen Mann.

(Holzapfel, Schlehwein, Wache mit Conrad und Borachio)

Don Pedro.

Aber jetzt stille, laß gut seyn, und du, mein Herz, geh' in dich und sei ernst. Sagte er nicht, mein Bruder sei entflohn?

Holzappel.

Nur heran, Herr, wenn euch die Gerechtigkeit nicht zahm machen kann, so soll die Justiz niemals wieder ein Argelment auf ihre Wagschale legen; ja, und wenn ihr vorher ein hippokratischer Taugenichts gewesen seid, so muß man euch jetzt auf die Finger sehn.

Don Pedro.

Was ist das? zwei von meines Bruders Leuten gebunden? und Borachio der eine?

Claudio.

Forscht doch nach ihrem Vergehn, gnädiger Herr.

Don Pedro.

Gerichtsbdiener, welches Vergehn haben sich diese Leute zu Schulden kommen lassen?

Holzappel.

Zum Henker, gnädiger Herr, falschen Rapport haben sie begangen; überdem sind Unwahrheiten vorgekommen; andertheils haben sie Colonien gesagt; sechstens und leztens haben sie ein Fräulein belogen; drittens haben sie Unrichtigkeiten verificirt, und schließlich sind sie lügenhafte Spitzbuben.

Don Pedro.

Erstens frage ich dich, was sie gethan haben; drittens frag' ich dich, was ihr Vergehn ist; sechstens und leztens, warum man sie arretirt hat; und schließlich, was ihr ihnen zur Last legt.

Claudio.

Richtig subdividirt, nach seiner eignen Eintheilung. Das nenn' ich mir entwirrte Verwirrung.

Don Pedro.

Was habt ihr begangen, Leute, daß man euch auf diese Weise gebunden hat? Dieser gelehrte Constabel ist zu scharfsinnig, als daß man ihn verstehen könnte. Worin besteht euer Vergehn?

Borachio.

Thuerster Prinz, laßt mich nicht erst vor Gericht gestellt werden; hört mich an, und mag dieser Graf mich niederstoßen. Ich habe euch mit sehenden Augen blind gemacht; was euer Beider Weisheit nicht entdecken konnte, haben diese schalen Thoren ans Licht gebracht, die mich in der Nacht behorchten, als ich diesem Manne hier erzählte, wie Don Juan, euer Bruder, mich angestiftet, Fräulein Hero zu verläumben; wie ihr in den Garten gelockt wurdet, und mich um Margarethen, die Hero's Kleider trug, werben saht; wie ihr sie verstoßen habt, als ihr sie heirathen solltet. Diesen meinen Bubenstreich haben sie zu Protokoll genommen, und lieber will ich ihn mit meinem Blut versiegeln, als ihn noch einmal zu meiner Schande wiederholen. Das Fräulein ist durch meine und meines Herrn falsche Beschuldigung getödtet worden; und kurz, ich begehre jetzt nichts, als den Lohn eines Bösewichts.

Don Pedro.

Kennt nicht dieß Wort wie Eisen durch dein Blut?

Claudio.

Ich habe Gift getrunken, als er sprach.

Don Pedro.

Und hat mein Bruder hiezu dich verleitet?

Borachio.

Ja, und mich reichlich für die That belohnt.

Don Pedro.

Er ist Verrath und Tücke ganz und gar, —  
Und nun entfloh er auf dieß Bubenstück.

Claudio.

O süße Hero! Jetzt strahlt mir dein Bild  
Im reinen Glanz, wie ich zuerst es liebte.

Holzappel.

Kommt, führt diese Requisiten weg; unser Schreiber wird alleweil auch den Signor Leonato von dem Handel destruiert haben; und ihr, Leute, vergeßt nicht zu seiner Zeit und an seinem Ort zu specificiren, daß ich ein Esel bin.

Schlehein.

Hier, hier kommt der Herr Signor Leonato, und der Schreiber dazu.

(Leonato, Antonio und der Schreiber kommen)

Leonato.

Wo ist der Bube? Laßt mich sehn sein Antlitz,  
Daß wenn ein Mensch mir vorkommt, der ihm gleicht,  
Ich ihn vermeiden kann. Wer ist's von diesen?

Borachio.

Wollt ihr den sehn, der euch gekränkt? Ich bins.

Leonato.

Bist du der Slav, deß Hauch getödtet hat  
Mein armes Kind?

Borachio.

Derselbe; ich allein.

Leonato.

Nein, nicht so, Bube, du belogst dich selbst.  
Hier steht ein Paar von ehrenwerthen Männern,  
Ein dritter floh, deß Hand im Spiele war: —



Euch dank' ich, Prinzen, meiner Tochter Tod,  
Den schreibt zu euern hohen würd'gen Thaten,  
Denn herrlich wars vollbracht, bedenkt ihrs recht.

Claudio.

Ich weiß nicht, wie ich euch um Nachsicht bäte,  
Doch reden muß ich. Wählt die Rache selbst,  
Die schwerste Buß' erdenkt für meine Sünde,  
Ich trage sie. Doch nur im Mißverstand  
Lag meine Sünde!

Don Pedro.

Und meine, das beschwör' ich.

Und doch, dem guten Greis genug zu thun,  
Möcht' ich mich beugen unterm schwersten Joch,  
Mit dem er mich belasten will.

Leonato.

Befehlen kann ich nicht, „erweckt mein Kind,“  
Das wär' unmöglich. Doch ich bitt' euch beide,  
Verkündets unsrer Stadt Messina hier,  
Wie schuldlos sie gestorben. Wenn Eu'r Lieben  
In ernster Arbeit was ersinnen mag,  
So hängt ein Epitaph an ihre Gruft,  
Und singt es ihrer Asche, singts heut Nacht.  
Auf morgen früh lad' ich euch in mein Haus,  
Und könnt ihr jetzt mein Eidam nicht mehr werden,  
So seid mein Neffe. Mein Bruder hat 'ne Tochter,  
Beinah ein Abbild meines todten Kindes,  
Und sie ist einz'ge Erbin von uns beiden;  
Der schenkt, was ihre Ruhm' erhalten sollte,  
Und so stirbt meine Rache.

Claudio.

Ebler Mann!

So übergroße Güt' entlockt mir Thränen.  
Mit Rührung nehm' ichs an: verfügt nun künftig  
Nach Willkühr mit dem armen Claudio.

Leonato.

Auf morgen denn erwart' ich euch bei mir,  
Für heut gut' Nacht. Der Niederträchtige  
Steh' im Verhör Margrethen gegenüber,  
Die, glaub' ich, auch zu dem Complotte gehörte,  
Erkauft von euerm Bruder.

Borachio.

Bei meiner Seele, nein, so war es nicht;  
Sie sprach mit mir, nicht wissend, was sie that;  
Stets hab' ich treu und rechtlich sie gefunden  
In Allem, was ich je von ihr erfahren.

Holzappel.

Anbei ist noch Meldung zu thun, gnädiger Herr, obgleich es freilich nicht Weiß auf Schwarz dasteht, daß dieser Requisit hier, dieser arme Sünder, mich einen Esel genannt hat. Ich muß bitten, daß das bei seiner Bestrafung in Anregung kommen möge. Und ferner hörte die Wache sie von einem Mißgestalt reden; er leiht Geld um Gottes willen und treibt nun schon so lange, und giebt nichts wieder, daß die Leute anfangen, hartherzig zu werden, und nichts mehr um Gottes willen geben wollen. Seid von der Güte und verhöret ihn auch über diesen Punct.

Leonato.

Hab Dank für deine Sorg' und brav Bemühn.

Holzappel.

Eu'r Wohlgeboren reden wie ein recht ehrwürdiger und dankbarer junger Mensch, und ich preise Gott für Euch.

Leonato.

Da hast du für deine Mühe.

Holzappel.

Gott segne dieses fromme Haus.

Leonato.

Geh, ich nehme dir deine Gefangenen ab und danke dir.

Holzappel.

So resignire ich Ew. Wohlgeboren einen infamen Spitzbuben, nebst unterthänigster Bitte an Ew. Wohlgeboren, ein Exempel an sich zu statuiren, Andern dergleichen zur Warnung. Gott behüte Ew. Wohlgeboren; ich wünsche euch alles Gute; Gott geb' euch gute Bess' rung, ich erlaube Ew. Wohlgeboren jetzt allerunterthänigst zu Hause zu gehn; und wenn ein fröhliches Wiedersehn zu den erwünschten Dingen gehört, so wolle Gott es in seiner Gnade verhüten. Kommt, Nachbar. (Gehn ab)

Leonato.

Nun bis auf morgen früh, ihr Herren, lebt wohl.

Antonio.

Lebt wohl, ihr Herren, vergeßt uns nicht auf morgen.

Don Pedro.

Wir fehlen nicht.

Claudio.

Heut Nacht wein' ich um Hero.

(Don Pedro und Claudio ab)

Leonato.

Schafft diese fort: Jetzt frag' ich Margarethen,  
Wie sie bekannt ward mit dem schlechten Menschen.

(ab)

## Zweite Scene.

(Benedict und Margaretha, die sich begegnen)

Benedict.

Hört doch, liebe Margaretha, macht euch um mich verdient, und verhelft mir zu einem Gespräch mit Beatricen.

Margaretha.

Wollt ihr mir dafür auch ein Sonnet zum Lobe meiner Schönheit schreiben?

Benedict.

In so hohem Styl, Margaretha, daß kein jetzt Lebender, noch so Berwegner sich daran wagen soll, denn in Wahrheit, das verdienst du.

Margaretha.

Daß keiner sich an meine Schönheit wagen soll?

Benedict.

Dein Wiß schnappt so rasch wie eines Windspiels Maul; er fängt auf.

Margaretha.

Und eurer trifft so stumpf wie eines Fechters Rapier; er stößt und verwundet nicht.

Benedict.

Lauter Galanterie, Margaretha, er will kein Frauenzimmer verwunden. Und nun bitte ich dich, rufe mir Beatrice, ich strecke die Waffen vor dir.

Margaretha.

Nun, ich will sie rufen, ich denke, sie hat ihre Füße bei der Hand.

Benedict.

Wenn das ist, so hoffe ich, kommt sie. (singt)

Gott Amor droben

Kennt meinen Sinn,

Und weiß aus vielen Proben,

Wie schwach ich bin. — —

Ich meine im Singen; aber in der Liebe . . . Leander, der treffliche Schwimmer; Troilus, der den ersten Pandarus in Requisition setzte, und ein ganzes Buch voll von diesen Liebesrittern, deren Namen jetzt so glatt in der ebenen Bahn der fünffüßigen Jamben dahin gleiten, alle diese waren nie so ernstlich über und über in Liebe versenkt, als mein armes Ich. Aber wahrhaftig, ich kanns nicht in Reimen beweisen; ich hab's versucht; ich finde keinen Reim auf Mädchen als . . . Schäfchen, ein zu unschuldiger Reim; auf Zorn, als Horn, ein harter

Reim; auf Dhr, Dhor, ein alberner Reim — sehr verfangliche Endungen; nein, ich bin einmal nicht unter einem reimenden Planeten geboren, ich weiß auch nicht in Feiertagsworten zu werben.

(Beatrice kommt)

Schönste Beatrice, kamst du wirklich, weil ich dich rief?

Beatrice.

Ja, Signor, und ich werde gehn, wenn ihr mirs sagt.

Benedict.

O, ihr bleibt also bis dahin?

Beatrice.

Dahin, habt ihr jetzt eben gesagt, also lebt nun wohl. Doch eh ich gehe, sagt mir das, weshalb ich kam; laßt mich hören, was zwischen euch und Claudio vorgefallen ist.

Benedict.

Nichts als böse Reden, und dem zufolge laß mich dich küssen.

Beatrice.

Böse Reden sind böse Luft, und böse Luft ist nur böser Athem, und böser Athem ist ungesund, und also will ich ungeküßt wieder gehn.

Benedict.

Du hast das Wort aus seinem rechten Sinn herausgeschreckt, so energisch ist dein Wiß. Aber ich will dir's erzählen. Claudio hat meine Forderung angenommen, und ich werde jetzt bald mehr von ihm hören, oder ich nenne ihn öffentlich eine Memme. Und nun sage mir, in welche von meinen schlechten Eigenschaften hast du dich zuerst verliebt? —

Beatrice.

In alle auf einmal; denn sie bilden zusammen eine so wohl organisirte Republik von Fehlern, daß sie auch nicht einer guten Eigenschaft gestatten, sich unter sie zu

mischen. Aber um welche von meinen schönen Qualitäten habt ihr zuerst die Liebe zu mir erdulden müssen?

Benedict.

Die Liebe erdulden! Eine hübsche Phrase! Freilich erdulde ich die Liebe, denn wider meinen Willen muß ich dich lieben.

Beatrice.

Wohl gar deinem Herzen zum Troß? Ach, das arme Herzchen! — Wenn ihr um meinetwillen troßt, will ich ihm um euretwillen Troß bieten, denn ich werde niemals das lieben, was mein Freund haßt.

Benedict.

Du und ich sind zu vernünftig, um uns friedlich um einander zu bewerben.

Beatrice.

Das sollte man aus dieser Beichte nicht schließen: unter zwanzig vernünftigen Männern wird nicht einer sich selbst loben.

Benedict.

Ein altes, altes Sprichwort, Beatrice, das gegolten haben mag, als es noch gute Nachbarn gab: wer in unserm Zeitalter sich nicht selbst eine Grabchrift aufsetzt, ehe er stirbt, der wird nicht länger im Gedächtniß leben, als die Glocke läutet und die Wittwe weint.

Beatrice.

Und das wäre?

Benedict.

Ihr fragt noch? Nun: eine Stunde läuten und eine Viertelstunde weinen. Deßhalb ist der beste Ausweg für einen Verständigen (wenn anders Don Quixote sein Gewissen, ihn nicht daran hindert), die Posaune seiner eigenen Tugenden zu seyn, wie ichs jetzt für mich bin. So viel über mein Selbstlob (und daß ich des Lobes werth sei, will ich selbst bezeugen); nun sagt mir aber, wie geht es eurer Ruhme? —

Beatrice.

Sehr schlecht.

Benedict.

Und wie geht es euch selbst?

Beatrice.

Auch sehr schlecht.

Benedict.

Seid fromm, liebt mich und bessert euch; und nun will ich euch Lebewohl sagen, denn hier kommt jemand in Eil.

(Ursula kommt)

Ursula.

Mein Fräulein, ihr sollt zu euerm Dheim kommen, es ist ein schöner Lärm da drinnen! man hat erwiesen, unser Fräulein Hero sei bösllich belogen, die Prinzen und Claudio mächtig betrogen, und Don Juan, der Anstifter von dem Allen, hat sich auf und davon gemacht. Wollt ihr jetzt gleich mit kommen?

Beatrice.

Wollt ihr diese Neuigkeiten mit anhören, Signor? —

Benedict.

Ich will in deinem Herzen leben, in deinem Schooß sterben, in deinen Augen begraben werden, und über das Alles will ich mit dir zu deinem Dheim gehn. (ab)

### Dritte Scene.

(Don Pedro, Claudio, Gefolge mit Musik und Fackeln)

Claudio.

Ist dieß des Leonato Grabgewölb?

Diener.

Ja, gnäd'ger Herr.

Claudio. (liest von einer Rolle)

Schmähsucht brach der Hero Herz,  
Hier schläft sie im Jungfraunkranz.

Für der Erde kurzen Schmerz  
 Schmückt sie Tod mit Himmelsglanz;  
 Leben mußt' in Schmach ersterben,  
 Tod ihr ew'gen Ruhm erwerben.

(Hängt die Rolle auf)

Häng' an ihres Grabmals Steinen,  
 Wenn ich todt, sie zu beweinen.  
 Nun stimmt an, und singt die Todeshymne.

G e s a n g.

Gnad' uns, Königin der Nacht,  
 Die dein Mägdelein umgebracht;  
 Trauernd und mit Angstgestöhn  
 Um ihr Grab wir reuig gehn.  
 Mitternacht, steh' uns bei!  
 Mehr' unser Klaggeschrei!  
 Feierlich, feierlich!  
 Gräber, gähnt weit empor!  
 Steig' auf, o Geisterchor,  
 Feierlich, feierlich!

Claudio.

Nun ruh' in Frieden dein Gebein!  
 Dieß Fest soll jährlich sich erneun.

Don Pedro.

Löscht eure Fackeln jezt, schon fällt der Thau,  
 Der Wolf zieht waldwärts, und vom Schlaf noch schwer,  
 Streift sich der Dsten schon mit lichtem Grau,  
 Vor Phöbus Rädern zieht der Tag einher.  
 Euch Allen Dank! verlaßt uns und lebt wohl.

Claudio.

Guten Morgen, Freunde, geh nun jeder heim.

Don Pedro.

Kommt, laßt zum neuen Feste jezt uns schmücken,  
 Und dann zu Leonato folgt mir nach.



Claudio.

Und Hymen mög' uns dießmal mehr beglücken,  
Als an dem heut gesühnten Trauertag. (Alle ab)

### V i e r t e S c e n e .

(Leonato, Antonio, Benedict, Beatrice, Ursula,  
Mönch und Hero treten auf)

Mönch.

Sagt' ichs euch nicht, daß sie unschuldig sei? —

Leonato.

Wie Claudio und der Prinz, die sie verklagt  
Auf jenen Irrthum, den wir jetzt besprochen.  
Doch etwas ist Margreth' im Fehl verstrickt,  
Zwar gegen ihren Willen, wie's erscheint  
In dem Verlauf der ganzen Untersuchung.

Antonio.

Nun, ich bin froh, daß Alles glücklich endet.

Benedict.

Das bin ich auch, da sonst mein Wort mich band,  
Vom jungen Claudio Rechenschaft zu fordern.

Leonato.

Nun, meine Tochter, und ihr andern Frau'n  
Zieht in das nächste Zimmer euch zurück,  
Und wenn ich sende, kommt in Masken her.  
Der Prinz und Claudio wolln um diese Stunde  
Mich hier besuchen. Du, Bruder, kennst dein Amt,  
Du mußt der Vater deiner Nichte seyn,  
Und Claudio sie vermählen. (Die Frauen ab)

Antonio.

Das thu' ich dir mit fester, sichrer Miene.

Benedict.

Euch, Pater, denk' ich auch noch zu bemühen.

Mönch.

Wozu, Signor?

Benedict.

Zu binden oder lösen, eins von beiden.  
Herr Leonato, so weit ist's, mein Theurer,  
Mit günst'gen Augen sieht mich eure Nichte.

Leonato.

Die Augen lieb ihr, wahrlich, meine Tochter.

Benedict.

Und ich vergelt' es mit verliebten Augen.

Leonato.

Den Liebesblick habt ihr von mir erhalten,  
Von Claudio und dem Prinzen. Doch, was wollt ihr?

Benedict.

Die Antwort, Herr, bedünkt mich problematisch.  
Mein Wille wünscht, daß euer guter Wille  
Sich unserm Willen fügt, und dieser Tag  
Uns durch das Band der heil'gen Eh' verknüpfe;  
Und dazu, würd'ger Mann, schenkt euern Beistand.

Leonato.

Mein Jawort geb' ich gern.

Mönch.

Ich meinen Beistand.

Hier kommt der Prinz und Claudio.

(Don Pedro und Claudio mit Gefolge)

Don Pedro.

Guten Morgen diesem ganzen edlen Kreis!

Leonato.

Guten Morgen, theurer Fürst, guten Morgen, Claudio!  
Wir warten euer; seid ihr noch entschlossen,  
Mit meines Bruders Kind euch zu vermählen?

Claudio.

Ich halte Wort und wär' sie eine Mohrin.

Leonato.

Ruf, Bruder, sie, der Priester ist bereit.

(Antonio ab)

Don Pedro.

Ei, guten Morgen, Benedict, wie gehts?  
Wie kommt euch solch ein Februarsgesicht,  
So voller Frost und Sturm und Wolfenschatten?

Claudio.

Ich denk', er denkt wohl an den wilden Stier.  
Nur still! dein Horn schmück' ich mit goldnem Knopf,  
Und ganz Europa soll dir Bravo rufen,  
Wie einst Europa sich am Zeus erfreute,  
Da er als edles Vieh trug Liebesbeute.

Benedict.

Zeus brüllt' als Stier ein sehr verführend Mub,  
Und solch ein Gast kirt' eures Vaters Ruh,  
Und ließ ein Kalb zurück dem edlen Thier,  
Ganz so von Ansehn und Geblöf wie ihr.

(Antonio kommt wieder, mit ihm die Frauen maskirt.)

Claudio.

Das zahl' ich euch; doch jetzt kommt andre Rechnung.  
An welche Dame darf ich hier mich wenden?

Antonio.

Hier, diese ist's, nehmt sie von meiner Hand.

Claudio.

So ist sie mein! Zeigt mir eu'r Antlitz, Holde.

Leonato.

Nicht so, bevor du ihre Hand erfaßt  
Vor diesem Priester, und ihr Treu' gelobt.

Claudio.

Gebt mir die Hand vor diesem würd'gen Mönch,  
Wenn ihr mich wollt, so bin ich euer Gatte.

Hero.

Als ich gelebt, war ich eu'r erstes Weib;  
Als ihr geliebt, wart ihr mein erster Gatte.

(Nimmt die Maske ab.)

Claudio.

Die zweite Hero?

Hero.

Nichts ist so gewiß.

Geschmäht starb eine Hero; doch ich lebe,  
Und ich bin rein von Schuld, so wahr ich lebe.

Don Pedro.

Die vor'ge Hero! Hero! die gestorben! —

Leonato.

Sie lebte auf, sobald Verläumdung starb.

Mönch.

All dieß Erstaunen bring' ich zum Verständniß.  
Sobald die heil'gen Bräuche sind vollbracht,  
Bericht' ich jeden Umstand ihres Todes.  
Indeß nehmt als Gewöhnliches dieß Wunder,  
Und laßt uns Alle zur Kapelle gehn.

Benedict.

Still, Mönch, gemacht! Wer ist hier Beatrice?

Beatrice.

Ich bin statt ihrer da. Was wollt ihr mir?

Benedict.

Liebt ihr mich nicht?

Beatrice.

Nein, weiter nicht, als billig.

Benedict.

So sind eu'r Oheim und der Prinz und Claudio  
Gar sehr getäuscht; sie schwuren doch: ihr liebtet.

Beatrice.

Liebt ihr mich nicht?

Benedict.

Nein, weiter nicht, als billig.

Beatrice.

So sind mein Mühmchen, Ursula und Gretchen,  
Gar sehr getäuscht; sie schwuren doch: ihr liebtet.

Benedict.

Sie schwuren ja: ihr seid fast krank um mich?

Beatrice.

Sie schwuren ja: ihr seid halbtodt aus Liebe?

Benedict.

Ei, nichts davon, ihr liebt mich also nicht?

Beatrice.

Nein, wahrlich, nichts als freundliches Erwidern.

Leonato.

Kommt, Nichte, glaubt mirs nur, ihr liebt den Herrn.

Claudio.

Und ich versichr' es euch, er liebt auch sie:

Seht nur dieß Blatt von seiner Hand geschrieben,

Ein lahm Sonett aus eignem leeren Hirn

Zu Beatricens Preis.

Hero.

Und hier ein zweites

Von ihrer Schrift, aus ihrer Tasch' entwandt,

Berräth, wie sie für Benedict erglüht.

Benedict.

O Wunder! Hier zeugen unsre Hände gegen unsre Herzen. Komm, ich will dich nehmen, aber bei diesem Sonnenlicht, ich nehme dich nur aus Mitleid.

Beatrice.

Ich will euch nicht geradezu abweisen; aber bei diesem Tagesglanz, ich folge nur dem dringenden Zureden meiner Freunde; und zum Theil, um euer Leben zu retten; denn man sagt mir, ihr hättet die Auszehrung.

Benedict.

Still! ich stopfe dir den Mund.

(Rüßt sie)

Don Pedro.

Wie gehts nun, Benedict, du Ehemann? —

Benedict.

Ich will dir etwas sagen, Prinz: eine ganze hohe Schule von Wischnackern soll mich jetzt nicht aus meinem Humor sticheln. Meinst du, ich frage etwas nach einer Satyre oder einem Epigramm? Könnte man von Einfällen beschmußt werden, wer hätte dann noch einen saubern Fleck an sich? Mit einem Wort, weil ich mirs einmal vorgefetzt, zu heirathen, so mag mir die ganze Welt jetzt vorsezen, was sie an Gegengründen weiß, mir solls eins seyn; und darum macht nur keine Glossen wegen dessen, was ich ehemals dagegen gesagt habe; denn der Mensch ist ein schwindliches Geschöpf, und damit ist's gut. Was dich betrifft, Claudio, so dachte ich dir eins zu vorsezen; aber da es den Anschein hat, als sollten wir jetzt Bettern werden, so lebe fort in heiler Haut, und liebe meine Ruhme.

Claudio.

Ich hatte schon gehofft, du würdest Beatricen einen Korb geben, damit ich dich aus deinem einzelnen Stande hätte herausklopfen können, und dich zu einem Dualisten machen, und ein solcher wirst du auch ohne Zweifel werden, wenn meine Ruhme dir nicht gewaltig auf die Finger sieht.

Benedict.

Still doch, wir sind Freunde. Laßt uns vor der Hochzeit einen Tanz machen, das schafft uns leichtere Herzen, und unsern Frauen leichtere Füße.

Leonato.

Den Tanz wollen wir hernach haben.

Benedict.

Nein, lieber vorher; spielt nur, ihr Musikanten. — Prinz, du bist so nachdenklich, nimm dir eine Frau! nimm dir eine Frau! Es giebt keinen ehrwürdigern Stab, als der mit Horn beschlagen ist.

(Ein Diener kommt)

Diener.

Mein Fürst, eu'r Bruder ward im Fliehn gefangen;  
Man bracht' ihn mit Bedeckung nach Messina.

Benedict.

Denkt nicht eh'r als morgen an ihn; ich will unter=  
deß schon auf derbe Strafen sinnen. Spielt auf, Mu=  
sikanten!

(Tanz. Alle ab)

# Die Comödie der Irrungen.



## P e r s o n e n:

---

Solinus, Herzog von Ephesus.

Negeon, ein Kaufmann aus Syracus.

Antipholus von Ephesus } Zwillingenbrüder und Söhne des  
Antipholus von Syracus } Negeon.

Dromio von Ephesus } Zwillingenbrüder und Slaven der bei-  
Dromio von Syracus } den Antipholus.

Balthasar, ein Kaufmann.

Angelo, ein Goldschmidt.

Ein Kaufmann, Freund des Antipholus von Syracus.

Doctor Zwick, ein Schulmeister und Beschwörer.

Nemilia, Frau des Negeon, Aebtissin zu Ephesus.

Adriana, Frau des Antipholus von Ephesus.

Luciana, Schwester der Adriana.

Lucie, Adrianens Kammermädchen.

Eine Courtisane.

Kerkermeister, Gerichtsdiener und Gefolge.

Die Scene ist in Ephesus.

---

# Erster Aufzug.

---

## Erste Scene.

Str a ß e.

(Es treten auf der Herzog von Ephesus, Megeon, der Kerkermeister und Gefolge)

Megeon.

Fahr fort, Solin! Sei Förderer meines Falles,  
Dein Urtheil ende Schmerz und Gram und Alles.

Herzog.

Kaufmann aus Syracus, hör' auf zu rechten;  
Ich kann parteiisch das Gesetz nicht kürzen.  
Die Fehd' und Zwietracht, die uns jüngst erwuchs  
Durch eures Herzogs tückische Mißhandlung  
Ehrsamer Kaufherrn, meiner Unterthanen,  
(Die, Geld entbehrend um sich loszukaufen,  
Sein hart Gesetz mit ihrem Blut gebüßt,) —  
Bannt alle Gnad' aus unserm drohenden Blick.  
Denn seit dem tödtlichen und innern Zwist,  
Desß Bosheit eure Stadt von uns getrennt,  
Verbot ein feierlicher Volksbeschluß,  
So bei den Syracusern wie bei uns,  
Daß kein Verkehr sei zwischen beiden Häfen.  
Noch mehr:

Läßt ein geborner Epheser sich sehn  
 Auf Jahrmarkt oder Mess' in Syracus;  
 Und kommt ein Mann, aus Syracus entstammt,  
 Zum Hafenplatz von Ephesus, — der stirbt;  
 Sein ganz Vermögen fällt dem Herzog zu:  
 Es sei denn, daß er tausend Mark bezahlt,  
 Der Strafe zu entgehn, als Lösegeld. —  
 Nun, deine Habe, noch so hoch geschätzt,  
 Beläuft sich, denk' ich, kaum auf hundert Mark;  
 Deßhalb bist du dem Tod mit Recht verfallen.

Negeon.

Das ist mein Trost; erfüllt man dein Gebot,  
 Stirbt mit der Abendsonn' auch meine Noth.

Herzog.

Wohl, Syracuser, sag uns kurz den Grund,  
 Warum du zogst aus deiner Vaterstadt,  
 Und was dich hergeführt nach Ephesus?

Negeon.

O schwerste Pflicht, die du mir auferlegt,  
 Dir auszusprechen unaussprechlich Leid!  
 Doch, daß die Welt bezeuge, Vatersehnsucht,  
 Nicht niedrer Frevel, wirkte meinen Tod, —  
 Erzähl' ich dir, so viel mein Gram erlaubt.  
 Ich stamm' aus Syracus, und wählte mir  
 Ein Weib zur Gattin; ich durch sie beglückt,  
 Und sie durch mich, wenn uns kein Unstern traf.  
 Mit ihr lebt' ich vergnügt; mein Reichthum wuchs  
 Durch Reisen, die ich oft mit Glück vollführt  
 Nach Epidamnus, bis mein Factor starb.  
 Die große Sorg' um preisgegebne Güter  
 Riß mich aus meiner Gattin treuem Arm.  
 Noch nicht sechs Monden waren wir getrennt, —  
 Als jene schon (obgleich erliegend fast  
 Der süßen Strafe, die des Weibes Erbtheil),  
 Anstalt getroffen, um mir nachzureisen,

Und schnell und froh gelangte sie zu mir.  
 Nicht lange war sie dort, da wurde sie  
 Beglückte Mutter von zwei wackern Söhnen;  
 Die, seltsam, jeder so dem andern ähnlich,  
 Daß man sie nur durch Namen unterschied.  
 Zur selben Stund' und in demselben Wirthshaus  
 Kam eine arme Frau ins Wochenbett  
 Mit Zwillingssöhnen, die sich völlig glichen;  
 Und beide, weil die Eltern ganz verarmt,  
 Kaufft' ich, und zog sie groß zum Dienst der meinen.  
 Mein Weib, nicht wenig stolz auf ihre Knaben,  
 Betrieb die bald'ge Heimkehr, Tag für Tag;  
 Ungern gewährt' ichs ihr, ach nur zu schnell!  
 Wir schifften ab:  
 Und kaum 'ne Meil' in See von Epidamnus,  
 Als die dem Wind stets unterthän'ge Tiefe  
 Uns manche Vorbedeutung wies des Unglücks.  
 Und länger blieb uns wenig Hoffnung mehr;  
 Denn, was von trübem Licht der Himmel gönnte,  
 Bot unsern furchterfüllten Seelen nur  
 Die zu gewisse Bürgschaft nahen Todes.  
 Ich selber hätt' ihn freudig wohl umarmt;  
 Allein das stete Jammern meines Weibes,  
 Die, was sie kommen sah, voraus beweinte,  
 Und meiner lieben Knaben ängstlich Schrein,  
 Die nur das Weinen, nicht die Furcht verstanden,  
 Zwang mich, nach Aufschub noch für uns zu spähen —  
 Denn Aufschub nur, kein Rettungsmittel gabs.  
 Das Schiffsvolk sucht' im Boote sich zu bergen,  
 Uns ließen sie das Schiff, zum Sinken reif.  
 Mein Weib, besorgter für den Jüngstgeborenen,  
 Hatt' ihn befestigt an 'nem kleinen Nothmast,  
 Wie ihn der Seemann mitnimmt für den Sturm;  
 Zu dem band sie den einen Slavenzwilling;  
 Und ich war gleich bemüht für beide andre.

Die Kinder so vertheilt, mein Weib und ich,  
 Die Blicke treu auf unsre Sorge heftend,  
 Banden uns an des Mastbaums Enden fest;  
 Und auf den Wogen treibend mit dem Strom  
 Gelangten wir, so schien es, gen Corinth.  
 Nun endlich brach die Sonne mild herein,  
 Die Nebel wichen, die uns widerstrebt,  
 Und durch die Wohlthat ihres holden Lichts  
 Ward still die Flut, und unser Aug' entdeckte  
 Zwei Schiffe, die mit Eile sich uns nahen,  
 Dieß von Corinth, von Epidaurus jenes. — —  
 Doch eben jetzt, — weh mir, was mußt' ich sehn!  
 Errath aus dem Erzählten, was geschehn! —

Herzog.

Nein, weiter, alter Mann, brich so nicht ab;  
 Denn Mitleid darf ich, wenn nicht Gnade schenken.

Negeon.

O, thaten das die Götter, braucht' ich nicht  
 Sie jetzt mit Recht der Grausamkeit zu zeihn! —  
 Denn, eh die Schiff' uns nah auf zwanzig Knoten,  
 Geriethen wir an ein gewaltig Riff,  
 Und heftig angetrieben an den Fels  
 Brach unser hülfreich Fahrzeug mitten durch:  
 So daß in dieser ungerechten Scheidung  
 Fortuna jedem, gleichvertheilend, ließ,  
 Was seines Lebens Freud' und Sorge sei.  
 Ihr Theil, der Armen! der befrachtet schien  
 Mit mindrer Last, obschon nicht minderm Gram,  
 Ward schneller fortgetrieben vor dem Wind;  
 Und aufgefangen sah ich alle Drei  
 Durch Fischer aus Corinth, wie mirs erschien.  
 Zuletzt nahm uns ein andres Schiff an Bord,  
 Und hörend, wen das Glück durch sie erlöst,  
 Gab uns die Mannschaft freundlichen Willkommen,  
 Und raubt' auch wohl den Fischern ihre Beute,

Wenn nicht die Zacht ein schlechter Segler war:  
 Und deshalb lenkte sie den Lauf zur Heimath. —  
 Jetzt wißt ihr, wie ich all mein Heil verlor,  
 Und Mißgeschick mein Leben nur erhielt,  
 Um meines Unglücks Trauermähr zu melden.

Herzog.

Um derer willen, die du so beklagst,  
 Thu mir die Freundschaft und berichte noch,  
 Wie's jedem denn und dir seitdem erging.

Negeon.

Den jüngsten Sohn, und doch mein älftes Leid,  
 Befiel nach achtzehn Jahren heiße Sehnsucht  
 Nach seinem Bruder: so bestürmt' er mich,  
 Daß ihn sein Diener (der im gleichen Fall,  
 Beraubt des Bruders, dessen Namen führte),  
 Begleiten dürf', um jenen zu erspähn.  
 Und weil er krank aus Liebe zum Verlorenen,  
 Wag't ich es, den Geliebten zu verlieren. —  
 Fünf Jahr durchsucht' ich alles griech'sche Land,  
 Durchzog die fernsten Winkel Asiens,  
 Und kam, heimfahrend, jetzt nach Ephesus;  
 Zwar hoffnungslos wollt' ich doch diesen Ort  
 Wie jeden, wo nur Menschen sind, durchforschen.  
 Hier endet die Geschichte meines Lebens,  
 Und glücklich preis' ich meinen frühen Tod,  
 Gäß' all' mein Reisen mir Gewähr: sie lebten.

Herzog.

Unseliger Negeon! Vorbestimmt  
 Den höchsten Grad der Trübsal zu erdulden!  
 O, glaub mir, wär's nicht wider das Gesetz  
 Und wider Krone, Würd' und fürstlich Wort,  
 Das, wollt' ers auch, kein Herrscher darf umgehn,  
 Mein Herz verföcht' als Anwalt deine Sache.  
 Doch, ob du gleich verfallen bist dem Tod,  
 Und Widerruf des abgestimmten Spruchs

Zu großem Eintrag unsrer Ehre führte, —  
 Doch will ich dich begünst'gen, wie ichs kann.  
 Drum, Kaufmann, frist' ich dir noch diesen Tag,  
 Daß du dir Hülf' in Freundeshülfe suchst.  
 Frag' alle, die du kennst in Ephesus,  
 Bitt' oder borge, bis die Summ' erfüllt, —  
 Und lebe: kannst du's nicht, so stirbst du dann.  
 Schließer, du stehst für ihn.

Schließer.

Wohl, gnäd'ger Fürst.

Negeon.

Zwar hülf- und trostlos wills Negeon wagen,  
 Bis morgen nur sein Leben zu vertagen.

(Alle gehn ab)

## Zweite Scene.

M a r k t.

(Es treten auf Antipholus von Syracus, ein Kaufmann,  
 und Dromio von Syracus)

Kaufmann.

Deßhalb sagt aus, ihr seid von Epidamnus,  
 Sonst wird auf euer Gut Beschlag gelegt.  
 Noch heut erst ward ein Syracuser Kaufmann  
 Verhaftet, der allhier gelandet ist; —  
 Und weil er nicht sein Leben lösen kann,  
 Trifft ihn der Tod nach unserm Stadtgesetz,  
 Eh noch die müde Sonn' im Westen sinkt. —  
 Hier ist eu'r Geld, das ihr mir anvertraut.

Antipholus.

Geh, trags in den Centauren, unsern Gasthof,  
 Und bleib dort, Dromio, bis ich wiederkomme.  
 In einer Stund' ist Mittagessens Zeit;  
 Bis dahin will ich mir das Volk betrachten,  
 Den Käufern zusehn, die Paläste merken,

Und dann in meinen Gasthof schlafen gehn,  
Weil ich ermüdet bin vom weiten Reisen.  
Nun mach dich fort. —

Dromio.

Wohl mancher möcht' euch jetzt beim Worte nehmen,  
Und wandern mit so hübschem runden Schatz. (ab)

Antipholus.

Ein treuer Bursch, mein Herr; der mir schon oft,  
Wenn ich verstimmt durch Schwermuth oder Kummer,  
Den Sinn erleichtert hat mit munterm Scherz.  
Wollt ihr mich nicht begleiten durch die Stadt,  
Und dann ins Wirthshaus gehn und mit mir speisen?

Kaufmann.

Ich ward bestellt, mein Herr, von ein'gen Wechslern,  
Wo mich ein vortheilhaft Geschäft erwartet;  
Deßhalb verzeiht; doch nach der fünften Stunde,  
Wenns euch gefällt, treff' ich euch auf dem Markt,  
Und bleibe dann bei euch bis Schlafenszeit; —  
Jetzt ruft mich jener Handel von euch ab.

Antipholus.

Lebt wohl so lang; ich schlendre dann allein,  
Und wandre auf und ab, die Stadt zu sehn.

Kaufmann.

Seid eurem besten Wohlsein dann empfohlen.

(Geht ab)

Antipholus.

Wer meinem besten Wohlsein mich empfiehlt,  
Der wünscht mir, was ich nie erreichen kann.  
Ich gleich' in dieser Welt 'nem Tropfen Wasser,  
Der einen andern Tropfen sucht im Meer;  
Er stürzt hinein, zu finden den Gefährten,  
Und ungesehn verschwimmt er selbst im Forschen.  
So ich, indem ich Mutter such' und Bruder,  
Verschwind' ich Armer selbst auf ihrer Spur.



(Dromio von Ephesus kommt)

Hier kommt mein wahrer Lebensalmanach. —  
Wie nun! Was kehrest du denn so bald zurück?

Dromio von Ephesus.

Sobald zurück? Fragt doch, warum so spät?  
Die Gans verbrennt, das Ferkel fällt vom Spieß,  
Die Glock' im Thurm schlug Zwölf, und meine Frau  
Macht, daß es Eins auch schlug auf meiner Backe;  
Sie ist so heiß, weil eure Mahlzeit kalt ward;  
Die Mahlzeit wurde kalt, weil ihr nicht heim kommt;  
Ihr kommt nicht heim, weil ihr nicht Hunger habt;  
Euch hungert nicht, weil ihr die Fasten brach't;  
Doch wir, die Fasten halten und Gebet,  
Wir büßen, was ihr sündigt früh und spät.

Antipholus.

Still doch! spar deine Lunge! Sag mir jetzt,  
Wo liehest du das Geld, das ich dir gab?

Dromio von Ephesus.

O, die sechs Dreier, Herr, vom letzten Mittwoch,  
Für den zerrissnen Schwanzriem meiner Frau? —  
Die hat der Sattler, ich behielt sie nicht.

Antipholus.

Ich bin zu Späßen heut nicht aufgelegt;  
Sag mir, und scherze nicht: wo ist das Geld?  
Da wir hier fremd sind, wie getraust du dich,  
So große Summ' aus deiner Acht zu lassen?

Dromio von Ephesus.

Ich bitt' euch, scherzt, wenn ihr zu Tische sitzt!  
Mich sendet unsre Frau zu euch als Post,  
Und fehr' ich heim, tractirt sie mich als Pfosten.  
Denn was ihr fehlt, kerbt sie mir auf den Kopf.  
Mich dünkt, eu'r Magen sollt' euch Glocke sehn,  
Und euch nach Hause schlagen ohne Boten.

Antipholus.

Hör, Dromio, dieser Spaß kommt sehr zur Unzeit;

Spar' ihn mir auf für eine beß're Stunde.

Wo ist das Gold, das ich dir anvertraut?

Dromio von Ephesus.

Mir, Herr? Ei wahrlich, Herr, ihr gabt mir nichts.

Antipholus.

Hör mich, Herr Schlingel! laß die Albernheit,

Und sag, wie du besorgtest deinen Auftrag.

Dromio von Ephesus.

Mein Auftrag war, vom Markt euch heimzuholen,

In euer Haus, den Phönix, Herr, zum Essen;

Die Frau und ihre Schwester warten schon.

Antipholus.

Nun denn, so wahr ich Christ bin, steh mir Rede,

An welchen sichern Ort brachtest du das Gold?

Sonst schlag' ich dir den lust'gen Schädel mürbe,

Der Poffen reißt, wenn mirs verdrießlich ist.

Wo sind die tausend Mark, die ich dir gab? —

Dromio von Ephesus.

Zwar ein'ge Marken trägt mein Kopf von euch,

Auch ein'ge Marken eurer Frau mein Rücken;

Doch das beläuft sich nicht auf tausend Mark: —

Wollt' ich Eu'r Gnaden die zurückbezahlen,

Ich glaub', ihr stricht sie nicht geduldig ein.

Antipholus.

Von meiner Frau? Sag Kerl, von welcher Frau?

Dromio von Ephesus.

Eu'r Gnaden Liebste, meine Frau im Phönix,

Die jetzt noch fastet, bis ihr kommt zum Essen,

Und bittet, daß ihr eilig kommt zum Essen.

Antipholus.

Was, Schurke, neckst du mich ins Angesicht,

Da ichs verbot? Da hast du Eins, Herr Schlingel!

Dromio von Ephesus.

Was meint ihr, Herr? Im Gottes willen, haltet!

Laßt ihr die Hand nicht ruhn, brauch' ich die Beine.

(Er läuft davon)

Antipholus.

Bei meiner Treu! durch irgend einen Streich  
 Ward mir der Tropf um all mein Gold geprellt! —  
 Man sagt, die Stadt sei voll Betrügerei'n,  
 Behenden Gauklern, die das Auge blenden,  
 Nächtlichen Zaubrern, die den Sinn verstören,  
 Mordsücht'gen Hexen, die den Leib entstellen,  
 Verlarvten Gaunern, schwagenden Quackfalbern,  
 Und von Freigeistern aller Art und Zucht.  
 Wenn das der Fall ist, reis' ich um so eh'r.  
 Gleich such' ich im Centauren meinen Knecht;  
 Ich fürchte sehr, mein Geld bewahrt' ich schlecht. —  
 (Geht ab)

## Zweiter Aufzug.

### Erste Scene.

Z i m m e r.

(Adriana und Luciana treten auf)

Adriana.

Mein Mann kommt nicht zurück, auch nicht der Diener,  
 Den ich so eilig sandt', ihn aufzusuchen;  
 Gewiß, Luciana, es ist schon zwei Uhr.

Luciana.

Vielleicht, daß ihn ein Kaufmann eingeladen,  
 Und er vom Markt zur Mahlzeit ging wohin.  
 Laß jezt uns essen, Schwester; sei nicht mürrisch,  
 Ein Mann ist über seine Freiheit Herr,

Die Zeit der Männer Herrin; wie sie's fügt,  
Gehn sie und kommen; drum sei ruhig, Schwester.

Adriana.

Ward Männern größre Freiheit zugetheilt?

Luciana.

Ja, weil ihr Streben nicht im Hause weilt.

Adriana.

Wollt' ich ihm so begegnen, trüg' ers kaum!

Luciana.

Du weißt, der Mann ist deines Willens Zaum.

Adriana.

Nur Esel zäumt man so bequem und leicht!

Luciana.

Nun, trotz'ge Freiheit wird durch Zucht gebeugt.

Kein Wesen giebt's, das nicht gebunden wär',

Sei's auf der Erde, sei's in Luft und Meer;

Thier, Fisch und Vogel folgt als seinem König

Dem Manne stets und ist ihm unterthänig;

Den Menschen, göttlicher, — den Weltgebieter,

Der weiten Erd' und wilden Fluten Hüter,

Dem sein Verstand und seines Wissens Kraft

Den Vorrang über Fisch und Vogel schafft, —

Berehrt das Weib als machtbegabten Herrn:

Drum dien' auch du, und folg' ihm treu und gern.

Adriana.

Um nicht zu dienen, bleibst du unvermählt?

Luciana.

Nein! weil der Ehestand so viel Sorgen zählt.

Adriana.

Doch wärst du Frau, trügst du die Knechtschaft still?

Luciana.

Gehorchen lern' ich, eh ich lieben will. —

Adriana.

Wie, wenn dein Mann fortbliebe, hielt'st du's aus?

Luciana.

Ich harrte ruhig, bis er käm' nach Haus!

Adriana.

Geduld, nie aufgereizt, wird leicht geübt;  
Sanftmüthig bleibt der wohl, den nichts betrübt.  
Den Armen, den das Unglück ganz verstört,  
Spricht man zur Ruh, wenn man ihn weinen hört; —  
Doch trügst du gleiche Schmerzen, gleiche Plagen,  
Du würdest selbst noch bitterer dich beklagen.  
Dich hat kein rauher Gatte je beleidigt,  
Sonst hätt'st du wohl Geduld nicht zahm vertheidigt;  
Wird erst ein Mann so viel an dir verschulden,  
Dann jagst du aus dem Dienst blödsinnig Dulden.

Luciana.

Nun wohl, wer weiß! Zur Probe möcht' ich frein. —  
Da kommt dein Knecht, weit kann dein Mann nicht seyn.

(Dromio von Ephesus kommt)

Adriana.

Sprich, ist dein säum'ger Herr jetzt bei der Hand?

Dromio von Ephesus.

Nein, mit mir war er bei zwei Händen, und das  
können meine zwei Ohren bezeugen.

Adriana.

Sag, sprachst du ihn? Bernahmst du sein Begehrt?

Dromio von Ephesus.

Ja, sein Begehren schrieb er mir aufs Ohr;  
Ich faßt' ihn nicht, wie schlagend auch die Gründe.

Luciana.

Sprach er so zweideutig, daß du seine Meinung  
nicht begreifen konntest?

Dromio von Ephesus.

Nein, er schlug so grade zu, daß mein Rücken die  
Schläge nur zu gut begriff; und dabei doch so zweideu-  
tig, daß ich sie kaum fassen konnte.

Adriana.

Doch sag, ich bitt' dich, kommt er bald nach Haus?  
Mir scheint, er denkt recht treu an seine Frau! —

Dromio von Ephesus.

Hört, Frau, der Herr ist, glaub' ich, Hörnertoll.

Adriana.

Wie, Schurke! Hörnertoll?

Dromio von Ephesus.

Nicht Hahnreitoll, doch sicher rasend toll;

Als ich ihn bat, zum Essen heim zu kommen,

So fragt' er mich nach tausend Mark in Gold.

„'S ist Essenszeit,“ sagt' ich; „mein Gold,“  
sagt' er.

„Das Fleisch brennt an,“ sagt' ich; „mein Gold!“  
sagt' er.

„Kommt ihr nicht bald?“ sagt' ich; „mein Gold!“  
sagt' er;

„Wo sind die tausend Mark, die ich dir gab?“

„Die Gans verbrennt,“ sagt' ich; „mein Gold!“  
sagt' er.

„Die Frau,“ sprach ich — „zum Henker mit der  
Frau!“

„Ich weiß von keiner Frau; fort mit der  
Frau!“ —

Luciana.

Sprach wer?

Dromio von Ephesus.

Sprach unser Herr;

„Ich weiß,“ sprach er, „von Haus nicht, noch von  
Hausfrau;“ —

Und meinen Auftrag, der der Junge zukam,

Trägt meine Schulter heim, das dank' ich ihm:

Denn, kurz und gut, er gab mir Schläge drauf.

Adriana.

Geh wieder hin, du Schurf', und hol' ihn her.

Dromio von Ephesus.

Noch einmal gehn, und neue Prügel holen?  
Um Gottes willen, schickt 'nen andern Boten.

Adriana.

Lauf, Schurf', sonst schlag' ich kreuzweis dir den Kopf!

Dromio von Ephesus.

Dann segnet er das Kreuz mit neuen Schlägen,  
Und so bekomm' ich ein geweihtes Haupt.

Adriana.

Fort, Plaudermaul, hol deinen Herrn zurück! —

Dromio von Ephesus.

Bin ich so rund mit euch, als ihr mit mir,  
Daß ihr mich wie 'nen Fußball schlagt und stoßt?  
Hin und zurück nach Lust schlägt mich ein Jeder,  
Soll das noch lange wahr'n, so näht mich erst in Leder.

(Geht ab)

Luciana.

Pfui, wie entstellen dich die zorn'gen Falten!

Adriana.

Er wird gewiß sein Liebchen unterhalten,  
Indeß ich hier mit seinem Lächeln geize.  
Nahm schon das Alter aller Anmuth Reize  
Von meiner Wange? Sein dann ist die Schuld! —  
Ist stumpf mein Wig? mein Wesen ohne Huld?  
Verlernt' ich die gewandte, flücht'ge Rede,  
Durch seine Kält' und Rauheit ward sie spröde.  
Wenn ihm der Andern muntre Puz gefällt,  
Ist's mein Vergehn, was er mir vorenthält? —  
Was für Ruinen magst du an mir finden,  
Die nicht sein Werk? Wenn meine Reize schwinden,  
Er will es so; von ihm ein Sonnenblick  
Brächt' alle vor'ge Anmuth mir zurück.  
Doch er, der wilde Hirsch, rennt aus den Pfählen  
(Mein ist er satt), sich auswärts Kost zu stehlen.

Luciana.

Selbstqual der Eifersucht! hör' auf zu klagen! —

Adriana.

Ein fühllos Herz mag solche Schmach ertragen!  
 Ich weiß, sein Sehnen treibt ihn stets von hier;  
 Wo weilt er sonst? Was bleibt er nicht bei mir?  
 Du weißt es, er versprach mir eine Kette; —  
 Ach, wär's nur das, was er vergessen hätte,  
 So wär' ihm doch mein Bett nicht schon verhasst! —  
 Ich seh', ein Kleinod, noch so reich gefast,  
 Erblindet; zwar, den Werth wirds nicht verlieren,  
 Wenn mans berührt; doch allzuoft Berühren  
 Raubt ihm den Glanz; so giebt's auch keine Ehre,  
 Der Trug und Falschheit nicht verderblich wäre; —  
 Und kann ich nicht durch Schönheit um ihn werben,  
 Will ich, den Rest verweinand, trostlos sterben.

Luciana.

O Thorheit, so durch Eifersucht verderben!

(Sie gehen ab)

## Zweite Scene.

S t r a ß e.

(Antipholus von Syracus tritt auf)

Antipholus.

Das Gold, das ich dem Dromio gab, liegt sicher  
 Mir im Centauren, und mein treuer Diener  
 Ist ausgegangen, um mich aufzusuchen.  
 Nach Zeit und Stund' und meines Wirths Bericht  
 Konnt' ich mit Dromio nicht gesprochen haben,  
 Seit ich vom Markt ihn schickte. — Sieh, da kommt er!

(Dromio von Syracus kommt)

Nun, Freund? ist dir der Uebermuth vergangen? —  
 Nun spaße wieder, wenn du Schläge liebst.



Du kennst den Gasthof nicht? Bekamst kein Gold?  
 Dich schickt die Frau, zum Essen mich zu rufen?  
 Ich wohn' im Phönix? Sag mir, warst du toll,  
 Daß du mir solche tolle Antwort gabst? —

Dromio von Syracus.

Welch eine Antwort, Herr? Wann war das Alles?

Antipholus.

Jetzt eben hier, kaum vor 'ner halben Stunde.

Dromio von Syracus.

Ich sah euch nicht, seit ihr das Gold mir gabt,  
 Und mich damit heimsandtet zum Centauren.

Antipholus.

Schlingel, du läugnetest des Golds Empfang,  
 Und sprachst von einer Frau mir und von Mahlzeit;  
 Doch hoff' ich, fühlst du noch, wie mirs gefiel.

Dromio von Syracus.

Es freut mich, euch so aufgeräumt zu sehn;  
 Was meint ihr mit dem Scherz? Erzählt mirs, Herr!

Antipholus.

Ei, sieh! du höhnt und neckst mich ins Gesicht?  
 Denkst du, ich scherze? da! und hier noch Eins!

(Schlägt ihn)

Dromio von Syracus.

Halt, Herr, ich bitt' euch, euer Spaß wird Ernst;  
 Um welchen Handel erndt' ich solches Handgeld?

Antipholus.

Weil ich wohl manchmal in Vertraulichkeit  
 Als meinen Narrn dich brauch' und mit dir schwaze,  
 Wird frech dein Scherz, der Freundlichkeit vertrauend,  
 Und stört durch Marktgeschwätz die ernstesten Stunden.  
 Die muntre Mücke tanz' im Strahl der Sonne,  
 Doch kriech' in Nigen, wenn der Glanz sich birgt;  
 Eh du mich neckst, betrachte meinen Blick,  
 Und modle deinen Wiß nach meiner Miene,  
 Sonst schlag' ich die Manier in deine Schanze.

Dromio von Syracus.

Schanze nennt ihr's? Wenn ihr nur mit Sturm-  
laufen aufhören wolltet, möcht' es lieber Kopf bleiben;  
und fahrt ihr noch lange so mit Schlägen fort, so muß  
ich mir eine Schanze für meinen Kopf anschaffen, und  
ihn einschanzen, oder ich werde meinen Biß in meinen  
Schultern suchen. Aber mit Vergunst, Herr, warum  
werd' ich geschlagen?

Antipholus.

Das weißt du nicht? —

Dromio von Syracus.

Nichts, Herr, als daß ich geschlagen werde.

Antipholus.

Soll ich dir sagen, warum?

Dromio von Syracus.

Ja, Herr, und wofür; denn wie man sagt, hat jedes  
Warum sein Wofür.

Antipholus.

Zuerst, warum? fürs Necken; dann, wofür?  
Weil du's zum zweiten Mal mit mir versuchst.

Dromio von Syracus.

So komm' ich ohne Recht und Fug zu solchem barschen  
Gruß,  
Denn eu'r Warum und eu'r Wofür hat weder Hand  
noch Fuß.

Nun gut, ich dank' euch.

Antipholus.

Dankst mir, Freund? Wofür? —

Dromio von Syracus.

Meiner Treu, Herr, für Etwas, das ich für Nichts  
bekam.

Antipholus.

Ich wills nächstens wieder gut machen und dir  
Nichts für Etwas geben. Aber sag mir, Freund, ist es  
Essenszeit?

Dromio von Syracus.

Nein, Herr, denn unser Fleisch ist noch nicht, was ich bin.

Antipholus.

Und was wäre das?

Dromio von Syracus.

'S ist noch nicht mürbe.

Antipholus.

Dann wirds also noch hart und trocken seyn?

Dromio von Syracus.

Ja, und wenn das ist, so bitte ich euch, eßt nicht davon.

Antipholus.

Dein Grund?

Dromio von Syracus.

Es möchte euch cholerisch machen, und ihr schlägt mich noch einmal.

Antipholus.

Siehst du? Lerne zu rechter Zeit spaßen; jedes Ding hat seine Zeit.

Dromio von Syracus.

Den Satz hätte ich wohl geläugnet, ehe ihr so cholerisch wurdet.

Antipholus.

Nach welcher Regel?

Dromio von Syracus.

Nun, nach einer Regel, die so klar ist, als die klare fahle Platte des uralten Gottes der Zeit.

Antipholus.

Laß hören.

Dromio von Syracus.

Wenn einer von Natur fahl wird, so giebt es keine Zeit für ihn, sein Haar wieder zu bekommen.

Antipholus.

Auch nicht durch Proceß und Restitution?

Dromio von Syracus.

O ja, durch den Proceß eines Perückenkaufs oder durch die Restauration, die man durch das abgeschnittene Haar eines Andern erlangt.

Antipholus.

Warum ist doch die Zeit ein solcher Knicker mit dem Haar, das sonst ein so reichlicher Auswuchs ist?

Dromio von Syracus.

Weils ein Segen ist, mit dem sie das Vieh begabt; was sie dem Menschen an Haar entzieht, das ersetzt sie ihm an Wiß.

Antipholus.

Und doch hat mancher Mensch mehr Haar als Wiß.

Dromio von Syracus.

Kein Einziger, der nicht so viel Wiß hätte, sein Haar zu verlieren.

Antipholus.

Du machtest aber den Schluß, starkbehaarte Menschen seien täppische Gesellen ohne Wiß?

Dromio von Syracus.

Je täppischer der Gesell gewesen, desto schneller verliert ers; aber mit dem Allen verliert sichs mit einer Art von Lustigkeit.

Antipholus.

Aus welchem Grund?

Dromio von Syracus.

Aus zwei Gründen, und gesunden dazu.

Antipholus.

Gesunden wohl eigentlich nicht!

Dromio von Syracus.

Oder sichern.

Antipholus.

Auch nicht sichern, in einer so mißlichen Sache.

Dromio von Syracus.

Gewissen denn, also.

Antipholus.

Und die sind?

Dromio von Syracus.

Der erste, weil er das Geld fürs Haarfräuseln sparen kann; und der zweite, weil ihm beim Essen das Haar nicht in die Suppe fallen wird.

Antipholus.

Du wolltest alle die Zeit her beweisen, nicht jedes Ding habe seine Zeit.

Dromio von Syracus.

Nun allerdings, und das that ich auch; namentlich, daß es keine Zeit gäbe, Haar wieder zu bekommen, das von Natur verloren ist.

Antipholus.

Aber dein Grund hielt nicht Stich, warum es keine Zeit gäbe, es wieder zu bekommen.

Dromio von Syracus.

Ich verbessere ihn so: die Zeit selbst ist kahl, und deshalb wird sie bis ans Ende der Welt Kahlköpfe in ihrem Gefolge haben.

Antipholus.

Ich wußte schon, es würde einen kahlen Schluß geben. Aber still! Was winkt uns dort? —

(Adriana und Luciana kommen)

Adriana.

Ja, ja, Antipholus! Sieh fremd und finster.  
Für eine Andre hast du süße Blicke!  
Ich bin nicht Adriana, nicht dein Weib!  
Es gab 'ne Zeit, da schwurst du ungefragt:  
Kein Wort sei wie Musik in deinem Ohr,  
Kein Gegenstand erfreulich deinem Blick,  
Kein Fühlen je willkommen deiner Hand,  
Kein Mahl von Wohlgeschmack für deinen Gaum,  
Wenn ich nicht Blick, Wort, Hand und Becher tauschte! —  
Wie kommts denn jetzt, mein Gatte, o wie kommts,

Daß du so ganz dir selbst entfremdet bist?  
 Dir selber, sagt' ich; mir ja wirst du fremd,  
 Mir, die ich unzertrennlich dir vereint  
 Nichts bin, als deines Herzens bester Theil.  
 Ach, reiße nicht dein Inneres von mir los!  
 Denn wisse, mein Geliebter, leichter träufst du  
 'Nen Tropfen Wasser in die tiefe See,  
 Und nimmst den Tropfen unvermischt zurück,  
 Ohn' allen Zusatz oder Minderung, —  
 Als daß du dich mir nimmst, und nicht auch mich.  
 Wie müßt' es dich verwunden bis ins Mark,  
 Vernähmst du je, ich sei nicht treu und rein,  
 Und dieser Leib, der dir allein geweiht,  
 Befleckt durch Ueppigkeit und schnöde Lust?  
 Du würd'st mich anspein, mich mit Füßen treten,  
 Den Namen Gattin ins Gesicht mir schleudern,  
 Die sünd'ge Haut mir reißen von der Stirn,  
 Den Trauring abhaun von der falschen Hand,  
 Und ihn zerbrechen mit der Trennung Fluch; —  
 Ich weiß, du kannst; und darum thu' es auch!  
 Des Ehbruchs Makel trag' ich schon an mir,  
 Mein Blut ist angesteckt von sünd'ger Lust;  
 Denn sind wir Zwei wie Eins, und du bist falsch,  
 So wohnt das Gift in meinen Adern auch,  
 Von dir berührt werd' ich zur Buhlerin;  
 Drum halt den Bund! Dem ächten Bett sei treu;  
 Dann leb' ich rein, und du von Schande frei.

Antipholus.

Gilt mir das, schöne Frau? Ich kenn' euch nicht;  
 Ich bin zwei Stunden erst in Ephesus,  
 Und eurer Stadt so fremd, als eurer Rede;  
 Denn wie mein Wiß die Worte prüf' und wende,  
 Mir fehlts an Wiß, der nur Ein Wort verstünde. —

Luciana.

Pfui, Bruder! Kann die Welt sich so verändern?

Wenn sprach ihr je mit meiner Schwester so?  
Sie ließ durch Dromio euch zum Essen rufen.

Antipholus.

Durch Dromio?

Dromio von Syracus.

Durch mich?

Adriana.

Durch dich; und diese Antwort brachst du mir:  
Er habe dich gezaust, und unter Schlägen  
Mein Haus als feins, mich als sein Weib verläugnet.

Antipholus.

Sprachst du vorhin mit dieser Dame schon?  
Was wollt ihr? Wohin zielt die Heimlichkeit?

Dromio von Syracus.

Ich, Herr? Ich sah sie nie, bis eben jetzt.

Antipholus.

Schurke, du lügst; denn eben diese Worte  
Hast du mir richtig auf dem Markt bestellt.

Dromio von Syracus.

Ich sprach in meinem Leben nicht mit ihr!

Antipholus.

Wie könnte sie uns dann bei Namen nennen,  
Wenn es durch Offenbarung nicht geschah?

Adriana.

Wie schlecht mit deiner Würde sichs verträgt,  
Mit deinem Knecht so plump den Gaukler spielen,  
Und ihn verheßen, mir zum Aergerniß!  
Von dir getrennt erdulde' ich schon so viel,  
Treib nicht mit meinem Gram ein grausam Spiel! —  
O laß mich, fest am Aermel häng' ich dir!  
Ihr Männer seid der Stamm, die Neben wir,  
Die unsre Schwäch' an eure Stärke ranken,  
Und euch getheilte Kraft und Hülfe danken.  
Ach! wuchernd Unkraut wuchs schon übergroß!  
Habsüchter Ephen, Dorn, unnützes Moos;

Das, weil mans nicht vertilgt, mit gift'ger Gährung  
Den Saft dir raubt, und droht dem Baum Zerstörung.

Antipholus.

Bin ichs denn wirklich, den ihr Vorwurf schmählt?  
Ward sie vielleicht im Traum mit mir vermählt?  
Hab' ich im Schlaf dieß Alles nur gehört?  
Was für ein Wahn hat Aug' und Ohr bethört?  
Bis ich den sichern Zweifel klar erkannt,  
Biet' ich dem dargebotnen Trug die Hand.

Luciana.

Geh, Dromio, heiß' sie decken, mach geschwinde.

Dromio von Syracus.

Nun, beim Sankt Beit, verzeih' uns Gott die Sünde,  
Hier walten Feen, der Himmel sei mir gnädig,  
Mit Alp und Rauz und Elfengeistern red' ich! —  
Und thun wir ihren Willen nicht genau,  
Man saugt uns todt, man kneipt uns braun und blau.

Luciana.

Was redst du mit dir selbst und rührst dich nicht,  
Dromio, du Drohne! Schnecke, Tölpel, Wicht!

Dromio von Syracus.

Herr, sagt, bin ich vertauscht, bin ich noch ich?

Antipholus.

Du bist vertauscht, mein Sohn, das bin auch ich.

Dromio von Syracus.

Zweifelt ihr noch, daß man mich neu erschaffe?

Antipholus.

Du siehst noch aus, wie sonst!

Dromio von Syracus.

Nein, wie ein Affe.

Luciana.

Du bist zum Esel worden, glaub mir das.

Dromio von Syracus.

'S ist wahr, sie reiten mich; schon witr' ich Gras;



Es kann nicht anders seyn; 'nen Esel nennt mich,  
Sonst müßt' ich sie ja kennen, denn sie kennt mich.

Adriana.

Genug, ich will nicht länger wie ein Kind  
Die Hand ans Auge thun, und thöricht weinen,  
Indeß Gemahl und Diener mich verhöhnt.  
Kommt, Herr, zum Essen: Dromio, hüt das Thor; —  
Wir wolln heut oben speisen, lieber Mann,  
Und tausend Sünden sollst du mir gestehn.  
Bursch, wenn dich jemand fragt nach deinem Herrn,  
Sag, er sei auswärts; laß mir niemand ein.  
Komm, Schwester! Dromio, du behüt die Schwelle! —

Antipholus.

Ist dieß die Erd'? Ist's Himmel oder Hölle?  
Schlaf' oder wach' ich? bin ich bei Verstand?  
Mir selbst ein Räthsel, bin ich hier bekannt? —  
Ich mach's wie sie, und dabei will ich bleiben,  
Durch Nebel auf dem Meer des Schicksals treiben.

Dromio von Syracus.

Herr, soll ich wirklich Wache stehn am Thor?

Adriana.

Laß Niemand ein, sonst schlag' ich dich aufs Ohr.

Luciana.

Kommt denn, das Essen geht jetzt Allen vor.

(Sie gehn ab)

# Dritter Aufzug.

## Erste Scene.

Vor dem Hause.

(Es treten auf Antipholus von Ephesus, Dromio von Ephesus, Angelo und Balthasar)

Antipholus von Ephesus.

Werther Herr Angelo, ihr müßt entschuldigen;  
Wenn ich die Zeit versäume, zankt mein Weib.  
Sagt, daß ich in der Werkstatt zögerte,  
Zu sehn, wie ihr Geschmeide ward gefertigt,  
Und daß ihrs morgen früh uns bringen wollt. —  
Denkt nur! der Schelm da schwört mir ins Gesicht,  
Ich hätt' ihn auf dem Markt vorhin geprügelt,  
Und tausend Mark in Gold von ihm verlangt,  
Und daß ich Frau und Haus vor ihm verläugnet: —  
Du Trunkenbold, was dachtest du dir dabei? —

Dromio von Ephesus.

Sagt, Herr, was euch gefällt; ich weiß doch, was ich  
weiß,

Von eurer Marktbegrüßung trag' ich noch den Beweis;  
Wär' Pergament mein Rücken, und Dinte jeder Schlag,  
So hätt' ich eure Handschrift, so gut mans wünschen mag.

Antipholus von Ephesus.

Hör, Kerl, du bist ein Esel.

Dromio von Ephesus.

Ich habe nichts dagegen;

Vollauf hatt' ich zu tragen, an Schimpf so wie an Schlägen.  
Hätt' ich nur mit den Hufen euch tüchtig Eins versezt,  
So hätt' euch wohl der Esel mehr in Respect gesezt.

Antipholus von Ephesus.

Seid nicht so ernst, Herr Balthasar! Ich wünsche nur,  
das Essen  
Möge mit meinem Willkomm und Freundesgruß sich  
messen.

Balthasar.

O, über eure Freundlichkeit kann ich das Mahl vergessen.

Antipholus von Ephesus.

O nein, die Freundschaft reicht nicht aus, die schafft  
nicht Fleisch noch Fisch;  
Ein ganzes Haus voll Willkomm füllt nicht den klein-  
sten Tisch.

Balthasar.

Gut Essen ist gemein, Herr, das kauft man aller Orten!

Antipholus von Ephesus.

Und Willkomm viel gemeiner; denn der besteht aus  
Worten.

Balthasar.

Hauskost, und rechter Willkomm, so dünkt mich ist's am  
Besten.

Antipholus von Ephesus.

So gönn' ichs geiz'gen Wirthen, und magenschwachen  
Gästen.

Doch giebt's Gerichte wenige, nehmt heut vorlieb im  
Stillen: —

Ihr trefft wohl bess're Küche, doch nimmer bessern  
Willen. —

Wie nun, das Thor verriegelt? Geh, rufe, wir sind da.

Dromio von Ephesus.

Brigitte, Lucie, Rosine, Cäcilie, Barbara!

Dromio von Syracus. (drinnen)

Tropf, Esel, Rindvieh, Karrngaul, was treibst du für  
Gespuke?

Gleich pack dich von der Thür, setz dich auf die Kellerluke!  
Was für 'nen Schwarm von Dirnen ruffst du zusam-  
men hier,

Da Eine schon zuviel ist? Fort, pack dich von der  
Thür! —

Dromio von Ephesus.

Welcher Lämmel ist hier Pförtner? Gleich wird der  
Herr dich schelten!

Dromio von Syracus.

Geh' er hin, wo er herkam, sonst möcht' er sich erkälten!

Antipholus von Ephesus.

Wer spricht denn so da drinnen? Heda! Mach' auf  
die Thür!

Dromio von Syracus.

Recht, Herr! Ich sag' euch wann, wenn ihr mir sagt,  
wofür! —

Antipholus von Ephesus.

Wofür? Nun, um zu essen; ich will in den Speisesaal!

Dromio von Syracus.

Der bleibt euch heut verschlossen; versuchts ein ander Mal!

Antipholus von Ephesus.

Wer bist du, frecher Schlingel, der mir mein Haus ver-  
bietet?

Dromio von Syracus.

Euch aufzuwarten: Dromio, der heut die Pforte hütet.

Dromio von Ephesus.

Was Kerl, an meinen Namen und an mein Amt dich  
wagen,

Die mir noch nie Credit, nur Prügel stets getragen?

Ach, hätt'st du doch die Maske heut Morgen schon geborgt,

Du hätt'st dich mit 'nem Namen und 'nem Eselskopf  
versorgt.

Lucie. (drinnen)

Was für ein Lärmen, Dromio? Sag, wer da drau-  
ßen steht?

Dromio von Ephesus.

Lucie, laß ein den Herrn!

Lucie.

Ei was, er kommt zu spät,  
Das sag du deinem Herrn nur.

Dromio von Ephesus.

Was muß uns hier begegnen!  
Es heißt ja doch im Sprichwort: „Woll' unsern Ein-  
gang segnen!“ —

Lucie.

Kennst du wohl auch das andre: „Zu Pfingsten auf  
dem Eise?“

Dromio von Syracus.

Heißest du Lucie? Lucie, so war die Antwort weise.

Antipholus von Ephesus.

Nun, machst du Anstalt, Schätzchen? du läßt uns, hoff'  
ich, ein?

Lucie.

Ich wollt' euch eben fragen.

Dromio von Syracus.

Und eu'r Bescheid war, Nein.

Dromio von Ephesus.

Nur zu, wir helfen euch pochen; so recht, schlägt immer  
drein. —

Antipholus von Ephesus.

Du Weibstück, laß mich hinein doch!

Lucie.

Ja, wenn ich wüßte, warum?

Dromio von Ephesus.

Klopft tüchtig an die Pforte! —

Lucie.

Ei, klopft sie schief und krumm.

Antipholus von Ephesus.

Schlag' ich erst die Thüre ein, so sollst du heulen, Drache!

Lucie.

Viel kürzer, daß ihr krumm liegt heut Abend auf der  
Wache.

Adriana. (drinnen)

Wer lärmt denn so da draußen; ich denke, die Welt  
geht unter! —

Dromio von Syracus.

Die Straßebuben, ihr Gnaden, sind heut besonders  
munter.

Antipholus von Ephesus.

Wie, Weib, bist du da drinnen? Was kamst du nicht  
schon lange?

Adriana.

Dein Weib, verwünschter Schurke? Lauf, daß man dich  
nicht fange.

Dromio von Ephesus.

Kommt ihr mit Noth hinein, wirds um den Schurken  
ihr bange.

Angelo.

Hier giebt's nicht Mahl noch Willkomm; wir rechneten  
doch auf Eins!

Balthasar.

Wir stritten, was das Beste sei, und nun bekommen wir  
Keins!

Dromio von Ephesus.

Find't ihr Gefallen an solchem Spaß? Wenn ihr mich  
fragt, ich vernein's.

Antipholus von Ephesus.

Hier weht der Wind zu scharf, wir müssen wo anders essen.

Dromio von Ephesus.

So spricht ihr, Herr, mit Recht, hättet ihr den Mantel  
vergeffen.

Wir stehn hier draußen und frieren, und drinnen dampft  
der Braten;

Das nenn' ich seinen eignen Herrn verkaufen und ver-  
rathen!

Antipholus von Ephesus.

Geh' Einer und hol' ein Werkzeug zum Brechen mir  
herbei?

Dromio von Syracus.

Ja, brecht nur, was ihr könnt, ich brech' euch den Hals  
entzwei! —

Dromio von Ephesus.

Das brecht ihr wohl vom Zaun! Mags biegen oder  
brechen,

Ich brech' 'ne Lanze mit euch, das will ich euch ver-  
sprechen.

Dromio von Syracus.

Ihr liebt das Brechen, merk' ich! Bleibt nur da draus,  
ihr Frechen! —

Antipholus von Ephesus.

Ich käme lieber hinein, das Draußen hab' ich satt.

Dromio von Syracus.

Wenn erst der Bock keinen Bart, der Baum keine Blät-  
ter hat! —

Antipholus von Ephesus.

Wir müssen die Thüre sprengen; ist hier kein Baum  
zur Hand?

Dromio von Ephesus.

O ho! nun sollst du dich wundern! der Baum ohne Blatt  
sich fand;

Der wird uns tapfer beistehn, trotz allen deinen Poffen;  
Und was den Bock betrifft, den hast du selbst geschossen.

Antipholus von Ephesus.

Geh, mach dich auf, schaff mir 'nen Hebebaum!

Balthasar.

O nicht doch, Herr, gebt der Geduld noch Raum!

Ihr strittet gegen euern guten Ruf,  
 Und zöget selbst in des Verdachts Bereich  
 Die unbescholtne Ehre eurer Frau. —  
 Bedenkt nur: ihre lang erprobte Tugend,  
 Ihr klug Benehmen, reife Sittsamkeit  
 Verbürgt, hier sei ein Grund, den ihr nicht kennt;  
 Und zweifelt nicht, rechtfert'gen wird sie sich,  
 Warum die Thür euch heut verschlossen blieb.  
 Folgt meinem Rathe: räumen wir das Feld,  
 Und laßt im Tiger uns zu Mittag essen;  
 Und gegen Abend geht allein nach Haus,  
 Den Grund so feltner Weig'ung zu erfahren.  
 Wenn ihr euch anschickt jezt Gewalt zu brauchen,  
 Am hellen Tag, wo Alles kommt und geht,  
 So wird der Handel gleich zum Stadtgespräch;  
 Des Volks gemeine Läst'ung ersinnt  
 (Nicht achtend euer nie verletztes Ansehn),  
 Was allzu leicht sich schnöden Eingang schafft,  
 Und selbst auf eurem Grabe noch verweilt;  
 Denn die Verläumdung, wie ein Erbvermächtniß,  
 Bleibt stets dem Haus und schändet sein Gedächtniß.

Antipholus von Ephesus.

Ich geb' euch nach; ich will mich ruhig halten,  
 Und — gehts auch nicht von Herzen — lustig seyn.  
 Ich kenn' ein Mädchen, witzig im Gespräch,  
 Hübsch und gescheidt, wild und gefällig doch;  
 Dort wolln wir speisen. — Dieses Mädchens halb  
 Hat meine Frau — doch wahrlich ohne Grund —  
 Schon manchmal eifersüchtig mich geschmäht;  
 Bei dieser laßt uns speisen. (zu Angelo) Geht nach Haus,  
 Und holt die Kette; fertig wird sie seyn;  
 Die bringt mir dann ins Stachelschwein, ich bitt' euch. —  
 So heißt das Haus; die goldne Kette schenk' ich,  
 Und wär's auch nur um meine Frau zu ärgern,  
 An unsre Wirthin. Eilt euch, lieber Herr;



Da mir die eigne Pforte widerstehn will,  
So klopf' ich an, wo man uns nicht verschmähn will.

Angelo.

Ein Stündchen noch vergönnt, und ich bin euer.

Antipholus von Ephesus.

Habt Dank. — Doch kommt der Spaß mir etwas theuer! —

(Sie gehn ab)

### Zweite Scene.

Platz vor dem Hause.

(Es treten auf Luciana und Antipholus von Syracus)

Luciana.

Vergaßest du in wenig Augenblicken  
Des Gatten Pflicht? Und soll durch Mißverstand  
Der Liebe Blüth' im Liebeslenz ersticken?  
Der Bau zerfallen, der so schön erstand?  
Hast du die Schwester um ihr Gold gefreit,  
So heuchle ihr, dem Gold zu Liebe, Feuer;  
Und glühst du sonst wo, thu's in Heimlichkeit;  
Dein falsches Lieben hüll' in dunkle Schleier.  
Die Schwester lese nicht in deinen Blicken,  
Noch laß den Mund die eigne Schmach verkünden,  
Daß Huld und Anmuth deine Untreu schmücken,  
Kleid' als der Tugend Boten schnöde Sünden;  
Verstellung berg' ihr keines Lasters Flecken,  
Und leihe dir der Heiligen Betragen;  
Sei heimlich falsch; was mußt du's ihr entdecken?  
Wird thöricht wohl ein Dieb sich selbst verklagen?  
Willst du sie zwiefach kränken, Unbeständ'ger,  
An ihrem Tisch gestehn des Betts Verrath?  
Schmach hat noch Scheinruhm, übt sie ein Verständ'ger,  
Und böses Wort verdoppelt böse That.

Wir armen Frau'n! gönnt uns doch nur den Glauben,  
 (Wir sind ja ganz Vertraun!) daß ihr uns huldigt;  
 Den Handschuh laßt, wollt ihr die Hand uns rauben;  
 Ihr wißt, wie gern ein liebend Herz entschuldigt.  
 Drum, lieber Bruder, geht zu ihr hinein,  
 Liebkos't der Schwester, sprecht ihr freundlich zu;  
 'S ist heil'ger Trug, ein wenig falsch zu seyn,  
 Bringt süßes Schmeichelwort den Geist zur Ruh.

Antipholus von Syracus.

Holdselig Kind, dein Nam' ist unbekannt mir,  
 Noch ahn' ich, wer dir meinen je genannt;  
 Du scheinst des Himmels Heiligen verwandt mir,  
 An Gnad' und Reiz, an Schönheit und Verstand.  
 Lehr mich, Geliebte, prüfen, denken, sprechen;  
 Entfalte meinen irdisch groben Sinnen,  
 Wie mag ich, wahnnumstrickt, bethört von Schwächen,  
 Den Inhalt deines dunkeln Worts gewinnen?  
 Was strebst du, meine Seele zu entrafen,  
 Und lockst sie in ein unbekannt Gefild?  
 Bist du ein Gott? Willst du mich neu erschaffen?  
 Verwandle mich, dir folg' ich, schönes Bild! —  
 Doch, bin ich noch ich selbst, so zweifle nicht,  
 Nie war die eifersücht'ge Schwester mein; —  
 Nie weiht' ich ihrem Bette Schwur und Pflicht; —  
 Viel mehr, viel mehr ist meine Seele dein.  
 Laß ab, Sirene, mich mit süßen Liedern  
 In deiner Schwester Thränenflut zu locken;  
 Singst du für dich, wird trunkne Lieb' erwiedern.  
 Breit' auf die Silberflut die goldnen Locken,  
 So holdem Lager will ich mich vertraun;  
 Und in der Täuschung des Entzückens wähen,  
 Der triumphirt, der so den Tod mag schaun;  
 So sink' und sterbe Lieb' in sel'gem Sehnen! —

Luciana.

Wie sprecht ihr fremd und allem Sinn entrückt!

Antipholus von Syracus.

Fremd nur für jene, doch von dir entzückt! —

Luciana.

Die Sünd' entspringt in euerm Aug' allein.

Antipholus von Syracus.

Blind schaute sich an deiner Sonne Schein.

Luciana.

Schant wo ihr sollt, das macht die Augen klar!

Antipholus von Syracus.

Nacht sehn und blind seyn, Lieb', ist gleich, fürwahr!

Luciana.

Ich euer Lieb? Das muß die Schwester seyn!

Antipholus von Syracus.

Der Schwester Schwester!

Luciana.

Meine Schwester!

Antipholus von Syracus.

Nein!

Du bist es selbst, des Herzens bester Theil,  
Aug' meines Aug's, der Seele Seelenheil,  
Des Lebens Inhalt, Hoffnung, Glück und Wonne,  
Mein irdisch Heil und meines Himmels Sonne!

Luciana.

Das sollt' euch Alles meine Schwester seyn.

Antipholus von Syracus.

Dich nenne Schwester, denn ich bin nur dein;  
Dir weih' ich Lieb' und Leben, nimm mich an;  
Ich habe noch kein Weib, du keinen Mann;  
Gieb mir die Hand!

Luciana.

Ich bitt' euch, seid nur still;

Ich muß erst sehn, ob auch die Schwester will. (ab)

(Dromio von Syracus kommt)

Antipholus von Syracus.

Heda, was giebst, Dromio? Wohin rennst du so eilig?

Dromio von Syracus.

Kennt ihr mich, Herr? bin ich Dromio? bin ich  
euer Diener? bin ich Ich?

Antipholus von Syracus.

Du bist Dromio, du bist mein Diener, du bist Du.

Dromio von Syracus.

Ich bin ein Esel, ich bin eines Weibes Diener, ich  
bin außer mir.

Antipholus von Syracus.

Welches Weibes Diener? und warum außer dir?

Dromio von Syracus.

Außer mir, mein Seel! denn ich gehöre einem Weibe  
an; Einer, die mich in Anspruch nimmt, die mir nach-  
läuft, die mich haben will!

Antipholus von Syracus.

Wie nimmt sie dich in Anspruch?

Dromio von Syracus.

Nun, mein Seel, wie ihr euer Pferd in Anspruch  
nehmt: wie eine Bestie will sie mich haben; — ich meine  
nicht, als ob ich eine Bestie wäre, und sie mich haben  
wollte; sondern daß sie, als eine recht bestialische Creatur,  
mich in Anspruch nimmt.

Antipholus von Syracus.

Wer ist sie?

Dromio von Syracus.

Ein sehr respectables Corpus; so Eine, von der man  
nicht reden kann, ohne hinzuzusetzen: „mit Respect zu  
melden.“ Ich mache nur ein magres Glück bei der Par-  
thie, und doch ist's eine erstaunlich fette Heirath.

Antipholus von Syracus.

Wie meinst du das, eine fette Heirath?

Dromio von Syracus.

Mein Seel, Herr, sie ist das Küchenmensch, und lau-  
ter Schmalz; ich wüßte nicht, wozu sie zu brauchen wäre,  
als eine Lampe aus ihr zu machen und bei ihrem eignen

Licht vor ihr davon zu laufen. Ich wette, ihre Lumpen und der Talg darin brennen einen polnischen Winter durch; wenn sie bis zum jüngsten Tag lebt, so brennt sie eine Woche länger als die ganze Welt.

Antipholus von Syracus.

Von welcher Farbe ist sie?

Dromio von Syracus.

Schwarz, wie meine Schuhe, aber ihr Gesicht ist lange nicht so rein; denn, warum? sie schwitzt, daß man bis über die Schuh in den Schlamm zu waten käme.

Antipholus von Syracus.

Das ist ein Fehler, dem Wasser abhelfen wird.

Dromio von Syracus.

Nein, Herr, es ist zu ächt; Noah's Flut würde nicht hinreichen.

Antipholus von Syracus.

Wie ist ihr Name?

Dromio von Syracus.

Nelle, Herr; aber ihr Name und Dreiviertel, das heißt 'ne Elle und Dreiviertel reichen nicht aus, sie von Hüfte zu Hüfte zu messen.

Antipholus von Syracus.

Sie ist also ziemlich breit?

Dromio von Syracus.

Nicht länger von Kopf zu Fuß, als von Hüfte zu Hüfte. Sie ist kugelförmig wie ein Globus; ich wollte Länder auf ihr entdecken.

Antipholus von Syracus.

Auf welchem Theile ihres Körpers liegt Schottland?

Dromio von Syracus.

Das fand ich aus an seiner Unfruchtbarkeit; recht auf der Fläche der Hand.

Antipholus von Syracus.

Wo Frankreich?

Dromio von Syracus.

Auf ihrer Stirn, bewaffnet und rebellisch und im Krieg gegen das Haupt.

Antipholus von Syracus.

Wo England?

Dromio von Syracus.

Ich suchte nach den Ralkfelsen, aber ich konnte nichts Weißes an ihr entdecken; doch denk' ich, es liegt auf ihrem Kinn, wegen der salzigen Feuchtigkeit, die zwischen ihm und Frankreich fließt.

Antipholus von Syracus.

Wo Spanien?

Dromio von Syracus.

Wahrhaftig, das sah ich nicht, aber ich spürte es heiß in ihrem Athem.

Antipholus von Syracus.

Wo Amerika? die beiden Indien?

Dromio von Syracus.

O Herr, auf ihrer Nase, die über und über mit Rubinen, Saphiren und Carfunkeln staffirt ist, und ihren reichen Glanz nach dem heißen Athem Spaniens wendet, welches ganze Armadas von Galeeren mit Ballast für ihre Nase bringt.

Antipholus von Syracus.

Wo liegen Belgien und die Niederlande?

Dromio von Syracus.

O, Herr, so tief habe ich nicht nachgesucht. — Kurz, diese Drude, dieser Alp, legte Beschlag auf mich, nannte mich Dromio, schwur, ich habe mich ihr verlobt, erzählte mir, was für geheime Zeichen ich an mir trage, als den Fleck auf meiner Schulter, das Maal an meinem Halse, die große Warze an meinem linken Arm, so daß ich vor Schrecken davon lief wie vor einer Hexe; und wahrhaftig, wäre nicht mein Herz aus Glauben geschmiedet, und meine Brust von Stahl, sie hätte mich

in einen Rüchenhund verwandelt und den Bratspieß drehen lassen.

Antipholus von Syracus.

Nun mach dich auf und lauf zum Hafen schnell,  
Und bläst vom Ufer irgend nur der Wind,  
Weil' ich in dieser Stadt nicht über Nacht.  
Geht heut ein Schiff noch ab, so komm zum Markt,  
Da will ich dich erwarten bis du heimkehrst. —  
Wo jedermann uns kennt, und wir nicht Einen,  
Wär's Zeit wohl einzupacken, sollt' ich meinen.

Dromio von Syracus.

Und wie der Wandrer vor dem Bären rennt,  
Lauf' ich vor der, die meine Frau sich nennt. (ab)

Antipholus von Syracus.

Von lauter Hexen wird der Ort bewohnt,  
Drum ist es hohe Zeit davon zu gehn.  
Die hier Gemahl mich nannte, schafft mir Graun  
Als Frau zu denken; doch die schöne Schwester,  
Begabt mit so viel holdem, mächt'gen Reiz,  
So süßem Zauber in Gespräch und Umgang,  
Macht fast mich zum Verräther an mir selbst. —  
Doch, daß mich nicht verlocken diese Töne,  
Schließ' ich mein Ohr der lieblichen Sirene.

(Angelo tritt auf)

Angelo.

Mein Herr Antipholus — — —

Antipholus von Syracus.

Das ist mein Name!

Angelo.

Nun ja, das weiß ich, Herr. Hier ist die Kette;  
Ich dacht' im Stachelschwein euch anzutreffen;  
Die Kette war nicht fertig, darum säumt' ich.

Antipholus von Syracus.

Was wollt ihr, daß ich mit der Kette thu'?

Angelo.

Was euch gefällt! Ich machte sie für euch.

Antipholus von Syracus.

Für mich, mein Herr? Ich hab' sie nicht bestellt!

Angelo.

Nicht Ein Mal oder Zwei: wohl Zwanzig Mal!

Geht heim damit und bringt sie eurer Frau,

Und nach dem Abendessen sprech' ich vor,

Und hole mir das Geld für meine Kette.

Antipholus von Syracus.

Ich bitt' euch, Herr, empfangt das Geld sogleich,

Sonst möcht' euch Kett' und Geld verloren gehn.

Angelo.

Ihr seid recht aufgeräumt; gehabt euch wohl! (Geht)

Antipholus von Syracus.

Ich weiß nicht, was ich davon denken soll;

Doch denk' ich dieß: es wird sich niemand grämen,

So reiches Kleinod zum Geschenk zu nehmen;

Auch seh' ich, leicht muß hier sichs leben lassen,

Wo man das Gold verschenkt auf allen Gassen.

Nun auf den Markt, auf Dromio wart' ich dort,

Und segelt heut ein Schiff, dann hurtig fort!

(Geht ab)



## Vierter Aufzug.

---

### Erste Scene.

Str a ß e.

.(Ein Kaufmann, Angelo und ein Gerichtsdiener treten auf)

Kaufmann.

Ihr wißt, daß ihrs zu Pfingsten zugesagt,  
Und seit der Zeit hab' ich nicht nachgefragt,  
Und thät's auch jetzt nicht, müßt' ich nicht durchaus  
Nach Persien reisen, und bedürfte Geld.  
Drum leistet gegenwärtig Zahlung mir,  
Sonst nehm' ich euch in Haft durch diesen Häfcher.

Angelo.

Genau die Summe, die ich euch verschrieb,  
Soll ich erhalten vom Antipholus;  
Und eben jetzt, da ihr mich tragt, erhielt er  
Von mir 'ne goldne Kette, deren Preis  
Ich Nachmittags um Fünf erheben soll.  
Gefiel's euch, mitzugehn bis an sein Haus,  
Zahlt' ich die Schuld und meinen Dank dazu.

(Antipholus von Ephesus und Dromio von Ephesus kommen aus dem Hause der Courtisane)

Gerichtsdiener.

Die Mühe könnt ihr sparen, seht, er kommt. —

Antipholus von Ephesus.

Derweil ich geh' zum Goldschmidt, geh du hin,  
 Und kauf mir einen Strick, zum Angebinde  
 Für meine Frau und ihre Helfershelfer,  
 Weil sie mich aus dem Hause heut gesperrt; —  
 Doch halt! da ist der Goldschmidt. Mach dich fort,  
 Kauf mir den Strick und bring' ihn mir nach Haus'.

Dromio von Ephesus.

Ich kauf 'ne Kette von tausend Pfund!  
 Ich kauf 'nen Strick! — (Geht ab)

Antipholus von Ephesus.

Der hat sich gut gebettet, der euch traut!  
 Auf euch und eure Kette macht' ich Rechnung,  
 Doch Kette nicht noch Goldschmidt sind gekommen.  
 Gelt, unsre Freundschaft schien euch allzu fest,  
 Wenn wir sie ketteten? Drum kamt ihr nicht! —

Angelo.

Den muntern Scherz beiseit; hier ist die Note,  
 Wie viel sie wiegt, aufs äußerste Karat.  
 Des Goldes Feinheit und der Arbeit Kunst,  
 Dieß, auf und ab, macht drei Dukaten mehr,  
 Als ich zu zahlen hab' an diesen Herrn.  
 Ich bitt' euch, daß ihr ihn sogleich befriedigt,  
 Er muß zur See und wartet nur darauf.

Antipholus von Ephesus.

Ich habe so viel baares Geld nicht bei mir  
 Und bin auch sonst noch in der Stadt beschäftigt.  
 Hört, Lieber, führt den Fremden in mein Haus,  
 Tragt meiner Frau die Kette hin und sagt ihr:  
 Daß sie dagegen euch die Summe zahle;  
 Vielleicht auch bin ich dort so früh als ihr.

Angelo.

Ihr wollt ihr also selbst die Kette bringen?

Antipholus von Ephesus.

Nein, nehmt sie mit, ich könnte mich verspäten.

Angelo.

Ganz wohl, mein Herr; habt ihr die Kette bei euch?

Antipholus von Ephesus.

Hab' ich sie nicht, so werdet ihr sie haben;  
Sonst mögt ihr ohne Geld nach Hause gehn.

Angelo.

Nein, jetzt in allem Ernst, Herr, gebt die Kette,  
Denn Wind und Wetter dienen diesem Herrn,  
Und leider hielt ich schon zu lang ihn auf.

Antipholus von Ephesus.

Der Scherz, mein Gönner, meint ihr, soll entschuld'gen,  
Daß ihr im Stachelschwein nicht Wort gehalten?  
Ich sollte schelten, daß ihr uns verfehlt;  
Doch wie ein zänkisch Weib schmolzt ihr zuerst.

Kaufmann.

Die Zeit verstreicht, ich bitt' euch, macht ein Ende.

Angelo.

Ihr hört, wie er mir lästig wird; die Kette . . . .

Antipholus von Ephesus.

Ei, gebt sie meiner Frau, und holt eu'r Geld.

Angelo.

Ihr wißt, daß ich sie eben jetzt euch gab! —  
Drum schickt die Kette, oder sonst ein Zeichen.

Antipholus von Ephesus.

Pfui doch! das heißt den Spaß zu Tode jagen!  
Wo ist die Kett'? Ich bitt' euch, zeigt sie her.

Kaufmann.

Ich hab' nicht Zeit für eure Ländelei.  
Sagt, Herr, wollt ihr mir zahlen oder nicht?  
Wo nicht, so überliefr' ich ihn dem Häfcher.

Antipholus von Ephesus.

Euch zahlen? Sagt, was hätt' ich euch zu zahlen?

Angelo.

Das Geld, das ihr mir schuldet für die Kette.

Antipholus von Ephesus.

Ich schuld' euch keins, bis ich empfing die Kette.

Angelo.

Ich gab sie euch vor einer halben Stunde!

Antipholus von Ephesus.

Ihr gabt mir nichts! Ihr kränkt mich, dieß zu sagen! —

Angelo.

Mich kränkt vielmehr noch, Herr, daß ihr mirs leugnet;  
Bedenkt, wie mein Credit darauf beruht!

Kaufmann.

Nun, Häfcher, nimm ihn fest auf meine Klage.

Gerichtsdienner.

Gut; in des Herzogs Namen! folgt mir nach.

Angelo.

Dieß geht an meine Ehr' und guten Ruf;  
Entweder willigt ein, und zahlt die Summe,  
Sonst setz' ich euch in Haft durch diesen Häfcher.

Antipholus von Ephesus.

Für etwas zahlen, das ich nie empfing?  
Laß mich verhaften, Tropf, wenn du es wagst.

Angelo.

Hier sind die Sporteln, Häfcher, nehmt ihn fest.  
Nicht meines Bruders schont' ich in dem Fall,  
Macht' er mich ehrlos so auf offnem Markt.

Gerichtsdienner.

Ich nehm' euch fest, mein Herr, ihr hört die Klage! —

Antipholus von Ephesus.

Ich folge, bis ich Bürgschaft dir gestellt; —  
Doch ihr, mein Freund, büßt mir den Spasß so theuer,  
Daß all eu'r Gold im Laden nicht genügt.

Angelo.

O, Herr, ich finde Recht in Ephesus,  
Zu euerm höchsten Schimpf, das zweifelt nicht! —

(Dromio von Syracus kommt vom Hafen)

Dromio von Syracus.

Herr, 's ist ein Schiff aus Epidamnus da,  
Das nur noch wartet, bis der Rheber kommt,  
Und dann die Anker lichtet. Unsre Fracht  
Hab' ich an Bord gebracht, und eingekauft  
Das Del, den Balsam und den Aquavit.  
Das Schiff ist segelfertig, lust'ger Wind  
Bläst frisch vom Ufer, und sie warten nur  
Auf ihren Rheber, Herr, und auf uns beide.

Antipholus von Ephesus.

Was, ein Verrückter noch? du dummes Schaaf,  
Welch Schiff von Epidamnus wartet mein?

Dromio von Syracus.

Das Schiff, das ihr zur Ueberfahrt bestellt! —

Antipholus von Ephesus.

Du Trunkenbold! Ich hab' 'nen Strick bestellt;  
Ich sagte dir's, zu welchem Zweck und Ende! —

Dromio von Syracus.

Ihr hättet um ein Ende Strick geschickt?  
Ihr schicktet mich zum Hafen um ein Schiff! —

Antipholus von Ephesus.

Darüber sprechen wir zu bess'rer Zeit,  
Und lehren deine Ohren besser hören.  
Zu Adriana, Schlingel, lauf' in Eil,  
Bring' ihr den Schlüssel; sag ihr, in dem Pult,  
Das mit dem türk'schen Teppich zugedeckt,  
Sei eine Börse Gold, die laß dir geben;  
Sag ihr: ich sei verhaftet auf der Straße,  
Und dieß mein Lösegeld. Nun eil' dich, Bursch! —  
Jetzt ins Gefängniß, Häfcher, bis er kommt.

(Alle gehen ab, außer Dromio)

Dromio von Syracus.

Zu Adriana? Das ist, wo wir speisten;  
Wo Amaryllis mich zum Mann verlangt? —

Sie ist zu dick für mein Umarmen, hoff' ich!  
 Doch muß ich hin, obschon sehr wider Willen;  
 Ein Diener soll des Herrn Gebot erfüllen.

(Geht ab)

## Zweite Scene.

Zimmer.

(Adriana und Luciana treten auf)

Adriana.

So stürmisch, Schwester, drang er auf dich ein?

War dir sein Aug' ein feierlicher Deuter?

Ward er in vollem Ernst? Ja oder Nein?

Roth oder blaß? trübsinnig oder heiter?

Sind dir im Kampf der Leidenschaft erschienen

Des Herzens Meteor' auf seinen Mienen?

Luciana.

Er sprach zuerst, dir bind' ihn keine Pflicht.

Adriana.

Weil er sie nie erfüllt; o Bösewicht!

Luciana.

Er schwur: hier sei er Fremdling ganz und gar.

Adriana.

Da schwur er recht, obgleich es Meineid war.

Luciana.

Für dich dann sprach ich . . . . .

Adriana.

Und was sagt' er dir?

Luciana.

Was ich ihn bat für dich, fleht' er von mir.

Adriana.

Mit was für Künsten wollt' er dich verführen?

Luciana.

Ward treu gemeint, so konnt' er fast mich rühren:

Die Schönheit rühmt' er, dann der Rede Huld.

Adriana.

Sprachst du so huldreich?

Luciana.

Bitte dich, Geduld!

Adriana.

Die hab' ich nicht! Ich will den Zorn nicht stillen;  
Der Zunge mindestens laß' ich ihren Willen.  
Er ist unförmlich, widrig, krumm und alt,  
Wüßt von Gesicht, von Körper mißgestalt';  
Berderbt, unfreundlich, fern von aller Güte,  
Ruchlos im Thun, und mehr noch im Gemüthe.

Luciana.

Kann Eifersucht um solchen Mann uns plagen?  
Wenn er entfloh, ich würd' es nicht beklagen.

Adriana.

Ach, Liebste! dennoch dünkt er mir der beste;  
Sähn ihn die Andern nur mit scheelem Blick!  
Der Riebiß schreit nur, wenn er fern vom Neste,  
Schmäht gleich mein Mund, mein Herz erfleht ihm  
Glück.

(Dromio von Syracus kommt)

Dromio von Syracus.

Heda! das Pult! den Beutel! Sucht, geschwinde!

Luciana.

So athemlos?

Dromio von Syracus.

Ich lief ja gleich dem Winde.

Adriana.

Wo ist dein Herr? Sprich, er ist doch gesund?

Dromio von Syracus.

O nein! er steckt im tiefsten Höllenschlund.  
Ihn packt ein Gnom, des Wamms nicht zu verwüsten,  
Des hartes Herz in Eisen eingeknüpft;  
Ein Elf, ein Kobold, ohne Trost und Nührung;  
Ein Wolf, ein Kerl in lederner Montirung;

Ein Spion, ein Schulterklopfer; ein Feind, der an den  
 Mauern,  
 In Gäßchen, Winkeln, Schluchten und Buchten pflegt  
 zu lauern;  
 Ein Spürhund, der die Quere läuft und kommt doch  
 von der Stelle,  
 Und vor dem jüngsten Tage die Seelen führt zur Hölle.

Adriana.

Nun, Mensch, was giebt's?

Dromio von Syracus.

Was es gegeben, weiß ich nicht; genug, er ist in Haft.

Adriana.

In Haft? Wer hat ihm das nur angethan?

Dromio von Syracus.

Ich weiß nicht, wem ihm angethan, daß er jetzt sitzt  
 im Block,

Doch weiß ich, war der angethan in einem Büffelrock.  
 Wollt ihr als Lösung senden den Beutel dort im Pult?

Adriana.

Geh, hol' ihn, Schwester. (Luciana geht) — Seltsam, in  
 der That,

Daß er vor mir verborgne Schulden hat!

Sprich, wars vielleicht wohl einer Bürgerschaft Band?

Dromio von Syracus.

Es war kein Band, es hielt ihn wohl noch stärker;

'Ne goldne Kette bracht' ihn in den Kerker. —

— Hört ihr sie klingen?

Adriana.

Was! die goldne Kette?

Dromio von Syracus.

Nicht doch! Die Glocke mein' ich! Wie könnt ihr nur  
 mich plagen?

Zwei war es, da ich ging, nun hats schon Eins geschlagen.



Adriana.

Gehn jetzt die Stunden rückwärts? Ei, hört mir doch  
den Gecken!

Dromio von Syracus.

Ja, wenn die Stunde Häfcher sieht, so kehrt sie um vor  
Schrecken.

Adriana.

Als ob die Zeit verschuldet wär! wie das nun ganz ver-  
kehrt ist!

Dromio von Syracus.

Zeit ist bankrott und schuldet mehr dem Zufall, als sie  
werth ist.

Dann ist die Zeit ein Dieb auch; habt auf den Spruch  
nur Acht:

Die Zeit stiehlt sich von dannen, bei Tage wie bei Nacht; —  
Wenn sie nun stiehlt und Schulden hat, und ein Häfcher  
sie fangen mag,

Hat sie nicht Recht zurück zu gehn Eine Stunde jeden  
Tag?

(Luciana kommt zurück)

Adriana.

Hier, Dromio, ist das Gold; gleich trag' es hin,  
Und kehrt zurück, sobald ihr könnt, ihr beiden.

Tausend Gedanken kreuzen mir den Sinn,  
Gedanken, bald zum Trost mir, bald zum Leiden.

(Sie gehn ab)

### Dritte Scene.

Str a ß e.

(Antipholus von Syracus)

Antipholus von Syracus.

Kein Mensch begegnet mir, der mich nicht grüßt,  
Als sei ich ihm ein längst bekannter Freund,

Und jedermann nennt mich bei meinem Namen,  
 Der bietet Gold mir an, der läßt mich ein,  
 Der dankt mir für erzeugte Höflichkeit,  
 Der schlägt mir vor, ihm Waaren abzukaufen;  
 Erst eben rief ein Schneider mich ins Haus,  
 Und zeigte Stoffe, die er mir gekauft,  
 Und nahm zugleich das Maaß mir ohne Weitres.  
 Gewiß, Trugbilder sinds der Phantasie,  
 Und Capplands Hexenmeister wohnen hier.

(Dromio von Syracus kommt)

Dromio von Syracus.

Herr, hier ist das Gold, das ich euch holen sollte.  
 Nun, wo habt ihr denn das Bild des alten Adam im  
 neuen Rocke gelassen?

Antipholus von Syracus.

Was für Gold ist dieß? Welchen Adam meinst du?

Dromio von Syracus.

Nicht den Adam, der das Paradies hütete, sondern  
 den Adam, der das Gefängniß hütet; den, der mit dem  
 Fell des Kalbes angethan ist, das für den verlornen  
 Sohn geschlachtet ward; den, der hinter euch herkam,  
 Herr, wie ein böser Engel, und euch eurer Freiheit ent-  
 sagen hieß.

Antipholus von Syracus.

Ich verstehe dich nicht.

Dromio von Syracus.

Nicht? die Sache ist doch klar! Ich meine den, der  
 wie eine Baßgeige in seinem ledernen Futteral geht; den  
 Kerl, Herr, der, wenn Einer müde wird, ihn auf die  
 Schulter klopft und ihn zum Sitzen nöthigt; der sich  
 über die Wildfänge erbarmt, und sie zu gesetzten Leuten  
 macht; den ein Gläubiger aussendet, um die Verläugner  
 einzufangen — —

Antipholus von Syracus.

Was? du meinst einen Häfcher?

Dromio von Syracus.

Ja, Herr, den schriftgelehrtesten aller Häscher; denn er weiß immer genau, ob sich einer verschrieben hat, und seine Hauptgeschicklichkeit besteht im bündigen Schließen.

Antipholus von Syracus.

Nun, Freund, komm auch mit deinen Poffen zum Schluß. Geht heut Abend noch ein Schiff ab? Kommen wir fort?

Dromio von Syracus.

Ei, Herr, ich brachte euch schon vor einer Stunde den Bescheid, daß die Jacht „Geschwindigkeit“ heut Abend in See stäche; da hielt der Häscher euch auf, und ihr mußtet erst das Boot Aufschub abwarten. Hier sind die Engel, nach denen ihr schicktet, die euch befreien sollen.

Antipholus von Syracus.

Der Bursch ist ganz verwirrt, das bin ich auch;  
Wir wandern unter Trug und Blendwerk hier;  
Ein guter Geist entführ' uns bald von hinnen! —

(Eine Courtisane tritt auf)

Courtisane.

Willkomm', willkommen, Herr Antipholus!  
Ich seh', ihr habt den Goldschmidt jetzt gefunden;  
Ist das die Kette, die ihr mir verspracht?

Antipholus von Syracus.

Satan zurück! Führ' mich nicht in Versuchung!

Dromio von Syracus.

Herr, ist dieß Mädchen der Satan?

Antipholus von Syracus.

Es ist der Teufel.

Dromio von Syracus.

Nein, sie ist noch was Schlimmres, sie ist des Teufels Großmutter; und hier kommt sie und scheint ins Feld wie eine leichte Schöne, oder eine schöne Leuchte. Denn, wenn die leichten Dirnen sagen, „Gott ver-

„Damm mich,“ so heißt das eigentlich so viel, als „Gott laß mich eine Leuchte werden:“ denn es steht geschrieben, sie erscheinen den Menschen wie leuchtende Engel; alle Leuchten aber sind feurig, und Feuer brennt: ergo, wenn sie zu den Leuchten gehören, verbrennt man sich an ihnen; darum kommt ihr nicht zu nah.

Courtsiane.

Eu'r Bursch und ihr seid heut sehr aufgeräumt,  
Kommt mit, wir essen noch zu Nacht ein wenig.

Dromio von Syracus.

Herr, wenns Suppe giebt, so seht euch nach einem  
langen Löffel um!

Antipholus von Syracus.

Warum, Dromio?

Dromio von Syracus.

Nun, mein Seel, der braucht einen langen Löffel,  
der mit dem Teufel ist.

Antipholus von Syracus.

Fort, böser Geist! Was sagst du mir von Essen?  
Du bist 'ne Here, wie ihr Alle seid;  
Ins Himmels Namen: Laß von mir und geh! —

Courtsiane.

Gebt mir den Ring, den ihr bei Tisch mir nahmt,  
Oder vertauscht die Kette für den Demant;  
Dann geh' ich fort und fall' euch nicht zur Last.

Dromio von Syracus.

Sonst fordern Teufel wohl ein Stückchen Nagel,  
Ein Haar, 'nen Strohhalm, Tropfen Blut, 'ne Nadel,  
'Ne Nuß, 'nen Kirsch kern; aber die ist geiz'ger,  
Die will 'ne Kette.

Nehmt euch in Acht; wenn ihr die Kette gebt,  
So klirrt der Teufel, und erschreckt uns, Herr.

Courtsiane.

Ich bitt' euch, gebt den Ring, wo nicht die Kette;  
Das wär' zu viel: erst Raub und dann noch Hohn!

Antipholus von Syracus.

Hebe dich weg, du Kobold! Fort, Dromio, fort, mein  
Sohn! —

Dromio von Syracus.

Laß ab vom Stolz, so schreit der Pfau; nicht wahr, das  
wißt ihr schon?

(Antipholus und Dromio gehn ab)

Courtisane.

Nun, ganz gewiß, Antipholus ist toll,  
Sonst würd' er so verrückt sich nicht geberden;  
Er nahm 'nen Ring, vierzig Dukaten werth,  
Und dafür bot er mir 'ne goldne Kette;  
Doch beides will er jezo mir verläugnen.  
Woraus ich schon den Wahnsinn erst errieth  
(Auch ohne seine jez'ge Raserei),  
War tolles Zeug, daß er bei Tisch erzählte,  
Wie man die eigne Thür vor ihm verschlossen.  
Ich denke wohl, die Frau kennt diese Schauer,  
Und schloß mit Fleiß das Thor ihm, als er kam.  
Am besten wär's, gleich ging' ich in sein Haus,  
Und sagte seiner Frau, wie er im Fieber  
Zu mir hineindrang, und mir mit Gewalt  
Den Ring entwandt: das wird das Klügste seyn; —  
Bierzig Dukaten büßt man ungern ein. (ab)

## V i e r t e S c e n e .

Andre Straße.

(Antipholus von Ephesus und der Schließer treten auf)

Antipholus von Ephesus.

Sei unbesorgt, mein Freund, ich flüchte nicht,  
Ich schaff' dir, eh ich geh', die ganze Summe,  
Und kaufe so mich los von dem Verhaft.  
Mein Weib ist heut in wunderlicher Laune,

Und glaubt gewiß dem Boten nicht so leicht,  
 Daß ich gefangen sei in Ephesus;  
 Ich weiß, sie wird dem eignen Ohr nicht traun!

(Dromio von Ephesus kommt mit einem Strick)

Hier kommt mein Bursch, ich denk', er hat das Geld. —  
 Nun Freund? bringst du mir mit, wonach ich schickte?

Dromio von Ephesus.

Hier hab' ich baare Zahlung für sie Alle.

Antipholus von Ephesus.

Allein, wo ist das Geld?

Dromio von Ephesus.

Ei, Herr, das Geld bezahlt' ich für den Strick.

Antipholus von Ephesus.

Fünfhundert Stück Dukaten für 'nen Strick?

Dromio von Ephesus.

Wenn ihrs verlangt, ich schaff' euch noch fünfhundert.

Antipholus von Ephesus.

Zu welchem Ende schickt' ich dich nach Haus?

Dromio von Ephesus.

Zu des Stricks Ende, Herr, und zu dem Ende bin  
 ich wieder da.

Antipholus von Ephesus.

Und zu dem Ende, Herr, nehmt diesen Willkomm.

(Er schlägt Dromio)

Schließer.

Lieber Herr, seid geduldig!

Dromio von Ephesus.

Nein, an mir ist's, geduldig zu seyn; ich bin in  
 Trübsal.

Schließer.

Mein Sohn, halt dein Maul.

Dromio von Ephesus.

Nein, verlangt lieber, daß er seine Hände halte.

Antipholus von Ephesus.

Du nichtsnutziger, fühlloser Schlingel.

Dromio von Ephesus.

Ich wollt', ich wäre fühllos, Herr, so thäten mir eure Schläge nichts.

Antipholus von Ephesus.

Du hast nur Gefühl für Schläge, wie ein Esel.

Dromio von Ephesus.

Ja wohl, ein Esel; so lang werdet ihr mir die Ohren noch ziehen. — Ich habe ihm von der Stunde meiner Geburt an bis auf diesen Augenblick gedient, und habe nie etwas davon gehabt, als Schläge. Wenn mich friert, so heizt er mir ein mit Schlägen; wenn ich heiß bin, so kühlt er mich ab mit Schlägen; ich werde damit geweckt, wenn ich schlafe, auf die Beine gebracht, wenn ich sitze, aus der Thür gejagt, wenn ich ausgehe, bewillkommt, wenn ich zu Haus komme; ja wahrhaftig, ich rage sie auf der Schulter, wie die Bettlerin ihren Balg, und ich denke, wenn er mich erst lahm geprügelt hat, werde ich von Thür zu Thür damit betteln gehn.

(Adriana, Luciana, die Courtisane, Zwick der Schulmeister und Bediente kommen)

Antipholus von Ephesus.

So folgt mir nur, denn dort kommt meine Frau.

Dromio von Ephesus.

Frau, respice finem; gedenkt ans Ende, oder vielmehr, wie der Prophet spricht und der Papagey sagt: hütet euch vor des Stricks Ende.

Antipholus von Ephesus.

Wann wirst du schweigen, Kerl? (Schlägt ihn)

Courtisane.

Was sagt ihr nun? Nicht wahr, eu'r Mann ist toll?

Adriana.

Nach seinem rauhen Wesen glaub' ichs fast.  
Herr Doctor Zwick, ihr seid ja ein Beschwörer,  
Ich bitt' euch, bringt ihn wieder zu Verstand,  
Ich will euch zahlen, was ihr nur begehrt.

Luciana.

O Himmel! wie er wild und grimmig blickt!

Courtisane.

Seht, wie er zittert; recht wie ein Besessener! —

Zwick.

Gebt mir die Hand, laßt mich den Puls euch fühlen!

Antipholus von Ephesus.

Da ist die Hand, laßt euer Ohr mich fühlen!

Zwick.

Du Satan, der in diesem Manne wohnt,  
Gieb dich gefangen meinem frommen Spruch,  
Und fehr zurück ins Reich der Finsterniß!

Bei allen Heiligen beschwör' ich dich! —

Antipholus von Ephesus.

Blödsinn'ger Fäppler, schweig! ich bin nicht toll.

Adriana.

Ach, wärst du's nicht, du arme franke Seele!

Antipholus von Ephesus.

Sag, Schätzchen, sag! sind das die werthen Freunde?

Die safrangelbe Frage, schmauste sie

Und zecht' an meinem Tische heut bei dir,

Indeß sich mir die sünd'ge Pforte schloß,

Und mir das eigne Haus verweigert ward?

Adriana.

Gott weiß, zu Haus ja speisstest du, mein Theurer,

Und wärst du doch bis jetzt bei mir geblieben,

Frei von dem Schimpf und von dem Stadt-Gerede!

Antipholus von Ephesus.

Zu Haus gespeist? Du Schurke, rede du!

Dromio von Ephesus.

Herr, grad heraus, ihr speisset nicht zu Haus.

Antipholus von Ephesus.

War nicht die Thüre zu? ich ausgesperrt?

Dromio von Ephesus.

Mein Seel, die Thür war zu, ihr ausgesperrt.



Antipholus von Ephesus.

Und hat sie selbst nicht schimpflich mir begegnet?

Dromio von Ephesus.

Wahrhaftig, schimpflich hat sie euch begegnet.

Antipholus von Ephesus.

Schalt, höhnt' und zankte nicht die Küchenmagd?

Dromio von Ephesus.

Weiß Gott, das Küchenfräulein zankt' euch aus.

Antipholus von Ephesus.

Und ging ich nicht in größter Wuth von dannen?

Dromio von Ephesus.

Ja, das ist wahr; mein Rücken kanns bezeugen;

Er trägt die Spuren eurer kräft'gen Wuth.

Adriana.

Ist's gut, ihm in dem Unsinn Recht zu geben?

Zwick.

Nicht übel; nein! der Bursch merkt, wo's ihm fehlt,

Stets sagt er ja, und fügt sich seinem Nasen.

Antipholus von Ephesus.

Dem Goldschmidt gabst du's an, mich zu verhaften! —

Adriana.

O Gott, ich schickte Geld, dich zu befreien,

Durch Dromio hier, der eilig deshalb kam.

Dromio von Ephesus.

Was? Geld durch mich? Vielleicht wohl in Gedanken;

Doch Geld, mein Seel! empfing ich keinen Heller.

Antipholus von Ephesus.

Gingst du nicht hin, die Börse Gold zu holen?

Adriana.

Er kam zu mir, ich gab sie ihm sogleich.

Luciana.

Und ich bin Zeuge, daß er sie bekam.

Dromio von Ephesus.

Gott und der Seiler können mirs bezeugen;

Ich ward nur ausgeschildt nach einem Strick!

Zwick.

Frau! Herr und Diener, beide sind beseffen,  
Ich seh's an ihrem bleichen, stieren Blick:  
Man bind' und führ' sie in ein dunkles Loch.

Antipholus von Ephesus.

Sprich! warum hast du heut mich ausgesperrt?  
(zu Dromio) Und weshalb läugnest du den Beutel Gold?

Adriana.

Mein theurer Mann, ich sperrte dich nicht aus! —

Dromio von Ephesus.

Und ich, mein theurer Herr, empfing kein Gold; —  
Doch das bekenn' ich, Herr, man sperrt' uns aus.

Adriana.

Du heuchlerischer Schuft, das lügst du beides!

Antipholus von Ephesus.

Du freche Heuchlerin, du lügst in Allem,  
Und bist verschworen mit verruchtem Volk,  
Ehrlosen Spott und Schimpf mir anzuthun!  
Ausreißen will ich dir die falschen Augen,  
Die ihre Lust an meiner Schande sehn! —

(Mehrere Diener kommen und wollen Hand an ihn legen;  
er sträubt sich)

Adriana.

O, bind't ihn, bind't ihn! Laßt ihn nicht heran! —

Zwick.

Mehr Leute her! der Feind ist stark in ihm!

Luciana.

Ach, armer Mann! wie krank und bleich er sieht!

Antipholus von Ephesus.

Wollt ihr mich morden? Schließer, dir gehör' ich,  
Als dein Gefangner; leidst du, daß sie mich  
Von hier entführen?

Schließer.

Leute, laßt ihn gehn;

Es ist ein Gefangner, ihr bekommt ihn nicht.

Zwick.

Bindet mir den, denn der ist auch verrückt.

Adriana.

Was willst du thun, du unverständ'ger Schließer?  
Macht dir's Vergnügen, wenn ein armer Kranker  
Sich selber in Verdruß und Unglück bringt?

Schließer.

'S ist mein Gefangner; ließ' ich jetzt ihn los,  
So müßt' ich Bürge seyn für seine Schuld.

Adriana.

Die will ich tilgen, eh ich von dir geh'.  
Bring mich von hier zu seinem Gläubiger,  
Und weiß ich nur der Schuld Belauf, so zahl' ich.

(Antipholus und Dromio werden gebunden)

Mein werther Doctor, schafft in Sicherheit  
Ihn in mein Haus; o unglücksel'ger Tag!

Antipholus von Ephesus.

O unglücksel'ges, freches Weib! —

Dromio von Ephesus.

Herr, eurethalb bin ich in Banden hier.

Antipholus von Ephesus.

Zum Teufel, Kerl! Willst du mich rasend machen?

Dromio von Ephesus.

Wollt ihr für nichts gebunden seyn? So ras't doch,  
Und flucht bei Höll' und Teufel, lieber Herr!

Luciana.

Gott helf' euch Armen! Was für Zeug sie faseln!

Adriana.

Geht, bringt sie fort; du Schwester, komm mit mir.

(Zwick, Antipholus, Dromio und Bediente ab)

Nun sprich! Auf wessen Klag' ist er verhaftet?

Schließer.

Des Goldschmidts Angelo; kennt ihr ihn nicht?

Adriana.

Ich kenn' ihn. Welche Summ' ist er ihm schuldig?

Schließer.

Zweihundert Stück Dukaten.

Adriana.

Und wofür?

Schließer.

Für eine Kette, die eu'r Mann empfing.

Adriana.

Die hatt' er mir bestellt, doch nicht erhalten.

Courtisane.

Nun seht: als euer Mann, ganz wüthig, heut  
Zu mir ins Haus lief und den Ring mir nahm  
(Ich sah den Ring noch jetzt an seiner Hand),  
Gleich drauf begegnet' ich ihm mit der Kette.

Adriana.

Das kann wohl seyn, allein ich sah sie nicht.  
Kommt, Schließer, zeigt mir, wo der Goldschmidt wohnt,  
Genau erführ' ich gern, wie sichs verhält.

(Antipholus von Syracus kommt mit gezogenem Degen;  
ihm folgt Dromio von Syracus)

Luciana.

Gott sei uns gnädig; sie sind wieder los!

Adriana.

Und gar mit bloßem Degen! ruf nach Hülfe,  
Daß man sie wieder binde!

Schließer.

Lauft, lauft, sie stechen uns todt! (Sie entfliehn eilig)

Antipholus von Syracus.

Ich seh', die Heren fürchten blanke Degen!

Dromio von Syracus.

Die eure Frau will seyn, lief nun vor euch!

Antipholus von Syracus.

Komm zum Centauren; schaff die Sachen weg!

Und wären wir doch sicher erst am Bord! —

Dromio von Syracus.

Wahrhaftig, ihr solltet die Nacht noch hier bleiben,

sie werden uns nichts anthun. Ihr seht, sie geben uns noch gute Worte und bringen uns Gold; mich dünkt, es ist eine so liebe Nation, daß, wäre nicht jener Berg von tollem Fleisch, der mich zur Ehe verlangt, ich könnte es übers Herz bringen, immer hier zu bleiben und unter die Hexen zu gehn.

Antipholus von Syracus.

Nicht um die ganze Stadt bleib' ich die Nacht;  
Drum fort, und schaff die Sachen schnell an Bord.

(Sie gehn ab)

---

## Fünfter Aufzug.

---

### Erste Scene.

Strasse.

(Der Kaufmann und Angelo treten auf)

Angelo.

Es thut mir leid, daß ich euch aufgehalten,  
Doch auf mein Ehrenwort, die Rett' empfing er,  
Obgleich er mirs recht schändlich abgeläugnet.

Kaufmann.

Was hat der Mann für Ruf an diesem Ort?

Angelo.

Den besten, Herr; von unbescholtnem Reumund;  
Unendlich sein Credit; er selbst beliebt,  
Und gilt als erster Bürger dieser Stadt;  
Ein Wort von ihm wiegt mehr, als all mein Gut.

Kaufmann.

Sprecht leise, denn mich dünkt, ich seh' ihn kommen.

(Antipholus von Syracus und Dromio von Syracus kommen)

Angelo.

Er ist's, und trägt dieselbe Kett' am Hals,  
Die er vorhin so unerhört verschwor.

Kommt näher, lieber Herr, — ich red' ihn an! —

— Signor Antipholus, mich wundert sehr,  
Daß ihr den Schimpf mir und die Unruh macht,  
Und (nicht ohn' ein'gen Makel für euch selbst)  
Umständlich und auf euren Eid verläugnet  
Die Kette, die ihr jetzt so offen tragt.

Denn, abgesehn von Klage, Schimpf und Haft,  
Bringt ihr in Schaden meinen würd'gen Freund,  
Der, hätt' ihn unser Streit nicht aufgehalten,  
Auf seinem Schiff jetzt unter Segel wär'.

Von mir habt ihr die Kette; könnt ihr's läugnen?

Antipholus von Syracus.

Mich dünkt, von euch; noch hab' ich's nie geläugnet.

Kaufmann.

O ja, ihr thatets, Herr, und schwurt sogar!

Antipholus von Syracus.

Wer hörte mich das läugnen und verschwören?

Kaufmann.

Mit diesen Ohren, weißt du, hört' ich's selbst,  
Schäm dich, Elender! daß du lebst und wandelst,  
Wo Männer dir von Ehre je begegnen!

Antipholus von Syracus.

Du bist ein Schurke, klagst du so mich an;  
Ich will dir meine Ehr' und Redlichkeit  
Sogleich beweisen, wagst du's mir zu stehn.

Kaufmann.

Ich wag's, und fordre dich als einen Schurken.

(Sie ziehen)

(Adriana, Luciana, die Courtisane und Diener kommen)

Adriana.

Halt! thut ihm nichts! Um Gott, er ist verrückt;  
Führt ihn von hier, nehmt ihm den Degen weg;  
Auch Dromio bindet; bringt sie in mein Haus!

Dromio von Syracus.

Lauft, Herr, um Gottes willen! Sucht ein Haus;  
Hier ist ein Kloster; fort! sonst fängt man uns.

(Antipholus und Dromio flüchten sich in die Abtei)

(Die Aebtissin tritt auf)

Aebtissin.

Seid ruhig, Leute; welch Gedräng' ist hier?

Adriana.

Ich will zu meinem armen tollen Mann;  
Laßt uns hinein, damit wir fest ihn binden,  
Und führen ihn nach Haus, daß er geneset.

Angelo.

Ich dacht' es gleich, er sei nicht recht bei Sinnen!

Kaufmann.

Nun thuts mir leid, daß ich den Degen zog.

Aebtissin.

Seit wann bestiel der Wahnsinn diesen Mann?

Adriana.

Die letzte Woche war er trüb und still,  
Und finster, ganz ein andrer Mann wie sonst;  
Doch erst heut Nachmittag ist seine Krankheit  
Zu diesem höchsten Grad von Wuth gesteigert.

Aebtissin.

Verlor er große Güter auf der See?  
Begrub er einen Freund? hat wohl sein Auge  
Sein Herz bethört zu unerlaubter Liebe?  
Der Sünde sind viel junge Männer schuldig,  
Die ihrem Blick zu große Freiheit lassen.  
An welcher dieser Sorgen liegt er krank? —

Adriana.

An keiner, wenn es nicht die letzte ist;  
Ein Liebchen wohl hat ihm sein Haus verleidet.

Aebtissin.

Das hättet ihr ihm dann verweisen sollen.

Adriana.

Das that ich auch.

Aebtissin.

Doch wohl nicht scharf genug.

Adriana.

So scharf als mirs Bescheidenheit erlaubte.

Aebtissin.

Vielleicht geheim nur?

Adriana.

In Gesellschaft auch.

Aebtissin.

Ja, doch nicht oft genug?

Adriana.

Es war der Inhalt jeglichen Gesprächs.

Im Bette schlief er nicht vor meinem Mahnen;

Am Tische aß er nicht vor meinem Mahnen;

Allein wählt' ichs zum Text für meine Rede,

Und in Gesellschaft spielt' ich darauf an;

Stets sagt' ich ihm, es sei gemein und schändlich.

Aebtissin.

Und deshalb fiel der Mann in Wahnsinn endlich.

Das gift'ge Schrein der eifersücht'gen Frau

Wirkt tödtlicher als tollen Hundes Zahn.

Es scheint, dein Zanken hindert' ihn am Schlaf,

Und daher kam, daß ihm der Sinn verdüstert.

Du sagst, sein Mahl ward ihm durch Schmähn verwürzt;

Unruhig Essen giebt ein schlecht Verdaun,

Daher entstand des Fiebers heiße Blut;

Und was ist Fieber, als ein Wahnsinn-Schauer?

Du sagst, dein Toben störte seine Lust;



Wo süß Erholen mangelt, was kann folgen,  
 Als trübe Schwermuth und Melancholie,  
 Der grimmiggen Verzweiflung nah verwandt?  
 Und hintendrein zahllos ein siecher Schwarm  
 Von bleichen Uebeln und des Lebens Mördern?  
 Das Mahl, den Scherz, den süßen Schlummer wehren,  
 Verwirrt den Geist und muß den Sinn zerstören;  
 Und hieraus folgt: durch deine Eifersucht  
 Ward dein Gemahl von Tollheit heimgesucht. —

Luciana.

Wenn sie ihn schalt, so war es mild und freundlich,  
 Doch er erwies sich heftig, rauh und feindlich.  
 Hörst du den Tadel ruhig an und schweigst?

Adriana.

Sie weckt mir des Gewissens eigne Stimme!  
 Setzt, Freunde, geht hinein, legt Hand an ihn!

Aebtissin.

Nein, keine Seele darf mein Haus betreten.

Adriana.

So schickt durch Diener meinen Mann heraus.

Aebtissin.

Er suchte Schutz in diesem Heiligthum,  
 Und schirmen soll es ihn vor euern Händen,  
 Bis ich ihn wieder zur Vernunft gebracht,  
 Wenn nicht vergeblich alle Mühe bleibt.

Adriana.

Ich pflege meinen Mann, und steh' ihm bei  
 Als Krankenwärterin, das ist mein Amt;  
 Und keinen Anwalt duld' ich, als mich selbst,  
 Und deshalb soll er mir nach Hause folgen.

Aebtissin.

Gieb dich zur Ruh, denn ich entlass' ihn nicht,  
 Bis ich versucht die oft erprobten Mittel,  
 Heilkräft'gen Balsam, Tränke, fromm Gebet,  
 Zur Manneswürd' ihn wieder herzustellen.

Es ist ein Thun, das mein Gelübde heischt,  
Ein Liebeswerk, das meines Ordens Pflicht.  
Drum geh nur heim, und laß ihn hier zurück.

Adriana.

Ich will nicht fort, und meinen Mann euch lassen,  
Und wenig ziemt sichs eurer Heiligkeit,  
Den Gatten so von seiner Frau zu trennen.

Aebtissin.

Sei still, und geh von hier; ich geb' ihn nicht.

(Aebtissin geht ab)

Luciana.

Dem Herzog klage, wie man hier dich kränkt!

Adriana.

Komm mit, ich will mich ihm zu Füßen werfen,  
Und nicht aufstehn, bis ich mit Flehn und Thränen  
Den Herzog rühre, daß er selber komme,  
Und der Aebtissin meinen Mann entreiße.

Kaufmann.

Der Zeiger, denk' ich, weist jetzt grad' auf Fünf;  
Und sicher kommt der Fürst alsbald hieher,  
Den Weg zu jenem melanchol'schen Thal,  
Dem Platz des Tods und ernstest Hochgerichts,  
Der hinter dieses Klosters Gräben liegt.

Angelo.

Und weshalb kommt er?

Kaufmann.

Um einen würd'gen Syracuser Kaufmann,  
Der wider dieser Stadt Gesetz und Recht  
Zu seinem Unglück in den Hafen lief,  
Vor allem Volk enthaupten hier zu sehn.

Angelo.

O still, sie kommen; schaun wir seinen Tod.

Luciana.

Knie vor dem Herzog, eh er weiter geht! —

(Der Herzog tritt auf; ihm folgen Megeon mit bloßem Haupte, der Scharfrichter und Gerichtsdiener)

Herzog.

Noch ein Mal macht es öffentlich bekannt:  
Wenn hier ein Freund die Summe zahlen will,  
So sterb' er nicht; mehr können wir nicht thun.

Adriana.

Gerechtigkeit,  
Erhabner Herzog, gegen die Aebtissin!

Herzog.

Sie ist 'ne würd'ge, tugendhafte Dame,  
Unmöglich hat sie je dein Recht gekränkt. —

Adriana.

Erlaubt, o Herr, Antipholus, mein Gatte,  
Gebietet über mich und all mein Gut  
(Nach eurem Brief und Siegel), ward heut krank  
(O Tag des Wehs!) an höchst unbänd'gem Wahnsinn;  
So, daß er rasend durch die Straßen lief,  
Mit ihm sein Diener, wie er selbst verrückt,  
Und viele Bürger dieser Stadt verletzte,  
In ihre Häuser dringend, Gold und Ringe,  
Und was nur seiner Wuth gefiel, sich raubend.  
Schon ein Mal sandt' ich ihn gebunden heim,  
Und ging umher, den Schaden zu vergüten,  
Den hier und dort sein Wahnsinn angerichtet.  
Drauf — Gott mag wissen, wer ihm half zur Flucht —  
Entsprang er denen, die ihn hüteten.

Die Beiden nun, er und sein toller Knecht,  
Im stärksten Anfall und mit bloßem Schwert  
Begegnen uns aufs neu; wir müssen weichen  
Vor ihrer Tobsucht, bis wir Hülfe finden,  
Sie abermals zu fesseln; hierauf fliehn sie  
In dieses Kloster, und wir folgen nach; —  
Und nun schließt die Aebtissin uns die Pforte,  
Und will uns nicht gestatten, ihn zu holen,

Noch selbst ihn senden, um ihn heim zu schaffen.  
 Deßhalb, o edler Herzog, gieb Befehl,  
 Ihn auszuliefern, daß ihm Hülfe werde.

Herzog.

Schon lange diente mir dein Mann im Krieg,  
 Und ich versprach dir auf mein fürstlich Wort,  
 Als du zu deines Bettes Herrn ihn wähltest,  
 Ihm alle Huld und Liebe zu erweisen.  
 Geh wer von euch, klopf' an das Klosterthor,  
 Und ruf die Frau Aebtissin zu mir her;  
 Ich will die Sach' entscheiden, eh ich gehe.

(Ein Diener kommt)

Diener.

Ach, gnäd'ge Frau, eilt fort und rettet euch!  
 Denn Herr und Knecht sind wieder losgebrochen;  
 Die Mägde alle nach der Reih' geprügelt,  
 Der Doctor festgebunden, und sein Bart  
 Mit Feuerbränden schmählich abgesengt;  
 So oft er flammte, gossen sie aus Eimern  
 Schlammwasser drüber hin, das Haar zu löschen.  
 Jetzt predigt ihm mein Herr Geduld, indes  
 Der Bursch wie einem Narrn den Kopf ihm scheert;  
 Und wahrlich, schickt ihr Hülfe nicht sogleich,  
 Die Beiden bringen euch den Zaubrer um.

Adriana.

Schweig, Narr, dein Herr so wie sein Bursch sind hier,  
 Und Alles ist erlogen, was du sprichst.

Diener.

Bei meinem Leben, Frau, ich rede wahr;  
 Ich habe kaum geathmet, seit ichs sah!  
 Er ruft nach euch, und schwört, wenn er euch greift,  
 Er seng' euch das Gesicht und zeichn' es schlimm.

(Lärm hinter der Scene)

Horcht! horcht! ich hör' ihn, Frau; entflieht nur schnell!

Herzog.

Kommt her, seid furchtlos; stellt euch, Hellebarden!

Adriana.

O Gott! es ist mein Mann! Ihr Alle zeugt,  
Er ist unsichtbar durch die Luft geführt;  
Noch eben hielt das Kloster ihn verwahrt,  
Nun ist er hier, und kein Verstand begreifts.

(Antipholus von Ephesus und Dromio von Ephesus  
treten auf)

Antipholus von Ephesus.

Gerechtigkeit! —

Mein gnäd'ger Herzog, o Gerechtigkeit!  
Um jenen Dienst, den ich dir vormals that,  
Als in der Schlacht ich über dich mich stellte  
Und tiefe Wunden deinethalb empfing. —  
Des Blutes halb, das ich für dich vergoß,  
Gewähre jezo mir Gerechtigkeit!

Megeon.

Wenn Todesfurcht mich nicht bethört, sind dieß  
Mein Sohn Antipholus und Dromio!

Antipholus von Ephesus.

Gerechtigkeit,

Mein theurer Fürst, hier gegen dieses Weib,  
Die du mir selbst gegeben hast zur Frau,  
Sie hat mir Schmach erzeugt und Spott und Haß,  
Bis zu der Kränkung höchstem Uebermaaß;  
Ja, allen Glauben übersteigt der Schimpf,  
Den sie mir heut so schamlos angethan.

Herzog.

Entdeck' ihn mir, du sollst gerecht mich finden.

Antipholus von Ephesus.

Heut, großer Fürst, schloß sie das Haus mir zu,  
Indeß sie mit Gesindel drinnen schmauste.

Herzog.

Ein schwer Vergehn! Frau, hast du das gethan?

Adriana.

Nein, edler Herr! Ich, er und meine Schwester,  
Wir aßen heut zusammen; ich will sterben,  
Wenn das nicht falsch ist, weiß er mich beschuldigt.

Luciana.

Nie will ich sehn den Tag, noch ruhn die Nacht,  
Sagt sie euch schlichte Wahrheit nicht, mein Fürst.

Angelo.

O falsche Weiber! beide schwören Meineid,  
Denn hierin klagt der Tolle ganz mit Recht.

Antipholus von Ephesus.

Mein Fürst, ich weiß genau, was ich euch sage;  
Nicht bin ich durch des Weines Blut verstört,  
Noch wild im Kopf durch heft'gen Zorn gereizt,  
Obgleich so großer Schimpf auch Weis're thörte.  
Dieß Weib da schloß mich aus vom Mittagsmahl;  
Der Goldschmidt, ständ' er nicht mit ihr im Bund,  
Könnt' es bezeugen, denn er war dabei,  
Und ging dann, eine Kette mir zu holen,  
Wo Balthasar und ich zusammen aßen.  
Als wir gespeist und er nicht wieder kam,  
Sucht' ich ihn auf; ich traf ihn auf der Straße  
Und in Gesellschaft jenes andern Herrn.  
Hier schwur der tück'sche Goldschmidt hoch und theuer,  
Daß ich indeß die Kette schon empfangen,  
Die ich, Gott weiß! noch nie gesehn; deßhalb  
Ließ er durch einen Häfcher mich verhaften.  
Ich schwieg und sandte meinen Burschen heim  
Nach baarem Geld; allein er brachte nichts.  
Drauf redet' ich dem Häfcher freundlich zu,  
Mich selber zu begleiten in mein Haus;  
Da traf ich unterwegs  
Mein Weib, die Schwester, und ein ganzes Pack  
Von mitverschornem Volk! mit diesem war  
Ein Meister Zwick, ein blasser Hungerleider,

Ein wahres Beingeripp, ein Charlatan,  
 Ein Taschenspieler, schab'ger Glücksprophet,  
 Hohläug'ger Schlucker mit gespenst'gem Blick  
 Wie ein lebendig Todter; dieser Unhold,  
 Ei denkt doch! spielte den Beschwörer nun;  
 Sah mir ins Auge, fühlte mir den Puls,  
 Rief geisterbleich, ich sei von Geistern selbst  
 Und bösem Spuk besessen; — darauf fiel  
 Der Schwarm mich an, band mich und riß mich fort,  
 Und in ein finstres, dumpfes Loch des Hauses  
 Warf man uns beide, mich und ihn, gebunden,  
 Bis ich, das Band zernagend mit den Zähnen,  
 In Freiheit kam, und augenblicks hieher  
 Zu Eurer Hoheit lief. Nun fleh' ich euch,  
 Mir völlige Vergeltung zu gewähren  
 Für diese Kränkung und unwürd'ge Schmach.

Angelo.

Mein Fürst, fürwahr, so weit bezeug' ichs ihm,  
 Er speiste nicht zu Haus, man sperrt' ihn aus.

Herzog.

Doch, gabst du ihm die Kette, oder nicht?

Angelo.

Ich gab sie ihm; und als er hier hinein lief,  
 Sahn Alle noch die Kett' an seinem Hals.

Kaufmann.

Zudem versichr' ich: hier mit eignen Ohren  
 Hört' ich euch eingestehn der Kett' Empfang,  
 Nachdem ihrs auf dem Markt erst abgeläugnet,  
 Und deßhalb zog ich gegen euch den Degen.  
 Darauf verbargt ihr euch in der Abtei,  
 Aus der ihr, scheint mirs, durch ein Wunder kamt.

Antipholus von Ephesus.

Niemals betrat ich diesen Klosterhof,  
 Noch zogst du je den Degen gegen mich.

Die Kette sah ich nie, so helf' mir Gott!  
Und falsch ist Alles, des ihr mich beschuldigt.

Herzog.

Ei, was ist dieß für ein verwirrter Handel!  
Ich glaub', ihr Alle trankt aus Circe's Becher.  
Verschloßt ihr ihn im Kloster, wär' er drin;  
Wär' er verrückt, er spräche nicht so ruhig;  
Ihr sagt, er aß daheim; der Goldschmidt hier  
Spricht dem entgegen: — Bursche, was sagst du?

Dromio von Ephesus.

Mein Fürst, er aß mit der im Stachelschwein.

Courtisane.

Er thats und riß vom Finger mir den Ring.

Antipholus von Ephesus.

'S ist wahr, mein Fürst, ich hab' den Ring von ihr.

Herzog.

Sahst du's mit an, wie er ins Kloster ging?

Courtisane.

Ja, Herr, so wahr ich Eure Hoheit sehe.

Herzog.

Nun, das ist seltsam! Ruft mir die Aebtissin;  
Ihr Alle seid verwirrt, wo nicht verrückt.

(Einer von des Herzogs Gefolge geht in die Abtei)

Megeon.

Erhabner Herzog, gönnt mir jetzt ein Wort.

Ich fand zum Glück den Freund, der mich erlöst,  
Und zahlt die Summe, die mir Freiheit schafft.

Herzog.

Sprich offen, Syracuser, was du willst.

Megeon.

Herr, ist eu'r Name nicht Antipholus?  
Heißt dieser Slav, an euern Dienst gebunden,  
Nicht Dromio?

Dromio von Ephesus.

Ja gewiß, ich war gebunden;



Allein Gott Lob! er biß das Band entzwei;  
Nun bin ich Dromio, sein entbundner Diener.

Megeon.

Ich weiß, ihr beid' erinnert euch noch mein!

Dromio von Ephesus.

An uns sind wir durch euch erinnert, Herr,  
Denn jüngst noch waren wir gleich euch gebunden.  
Hat Zwick' euch in der Cur? Ich will nicht hoffen.

Megeon.

Was thut ihr denn so fremd? Ihr kennt mich wohl!

Antipholus von Ephesus.

Ich sah euch nie im Leben, Herr, bis jetzt.

Megeon.

O! Gram hat mich gewelkt, seit ihr mich saht,  
Und Sorg' und die entstell'nde Hand der Zeit  
Schrieb fremde Furchen in mein Angesicht.

Doch sag mir, kennst du meine Stimme nicht?

Antipholus von Ephesus.

Auch diese nicht.

Megeon.

Du auch nicht, Dromio?

Dromio von Ephesus.

Nein, in der That nicht, Herr.

Megeon.

Ich weiß, du kennst sie.

Dromio von Ephesus.

Ich, Herr? Ich weiß gewiß, ich kenne euch nicht.  
Und was jemand auch immer läugnen mag, ihr seid jetzt  
verbunden, ihm zu glauben.

Megeon.

Auch nicht die Stimm'? O Allgewalt der Zeit!  
Lähmst und entnerbst du so die arme Zunge  
In sieben kurzen Jahren, daß mein Sohn  
Nicht meines Grams verstimmt'n Laut mehr kennt?  
Ward gleich mein runzlich Angesicht umhüllt

Vom flock'gen Schnee des saftverzehr'nden Winters;  
 Erstarrten gleich die Adern meines Bluts,  
 Doch hat die Nacht des Lebens noch Gedächtniß,  
 Mein fast erloschnes Licht noch matten Schein,  
 Mein halbbetäubtes Ohr vernimmt noch Töne,  
 Und all' die alten Zeugen trügen nicht,  
 Und nennen dich mein Kind Antipholus!

Antipholus von Ephesus.

Nie sah ich meinen Vater, seit ich lebe!

Negeon.

Du weißt doch, Sohn, es sind jetzt sieben Jahr',  
 Seit du wegzogst von Syracus; vielleicht  
 Schämst du dich, mich im Elend zu erkennen?

Antipholus von Ephesus.

Der Herzog, und wer in der Stadt mich kennt,  
 Kann mir bestät'gen, daß es so nicht ist;  
 Nie sah ich Syracus in meinem Leben.

Herzog.

Ich sag' dir, Syracuser, zwanzig Jahr'  
 Lebt' unter meinem Schutz Antipholus,  
 Und war seitdem noch nie in Syracus;  
 Dich macht Gefahr und Alter, scheint mir, kindisch.

(Die Hebtissin kommt mit Antipholus von Syracus  
 und Dromio von Syracus)

Hebtissin.

Mein Fürst, viel Unrecht that man diesem Mann.

(Alle drängen sich, ihn zu sehen)

Adriana.

Zwei Gatten seh' ich, täuscht mich nicht mein Auge!

Herzog.

Der Eine ist des Andern Genius;  
 Doch nun, wer ist von beiden ächter Mensch  
 Und wer Erscheinung? Wer entziffert sie?

Dromio von Syracus.

Ich, Herr, bin Dromio; heißt mir diesen gehn.

Dromio von Ephesus.

Ich, Herr, bin Dromio; bitt' euch, laßt mich stehn.

Antipholus von Syracus.

Seh' ich Negeon? oder seinen Geist?

Dromio von Syracus.

Mein alter Herr? Wer hat euch hier gebunden?

Aebtissin.

Wer ihn auch band, die Bande löf' ich jetzt,  
Und seine Freiheit schafft mir einen Gatten.  
Sprich, Greis Negeon, wenn du's selber bist,  
War nicht Nemilie deine Gattin einst,  
Die dir ein schönes Zwillingspaar geschenkt?  
O wenn du der Negeon bist, so sprich,  
Und sprich zu ihr, der nämlichen Nemilia!

Negeon.

Wenn alles dieß kein Traum, bist du Nemilia;  
Und wenn du's bist, so sprich: wo ist der Sohn,  
Der mit dir schwamm auf jenem leid'gen Floß?

Aebtissin.

Von Epidamnern wurden er und ich  
Mit sammt dem Zwilling Dromio aufgefangen;  
Dann kamen rohe Fischer aus Corinth,  
Die meinen Sohn und Dromio mir entführt  
Und mich den Epidamner Schiffern ließen. —  
Was drauf aus ihnen wurde, weiß ich nicht;  
Mir fiel das Loos, in dem ihr jetzt mich seht.

Herzog.

Das paßt ja zu der Mähr von heute Morgen!  
Die zwei Antipholus, so täuschend gleich,  
Und die zwei Dromio, Eins dem Ansehn nach;  
Dazu der Schiffbruch, dessen sie gedenkt! —  
Dieß sind die Eltern dieser beiden Söhne,  
Die sich durch Zufall endlich wiederfinden.  
Antipholus, du kamst ja von Corinth?

Antipholus von Syracus.

Nein, Herr, ich nicht; ich kam von Syracus.

Herzog.

Tritt auf die Seit', ich unterscheid' euch nicht.

Antipholus von Ephesus.

Ich wars, der von Corinth kam, gnäd'ger Herr.

Dromio von Ephesus.

Und ich mit ihm.

Antipholus von Ephesus.

Hieher geführt vom Herzog Menaphon,  
Dem tapfern Helden, euerm würd'gen Dhm.

Adriana.

Wer von euch beiden speiste heut bei mir?

Antipholus von Syracus.

Ich, werthe Frau.

Adriana.

Und seid ihr nicht mein Mann?

Antipholus von Ephesus.

Nicht doch! Da thu' ich Einspruch.

Antipholus von Syracus.

Das thu' ich auch, obgleich ihr so mich nanntet,  
Und dieses schöne Fräulein, eure Schwester,  
Mich Bruder hieß. Was ich euch da gesagt,  
Das hoff' ich Alles bald noch gut zu machen,  
Wenn nur kein Traum ist, was ich jetzt erlebt.

Angelo.

Das ist die Kette, Herr, die ich euch gab!

Antipholus von Syracus.

Ich wills euch glauben, Herr, ich läugn' es nicht.

Antipholus von Ephesus.

Und ihr, Herr, nahmt mich fest um diese Kette.

Angelo.

Ich glaub', ich that es, Herr, ich läugn' es nicht.

Adriana.

Ich hatt' euch Gold geschickt, euch loszukaufen,  
Durch Dromio; doch ich glaub', er bracht' es nicht.

Dromio von Ephesus.

Nein, nichts durch mich.

Antipholus von Syracus.

Die Börse mit Dukaten kam an mich,  
Und Dromio, mein Diener, gab sie mir;  
Ich seh', wir trafen stets des Andern Diener,  
Und mich hielt man für ihn, wie ihn für mich;  
Daraus entstanden diese Irrungen.

Antipholus von Ephesus.

Mit diesem Gold erlös' ich meinen Vater.

Herzog.

Es thut nicht noth; dein Vater bleibt am Leben.

Courtisane.

Herr, meinen Diamant gebt mir zurück!

Antipholus von Ephesus.

Nehmt ihn und vielen Dank für eure Mahlzeit.

Abtissin.

Erhabner Fürst, geruht euch zu bemühen,  
Mit uns in die Abtei hineinzugehn  
Und unser ganzes Schicksal zu vernehmen.  
Und Alle, die ihr hier versammelt seid,  
Und littet durch die vielverschlungne Irrung  
Des Einen Tags, Gesellschaft leistet uns,  
Und wir versprechen euch genug zu thun.  
Ja, Fünf und zwanzig Jahr' lag ich in Weh'n  
Mit euch, ihr Söhn', und erst in dieser Stunde  
Genas ich froh von meiner schweren Bürde. —  
Der Fürst, mein Gatte, meine beiden Kinder,  
Ihr, die Kalender ihrem Wiegenfeste,

Kommt mit hinein, wir feierns heut aufs beste;  
So eilt nach langem Gram zum Wiegenfeste!

Herzog.

Gern will ich als Gevatter euch begleiten.

(Alle gehn ab; es bleiben die beiden Antipholus und die beiden Dromio)

Dromio von Syracus.

Herr, hol' ich eure Waaren aus dem Schiff?

Antipholus von Ephesus.

Ei, Dromio, was für Waaren hab' ich dort?

Dromio von Syracus.

Das Gut, das im Centauren war gelagert!

Antipholus von Syracus.

Er spricht zu mir; ich, Dromio, bin dein Herr.  
Komm, geh mit uns, das wird hernach besorgt;  
Umarm' den Bruder jetzt und freu dich sein.

(Die beiden Antipholus gehn ab)

Dromio von Syracus.

Die dicke Schönheit dort bei deinem Herrn,  
Die heute mich am Küchentisch verpflegt,  
Wird meine Schwester nun, nicht meine Frau? —

Dromio von Ephesus.

Mich dünkt, du bist mein Spiegel, nicht mein Bruder.  
Ich seh' an dir, ich bin ein hübscher Bursch.  
Sag, kommst du mit hinein zum Pathenschmaus?

Dromio von Syracus.

Ich nicht; du bist der Ältste.

Dromio von Ephesus.

Das fragt sich noch; wie führst du den Beweis?

Dromio von Syracus.

Wir wollen Halme ziehn ums Seniorat;  
Bis dahin geh voran.

Dromio von Ephesus.

Nein; sei's denn so:

Als Bruder und Bruder sah man uns ein in das Leben  
wandern,

Drum laß uns Hand in Hand auch gehn, nicht Einer  
nach dem Andern.

(Sie gehn ab)

# Anmerkungen.

## Der Widerspenstigen Zähmung.

Ist nicht vor 1606 oder 1607 geschrieben. Der Ton des Gedichts ist so leicht, daß viele versucht worden sind, dieß Lustspiel dem Shakspeare abzusprechen.

In den Six old Plays (1779 herausgegeben) ist ein Lustspiel abgedruckt, welches denselben Gegenstand behandelt. Es hat die Einleitung wie das neuere, und manche Einfälle und Redensarten finden sich in diesem, die der neuere Bearbeiter aufgenommen hat. Dieses Lustspiel muß fast um zwanzig Jahre älter und ohngefähr 1589, 90 geschrieben seyn. Wenn man die auffallende Ähnlichkeit der Sprache und des Verses mit dem ältern King John, so wie mit dem Locrine, ja selbst mit der ersten Ausgabe der Bürgerkriege bemerkt, so wird der Kenner, der Shakspeare in allen seinen Eigenthümlichkeiten und nicht bloß oberhin kennt, vielleicht wenig Bedenken finden, das alte Lustspiel für eine hastige Jugend-Arbeit des Dichters zu halten.

S. 5. Einleitung. Dergleichen Vorspiele oder Einleitungen waren beim alten englischen Theater nichts Seltenes. Wir finden sie zur „Spanischen Tragödie“ oder „Hieronimo“, zuweilen bei B. Jonson und Fletcher, bei alten Stücken von unbekanntem Autoren, bei den anerkannten des Shakspeare jedoch nur vor diesem Lustspiel. Dieselbe Einleitung war durch das alte Stück vielleicht beliebt, die Zuschauer waren gewöhnt, sie zu sehn, und so wiederholte der Dichter den Scherz hier auf würdigere Weise.

S. 10. v. u. Still, sagt Hieronimo. — Die Anspielungen auf diesen Hieronimo, eine der ältesten Tragödien der Engländer, findet man sehr häufig bei allen Dichtern jener Jahre, weil das Schauspiel (vielleicht ursprünglich schon um 1575 geschrieben) lange ein Volksstück blieb. Es wurde überarbeitet und erhielt Zusätze, sogar vom berühmten B. Jonson, der es am meisten verspottet.

S. 8. 3. 6. v. u. War es nicht Soto, den Guer Gnaden meint? Shakspeare macht hier dem Schauspieler und dem Fletcher ein Compliment. In der Folio wird der redende Schauspieler auch mit seinem Namen, Sinklo, genannt; dieser war ein Mitglied der Gesellschaft, zu welcher Shakspeare gehörte. In Fletcher's Lustspiel: Women pleas'd (Th. 8.) erscheint eine lustige Person, Soto, der Sohn eines Pächters. — Eigentlich bewirbt sich dieser Soto um kein Frauenzimmer im Stück, und einige Ausleger haben deshalb zweifeln wollen, ob die Comödie Fletcher's gemeint sei. Da aber der Name als Sohn des Pächters zutrifft, so ist wohl anzunehmen, daß der Lord im Citiren nicht so genau ist; er kann die Scene meinen, in welcher Soto in den Kleidern seines Herrn, um dessen Melancholie zu heilen, auf einer Leiter zum Fenster der Dame hinauf klettert. In einer spätern



Scene tritt Soto als May-Graf, als Anführer der May-Spiele und Morisken-Tänzer auf. Hier ist viel Gelegenheit, während andere sprechen, zum stummen Spiel mit den Mädchen und Tänzerinnen, und diese verliebten Bewerbungen sind vielleicht gemeint. Dann ist *Women pleas'd* (das Räthsel, welches den Inhalt der neuern *Fee Urgele* ausmacht) eins von Fletcher's und Beaumonts frühesten Stücken und vor 1607 geschrieben. Diese Anspielung auf Fletcher widerlegt allein ohne weiteres Malones Behauptung, daß *Taming of the Shrew* 1594 geschrieben sei, denn das früheste Stück Fletcher's ist wohl nicht vor 1604 zu setzen.

In dem alten Stück wird am Schluß der Kesselflicker noch einmal auf die Bühne gebracht, der aufwacht und alles Erlebte für einen Traum hält. Man darf hier wohl auch an Holberg's *Jeppe paa Bierge* erinnern, in welchem in fünf kurzen aber lustigen Acten diese Einleitung als selbständiges Schauspiel vortragen wird. Kogebue konnte den Humor des braven Dänen nur zur Gemeinheit herab ziehn.

### Viel Lärmen um Nichts.

Ist am Ende des Jahres 1599, oder im Jahre 1600 gedichtet. 1600 ist es in das Verzeichniß der Buchhändler eingetragen und auch gedruckt worden. Es folgt also unmittelbar auf Heinrich den Fünften.

S. 121. 3. 2. v. o. Er schlug seinen Zettel hier in Messina an. — Für Fechter und Schützen war es nichts Ungewöhnliches in London, Wetten und Ausforderungen, um ihre Geschicklichkeit zu zeigen, in angeschlagenen Blättern darzubieten. So scherzt Beatrice hier, daß Benedict den Cupido gefordert hätte, um mit Bogen und beschwingtem Pfeil den weitesten Schuß zu thun: er will also mächtiger als Cupido seyn, seinem Wig, seiner Schönheit vertrauend, ohne selbst bezwungen zu werden. Der Narr soll diese Ausforderung unterschrieben und auf den stumpfen Bolzen gefordert haben, womit man Krähen zu verschrecken pflegte. Er macht dadurch den Benedict zu einer häßlichen Vogelscheuche. — Immer behält die Stelle eine gewisse Dunkelheit.

S. 127 3. 6. v. o. Amor sei ein geübter Hasenjäger und Vulkan ein trefflicher Zimmermann. — Wollt ihr mir sagen, was sich von selbst versteht? daß Amor Liebende, Hasen, aufjagt und trifft, und daß Vulkan ihm dazu (scherzhast als Zimmermann) die nie verfehlenden Pfeile liefert? Der Nürnberger Ahrer, ein Zeitgenosse Shakspeare's, hat dieselbe Novelle des Bandello, aus welcher dieses Viel Lärmen genommen ist, ebenfalls auf seine Weise bearbeitet. Bei ihm tritt im Anfang Venus auf, die sich über den Grafen Timbrio (den Claudio des englischen Schauspiels) beklagt, daß er sich so hartnäckig ihrer Macht entziehe. Sie sagt:

So ist aber der Graf und Ritter  
 Wider mich so grimm und bitter  
 Das er sich keiner Weiber acht;  
 Liebt viel mehr groß Kriegß weßn und schlacht.  
 Daß hat mich billich hart verdrossen  
 Cupido hat vil Pfeil verschossen  
 Nach ihm, send all gangen in windt;  
 Vulcanus ist zornig und geschwindt  
 Und will ihm keine Pfeil mehr schmieden. —

Möglich, daß schon vor Shakspeare diese Novelle auch auf der englischen Bühne war, und ein ähnlicher Scherz oder Ausdruck auch dort vorkam. Denn daß Myrer mehr wie einmal alte englische Komödien vor Augen gehabt, habe ich schon (Vorrede zum alt-englischen Theater) erwähnt.

S. 130. 3. 6. v. o. wie eine Kage, ic. — Ein Vergnügen des Landvolks. In ein Faß mit lockerem Boden ward eine Kage gesperrt, und zugleich das ganze Gefäß mit Ruß angefüllt. Mit einem Spieß mußten die jungen Leute darunter weglauen, den leicht beweglichen Boden ausstoßen, ohne von Kage oder Dfenruß getroffen zu werden. Noch im Jahre 1793 sah ich in Nürnberg über Gefe von der Gasse eine Wanne mit Blut an einem Strick befestigt; zwei Knaben zogen auf einem Schlitten einen dritten, der mit einer Stange die Wanne beim Hindurchfahren anstieß und mit Blut beschüttet wurde. Alle drei und mehre im Gefolge waren seltsam maskirt, hatten Mützen von Lannenäpfeln, und eben solche Wämmser; die Larven, die das Gesicht bedeckten, waren furchtbar. Ein anderer Junge, eben so gekleidet, sammelte in einer Büchse von den Zuschauenden Geld ein. Dieses sonderbare Spiel ward von den Nürnbergern „der blutige Mann“ damals genannt. Jetzt kennt man es dort gewiß nicht mehr, und in England ist wohl auch jenes Stechen nach der Kage nicht mehr gebräuchlich.

Und nennt ihn Adam. Adam Boll, ein berühmter Schütze, wie Robin Hood, Olim und Andere, deren Namen damals in Volksballaden gefeiert wurden.

S. 142. 143. Benedict und Beatrice. — Hier sind die Neben anders eingetheilt, als in den bisherigen Ausgaben, wo sie keinen rechten Sinn geben. Diese Stelle schien mir an Druckfehlern zu leiden, die man früher hätte verbessern sollen.

S. 149. 3. 3. v. u. — Apfelsine, — von so eifersüchtiger Farbe. — Gelb, die Farbe der Eifersucht: — höflich, weil die Orange, Pomeranze, oder der süße chinesische Apfel oft Geschenke von Wein oder Confect begleiteten, wie wohl noch geschieht.

S. 150. 3. 2. v. u. Bankett. — Der Nachtsch, der in der Regel aus Früchten, hauptsächlich aber aus Zuckerwerk be-

stand, das oft in seltsamen Gestalten aufgetragen und künstlich zubereitet war. Diese Bankette, da die Engländer damals den Zucker übermäßig liebten, wurden oft als Frühstück gegeben beim Besuch Vornehmer oder Fremder, denen man Achtung erweisen wollte. Wenn die eigentliche Mahlzeit vorüber war, so stand die Gesellschaft auf und genoß in einem andern Zimmer das Bankett. Daher ist es den dramatischen Dichtern so bequem, die Gesellschaft zum Bankett zu versammeln, wo nur Mäschereien, Früchte und Zucker, gegeben wurden. Viele Uebersetzer und Erklärer haben Bankett oft mit der eigentlichen Mahlzeit oder einem Festschmaus verwechselt.

§. 157. 3. 18. — mag ihr Haar eine Farbe haben — weil es damals sehr gewöhnlich war, die Haare zu färben, oder falsche zu tragen.

§. 195. 3. 6. v. o. Ihr, theurer Fürst, sagt nichts? Diese kurze Rede muß nach meiner Einsicht Claudio sagen: er sieht sich um, er verwundert sich, daß der Prinz, wie er es ihm versprochen, nicht schon seine Aussage bestätigt. — Alle Editionen haben bis jetzt diese Worte dem Leonato in den Mund gelegt. Dieser ist aber zu sehr erschreckt, um in diesem Augenblick auf den Prinzen Rücksicht zu nehmen, und ihn theurer (im Original sweet) Fürst zu nennen.

### Die Comödie der Irrungen.

Diese heitere und scharfsinnige Comödie ist eine frühe Arbeit Shakspeare's und wohl schon 1593 geschrieben. Sie war sehr beliebt. Die Sprache ist sehr ausgearbeitet und die gereimten Stellen mit besonderer Vorliebe behandelt. Die längeren, alterthümlichen Verse, die nur hin und wieder in der „Widerspenstigen“ sich hören lassen, erscheinen hier häufiger. Einige Commentatoren möchten diese dem Dichter gern absprechen und für schlechte Einschüßel der Schauspieler oder unberufener Poetaster erklären. Shakspeare selbst dachte über diese Art, den Spasß der älteren Comödie und die Tonweise dieser, jetzt bei den Engländern verurtheilten Verse, anders. Für ein unbefangenes Ohr haben sie ihre eigene Zierlichkeit. Die anderen gereimten Verse erinnern oft an seine Sonnette sowie an Adonis und Lucretia. Er hat sie wohl übergearbeitet, denn sie sind tiefsinniger, wie die in den „Ebeln von Verona“, leichter, wie die in „Ende gut“, und selbst faßlicher und klarer, als manche in „Romeo.“

Der alte Spasß, der mit Verwechslung ähnlicher Gestalten getrieben werden kann, ist wohl in der alten wie neuen Zeit niemals wieder so geistreich und poetisch benutzt und durchgeführt worden, als in diesem unvergleichlichen Witzspiel unsers Dichters. Mir scheint, daß es dem Uebersetzer gelungen sei, diese heitre Leichtigkeit in unsrer Sprache wieder zu geben.

Shakspeare's  
dramatische Werke

übersetzt

von

Aug. Wilh. v. Schlegel

und

Ludwig Tieck.

---

Dritte Auflage.

---

Achter Band.

Die beiden Veroneser.

Coriolanus.

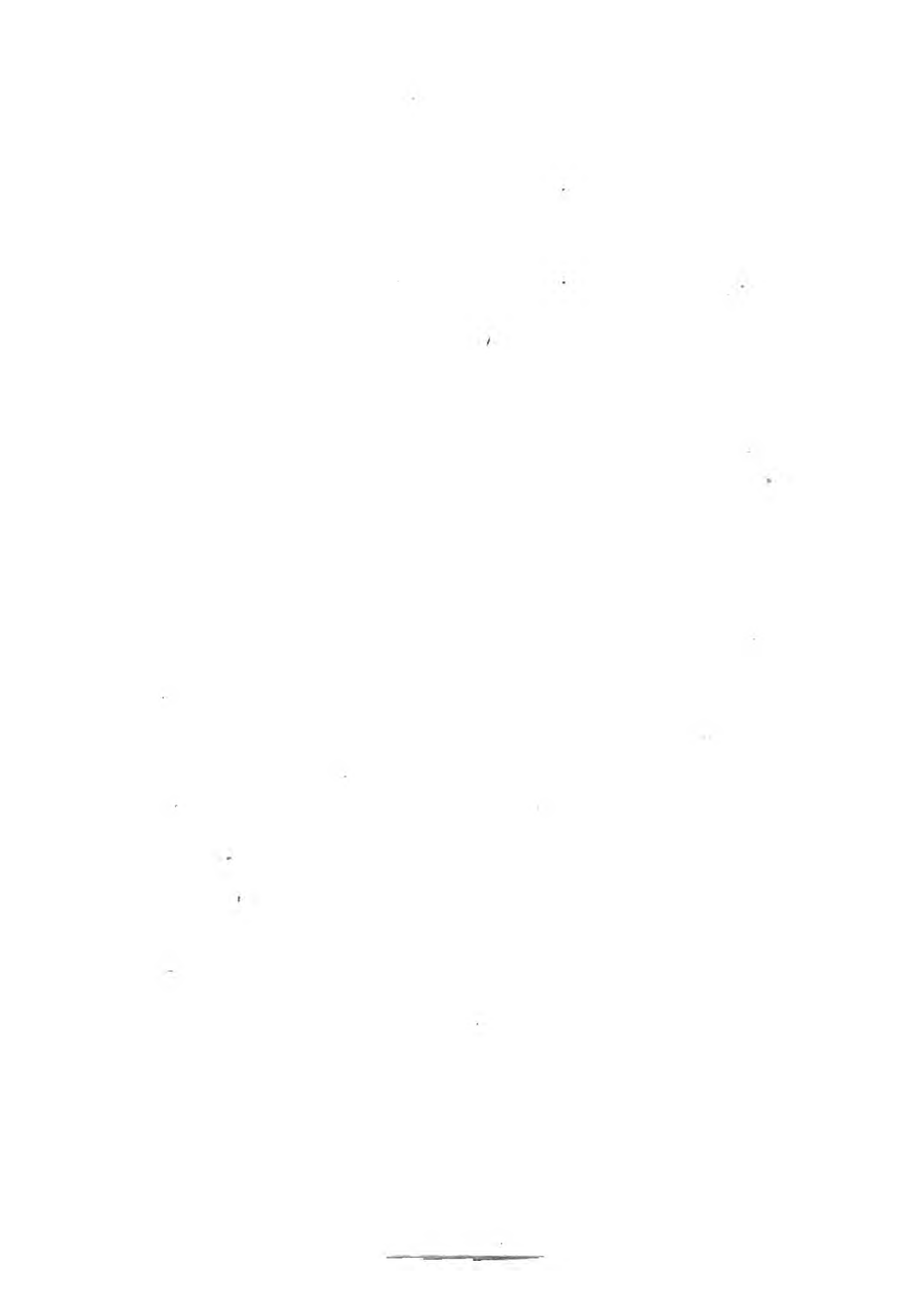
Liebes Leid und Lust.

---

Berlin,

Druck und Verlag von G. Reimer.

1844.



# Die beiden Veroneser.

## P e r s o n e n:

---

Der Herzog von Mailand.

Balentin, }  
Proteus, } zwei junge Veroneser.

Antonio, Vater des Proteus.

Thurio, Nebenbuhler des Balentin.

Glamour.

Flink, Diener des Balentin.

Lanz, Diener des Proteus.

Panthino, Diener des Antonio.

Ein Wirth.

Räuber.

Julia, eine edle Veroneserin.

Silvia, des Herzogs Tochter.

Lucetta, Kammermädchen der Julia.

Diener. Musikanten.

---

# Erster Aufzug.

---

## Erste Scene.

Platz in Verona.

(Valentin und Proteus treten auf)

Valentin.

Hör' auf mir zuzureden, theurer Proteus;  
Wer stets zu Haus bleibt, hat nur Wiß fürs Haus.  
Wenn Neigung nicht dein junges Herz gefesselt  
Dem süßen Augenwinken deiner Schönen,  
Bät' ich dich eh'r, du möchtest mich begleiten,  
Die Wunder fremder Länder zu beschauen,  
Anstatt daheim im dumpfen Traum die Jugend  
In zierberaubter Muße zu vernutzen.  
Doch da du liebst, so lieb', und mit Gedeihn,  
Und lieb' ich einst, sei gleicher Segen mein.

Proteus.

Du gehst? Mein liebster Valentin, fahr wohl!  
Denk deines Proteus, wenn du Ding' erblickst,  
Die schön und merkwürdlich, auf deinen Reisen;  
Wünsch' mich zu dir, dein Glück mit dir zu theilen,  
Wenn Gutes dir begegnet; in Gefahr —  
Wenn jemals dich Gefahr umringt — empfehl  
Dein Drangsal meinem heiligen Gebet;  
Denn ich will für dich beten, Valentin.



Valentin.

Und bet'st aus einem Liebesbuch für mich.

Proteus.

Ja wohl, aus einem Buche, das ich liebe.

Valentin.

Das ist von tiefer Lieb' ein leichtes Märchen,  
Wie durch den Hellespont Leander schwamm.

Proteus.

Das ist ein tiefes Märchen tiefrer Liebe,  
Die Liebe ging ihm ja bis an den Hals.

Valentin.

Ueber die Ohren bist du drin versenkt,  
Und hast doch nie den Hellespont durchschwommen.

Proteus.

Nein, nur mit Ohren, Freund, verschone mich.

Valentin.

Du hast nur zuviel Ohr dafür zu lieben,  
Wo Hohn mit Gram erkauft wird, Sprödesehn  
Mit Herzensseufzern, ein Moment der Lust  
Mit zwanzig wachen, müden, langen Nächten.  
Gewonnen, ist's vielleicht ein schlimmes Gut;  
Verloren, ist doch schwere Müh' gewonnen.  
Und immer ist's durch Wiß errungne Thorheit,  
Wo nicht, ist's Wiß, durch Thorheit überwältigt.

Proteus.

Geht es nach dir, so nennst du mich 'nen Thoren.

Valentin.

Und geht's nach dir, fürcht' ich, du wirst es seyn.

Proteus.

Du höhnt die Lieb', ich bin nicht Liebe, nein.

Valentin.

Lieb' ist dein Meister, denn sie meistert dich;  
Und der, den eine Närrin spannt ins Joch,  
Den kann man nicht ins Buch der Weisen schreiben.

Proteus.

Doch liest man, so wie in der zartsten Knospe  
Die Raupe nagend wohnt, so nagend wohne  
Die Liebe in dem allerfeinsten Sinn.

Valentin.

Auch sagt das Buch, so wie die frühesten Knospe  
Vom Wurm zernagt wird, eh sie aufgeblüht,  
So wandl' auch jungen, zarten Sinn die Liebe  
In Thorheit, daß vergiftet wird die Knospe,  
Daß schon das Grün im ersten Lenz verwelkt,  
Und jeder künst'gen Hoffnung schöne Frucht.  
Doch, was verschwend' ich Zeit, um dir zu rathen,  
Dem Priester schwärmerischen Liebeswahns.  
Nochmals, leb wohl! Es wartet auf der Rhede  
Mein Vater, um mich eingeschifft zu sehn.

Proteus.

Ich will dich hin begleiten, Valentin.

Valentin.

Mein Proteus, nein: jetzt laß uns Abschied nehmen.  
Zu Mailand laß durch Briefe mich erfahren  
Von deiner Liebe Glück, und was sonst Neues  
Sich hier ereignet, während fern dein Freund;  
So werd' auch ich dich schriftlich oft besuchen.

Proteus.

Begegne dir zu Mailand alles Glück.

Valentin.

Nicht minder dir daheim! und so leb wohl!

(Valentin geht ab)

Proteus.

Er jagt der Ehre nach und ich der Liebe;  
Läßt Freund', um ihrer würdiger zu werden;  
Mich, Freund' und Alles laß' ich für die Liebe.  
Du, süße Julia, du hast mich verwandelt;  
Verhaßt ist Wissenschaft, die Zeit verlier' ich,

Troß biet' ich gutem Rath, die Welt nichts achtend;  
Krank ist mein trüber Sinn, in Leid verschmachtend.

(Flink tritt auf)

Flink.

Begrüßt, Herr Proteus, saht ihr meinen Herrn?

Proteus.

So eben schiffte er sich nach Mailand ein.

Flink.

So mußten sie sobald ins Schiff ihn schaffen?  
Dann bin ich eins von den verlor'nen Schaafen.

Proteus.

Ja; leicht verirrt ein armes Schäfchen sich,  
Sobald der Schäfer von der Heerde wich.

Flink.

Ihr schließt, daß mein Herr ein Schäfer, ich eins von  
den Schaafen?

Proteus.

Das thu' ich.

Flink.

So sind meine Hörner die feinen, mag ich wachen oder  
schlafen.

Proteus.

Eine einfält'ge Antwort; so ziemt sie den Schaafen.

Flink.

Dies macht mich Alles zu einem Schaaf.

Proteus.

Sicherlich; und deinen Herrn zum Schäfer.

Flink.

Nein; das kann ich durch einen Beweis widerlegen.

Proteus.

Das wird schwer seyn; ich will das Gegentheil be-  
weisen.

Flink.

Der Schäfer sucht das Schaaf, und nicht das Schaaf

den Schäfer; aber ich suche meinen Herrn, und mein Herr nicht mich: deßwegen bin ich kein Schaaf.

Proteus.

Das Schaaf folgt des Futters halb dem Schäfer, der Schäfer nicht der Speise halb dem Schaaf. Du folgst des Lohnes halb deinem Herrn, dein Herr nicht des Lohnes wegen dir; deßhalb bist du ein Schaaf.

Flink.

Nur noch einen solchen Beweis, und ich muß schreien: Ba!

Proteus.

Doch höre, Freund, gabst du den Brief an Julia?

Flink.

Ja, Herr! Ich, ein verdußtes Lamm, gab ihr, dem gepußten Lamm, euren Brief; und sie, das gepußte Lamm, gab mir, dem verdußten Lamm, nichts für meine Mühe.

Proteus.

Welch eine Menge Lämmer! Sage mir, was die alle von mir wollen.

Flink.

Ißt euch um Wolle zu thun, so müßt ihr sie scheeren.

Proteus.

Ja, dich will ich scheeren.

Flink.

Nein, mir solltet ihr lieber etwas bescheeren, für mein Brieftragen.

Proteus.

Du irrst; ich meinte, ich wollte dich scheeren.

Flink.

Ach! scheeren statt bescheeren. Geht, laßt mich ungeschoren. Ich trag' euch keinen Brief mehr, wenn so die Müß' verloren.

Proteus.

Run, was sagte sie? Merktest du, ob meine Worte sie zu gewinnen taugen?

Flink.

Nichts.

Proteus.

Taugen nichts? Ei, das ist Taugenichts.

Flink.

Ihr versteht falsch, Herr; ich sage nur, ich merkte nichts, ob eure Worte für sie taugen.

Proteus.

Nun, zusammengesetzt ist das: Taugenichts.

Flink.

Ihr habt euch die Mühe gegeben, es zusammen zu setzen, so nehmt es denn für eure Mühe.

Proteus.

Nein, du sollst es dafür haben, daß du meinen Brief hingetragen hast.

Flink.

Gut, ich sehe wohl, daß ich geduldig seyn muß, um euch zu ertragen.

Proteus.

Nun, was hast du denn von mir zu ertragen?

Flink.

Wahrhaftig, Herr, ich trug den Brief sehr ordentlich, und habe doch nichts als das Wort Taugenichts für meine Mühe davon getragen.

Proteus.

Ei, du hast einen behenden Witz.

Flink.

Und doch kann er eure langsame Börse nicht einholen.

Proteus.

Nun, mach fort. Was sagte sie? Heraus mit deiner Botschaft.

Flink.

Heraus mit eurer Börse, damit Lohn und Botschaft zugleich überliefert werden.

Proteus.

Gut, hier ist für deine Mühe. Was sagte sie?

Flink.

Mein Seel, Herr, ich glaube, ihr werdet sie schwerlich gewinnen.

Proteus.

Warum? Konntest du so viel aus ihr herausbringen?

Flink.

Herr, ich konnte durchaus nichts aus ihr herausbringen, nicht einmal einen Dukaten für die Ueberlieferung eures Briefs. Und da sie so hart war gegen mich, der euer Herz brachte, so fürchte ich, daß sie eben so hart gegen euch seyn wird, euch ihre Gesinnung kund zu thun. Gebt ihr kein Geschenk als Steine, denn sie ist so hart wie Stahl.

Proteus.

Wie? sagte sie nichts?

Flink.

Nein, nicht einmal: Nimm das für deine Mühe. Ich werde stets huldreich gegen euch seyn; denn ihr habt mich um einige Gulden reicher gemacht; zum Dank dafür tragt künftig eure Briefe selbst; und so will ich euch meinem Herrn empfehlen.

Proteus.

Geh, geh, vor Schiffbruch euer Schiff zu hüten,  
Es kann nicht scheitern, hat es dich an Bord.  
Du bist bestimmt zu trockenem Tod am Lande. —  
Ich muß schon einen bessern Boten senden;  
Nicht achtet, fürcht' ich, Julia meiner Zeilen,  
Wenn sie aus bess'rer Hand sie nicht empfängt.

(Gehen nach verschiedenen Seiten ab)

## Zweite Scene.

Garten.

(Julia und Lucetta treten auf)

Julia.

Jetzt sprich, Lucetta, denn wir sind allein,  
Du räthst, ich soll mein Herz der Lieb' eröffnen?

Lucetta.

Ja, Fräulein, schließt ihrs der Vernunft nicht zu.

Julia.

Doch von der schönen Auswahl edler Männer,  
Die im gesell'gen Kreis ich täglich sehe,  
Wer scheint am meisten dir der Liebe werth?

Lucetta.

Ich bitt' euch, nennt sie mir, so sag' ich euch  
Nach schwacher, schlichter Einsicht meine Meinung.

Julia.

Wie denkst du von dem schönen Eglamour?

Lucetta.

Er ist ein Ritter, wohlberedt und fein;  
Doch wär' ich ihr, er würde nimmer mein.

Julia.

Wie denkst du von dem reichen Herrn Mercatio?

Lucetta.

Von seinem Reichthum gut, von ihm so so.

Julia.

Nun sprich, wie du vom jungen Proteus denkst.

Lucetta.

O Thorheit! wie du uns so ganz befängst!

Julia.

Sein Name schon kann dir Besinnung nehmen?

Lucetta.

Verzeiht, mein Fräulein, denn ich muß mich schämen.

Glaubt ihr, daß ich Unwürd'ge schätzen kann  
Solch anmuthvollen, edlen, jungen Mann?

Julia.

Warum nicht Protens, wie die andern Gäste?

Lucetta.

Nun denn, von Guten scheint er mir der Beste.

Julia.

Dein Grund?

Lucetta.

Kein andrer ist's, als eines Weibes Grund;  
Er scheint mir so, nur weil er mir so scheint.

Julia.

So rätst du, meine Lieb' auf ihn zu werfen?

Lucetta.

Ja, glaubt ihr nicht die Liebe weggeworfen.

Julia.

Er nur allein bewegte nie mich schmerzlich.

Lucetta.

Doch er allein nur liebt gewiß euch herzlich.

Julia.

Er spricht fast nie: das ist nicht Leidenschaft.

Lucetta.

Verdecktes Feuer brennt mit größrer Kraft.

Julia.

Nicht liebt, wer nimmer offenbart die Liebe.

Lucetta.

Und minder liebt, wer Andern zeigt die Liebe.

Julia.

O! wüßt' ich, wie er denkt!

Lucetta.

Les't, Fräulein, dieß Papier.

Julia.

An Julia. Sprich, von wem?

Lucetta.

Der Inhalt sagt es euch.



Julia.

Doch sprich: wer gab es dir?

Lucetta.

Der Page Valentins, den, denk' ich, Proteus schickte;  
Euch wollt' ers geben selbst, doch ich kam ihm entgegen,  
Empfings an eurer Statt; verzeiht, war ich verwegen.

Julia.

Bei meiner Sittsamkeit! du, Liebesbotin?  
Wagst du, verliebte Zeilen anzunehmen?  
Verschwörung, Fallstrick' meiner Jugend legen?  
Nun, auf mein Wort, das ist ein ehrbar Amt,  
Und du Beamter schicklich für die Würde.  
Da nimm das Blatt, laß es ihm wieder geben;  
Sonst komm du nie vor meine Augen wieder.

Lucetta.

Der Liebe Dienst soll Lohn, nicht Haß gewinnen.

Julia.

So gehst du nicht?

Lucetta.

Nun könnt ihr euch besinnen.

(Lucetta geht ab)

Julia.

Und doch, — hätt' ich den Brief nur durchgelesen.  
Doch Schande wär's, sie wieder her zu rufen,  
Bitten um das, was ich Verbrechen schalt.  
Die Närrin! weiß, daß ich ein Mädchen bin,  
Und zwingt mich nicht, daß ich den Brief erbreche.  
Nein sagt ein Mädchen, weils die Sitte will,  
Und wünscht, daß es der Frager deut' als Ja.  
Pfui! wie verkehrt ist diese thör'ge Liebe,  
Ein wildes Kindchen fragt sie erst die Amme,  
Und küßt in Demuth gleich darauf die Ruthe.  
Wie ungestüm schalt ich Lucetta fort,  
Da ich so gern sie hier behalten hätte.  
Wie zornig lehrt' ich meine Stirn sich falten,

Da innre Lust mein Herz zum Lächeln zwang.  
Die Strafe sei, daß ich Lucetta rufe,  
Und meine vor'ge Thorheit so vergüte.  
Heda! Lucetta!

(Lucetta kommt zurück)

Lucetta.

Was befiehlt Eu'r Gnaden?

Julia.

Ist noch nicht Essenzeit?

Lucetta.

Ich wollt', es wär';

Dann kühltet ihr den Zorn an eurer Mahlzeit,  
Statt an der Dienerin.

Julia.

Was nimmst du auf

So hastig?

Lucetta.

Nichts.

Julia.

Weshalb denn bückst du dich?

Lucetta.

Ich nahm ein Blatt auf, das ich fallen ließ.

Julia.

Und ist das Blatt denn nichts?

Lucetta.

Nichts, was mich angeht.

Julia.

Dann laß für die es liegen, die es angeht,

Lucetta.

Es wird für die nicht lügen, die es angeht.

Wenn es nicht irgend Einer falsch erklärt.

Julia.

Es schrieb dir ein Verehrer wohl in Versen?

Lucetta.

Daß ichs im rechten Tone singen möge.

Gebt mir die Weis', ihr, Fräulein, könnt sie setzen.

Julia.

Für solchen Tand, so leicht als möglich ist:  
Drum sing' es in dem Ton leichtsinn'ge Liebe.

Lucetta.

Es ist zu schwer für solchen leichten Ton.

Julia.

Zu schwer? so ist es wohl vierstimm'ger Satz?

Lucetta.

Es ist melodisch nur, singt ihrs allein.

Julia.

Warum nicht du?

Lucetta.

Es ist für mich zu hoch.

Julia.

Zeig her dein Lied. — Nun, Schätzchen, was ist das?

Lucetta.

Nein, bleibt im Ton, wollt ihrs zu Ende singen;  
Und doch gefällt mir dieser Ton nicht recht.

Julia.

Weshalb denn nicht?

Lucetta.

Er ist zu schneidend, Fräulein.

Julia.

Du bist zu vorlaut.

Lucetta.

Nein, nun wird es matt.

Einstimm'ges Lied hat keine Harmonie;  
Die Mittelstimme fehlt.

Julia.

Die heisre Stimme

Der Mittlerin zerstört die Harmonie.

Lucetta.

Proteus bedarf wohl der Vermittlung nicht.

Julia.

Nicht länger ärgre mich all' dieß Geschwätz;

Welch ein verwirrtes Hin- und Her-Gerede! —

(Sie zerreißt den Brief)

Geh, mach dich fort! Laß die Papiere liegen;  
Du hättest sie gern in Händen, mir zum Troß.

Lucetta.

Sie treibt es weit; doch wär's ihr wohl am liebsten,  
Würd' sie durch einen zweiten Brief geärgert.

(Lucetta geht ab)

Julia.

Nein, könnte mich derselbe Brief nur ärgern!  
Verhaßte Finger, Liebeschrift zerreißt ihr?  
Mordsücht'ge Wespen, saugt des Honigs Süße,  
Und stecht zu Tod die Biene, die ihn gab? —  
Zur Sühnung küß' ich jedes Stück Papier.  
Sieh, — gut'ge Julia — hier; ungüt'ge Julia!  
Und so, um deinen Undank zu bestrafen,  
Werf' ich den Namen auf den harten Stein,  
Und trete höhrend so auf deinen Stolz. —  
O! sieh, hier steht — der Liebeswunde Proteus —  
O! Armer du! mein Busen, wie ein Bett,  
Herberge dich, bis ganz die Wunde heilte;  
Und so erprüf' ich sie mit heil'gem Kuß. —  
Doch zwei, drei Mal steht Proteus hier geschrieben.  
Still, guter Wind, entführe mir kein Stückchen,  
Bis jedes Wort des Briefs ich wieder fand.  
Nur meinen Namen nicht; den trag' ein Sturm  
Zu einem furchtbar, zackig schroffen Fels,  
Und schleudr' ihn dann ins wilde Meer hinab! —  
Sieh, zwei Mal hier sein Nam' in einer Zeile —  
Der arme Proteus, Proteus, gramverloren, —  
Der süßen Julia. — Nein, das reiß' ich ab;  
Doch will ichs nicht, da er so allerliebste  
Ihn paart mit seinem schwermuthsvollen Namen;  
So will ich einen auf den andern falten;  
Nun küßt, umarmt euch, zankt, thut, was ihr wollt.

(Lucetta kommt zurück)

Lucetta.

Fräulein, zur Mahlzeit, euer Vater wartet.

Julia.

Gut, gehn wir.

Lucetta.

Wie, laßt ihr die Papier' als Schwäßer liegen?

Julia.

Hältst du sie werth, so hebe sie gut auf.

Lucetta.

Schlecht nahmst ihr's auf, da ich sie niederlegte;  
Doch solln sie fort, daß sie sich nicht erkälten.

Julia.

Ich seh', du hast zu ihnen ein Gelüßt.

Lucetta.

Ja, sagt nur immer, was ihr meint zu seh'n;  
Auch ich seh' klar, denkt ihr schon, ich sei blind.

Julia.

Komm, komm! beliebt's hinein zu gehn?

(Sie gehn ab)

### Dritte Scene.

Zimmer.

(Antonio und Panthino treten auf)

Antonio.

Panthino, sprich, mit welcher ernstest Rede  
Hielt dich mein Bruder in dem Kreuzgang auf?

Panthino.

Von Proteus, seinem Neffen, eurem Sohn.

Antonio.

Doch was von ihm?

Panthino.

Ihn wundert, daß Euer Gnaden

Daheim ihn seine Jugend läßt verbringen;  
 Da Mancher, der geringer ist als ihr,  
 Den Sohn auf Reisen schickt, sich auszuzeichnen;  
 Der, in den Krieg, um dort sein Glück zu suchen;  
 Der, zur Entdeckung weit entlegner Inseln;  
 Der, zur berühmten Universität.

Er meint, daß einer, ja selbst all' die Wege  
 Dem Proteus, eurem Sohne, wohl geziemen;  
 Mir trug er auf, es euch ans Herz zu legen,  
 Daß ihr ihn länger nicht daheim behaltet,  
 Er würd' es einst im Alter noch beklagen,  
 Hätt' er die Welt als Jüngling nicht gesehn.

Antonio.

Nun, dazu darfst du mich nicht eben drängen,  
 Worauf ich schon seit einem Monat sinne.  
 Wohl hab' ich selbst den Zeitverlust erwogen,  
 Und wie er ein vollkommner Mann nicht ist,  
 Eh ihn die Welt erzogen und geprüft;  
 Erfahrung wird durch Fleiß und Müß' erlangt,  
 Und durch den raschen Lauf der Zeit gereift;  
 Doch sprich, wohin ich ihn am besten sende.

Panthino.

Ich denk', Eu'r Gnaden ist nicht unbekannt,  
 Wie jezt sein Freund, der junge Valentin,  
 Am Hof dem Kaiser seine Dienste widmet.

Antonio.

Ich weiß es wohl.

Panthino.

Ich mein', Euer Gnaden sollt' ihn dahin senden;  
 Dort übt er sich im Stechen und Turnieren,  
 Hört sein Gespräch, bekannt wird er dem Adel,  
 Und so wird jede Uebung ihm geläufig,  
 Die seiner Jugend ziemt und seinem Rang.

Antonio.

Dein Rath gefällt mir; wohl hast du's erwogen;

Und daß du siehst, wie sehr er mir gefällt,  
Soll's deutlich dir durch die Vollstreckung werden.  
So will ich gleich denn mit der schnellsten Eile  
Als bald ihn an des Kaisers Hof verschicken.

Panthino.

So hört, daß morgen Don Alphonso reis't  
Mit andern jungen Herren hohen Ranges,  
Dem Kaiser ihre Huldigung zu bringen  
Und ihren Dienst dem Herrscher anzubieten.

Antonio.

In der Gesellschaft soll auch Proteus reisen,  
Und grade recht, — jetzt will ich's ihm verkünden.

(Proteus tritt auf)

Proteus.

O süße Lieb'! o süße Zeilen! süßes Leben!  
Ja, hier ist ihre Hand, des Herzens Bürge;  
Hier ist ihr Liebeschwur, der Ehre Pfand;  
O! daß die Väter unsern Liebesbund  
Und unser Glück durch ihren Beifall krönten!  
O, Engel! Julia! —

Antonio.

Wie steht's? was für ein Brief ist's, den du liest?

Proteus.

Mein gnäd'ger Vater, wen'ge Zeilen nur,  
In denen Valentin sich mir empfiehlt,  
Und die ein Freund mir bringt, der ihn gesprochen.

Antonio.

Gieb mir den Brief; laß sehn, was er enthält.

Proteus.

Durchaus nichts Neues, Herr; er schreibt mir nur,  
Wie glücklich er dort lebt, wie sehr geliebt,  
Und täglich wachsend in des Kaisers Gnade;  
Er wünscht mich hin, sein Glück mit ihm zu theilen.

Antonio.

Und fühlst du seinem Wunsche dich geneigt?

Proteus.

Herr, eurem Willen bin ich unterthan,  
Und nicht darf mir des Freundes Wunsch gebieten.

Antonio.

Mein Wille trifft mit seinem Wunsch zusammen;  
Sei nicht erstaunt, daß ich so schnell verfare,  
Denn was ich will, das will ich; kurz und gut,  
Beschlossen ist es, daß du ein'ge Zeit  
Mit Valentin am Hof des Kaisers lebst;  
Was ihm zum Unterhalt die Seinen geben,  
Sollst du von mir auch ebenfalls empfangen.  
Auf morgen halt dich fertig abzugehn;  
Kein Einwand gilt, unwiderruflich bleibt's.

Proteus.

Herr, nicht so schnell ist Alles vorbereitet;  
Nur ein, zwei Tag', ich bitte, schiebt es auf.

Antonio.

Ei, was du brauchst, das schicken wir dir nach;  
Kein längres Zögern, morgen mußt du fort. —  
Panthino, komm, du sollst mir Hülfe leisten,  
Um eiligst seine Reise zu befördern.

(Antonio und Panthino gehn ab)

Proteus.

Das Feuer wollt' ich fliehn, nicht zu verbrennen,  
Und stürzte mich ins Meer, wo ich ertrinke;  
Dem Vater wollt' ich Julias Brief nicht zeigen,  
Aus Furcht, er könne meine Liebe schelten;  
Und aus dem Vorwand der Entschuldigung  
Wird ihm die stärkste Hemmung meiner Liebe.  
O! daß der Liebe Frühling, immer wechselnd,  
Gleich des Apriltags Herrlichkeit uns funkelt;  
Er zeigt die Sonn' in ihrer vollen Pracht,  
Bis plötzlich eine Wolf' ihr Licht verdunkelt!



(Panthino kommt zurück)

Panthino.

Herr Proteus, euer Vater ruft nach euch;  
Er ist sehr eilig, bitte, folgt mir gleich.

Proteus.

Mein Herz ergiebt sich, denn es muß ja seyn;  
Doch ruft es tausend Mal mit Schmerzen, Nein!

(Sie gehn ab)

---

## Zweiter Aufzug.

---

### Erste Scene.

Palast in Mailand.

(Valentin und Flink treten auf)

Flink.

Herr, euer Handschuh.

Valentin.

Das ist nicht der meine. —

Ha! laß mich sehn! Ja, gieb ihn, er ist mein; —  
O süßer Schmuck! der Köstliches hüllt ein! —  
Ach Silvia! Silvia!

Flink.

Fräulein Silvia! Fräulein Silvia!

Valentin.

Was soll das, Bursch?

Flink.

Sie ist nicht zu errufen.

Valentin.

Ei, wer heißt dich, sie rufen?

Flink.

Euer Gnaden, oder ich müßte es falsch verstanden haben.

Valentin.

Ja, du bist immer zu voreilig.

Flink.

Und doch ward ich neulich gescholten, daß ich zu langsam sei.

Valentin.

Wohlan, sage mir, kennst du Fräulein Silvia?

Flink.

Sie, die Euer Gnaden liebt?

Valentin.

Nun, woher weißt du, daß ich liebe?

Flink.

Wahrhaftig, an diesen besondern Kennzeichen: Fürs Erste habt ihr gelernt, wie Herr Proteus, eure Arme in einander zu winden wie ein Mißvergnügter; an einem Liebesliede Geschmack zu finden, wie ein Rothkehlchen; allein einherzuschreiten, wie ein Pestkranker; zu ächzen, wie ein Schulknabe, der sein ABC verloren hat; zu weinen, wie eine junge Dirne, die ihre Großmutter begrub; zu fasten wie Einer, der in der Hungerkur liegt; zu wachen wie Einer, der Einbruch fürchtet; winselnd zu reden wie ein Bettler am Allerheiligentage. Ihr pflegtet sonst, wenn ihr lachtet, wie ein Hahn zu krähen; wenn ihr einher ginget, wie ein Löwe zu wandeln; wenn ihr fastetet, war es gleich nach dem Essen; wenn ihr finster blicktet, war es, weil euch Geld fehlte; und jetzt seid ihr von eurer Dame verwandelt, daß, wenn ich euch ansehe, ich euch kaum für meinen Herrn halten kann.

Valentin.

Bemerkt man Alles dieß in mir?

Flink.

Man bemerkt das Alles außer euch.

Valentin.

Außer mir? Das ist nicht möglich.

Flink.

Außer euch? Nein, das ist gewiß, denn außer euch wird kein Mensch so einfältig handeln; aber ihr seid so außer diesen Thorheiten, daß diese Thorheiten in euch sind, und durchscheinen in euch, wie Wasser in einem Uringlase, so daß kein Auge euch sieht, das nicht gleich zum Arzt wird und eure Krankheit erkennt.

Valentin.

Doch, sage mir, kennst du Fräulein Silvia?

Flink.

Die, welche ihr so anstarret, wenn sie bei Tische sitzt?

Valentin.

Hast du das bemerkt? Eben die meine ich.

Flink.

Nun, Herr, ich kenne sie nicht.

Valentin.

Kennst du sie an meinem Anstarren, und kennst sie doch nicht?

Flink.

Ist es nicht die, die häßlich gewachsen ist?

Valentin.

Sie ist schön, Bursche, und noch herrlicher gewachsen.

Flink.

Das weiß ich recht gut.

Valentin.

Was weißt du?

Flink.

Daß sie nicht so schön ist, und brauner als Wachs.

Valentin.

Ich meine, ihre Schönheit ist ausbündig, aber die Herrlichkeit ihres Wuchses unaussprechlich.

Flink.

Das macht, weil das eine gemalt, und das andre nicht in Rechnung zu stellen ist.

Valentin.

Wie gemalt, und wie nicht in Rechnung zu stellen?

Flink.

Nun, sie ist so gemalt, um sie schön zu machen, daß kein Mensch ihre Schönheit berechnen kann.

Valentin.

Was meinst du von mir? Ich stelle ihre Schönheit hoch in Rechnung.

Flink.

Ihr saht sie niemals, seit sie häßlich ist.

Valentin.

Seit wann ist sie häßlich?

Flink.

Seitdem ihr sie liebt.

Valentin.

Ich habe sie immer geliebt, seit ich sie sah, und doch sehe ich sie reich an Schönheit.

Flink.

Wenn ihr sie liebt, könnt ihr sie nicht sehn.

Valentin.

Warum?

Flink.

Weil Liebe blind ist. O! daß ihr meine Augen hättet, oder eure Augen hätten die Klarheit, welche sie hatten, als ihr den Herrn Proteus schaltet, daß er ohne Kniebänder ging.

Valentin.

Was würde ich dann sehn?

Flink.

Eure gegenwärtige Thorheit und ihre übergroße Häßlichkeit; denn er, weil er verliebt war, konnte nicht sehn, um sein Knieband zu schnallen; und ihr, weil ihr

verliebt seid, könnt gar nicht einmal sehn, ob ihr Strümpfe anhabt oder nicht.

Valentin.

So scheint's, Bursche, du bist verliebt; denn gestern Morgen konntest du nicht sehen, ob meine Schuhe gepußt waren.

Flink.

Wahrhaftig, Herr, ich war in mein Bett verliebt; ich danke euch, daß ihr mich meiner Liebe wegen wamstet, denn das macht mich um so kühner, euch um die eure zu schelten.

Valentin.

Ich stehe ganz in Flammen.

Flink.

O! wenn ihr euch doch sehtet.

Valentin.

Gestern Abend trug sie mir auf, einige Verse an Jemand zu schreiben, den sie liebt.

Flink.

Und thatet ihr's?

Valentin.

Ja.

Flink.

Und sind sie nicht sehr lahm geschrieben?

Valentin.

Nein, Bursch, so gut wie ich nur konnte; — still, hier kommt sie.

(Silvia kommt)

Flink.

O herrliches Puppenspiel! O vortreffliche Marionetten! Jetzt wird er nun ausdeuten.

Valentin.

Fräulein und Gebieterin, tausend gute Morgen!

Flink. (beiseit)

O! einen guten Abend dazu. Ueber die Millionen von Complimenten!

Silvia.

Ritter Valentin und Diener, ich gebe euch zweitausend.

Flink. (beiseit)

Er sollte ihr Zinsen geben, und sie giebt sie ihm.

Valentin.

Wie ihr befehlt, hab' ich den Brief geschrieben

An den geheimen, namenlosen Freund;

Sehr ungern ließ ich mich dazu gebrauchen,

Geschah's aus Pflicht für Euer Gnaden nicht.

Silvia.

Dank, edler Diener, recht geschickt vollführt.

Valentin.

Glaubt mir, mein Fräulein, es ging schwer von statten;

Denn, unbekannt, an wen es war gerichtet,

Schrieb ich aufs Ungefähr und unbestimmt.

Silvia.

Ihr achtet wohl zu viel so viele Mühe?

Valentin.

Nein, Fräulein; nützt es euch, so will ich schreiben,

Wenn ihrs befehlt, noch tausendmal so viel.

Und doch —

Silvia.

Ein schöner Schluß! Ich rathe, was soll folgen;

Doch nenn' ichs nicht; — doch kümmert es mich nicht; —

Und doch, nehmt dieß zurück — und doch, ich dank' euch; —

Und will euch künftig niemals mehr bemühen.

Flink. (beiseit)

Und doch geschiehts gewiß; und doch, und doch.

Valentin.

Was meint Euer Gnaden? ist es euch nicht recht.

Silvia.

Ja, ja; die Verse sind recht gut geschrieben;

Doch, da ihrs ungern thatet, nehmt sie wieder;

Hier, nehmt sie hin.

Valentin.

Fräulein, sie sind für euch.

Silvia.

Ja, ja; ihr schreibt sie, Herr, auf mein Ersuchen;  
Ich aber will sie nicht; sie sind für euch;  
Ich hätte gern sie rührender gehabt.

Valentin.

Wenn ihr befehlt, schreib' ich ein andres Blatt.

Silvia.

Und schreibt ihr es, so lest es durch statt meiner;  
Gefällt es euch, dann gut; wo nicht, auch gut.

Valentin.

Und wenn es mir gefällt, Fräulein, was dann?

Silvia.

Gefällt es euch, so nehmts für eure Mühe;  
Und so, mein lieber Diener, guten Morgen!

(Silvia geht ab)

Flink.

O unsichtbares Späßchen! das zu ergründen nicht geht!  
Wie der Wetterhahn auf dem Thurm, wie die Nas' im  
Gesicht steht!

Es dient mein Herr und fleht ihr; doch sie wünscht ihn  
sich dreister,

Und macht aus ihrem Schüler sich selber den Schulmeister.  
O auserles'nes Kunststück! gabs je von dem Gelichter?  
Mein Herr, als Secretair, schreibt an sich selbst als  
Dichter.

Valentin.

Was raisonnirst du so mit dir selbst?

Flink.

Nein, ich meinte nur; die Raison habt ihr.

Valentin.

Um was zu thun?

Flink.

Freiwerber für Fräulein Silvia zu seyn.

Valentin.

Für wen?

Flink.

Für euch selbst, und sie wirbt um euch figürlich.

Valentin.

Wie denn figürlich?

Flink.

Durch einen Brief, wollt' ich sagen.

Valentin.

Sie hat ja an mich nicht geschrieben.

Flink.

Was braucht sie's, da sie euch an euch selbst hat schreiben lassen? Nun, merkt ihr den Spaß?

Valentin.

Nichts, wahrlich!

Flink.

Ihr nehmt nichts wahr, in der That, Herr. Aber merktet ihr nicht ihren Ernst?

Valentin.

Es ward mir keiner, als ein zornig Wort.

Flink.

Sie gab euch ja einen Brief.

Valentin.

Das ist der Brief, den ich an ihren Freund geschrieben habe.

Flink.

Und den Brief hat sie bestellt, und damit gut.

Valentin.

Ich wollte, es wäre nicht schlimmer.

Flink.

Ich büрге euch dafür, es ist grade so gut;  
Denn oft geschrieben habt ihr ihr, und sie, aus Sitt-  
samkeit,  
Weil Muß' ihr auch vielleicht gefehlt, gab nimmer euch  
Bescheid;



Vielleicht auch bang, daß Boten wohl Betrügerei ver-  
übten,  
Hat sie die Liebe selbst gelehrt zu schreiben dem Geliebten.  
Das sprech' ich wie gedruckt, denn ich sah's gedruckt. —  
Was steht ihr in Gedanken? Es ist Effenzeit.

Valentin.

Ich habe gegessen.

Flink.

Ja, aber hört, Herr: wenn auch das Chamäleon  
Liebe sich mit Lust sättigen kann, ich bin einer, der sich  
von Speise nährt, und möchte gern essen. Ach! seid nicht  
wie eure Dame, laßt euch rühren! laßt euch rühren!

(Beide gehn ab)

## Zweite Scene.

Juliens Zimmer.

(Proteus und Julia treten auf)

Proteus.

Geduldig, liebe Julia.

Julia.

Ich muß, wo keine Hülfe ist.

Proteus.

Sobald ich irgend kann, fehr' ich zurück.

Julia.

Verkehrt sich euer Sinn nicht, fehrt ihr bald;  
Nehmt dieß als eurer Julia Angedenken.

(Sie giebt ihm einen Ring)

Proteus.

So tauschen wir; nimm dieß und denke mein.

Julia.

Laß heil'gen Kuß des Bundes Siegel seyn.

Proteus.

Nimm meine Hand als Zeichen ew'ger Treue,

Und wenn im Tag mir eine Stund' entschlüpft,  
 In der ich nicht um dich, o Julia, seufze,  
 Mag in der nächsten Stund' ein schweres Unheil  
 Mich für Vergessenheit der Liebe strafen!  
 Mein Vater wartet mein; o! sage nichts;  
 Die Flut ist da: nicht deiner Thränen Flut,  
 Die hält mich länger, als ich bleiben sollte.

(Julia geht ab)

Julia, leb wohl! — Wie? ohn' ein Wort gegangen?  
 Ja, treue Lieb' ist so, sie kann nicht sprechen.  
 Mit Thaten schmückt sich Treu' und nicht mit Worten.

(Panthino tritt auf)

Panthino.

Man wartet schon.

Proteus.

Ich komme, geh nur fort.

Ach! Trennung macht verstummen Liebeswort.

(Beide gehn ab)

### Dritte Scene.

Strasse.

(Lanz tritt auf und führt einen Hund am Strick)

Lanz.

Nein, in einer ganzen Stunde werde ich nicht mit  
 Weinen fertig; alle Lanze haben nun einmal den Feh-  
 ler. Ich habe mein Erbtheil empfangen, wie der ver-  
 lorne Sohn, und gehe mit Herrn Proteus an den kai-  
 serlichen Hof. Ich denke, Krabb, mein Hund, ist der  
 allerhartherzigste Hund auf der ganzen Welt; meine  
 Mutter weinte, mein Vater jammerte, meine Schwester  
 schrie, unsre Magd heulte, unsre Kaze rang die Hände,  
 und unser ganzes Haus war im erbärmlichsten Zustand,  
 da vergoß dieser tyrannische Köter nicht Eine Thräne;  
 er ist ein Stein, ein wahrer Kieselstein, und hat nicht

mehr Nächstenliebe als ein Hund; ein Jude würde geweint haben, wenn er unsern Abschied gesehn hätte; ja, meine Großmutter, die keine Augen mehr hat, seht ihr, die weinte sich blind bei meinem Fortgehn. Ich will euch zeigen, wie es herging: dieser Schuh ist mein Vater; nein, dieser linke Schuh ist mein Vater, — nein, dieser linke Schuh ist meine Mutter; nein, so kann es nicht seyn; — ja, es ist so, es ist so; er hat die schlechteste Sohle; dieser Schuh mit dem Loch ist meine Mutter, und dieser mein Vater; hol mich der Henker! so ist's; nun dieser Stock ist meine Schwester, denn seht ihr, sie ist so weiß wie eine Lilie, und schlank wie eine Gerte; dieser Hut ist Hanne, unsre Magd, ich bin der Hund, — nein, der Hund ist er selbst, und ich bin der Hund, — ach! der Hund ist ich und ich bin auch ich selbst; ja, ja, so ist's. Nun komme ich zu meinem Vater; Vater, euern Segen; nun kann der Schuh vor Weinen kein Wort sprechen; nun küsse ich meinen Vater; gut, er weint fort; — nun komme ich zu meiner Mutter (o, daß sie nur sprechen könnte, wie ein Weib, das von Sinnen ist!); gut, ich küsse sie; ja, das ist wahr: das ist meiner Mutter Athem ganz und gar; nun komme ich zu meiner Schwester; gebt Acht, wie sie ächzt; nun vergießt der Hund keine Thräne, und spricht während der ganzen Zeit kein Wort; und ihr seht doch, wie ich den Staub mit meinen Thränen lösche.

(Panthino tritt auf)

Panthino.

Fort, fort, Lanz, an Bord; dein Herr ist eingeschifft und du mußt hinterher rudern. Was ist das? was weinst du, Kerl? Fort, Esel; du wirst dich ohne Noth verstricken und das Schiff verlieren, wenn du länger wartest.

Lanz.

Das thut nichts, denn es ist die hartherzigste

Verstrickung, die jemals ein Mensch am Strick mit sich führte.

Panthino.

Welche hartherzige Verstrickung meinst du?

Lanz.

Die ich hier am Strick habe; Krabb, mein Hund.

Panthino.

Schweig, Kerl! ich meine, du wirst die Flut verlieren, und wenn du die Flut verlierst, deine Reise verlieren, und wenn du die Reise verlierst, deinen Herrn verlieren, und wenn du deinen Herrn verlierst, deinen Dienst verlieren, und wenn du deinen Dienst verlierst — Warum hältst du mir den Mund zu?

Lanz.

Aus Furcht, du möchtest deine Zunge verlieren. — Mag ich Flut, Reise, Herrn und Dienst verlieren! Flut! — Ja, Mann, wenn der Strom vertrocknet wäre, bin ich im Stande, ihn mit meinen Thränen zu füllen; wenn der Wind sich gelegt hätte, könnte ich das Boot mit meinen Seufzern treiben.

Panthino.

Komm, komm fort, Kerl, ich bin her geschickt, dich zu holen.

Lanz.

Hol dich der Henker!

Panthino.

Wirst du gehn?

Lanz.

Ja, ich will gehn.

(Beide gehn ab)

## V i e r t e S c e n e .

Palast in Mailand.

(Valentin, Silvia, Thurio und Flink treten auf)

Silvia.

Diener —

Valentin.

Gebieterin?

Flink.

Herr, Thurio runzelt gegen euch die Stirn.

Valentin.

Ja, Bursch, aus Liebe.

Flink.

Nicht zu euch.

Valentin.

Zu meiner Dame also.

Flink.

Es wäre gut, ihr gäbet ihm eins.

Silvia.

Diener, ihr seid mißlaunig.

Valentin.

In Wahrheit, Fräulein, ich schein so.

Silvia.

Scheint ihr, was ihr nicht seid?

Valentin.

Vielleicht.

Thurio.

Das thun Gemälde.

Valentin.

Das thut ihr.

Thurio.

Was schein ich, das ich nicht bin?

Valentin.

Weise.

Thurio.

Welch ein Beweis vom Gegentheil!

Valentin.

Eure Thorheit.

Thurio.

Und wo bemerkt ihr meine Thorheit?

Valentin.

In eurem Wamms.

Thurio.

Mein Wamms ist gedoppelt.

Valentin.

Nun, so wird auch eure Thorheit doppelt seyn.

Thurio.

Wie?

Silvia.

Wie, erzürnt, Ritter Thurio? verändert ihr die Farbe?

Valentin.

Gestattet es ihm, Fräulein; er ist eine Art Chamäleon.

Thurio.

Das mehr Lust hat, euer Blut zu trinken, als in eurer Luft zu leben.

Valentin.

Ihr habt gesprochen, Herr.

Thurio.

Ja, Herr, und für dießmal auch geendigt.

Valentin.

Ich weiß es wohl, Herr, daß ihr immer geendigt habt, ehe ihr anfangt.

Silvia.

Eine hübsche Artillerie von Worten, edle Herren, und munter geschossen.

Valentin.

So ist es in der That, Fräulein; und wir danken dem Geber.

Silvia.

Wer ist das, Diener?

Valentin.

Ihr selbst, holdes Fräulein; denn ihr gebt das Feuer; Herr Thurio borgt seinen Wiß von Euer Gnaden Blicken, und verschwendet, was er borgt, mildthätig in eurer Gesellschaft.

Thurio.

Herr, wenn ihr Wort auf Wort mit mir verschwendet, so werde ich euren Wiß bankerott machen.

Balentin.

Das weiß ich wohl, Herr; ihr habt einen Schatz von Worten, und keine andere Münze euren Dienern zu geben; denn es zeigt sich an ihren fahlen Livreen, daß sie von euren fahlen Worten leben.

Silvia.

Nicht weiter, nicht weiter, edle Herren; hier kommt mein Vater.

(Der Herzog tritt auf)

Herzog.

Nun, Tochter Silvia, du bist hart belagert.  
Herr Balentin, eu'r Vater ist gesund;  
Was sagt ihr wohl zu Briefen aus der Heimath  
Mit guter Zeitung?

Balentin.

Dankbar, gnäd'ger Herr,  
Empfang' ich jeden frohen Abgesandten.

Herzog.

Kennt ihr Antonio, euren Landsmann, wohl?

Balentin.

Ja, gnäd'ger Herr, ich kenne diesen Mann,  
Daß er geehrt ist und in hoher Achtung,  
Und nach Verdienst im besten Rufe steht.

Herzog.

Hat er nicht einen Sohn?

Balentin.

Ja, einen Sohn, mein Fürst, der wohl verdient,  
Daß er des Vaters Ruf und Ansehn erbe.

Herzog.

Ihr kennt ihn näher?

Balentin.

Ich kenn' ihn wie mich selbst; denn seit der Kindheit

Bereint als Freunde lebten wir zusammen,  
 Und war auch ich ein träger Müßiggänger,  
 Der nicht den Werth der Zeit zu schätzen wußte,  
 Um meine Jugend engelgleich zu kleiden;  
 So nußt' hingegen Proteus, denn so heißt er,  
 Mit schönem Vortheil seine Tag' und Stunden;  
 Er ist an Jahren jung, alt an Erfahrung;  
 Unreif sein Alter, doch sein Wissen reif;  
 Mit einem Wort (denn hinter seinem Werth  
 Bleibt jedes Lob zurück, das ich ihm gebe)  
 Er ist vollkommen an Gestalt und Geist,  
 An jeder Zierde reich, die Edle ziert.

Herzog.

Wahrhaftig, wenn er euer Wort bewährt,  
 So ist er würdig einer Kais'rin Liebe,  
 Und gleich geschickt für eines Kaisers Rath.  
 Wohl! dieser Edelmann ist angelangt,  
 Und bringt Empfehlung mir von mächt'gen Herren;  
 Hier denkt er ein'ge Zeit sich aufzuhalten:  
 Die Nachricht, mein' ich, muß euch sehr erfreuen.

Balentin.

Blieb etwas mir zu wünschen, so war ers.

Herzog.

Nun, so bewillkommt ihn, wie ers verdient:  
 Dich, Silvia, fordr' ich auf, und, Thurio, euch,  
 Denn Balentin bedarf nicht der Ermahnung;  
 Ich geh' und will sogleich ihn zu euch senden.

(Der Herzog geht ab)

Balentin.

Dieß, Fräulein, ist der Mann, von dem ich sagte,  
 Er wäre mir gefolgt, wenn die Geliebte  
 Sein Auge nicht mit Strahlenblick gefesselt.

Silvia.

So hat sie ihm die Augen frei gegeben,  
 Und andres Pfand für seine Tren' behalten.



Valentin.

Gewiß hält sie sie als gefangne noch.

Silvia.

So muß er blind seyn; und wie kann ein Blinder  
Nur seinen Weg sehn, um euch aufzusuchen?

Valentin.

Ei, Liebe sieht mit mehr als funfzig Augen.

Thurio.

Man sagt, daß Liebe gar kein Auge hat.

Valentin.

Um solche Liebende zu sehn als euch;  
Sie sieht hinweg, naht ihr ein nüchtern Wesen.

Silvia.

Genug, genug! hier kommt der Fremde schon.

(Proteus tritt auf)

Valentin.

Willkommen, theurer Freund! — Ich bitt' euch, Herrin,  
Bestätigt durch besondere Huld den Willkomm.

Silvia.

Sein eigener Werth ist Bürge seines Willkomm's.  
Ist ers, von dem ihr oft zu hören wünschtet?

Valentin.

Er ist's, Gebiet'rin; gönnt ihm, holdes Fräulein,  
Daß er, gleich mir, sich eurem Dienste weihe.

Silvia.

Zu niedre Herrin für so hohen Diener.

Proteus.

Nein, holdes Fräulein, zu geringer Diener,  
Daß solche hohe Herrin auf ihn schaue.

Valentin.

Last jetzt Unfähigkeit auf sich beruhn. —  
Nehmt, holdes Fräulein, ihn als Diener an.

Proteus.

Ergebenheit, nichts Andres kann ich rühmen.

Silvia.

Und immer fand Ergebenheit den Lohn.  
Wie werthlos auch die Herrin, grüßt sie dich.

Proteus.

Wer außer euch so spräche, müßte sterben.

Silvia.

Daß ihr willkommen seid?

Proteus.

Nein, daß ihr werthlos.

(Ein Diener tritt auf)

Diener.

Eu'r Vater will euch sprechen, gnäd'ges Fräulein.

Silvia.

Ich bin zu seinem Dienst. (Diener geht ab) Kommt,  
Ritter Thurio,

Geht mit. — Nochmals willkommen, neuer Diener!  
Jetzt mögt ihr von Familiensachen sprechen;  
Ist das geschehn, erwarten wir euch wieder.

Proteus.

Wir werden beid' euch unsre Dienste widmen.

(Silvia, Thurio und Flink gehn ab)

Valentin.

Nun sprich, wie ging es Allen, da du schiedest?

Proteus.

Gesund sind deine Freund' und grüßen herzlich.

Valentin.

Wie gehts den Deinen?

Proteus.

Alle waren wohl.

Valentin.

Wie stehts um deine Dam' und deine Liebe?

Proteus.

Liebesgespräche waren dir zur Last;

Ich weiß, du hörst nicht gern von Liebesfachen.

Valentin.

Ja, Proteus, doch dieß Leben ist verwandelt;  
 Gebüßt hab' ich, weil ich verschmäht die Liebe;  
 Ihr hohes Herrschervort hat mich gestraft,  
 Mit strengem Fasten, reuig bitterer Klage,  
 Mit Thränen nächtlich, Tags mit Herzensseufzern;  
 Denn, um der Liebe Hohn an mir zu rächen,  
 Nahm sie den Schlaf den Augen ihres Knechts,  
 Daß sie des Herzensgrammes Wächter wurden.  
 O, Liebster, Amor ist ein mächt'ger Fürst,  
 Und hat mich so gebeugt, daß ich bekenne,  
 Es giebt kein Weh, das seiner Strafe gleich',  
 Doch giebt's nicht größere Lust als ihm zu dienen.  
 Jetzt kein Gespräch, als nur von Lieb' allein;  
 Jetzt ist mir Frühstück, Mittag-, Abendmahl,  
 Schlummer und Schlaf das bloße Wort schon: Liebe.

Proteus.

Genug; denn schon dein Auge spricht dein Glück.  
 War dieß der Abgott, dem du huldigest?

Valentin.

Ja; ist sie nicht ein himmlisch Heil'genbild?

Proteus.

Nein; doch sie ist ein irdisch Musterbild.

Valentin.

Wenn' göttlich sie.

Proteus.

Nicht schmeicheln will ich ihr.

Valentin.

O, schmeichle mir; des Lob's freut sich die Liebe.

Proteus.

Mir, als ich krank war, gabst du bittere Pillen;  
 Jetzt reich' ich dir dieselbe Arznei.

Valentin.

So sprich von ihr die Wahrheit; wenn nicht göttlich,

Laß sie doch eine Hoheit seyn, erhaben  
Vor allen Creaturen auf der Erde.

Proteus.

Nur Julia nehm' ich aus.

Valentin.

Nimm keine aus;

Du nimmst zu viel dir gegen sie heraus.

Proteus.

Hab' ich nicht Grund, die meine vorzuziehn?

Valentin.

Und ich will ihr zum höchsten Vorzug helfen:  
Sie soll gewürdigt seyn der hohen Ehre, —  
Zu tragen Silvia's Schleppe; daß dem Kleid  
Die harte Erde keinen Fuß entwende,  
Und, durch so große Gunst von Stolz gebläht,  
Zu tragen weigert sommersüße Blumen,  
Und rauhen Winter ewig dauernd halte.

Proteus.

Was, lieber Valentin, ist das für Schwulst?

Valentin.

Verzeih! mit ihr verglichen ist das nichts,  
Ihr Werth macht jeden andern Werth zum Nichts;  
So einzig ist sie.

Proteus.

Bleib' sie einzig denn.

Valentin.

Nicht um die Welt! Ja, Freund, sie ist schon mein,  
Und ich so reich in des Juwels Besiz,  
Als zwanzig Meere, all ihr Sand von Perlen,  
Nectar die Flut, gediegenes Gold die Felsen.  
Verzeih! auch kein Gedanke mehr an dich,  
Denn jeder ist Begeist'ung für die Liebste.  
Mein Nebenbuhl, der Thor, den um sein großes  
Vermögen nur der Vater schätzen kann,

Ging fort mit ihr; und eilig muß ich nach,  
Denn Liebe, weißt du, ist voll Eifersucht.

Proteus.

Doch sie liebt dich?

Valentin.

Ja, und wir sind verlobt;  
Noch mehr, die Stunde der Vermählung selbst,  
Und auch die List, wie wir entfliehen mögen;  
Beredet schon, wie ich zum Fenster steige  
Auf seilgeknüpfter Leiter; jedes Mittel  
Erdacht und fest bestimmt zu meinem Glück.  
Geh, guter Proteus, mit mir auf mein Zimmer,  
Daß mir dein Rath in dieser Sache helfe.

Proteus.

Geh nur voran; ich will dich schon erfragen.  
Ich muß zur Rhed', um Ein'ges auszuschiffen,  
Was mir von meinen Sachen nöthig ist;  
Und dann bin ich zu deinen Diensten gleich.

Valentin.

Und kommst du bald?

Proteus.

Gewiß, in kurzer Frist.

(Valentin geht ab)

Wie eine Gluth die andre Gluth vernichtet,  
So wie ein Keil den anderen vertreibt,  
Ganz so ist das Gedächtniß vor'ger Liebe  
Vor einem neuen Bild durchaus vergessen.  
Ist es mein Aug', ist's meines Freundes Lob,  
Ihr ächter Werth, mein falscher Unbestand,  
Was Unvernunft so zum Vernünfteln treibt?  
Schön ist sie; so auch Julia, die ich liebe, —  
Nein liebte, denn mein Lieben ist zerronnen;  
Und, wie ein Wachsbild an des Feuers Gluth,  
Schwand jeder Eindruck dessen, was sie war.  
Mich dünkt mein Eifer kalt für Valentin,

Und daß ich ihn nicht liebe, so wie sonst;  
 Ach! doch sein Fräulein lieb' ich allzu sehr:  
 Dieß ist der Grund, ihn weniger zu lieben.  
 Wie wird ein tieferer Sinn sie einst vergöttern,  
 Wo ich jetzt leicht gesinnt sie schon verehere!  
 Nur ihr Gemälde hab' ich erst gesehn,  
 Und das hat meines Denkens Licht geblendet;  
 Wird sie mir erst im vollen Glanz erscheinen,  
 Erstirbt das Denken und ich werde blind.  
 Kann ich verirrte Liebe heilen, sei's;  
 Wo nicht, erring' ich sie um jeden Preis. (Geht ab)

### F ü n f t e S c e n e .

(Flink und Lanz treten auf)

Flink.

Lanz! bei meiner Seele, du bist in Mailand willkommen.

Lanz.

Schwöre nicht falsch, liebes Kind; denn ich bin nicht willkommen. Ich sage es immer: ein Mann ist nicht eher verloren, bis er gehängt, und nicht eher an einem Ort willkommen, bis irgend eine Zechen bezahlt ist, und die Wirthin zu ihm willkommen sagt.

Flink.

Komm mit mir, du Narrenkopf, ich will gleich mit dir ins Bierhaus; wo du für fünf Stüber fünftausend Willkommen haben sollst. Aber, sage doch, wie schied dein Herr von Fräulein Julia?

Lanz.

Wahrhaftig, nachdem sie im Ernst mit einander geschlossen hatten, schieden sie ganz artig im Spaß.

Flink.

Aber wird sie ihn heirathen?

Lanz.

Nein.

Flink.

Wie denn? Wird er sie heirathen?

Lanz.

Nein, auch nicht.

Flink.

Wie, sind sie auseinander?

Lanz.

Nein, sie sind beide so ganz, wie ein Fisch.

Flink.

Nun denn, wie steht die Sache mit ihnen?

Lanz.

Ei so: wenn es mit ihm wohl steht, steht es wohl mit ihr.

Flink.

Welch ein Esel bist du! du widerstehst mir immer.

Lanz.

Und du bist ein Klog; denn mein Stock widersteht mir auch.

Flink.

In deiner Meinung?

Lanz.

Nein, selbst in meinen Handlungen; denn sieh, ich lehne mich so rücklings auf ihn, und so widersteht mir mein Stock.

Flink.

So steht er dir entgegen, das ist wahr.

Lanz.

Nun, widerstehn und entgegen stehn ist doch wohl dasselbe.

Flink.

Aber sage mir die Wahrheit, giebt es eine Heirath?

Lanz.

Frage meinen Hund; wenn er ja sagt, giebt's eine;

wenn er nein sagt, giebts eine; wenn er den Schwanz schüttelt und nichts sagt, giebts eine.

Flink.

Der Schluß ist also, daß es eine giebt.

Lanz.

Du sollst niemals solch ein Geheimniß anders von mir heraus bringen, als durch ein Gleichniß.

Flink.

Es ist mir recht, daß ich es so heraus bringe. Aber, Lanz, was sagst du, daß mein Herr so ein tüchtiger Reimsinger geworden ist?

Lanz.

Ich habe ihn nie anders gekannt.

Flink.

Als wie?

Lanz.

Als einen tüchtigen Weinschlinger, wie du ihn eben rühmst.

Flink.

Ei, du nichtsnußiger Esel, du verdrehst mir Alles im Maul.

Lanz.

Ei, Narr, ich meinte ja nicht, daß du das Glas am Maul hast, sondern dein Herr.

Flink.

Ich sage dir, mein Herr ist ein eifriger Reimsänger geworden.

Lanz.

Nun, ich sage dir, es ist mir gleich, wenn er sich auch die Lunge aus dem Halse singt. Willst du mit mir ins Bierhaus gehn: gut; wo nicht, so bist du ein Hebräer, ein Jude, und nicht werth, ein Christ zu heißen.

Flink.

Warum?



Lanz.

Weil du nicht so viel Nächstenliebe in dir hast, mit einem Christen zu Biere zu gehn; willst du gehen?

Flink.

Wie du befehlst.

(Beide gehen ab)

## Sechste Scene.

Zimmer.

(Proteus tritt auf)

Proteus.

Berlass' ich meine Julia, ist es Meineid;  
 Lieb' ich die schöne Silvia, ist es Meineid;  
 Kränk' ich den Freund, das ist der höchste Meineid;  
 Dieselbe Macht, die erst mich schwören ließ,  
 Sie reizt mich jetzt dreifachen Schwur zu brechen;  
 Die Liebe zwang zum Eid und zwingt zum Meineid.  
 O Liebe süß verführend, wenn du sündigst,  
 So lehr' auch den Verführten sich entschuld'gen.  
 Erst huldigt' ich dem schimmernden Gestirn,  
 Jetzt bet' ich an den Glanz der Himmelssonne.  
 Man bricht bedachtsam unbedacht Gelübde,  
 Und dem fehlt Wiß, dem ächter Wille fehlt  
 Den Wiß zu brauchen, gut für schlecht zu wählen. —  
 Pfui dir, du Lasterzunge! schlecht zu nennen,  
 Die du als höchstes Gut so oft gepriesen,  
 Mit zwanzigtausend seelverbürgten Eiden.  
 Nicht meiden kann ich Lieb', und doch geschieht's;  
 Doch meid' ich dort sie, wo ich lieben sollte.  
 Julia verlier' ich und den Freund verlier' ich;  
 Und sind sie mein, muß ich mich selbst verlieren;  
 Verlier' ich sie, find' ich durch den Verlust,  
 Für Valentin, mich selbst; für Julia, Silvia.  
 Ich bin mir selber näher als der Freund,

Und Lieb' ist in sich selbst am köstlichsten.  
 Denn Silvia, zeug' o Himmel, der sie schuf!  
 Stellt Julia mir als dunkle Mohrin dar.  
 Vergessen will ich denn, daß Julia lebt,  
 Nur denken, mein Gefühl für sie sei todt;  
 Und Valentin will ich als Feind betrachten,  
 Daß Silvia ich, den süßern Freund, erwerbe.  
 Ich kann die Treu' mir selber nicht bewahren,  
 Begeh' ich nicht Verrath an Valentin. —  
 Die Nacht denkt er auf seilgeknüpfter Leiter  
 Der Göttin Silvia Fenster zu ersteigen;  
 Ich, der Vertraute, bin sein Nebenbuhler.  
 Gleich will ich nun dem Vater Kunde geben  
 Von dem Betrug und der beschloss'nen Flucht;  
 Der wird, im Zorn, dann Valentin verbannen,  
 Da er die Tochter Thurio will vermählen.  
 Doch, Valentin entfernt, durchkreuz' ich schnell  
 Durch schlaue List des plumpen Thurio Werbung.  
 Leib, Liebe, Schwingen, rasch zum Ziel zu streben,  
 Wie du mir Wiß gabst, diese List zu weben. (Geht ab)

## S i e b e n t e S c e n e.

Z i m m e r.

(Julia und Lucetta treten auf)

Julia.

Rath' mir, Lucetta; hilf mir, liebes Kind!  
 Und bei der Liebe selbst beschwör' ich dich, —  
 Du bist das Blatt, dem alle meine Wünsche  
 In klaren Zügen eingeschrieben sind:  
 Nun steh mir bei und nenne mir die Mittel,  
 Wie ich mit Ehren unternehmen mag,  
 Zu meinem theuren Proteus hinzureisen.

Lucetta.

Ach! sehr beschwerlich ist der Weg und lang.

Julia.

Der wahrhaft fromme Pilger bleibt entschlossen,  
Mit müdem Schritt Provinzen zu durchmessen:  
Wie mehr denn sie, beschwingt mit Liebesfittig;  
Und strebt der Flug zu dem so hoch geliebten,  
Göttlich begabten Mann, zu Proteus hin.

Lucetta.

Doch harren lieber, bis er wiederkehrt.

Julia.

Du weißt, sein Blick ist meiner Seele Nahrung;  
Dich jammert nicht der Mangel, der mich quält,  
Da ich so lang' nach dieser Nahrung schmachte?  
O! kenntest du die inn're Kraft der Liebe,  
Du möchtest eh mit Schnee ein Feuer zünden,  
Als Liebesgluth durch Worte löschen wollen.

Lucetta.

Nicht will ich eurer Liebe Feuer löschen,  
Nur mäßigen des Feuers Ungeßüm,  
Daß es der Klugheit Schranke nicht zerstöre.

Julia.

Je mehr du's dämpfst, je heller flammt es auf;  
Der Bach, der nur mit sanftem Murmeln schleicht,  
Tobt ungeduldig, wird er eingehemmt;  
Doch wird sein schöner Lauf nicht aufgehalten,  
Spielt er ein süßes Lied mit Glanzgestein,  
Und streift mit zartem Kuß jedwede Binse,  
Die er auf seinem Pilgerpfad berührt;  
So wandert er durch manche Schlangenwindung,  
Mit leichtem Spiel zum wilden Ocean.  
Drum laß mich gehn und stör' nicht meinen Lauf;  
Ich bin geduldig, wie ein sanfter Strom,  
Und Kurzweil acht' ich jeden müden Schritt,  
Bis mich der letzte zum Geliebten bringt;  
Dort will ich ruhn, gleichwie nach Angstbedrängniß,  
Ein sel'ger Geist wohnt in Elysiun.

Lucetta.

Allein in welcher Kleidung wollt ihr gehn?

Julia.

Nicht wie ein Mädchen; denn vermeiden möcht' ich  
Den lockern Angriff ausgelass'ner Männer.

Gute Lucetta, solch Gewand besorge,  
Wie's einem zücht'gen Edelknaben ziemt.

Lucetta.

So müßt ihr euch der Locken ganz berauben.

Julia.

Nein, Kind, ich flechte sie in seidne Schnüre,  
Mit seltsam, künstlich, treuen Liebesknoten;  
Phantastisch so zu seyn, ziemt selbst dem Jüngling,  
Der älter ist, als ich erscheinen werde.

Lucetta.

Nach welchem Schnitt wollt ihr das Beinkleid tragen?

Julia.

Das klingt ganz so, als — „sagt mir, gnäd'ger Herr,  
Wie weit wollt ihr wohl euren Reifrock haben?“

Nun, nach dem Schnitt, der dir gefällt, Lucetta.

Lucetta.

Nothwendig müßt ihr dann mit Laß sie tragen.

Julia.

Pfui, pfui, Lucetta! das wird häßlich seyn.

Lucetta.

Die runde Hof' ist keine Nadel werth.

Ein Laß muß seyn, um Nadeln drauf zu stecken.

Julia.

Lucetta, liebst du mich, so schaffe mir,  
Was gut dir dünkt, und sich am besten ziemt;  
Doch, Mädchen, sprich, wie wird die Welt mich richten,  
Wenn sie die unbedachte Reif' erfährt?  
Ich fürchte sehr, es schadet meinem Ruf.

Lucetta.

Wenn ihr das denkt, so bleibt und gehet nicht.

Julia.

Das will ich nicht.

Lucetta.

So lacht denn jeder Läst'ung und geht fort.  
- Lobt Proteus nur die Reise, wenn ihr kommt;  
So denkt nicht an den Tadler, seid ihr fort;  
Ich fürcht', er wird sie schwerlich billigen.

Julia.

Das ist, Lucetta, meine kleinste Sorge;  
Viel tausend Schwür', ein Ocean von Thränen,  
Und Treugelübb' unzählbar, ächter Liebe,  
Verbürgen, daß ich ihm zur Freude komme.

Lucetta.

All dieß ist trügerischen Männern dienstbar.

Julia.

Zu schlechtem Zweck, gebraucht von schlechten Männern!  
Proteus Geburt regierten treu're Sterne;  
Sein Wort ist heil'ges Band, sein Schwur Orakel,  
Treu seine Lieb' und seine Seele rein;  
Weint er, dieß ist der Liebe treu' Geberde,  
Der Lüge fern, wie Himmel von der Erde.

Lucetta.

Mögt ihr ihn so nur finden, wenn ihr kommt!

Julia.

O, liebst du mich, so kränk' ihn nicht so bitter,  
Daß seine Treue du in Zweifel ziehst;  
Nur wer ihn liebt, kann meine Lieb' erwerben.  
So folge mir denn auf mein Zimmer gleich,  
Zu überdenken, was mir nöthig sei,  
Mich auszurüsten zur ersehnten Reise.

Dir sei mein ganz Vermögen übergeben,  
So Hausrath, Länderei'n, wie guter Ruf;  
Dafür allein, hilf mir alsbald von hier.

Antworte nicht, geh mit mir flugs hinein;

Denn Ungeduld bringt jedes Zögern mir. (Sie gehn ab)

# Dritter Aufzug.

## Erste Scene.

Z i m m e r.

(Herzog, Proteus und Thurio treten auf)

Herzog.

Verlaßt uns, Signor Thurio, kurze Zeit;  
Wir haben heimlich etwas zu besprechen. —

(Thurio geht ab)

Jetzt, Proteus, sagt, was ihr von mir begehrt.

Proteus.

Mein gnäd'ger Herr, was ich euch wollt' entdecken,  
Heißt das Gesetz der Freundschaft mich verhehlen;  
Doch, wenn ich eurer gnäd'gen Huld gedanke,  
Die ihr dem Unverdienten reich geschenkt,  
So spornt mich meine Pflicht, euch auszusprechen,  
Was sonst kein Gut der Welt mir je entriffe.  
Wißt, gnäd'ger Herzog: Valentin, mein Freund,  
Will eure Tochter diese Nacht entführen;  
Mir ward der Anschlag von ihm selbst vertraut.  
Ich weiß, ihr seid entschlossen, Signor Thurio  
Sie zu vermählen, den das Fräulein haßt;  
Und wenn man sie auf diese Art entführte,  
Es brächte euerm Alter bittres Leid.  
Drum wähl' ich lieber, meiner Pflicht gemäß,

Des Freundes Absicht so zu hintertreiben,  
 Als, sie verhehlend, schwere Sorgen nieder  
 Auf euer Haupt zu ziehn, die, nicht gehoben,  
 In ein frühzeitig Grab euch nieder drückten.

Herzog.

Dank, Proteus, für dein redliches Gemüth;  
 Vergelten will ich ganz nach deinem Wunsch.  
 Nicht unbemerkt von mir blieb diese Liebe,  
 Wenn sie mich wohl fest eingeschlafen wähten;  
 Und oft schon dacht' ich, Valentin den Hof  
 Und ihren Umgang streng zu untersagen.  
 Doch, fürchtend, Argwohn geh' auf falscher Spur,  
 Und könne unverdient den Mann verletzen  
 (Ein hastig Wesen, das ich stets vermied),  
 Blickt' ich ihn freundlich an, dadurch zu finden  
 Das, was du selber jetzt mir hast entdeckt.  
 Und, daß du siehst, wie ich dieß längst gefürchtet,  
 Wohl wissend, leicht verführt sei zarte Jugend,  
 Wohnt sie im hohen Thurme jede Nacht. —  
 Den Schlüssel nehm' ich in Verwahrung selbst;  
 Unmöglich ist's, von dort sie weg zu bringen.

Proteus.

Wißt, gnäd'ger Herr, ein Mittel ist erdacht,  
 Wie er ihr Kammerfenster mag erklimmen,  
 Daß auf geflocht'nem Seil sie niedersteigen;  
 Dieß holt der junge Liebende jetzt eben,  
 Und muß mit ihm sogleich hier wiederkommen;  
 Auffangen könnt ihr ihn, wenns euch gefällt.  
 Doch, gnäd'ger Herr, thut es mit feiner Wendung,  
 Daß mein Verrath nicht offenbar sich zeige;  
 Denn Liebe nur zu euch, nicht Haß zu ihm,  
 Bewog mich, seinen Plan bekannt zu machen.

Herzog.

Bei meiner Ehr', er soll es niemals wissen,  
 Daß du mir hievon Winke hast gegeben.

Proteus.

Lebt wohl, mein Fürst, dort naht schon Valentin.

(Proteus geht ab)

(Valentin tritt auf)

Herzog.

Freund Valentin, wohin in solcher Eil?

Valentin.

Mit Eurer Gnaden Gunst, ein Bote wartet,  
Um meinen Freunden Briefe mitzunehmen,  
Und jezo wollt' ich sie ihm übergeben.

Herzog.

Ist viel daran gelegen?

Valentin.

Ihr Inhalt soll nur melden, wie gesund  
Und glücklich ich an eurem Hofe lebe.

Herzog.

So ist's nicht wichtig; weile noch bei mir,  
Denn ein Geschäft muß ich mit dir besprechen,  
Ganz in geheim, das nahe mich betrifft.  
Dir ist nicht unbekannt, daß ich die Tochter  
Mit Thurio, meinem Freund, vermählen wollte.

Valentin.

Ich weiß es wohl, mein Fürst; und die Verbindung  
Ist reich und ehrenvoll; auch ist der Mann  
Voll Tugend, Trefflichkeit und so begabt,  
Daß er solch edle Gattin wohl verdient.  
Könnt ihr des Fräuleins Herz nicht zu ihm wenden?

Herzog.

Durchaus nicht; sie ist albern, widerspenstig,  
Stolz, ungehorsam, starr und pflichtvergeffen;  
Sie weigert mir die Liebe ganz des Kindes,  
Wie sie nicht Furcht vor ihrem Vater kennt;  
Und dieser Hochmuth, kann ich dir vertrauen,  
Hat, wohlerwogen, ihr mein Herz entwendet.  
Ich hoffte sonst die letzten Lebensjahre



Gepflegt von Kindesliebe hinzubringen;  
 Doch jetzt ist mein Entschluß, mich zu vermählen,  
 Und sie, entfremdet, wähle, wen sie will;  
 Mög' ihre Schönheit ihre Mitgift seyn,  
 Denn mich und meine Güter schätzt sie nicht.

Valentin.

Was will Eu'r Gnaden, das ich hierin thu'?

Herzog.

In eine Dame hier in Mailand, Freund,  
 Bin ich verliebt; doch sie ist spröb' und kalt,  
 Und achtet nicht Beredtsamkeit des Greises;  
 Drum wollt' ich dich zu meinem Führer wählen  
 (Denn längst vergaß ich schon den Hof zu machen;  
 Auch hat der Zeiten Weise sich verändert),  
 Wie und was Art ich mich betragen soll,  
 Ihr sonnenhelles Aug' auf mich zu lenken.

Valentin.

Gewinnt sie durch Geschenk, schätzt sie nicht Worte;  
 Juwelen sprechen oft mit stummer Kunst,  
 Gewinnen mehr als Wort des Weibes Gunst.

Herzog.

Sie wies ein Kleinod ab, das ich geschickt.

Valentin.

Oft weist ein Weib zurück, was sie beglückt.  
 Ein zweites schickt; ermüdet nicht im Lauf;  
 Verschmähn zuerst weckt später Sehnsucht auf.  
 Wenn sie euch zürnt, ist's nicht um Haß zu zeigen,  
 Sie will, ihr sollt ihr größere Liebe zeigen;  
 Schilt sie euch weg, so heißt das nicht: geht fort!  
 Die Narrchen toben, nimmt man sie beim Wort.  
 Abweisen laßt euch nie, was sie auch spricht;  
 Denn sagt sie: „geht“, so meint sie: „gehet nicht“;  
 Lobt, schmeichelt, preist, vergöttert ihre Gaben;  
 Auch schwarz, laßt sie ein Engelsantlitz haben.

Der Mann, der nur 'ne Jung' hat, ist kein Mann,  
 Desß Wort nicht jedes Weib gewinnen kann.

Herzog.

Doch, die ich meine, ward von ihren Freunden  
 Versprochen einem jungen, edlen Herrn;  
 Und streng von Männerumgang ausgeschlossen,  
 Daß niemand sie am Tage sehen darf.

Valentin.

So würd' ich denn sie in der Nacht besuchen.

Herzog.

Beschlossen ist die Thür, verwahrt der Schlüssel,  
 Daß niemand Nachts zu ihr gelangen mag.

Valentin.

Was hindert, durch das Fenster einzusteigen?

Herzog.

Hoch ist ihr Zimmer, von dem Boden fern,  
 Und steil gebaut, daß keiner auf mag klimmen,  
 Der augenscheinlich nicht sein Leben wagt.

Valentin.

Nun, eine Leiter, wohlgeknüpft aus Schnüren,  
 Hinauf zu werfen mit zwei Eisenklammern,  
 Genügt, der Hero Thurm selbst zu ersteigen,  
 Wenn ein Leander kühn es wagen will.

Herzog.

Fürwahr du bist ein alter Edelmann,  
 Gib Rath, wie solche Leiter anzuschaffen.

Valentin.

Wann braucht ihr sie? Ich bitte, sagt mir das.

Herzog.

In dieser Nacht; denn Liebe gleicht dem Kinde,  
 Das Alles will, was es erlangen kann.

Valentin.

Um sieben Uhr schaff' ich euch solche Leiter.

Herzog.

Noch eines; ich allein will zu ihr gehn;  
Wie läßt sich nun dorthin die Leiter bringen?

Valentin.

Leicht könnt ihr, gnäd'ger Herr, sie selber tragen,  
Ist euer Mantel nur von ein'ger Länge.

Herzog.

Ein Mantel, so wie deiner, möchte passen.

Valentin.

Ja, gnäd'ger Herr.

Herzog.

Zeig deinen Mantel mir,  
Ich lass' mir einen machen von der Länge.

Valentin.

Ein jeder Mantel, gnäd'ger Herr, ist passend.

Herzog.

Wie stell' ich mich nur an mit solchem Mantel? —  
Ich bitte, laß mich deinen überhängen.  
Was ist das für ein Brief? was giebt's? — An Silvia?  
Und hier ein Instrument so wie ichs brauche?  
Bergönnt, daß ich dießmal das Siegel breche.  
(liest) „Ihr wohnt bei Silvia, meine Nachtgedanken;  
„Als Sklaven send' ich euch dorthin zu fliegen:  
„O, könnt' ihr Herr so leicht gehn durch die Schranken,  
„Um da zu ruhn, wo sie gefühllos liegen!  
„Ja, die Gedanken schließ' in sel'ge Brust ein,  
„Wie ich, ihr König, der sie eifernd schickt,  
„Berwünschend wünscht, er möcht' in solcher Lust seyn,  
„Weil mehr als er die Diener sind beglückt.  
„Weil ich sie sende, drum verwünsch' ich mich,  
„Wo selbst ich sollte ruhn, erfreun sie sich.“ —  
Was giebt es hier?  
„Silvia, in dieser Nacht befrei' ich dich!“  
So ist es; und dazu ist dieß die Leiter. —

Ha, Phaeton (denn du bist Merops Sohn),  
 Erfrechst du dich des Himmelswagens Lenkung,  
 Im Uebermuth die Erde zu verbrennen?  
 Greiffst du nach Sternen, weil ihr Glanz dir strahlt?  
 Wahnsinn'ger Slav! der frech sich eingedrängt,  
 Gewinn' dir Gleiches durch dein grinsend Lächeln!  
 Dank' meiner Nachsicht mehr, als deinem Werth,  
 Daß du noch lebend darfst von hier entfliehen;  
 Dieß preise mehr, als all die Gunstbezeugung,  
 Die ich, nur weggeworfen, dir erwies.  
 Doch, wenn du länger weilst in meinem Land,  
 Als nöthig ist zur schnellsten Vorbereitung,  
 Von unserm königlichen Hof zu scheiden,  
 Dann wahrlich will ich dir weit grimm'ger zürnen,  
 Als ich mein Kind je, oder dich geliebt.  
 Fort denn und schweig mit nichtiger Entschuld'gung,  
 Liebst du dein Leben, fort in schnellster Eil.

(Herzog geht ab)

Valentin.

Ha! lieber todt als leben auf der Folter!  
 Zu sterben, ist von mir verbannt zu seyn,  
 Und Silvia ist ich selbst; verbannt von ihr,  
 Ist selbst von selbst: o tödtliche Verbannung!  
 Ist Licht noch Licht, wenn ich nicht Silvia sehe?  
 Ist Lust noch Lust, wo Silvia nicht zugegen?  
 Und war sie's nicht, dacht' ich sie mir zugegen,  
 Entzückt vom Schattenbild der Göttlichkeit.  
 Nur wenn ich in der Nacht bei Silvia bin,  
 Singt meinem Ohr Musik die Nachtigall;  
 Nur wenn ich Silvia kann am Tage sehn,  
 Nur dann strahlt meinem Auge Tag sein Licht:  
 Sie ist mein Lebenselement; ich sterbe,  
 Wird' ich durch ihren Himmelseinfluß nicht  
 Erfrischt, verklärt, gehegt, bewahrt im Leben.  
 Tod folgt mir, flieh' ich seinen Todespruch;

Verweil' ich hier, erwart' ich nur den Tod;  
Doch Flucht von hier ist aus dem Leben Flucht.

(Proteus und Lanz treten auf)

Proteus.

Lauf, Bursch, lauf, lauf und such' ihn mir.

Lanz.

Holla! Holla!

Proteus.

Was siehst du?

Lanz.

Den, den wir suchen; es ist nicht ein Haar auf seinem Kopfe, das nicht ein Valentin ist.

Proteus.

Valentin?

Valentin.

Nein.

Proteus.

Wer denn? sein Geist?

Valentin.

Auch nicht.

Proteus.

Was denn?

Valentin.

Niemand.

Lanz.

Kann Niemand sprechen? Herr, soll ich schlagen?

Proteus.

Wen willst du schlagen?

Lanz.

Niemand.

Proteus.

Zurück, Tölpel.

Lanz.

Nun, Herr, ich will Niemand schlagen: Ich bitte euch —

Proteus.

Zurück, sag' ich; Freund Valentin, ein Wort.

Valentin.

Mein Ohr ist taub jedweder guten Zeitung,  
So sehr ist es von Unheil ganz erfüllt.

Proteus.

Dann will ich mein' in tiefes Schweigen senken,  
Denn sie ist rauh, voll Uebellaut und schlimm.

Valentin.

Ist Silvia todt?

Proteus.

Nicht, Valentin.

Valentin.

Ja wohl, nicht Valentin für Silvia's Himmel!  
Von ihr Verwerfung denn?

Proteus.

Nicht, Valentin.

Valentin.

Nicht Valentin, wenn Silvia mich verwarf! —  
Was giebt es denn?

Lanz.

Herr, man rief aus, daß ihr von hier verbannt.

Proteus.

Daß du verbannt bist, ach, das ist die Botschaft:  
Von hier, von Silvia und von deinem Freund.

Valentin.

Von diesen Schmerzen hab' ich schon gezehrt,  
Das Uebermaaß wird jetzt mich übersätt'gen.  
Und weiß es Silvia schon, daß ich verbannt?

Proteus.

Ja, ihr entströmte bei dem strengen Spruch  
(Der unabwendbar bleibt, in kräft'ger Wirkung)  
Ein Meer von Perlen, Thränen sonst genannt,  
Die goß sie zu des harten Vaters Füßen;  
Auf ihre Knie' warf sie sich bittend hin,

Die Hände ringend, deren Weiß erglänzte,  
 Als würden sie erst jetzt so bleich aus Gram;  
 Doch nicht gebeugtes Knie, erhobne Hand,  
 Noch Seufzer, Klagen, Silberflut der Thränen,  
 Durchdrang des unmitleid'gen Vaters Herz:  
 Nein, Valentin, ergreift man ihn, muß sterben.  
 Ihr Fürwort reizt' ihn noch zu größerm Zorn,  
 Als sie für deine Rückberufung bat:  
 In enge Haft, befahl er, schließt sie ein,  
 Und drohte zornig, nie sie zu befreien.

Valentin.

Nichts mehr! wenn nicht dein nächstes Wort, gesprochen,  
 Mit tödtender Gewalt mein Leben trifft.  
 Ist's so, dann bitt' ich, hauch' es in mein Ohr,  
 Als Klageschluß endlosen Wehgesangs.

Proteus.

Nein, klage nicht, wo du nicht helfen kannst,  
 Und such zu helfen dem, was du beklagst,  
 Die Zeit ist Amm' und Mutter alles Guten.  
 Berweilst du hier, siehst du nicht die Geliebte;  
 Auch drohet dein Verweilen deinem Leben.  
 Hoffnung ist Liebesstab; zieh hin mit ihm,  
 Er sei dir gegen die Verzweiflung Stütze.  
 Schick deine Briefe her, bist du auch fern;  
 Die sende mir und ich befördre sie  
 In den milchweißen Busen deiner Silvia.  
 Zu Klageliedern ist jetzt keine Zeit!  
 Komm, ich begleite dich durchs Thor der Stadt,  
 Und eh wir scheiden, sprechen wir ausführlich,  
 Was noch zu thun für deiner Liebe Glück.  
 Bei Silvia's Liebe, meide die Gefahr  
 Um sie, wenn nicht um dich, und komm mit mir.

Valentin.

Lanz! wenn du meinen Pagen sehen solltest,  
 Heiß' eilen ihn und mich am Nordthor treffen.

Proteus.

Geh, hörst du, such' ihn auf. Komm, Valentin.

Valentin.

O, theure Silvia! armer Valentin!

(Proteus und Valentin gehn ab)

Lanz.

Ich bin nur ein Narr, seht ihr; und doch habe ich den Verstand, zu merken, daß mein Herr eine Art von Spitzbube ist; das ist Alles eins, wenn er nur ein ganzer Spitzbube wäre. Der soll noch geboren werden, der da weiß, daß ich verliebt bin; und doch bin ich verliebt; aber ein Gespann Pferde soll das aus mir nicht heraus ziehen; und auch nicht, in wen ich verliebt bin, und doch ist's ein Weibsbild; aber was für ein Weibsbild, das will ich nicht einmal mir selbst gestehen, und doch ist's ein Milchmädchen; doch ist's kein Mädchen, denn sie hat Kindtaufe gehalten, und doch ist's ein Mädchen, denn sie ist ihres Herrn Mädchen, und dient um Lohn. Sie hat mehr Qualitäten, als ein Hühnerhund, — und das ist viel für einen Christenmenschen. Hier ist der Katzenlog (zieht ein Papier heraus) von ihren Eigenschaften. Imprimis, sie kann tragen und holen. Nun, ein Pferd kann nicht mehr; ein Pferd kann nicht holen, sondern nur tragen; deswegen ist sie besser, als eine Mähre. Item, sie kann melken; seht ihr, eine allerliebste Tugend an einem Mädchen, das saubre Hände hat.

(Flink tritt auf)

Flink.

Heda, Signor Lanz, wo ist mein Gebieter?

Lanz.

Dein Gebiet, er? Ich dachte, du wärest sein Gebiet.

Flink.

Ei, immer dein alter Spaß, die Worte zu verdrehen. Was giebt es denn für Neuigkeiten in deinem Papier?



Lanz.

Die schwärzeste Neuigkeit, von der du jemals gehört hast.

Flink.

Nun, Bursch, wie schwarz?

Lanz.

Ei, so schwarz wie Tinte.

Flink.

Laß mich sie lesen.

Lanz.

Fort mit dir, Dummkopf; du kannst nicht lesen.

Flink.

Du lügst, ich kann.

Lanz.

Ich will dich auf die Probe stellen; sage mir das: wer zeugte dich?

Flink.

Wahrhaftig, der Sohn meines Großvaters.

Lanz.

O du unstudirter Größkopf! es war der Sohn deiner Großmutter: das beweist, daß du nicht lesen kannst.

Flink.

Komm, Narr, komm, mach die Probe an deinem Papier.

Lanz.

Hier, und Sanct Nicolas steh dir bei!

Flink.

Imprimis, sie kann melken.

Lanz.

Ja, das kann sie.

Flink.

Item, sie brauet gutes Bier.

Lanz.

Und daher kommt das Sprichwort: Glück zu, ihr braut gutes Bier.

Flink.

Item, sie kann nähen und sticken.

Lanz.

Nun, besser als erwürgen.

Flink.

Item, sie kann stricken.

Lanz.

So braucht der Mann nicht um einen Strick zu sorgen, wenn die Frau stricken kann.

Flink.

Item, sie kann waschen und scheuern.

Lanz.

Das ist eine besondere Tugend; denn da braucht man sie nicht zu waschen und zu scheuern.

Flink.

Item, sie kann spinnen.

Lanz.

So kann ich als Fliege ausfliegen, wenn sie sich mit Spinnen forthat.

Flink.

Item, sie hat viele namenlose Tugenden.

Lanz.

Das will sagen, Bastardtugenden; die kennen eben ihre Väter nicht und haben darum keine Namen.

Flink.

Jetzt folgen ihre Fehler.

Lanz.

Den Tugenden hart auf dem Fuße.

Flink.

Item, sie ist wegen ihres Athems nüchtern nicht gut zu küssen.

Lanz.

Nun, der Fehler kann durch ein Frühstück gehoben werden; lies weiter.

Flink.

Sie hat einen süßen Mund.

Lanz.

Das ist ein Ersatz für ihren sauern Athem.

Flink.

Item, sie spricht im Schlaf.

Lanz.

Das ist besser, als wenn sie im Sprechen schlief.

Flink.

Item, sie ist langsam im Reden.

Lanz.

O Schurke, das unter ihre Fehler zu setzen! langsam im Reden zu seyn, ist eines Weibes einzige Tugend; ich bitte dich, streich das aus, und stelle es unter ihre Tugenden oben an.

Flink.

Item, sie ist eitel.

Lanz.

Weg mit dem dazu; es war Eva's Erbtheil, und kann nicht von ihr genommen werden.

Flink.

Item, sie hat keine Zähne.

Lanz.

Daraus mache ich mir auch nichts, denn ich liebe die Rinden.

Flink.

Item, sie ist zänfisch.

Lanz.

Gut; das Beste ist, sie hat keine Zähne zum Beißen.

Flink.

Item, sie lobt sich einen guten Schluck.

Lanz.

Wenn der Schluck gut ist, soll sie's; wenn sie nicht will, thu' ich's; denn was gut ist, muß gelobt werden.

Flink.

Item, sie ist zu freigebig.

Lanz.

Mit ihrer Zunge kann sie's nicht, denn es steht geschrieben, daß sie langsam damit ist; mit ihrembeutel soll sie's nicht, denn den will ich verschlossen halten; nun könnte sie es sonst noch mit etwas, und da kann ich nicht helfen. Gut, weiter.

Flink.

Item, sie hat mehr Haar als Wiß, und mehr Fehler als Haare, und mehr Geld als Fehler.

Lanz.

Halt hier; ich will sie haben: sie war mein und nicht mein, zwei- oder dreimal bei diesem letzten Artikel; wiederhole das noch einmal.

Flink.

Item, sie hat mehr Haar als Wiß —

Lanz.

Mehr Haar als Wiß, — das mag seyn; das will ich beweisen: der Deckel des Salzfaßes verbirgt das Salz, und darum ist er mehr, als das Salz; das Haar, das den Wiß bedeckt, ist mehr, als der Wiß; denn das Größere verbirgt das Kleinere. Was ist das Nächste?

Flink.

Und mehr Fehler als Haare —

Lanz.

Das ist schrecklich; wenn das heraus wäre!

Flink.

Und mehr Geld als Fehler.

Lanz.

Ach, das Wort macht die Fehler zu Tugenden. Gut, ich will sie haben; und wenn das eine Heirath giebt, wie kein Ding unmöglich ist —

Flink.

Was dann?

Lanz.

Nun, dann will ich dir sagen, daß dein Herr am Nordthor auf dich wartet.

Flink.

Auf mich?

Lanz.

Auf dich? ja; wer bist du? er hat schon auf bess're Leute gewartet, als du bist.

Flink.

Und muß ich zu ihm gehn?

Lanz.

Du mußt zu ihm laufen; denn du hast so lange hier gewartet, daß gehen schwerlich hinreicht.

Flink.

Warum sagtest du mir das nicht früher? Hol der Henker deinen Liebesbrief! (Geht ab)

Lanz.

Jetzt kriegt er Prügel, weil er meinen Brief gelesen hat; ein unverschämter Kerl, der sich in Geheimnisse drängen will! — Ich will hinterher, und an des Bengels Züchtigung meine Freude haben. (Geht ab)

## Zweite Scene.

Palast.

(Der Herzog und Thurio treten auf, Proteus nach ihnen)

Herzog.

Nichts fürchtet, Thurio, lieben wird sie euch,  
Nun Valentin aus ihrem Blick verbannt ist.

Thurio.

Seit seiner Flucht hat sie mich ausgehöhnt,  
Verschworen meinen Umgang; mich gescholten,  
Daß ich verzweifeln muß, sie zu gewinnen.

Herzog.

So schwacher Liebesindruck gleicht dem Bild

In Eis geschnitten; eine Stunde Wärme  
 Löst es zu Wasser auf, und tilgt die Form.  
 Ein wenig Zeit schmelzt ihren frost'gen Sinn,  
 Und macht den niedern Valentin vergessen. —  
 Wie nun, Herr Proteus? Sagt, ist euer Landsmann,  
 Gemäß des strengen Ausrufs, abgereist?

Proteus.

Ja, gnäd'ger Herr.

Herzog.

Betrübt ist meine Tochter um sein Gehn.

Proteus.

Bald wird die Zeit, mein Fürst, den Gram vertilgen.

Herzog.

Das glaub' ich auch; doch Thurio denkt nicht so. —  
 Die gute Meinung, die ich von dir habe  
 (Denn Proben deines Werths hast du gegeben),  
 Macht, daß ich um so eh'r mich dir vertraue.

Proteus.

Zeig' ich mich jemals unwerth eurer Gnade,  
 Laßt mich für immer todt seyn eurer Gnade.

Herzog.

Du weißt, wie sehr ich zu vollziehen wünsche  
 Thurio's Verbindung mit der Tochter Silvia.

Proteus.

Ich weiß es, gnäd'ger Fürst.

Herzog.

Und also, denk' ich auch, ist dir bekannt,  
 Wie sie sich meinem Willen widersezt.

Proteus.

Sie that es nur, als Valentin zugegen.

Herzog.

Ja, und verkehrten Sinns bleibt sie verkehrt.  
 Was thun wir, daß die Dirne bald vergesse,  
 Wie jenen sie geliebt, und Thurio liebe?

Proteus.

Am besten, Valentin so zu verländen,  
Als sei er untreu, feig' und niedrer Abkunft;  
Drei Dinge, stets den Weibern sehr verhaßt.

Herzog.

Doch wird sie denken, daß man spricht in Haß.

Proteus.

Ja, wird von einem Feind dieß vorgebracht;  
Drum muß es mit Beweisen der erklären,  
Der ihr als Freund des Valentin erscheint.

Herzog.

Ihn zu verländen, wärest du der Nächste.

Proteus.

Mit Widerwillen nur, mein gnäd'ger Fürst;  
Es ziemt sich schlecht für einen Edelmann,  
Besonders gegen seinen wahren Freund.

Herzog.

Wo euer Lob ihm nicht von Nutzen ist,  
Kann euer Lästern ihm nicht Schaden bringen;  
Und drum kann solch ein Dienst euch nicht verletzen,  
Da euch ein Freund um dieses Opfer bittet.

Proteus.

Ihr sollt mich überstimmen, gnäd'ger Herr;  
Kann mein Entstellen etwas auf sie wirken,  
Soll ihre Neigung bald verschwunden seyn.  
Doch, reißt dieß Valentin aus ihrem Herzen,  
Liebt sie deßhalb noch Signor Thurio nicht.

Thurio.

Drum, wie die Gunst von ihm ihr abgewickelt,  
Daß sie sich nicht ganz unbrauchbar verwirre,  
Müßt ihr bei mir sie anzuzetteln suchen;  
Und das geschieht, wenn ihr mich so erhebt,  
Wie ihr den Signor Valentin erniedrigt.

Herzog.

Und, Proteus, hierin dürfen wir euch trauen,

Da wir durch Valentins Erzählung wissen,  
 Daß ihr schon treuen Dienst der Liebe schwuret,  
 Und nicht den Sinn zum Meineid wandeln könnt.  
 In dem Vertraun sei Zutritt euch gewährt,  
 Wo ihr mit Silvia Alles könnt besprechen;  
 Sie ist verdrüßlich, düster, melancholisch,  
 Und wird, des Freundes halb, euch gern empfangen;  
 Da mögt ihr sie durch Ueberredung stimmen,  
 Zu hassen Valentin, den Freund zu lieben.

Proteus.

Was ich nur irgend kann, soll gern geschehn.  
 Ihr aber, Thurio, zeigt zu wenig Eifer;  
 Leimruthen stellt, um ihren Sinn zu fangen,  
 Durch klagendes Sonnet, das, süß gereimt,  
 Ergibnen Dienst in jedem Wort verkündet.

Herzog.

Ja, viel kann Poesie, das Himmelskind.

Proteus.

Singt, daß ihr auf der Schönheit Weihaltar  
 Ihr eure Thränen, Seufzer bringt, das Herz;  
 Schreibt, bis die Tinte trocknet, macht sie fließen  
 Mit euren Thränen; rührend sei der Vers,  
 Daß er beglaub'gen mag die Herzensliebe: —  
 Denn Orpheus laut' erklang von Dichtersehnen;  
 Dem goldnen Ton erweicht sich Stein und Erz,  
 Zahm ward der Leu, der Leviathans-Riese  
 Entstieg der Flut, um auf dem Strand zu tanzen.  
 Habt ihr ein rührend Klage lied gesungen,  
 So bringt in stillen Nächten vor ihr Fenster  
 Harmon'schen Gruß, weint zu den Instrumenten  
 Ein weiches Lied; das Schweigen todter Nacht  
 Wird gut zum Laut der süßen Wehmuth stimmen:  
 So, oder niemals, ist sie zu erringen.

Herzog.

Die Vorschrift zeigt, wie sehr du selbst geliebt.



Thurio.

Heut Nacht noch üb' ich aus, was du gerathen:  
 Drum, theurer Proteus, du mein Liebeslehrer,  
 Laß augenblicklich in die Stadt uns gehn,  
 Und wohlgeübte Musi'anten suchen;  
 Ich hab' schon ein Sonnet, das trefflich paßt,  
 Als deines Unterrichtes erste Probe.

Herzog.

So macht euch dran, ihr Herrn.

Proteus.

Bis nach der Tafel warten wir euch auf,  
 Und dann sogleich beginnen wir das Werk.

Herzog.

Rein, thut es alsobald; ich geb' euch frei.

(Alle ab)

---

## Vierter Aufzug.

---

Erste Scene.

Wald.

(Einige Räuber treten auf)

Erster Räuber.

Gesellen, halt; dort kommt ein Reisender.

Zweiter Räuber.

Und wärens zehn, bangt nicht, und macht sie nieder.

(Valentin und Flink kommen)

Dritter Räuber.

Steht, Herr, werft hin das, was ihr bei euch tragt,  
 Sonst setzen wir euch hin, euch auszuplündern.

Flink.

Wir sind verloren, Herr! das sind die Schufte,  
Vor denen alle Reisenden sich fürchten.

Valentin.

Ihr Freunde —

Erster Räuber.

Das sind wir nicht, Herr; wir sind eure Feinde.

Zweiter Räuber.

Still; hört ihn an.

Dritter Räuber.

Bei meinem Bart, das wolln wir;

Er ist ein feiner Mann.

Valentin.

So wißt, ich habe wenig zu verlieren.

Ich bin ein Mann, den Unglück niederschlug;

Mein Reichthum sind nur diese armen Kleider,

Wenn ihr von denen mich entblößen wollt,

Nehmt ihr mir Alles, meine ganze Habe.

Räuber.

Wohin reis't ihr?

Valentin.

Nach Verona.

Erster Räuber.

Woher kommt ihr?

Valentin.

Von Mailand.

Dritter Räuber.

Habt ihr euch lang' da aufgehalten?

Valentin.

An sechzehn Mond'; und blieb gern länger dort,  
Wenn nicht das häm'sche Glück mir widerstrebte.

Erster Räuber.

Seid ihr von dort verbannt?

Valentin.

Ich bins.

Zweiter Räuber.

Für welches Vergehn?

Valentin.

Für etwas, das mich quält, wenn ichs erzähle:  
Ich tödtet' einen Mann, was sehr mich reut;  
Doch schlug ich ihn im ehrlichen Gefecht,  
Ohn' falschen Vortheil oder niedre Tücke.

Erster Räuber.

Ei, laßt es euch nicht reun, wenns so geschah;  
Doch seid ihr um so kleine Schuld verbannt?

Valentin.

Ich bins, und war noch froh des milden Spruchs.

Erster Räuber.

Versteht ihr Sprachen?

Valentin.

Ja, meinen Jugendreisen dank' ich das,  
Sonst wär' es mir wohl manchmal schlimm ergangen.

Dritter Räuber.

Der Bursch wär', bei der Glas von Robin Hoods  
Dickwanst'gem Mönch, für unsre Band' ein König.

Erster Räuber.

Wir wolln ihn haben; hört —

Flink.

Geht unter sie;

Es ist 'ne ehrenwerthe Dieberei.

Valentin.

Schweig, Schlingel!

Zweiter Räuber.

Sagt, habt ihr was, worauf ihr Hoffnung setzt?

Valentin.

Nichts, als mein Glück.

Dritter Räuber.

Wißt denn, ein Theil von uns sind Edelleute,  
Die wildes Blut und ungezähmte Jugend  
Aus der Gesellschaft Rechtlicher gestossen.

Mich selbst hat von Verona man verbannt,  
Weil ich ein Fräulein zu entführen suchte,  
Die reich war, und dem Herzog nah verwandt.

Zweiter Räuber.

Und mich von Mantua, weil ich, wuthentbrannt,  
Dort einem Edelmann das Herz durchstach.

Erster Räuber.

Und mich um solch gering Versehen wie diese.  
Doch nun zum Zweck — (denn unsre Fehler hört ihr,  
Damit sie unsern Räuberstand entschuld'gen),  
Wir sehn, ihr seid ein gut gebauter Mann,  
Von angenehmer Bildung, und ihr rühmt euch  
Der Sprachen; solches Manns, der so vollendet,  
Bedürfen wir in unsrer Profession.

Zweiter Räuber.

In Wahrheit, weil ihr ein Verbannter seid,  
Deßhalb, vor allem Andern fragen wir:  
Gefällts euch, unser General zu werden?  
Wollt ihr 'ne Tugend machen aus der Noth,  
Und mit uns hier in diesen Wäldern leben?

Dritter Räuber.

Sprich, willst du unsrer Bande zugehören?  
Sag ja, und sei der Hauptmann von uns Allen,  
Wir huld'gen dir und folgen deinem Wort,  
Und lieben dich als unsern Herrn und König.

Erster Räuber.

Doch stirbst du, wenn du unsre Gunst verschmäht.

Zweiter Räuber.

Nicht sollst du prahlen je mit unserm Antrag.

Valentin.

Den Antrag nehm' ich an, mit euch zu leben,  
Mit dem Beding, daß ihr nicht Unbill übt  
An schwachen Frau'n und armen Reisenden.

Dritter Räuber.

Nein, wir verschmähn so ehrlos feige Thaten.

Komm mit, wir bringen dich zu unsrer Schaar  
 Und zeigen dir den Schatz, den wir gehäuft;  
 Und dieser, so wie wir, sind dir zu Dienst.

(Alle ab)

## Zweite Scene.

Palast.

(Proteus tritt auf)

Proteus.

Erst war ich treulos gegen Valentin,  
 Nun muß ich auch an Thurio unrecht handeln,  
 Mit falschem Schein, als sprach' ich feinehalb,  
 Ruß' ich den Zutritt eignem Liebeswerben.  
 Doch Silvia ist zu schön, zu treu, zu heilig,  
 Gehör zu geben niedriger Bestechung.  
 Betheur' ich treu ergebenen Sinn für sie,  
 Wirft sie mir vor die Falschheit an dem Freund;  
 Und weih' ich ihrer Schönheit meinen Schwur,  
 Heißt sie mich meines Meineids gleich gedenken,  
 Weil Julien ich mein Liebeswort gebrochen.  
 Doch, wie sie mich auch immer quält und martert,  
 Genug, um jede Hoffnung zu ertöden,  
 Stärkt sich nur meine Lieb' und schmeichelt ihr,  
 Dem Hündchen gleich, jemehr zurückgestoßen.  
 Doch Thurio kommt, jetzt müssen wir zum Fenster,  
 Und ihrem Ohr ein nächtlich Ständchen bringen.

(Thurio kommt mit Musikanten)

Thurio.

Wie, Proteus? seid ihr mir vorausgeschlichen?

Proteus.

Ja, werther Thurio! denn ihr wißt, daß Liebe  
 Zum Dienst hin schleicht, wo sie nicht gehen kann.

Thurio.

Ja, Herr; doch hoff' ich, daß ihr hier nicht liebt.

Proteus.

Ich thu' es doch, sonst wär' ich fern von hier.

Thurio.

Wen? Silvia?

Proteus.

Ja, Silvia — um euretwegen.

Thurio.

So dank' ich euretwegen. Jetzt, ihr Herrn,  
Stimmt nun, und gleich darauf fangt fröhlich an.

(In der Entfernung treten auf der Wirth, und Julia in  
Pagentracht)

Wirth.

Nun, mein junger Gast! mich dünkt, ihr leidet an  
der Mchlochlik; ich bitte euch, warum?

Julia.

Ei, mein guter Wirth, weil ich nicht fröhlich seyn  
kann.

Wirth.

Kommt, ihr sollt fröhlich werden; ich will euch hin-  
bringen, wo ihr Musik hören und den Edelmann sehen  
werdet, nach dem ihr fragtet.

Julia.

Aber werde ich ihn sprechen hören?

Wirth.

Ja, das werdet ihr.

Julia.

Das wird Musik seyn. (Die Musik beginnt)

Wirth.

Hört! hört!

Julia.

Ist er unter denen?

Wirth.

Ja, aber still, laßt uns zuhören.

## G e s a n g.

Wer ist Silvia? Was ist sie,  
Die aller Welt Verehrung?  
Heilig, schön und weiß ist sie,  
In himmlischer Verklärung.  
Lob und Preis ihr, dort und hie.

Ist sie nicht so schön als gut?  
Denn Schön' und Güte weilt hie.  
Amor ihr im Auge ruht,  
Ihn von Blindheit heilt sie.  
Er, dort blickend, Wunder thut.

Dich, o Silvia, singen wir,  
Die hoch als Fürstin thronet;  
Du besiegst an Huld und Zier,  
Was auf Erden wohnet.  
Kränzt das Haupt mit Rosen ihr.

## Wirth.

Nun? seid ihr noch schwermüthiger als zuvor?  
Was ist euch, Freund? gefällt euch die Musik nicht?

## Julia.

Ihr irrt; der Musikant gefällt mir nicht.

## Wirth.

Warum, mein artiges Kind?

## Julia.

Er spielt falsch, Vater.

## Wirth.

Wie? greift er unrecht in die Saiten?

## Julia.

Das nicht; aber er reißt so in die Saiten, daß er  
die Saiten meines Herzens zerreißt.

## Wirth.

Ihr habt ein zartes Ohr.

## Julia.

O, ich wollte, ich wäre taub; es macht mein Herz schwer.

Wirth.

Ich merke, ihr habt keine Freude an Musik.

Julia.

Nicht die geringste, wenn sie so mißlautet.

Wirth.

Hört, welch ein schöner Wechsel in der Musik.

Julia.

Ach, dieser Wechsel ist das Böse.

Wirth.

Ihr wollt, daß sie immer dasselbe spielen?

Julia.

Ich wollte, daß derselbe immer dasselbe spielte. Aber, Wirth, findet sich dieser Herr Proteus, von dem wir sprechen, oft bei dem Fräulein ein?

Wirth.

Ich sage euch, was Lanz, sein Diener, mir gesagt hat, er liebt sie über alle Maassen.

Julia.

Wo ist Lanz?

Wirth.

Er ist fort, seinen Hund zu suchen, den er morgen, auf seines Herrn Befehl, der Dame zum Geschenk bringen muß.

Julia.

Still! geh bei Seit', die Gesellschaft entfernt sich.

Proteus.

Thurio, seid unbesorgt! Ich spreche so, Daß ihr die List selbst rühmt, wie sie gelingt.

Thurio.

Wo treffen wir uns?

Proteus.

Bei Sanct Gregors Brunnen.

Thurio.

Lebt wohl!

(Thurio und die Musikanten ab)



(Silvia erscheint oben am Fenster)

Proteus.

Fräulein, ich biet' Euer Gnaden guten Abend.

Silvia.

Ich danke, meine Herrn, für die Musik;  
Wer ist's, der sprach?

Proteus.

Mein Fräulein, kennet ihr sein treues Herz,  
Ihr würdet bald ihn an der Stimm' erkennen.

Silvia.

Herr Proteus, hört' ich recht.

Proteus.

Proteus, mein edles Fräulein, euer Diener.

Silvia.

Was ist euer Wille?

Proteus.

Euern zu erlangen.

Silvia.

Euer Wunsch ist schon erfüllt; mein Will' ist dieser:  
Daß ihr sogleich nach Haus und schlafen geht.  
Du schlau, meineidig, falsch, treulosser Mann!  
Glaubst du, ich sei so schwach, so unverständlich,  
Daß mich verführte deine Schmeichelei,  
Der du mit Schwüren schon so Manche trogst?  
Zur Heimath kehre, deine Braut zu sühnen.  
Denn, hör' es, blasse Königin der Nacht,  
Ich bin so fern, mich deinem Flehn zu neigen,  
Daß ich dein schmachvoll Werben tief verachte;  
Und schon beginn' ich selbst mit mir zu hadern,  
Daß ich noch Zeit verschwende, dich zu sprechen.

Proteus.

Ich will's gestehn, mein Herz, ich liebt' ein Fräulein;  
Doch sie ist todt.

Julia. (beiseit)

Falsch wär's, wenn ich so spräche;  
Denn ich bin sicher, sie ist nicht begraben.

Silvia.

Sei's, wie du sagst; doch Valentin, dein Freund,  
Lebt noch; dem ich, du bist deß selber Zeuge,  
Verlobte bin; und hast du keine Scham,  
Ihn durch dein freches Dringen so zu kränken?

Proteus.

Man sagte mir, auch Valentin sei todt.

Silvia.

So denk', ich sei es auch; denn in sein Grab,  
Deß sei gewiß, versenk' ich meine Liebe.

Proteus.

Laßt, Theure, mich sie aus der Erde scharren.

Silvia.

Geh, rufe Juliens Lieb' aus ihrer Gruft,  
Und kannst du's nicht, begrabe dort die deine.

Julia. (beiseit)

Das hört er nicht.

Proteus.

Fräulein, wenn euer Herz so grausam ist,  
Bewilligt doch eu'r Bildniß meiner Liebe,  
Das Bildniß, das in eurem Zimmer hängt,  
Zu diesem will ich reden, seufzen, weinen;  
Denn, da das wahre Selbst von eurer Schönheit  
Sich weggeschenkt, bin ich ein Schatten nur,  
Und eurem Schatten will ich liebend huld'gen.

Julia. (beiseit)

Wär' es ein wahres Selbst, betrögst du es,  
Und machtest es zum Schatten, wie ich bin.

Silvia.

Mich freut es nicht, zum Gößen euch zu dienen;  
Doch, da es gut für eure Falschheit paßt,  
Nur Schatten, falsch Gebilde, anzubeten,

Schickt zu mir morgen früh, ich send' es euch;  
Und so schlaft wohl.

Proteus.

Wie, wer verurtheilt liegt,  
Und morgen seine Hinrichtung erwartet.

(Proteus geht ab und Silvia von oben hinweg)

Julia.

Wirth, wollt ihr gehen?

Wirth.

Meiner Treu, ich war fest eingeschlafen.

Julia.

Sagt mir, wo wohnt Proteus?

Wirth.

Ei, in meinem Hause. Wahrhaftig, ich glaube, es  
ist beinahe Tag.

Julia.

Das nicht; doch ist's die längste Nacht gewesen,  
Die ich je durchgewacht, und auch die bängste.

(Sie geht ab)

### Dritte Scene.

P l a z.

(Eglamour tritt auf)

Eglamour.

Um diese Zeit hat Silvia mich bestellt,  
Und jetzt soll ich erfahren, was sie wünscht;  
Zu etwas Wicht'gem will sie mich gebrauchen. —  
Fräulein!

(Silvia erscheint oben am Fenster)

Silvia.

Wer ruft?

Eglamour.

Eu'r Diener und eu'r Freund;  
Der euren gnädigen Befehl erwartet.

Silvia.

Herr Eglamour, viel tausend gute Morgen.

Eglamour.

So viele, werthes Fräulein, wünsch' ich euch.  
Nach Euer Gnaden Willen und Geheiß  
Kam ich so früh, zu hören, welchen Dienst  
Es euch gefallen wird mir aufzutragen.

Silvia.

O Eglamour, du bist ein Edelmann  
(Ich schmeichle nicht, ich schwör', ich thu' es nicht),  
Gewissenhaft, klug, tapfer, ohne Tadel.  
Dir ist nicht unbekannt, welcher holden Sinn  
Ich dem verbannten Valentin gehegt,  
Noch, wie mein Vater mich mit Zwang will geben  
Dem albern Thurio, den mein Herz verabscheut.  
Du hast geliebt, und sagen hört' ich dich,  
Kein Schmerz kam deinem Herzen je so nah,  
Als deiner Braut, der treu geliebten, Tod,  
Auf deren Grab du ew'ge Keuschheit schwurest.  
Herr Eglamour, ich wünschte Valentin  
In Mantua aufzusuchen, wo er lebt;  
Und, da die Wege jetzt gefährlich sind,  
So wünsch' ich deine adlige Gesellschaft  
Nur im Vertraun auf deine wahre Ehre.  
Sprich von des Vaters Zorn nicht, Eglamour,  
Mein Leid nur sei dir wichtig, einer Dame;  
Bedenk, mit welchem Recht ich fliehen muß,  
Mich vor gottlosem Ehebund zu schützen,  
Den Welt und Himmel heim mit Strafen suchen.  
Ich bitte flehend dich, mit einem Herzen  
So voll von Trübsal, wie die See voll Sand,  
Gefährte mir zu seyn und mit zu gehn;  
Wo nicht, so berge, was ich dir entdeckt,  
Daß ich allein mein Abenteuer wage.

Eglamour.

Mich jammert, Fräulein, euer schwer Bedrängniß,  
Und da ich eures Herzens Tugend kenne,  
Geb' ich den Willen drein, mit euch zu reisen;  
Nicht achtend, was mich irgend fährden könnte,  
Wie ich nur eifrig eure Wohlfahrt wünsche.  
Wann wollt ihr reisen?

Silvia.

Wie der Abend kommt.

Eglamour.

Wo treff' ich euch?

Silvia.

In Bruder Patriks Zelle,  
Wohin zur heil'gen Beicht' ich mich verfüge.

Eglamour.

Ich werd' euch, theures Fräulein, nicht verfehlen.  
Prinzessin, guten Morgen.

Silvia.

Habt guten Morgen, theurer Eglamour.

(Gehn ab)

## V i e r t e S c e n e .

P l a t z .

(Lanz tritt auf mit seinem Hunde)

Lanz.

Wenn eines Menschen Angehöriger sich recht hündisch gegen ihn betragt, seht ihr, das muß einen fränken; einer, den ich vom Frühsten aufgezogen habe; einen, den ich vom Ersäufen gerettet, da drei oder vier seiner blinden Brüder daran mußten! — ich habe ihn abgerichtet — gerade wie wenn einer sich recht ausdrücklich vornimmt: So möchte ich einen Hund abgerichtet haben. Ich war abgeschickt, ihn Fräulein Silvia zum Geschenk

von meinem Herrn zu überbringen, und kaum bin ich in den Speisesaal getreten, so läuft er hin zu ihrem Teller und stiehlt ihr einen Kapauenschengel. O, es ist ein böses Ding, wenn sich ein Rötter nicht in jeder Gesellschaft zu benehmen weiß! Ich wollte, daß einer, der, so zu sagen, es auf sich genommen hat, ein wahrer Hund zu seyn, daß er dann, so zu sagen, auch ein Hund in allen Dingen wäre. Wenn ich nicht mehr Verstand gehabt hätte, als er, und den Fehler auf mich genommen, den er beging, so glaube ich wahrhaftig, er wäre dafür gehängt. So wahr ich lebe, sie hätten ihn dafür hingerichtet! Urtheilt selbst: da schiebt er sich ein in die Gesellschaft von drei oder vier wohlgebornen Hunden unter des Herzogs Tafel; da steckt er kaum (solltet ihrs glauben!) so lange, daß ein Mensch drei Schluck thun könnte, so riecht ihn auch schon der ganze Saal. Hinaus mit dem Hunde, sagt Einer; was für ein Rötter ist das? sagt ein Andern; peitscht ihn hinaus, ruft der Dritte; hängt ihn auf, sagt der Herzog. Ich, der ich gleich den Geruch wieder kannte, wußte, daß es Krabb war, und gehe denn so zu dem Kerl hin, der die Hunde peitscht. Freund, sage ich, ihr seid Willens, den Hund zu peitschen? Ja, wahrhaftig, das bin ich, sagt er. So thut ihr ihm himmelschreiend Unrecht, antworte ich; ich that das Ding, was ihr wohl wißt. Der macht auch weiter keine Umstände, und peitscht mich zum Saal hinaus. Wie viele Herren würden das für ihre Diener thun? Ja, ich kanns beschwören, ich habe im Stock gefessen für die Würste, die er gestohlen hat, sonst wäre es ihm ans Leben gegangen; ich habe am Pranger gestanden für Gänse, die er gewürgt hat, sonst hätten sie ihn dafür hingerichtet; das hast du nun schon vergessen! — Nein, ich denke noch an den Streich, den du mir spieltest, als ich mich von Fräulein Silvia beurlaubte; hieß ich dich nicht immer auf mich Acht geben,

und es so machen, wie ich? Wann hast du gesehn, daß ich mein Bein aufhob, und an einer Dame Reifrock mein Wasser abschlug? Hast du je solche Streiche von mir gesehn?

(Proteus und Julia treten auf)

Proteus.

Sebastian ist dein Name? Du gefällst mir, Ich will dich gleich zu einem Dienst gebrauchen.

Julia.

Was euch beliebt; ich will thun, was ich kann.

Proteus.

Das, hoff' ich, wirst du. — (zu Lanz) Wie, nichtsnuß'ger Lummel!

Wo hast du seit zwei Tagen nur gesteckt?

Lanz.

Ei, Herr, ich brachte Fräulein Silvia den Hund, wie ihr mich hießet.

Proteus.

Und was sagte sie zu meiner kleinen Perle?

Lanz.

Ei, sie sagte, euer Hund wäre ein Köter; und meinte, ein hündischer Dank wäre genug für solch ein Geschenk.

Proteus.

Aber sie nahm meinen Hund?

Lanz.

Nein, wahrhaftig! das that sie nicht; hier hab' ich ihn wieder mitgebracht.

Proteus.

Was, diesen wolltest du ihr von mir schenken?

Lanz.

Ja, Herr; das andre Eichhörnchen wurde mir von des Scharfrichters Buben auf dem Markt gestohlen, und da schenkte ich ihr meinen eignen; der Hund ist so dick wie zehn von den andern, und um so größer ist auch das Präsent.

Proteus.

Geh, mach dich fort und bring mir meinen Hund,  
Sonst komm mir niemals wieder vors Gesicht.  
Fort, sag' ich; stehst du mich zu ärgern hier?  
Ein Schurke, der mir stets nur Schande macht.

(Lanz geht ab)

Ich nahm, Sebastian, dich in meinen Dienst,  
Theils, weil ich einen solchen Knaben brauche,  
Der mit Verstand vollführt, was ich ihn heiße,  
Denn kein Verlaß ist auf den dummen Tölpel:  
Doch mehr um dein Gesicht und dein Betragen,  
Die (wenn mich meine Ahnung nicht betrügt)  
Von guter Bildung zeugen, Glück und Treue;  
Dieß merk', denn deßhalb hab' ich dich genommen.  
So geh denn augenblicks mit diesem Ring,  
Den übergieb an Fräulein Silvia;  
Wohl liebte die mich, die ihn mir gegeben.

Julia.

Ihr also liebt sie nicht, da ihr ihn weggebt.  
Sie ist wohl todt?

Proteus.

Das nicht; ich glaub', sie lebt.

Julia.

Weh mir!

Proteus.

Weshalb ruffst du, weh mir?

Julia.

Ich kann nicht anders, ich muß sie beklagen.

Proteus.

Weshalb beklagst du sie?

Julia.

Weil mich bedünkt, sie liebte euch so sehr,  
Als ihr nur euer Fräulein Silvia liebt;  
Sie sinnt nur ihn, der schon vergaß ihr Lieben,  
Ihr brennt für sie, die abweist euer Lieben.



O Jammer, daß sich Lieben so zerstört!  
Und desß gedenkend mußt' ich klagen: weh mir!

Proteus.

Gut; gieb ihr diesen Ring und auch zugleich  
Den Brief; — hier ist ihr Zimmer. — Sag dem Fräulein,  
Ich fordr' ihr himmlisch Bild, das sie versprochen.  
Dieß ausgerichtet, eil zu meiner Kammer,  
Wo du mich traurig, einsam finden wirst.

(Proteus geht ab)

Julia.

Wie wen'ge Frauen brächten solche Botschaft!  
Ach! armer Proteus! du erwählst den Fuchs,  
Um dir als Hirt die Lämmer zu behüten;  
Ach, arme Thörin! was beflag' ich den,  
Der mich mit vollem Herzen jetzt verachtet?  
Weil er sie liebt, verachtet er mich nun;  
Weil ich ihn liebe, muß ich ihn beklagen.  
Ich gab ihm diesen Ring, da wir uns trennten,  
Als Angedenken meiner Gunst und Treue;  
Nun schickt man mich, (o unglücksel'ger Bote!)  
Zu fordern, was ich nicht gewinnen möchte;  
Zu bringen, was ich abgeschlagen wünschte;  
Den treu zu loben, den ich untreu schelte.  
Ich bin die wahr' Verlobte meines Herrn;  
Doch kann ich nicht sein wahrer Diener seyn,  
Wenn ich nicht an mir selbst Verräther werde.  
Zwar will ich für ihn werben, doch so kalt,  
Wie ich, beim Himmel! die Erwiedrung wünschte.

(Silvia tritt auf mit Begleitung)

Gegrüßt seid, Kammerfrau! Ich bitt' euch, macht,  
Daß ich mit Fräulein Silvia sprechen kann.

Silvia.

Was wolltet ihr von ihr, wenn ich es wäre?

Julia.

Wenn ihr es seid, so bitt' ich, mit Geduld  
Die Botschaft anzuhören, die ich bringe.

Silvia.

Von wem?

Julia.

Von Signor Proteus, meinem Herrn.

Silvia.

Ach! — Wegen eines Bildes schickt er euch?

Julia.

Ja, Fräulein.

Silvia.

So bring denn, Ursula, mein Bildniß her.

(Das Bild wird gebracht)

Geht, gebt das eurem Herrn; sagt ihm von mir:  
Die Julia, die sein falsches Herz vergaß,  
Ziemt besser, als der Schatten, seinem Zimmer.

Julia.

Fräulein, gefällt's euch, diesen Brief zu lesen? —  
Verzeiht, mein Fräulein, ich gab unvorsichtig  
Euch ein Papier, das nicht für euch bestimmt;  
Dieß ist der rechte Brief an Euer Gnaden.

Silvia.

Ich bitte, laß mich das noch ein Mal sehn.

Julia.

Es kann nicht seyn; mein Fräulein, ihr verzeiht!

Silvia.

Hier, nimm.

Ich will die Zeilen deines Herrn nicht lesen.  
Ich weiß, sie sind mit Schwüren angefüllt,  
Und neu erfundnen Eiden, die er bricht,  
So leicht, als ich jetzt dieses Blatt zerreiße.

Julia.

Fräulein, er schickt Eu'r Gnaden diesen Ring.

Silvia.

Ihm Schmach so mehr, mir diesen Ring zu schicken;

Denn tausend Mal hab' ich ihn sagen hören,  
 Wie seine Julia ihn beim Abschied gab.  
 Hat auch sein falscher Finger ihn entweicht,  
 Soll meiner Julien nicht solch Unrecht thun.

Julia.

Sie dankt euch.

Silvia.

Was sagst du?

Julia.

Ich dank' euch, Fräulein, für dieß Zartgefühl.  
 Das arme Kind! Herr Proteus kränkt sie sehr.

Silvia.

Kennst du sie?

Julia.

Beinah so gut, als ich mich selber kenne;  
 Gedenk' ich ihres Wehs, bei meiner Seele!  
 Schon hundert Mal hab' ich um sie geweint.

Silvia.

So glaubt sie wohl, daß Proteus sie verlassen?

Julia.

Ich glaub' es selbst, und das ist auch ihr Gram.

Silvia.

Ist sie sehr schön?

Julia.

Sie war einst schöner, Fräulein, als sie ist;  
 Da sie noch glaubte, daß mein Herr sie liebe,  
 War sie, wie mich bedünkt, so schön als ihr;  
 Doch, seit sie ihren Spiegel hat vergessen,  
 Die Maske wegwarf, die vor Sonne schützte,  
 Sind von der Luft gebleicht der Wangen Rosen,  
 Und ihrer Stirne Lilienglanz gedunkelt,  
 Daß sie so schwarz geworden ist, wie ich.

Silvia.

Wie groß war sie?

## Julia.

Sie ist von meinem Wuchse; denn zu Pfingsten,  
 Als man sich heitrer Mummerei erfreute,  
 Gab mir das junge Volk die Frauen-Rolle,  
 Und pußte mich mit Juliens Kleidern aus;  
 Die paßten mir so gut, wie Alle sagten,  
 Als wäre das Gewand für mich geschnitten;  
 Davon weiß ich, sie ist so hoch wie ich.  
 Und zu der Zeit macht' ich sie recht zu weinen,  
 Denn traurig war die Rolle, die ich spielte;  
 Ariadne, Fräulein, wars, wie sie beklagt  
 Des Theseus Falschheit und geheime Flucht;  
 Das spielten meine Thränen so lebendig,  
 Daß meine arme Herrin, tief gerührt,  
 Recht herzlich weint'; und, sterben will ich gleich,  
 Wenn ich im Geist nicht ihren Kummer fühlte!

## Silvia.

Sie ist dir sehr verpflichtet, lieber Knabe! —  
 Ach, armes Mädchen! trostlos und verlassen! —  
 Ich weine selbst, denk' ich an deine Worte.  
 Hier, Knab', ist meine Börse; nimm die Gabe  
 Um deiner Herrin willen, die du liebst.  
 Leb wohl! (Silvia geht ab)

## Julia.

Sie wird euch danken, lernt ihr je sie kennen. —  
 Ein edles Fräulein, sanft und voller Huld.  
 Mein Herr wird hoffentlich kalt aufgenommen,  
 Da sie so warm für meine Herrin eifert.  
 Wie hintergeht sich Liebe selbst im Spiel!  
 Hier ist ihr Bildniß. Laßt mich sehn, ich denke,  
 Hätt' ich nur solchen Anzug, mein Gesicht,  
 Es wäre ganz so lieblich, wie das ihre;  
 Doch hat der Maler etwas ihr geschmeichelt,  
 Wenn ich nicht allzu viel mir selber schmeichle.  
 Ihr Haar ist bräunlich, meins vollkommen blond;

Wenn das den Ausschlag giebt in seiner Liebe,  
So trag' ich falsches Haar von dieser Farbe.  
Ihr Aug' ist klares Blau, und so das meine;  
Doch ihre Stirn ist klein und meine groß.  
Was ist es, das ihn hier bezaubern kann,  
Das nicht durch mich denselben Zauber übte,  
Wär' kind'sche Liebe nicht ein blinder Gott?  
So nimm denn, Schatten, diesen Schatten mit,  
Er ist dein Nebenbuhler. Leblos Bild!  
Du wirst verehrt, geküßt und angebetet;  
Und fühltest du bei seinem Götzendienste,  
Mein Wesen möchte Bild statt deiner seyn.  
Ich will dir freundlich seyn der Herrin wegen,  
So war sie mir; sonst, bei dem Jupiter,  
Kraht' ich dir die gemalten Augen aus,  
Daß nicht mein Herr sich mehr in sie vergafft.

(Geht ab)

# Fünfter Aufzug.

---

## Erste Scene.

Platz.

(Eglamour tritt auf)

Eglamour.

Die Sonne röthet schon den Abendhimmel;  
Die Stund' ist da, die Silvia mir bestimmte,  
Hier bei Patricius Zell' auf sie zu warten.  
Sie bleibt nicht aus, denn Liebende verfehlen  
Die Stunde nur, um vor der Zeit zu kommen,  
Weil sie die Eile selbst noch spornen möchten.

(Silvia tritt auf)

Hier kommt sie schon; glücksel'gen Abend, Fräulein!

Silvia.

Geb's Gott! Geh weiter, guter Eglamour!  
Hinaus zum Pfortchen an der Klostermauer;  
Ich bin besorgt, daß Laurer auf mich achten.

Eglamour.

Sorgt nicht; der Wald ist kaum drei Meilen weit,  
Ist der erreicht, sind wir in Sicherheit.

(Sie gehn ab)

## Zweite Scene.

Palast.

(Thurio, Proteus und Julia treten auf)

Thurio.

Was sagt zu meinem Werben Silvia?

Proteus.

O, Herr, ich fand sie milder als bisher;  
Doch hat sie viel an euch noch auszustellen.

Thurio.

Was, daß mein Bein zu lang ist?

Proteus.

Nein; zu dünn.

Thurio.

So trag' ich Stiefeln, daß es runder wird.

Proteus.

Was Liebe scheut, wer kann sie dazu spornen?

Thurio.

Und mein Gesicht?

Proteus.

Sie sagt, es sei zu weiß.

Thurio.

Da lügt der Schalk; denn mein Gesicht ist schwarz.

Proteus.

Doch weiß sind Perlen; und das Sprichwort sagt:  
Ein schwarzer Mann ist Perl' in Damen-Augen.

Julia. (beiseit)

Ja, Perlen, die der Damen Augen fränken;  
Denn lieber wegsehn, als auf sie zu blicken.

Thurio.

Gefällt ihr mein Gespräch?

Proteus.

Schlecht, redet ihr von Krieg.

Thurio.

Doch gut, wenn ich von Lieb' und Frieden rede?

Julia. (beiseit)

Am besten, sicher, wenn ihr friedlich schweigt.

Thurio.

Was aber sagte sie von meinem Muth?

Proteus.

O, Herr, darüber hat sie keinen Zweifel.

Julia. (beiseit)

Nicht nöthig, weil sie seine Feigheit kennt.

Thurio.

Doch was von meiner Abkunft?

Proteus.

Daß ihr sehr hoch herab gekommen seid.

Julia. (beiseit)

Gewiß; vom Edelmann zum Narrn herab.

Thurio.

Erwägt sie auch mein großes Gut?

Proteus.

Ja, mit Bedauern.

Thurio.

Weshalb?

Julia. (beiseit)

Weil einem Esel es gehört.

Proteus.

Weil ihrs nicht selbst verwaltet.

Julia.

Hier kommt der Herzog.

(Der Herzog tritt auf)

Herzog.

Wie stehts, Herr Proteus? Thurio, wie stehts?

Wer von euch sah den Eglamour seit kurzem?

Thurio.

Ich nicht.

Proteus.

Ich auch nicht.

Herzog.

Sah ihr Silvia?

Proteus.

Nein.

Herzog.

So floh sie hin zu Valentin, dem Knecht;

Und Eglamour ist es, der sie begleitet.



Gewiß; denn Bruder Lorenz traf sie beide,  
 Als im Gebet er durch die Waldung ging;  
 Ihn kannt' er wohl, und glaubt' auch sie zu kennen;  
 Doch macht' ihn ihre Maske ungewiß;  
 Auch gab sie vor, sie woll' am Abend beichten  
 In des Patricius Zell', und war nicht dort;  
 Durch diese Zeichen wird die Flucht bestätigt.  
 Deswegen, bitt' ich, weilt nicht lang beratend,  
 Rein, gleich zu Pferd; und trifft mich beide dort  
 Am Fuße des Gebirges, auf dem Hügel,  
 Der sich nach Mantua zieht, da flohn sie hin;  
 Beeilt euch, theure Herrn, und folgt mir nach.

(Geht ab)

Thurio.

Nun ja, da haben wir das kind'sche Ding,  
 Die ihrem Glück entflieht, wenn es ihr folgt.  
 Nach! mehr, um mich an Eglamour zu rächen,  
 Als, weil ich Silvia noch, die Thörin, liebe.

(Geht ab)

Proteus.

Ich folge, mehr, weil Silvia meine Liebe,  
 Als Eglamour, der mit ihr geht, mein Haß!

(Geht ab)

Julia.

Ich folge, mehr zu kreuzen diese Liebe,  
 Als Silvia hassend, die geflohn aus Liebe. (Geht ab)

## Dritte Scene.

Wald.

(Silvia und die Räuber kommen)

Räuber.

Kommt, kommt!

Geduld, wir bringen euch zu unserm Hauptmann.

Silvia.

Durch tausend große Unglücksfälle lernt' ich  
Den heutigen ertragen mit Geduld.

Zweiter Räuber.

Kommt, führt sie weg.

Erster Räuber.

Wo ist der Edelmann, der bei ihr war?

Dritter Räuber.

Geschwind von Füßen, ist er uns entlaufen,  
Doch Moses und Valerius folgen ihm.

Geh mit ihr nach des Waldes Abendseite,  
Dort ist der Hauptmann; wir dem Flücht'gen nach;  
Das Dickicht ist besetzt, er kann nicht durch.

Erster Räuber.

Kommt, ihr müßt mit zu unsers Hauptmanns Höhle;  
Seid unbesorgt, er ist von edlem Sinn,  
Und keinem Weibe fügt er Unrecht zu.

Silvia.

O Valentin, das duld' ich deinethalb!

(Alle ab)

## V i e r t e S c e n e.

W a l d.

(Valentin tritt auf)

Valentin.

Wie wird dem Menschen Uebung doch Gewohnheit!  
Der unbesuchte Wald, die dunkle Wüste,  
Gefällt mir mehr als volkreich blüh'nde Städte;  
Hier kann ich einsam sitzen, ungesehn,  
Und, zu der Nachtigallen Klageliedern,  
Mein Leid und Weh in Trauertönen singen.  
O du, Beherrscherin von dieser Brust,  
Laß nicht dein Haus so lang' verödet stehn,  
Daß nicht der Bau verfalle und zertrümmre,

Und kein Gedächtniß bleibe, was er war!  
 Komm, Silvia, das Gebäude herzustellen;  
 Erfreu' den Jammernden, du holde Nymphe!  
 Welch Lärmen, Welch ein Aufruhr ist das heut?  
 Die Bande schwärmt, Willkür ist ihr Gesetz.  
 Sie machen Jagd auf arme Wandersleute;  
 Sie lieben mich, doch hab' ich viel zu thun,  
 Wenn ich will rohe Ungebühr verhüten.  
 Verbirg dich, Valentin; wer kommt dort her?  
 (Er zieht sich zurück)

(Proteus, Silvia und Julia treten auf)

Proteus.

Prinzessin, was ich jetzt für euch gethan  
 (Obgleich ihr keinen Dienst des Dieners achtet),  
 Mein Leben wagend, euch von dem zu retten,  
 Der eure Ehr' und Gunst bewält'gen wollte,  
 Darf einen holden Blick zum Lohn erwarten;  
 Geringern Preis als den kann ich nicht bitten,  
 Und wen'ger, sicherlich, könnt ihr nicht geben.

Valentin. (beiseit)

Ist dieß ein Traum, was ich hier seh' und höre?  
 Leih, Liebe, mir Geduld, noch jetzt zu schweigen.

Silvia.

O Elend', Unglücksel'ge, die ich bin!

Proteus.

Unglücklich wart ihr, Fräulein, eh ich kam;  
 Doch durch mein Kommen wart ihr glücklich wieder.

Silvia.

Durch dein Herannahn ward ich erst recht elend.

Julia. (beiseit)

Und ich, wenn er euch wirklich näher kommt.

Silvia.

Wär' ich vom Leu'n, dem hungrigen, ergriffen!  
 Viel lieber Speise seyn dem Ungethum,  
 Als daß der falsche Proteus mich errettet!

Du, Himmel, weißt, wie Valentin ich liebe,  
 Sein Leben mir so werth wie meine Seele;  
 Und ganz so (dieses ist der höchste Schwur),  
 Ist Abscheu mir der falsch', meineid'ge Proteus.  
 Drum fort! und quäl mich nicht mit läst'gem Werben.

Proteus.

Dem kühnsten Unternehmen, todtgefährlich,  
 Entwich ich nicht, um einen milden Blick.  
 Es ist der Liebe Fluch bewährt geblieben,  
 Daß nie ein Weib den, der sie liebt, kann lieben.

Silvia.

Daß Proteus nicht die, die ihn liebt, kann lieben.  
 Gedenke Julia's, deiner ersten Liebe,  
 Um deren Gunst du deine Treu' gespalten  
 In tausend Schwür'; und alle diese Schwüre  
 In Meineid' umgewandt, um mich zu lieben.  
 Nun hast du keine Treu' mehr, wenn nicht zwei,  
 Was schlimmer wär' als keine: besser keine  
 Als Doppeltreu', die ist zu viel um eine:  
 Du Träger deines wahren Freunds!

Proteus.

In Liebe,

Wem gilt da Freundschaft?

Silvia.

Jedem, außer Proteus!

Proteus.

Nun, wenn der milde Geist beredter Worte  
 Auf keine Art zu sanfter Weis' euch stimmt,  
 So werb' ich, wie Soldaten, mit Gewalt;  
 Und Liebe wird, sich selbst entartet, Zwang.

Silvia.

O Himmel!

Proteus.

Mit Gewalt bezwing' ich dich.

Valentin.

Du Ehrenräuber, frei laß deine Beute,  
Du Freund von schlechter Sitte!

Proteus.

Valentin!

Valentin.

Gemeiner Freund, das heißt treulos und lieblos;  
(Denn so sind Freunde jetzt) Verräther, du!  
Du trogst mein Hoffen; meinem Aug' allein  
Konnt' ich dieß glauben; nun darf ich nicht sagen,  
Mir lebt ein Freund; du würd'st mich Lügen strafen.  
Wem ist zu traun, wenn unsre rechte Hand  
Sich gegen unsre Brust empört? O Proteus,  
Ich fürchte, nie kann ich dir wieder traun,  
Und muß um dich die Welt als Fremdling achten.  
O schlimme Zeit! o schmerzliches Verwunden!  
Daß ich den Freund als schlimmsten Feind gefunden.

Proteus.

O, Scham und Schuld vernichtet mich! —  
Bergieb mir, Valentin; wenn Herzensreue  
Genügen kann, die Sünde abzubüßen,  
So sieh mein Leid; die Schuld ist größer nicht,  
Als jetzt mein Schmerz.

Valentin.

So bin ich ausgeföhnt;  
Und wieder acht' ich dich als ehrenvoll. —  
Wen Reue nicht entwaffnen kann, der frommt  
Nicht Erd' noch Himmel; beide fühlen mild;  
Durch Reue wird des Ew'gen Zorn gestillt; —  
Und, daß vollkommen werde mein Verzeihn,  
Geb' ich dir Alles, was in Silbien mein.

Julia.

Weh mir, verloren!

(Sie wird ohnmächtig)

Proteus.

Seht, was fehlt dem Knaben.

Valentin.

Ei, Knabe! Kind! was giebst? was stößt dir zu?  
Blick' auf, sprich!

Julia.

O Signor, mein Herr befahl mir,  
An Fräulein Silvia diesen Ring zu bringen,  
Den ich vergaß und noch nicht abgegeben.

Proteus.

Wo ist der Ring?

Julia.

Hier ist er. (Giebt ihm einen Ring)

Proteus.

Laß mich sehn;

Ha, diesen Ring schenkt' ich an Julia.

Julia.

Verzeiht mir, Herr, ich habe mich geirrt;  
Dies ist der Ring, den ihr an Silvia sandtet.

(Zeigt einen andern)

Proteus.

Allein, wie kamst du zu dem Ring? Beim Abschied  
Gab ich ihn Julien.

Julia.

Und Julia gab ihn mir;  
Und Julia selbst hat ihn hieher gebracht.

Proteus.

Wie! Julia!

Julia.

Schau sie, die tausend Eide dir errangen,  
Die alle tief im Herzen sie bewahrte;  
Und wie zerbrach dein Meineid dann dieß Herz!  
O Proteus, dich beschäme diese Tracht!  
Erröthe du, daß solch unziemend Kleid  
Ich angelegt; wenn Liebe in Verkleidung  
Sich je entehren kann:

Mag Sitt' entscheiden, wer am schwersten fehle,  
Vertauscht ein Weib das Kleid, ein Mann die Seele.

Proteus.

Ein Mann die Seele? wahr, o Himmel! Treue  
Nur fehlt dem Mann, vollkommen sich zu nennen;  
Der Mangel macht uns jeder Sünd' ergeben;  
Treulosigkeit stirbt ab, noch vor dem Leben.  
Was ist in Silvia nur, das frischer nicht  
Die Treue sieht in Juliens Angesicht?

Balentin.

Kommt denn, und reiche jeder seine Hand:  
Den schönen Bund müßt ihr mich schließen lassen;  
Nicht länger darf solch Freundespaar sich hassen.

Proteus.

Du, Himmel, weißt, mein Wunsch ist mir erfüllt!

Julia.

Der meine mir.

(Räuber kommen mit dem Herzog und Thurio)

Räuber.

Ha, Beute, Beute!

Balentin.

Zurück! es ist der Fürst, mein gnäd'ger Herzog.  
Euer Gnaden sei begrüßt dem gnadentblößten,  
Verbannten Balentin.

Herzog.

Wie, Balentin?

Thurio.

Silvia ist dort und Silvia ist mein!

Balentin.

Wollt ihr nicht sterben, Thurio, fort, entweicht!  
Kommt nicht so nah, daß euch mein Zorn erreicht.  
Nicht nenne Silvia dein; wag's noch einmal,  
So soll dich Mailand nicht mehr sehn. Hier steht sie,  
Nicht ihres Kleides Saum darfst du berühren; —  
Ja, wag nicht anzublicken die Geliebte!

Thurio.

Herr Valentin, ich frage nichts nach ihr;  
Den halt' ich thöricht, der sein Leben wagt  
Um eines Mädchens halb, die ihn nicht liebt!  
Ich will sie nicht, und darum sei sie dein.

Herzog.

Um so nichtswürd'ger bist, und schlechter du,  
So sehr nach ihr zu streben, wie du thatest,  
Und auf so feige Art sie zu verlassen!  
Nun, bei der Ehr' und Würde meiner Ahnen,  
Mich freut dein Muth! Du, Valentin, verdienst  
Die Liebe selbst der höchsten Kaiserin.  
Wie du mich hast gekränkt, das sei vergessen,  
Ich widerrufe, ausgesöhnt, den Bann. —  
Dein Hochverdienst giebt dir den neuen Stand,  
Den ich bestät'ge, — Ritter Valentin,  
Du bist ein Edelmann von altem Blut;  
Nimm deine Silvia, du hast sie verdient.

Valentin.

Ich dank' Eu'r Gnaden! mich beglückt die Gabe.  
Ich bitt' euch nun, um eurer Tochter willen,  
Gewährt mir eine Gunst, um die ich flehe.

Herzog.

Gewährt, um deinetwillen, was es sei!

Valentin.

Herr, die Verbannten, die mit mir gelebt,  
Sind Männer, ausgezeichnet in Verdiensten;  
Seht ihnen, was sie hier begingen, nach,  
Und ruft aus der Verbannung sie zurück;  
Sie sind gebessert, mild und wohl geartet,  
Geschickt zu großen Diensten, gnäd'ger Herr.

Herzog.

Es sei gewährt; Verzeihung dir und ihnen!  
Gieb ihnen Stellen, die dir passend scheinen.



Kommt, laßt uns gehn; begraben sei Verdruß  
In Spiel und Lust und feltner Festlichkeit.

Valentin.

Und unterwegs, mein gnäd'ger Fürst, versuch' ich,  
Euch im Gespräch ein Lächeln zu erregen;  
Was denkt ihr von dem Pagen, hoher Herr?

Herzog.

Anmuthig ist der Knabe; er erröthet.

Valentin.

Anmuthig mehr, als Knabe, gnäd'ger Fürst.

Herzog.

Was meint ihr mit dem Scherz?

Valentin.

Gefällts euch, so erzähl' ich euch im Gehn,  
Was euch verwundern wird, wie sichs begab. —  
Komm, Proteus! dieß sei deine Strafe nur,  
Zu hören die Geschichte deiner Liebe;  
Und dann sei unser Hochzeitstag der deine;  
Ein Fest, Ein Haus und ein gedoppelt Glück.

(Alle gehn ab)

Coriolanus.

## P e r s o n e n :

---

- Cajus Marcius Coriolanus, ein edler Römer.  
Titus Lartius, }  
Cominius, } Anführer gegen die Volker.  
Menenius Agrippa, Coriolans Freund.  
Cicinius Velutus, }  
Junius Brutus, } Volks-Tribunen.  
Marcius, Coriolans kleiner Sohn.  
Ein römischer Herold.  
Tullus Aufidius, Anführer der Volker.  
Ein Unterfeldherr des Aufidius.  
Verschworne.  
Ein Bürger von Antium.  
Zwei volskische Wachen.  
Volumentia, Coriolans Mutter.  
Virgilia, Coriolans Gemahlin.  
Valeria, Virgilians Freundin.  
Dienerinnen der Virgilia.  
Römer und Volker. Senatoren, Patricier, Aedilen,  
Lictores, Krieger, Bürger, Boten.
-

# Erster Aufzug.

---

## Erste Scene.

(Es tritt auf ein Haufe aufrührischer Bürger mit Stäben, Knütteln und anderen Waffen)

Erster Bürger.

Gehe wir irgend weiter gehn, hört mich sprechen.

Zweiter Bürger.

Sprich! sprich! —

Erster Bürger.

Ihr Alle seid entschlossen, lieber zu sterben als zu verhungern?

Alle Bürger.

Entschlossen! entschlossen! —

Erster Bürger.

Erfstlich wißt ihr: Cajus Marcins ist der Hauptfeind des Volkes.

Alle Bürger.

Wir wissens! wir wissens! —

Erster Bürger.

Last uns ihn umbringen, so können wir die Kornpreise selbst machen. Ist das ein Urtheilspruch?

Alle Bürger.

Kein Geschwätz mehr darüber. Wir wollens thun.  
Fort! fort!

Zweiter Bürger.

Noch ein Wort, meine guten Bürger!

Erster Bürger.

Wir werden für die armen Bürger gehalten, die Patricier für die guten. Das, wovon der Adel schwelgt, würde uns nähren. Gäben sie uns nur das Ueberflüssige, ehe es verdirbt, so könnten wir glauben, sie nährten uns auf menschliche Weise; aber sie denken, so viel sind wir nicht werth. Der Hunger, der uns ausmergelt, der Anblick unsers Elends ist gleichsam ein Verzeichniß, in welchem sie ihr Wohlleben lesen. Unser Jammer ist ihnen Genuß. Dieß wollen wir mit unsern Speißen rächen, ehe wir selbst Speißgerten werden. Denn das wissen die Götter! ich rede so aus Hunger nach Brot, und nicht aus Durst nach Rache.

Zweiter Bürger.

Wollt ihr besonders auf den Cajus Marcius los gehen?

Alle.

Auf ihn zuerst, er ist ein wahrer Hund gegen das Volk.

Zweiter Bürger.

Bedenkt ihr auch, welche Dienste er dem Vaterlande gethan hat?

Erster Bürger.

Sehr wohl! und man könnte ihn auch recht gern dafür loben; aber er belohnt sich selbst dadurch, daß er so stolz ist.

Zweiter Bürger.

Nein, rede nicht so boshaft.

Erster Bürger.

Ich sage euch, was er rühmlich gethan hat, that er nur deshalb. Wenn auch zu gewissenhafte Menschen so billig sind, zu sagen, es war für sein Vaterland, so that ers doch nur, seiner Mutter Freude zu machen, und

tüchtig stolz zu seyn; denn sein Stolz ist eben so groß als sein Verdienst.

Zweiter Bürger.

Was er an seiner Natur nicht ändern kann, das rechnet ihr ihm für ein Laster. Das dürft ihr wenigstens nicht sagen, daß er habüchtig ist.

Erster Bürger.

Wenn ich das auch nicht darf, werden mir doch die Anklagen nicht ausgehn. Er hat Fehler so überlei, daß die Aufzählung ermüdet. (Geschrei hinter der Scene) Welch Geschrei ist das? Die andre Seite der Stadt ist in Aufruhr. Was stehn wir hier und schwäzen? Auf's Capitol!

Alle.

Kommt! kommt! —

Erster Bürger.

Still! wer kommt hier?

(Menenius Agrippa tritt auf)

Zweiter Bürger.

Der würdige Menenius Agrippa, einer, der das Volk immer geliebt hat.

Erster Bürger.

Der ist noch ehrlich genug. Wären nur die Uebri- gen alle so!

Menenius.

Was habt ihr vor, Landsleute? wohin geht ihr Mit Stangen, Knütteln? Sprecht, was giebt's? Ich bitt' euch!

Erster Bürger.

Unsre Sache ist dem Senat nicht unbekannt; sie haben davon munkeln hören seit vierzehn Tagen, was wir vorhaben, und das wollen wir ihnen nun durch Thaten zeigen. Sie sagen, arme Klienten haben schlimmen Athem, sie sollen erfahren, daß wir auch schlimme Arme haben.

Menenius.

Ei Leute! gute Freund' und liebe Nachbarn,  
Wollt ihr euch selbst zu Grunde richten?

Erster Bürger.

Nicht möglich, wir sind schon zu Grund gerichtet.

Menenius.

Ich sag' euch, Freund', es sorgt mit wahrer Liebe  
Für euch der Adel. Eure Noth, betreffend  
Die jeß'ge Theurung, könntet ihr so gut  
Dem Himmel dräun mit Knütteln, als sie schwingen  
Gegen den Staat von Rom, des Lauf sich bricht  
So grade Bahn, daß es zehntausend Zügel  
Von härtem Erz zerreißt, als jemals ihm  
Nur eure Hemmung bietet. Diese Theurung,  
Die Götter machen sie, nicht die Patricier;  
Gebeugte Knie, nicht Arme müssen helfen.  
Ach! durch das Elend werdet ihr verlockt,  
Dahin, wo größres euch umfängt. Ihr lästert  
Roms Lenker, die wie Väter für euch sorgen,  
Wenn ihr wie Feinde sie verflucht.

Erster Bürger.

Für uns sorgen! — nun, wahrhaftig! — Sie sorg-  
ten noch nie für uns. Uns verhungern lassen und ihre  
Vorrathshäuser sind vollgestopft mit Korn. Verordnun-  
gen machen gegen den Wucher, um die Wucherer zu un-  
terstützen. Täglich irgend ein heilsames Gesetz gegen  
die Reichen widerrufen und täglich schärfere Verord-  
nungen ersinnen, die Armen zu fesseln und einzuzwän-  
gen. Wenn der Krieg uns nicht auffrißt, thun sie's:  
das ist ihre ganze Liebe für uns.

Menenius.

Entweder müßt ihr selbst  
Als ungewöhnlich tückisch euch bekennen,  
Sonst schelt' ich euch als thöricht. Ich erzähl' euch  
Ein hübsches Märchen, möglich, daß ihrs kennt,

Doch, da's hier eben her paßt, will ich wagen  
Es nochmals aufzuwärmen.

Erster Bürger.

Gut, wir wollens anhören, Herr. Ihr müßt aber  
nicht glauben, unser Unglück mit einem Märchen weg-  
foppen zu können; doch, wenn ihr wollt, her damit.

Menenius.

Einstmals geschah's, daß alle Leibesglieder,  
Dem Bauch rebellisch, also ihn verklagten:  
Daß er allein nur wie ein Schlund verharre  
In Leibes Mitte, arbeitlos und müßig,  
Die Speisen stets verschlingend, niemals thätig,  
So wie die andern all'. Wo jene Kräfte  
Sähn, hörten, sprächen, dächten, gingen, fühlten,  
Und, wechselseitig unterstützt, dem Willen  
Und allgemeinen Wohl und Nutzen dienten  
Des ganzen Leib's. Der Bauch erwiderte —

Erster Bürger.

Gut, Herr, was hat der Bauch denn nun erwidert?

Menenius.

Ich sag' es gleich. — Mit einer Art von Lächeln,  
Das nicht von Herzen ging, nur gleichsam so —  
(Denn seht, ich kann den Bauch ja lächeln lassen  
So gut als sprechen) gab er höhnisch Antwort  
Den mißvergnügten Gliedern, die rebellisch  
Die Einkünft' ihm nicht gönnten; ganz so passend  
Wie ihr auf unsre Senatoren scheltet,  
Weil sie nicht sind wie ihr.

Erster Bürger.

Des Bauches Antwort. Wie!

Das fürstlich, hohe Haupt; das wache Auge;  
Das Herz: der kluge Rath; der Arm: der Krieger;  
Das Bein: das Roß; die Zunge: der Trompeter;  
Nebst andern Aemtern noch, und kleinern Hülfen  
In diesem unserm Bau, wenn sie —



Menenius.

Was denn,  
Mein Treu! der Mensch da schwätzt! Was denn? was  
denn?

Erster Bürger.

So würden eingezwängt vom Fresser Bauch,  
Der nur des Leibes Abfluß —

Menenius.

Gut, was denn?

Erster Bürger.

Die andern Kräfte, wenn sie nun so klagten,  
Der Bauch, was könnt' er sagen?

Menenius.

Ihr sollts hören.

Schenkt ihr ein Bißchen, was ihr wenig habt,  
Geduld, so sag' ich euch des Bauches Antwort.

Erster Bürger.

Ihr macht es lang.

Menenius.

Jetzt paßt wohl auf, mein Freund!

Eu'r höchst verständ'ger Bauch, er war bedächtig,  
Nicht rasch, gleich den Beschuld'gern, und sprach so:  
Wahr ist's, ihr einverleibten Freunde, sagt' er,  
Zuerst nehm' ich die ganze Nahrung auf,  
Von der ihr Alle lebt; und das ist recht,  
Weil ich das Vorrathshaus, die Werkstatt bin  
Des ganzen Körpers. Doch bedenkt es wohl;  
Durch eures Blutes Ströme send' ich sie  
Bis an den Hof, das Herz — den Thron, das Hirn,  
Und durch des Körpers Gäng' und Windungen  
Empfängt der stärkste Nerv', die feinste Ader  
Von mir den angemess'nen Unterhalt,  
Wovon sie leben. Und obwohl ihr Alle —  
(Ihr guten Freund' habt Acht, dieß sagt der Bauch.)

Erster Bürger.

Gut. Weiter.

Menenius.

Seht ihr auch nicht All' auf eins,  
Was jeder Einzelne von mir empfängt,  
Doch kann ich Rechnung legen, daß ich Allen  
Das feinste Mehl von Allem wieder gebe,  
Und nur die Klei' mir bleibt. Wie meint ihr nun?

Erster Bürger.

Das war 'ne Antwort. Doch wie paßt das hier?

Menenius.

Roms Senatoren sind der gute Bauch,  
Ihr die empörten Glieder; denn erwägt  
Ihr Mü'h'n, ihr Sorgen. Wohl bedenkt, was Alles  
Des Staates Vortheil heischt; so seht ihr ein,  
Kein allgemeines Gut, was ihr empfängt,  
Das nicht entsprang und kam zu euch von ihnen,  
Durchaus nicht von euch selbst. Was denkt ihr nun?  
Du, große Zehe', in dieser Rathversammlung.

Erster Bürger.

Ich die große Zehe? warum die große Zehe?

Menenius.

Weil du, der Niedrigst', Aermst', Erbärmlichste  
Von dieser weisen Rebellion vorantrittst.  
Du Schwächling ohne Kraft und Ansehn läufst  
Voran und führst, dir Vortheil zu erjagen. —  
Doch schwenkt nur eure Stäb' und dürren Knüttel,  
Rom und sein Rattenvolk zieht aus zur Schlacht,  
Der eine Theil muß todt sich fressen.

(Cajus Marcius tritt auf)

Heil! edler Marcius.

Marcius.

Dank euch! Was giebt es hier? Rebell'sche Schurken,  
Die ihr das Zucken eurer Einsicht kratzt,  
Bis ihr zu Ausfaß werdet.

Erster Bürger.

Von euch bekommen wir doch immer gute Worte.

Marcus.

Ein gutes Wort dir geben, hieße schmeicheln  
Jenseit des Abscheus. Was verlangt ihr, Hunde?  
Die Krieg nicht wollt, noch Frieden; jener schreckt euch,  
Und dieser macht euch frech. Wer euch vertraut,  
Find't euch als Hasen, wo er Löwen hofft,  
Wo Füchse, Gänse. Ihr seid nicht sicherer, nein!  
Als glüh'nde Feuerkohlen auf dem Eis,  
Schnee in der Sonne. Eure Tugend ist,  
Den adeln, den Verbrechen niedertreten,  
Dem Recht zu fluchen, das ihn schlägt. Wer Größe  
Verdient, verdient auch euren Haß; und eure Liebe  
Ist eines Kranken Bier, der heftig wünscht,  
Was nur sein Uebel mehrt. Wer sich verläßt  
Auf eure Gunst, der schwimmt mit blei'ernen Flossen,  
Und haut mit Binsen Eichen nieder. Hängt euch!  
Euch traun?

Ein Augenblick, so ändert ihr den Sinn,  
Und nennt den edel, den ihr eben haßtet,  
Den schlecht, der euer Abgott war. Was giebt's?  
Daß ihr, auf jedem Platz der Stadt gedrängt,  
Schreit gegen den Senat, der doch allein,  
Zunächst den Göttern, euch in Furcht erhält;  
Ihr fräß't einander sonst. Was wollen sie?

Menenius.

Nach eignem Preis das Korn, das, wie sie sagen  
Im Ueberfluß daliegt.

Marcus.

Hängt sie! Sie sagens?

Beim Feuer sitzend wissen sie genau,  
Was auf dem Capitol geschieht; wer steigt,  
Wer gilt, wer fällt; da stiften sie Factionen,  
Und schließen Ehen; stärken die Partei,

Und beugen die, die nicht nach ihrem Sinn,  
 Noch unter ihre Nägelschuh'. Sie sagen,  
 Korn sei genug vorhanden?  
 Wenn sich der Adel doch der Mild' entschlüge,  
 Daß ich mein Schwert ziehn dürft'. Ich häufte Berge  
 Von Leichen der zerhaunnen Slaven, höher,  
 Als meine Lanze reicht.

Menenius.

Nein, diese sind fast gänzlich schon beruhigt;  
 Denn, fehlt im Ueberfluß auch der Verstand,  
 So sind sie doch ausbündig feig'. Doch sagt mir,  
 Was macht der andre Trupp?

Marcus.

Schon ganz zerstreut.

Die Schurken!

Sie hungern, sagten sie, und ächzten Sprüchlein,  
 Als: Noth bricht Eisen; Hunde müssen fressen;  
 Das Brot ist für den Mund; die Götter senden  
 Nicht bloß den Reichen Korn. Mit solchen Feßen  
 Macht sich ihr Klagen Luft; man hört sie gütig,  
 Bewilligt eine Forderung — eine starke —  
 (Des Adels Herz zu brechen, jede Kraft  
 Zu tödten) und nun schmeißen sie die Mützen,  
 Als sollten auf des Mondes Horn sie hängen,  
 Frech laut und lauter jauchzend.

Menenius.

Und was ward zugestanden?

Marcus.

Fünf Tribunen,

Um ihre Pöbel-Weisheit zu vertreten,  
 Aus eigener Wahl: der ein' ist Junius Brutus,  
 Sicinius und — was weiß ich, — Tod und Pest!  
 Die Lumpen sollten eh die Stadt abdecken  
 Als mich so weit zu bringen. Nächstens nun

Gewinnen sie noch mehr, und fordern Größeres  
Mit Androhn der Empörung.

Menenius.

Das ist seltsam.

Marcus.

Geht, fort mit euch, ihr Ueberbleibsel!

(Ein Bote tritt auf)

Bote.

Ist Cajus Marcus hier?

Marcus.

Nun ja! was solls?

Bote.

Ich meld' euch, Herr, die Volker sind in Waffen.

Marcus.

Nich freuts! So werden wir am besten los  
Den Ueberfluß, der schimmlicht wird. — Seht da,  
Die würd'gen Väter.

(Es treten auf Cominius, Titus Lartius und andre  
Senatoren, Junius Brutus und Sicinius Ve-  
lutus)

Erster Senator.

Marcus, was ihr uns sagtet, ist geschehn;  
Die Volker sind in Waffen.

Marcus.

Ja, sie führt

Tullus Aufidius, der macht euch zu schaffen.

Ich sünd'ge, seinen Adel ihm zu neiden,

Und wär' ich etwas anders als ich bin,

So wünscht' ich, er zu seyn.

Cominius.

Ihr fochtet mit einander.

Marcus.

Wenn, halb und halb getheilt, die Welt sich kaufte,  
Und er auf meiner Seit', ich fielen ab,

Nur daß ich ihn bekämpft'. — Er ist ein Löwe,  
Den ich zu jagen stolz bin.

Erster Senator.

Darum Marcius,  
Magst du Cominius folgen in den Krieg.

Cominius.

Ihr habt es einst versprochen.

Marcius.

Herr, das hab' ich,  
Und halte Wort. Du, Titus Lartius, siehst  
Noch einmal Tullus mich ins Antlitz schlagen.  
Wie — bist du krank? bleibst aus?

Titus.

Nein, Cajus Marcius.  
Ich lehn' auf eine Krück' und schlage mit der andern,  
Eh ich dieß Werk versäum'.

Marcius.

O edles Blut!

Erster Senator.

Begleitet uns zum Capitol, dort harren  
Die treuesten Freunde unser.

Titus.

Geht voran —

Cominius, folgt ihm nach, wir folgen euch,  
Ihr seid des Vorrangs würdig.

Cominius.

Edler Lartius!

Erster Senator. (zu den Bürgern)  
Geht, macht euch fort! — nach Haus!

Marcius.

Nein, laßt sie folgen.  
Die Bolsker haben Korn; dahin, ihr Ratten,  
Die Scheuren freßt. — Hochadlige Rebellen,  
Eu'r Muth schlägt herrlich aus. Ich bitte, folgt.

(Senatoren, Cominius, Marcius, Titus Lartius und Menenius  
gehn ab; die Bürger schleichen sich fort)

Sicinius.

War je ein Mensch so stolz wie dieser Marcius?

Brutus.

Er hat nicht seines Gleichen.

Sicinius.

Als wir ernannt zu Volks-Tribunen wurden —

Brutus.

Sahst ihr sein Aug', den Mund?

Sicinius.

Ja, und sein Höhnen.

Brutus.

Gereizt schon nicht sein Spott die Götter selbst.

Sicinius.

Den keuschen Mond auch würd' er lästern.

Brutus.

Verschling' ihn dieser Krieg; er ward zu stolz,  
So tapfer wie er ist.

Sicinius.

Solch ein Gemüth,

Gekizelt noch vom Glück, verschmäht den Schatten,  
Auf den er Mittags tritt. Doch wunderts mich,  
Wie nur sein Hochmuth es erträgt, zu stehn  
Unter Cominius.

Brutus.

Ruhm, nach dem er zielt,  
Und der schon reich ihn schmückt, wird besser nicht  
Erhalten und erhöht, als auf dem Platz  
Zunächst dem Ersten; denn was nun mißlingt,  
Das ist des Feldherrn Schuld, thut er auch Alles,  
Was Menschenkraft vermag; und schwindelnd Urtheil  
Ruft dann vom Marcius aus: O hätte dieser  
Den Krieg geführt!

Sicinius.

Gewiß, und geht es gut,

So raubt das Vorurtheil, am Marcius hängend,  
Cominius jegliches Verdienst.

Brutus.

Ja wohl. —

Cominius halben Ruhm hat Marcius schon,  
Erwarb er ihn auch nicht; und jenes Fehler,  
Sie werden Marcius Ruhm, that er auch selbst  
Nichts Großes mehr.

Sicinius.

Kommt, laßt uns hin und hören  
Die Ausfert'gung, und in was Art und Weise  
Er, außer seiner Einzigkeit, nun geht  
In diesen jeß'gen Kampf.

Brutus.

So gehn wir denn.

(Beide ab)

## Zweite Scene.

(Tullus Aufidius tritt auf mit einigen Senatoren)

Erster Senator.

So glaubt ihr wirklich denn, Aufidius,  
Daß die von Rom erforschten unsern Plan,  
Und wissen, was wir thun?

Aufidius.

Glaubt ihrs denn nicht?

Was ward wohl je gedacht in unserm Staat,  
Das nicht, eh's körperliche That geworden,  
Rom ausgeforscht? Noch sinds vier Tage nicht,  
Daß man von dort mir schrieb; so, denk' ich, lautets —  
Ich hab' den Brief wohl hier; — ja, dieser ist.

(Er liest)

Geworben wird ein Heer; doch Niemand weiß,  
Ob für den Ost, den West. Groß ist die Theurung,  
Das Volk im Aufruhr, und man raunt sich zu,



Cominius, Marcius, euer alter Feind,  
 (Der mehr in Rom gehaßt wird als von euch)  
 Und Titus Lartius, ein sehr tapfrer Römer;  
 Daß diesen drei'n die Rüstung ward vertraut.  
 Wohins auch geht; wahrscheinlich trifft es euch,  
 Drum seht euch vor.

Erster Senator.

Im Feld stehn unsre Schaaren;  
 Wir zweifeln nie, daß Rom, uns zu begegnen,  
 Stets sei bereit.

Aufidius.

Und ihr habt klug gehandelt,  
 Zu bergen euern großen Plan, bis er  
 Sich zeigen mußte; doch im Brüten schon  
 Erkennt' ihn Rom, so scheint's; durch die Entdeckung  
 Wird unser Ziel geschmälert, welches war,  
 Zu nehmen manche Stadt, eh selbst die Römer  
 Bemerkt, daß wir im Gang.

Zweiter Senator.

Edler Aufidius,  
 Nehmt eure Vollmacht, eilt zu euren Schaaren,  
 Laßt uns zurück, Corioli zu schützen;  
 Belagern sie uns hier, kommt zum Entsaß  
 Mit eurem Heer zurück; doch sollt ihr sehn,  
 Die Rüstung gilt nicht uns.

Aufidius.

O! zweifelt nicht;  
 Ich sprech' aus sicherer Nachricht. Ja — noch mehr,  
 Schon rückten ein'ge Römer-Haufen aus,  
 Und nur hieherwärts. Ich verlass' euch, Väter.  
 Wenn wir und Cajus Marcius uns begegnen,  
 So ist geschworen, daß der Kampf nicht endet,  
 Bis Einer fällt.

Alle Senatoren.

Die Götter sei'n mit euch!

Aufidius.

Sie schirmen eure Ehren.

Erster Senator.

Lebt wohl!

Zweiter Senator.

Lebt wohl!

Aufidius.

Lebt wohl!

(Alle ab)

### Dritte Scene.

(Volumnia und Virgilia sitzen und nähen)

Volumnia.

Ich bitte dich, Tochter, singe, oder sprich wenigstens trostreicher; wenn mein Sohn mein Gemahl wäre, ich würde mich lieber seiner Abwesenheit erfreuen, durch die er Ehre erwirbt, als der Umarmungen seines Bettes, in denen ich seine Liebe erkannte. Da er noch ein zarter Knabe war, und das einzige Kind meines Schooßes; da Jugend und Anmuth gewaltsam alle Blicke auf ihn zogen, als die tagelangen Bitten eines Königs einer Mutter nicht eine einzige Stunde seines Anblicks abgekauft hätten, schon damals, — wenn ich bedachte, wie Ehre solch ein Wesen zieren würde, und daß es nicht besser sei als ein Gemälde, das an der Wand hängt, wenn Ruhmbegier es nicht belebte, — war ich erfreut, ihn da Gefahren suchen zu sehn, wo er hoffen konnte, Ruhm zu finden. In einen grausamen Krieg sandte ich ihn, aus dem er zurück kehrte, die Stirn mit Eichenlaub umwunden. Glaube mir, Tochter, mein Herz hüpfte nicht mehr vor Freuden, als ich zuerst hörte, es sei ein Knabe, als jetzt, da ich zuerst sah, es sei ein Mann geworden.

Virgilia.

Aber wäre er nun in der Schlacht geblieben, theure Mutter, wie dann?

Volumnia.

Dann wäre sein Nachruhm mein Sohn gewesen; in ihm hätte ich mein Geschlecht gesehn. Höre mein offenerziges Bekenntniß: hätte ich zwölf Söhne jeder meinem Herzen gleich lieb, und keiner mir weniger theuer, als dein und mein guter Marcins, ich wollte lieber elf für ihr Vaterland edel sterben sehn, als einen einzigen in wollüstigem Müßiggang schwelgen.

(Es tritt eine Dienerin auf)

Dienerin.

Edele Frau, Valeria wünscht euch zu sehn.

Virgilia.

Ich bitte, erlaubt mir, mich zurück zu ziehn.

Volumnia.

O nein! das sollst du nicht.

Mich dünkt, bis hier tönt deines Gatten Trommel,

Er reißt Aufidius bei den Haaren nieder;

Wie Kinder vor dem Bären, fliehn die Volster.

Mich dünkt, ich seh's! So stampft er und ruft aus:

Memmen, heran! in Furcht seid ihr gezeugt;

Obwohl in Rom geboren. Und er trocknet

Die blut'ge Stirn mit eh'rner Hand, und schreitet

So wie ein Schnitter, der sich vorgesezt,

Alles zu mähn, wo nicht, den Lohn zu missen.

Virgilia.

Die blut'ge Stirn! — o Jupiter! kein Blut.

Volumnia.

O schweig, du Thörin! schöner ziert's den Mann,

Als Gold-Trophä'n. Die Brust der Hekuba

War schöner nicht, da sie den Hektor säugte,

Als Hektors Stirn, die Blut entgegen sprizte

Im Kampf den Griechen-Schwertern. — Sagt Valerien,

Wir sind bereit, sie zu empfangen.

(Dienerin ab)

Virgilia.

Himmel!

Schütz' meinen Mann vorm grimmigen Aufidius.

Volumnia.

Er schlägt Aufidius Haupt sich unters Knie,  
Und tritt auf seinen Hals.

(Valeria tritt auf)

Valeria.

Ihr edlen Frauen, euch beiden guten Tag!

Volumnia.

Liebe Freundin —

Virgilia.

Ich bin erfreut, euch zu sehn, verehrte Frau.

Valeria.

Was macht ihr beide? Ihr seid ausgemachte Haushälterinnen. Wie! — ihr sitzt hier und näht? — Ein artiges Vergnügen, das muß ich gestehn. — Was macht euer kleiner Sohn?

Virgilia.

Ich danke euch, edle Frau, er ist wohl.

Volumnia.

Er mag lieber Schwerter sehn und die Trommel hören, als auf seinen Schulmeister Acht geben.

Valeria.

O! auf mein Wort, ganz der Vater. Ich kanns beschwören, er ist ein allerliebster Knabe. Nein wahrlich, ich beobachtete ihn am Mittwoch eine halbe Stunde ununterbrochen; er hat etwas so Entschloss'nes in seinem Benehmen. Ich sah ihn einem glänzenden Schmetterlinge nachlaufen, und als er ihn gefangen hatte, ließ er ihn wieder fliegen, und nun wieder ihm nach, und fiel der Länge nach hin, und wieder aufgesprungen und ihn noch einmal gefangen. Hatte ihn sein Fall böse gemacht, oder was ihm sonst seyn mochte, aber er knirschte so mit den

Zähnen und zerriß ihn. O! ihr könnt nicht glauben, wie er ihn zerfetzte.

Volumnia.

Ganz seines Vaters Art.

Valeria.

Ei wahrhaftig! er ist ein edles Kind.

Virgilia.

Ein kleiner Wildfang, Valeria.

Valeria.

Kommt, legt eure Stickerie weg, ihr müßt heut Nachmittag mit mir die müßige Hausfrau machen.

Virgilia.

Nein, theure Frau, ich werde nicht ausgehn.

Valeria.

Nicht ausgehn?

Volumnia.

Sie wird, sie wird.

Virgilia.

Nein, gewiß nicht; erlaubt es mir. Ich will nicht über die Schwelle schreiten, eh mein Gemahl aus dem Kriege heimgekehrt ist.

Valeria.

Pfui! wollt ihr so wider alle Vernunft euch einsperren? Kommt mit, ihr müßt eine gute Freundin besuchen, die im Kindbette liegt.

Virgilia.

Ich will ihr eine schnelle Genesung wünschen, und sie mit meinem Gebet besuchen, aber hingehn kann ich nicht.

Volumnia.

Nun, warum denn nicht?

Virgilia.

Es ist gewiß nicht Trägheit oder Mangel an Liebe.

Valeria.

Ihr wäret gern eine zweite Penelope; und doch sagt

man, alles Garn, das sie in Ulysses Abwesenheit spann, füllte Ithaca nur mit Motten. Kommt, ich wollte, eure Leinwand wäre so empfindlich, wie euer Finger, so würdet ihr aus Mitleid aufhören, sie zu stechen. Kommt, ihr müßt mitgehn.

Virgilia.

Nein, Liebe, verzeiht mir; im Ernst, ich werde nicht ausgehn.

Valeria.

Ei wahrhaftig! ihr müßt mitgehn; dann will ich euch auch herrliche Neuigkeiten von eurem Gemahl erzählen.

Virgilia.

O, liebe Valeria! es können noch keine gekommen seyn.

Valeria.

Wahrlich! ich scherze nicht mit euch; es kam gestern Abend Nachricht von ihm.

Virgilia.

In der That?

Valeria.

Im Ernst, es ist wahr; ich hörte einen Senator davon erzählen. So war es: — Die Volsker haben ein Heer ausrücken lassen, welchem Cominius, der Feldherr, mit einem Theil der römischen Macht entgegen gegangen ist. Euer Gemahl und Titus Lartius belagern ihre Stadt Corioli; sie zweifeln nicht daran, sie zu erobern und den Krieg bald zu beendigen. — Dieß ist wahr, bei meiner Ehre! und nun bitte ich euch, geht mit uns.

Virgilia.

Verzeiht mir, gute Valeria, künftig will ich euch in allem Andern gehorchen.

Volumnia.

Ei, laßt sie, Liebe. Wie sie jetzt ist, würde sie nur unser Vergnügen stören.

Valeria.

Wirklich, das glaube ich auch. So lebt denn wohl.

Kommt, liebe, theure Frau. Ich bitte dich, Virgilia, wirf deine Feierlichkeit zur Thür hinaus und geh noch mit.

Virgilia.

Nein, auf mein Wort, Valeria. In der That, ich darf nicht; ich wünsche euch viel Vergnügen.

Valeria.

Gut, so lebt denn wohl!

(Alle ab)

### V i e r t e S c e n e .

(Mit Trommeln und Fahnen treten auf Marcius, Titus Lartius, Anführer, Krieger. Zu ihnen ein Bote)

Marcius.

Ein Bote kommt. Ich wett', es gab ein Treffen.

Titus.

Mein Pferd an eures: Nein.

Marcius.

Es gilt.

Titus.

Es gilt.

Marcius.

Sprich du. Traf unser Feldherr auf den Feind?

Bote.

Sie schaun sich an, doch sprachen sich noch nicht.

Titus.

Das gute Pferd ist mein.

Marcius.

Ich kauf's euch ab.

Titus.

Nein, ich verkauf' und geb's nicht; doch euch borg' ich's für funfzig Jahr'. — Die Stadt nun fordert auf.

Marcius.

Wie weit ab stehn die Heere?

Bote.

Raum drei Stunden.

Marcus.

So hören wir ihr Feldgeschrei, sie unsers. —  
Nun, Mars, dir fleh' ich, mach' uns rasch im Werk,  
Daß wir mit dampfendem Schwert von hinnen ziehn,  
Den kampfgescharten Freunden schnell zu helfen.  
Komm, blas' nun deinen Aufruf.

(Es wird geblasen, auf den Mauern erscheinen Senatoren  
und Andre)

Tullus Aufidius, ist er in der Stadt?

Erster Senator.

Nein, doch gleich ihm hält jeder euch gering,  
Und kleiner als das Kleinste. Horcht die Trommeln

(Kriegsmusik aus der Ferne)

Von unsrer Jugend Schaar. Wir brechen eh die Mauern,  
Als daß sie uns einhemmten. Unsre Thore,  
Zum Schein geschlossen, riegeln Binsen nur,  
Sie öffnen sich von selbst. Horcht, weit her tönts.

(Kriegsgeschrei)

Das ist Aufidius. Merkt, wie er hantirt  
Dort im gespaltnen Heer.

Marcus.

Ha! sie sind dran!

Titus.

Der Lärm sei unsre Weisung. Leitern her!

(Die Bolsker kommen aus der Stadt)

Marcus.

Sie scheun uns nicht; nein, dringen aus der Stadt.  
Werft vor das Herz den Schild und kämpft mit Herzen,  
Gestählter als die Schild'. Auf, wackerer Titus!  
Sie höhnen uns weit mehr, als wir gedacht;  
Das macht vor Zorn mich schwitzen. Fort, Kamraden!  
Wenn Einer weicht, den halt' ich für 'nen Bolsker,  
Und fühlen soll er meinen Stahl.



(Römer und Volker gehn kämpfend ab. Die Römer werden zurückgeschlagen. Marcius kommt wieder)

Marcius.

Die ganze Pest des Südens fall' auf euch!  
Schandfleck Rom's ihr! — Schwär' und Beulen zahllos  
Vergiften euch, daß ihr ein Abscheu seid,  
Eh noch gesehn, und gegen Windeshauch  
Euch ansteckt meilenweit! Ihr Gänsegeelen  
In menschlicher Gestalt! Vor Sklaven lauft ihr,  
Die Affen schlagen würden? Höll' und Pluto!  
Wund rücklings, Nacken roth, Gesichter bleich  
Vor Furcht und Fieberfrost. Kehrt um! greift an!  
Sonst, bei des Himmels Bliz! lass' ich den Feind,  
Und stürz' auf euch. Besinnt euch denn, voran!  
Steht, und wir schlagen sie zu ihren Weibern,  
Wie sie zu unsern Schanzen uns gefolgt!

(Ein neuer Angriff, Volker und Römer kämpfen. Die Volker flüchten in die Stadt, Marcius verfolgt sie)

Auf geht das Thor, nun zeigt euch, wackre Helfer!  
Für die Verfolger hats das Glück geöffnet,  
Nicht für die Flucht'gen. Nach! und thut wie ich.  
(Er stürzt in die Stadt und das Thor wird hinter ihm geschlossen).

Erster Soldat.

Tollbreist! ich nicht —

Zweiter Soldat.

Noch ich.

Dritter Soldat.

Da seht! sie haben

Ihn eingesperrt.

Alle.

Nun geht er drauf, das glaubt nur.

(Titus Lartius tritt auf)

Titus.

Was ward aus Marcius?

Alle.

Lobt, Herr, ganz gewiß.

Erster Soldat.

Den Flücht'gen folgt' er auf den Fersen nach,  
Und mit hinein; sie augenblicks die Thore  
Nun zugesperrt: drin ist er, ganz allein  
Der ganzen Stadt zu trogen.

Titus.

Edler Freund!

Du, fühlend kühner als dein fühllos Schwert,  
Feststehend, wenn dieß beugt, verloren bist du, Marcius!  
Der reinste Diamant, so groß wie du,  
Wär' nicht ein solch Juwel; du warst ein Krieger  
Nach Cato's Sinn, nicht wild, und fürchterlich  
In Streichen nur; nein, deinem grimmen Blick  
Und deiner Stimme donnergleichem Schmettern  
Erbehten deine Feind', als ob die Welt  
Im Fieber zitterte.

(Marcius kommt zurück, blutend, von den Feinden verfolgt)

Erster Soldat.

Seht, Herr!

Titus.

O! da ist Marcius!

Laßt uns ihn retten, oder mit ihm fallen.

(Gefecht. Alle bringen in die Stadt)

### Fünfte Scene.

(Römer kommen mit Beute)

Erster Römer.

Das will ich mit nach Rom nehmen.

Zweiter Römer.

Und ich dieß.

Dritter Römer.

Hols der Henker! ich hielt das für Silber.

(Marcius und Titus treten auf mit einem Trompeter)

Marcius.

Seht diese Tröbler, die die Stunden schätzen  
 Nach rost'gen Drachmen. Rissen, bleierne Löffel,  
 Blechstückchen, Wämmser, die der Henker selbst  
 Verscharrte mit dem Leichnam, stiehlt die Brut,  
 Eh noch die Schlacht zu Ende. — Haut sie nieder! —  
 O, hört des Feldherrn Schlachtruf! Fort zu ihm!  
 Dort kämpft, den meine Seele haßt, Aufidius,  
 Und mordet unsre Römer. Drum, mein Titus,  
 Nimm eine Anzahl Volks, die Stadt zu halten;  
 Mit denen, die der Muth befeuert, eil' ich  
 Cominius beizustehn.

Titus.

Du blutest, edler Freund!  
 Die Arbeit war zu schwer, sie zu erneun  
 In einem zweiten Gang.

Marcius.

Herr, rühmt mich nicht.  
 Dieß Werk hat kaum mich warm gemacht. Lebt wohl!  
 Das Blut, das ich verzapft, ist mehr Arznei  
 Als mir gefährlich. Vor Aufidius so  
 Tret' ich zum Kampf.

Titus.

Fortuna's holde Gottheit  
 Sei jetzt in dich verliebt; ihr starker Zauber  
 Entwaffne deines Feindes Schwert. O Held!  
 Dein Knappe sei Glückseligkeit!

Marcius.

Dir helfend,  
 Wie ihrem theu'rsten Liebling. Lebe wohl! (Geht ab)

Titus.

Ruhmwürd'ger Marcius! —  
 Geh du, blas' auf dem Marktplatz die Trompete,

Und ruf der Stadt Beamte dort zusammen,  
 Daß sie vernehmen unsern Willen. Fort! (ab)

### Sechste Scene.

(Cominius und sein Heer auf dem Rückzuge)

Cominius.

Erfrischt euch, Freunde. Gut gekämpft! Wir hielten  
 Wie Römer uns; nicht tollkühn dreist im Stehn,  
 Noch feig' im Rückzug. Auf mein Wort, ihr Krieger,  
 Der Angriff wird erneut. Indem wir kämpften,  
 Erklang, vom Wind geführt, in Zwischenräumen  
 Der Freunde Schlachtruf. O! ihr Götter Roms!  
 Führt sie zu Ruhm und Sieg, so wie uns selbst,  
 Daß unsre Heere, lächelnd sich beegnend,  
 Euch dankbar Opfer bringen.

(Ein Bote tritt auf)

Deine Botschaft?

Bote.

Die Mannschaft von Corioli brach aus,  
 Und fiel den Marcins und den Lartius an;  
 Ich sah die Unfern zu den Schanzen fliehn,  
 Da eilt' ich fort.

Cominius.

Mich dünkt, sprichst du auch wahr,  
 So sprichst du doch nicht gut. Wie lang' ist's her?

Bote.

Mehr als 'ne Stunde, Herr.

Cominius.

'S ist keine Meil', wir hörten noch die Trommeln.  
 Wie — gingst du eine Stund' auf diese Meile?  
 Und bringst so spät Bericht?

Bote.

Der Volksker Späher

Befolgten mich, so lief ich einen Umweg  
 Von drei, vier Meilen; sonst bekamt ihr, Herr,  
 Vor einer halben Stunde schon die Botschaft.

(Marcius tritt auf)

Cominius.

Doch, wer ist jener,  
 Der aussieht wie geschunden? O! ihr Götter!  
 Er trägt des Marcius Bildung, und schon sonst  
 Hab' ich ihn so gesehn.

Marcius.

Komm' ich zu spät?

Cominius.

Der Schäfer unterscheidet nicht so gut  
 Schälmei und Donner, wie ich Marcius Stimme  
 Von jedem schwächern Laut.

Marcius.

Komm' ich zu spät?

Cominius.

Ja, wenn du nicht in fremdem Blut gekleidet,  
 In eignem kommst.

Marcius.

O! laßt mich euch umschlingen  
 Mit kräft'gen Armen, wie als Bräutigam,  
 Mit freud'gem Herzen, wie am Hochzeitstag,  
 Als Kerzen mir zu Bett geleuchtet.

Cominius.

O!

Mein Kriegesheld, wie gehts dem Titus Lartius?

Marcius.

Wie Einem, der geschäftig Urtheil spricht,  
 Zum Tode den verdammt, den zur Verbannung,  
 Den frei läßt, den beklagt, dem Andern droht.  
 Er hält Corioli im Namen Roms,  
 So wie ein schmeichelnd Windspiel, an der Leine,  
 Die er nach Willkür löst.

Cominius.

Wo ist der Sclav,  
Der sprach, sie schlugen euch zurück ins Lager?  
Wo ist er? Rufft ihn her.

Marcus.

Nein, laßt ihn nur.  
Die Wahrheit sprach er; doch die edlen Herrn,  
Das niedre Volk (verdamm't! für sie Tribunen!),  
Die Maus läuft vor der Katze nicht, wie sie  
Vor Schuften rannten, schlechter als sie selbst.

Cominius.

Wie aber drangt ihr durch?

Marcus.

Ist zum Erzählen Zeit? Ich denke nicht —  
Wo ist der Feind? Seid ihr des Feldes Herr?  
Wo nicht, was ruht ihr, bis ihrs seid?

Cominius.

O Marcus!

Wir fochten mit Verlust, und zogen uns  
Zurück, den Vortheil zu erspähn.

Marcus.

Wie steht ihr Heer? Wißt ihr, auf welcher Seite  
Die beste Mannschaft ist?

Cominius.

Ich glaube, Marcus,  
Im Bordertreffen kämpfen die Antiaten,  
Ihr bestes Volk; Aufidius führt sie an,  
Der ihrer Hoffnung Seel' und Herz.

Marcus.

Ich bitt' dich,

Bei jeder Schlacht, in der vereint wir fochten,  
Bei dem vereint vergoff'nen Blut, den Schwüren,  
Uns ewig treu zu lieben; stell mich grade  
Vor die Antiaten und Aufidius hin;  
Und säumt nicht länger. Nein, im Augenblick

Erfülle Speer- und Schwertgetön die Luft,  
Und proben wir die Stunde.

Cominius.

Wünsch' ich gleich,  
Du würdest in ein laues Bad geführt,  
Dir Balsam aufgelegt; doch wag' ich nie  
Dir etwas zu verweigern. Wähl' dir selbst  
Für diesen Kampf die Besten.

Marcus.

Das sind nur  
Die Willigsten. Ist irgend Einer hier  
(Und Sünde wär's zu zweifeln), dem die Schminke  
Gefällt, mit der er hier mich sieht gemalt,  
Der üblen Ruf mehr fürchtet als den Tod,  
Und schön zu sterben wählt statt schlechten Lebens,  
Sein Vaterland mehr als sich selber liebt:  
Wer so gesinnt, ob Einer oder Viele,  
Der schwing' die Hand, um mir sein Ja zu sagen,  
Und folge Marcus.

(Alle jauchzen, schwingen die Schwerter, drängen sich um  
ihn, und heben ihn auf ihren Armen empor)

Wie? Alle Eins? macht ihr ein Schwert aus mir?  
Ist dieß kein auß'rer Schein, wer von euch Allen  
Ist nicht vier Volker werth? Ein Jeder kann  
Aufidius einen Schild entgegen tragen,  
So hart wie seiner. Eine Anzahl nur,  
Dank' ich schon Allen, wähl' ich: und den Andern  
Spar' ich die Arbeit für den nächsten Kampf,  
Wie er sich bieten mag. Voran, ihr Freunde!  
Bier meiner Leute mögen die erwählen,  
Die mir am liebsten folgen.

Cominius.

Kommt, Gefährten,  
Beweist, daß ihr nicht prahltet, und ihr sollt  
Uns gleich in Allem seyn. (Alle ab)

## S i e b e n t e S c e n e.

(Titus Lartius, eine Besatzung in Corioli zurücklassend,  
geht dem Marcius und Cominius mit Trommeln und Trom-  
peten entgegen, ihm folgt ein Anführer mit Kriegern)

Titus.

Besetzt die Thore wohl, thut eure Pflicht,  
Wie ichs euch vorschrieb. Send' ich, schickt zur Hülfe  
Uns die Centurien nach; der Rest genügt  
Für kurze Deckung. Geht die Schlacht verloren,  
So bleibt die Stadt uns doch nicht.

Anführer.

Traut auf uns.

Titus.

Fort! und verschließet hinter uns die Thore.  
Du, Bote, komm; führ' uns ins röm'sche Lager.

(Alle ab)

## A c h t e S c e n e.

(Kriegsgeschrei, Marcius und Aufidius, die einander be-  
geggen)

Marcius.

Mit dir nur will ich kämpfen! denn dich hass' ich  
Mehr als den Meineid.

Aufidius.

Ja, so hass' ich dich.

Mir ist kein Drache Afrika's so gräulich  
Und giftig wie dein Ruhm. Setz deinen Fuß.

Marcius.

Wer weicht, soll sterben als des Andern Slave,  
Dann richten ihn die Götter.

Aufidius.

Flieh' ich, Marcius,

So heß mich gleich dem Hasen.



Marcus.

Noch vor drei Stunden, Tullus,  
Focht ich allein in eurer Stadt Corioli,  
Und hauste ganz nach Willkür. Nicht mein Blut  
Hat so mich übertüncht; drum spann die Kraft  
Aufs Höchste, dich zu rächen!

Aufidius.

Wärst du Hector,  
Die Geißel eurer prahlerischen Ahnen,  
Du kämst mir nicht von hier.

(Sie fechten; einige Volker kommen dem Aufidius zu Hülfe)  
Dienstwillig, und nicht tapfer! Ihr beschimpft mich  
Durch so verhassten Beistand. (Alle fechtend ab)

### N e u n t e S c e n e .

(Man bläst zum Rückzug; Trompeten. Von einer Seite tritt  
auf Cominius mit seinem Heer, von der andern Marcus  
cius, den Arm in der Binde, und andre Römer)

Cominius.

Erzählt' ich dir dein Werk des heut'gen Tages,  
Du glaubtest nicht dein Thun; doch will ichs melden,  
Wo Senatoren Thrän' und Lächeln mischen,  
Wo die Patricier horchen und erbeben,  
Zuletzt bewundern; wo sich Frau'n entsetzen,  
Und, froh erschreckt, mehr hören; wo der plumpe  
Tribun, der, dem Plebejer gleich, dich haßt,  
Ausruft, dem eignen Groll zum Troß: Dank, Götter!  
Daß unserm Rom ihr solche Helden schenktet!  
Doch kamst du nur zum Nachtisch dieses Festes,  
Vorher schon voll gesättigt.

(Titus Lartius kommt mit seinen Kriegern)

Titus.

O mein Feldherr!

Hier ist das Streitroß, wir sind das Geschirr.  
Hätt'st du gesehn —

Marcus.

Still, bitt' ich. Meine Mutter,  
Die einen Freibrief hat, ihr Blut zu preisen,  
Kränkt mich, wenn sie mich rühmt. Ich that ja nur,  
Was ihr: das ist, so viel ich kann, erregt,  
Wie ihr es waret, für mein Vaterland.  
Wer heut den guten Willen nur erfüllte,  
Hat meine Thaten überholt.

Cominius.

Nicht darfst du  
Das Grab seyn deines Werths. Rom muß erkennen,  
Wie köstlich sein Besitz. Es wär' ein Hehl,  
Uerger als Raub, nicht minder als Verrath,  
Zu decken deine That, von dem zu schweigen,  
Was durch des Preises höchsten Flug erhoben,  
Bescheiden noch sich zeigt. Drum bitt' ich dich,  
Zum Zeichen, was du bist, und nicht als Lohn  
Für all dein Thun, laß vor dem Heer mich reden.

Marcus.

Ich hab' so Wunden hier und da, die schmerzt es,  
Sich so erwähnt zu hören.

Cominius.

Geschäh's nicht,  
Der Undank müßte sie zum Schwären bringen  
Und bis zum Tod verpesten. Von den Pferden  
(Wir fingen viel und treffliche), und allen  
Den Schätzen, in der Stadt, im Feld' erbeutet,  
Sei dir der zehnte Theil; ihn auszusuchen  
Noch vor der allgemeinen Theilung, ganz  
Nach deiner eignen Wahl.

Marcus.

Ich dank' dir, Feldherr;  
Doch sträubt mein Herz sich, einen Lohn zu nehmen,

Als Zahlung meines Schwerts. Ich schlag' es aus,  
Und will nur so viel aus gemeiner Theilung,  
Wie Alle, die nur ansah'n, was geschah.

(Ein langer Trompetenstoß. Alle rufen Marcius! Marcius!  
werfen Mützen und Speere in die Höhe)

Daß die Drommeten, die ihr so entweicht,  
Nie wieder tönen! Wenn Posaun' und Trommel  
Im Lager Schmeichler sind, mag Hof und Stadt  
Ganz Lüge seyn und Gleißnerei. Wird Stahl  
Weich wie Schmaroger-Seide, bleibe Erz  
Kein Schirm im Kriege mehr! Genug, sag' ich. —  
Weil ich die blut'ge Nase mir nicht wusch,  
Und einen Schwächling niederwarf, was mancher  
Hier unbemerkt gethan, schreit ihr mich aus  
Mit übertrieb'nem, unverständ'gem Zuruf,  
Als sah' ich gern mein kleines Selbst gefüttert  
Mit Lob, gewürzt durch Lügen.

Cominius.

Zu bescheiden!

Ihr seid mehr grausam eignem Ruhm, als dankbar  
Uns, die ihn redlich spenden; drum erlaubt:  
Wenn gegen euch ihr wüthet, legen wir  
(Wie Einen, der sich schadet) euch in Fesseln,  
Und sprechen sichrer dann. Drum sei es kund  
Wie uns, der ganzen Welt, daß Cajus Marcius  
Des Krieges Kranz erwarb. Und des zum Zeichen  
Nehm' er mein edles Ross, bekannt dem Lager,  
Mit allem Schmuck; und heiß' er von heut an,  
Für das, was vor Corioli er that,  
Mit vollem Beifallsruf des ganzen Heeres:  
Cajus Marcius Coriolanus. — Führe  
Den zugefügten Namen allzeit edel! (Trompetenstoß)

Alle.

Cajus Marcius Coriolanus!

Coriolanus.

Ich geh', um mich zu waschen;  
Und ist mein Antlitz rein, so könnt ihr sehn,  
Ob ich erröthe. Wie's auch sei, ich dank' euch —  
Ich denk' eu'r Pferd zu reiten, und allzeit  
Mich werth des edlen Namenschmucks zu zeigen,  
Nach meiner besten Kraft.

Cominius.

Nun zu den Zelten,  
Wo, eh wir noch geruht, wir schreiben wollen  
Nach Rom von unserm Glück. Ihr, Titus Lartius,  
Müßt nach Corioli. Schickt uns nach Rom  
Die Führer, daß wir dort mit ihnen handeln  
Um ihr und unser Wohl.

Titus.

Ich thu' es, Feldherr.

Coriolanus.

Die Götter spotten mein. Kaum schlug ich aus  
Höchst fürstliche Geschenk', und muß nun betteln  
Bei meinem Feldherrn.

Cominius.

Was es sei: gewährt.

Coriolanus.

Ich wohnt' einmal hier in Corioli  
Bei einem armen Mann, er war mir freundlich;  
Er rief mich an: ich sah ihn als Gefangnen;  
Doch da hatt' ich Aufsidius im Gesicht,  
Und Wuth besiegte Mitleid. Gebt, ich bitte,  
Frei meinen armen Wirth.

Cominius.

O schöne Bitte!

Wär' er der Schlächter meines Sohns, er sollte  
Frei seyn, so wie der Wind. Entlast ihn, Titus.

Titus.

Marcus, sein Nam'?

Coriolanus.

Bei Jupiter! vergessen —  
Ich bin erschöpft. — Ja — mein Gedächtniß schwindet.  
Ist hier nicht Wein?

Cominius.

Gehn wir zu unsern Zelten.  
Das Blut auf eurem Antliß trocknet. Schnell  
Müßt ihr verbunden werden. Kommt.

(Alle ab)

### Zehnte Scene.

(Trompetenstoß. Tullus Aufidius tritt auf, blutend,  
zwei Krieger mit ihm)

Aufidius.

Die Stadt ist eingenommen.

Erster Krieger.

Sie geben auf Bedingung sie zurück.

Aufidius.

Bedingung! —

Ich wollt', ich wär' ein Römer, denn als Volster  
Kann ich nicht seyn das, was ich bin. — Bedingung! —  
Was für Bedingung kann wohl der erwarten,  
Der sich auf Gnad' ergab? Marcins, fünf Mal  
Focht ich mit dir, so oft auch schlugst du mich,  
Und wirst es, denk' ich, treffen wir uns auch,  
So oft wir speisen. — Bei den Elementen!  
Wenn ich je wieder, Bart an Bart, ihm stehe,  
Muß ich ihn ganz, muß er mich ganz vernichten;  
Nicht mehr, wie sonst, ist ehrenvoll mein Reid;  
Denn, dacht' ich ihn mit gleicher Kraft zu tilgen,  
Ehrlich im Kampf, hau' ich ihn jetzt, wie's kommt;  
Wuth oder List vernicht' ihn.

Erster Krieger.

Teufel ist er.

Aufidius.

Rühner, doch nicht so schlau. Vergiftet ist  
 Mein Muth, weil er von ihm den Flecken duldet,  
 Verläugnet eignen Werth. Nicht Schlaf noch Tempel,  
 Ob nackt, ob krank; nicht Capitol noch Altar,  
 Der Priester Beten, noch des Opfers Stunde,  
 Vor denen jede Wuth sich legt, erheben  
 Ihr abgenutztes Vorrecht gegen mich  
 Und meinen Haß auf ihn. Wo ich ihn finde,  
 Daheim, in meines Bruders Schutz, selbst da,  
 Dem gastlichen Gebot zuwider, wüsch' ich  
 Die wilde Hand in seinem Herzblut. Geht, —  
 Erforscht, wie man die Stadt bewahrt, und wer  
 Als Geißel muß nach Rom.

Erster Krieger.

Wollt ihr nicht gehn?

Aufidius.

Man wartet meiner im Cypressen-Wald,  
 Südwärts der Mühlen; dahin bringt mir Nachricht,  
 Wie die Welt geht, daß ich nach ihrem Schritt  
 Ausporne meinen Lauf.

Erster Krieger.

Das will ich, Herr.

(Alle ab)

## Zweiter Aufzug.

---

### Erste Scene.

(Es treten auf Menenius, Sicinius und Brutus)

Menenius.

Der Augur sagte mir, wir würden heut Nachricht erhalten.

Brutus.

Gute oder schlimme.

Menenius.

Nicht nach dem Wunsch des Volks; denn sie lieben den Marcius nicht.

Sicinius.

Natur lehrt die Thiere selbst ihre Freunde kennen.

Menenius.

Sagt mir: Wen liebt der Wolf?

Sicinius.

Das Lamm.

Menenius.

Es zu verschlingen, wie die hungrigen Plebejer den edlen Marcius möchten.

Brutus.

Nun, der ist wahrhaftig ein Lamm, das wie ein Bär blökt.

Menenius.

Er ist wahrhaftig ein Bär, der wie ein Lamm lebt. —  
Ihr seid zwei alte Männer: sagt mir nur Eins, was ich euch fragen will.

Brutus.

Gut, Herr.

Menenius.

In welchem Unfug ist Marcius arm, in welchem ihr beide nicht reich seid?

Brutus.

Er ist nicht arm an irgend einem Fehler, sondern mit allen ausgestattet.

Sicinius.

Vorzüglich mit Stolz.

Brutus.

Und im Prahlen übertrifft er jeden Andern.

Menenius.

Das ist doch seltsam! Wißt ihr beide wohl, wie ihr in der Stadt beurtheilt werdet? Ich meine, von uns, aus den höhern Ständen.

Brutus.

Nun, wie werden wir denn beurtheilt?

Menenius.

Weil ihr doch eben vom Stolz sprachet — Wollt ihr nicht böse werden?

Brutus.

Nur weiter, Herr, weiter.

Menenius.

Nun, es ist auch gleichgültig; denn ein sehr kleiner Dieb von Gelegenheit raubt euch wohl einen sehr großen Vorrath von Geduld. Laßt eurer Gemüthsart den Zügel schießen, und werdet böse, so viel ihr Lust habt; wenigstens, wenn es euch Vergnügen macht, es zu seyn. Ihr tadelt Marcius wegen seines Stolzes?

Brutus.

Wir thun es nicht allein, Herr.

Menenius.

Das weiß ich wohl. Ihr könnt sehr wenig allein thun; denn eurer Helfer sind viele, sonst würden auch



eure Thaten außerordentlich einfältig heraus kommen; eure Fähigkeiten sind allzu kindermäßig, um Vieles allein zu thun. Ihr sprecht von Stolz. — O! könntet ihr den Sack auf eurem Rücken sehn und eine glückliche Ueberschau eures eignen edlen Selbst anstellen. — O! könntet ihr das! —

Brutus.

Und was dann?

Menenius.

Ei! dann entdecktet ihr ein Paar so verdienstlose, stolze, gewaltsame, hartköpfige Magistratspersonen (alias Narren), als nur irgend welche in Rom.

Sicinius.

Menenius, ihr seid auch bekannt genug.

Menenius.

Ich bin bekannt als ein lustiger Patricier, und Einer, der einen Becher heißen Weins liebt, mit keinem Tropfen Eibwasser gemischt. Man sagt, ich sei etwas schwach darin, immer den ersten Kläger zu begünstigen; hastig und entzündbar bei zu kleinen Veranlassungen; Einer, der mit dem Hintertheil der Nacht mehr Verkehr hat, als mit der Stirn des Morgens. Was ich denke, sag' ich, und verbrauche meine Bosheit in meinem Athem. Wenn ich zwei solchen Staatsmännern begegne, wie ihr seid (Lylurgusse kann ich euch nimmermehr nennen), und das Getränk, das ihr mir bietet, meinem Gaumen widerwärtig schmeckt, so mache ich ein krauses Gesicht dazu. Ich kann nicht sagen: Euer Edlen haben die Sache sehr gut vorgetragen, wenn ich den Esel aus jedem eurer Worte herausgucken sehe; und obwohl ich mit denen Geduld haben muß, welche sagen, ihr seid ehrwürdige, stattliche Männer, so lügen doch die ganz abscheulich, welche behaupten, ihr hättet gute Gesichter. Wenn ihr dieß auf der Landkarte meines Mikrokosmus entdeckt, folgt daraus, daß ich auch bekannt genug bin? Welch

Unheil lesen eure blinden Scharfsichtigkeiten aus diesem Charakter heraus, um sagen zu können, daß ich auch bekannt genug bin?

Brutus.

Geht, Herr, geht! Wir kennen euch gut genug.

Menenius.

Ihr kennt weder mich, euch selbst, noch irgend etwas. Ihr seid nach der armen Schelmen Mühen und Kraxfüßen ehrgeizig. Ihr bringt einen ganzen, ausgeschlagenen Vormittag damit zu, einen Zank zwischen einem Pomeranzenweibe und einem Kneipschenken abzuhören, und vertagt dann die Streitfrage über drei Pfennig auf den nächsten Gerichtstag. — Wenn ihr das Verhör über irgend eine Angelegenheit zwischen zwei Parteien habt, und es trifft sich, daß ihr von der Rolif gezwickt werdet, so macht ihr Gesichter, wie die Poffenreißer; steckt die blutige Fahne gegen alle Geduld auf, und verlaßt, nach einem Nachtopf brüllend, den Proceß blutend, nur noch verwickelter durch euer Verhör. Ihr stiftet keinen andern Frieden in dem Handel, als daß ihr beide Parteien Schurken nennt. Ihr seid ein Paar seltsame Creaturen!

Brutus.

Geht, geht! man weiß recht gut von euch, daß ihr ein bess'rer Spaszmacher bei der Tafel seid, als ein unentbehrlicher Beisitzer auf dem Capitol.

Menenius.

Selbst unsre Priester müssen Spötter werden, wenn ihnen so lächerliche Geschöpfe aufstoßen, wie ihr. Wenn ihr auch am zweckmäßigsten spricht, so ist es doch das Wackeln eurer Bärte nicht werth; und für eure Bärte wäre es ein zu ehrenvolles Grab, das Riffen eines Flickschneiders zu stopfen oder in eines Esels Packsattel eingefargt zu werden. Und doch müßt ihr sagen: Marcius ist stolz! der, billig gerechnet, mehr werth ist,

als alle eure Vorfahren, seit Deucalion; wenig auch vielleicht einige der Besten von ihnen erbliche Henkersknechte waren. Ich wünsch' Euer Gnaden einen guten Abend; längere Unterhaltung mit euch würde mein Gehirn anstecken, denn ihr seid ja die Hirten des Plebejer-Viehes. Ich bin so dreist, mich von euch zu beurlauben.

(Brutus und Sicinius ziehen sich in den Hintergrund zurück.  
Volumnia, Virgilia und Valeria kommen)

Wie gehts, meine eben so schönen als ehrenwerthen Damen? Luna selbst, wandelte sie auf Erden, wäre nicht edler. Wohin folgt ihr euren Augen so schnell?

Volumnia.

Ehrenwerther Menenius, mein Sohn Marcus kommt. Um der Juno willen, halt' uns nicht auf.

Menenius.

Wie! Marcus kommt zurück?

Volumnia.

Ja, theurer Menenius, und mit der herrlichsten Auszeichnung.

Menenius.

Da hast du meine Mütze, Jupiter, und meinen Dank. Ha! Marcus kommt!

Beide Frauen.

Ja, es ist wahr.

Volumnia.

Seht, hier ist ein Brief von ihm; der Senat hat auch einen, seine Frau einen, und ich glaube, zu Hause ist noch einer für euch.

Menenius.

Mein ganzes Haus muß heut Nacht herumtanzen. Ein Brief an mich?

Virgilia.

Ja, gewiß, es ist ein Brief für euch da, ich habe ihn gesehn.

Menenius.

Ein Brief an mich! das macht mich für sieben

Jahre gesund; in der ganzen Zeit will ich dem Arzt ein Gesicht ziehen. Das herrlichste Recept im Galen ist dagegen nur Quacksalbsfudelei, und gegen dieß Bewahrungsmittel nicht besser als ein Pferdetränk. Ist er nicht verwundet? Sonst pflegte er verwundet zurück zu kommen.

Virgilia.

O! nein, nein, nein!

Volumnia.

O! er ist verwundet, ich danke den Göttern dafür.

Menenius.

Das thue ich auch, wenn es nicht zu arg ist. Bringt er Sieg in der Tasche mit? — Die Wunden stehn ihm gut.

Volumnia.

Auf der Stirn, Menenius. Er kommt zum dritten Mal mit dem Eichenkranz heim.

Menenius.

Hat er den Aufidius tüchtig in die Lehre genommen?

Volumnia.

Titus Lartius schrieb: sie fochten mit einander, aber Aufidius entkam.

Menenius.

Und es war Zeit für ihn, das kann ich ihm versichern. Hätte er ihm Stand gehalten, so hätte ich nicht mögen so gestraubt werden für alle Kisten in Corioli, und das Gold, das in ihnen ist. Ist das dem Senat gemeldet?

Volumnia.

Liebe Frauen, laßt uns gehn. — Ja, ja, ja! — Der Senat hat Briefe vom Feldherrn, der meinem Sohn allein den Ruhm dieses Krieges zugestehet. Er hat in diesem Feldzuge alle seine frühern Thaten übertroffen.

Valeria.

Gewiß, es werden wunderbare Dinge von ihm erzählt.

Menenius.

Wunderbar? Ja, ich stehe euch dafür, nicht ohne sein wahres Verdienst.

Virgilia.

Geben die Götter, daß sie wahr seien!

Volumnia.

Wahr! pah!

Menenius.

Wahr? Ich schwöre, daß sie wahr sind. — Wo ist er verwundet? (zu den Tribunen) Gott tröste Euer liebwürthsten Gnaden; Marcius kommt nach Hause, und hat nun noch mehr Ursach, stolz zu seyn. — Wo ist er verwundet?

Volumnia.

In der Schulter und am linken Arm. Das wird große Narben geben, sie dem Volk zu zeigen, wenn er um seine Stelle sich bewirbt. Als Tarquin zurück geschlagen wurde, bekam er sieben Wunden an seinem Leib.

Menenius.

Eine im Nacken und zwei im Schenkel, es sind neun, so viel ich weiß.

Volumnia.

Vor diesem letzten Feldzuge hatte er fünfundzwanzig Wunden.

Menenius.

Nun sind es siebenundzwanzig, und jeder Riß war eines Feindes Grab. (Trompeten und Freudengeschrei)  
Hört die Trompeten!

Volumnia.

Sie sind des Marcius Führer! Vor sich trägt er Gejauchz der Luft, läßt Thränen hinter sich. Der schwarze Tod liegt ihm im nerv'gen Arm; Erhebt er ihn, so stürzt der Feinde Schwarm.

(Trompeten. Es treten auf Cominius und Titus Lartius, zwischen ihnen Coriolanus mit einem Eichenkranz geschmückt, Anführer, Krieger, ein Herold)

Herold.

Rund sei dir, Rom, daß Marcius ganz allein  
Focht in Corioli, und mit Ruhm erwarb  
Zu Cajus Marcius einen Namen: dieser  
Folgt ruhmvoll: Cajus Marcius Coriolanus.  
Gegrüßt in Rom, berühmter Coriolanus! (Trompeten)

Alle.

Gegrüßt in Rom, berühmter Coriolanus!

Coriolanus.

Lasts nun genug seyn, denn es kränkt mein Herz.  
Genug, ich bitte!

Cominius.

Sieh, Freund, deine Mutter.

Coriolanus.

O!

Ich weiß, zu allen Göttern flehdest du  
Für mein Gelingen. (Er kniet vor ihr nieder)

Volumnia.

Nein; auf, mein wackerer Krieger,  
Mein edler Marcius, würd'ger Cajus, und  
Durch thaterkaufte Ehren neu benannt;  
Wie wars doch? Coriolan muß ich dich nennen?  
Doch sieh, dein Weib.

Coriolanus.

Mein lieblich Schweigen, Heil  
Hätt'st du gelacht, kam auf der Bahr' ich heim,  
Da weinend meinen Sieg du schauft? O, Liebe!  
So in Corioli sind der Wittwen Augen,  
Die Mütter, Söhne klagend.

Menenius.

Die Götter krönen dich!

Coriolanus.

Ei, lebst du noch? (zu Valeria) O! edle Frau, verzeiht!

Volumnia.

Wohin nur wend' ich mich? Willkommen heim!

Willkommen, Feldherr! Alle sind willkommen!

Menenius.

Willkommen tausendmal. Ich könnte weinen

Und lachen; ich bin leicht und schwer. Willkommen!

Ein Fluch entwurzele eines Jeden Herz,

Der nicht mit Freuden dich erblickt. Euch drei

Muß Rom vergöttern. — Doch, auf Treu und Glauben,

Holzäpfel, alte, stehn noch hier, die niemals

Durch Pfropfen sich veredeln. Heil euch, Krieger!

Die Kessel nennen wir nur Kessel, und

Der Narren Fehler Narrheit.

Cominius.

Stets der Alte!

Coriolanus.

Immer Menenius, immer.

Herold.

Platz da! Weiter.

Coriolanus. (zu Frau und Mutter)

Deine Hand, und deine.

Oh noch mein eignes Haus mein Haupt beschattet,

Besuch' ich erst die trefflichen Patricier,

Von denen ich nicht Grüße nur empfang,

Auch mannigfache Ehren.

Volumnia.

Ich erlebt' es,

Erfüllt zu sehn den allerhöchsten Wunsch,

Den kühnsten Bau der Einbildung. Nur Eins

Fehlt noch, und das, ich zweifle nicht,

Wird unser Rom dir schenken.

Coriolanus.

Gute Mutter,

Ich bin auf meinem Weg ihr Slave lieber,  
Als auf dem ihrigen mit ihnen Herrscher.

Cominius.

Zum Capitol.

(Trompeten. Hörner. Sie gehn Alle im feierlichen Zuge ab,  
wie sie kamen. Die Tribunen bleiben)

Brutus.

Von ihm spricht jeder Mund; das blöde Auge  
Trägt Brillen, ihn zu sehn. Die Amme, schwägend  
In der Verzückung, läßt den Säugling schrein,  
Von ihm herplappernd. Seht, die Küchenmagd  
Knüpft um den rauch'gen Hals ihr bestes Leinen,  
Die Wand erkletternd, Buden, Bänk' und Fenster  
Gefüllt; das Dach besetzt, der Forst beritten  
Mit vielerlei Gestalt; alle einig  
In Gier, nur ihn zu schaun. Es drängen sich  
Fast nie gesehne Priester durch den Schwarm,  
Und stoßen, um beim Pöbel Platz zu finden;  
Verhüllte Frau'n ergeben Weiß und Roth  
Auf zartgeschonter Wang' dem wilden Raub  
Von Phöbus Feuerküffen. Solch ein Wirrwarr,  
Als wenn ein fremder Gott, der mit ihm ist,  
Sich still in seine Menschenart geschlichen,  
Und ihm der Anmuth Zauber mitgetheilt.

Sicinius.

Im Umsehn, glaub mir, wird er Consul seyn.

Brutus.

Dann schlafe unser Amt, so lang' er herrscht.

Sicinius.

Er kann nicht mäß'gen Schritts die Würden tragen  
Vom Anfang bis zum Ziel; er wird vielmehr  
Verlieren den Gewinn.

Brutus.

Das ist noch Trost.



Sicinius.

O, zweifelt nicht, das Volk, für das wir stehn,  
Vergißt nach angeborener Bosheit, leicht  
Auf kleinsten Anlaß diesen neuen Glanz;  
Und daß er Anlaß giebt, ist so gewiß,  
Als ihn sein Hochmuth spornt.

Brutus.

Ich hört' ihn schwören,  
Würb' er uns Consulat, so wollt' er nicht  
Erscheinen auf dem Marktplatz, noch sich hüllen  
Ins abgetrag'ne, schlichte Kleid der Demuth;  
Noch, wie die Sitt' ist, seine Wunden zeigend  
Dem Volk, um ihren übeln Athem betteln.

Sicinius.

Gut!

Brutus.

So war sein Wort. Er giebt ers auf, als daß  
Ers nimmt, wenn nicht der Adel ganz allein  
Es durchsetzt mit den Vätern.

Sicinius.

Höchst erwünscht!  
Bleibt er nur bei dem Vorsatz und erfüllt ihn,  
Kommt's zur Entscheidung.

Brutus.

Glaubts, er wird es thun.

Sicinius.

Dieß, so gewiß, wie unsre Lieb' zu ihm,  
Ist dann sein sicherer Sturz.

Brutus.

Der muß erfolgen,  
Sonst fallen wir. Zu diesem Endzweck denn  
Bereden wir das Volk, daß er sie stets  
Gehaft; und, hätt' er Macht, zu Eseln sie  
Umschafft', verstummen hieße ihre Sprecher,  
Und ihre Freiheit bräche, sie so haltend,

In Fähigkeit des Geiſt's und Kraft zu handeln,  
 Von nicht mehr Seel' und Thatkraft für die Welt,  
 Als das Kameel im Krieg, das nur sein Futter  
 Erhält, um Laſt zu tragen; herbe Schläge,  
 Wenns unter ihr erliegt.

Sicinius.

Dieß eingeblasen,  
 Wenn seine Frechheit einſt im höchſten Flug  
 Das Volk erreicht (worans nicht fehlen wird,  
 Bringt man ihn auf, und das iſt leichter noch  
 Als Hund' auf Schaaf'e hegen), wird zur Gluth,  
 Ihr dürr Geſtrüpp zu zünden, deſſen Dampf  
 Ihn ſchwärzen wird auf ewig.

(Ein Bote tritt auf)

Brutus.

Nun, was giebt's?

Bote.

Ihr ſeid aufs Capitol geladen. Sicher  
 Glaubt man, daß Marcius Conſul wird. Ich ſah  
 Die Stummen drängen, ihn zu ſehn, die Blinden,  
 Ihn zu vernehmen, Frauen warfen Handschuh,  
 Jungfrau'n und Mädchen Bänder hin und Tücher,  
 Wo er vorbei ging; die Patricier neigten  
 Wie vor des Jovis Bild. Das Volk erregte  
 Mit Schrein und Mützenwerfen Donner-Schauer.  
 So etwas ſah ich nie.

Brutus.

Zum Capitol!

Habt Ohr und Auge, wie's die Zeit erheiſcht,  
 Und Herz für die Entſcheidung —

Sicinius.

Nehmt mich mit.

(Alle ab)

## Zweite Scene.

(Zwei Rathsdienner, welche Polster legen)

Erster Rathsdienner.

Komm, komm. Sie werden gleich hier seyn. Wie viele werben um das Consulat?

Zweiter Rathsdienner.

Drei, heißt es; aber jedermann glaubt, daß Coriolanus es erhalten wird.

Erster Rathsdienner.

Das ist ein wahrer Gesell; aber er ist verzweifelt stolz, und liebt das gemeine Volk nicht.

Zweiter Rathsdienner.

Ei! es hat viel große Männer gegeben, die dem Volk schmeichelten und es doch nicht liebten. Und es giebt Manche, die das Volk geliebt hat, ohne zu wissen, warum? Also, wenn sie lieben, so wissen sie nicht, weshalb, und sie hassen aus keinem besseren Grunde; darum, weil es den Coriolanus nicht kümmert, ob sie ihn lieben oder hassen, beweist er die richtige Einsicht, die er von ihrer Gemüthsart hat; und seine edle Sorglosigkeit zeigt ihnen dieß deutlich.

Erster Rathsdienner.

Wenn er sich nicht darum kümmerte, ob sie ihn lieben oder nicht, so würde er sich unparteiisch in der Mitte halten, und ihnen weder Gutes noch Böses thun; aber er sucht ihren Haß mit größerm Eifer, als sie es ihm erwidern können, und unterläßt nichts, was ihn vollständig als ihren Gegner zeigt. Nun, sich die Miene geben, daß man nach dem Haß und dem Mißvergnügen des Volkes strebt, ist so schlecht, wie das, was er verschmäht: ihnen, um ihrer Liebe willen, zu schmeicheln.

Zweiter Rathsdienner.

Er hat sich um sein Vaterland sehr verdient ge-

macht. Und sein Aufsteigen ist nicht auf so bequemen Staffeln, wie jener, welche geschmeidig und höflich gegen das Volk, mit geschwenkten Mützen, ohne weitre That, Achtung und Ruhm einsingen. Er aber hat seine Verdienste ihren Augen, und seine Thaten ihren Herzen so eingepflanzt, daß, wenn ihre Zungen schweigen wollten, und dieß nicht eingestehn, es eine Art von undankbarer Beschimpfung seyn würde; es zu läugnen, wäre eine Bosheit, die, indem sie sich selbst Lügen strafte, von jedem Ohr, das sie hörte, Vorwurf und Tadel erzwingen müßte.

Erster Rathsdienner.

Nichts mehr von ihm, er ist ein würdiger Mann.  
Mach Platz, sie kommen.

(Trompeten. Es treten auf: der Consul Cominius, dem die Victoren vorausgehen, Menenius, Coriolanus, mehrere Senatoren, Sicinius und Brutus. Senatoren und Tribunen nehmen ihre Plätze)

Menenius.

Da ein Beschluß gefaßt, der Volker wegen,  
Und wir den Titus Lartius heim berufen,  
Bleibt noch als Haupt-Punkt dieser zweiten Sitzung,  
Des Helden edlen Dienst zu lohnen, der  
So für sein Vaterland gekämpft. — Geruht dann,  
Ehrwürd'ge, ernste Väter, und erlaubt  
Ihm, der jetzt Consul ist, und Feldherr war,  
In unserm wohlbeschloss'nen Krieg, ein wenig  
Zu sagen von dem edlen Werk, vollführt  
Durch Cajus Marcius Coriolanus, der  
Hier mit uns ist, um dankbar ihn zu grüßen  
Durch Ehre, seiner werth.

Erster Senator.

Cominius, sprich.

Laß, als zu lang, nichts aus. Wir glauben eh,  
Daß unserm Staat die Macht zu lohnen fehlt,

Als uns der weit'ste Wille. Volks-Vertreter,  
Wir bitten euer freundlich Ohr, und dann  
Eu'r günstig Fürwort beim gemeinen Volk,  
Daß gelte, was wir wünschen.

Sicinius.

Wir sind hier  
Auf freundliches Vernehmen; unsre Herzen  
Nicht abgeneigt zu ehren, zu befördern  
Ihn, der uns hier versammelt.

Brutus.

Um so lieber  
Thun wir dieß freud'gen Muths, gedenkt er auch  
Des Volks mit bess'rem Sinn, als er bisher  
Es hat geschätzt.

Menenius.

Das paßt nicht, paßt hier nicht.  
Ihr hättet lieber schweigen solln. Gefällts euch,  
Cominius anzuhören?

Brutus.

Herzlich gern.

Doch war mein Warnen besser hier am Platz,  
Als der Verweis.

Menenius.

Er liebt ja euer Volk;  
Doch zwingt ihn nicht, ihr Schlafgesell zu seyn.  
Edler Cominius, sprich.

(Coriolanus steht auf und will gehn)

Nein, bleib nur sitzen.

Erster Senator.

Bleib, Coriolanus, schäm' dich nicht zu hören,  
Was edel du gethan.

Coriolanus.

Verzeiht mir, Väter,  
Eh will ich noch einmal die Wunden heilen,  
Als hören, wie ich dazu kam.

Brutus.

Ich hoffe,  
Mein Wort vertrieb euch nicht.

Coriolanus.

O nein! doch oft  
Hielt ich den Streichen Stand, und floh vor Worten.  
Nicht schmeichelt und drum kränkt ihr nicht. Eu'r Volk,  
Das lieb' ich nach Verdienst.

Menenius.

Setzt euch.

Coriolanus.

Ich ließ' ich  
Im warmen Sonnenschein den Kopf mir fragen,  
Wenn man zum Angriff bläst; als, müßig sitzend,  
Mein Nichts zum Fabelwerk vergrößern hören.

(Geht ab)

Menenius.

Volks-Vertreter!

Wie könnt' er eurer schäck'gen Brut wohl schmeicheln,  
Wo Einer gut im Tausend? wenn ihr seht,  
Er wagt eh' alle Glieder für den Ruhm,  
Als eins von seinen Ohren, ihn zu hören?  
Cominius, fahre fort.

Cominius.

Mir fehlts an Stimme. Coriolanus Thaten  
Soll man nicht schwach verkünden. Wie man sagt,  
Ist Muth die erste Tugend, und erhebt  
Zumeist den Eigner; ist es so, dann wiegt  
Den Mann, von dem ich sprech', in aller Welt  
Kein andrer auf. Mit sechzehn Jahren schon,  
Da, als Tarquin Rom überzog, da focht er  
Voraus den Besten. Der Dictator, hoch  
Und groß gepriesen stets, sah seinen Kampf;  
Wie mit dem Rinn der Amazon er jagte  
Die bärt'gen Lippen; zog aus dem Gedränge

Den hingestürzten Römer; schlug drei Feinde  
 Im Angesicht des Consuls; traf Tarquin,  
 Und stürzt' ihn auf das Knie. An jenem Tag,  
 Als er ein Weib konnt' auf der Bühne spielen,  
 Zeigt' er sich ganz als Mann im Kampf; zum Lohn  
 Ward ihm der Eichen-Kranz. Sein zartes Alter  
 Gereift zum Manne, wuchs er, gleich dem Meer,  
 Und seit der Zeit, im Sturm von siebzehn Schlachten,  
 Streift' er den Kranz von jedem Schwert. Sein Letztes,  
 Erst vor, dann in Corioli, ist so,  
 Daß jedes Lob verarmt. Die Flieh'nden hemmt' er,  
 Und durch sein hohes Beispiel ward dem Feigsten  
 Zum Spiel das Schreckniß. So wie Binsen tauchen  
 Dem Schiff im Segeln, wichen ihm die Menschen,  
 Und schwanden seinem Streich. Sein Schwert, Todstempel,  
 Schnitt, wo es fiel, von Haupt zu Füßen nieder.  
 Vernichtung war er; jeglicher Bewegung  
 Hallt Sterberöcheln nach. Allein betrat er  
 Das Todesthor der Stadt, das er bemalt  
 Mit unentrinnbar'm Weh; tritt, keiner half ihm,  
 Heraus, und schlägt mit plötzlicher Verstärkung  
 Die Stadt, wie Götterkraft. Sein ist nun Alles,  
 Da plötzlich weckt ihm Schlachtgetöse rufend  
 Den wachen Sinn, und schnell den Muth verdoppelnd.  
 Belebt sich frisch sein arbeitmüder Leib:  
 Er stürzt in neuen Kampf, und schreitet nun  
 Blutdampfend über Menschenleben hin,  
 Als folg' ihm Mord und Tod. Und bis wir Stadt  
 Und Schlachtfeld unser nannten, ruht' er nicht,  
 Um Athem nur zu schöpfen.

Menenius.

Würd'ger Mann!

Erster Senator.

Im vollsten Maas ist er der Ehre werth,  
 Die seiner harret.

Cominius.

Die Beute stieß er weg.

Kostbare Dinge sah er an, als wär's  
Gemeiner Staub und Rehricht; wen'ger nimmt er,  
Als selbst der Geiz ihm gäbe. Ihm ist Lohn  
Für Großthat, sie zu thun. Zufrieden ist er  
Sein Leben so zu opfern ohne Zweck.

Menenius.

Er ist von wahren Adel. Ruft ihn her.

Erster Senator.

Ruft Coriolanus.

Erster Rathsdienner.

Er tritt schon herein.

(Coriolanus kommt zurück)

Menenius.

Mit Freud' ernennst dich, Coriolan, zum Consul  
Der sämtliche Senat.

Coriolanus.

Stets weih' ich ihm

Mein Leben, meinen Dienst.

Menenius.

Jetzt bleibt nur noch,

Daß du das Volk anredest.

Coriolanus.

Ich ersuch' euch,

Erlaßt mir diesen Brauch; denn ich kann nicht  
Das Kleid anthun, entblößt stehn und sie bitten  
Um ihre Stimmen, meiner Wunden wegen.  
Erlaubt, die Sitte zu umgehn.

Sicinius.

Das Volk, Herr,

Muß euer Werben haben, läßt nicht fahren  
Den kleinsten Punkt des Herkomm's.

Menenius.

Reizt es nicht.



Nein, bitte! fügt euch dem Gebrauch, und nehmt,  
Wie es bisher die Consuln all' gethan,  
Die Würd' in ihrer Form.

Coriolanus.

'S ist eine Rolle,  
Die ich erröthend spiel'; auch wär' es gut,  
Dem Volke dieß zu nehmen.

Brutus.

Hört ihr das?

Coriolanus.

Vor ihnen prahlen: dieß that ich und das;  
Geheilte Schmarren zeigen, die ich bergen sollte,  
Als hätt' ich sie um ihres Athems Lohn  
Allein bekommen. —

Menenius.

Nein, du mußt dich fügen.

Ihr Volks-Tribunen, euch empfehlen wir:  
Macht den Entschluß bekannt. Dem edlen Consul  
Sei alle Freud' und Ehre!

Senatoren.

Den Coriolanus kröne Freud' und Ehre!

(Trompeten. Die Senatoren gehn)

Brutus.

Ihr seht, wie er das Volk behandeln will.

Sicinius.

Wenn sie's nur merkten. Er wird sie ersuchen,  
Als wie zum Hohn, daß er von ihnen bittet,  
Was sie gewähren müssen.

Brutus.

Doch sogleich

Erfahren sie, was hier geschah. Ich weiß,  
Sie warten unser auf dem Markt. (Sie gehn ab)

## Dritte Scene.

(Mehrere Bürger treten auf)

Erster Bürger.

Ein und für alle Mal: wenn er unsre Stimmen verlangt, können wir sie ihm nicht abschlagen.

Zweiter Bürger.

Wir können, Freund, wenn wir wollen.

Dritter Bürger.

Wir haben freilich die Gewalt; aber es ist eine Gewalt, die wir nicht Gewalt haben zu gebrauchen. Denn wenn er uns seine Wunden zeigt und seine Thaten erzählt, so müssen wir unsre Zungen in diese Wunden legen, und für ihn sprechen; eben so, wenn er uns seine edlen Thaten mittheilt, so müssen wir ihm unsre edle Anerkennung derselben mittheilen. Undankbarkeit ist ungeheuer; wenn die Menge nun undankbar wäre, das hieße, aus der Menge ein Ungeheuer machen; wir, die wir Glieder derselben sind, würden ja dadurch Ungeheuer-Glieder werden.

Erster Bürger.

Und es fehlt wenig, daß wir für nichts besser gehalten werden; denn dazumal, als wir wegen des Korns einen Aufstand machten, scheute er sich nicht, uns die vielköpfige Menge zu nennen.

Dritter Bürger.

So hat uns schon Mancher genannt. Nicht, weil von unsern Köpfen einige schwarz, einige schäckig und einige kahl sind, sondern weil unser Wiß so vielfarbig ist; und das glaube ich wahrhaftig, auch wenn alle unsre Wiße aus einem und demselben Schädel herausgelassen würden, so flögen sie nach Ost, West, Nord und Süd; und wollte jeder seinen graden Weg suchen, so würden sie zugleich auf allen Punkten des Compasses seyn.

Zweiter Bürger.

Glaubst du das? Wohin, denkst du, würde dann mein Wiß fliegen?

Dritter Bürger.

O! dein Wiß kann nicht so schnell heraus, als der von andern Leuten; denn er ist zu fest in einen Klotzkopf eingefeilt; aber wenn er seine Freiheit hätte, so würde er gewiß südwärts fliegen.

Zweiter Bürger.

Warum dahin?

Dritter Bürger.

Um sich in einem Nebel zu verlieren; wären nun drei Viertel davon in faulem Dunst weggeschmolzen, so würde der letzte Theil aus Gewissenhaftigkeit zurück kommen, um dir zu einer Frau zu verhelfen.

Zweiter Bürger.

Du hast immer deine Schwänke im Kopf. Schon gut, schon gut!

Dritter Bürger.

Seid ihr Alle entschlossen, eure Stimmen zu geben? Aber das macht nichts; die größere Zahl setzt es durch. Ich bleibe dabei, wenn er dem Volke geneigter wäre, so gab es nie einen bessern Mann.

(Coriolanus und Menenius treten auf)

Hier kommt er! und zwar in dem Gewand der Demuth. Gebt Acht auf sein Betragen. — Wir müssen nicht so beisammen bleiben, sondern zu ihm gehn, wo er steht, einzeln, oder zu zweien und dreien. Er muß jedem besonders eine Bitte vortragen, dadurch erlangt der Einzelne die Ehre, ihm seine eigne Stimme mit seiner eignen Zunge zu geben. Darum folgt mir, und ich will euch anweisen, wie ihr zu ihm gehn sollt.

Alle.

Recht so, recht so!

(Sie gehn ab)

Menenius.

Nein, Freund, ihr habt nicht Recht. Wißt ihr denn nicht,  
Die größten Männer thatens.

Coriolanus.

Was nur sag' ich?

Ich bitte! — Herr. — Verdammt! ich kann die Zunge  
In diesen Gang nicht bringen. Seht die Wunden —  
Im Dienst des Vaterlands empfing ich sie,  
Als ein'ge'eurer Brüder brüllend liefen  
Vor unsern eignen Trommeln.

Menenius.

Nein. — Ihr Götter!

Nicht davon müßt ihr reden. Nein, sie bitten,  
An euch zu denken.

Coriolanus.

An mich denken! hängt sie!

Bergäßen sie mich lieber, wie die Tugend,  
Umsonst von Priestern eingeschärft.

Menenius.

Ich bitte!

Verderbt nicht Alles, sprecht sie an; doch, bitt' ich,  
Anständ'ger Weis'.

(Es kommen zwei Bürger)

Coriolanus.

Heiß' ihr Gesicht sie waschen,  
Und ihre Zähne rein'gen. Ach! da kommt so 'n Paar!  
Ihr wißt den Grund, weshalb ich hier bin, Freund.

Erster Bürger.

Ja wohl; doch sagt, was euch dazu gebracht?

Coriolanus.

Mein eigener Werth.

Zweiter Bürger.

Euer eigener Werth?

Coriolanus.

Ja. Nicht

Mein eigener Wunsch.

Erster Bürger.

Wie! nicht euer eigener Wunsch?

Coriolanus.

Nein, Freund! nie wars mein eigener Wunsch, mit Betteln  
Den Armen zu beläst'gen.

Erster Bürger.

Ihr müßt denken,

Wenn wir euch etwas geben, ist's in Hoffnung  
Durch euch auch zu gewinnen.

Coriolanus.

Gut, sagt mir denn den Preis des Consulats.

Erster Bürger.

Der Preis ist: freundlich drum zu bitten.

Coriolanus.

Freundlich?

Ich bitte, gönnt mir's. Wunden kann ich zeigen,  
Wenn wir allein sind — eure Stimme, Herr!  
Was sagt ihr?

Zweiter Bürger.

Wüß'ger Mann, ihr sollt sie haben.

Coriolanus.

Geschloss'ner Kauf!

Zwei edle Stimmen also schon erbettelt.

Eure Pfenn'ge hab' ich! — Geht!

Erster Bürger.

Doch das ist seltsam.

Zweiter Bürger.

Müßt' ich sie nochmals geben — Doch — mein'thalb.

(Sie gehen ab. Zwei andere Bürger kommen)

Coriolanus.

Ich bitte euch nun, wenn sich zu dem Tone eurer

Stimmen paßt, daß ich Consul werde; ich habe hier den üblichen Noth an.

Dritter Bürger.

Ihr habt euch edel um euer Vaterland verdient gemacht, und habt euch auch nicht edel verdient gemacht.

Coriolanus.

Euer Räthsel?

Dritter Bürger.

Ihr waret eine Geißel für seine Feinde; ihr waret eine Ruthe für seine Freunde. Ihr habt, die Wahrheit zu sagen, das gemeine Volk nicht geliebt.

Coriolanus.

Ihr solltet mich für um so tugendhafter halten, da ich meine Liebe nicht gemein gemacht habe. Freund, ich will meinem geschwornen Bruder, dem Volk, schmeicheln, um eine bess're Meinung von ihm zu ernten; es ist ja eine Eigenschaft, die sie hoch anrechnen. Und da der Weisheit ihrer Wahl mein Hut lieber ist, als mein Herz, so will ich mich auf die einschmeichelnde Verbeugung üben, und mich mit ihnen abfinden auf ganz nachäffende Art. Das heißt, Freund, ich will die Bezauberungskünste irgend eines Volksfreundes nachäffen, und den Verlangenden höchst freigebig mittheilen. Deshalb bitt' ich euch: laßt mich Consul werden.

Vierter Bürger.

Wir hoffen, uns in euch einen Freund zu erwerben, und geben euch darum unsre Stimmen herzlich gern.

Dritter Bürger.

Ihr habt auch mehrere Wunden für das Vaterland empfangen.

Coriolanus.

Ich will eure Kenntniß nicht dadurch besiegeln, daß ich sie euch zeige. Ich will eure Stimmen sehr hoch schätzen, und euch nun nicht länger zur Last fallen.

Beide Bürger.

Die Götter geben euch Freude: das wünschen wir aufrichtig.

(Die Bürger gehn ab)

Coriolanus.

O süße Stimmen!

Lieber verhungert, lieber gleich gestorben,  
Als Lohn erbetteln, den wir erst erworben.  
Warum soll hier mit Wolfsgeheul ich stehn,  
Um Hinz und Kunz und jeden anzuflehn  
Um nutzlos Fürwort? Weils der Brauch verfügt.  
Doch wenn sich Alles vor Gebräuchen schmiegt,  
Wird nie der Staub des Alters abgestreift,  
Berghoher Irrthum wird so aufgehäuft,  
Daß Wahrheit nie ihn überragt. Eh zahm,  
Noch Narr ich bin, sei aller Ehrenkram  
Dem, dens gelüftet. — Halb ist's schon geschehn,  
Biel überstanden, mag's nun weiter gehn.

(Drei andre Bürger kommen)

Mehr Stimmen noch! —

Eure Stimmen! denn für eure Stimmen focht ich,  
Für eure Stimmen wacht' ich, für eure Stimmen  
Hab' ich zwei Duzend Narben; achtzehn Schlachten  
Hab' ich gesehn, gehört; für eure Stimmen  
Gethan sehr Vieles, minder, mehr. Eure Stimmen!  
Gewiß, gern wär' ich Consul.

Fünfter Bürger.

Er hat edel gehandelt, und kein redlicher Mann kann ihm seine Stimme versagen.

Sechster Bürger.

Darum laßt ihn Consul werden. Die Götter verleihen ihm Glück und machen ihn zum Freund des Volkes.

Alle.

Amen, Amen!

Gott schütz dich, edler Consul!

Coriolanus.

Würgb'ge Stimmen!

(Die Bürger gehn ab. Menenius, Sicinius und Brutus treten auf)

Menenius.

Ihr gnüget jetzt der Vorschrift. Die Tribunen  
Erhöhen euch durch Volkes-Stimm', es bleibt nur,  
Daß im Gewand der Würde ihr alsbald  
Nun den Senat besucht.

Coriolanus.

Ist dieß nun aus?

Sicinius.

Genügt habt ihr dem Brauche des Ersuchens,  
Das Volk bestätigt euch, ihr seid geladen  
Zur Sitzung, um ernannt sogleich zu werden.

Coriolanus.

Wo? im Senat?

Sicinius.

Ja, Coriolanus, dort.

Coriolanus.

Darf ich die Kleider wechseln?

Sicinius.

Ja, ihr dürft es.

Coriolanus.

Das will ich gleich; und kenn' ich selbst mich wieder,  
Mich zum Senat verfügen.

Menenius.

Ich geh' mit euch. Wollt ihr uns nicht begleiten?

Brutus.

Wir harren hier des Volks.

Sicinius.

Gehabt euch wohl!

(Coriolanus und Menenius gehn ab)

Er hats nun, und, mich dünkt, sein Blick verrieth,  
Wie's ihm am Herzen liegt.



Brutus.

Mit stolzem Herzen trug er  
Der Demuth Kleid. Wollt ihr das Volk entlassen?

(Die Bürger kommen zurück)

Sicinius.

Nun, Freunde, habt ihr diesen Mann erwählt?

Erster Bürger.

Ja, unsre Stimmen hat er.

Brutus.

Die Götter machen werth ihn eurer Liebe.

Zweiter Bürger.

Amen! Nach meiner armen, schwachen Einsicht  
Verlacht' er uns, um unsre Stimmen bittend.

Dritter Bürger.

Gewiß, er höhnt' uns gradezu.

Erster Bürger.

Nein, das ist seine Art; er höhnt' uns nicht.

Zweiter Bürger.

Du bist der Einz'ge, welcher sagt, er habe  
Uns schmählich nicht behandelt; zeigen sollt' er  
Die Ehrenmaal', fürs Vaterland die Wunden.

Sicinius.

Nun, und das that er doch?

Mehrere Bürger.

Nein, Keiner sah sie.

Dritter Bürger.

Er habe Wunden, in geheim zu zeigen,  
Sprach er, und so den Hut verächtlich schwenkend:  
Ich möchte Consul seyn; — doch, alter Brauch  
Erlaubt es nicht, als nur durch eure Stimmen.  
• Drum eure Stimmen. — Als wir eingewilligt,  
Da hieß es: Dank für eure Stimmen, dank' euch.  
O süße Stimmen! nun ihr gabt die Stimmen,  
Stör' ich euch länger nicht. — War das kein Hohn?

Sicinius.

Ihr waret blöde, scheint's, dieß nicht zu sehn;  
Und, saht ihr's, allzu kindisch, freundlich doch  
Die Stimmen ihm zu leihn.

Brutus.

Was? sprach ihr nicht  
Nach Anweisung? Als er noch ohne Macht,  
Und nur des Vaterlands geringer Diener,  
Da war er euer Feind, sprach stets der Freiheit  
Entgegen und den Rechten, die ihr habt  
Im Körper unsers Staats; und nun erhoben  
Zu mächt'gem Einfluß und Regierung selbst, —  
Wenn er auch da mit bösem Sinn verharret,  
Feind der Plebejer, könnten eure Stimmen  
Zum Fluch euch werden. Konntet ihr nicht sagen:  
Gebühr' auch seinem edlen Thun nichts Mindres,  
Als was er suche, mög' er doch mit Huld,  
Zum Lohn für eure Stimmen, euer denken,  
Verwandelnd seinen Haß für euch in Liebe,  
Euch Freund und Gönner seyn?

Sicinius.

Spracht ihr nun so,  
Wie man euch rieth, so ward sein Geist erregt,  
Sein Sinn geprüft; so ward ihm abgelockt  
Ein gütiges Versprechen, woran ihr,  
Wenn Ursach sich ergab, ihn mahnen konntet.  
Wo nicht, so ward sein trozig Herz erbittert,  
Das keinem Punkt sich leicht bequemt, der irgend  
Ihn binden kann; so, wenn in Wuth gebracht,  
Nahmt ihr den Vortheil seines Zornes wahr,  
Und er blieb unerwählt.

Brutus.

Bemerktet ihr,  
Wie er euch frech verhöhnt', indem er bat,  
Da eure Lieb' er brauchte? Wie — und glaubt ihr,

Es wird euch nicht sein Hohn zermalmend treffen,  
 Wenn ihm die Macht ward? War in all' den Körpern  
 Denn nicht Ein Herz? Habt ihr nur deshalb Zungen,  
 Weisheit, Vernunft zu überschreien?

Sicinius.

Habt ihr  
 Nicht Bitten sonst versagt? und jezo ihm,  
 Der euch nicht bat, nein, höhnte, wollt ihr schenken  
 Die Stimmen, die sonst jeder ehrt?

Dritter Bürger.

Noch ward er nicht ernannt, wir könnens weigern.

Zweiter Bürger.

Und wollens weigern.

Fünfhundert Stimmen schaff' ich von dem Klang.

Erster Bürger.

Ich doppelt das, und ihre Freund' als Zuthat.

Brutus.

So macht euch eilig fort! Sagt diesen Freunden,  
 Sie wählten einen Consul, der der Freiheit  
 Sie wird berauben, und so stimmlos machen,  
 Wie Hunde, die man für ihr Klaffen schlägt,  
 Und doch zum Klaffen hält.

Sicinius.

Versammelt sie

Und widerruft, nach reiferem Urtheil, Alle  
 Die übereilte Wahl. Denkt seines Stolzes,  
 Wie seines alten Grolls auf euch. Vergeßt nicht,  
 Wie er mit Hoffarth trug der Demuth Kleid,  
 Wie flehend er euch höhnt'. Nur eure Liebe,  
 Gedenkend seiner Dienste, hindert' euch,  
 Zu sehn, wie sein Benehmen jezt erschien,  
 Das achtungslos und spöttisch er gestaltet,  
 Nach eingefleischtem Haß.

Brutus.

Legt alle Schuld

Uns, den Tribunen, bei, und sprecht: wir drängten  
 Euch, keines Einwurfs achtend, so, daß ihr  
 Ihn wählen mußtet.

Sicinius.

Sagt, ihr stimmtet bei  
 Mehr, weil wirs euch befohlen, als geleitet  
 Von eigner, wahrer Lieb'; und eu'r Gemüth  
 Erfüllt von dem mehr, was ihr solltet thun,  
 Als was ihr wolltet, gabt ihr eure Stimmen  
 Ganz gegen euern Sinn. Gebt uns die Schuld.

Brutus.

Ja, schont uns nicht; sagt, daß wir euch gepredigt,  
 Wie jung er schon dem Vaterland gedient,  
 Wie lang' seitdem; aus welchem Stamm er sproßt,  
 Dem edlen Haus der Marcier; daher kam  
 Auch Ancus Marcius, Numa's Tochter-Sohn,  
 Der nach Hostilius hier als König herrschte;  
 Das Haus gab uns auch Publius und Quintus,  
 Die uns durch Röhren gutes Wasser schafften;  
 Auch Censorinus, er, des Volkes Liebling,  
 Den, zwei Mal Censor, dieser Name schmückte,  
 Der war sein großer Ahn.

Sicinius.

Ein so Entspröß'ner,  
 Der außerdem durch eignen Werth verdiente  
 Den hohen Platz; wir schärften stets euch ein,  
 Sein zu gedenken; doch da ihr erwägt  
 (Messend sein jeß'ges Thun mit dem vergangnen),  
 Er werd' euch ewig Feind seyn, widerruft ihr  
 Den übereilten Schluß.

Brutus.

Sagt, nimmer wär's geschehn,  
 (Darauf kommt stets zurück) ohn' unsern Antrieb.  
 Und eilt, wenn ihr die Stimmenzahl gezogen,  
 Auf's Capitol.

Mehrere Bürger.

Das wolln wir. Alle fast  
Bereun schon ihre Wahl. (Die Bürger gehn ab)

Brutus.

So geh's nun fort;  
Denn besser ist's, den Aufstand jetzt zu wagen,  
Der später noch gefährlicher sich zeigte.  
Wann er, nach seiner Art, in Wuth geräth  
Durch ihr Verweigern, so bemerkt und nützt  
Den Vorthail seines Zorns.

Sicinius.

Zum Capitol!

Kommt, laßt uns dort seyn vor dem Strom des Volks;  
Dieß soll, wie's gleichsam ist, ihr Wille scheinen,  
Was unser Treiben war. (Sie gehn ab)

---

## Dritter Aufzug.

---

### Erste Scene.

(Hörner. Es treten auf Coriolanus, Menenius, Cominius, Titus Lartius, Senatoren und Patricier)

Coriolanus.

Tullus Aufidius drohte denn von Neuem?

Titus.

Er that's; und das war auch die Ursach, schneller  
Den Frieden abzuschließen.

Coriolanus.

So stehn die Volcker, wie sie früher standen:

Bereit, wenn sich der Anlaß beut, uns wieder  
Zu überziehn.

Cominius.

Sie sind so matt, o Consul!  
Daß wir wohl kaum in unserm Lebensalter  
Ihr Banner fliegen sehn.

Coriolanus.

Sah ihr Aufidius?

Titus.

Ich gab ihm Sicherheit; er kam und fluchte  
Ergrimmt den Volkern, die so niederträchtig  
Die Stadt geräumt. Er lebt in Antium jetzt.

Coriolanus.

Sprach er von mir?

Titus.

Das that er, Freund.

Coriolanus.

Wie? was?

Titus.

Wie oft er, Schwert an Schwert, euch angerannt;  
Daß er von allen Dingen auf der Welt  
Euch hass' zumeist; sein Gut woll' er verpfänden  
Ohn' Hoffnung des Ersatzes, könn' er nur  
Eu'r Sieger heißen.

Coriolanus.

Dort in Antium lebt er?

Titus.

In Antium.

Coriolanus.

O! hätt' ich Ursach, dort ihn aufzusuchen,  
Zu trogen seinem Haß! Willkommen hier.

(Sicinius und Brutus treten auf)

Ha! seht, das da sind unsre Volks-Tribunen,  
Zungen des großen Mundes; mir verächtlich,

Weil sie mit ihrer Amtsgewalt sich brüsten,  
Mehr, als der Adel dulden kann.

Sicinius.

Nicht weiter!

Coriolanus.

Ha! was ist das?

Brutus.

Es ist gefährlich, geht ihr —

Zurück!

Coriolanus.

Woher der Wechsel?

Menenius.

Was geschah?

Cominius.

Ward er vom Adel nicht und Volk bestätigt?

Brutus.

Cominius, nein.

Coriolanus.

Hatt' ich von Kindern Stimmen?

Erster Senator.

Macht Platz, Tribunen, er soll auf den Markt.

Brutus.

Das Volk ist gegen ihn empört.

Sicinius.

Halt ein!

Sonst Unheil überall.

Coriolanus.

Dieß eure Heerde?

Die müssen Stimmen haben, jetzt zum Ja  
Und gleich zum Nein? — Und ihr, was schafft denn ihr?  
Seid ihr das Maul, regiert nicht ihre Zähne?  
Habt ihr sie nicht gehezt?

Menenius.

Seid ruhig, ruhig!

Coriolanus.

Das ist nur ein Complot und abgefartet,  
Um die Gewalt des Adels zu zerbrechen.  
Duldet — und lebt mit Volk, das nicht kann herrschen,  
Und nicht beherrscht seyn.

Brutus.

Nennt es nicht Complot.

Das Volk schreit, ihr verhöhntet es, und damals,  
Als Korn umsonst vertheilt ward, murrtet ihr,  
Schmähtet die Volkeshreunde, schaltet sie  
Des Adels Feinde, Schmeichler, Zeitendiener.

Coriolanus.

Nun, dieß war längst bekannt.

Brutus.

Allein nicht Allen.

Coriolanus.

Gabt ihr die Weisung ihnen jetzt?

Brutus.

Ich, Weisung?

Coriolanus.

Solch Thun sieht euch schon ähnlich.

Brutus.

Nicht unähnlich,

Und jedenfalls doch besser als das eure.

Coriolanus.

Warum denn ward ich Consul? Ha! beim Himmel!  
Nichtswürdig will ich seyn wie ihr, dann macht mich  
Zu euerm Mittribun.

Sicinius.

Zu viel schon thut ihr

Zur Aufreizung des Volks. Wollt ihr die Bahn,  
Die ihr begannt, vollenden, sucht den Weg,  
Den ihr verloren habt, mit sanfterm Geist.  
Sonst könnt ihr nimmermehr als Consul herrschen,  
Noch als Tribun zur Seit' ihm stehn.



Menenius.

Seid ruhig!

Cominius.

Das Volk ward aufgehetzt. Fort! — solche Falschheit  
Ziemt Römern nicht. Verdient hat Coriolan  
Nicht, daß man ehrlos diesen Stein ihm lege  
In seine Ehrenbahn.

Coriolanus.

• Vom Korn mir sprechen?

Dies war mein Wort, und ich wills wiederholen.

Menenius.

Nicht jetzt, nicht jetzt!

Erster Senator.

Nicht jetzt in dieser Hitze.

Coriolanus.

Bei meinem Leben! jetzt laßt mich gewähren,  
Ihr Freunde! Ihr vom Adel!  
Fest schau' die schmuß'ge, wankelmüth'ge Menge  
Mich an, der ich nicht schmeichle, und bespiegle  
Sich selbst in mir. — Ich sag' es wiederum:  
Wir ziehn, sie hätschelnd, gegen den Senat,  
Unkraut der Rebellion, Frechheit, Empörung,  
Wofür wir selbst gepflügt, den Saamen streuten,  
Da wir mit uns, der edlern Zahl, sie mengten,  
Die keine andre Macht und Tugend missen,  
Als die sie selbst an Bettler weggeschenkt.

Menenius.

Nun gut, nichts mehr!

Erster Senator.

Kein Wort mehr, laßt euch bitten.

Coriolanus.

Wie! nicht mehr?

Hab' ich mein Blut fürs Vaterland vergossen,  
Furchtlos dem fremden Dräun, so soll die Brust  
Laut schelten, bis sie bricht; Ausfäß'ge schmähend,

Vor deren Pest uns graut, und streben doch,  
Von ihnen angesteckt zu seyn.

Brutus.

Ihr sprecht vom Volk,  
Als wäret ihr ein Gott, gesandt zu strafen,  
Und nicht ein Mensch, so schwach wie sie.

Sicinius.

Gut wär' es,

Wir sagten dieß dem Volk.

Menenius.

Wie! seinen Zorn?

Coriolanus.

Zorn!

Wär' ich so sanft, wie mitternächt'ger Schlaf,  
Beim Jupiter! dieß wäre meine Meinung.

Sicinius.

Und diese Meinung

Soll bleiben in sich selbst verschloff'nes Gift,  
Nicht Andre mehr vergiften noch.

Coriolanus.

Soll bleiben?

Hört ihr der Gründlinge Triton? bemerkt ihr  
Sein herrschend Soll?

Cominius.

'S war ungesetzlich.

Coriolanus.

Soll!

Du guter, aber höchst unkluger Adel!

Ehrbare, doch achtlose Senatoren!

Wie gebt ihr so der Hydra nach, zu wählen

Den Diener, der mit eigenmächt'gem Soll

(Er nur Trompet' und Klang der Ungeheuer),

Frech euern Strom in sumpfigen Teich will leiten,

Und eure Macht auf sich. — Hat er Gewalt,

Neigt euch als blödsinnig; wenn keine, weckt

Die Langmuth, die Gefahr bringt. Seid ihr weise,  
 Gleicht nicht gemeinen Thoren; seid ihrs nicht,  
 Legt ihnen Polster hin. — Ihr seid Plebejer,  
 Wenn Senatoren sie; sie sind nichts Mindres,  
 Wenn durch der Stimmen Mischung nur nach ihnen  
 Das Ganze schmeckt. Sie wählten sich Beamte, —  
 Und diesen, der sein Soll entgegen setzt,  
 Sein pöbelhaftes Soll, weit würd'germ Rath,  
 Als Griechenland nur je verehrt. Beim Zeus!  
 Beschimpft wird so der Consul, und mein Herz weint,  
 Zu sehn, wie, wenn zwei Mächte sich erheben,  
 Und keine herrscht, Verderben, ungesäumt,  
 Dringt in die Lücke zwischen beid', und stürzt  
 Die eine durch die andre.

Cominius.

Gut, zum Marktplatz!

Coriolanus.

Wer immer rieth, das Korn der Borrathshäuser  
 Zu geben unentgeltlich, wie's gebräuchlich  
 Manchmal in Griechenland —

Menenius.

Genug! nicht weiter.

Coriolanus.

(Obgleich das Volk dort frei're Macht besaß)  
 Der, sag' ich, nährt Empörung, führt herbei  
 Den Untergang des Staats.

Brutus.

Wie kann das Volk

Dem seine Stimme geben, der so spricht?

Coriolanus.

Ich geb' euch Gründe,  
 Mehr werth, als ihre Stimmen: Korn, sie wissens,  
 War nicht von uns ein Dank; sie waren sicher,  
 Sie thaten nichts dafür; zum Krieg geworben,  
 Als selbst des Vaterlandes Herz erkrankte,

Da wollte Keiner aus dem Thor: der Eifer  
 Verdient nicht Korn umsonst; hernach im Krieg  
 Ihr Meutern und Empören, ihres Muthes  
 Erhabne Proben, sprachen schlecht ihr Lob. —  
 Die Klage,  
 Womit sie oftmals den Senat beschuldigt,  
 Aus ungebornem Grund, kann nie erzeugen  
 Ein Recht auf freie Schenkung. Nun — was weiter?  
 Wie mag so vielgetheilter Schlund verdaun  
 Die Güte des Senats? Die Thaten sprechen,  
 Was Worte sagen möchten. Wir verlangten,  
 Wir sind der größte Hauf'; und sie, recht furchtsam,  
 Sie gaben, was wir heischten. — So erniedern  
 Wir unser hohes Amt, sind Schuld, daß Pöbel  
 Furcht unsre Sorgfalt schilt. Dieß bricht dereinst  
 Die Schranken des Senats, und läßt die Krähen  
 Hinein, daß sie die Adler hacken.

Menenius.

Kommt! Genug.

Brutus.

Genug im Uebermaaß.

Coriolanus.

Nein! nehmt noch mehr:

Was nur den Schwur, sei's göttlich, menschlich, heiligt,  
 Besiegle meinen Schluß. Die Doppelherrschaft,  
 Wo dieser Theil mit Grund verachtet, jener  
 Den andern grundlos schmäht, wo Adel, Macht und  
 Weisheit

Nichts thun kann ohne jenes Ja und Nein  
 Des großen Unverstands — dieß muß verdrängen  
 Was wahrhaft nöthig ist, um Raum zu geben  
 Unhaltbar Schlechtem — Recht, so abgesperrt,  
 Folgt nun, es kann nichts Nichtiges geschehn —  
 Darum beschwör' ich euch!

Ihr, die ihr wen'ger zaghaft seid als weise,

Die ihr mehr liebt des Staates feste Gründung,  
 Als Aend'ring scheut, die höher stets geachtet  
 Ein edles Leben als ein langes, die  
 Nicht fürchten, durch gewagte Kur zu retten  
 Den Leib vom sichern Tod — Mit Eins reißt aus  
 Die vielgespaltne Zung', laßt sie nicht lecken  
 Dieß Süß, was ihnen Gift ist. Eur' Entehrung  
 Verstümmelt Weisheit, Recht, und raubt dem Staat  
 Die Lauterkeit, die ihn verklären sollte;  
 So daß ihm Macht fehlt, Gutes, das er möchte,  
 Zu thun, weil ihn das Böse stets verhindert.

Brutus.

Er sprach genug.

Sicinius.

Er sprach als Hochverräther,  
 Und soll es büßen, wie's Verräthern ziemt.

Coriolanus.

Elender du! Schmach sei dein Grab! Was soll das Volk,  
 Was solls mit den kahlköpfigen Tribunen?  
 Anhangend ihnen weigerts den Gehorsam  
 Der höhern Obrigkeit. In einem Aufruhr,  
 Da nicht das Recht, nein, da die Noth Gesetz war,  
 Da wurden sie gewählt — Zu bess'rer Zeit  
 Sagt von dem Recht nun kühn: Dieß ist das Recht,  
 Und schleudert in den Staub hin ihre Macht.

Brutus.

Offner Verrath!

Sicinius.

Der da ein Consul? Nein.

Brutus.

He! die Aedilen her! laßt ihn verhaften.

Sicinius.

Geht, ruft das Volk.

(Brutus geht ab)

Ich selbst, in seinem Namen,  
 Ergreife dich als Reurer und Empörer

Und Feind des Staats. — Folg', ich befehl' es dir,  
Um Rechenschaft zu stehn.

Coriolanus.

Fort, alter Bock!

Senatoren und Patricier.

Wir schützen ihn.

Menenius.

Die Hand weg, alter Mann!

Coriolanus.

Fort, morsches Ding, sonst schüttl' ich deine Knochen  
Dir aus den Kleidern.

Sicinius.

Helft! ihr Bürger, helft!

(Brutus kommt zurück mit den Aedilen und einer Schaar  
Bürger)

Menenius.

Mehr Achtung beiderseits.

Sicinius.

Hier ist er, welcher euch

Ganz machtlos machen will.

Brutus.

Greift ihn, Aedilen.

Die Bürger.

Nieder mit ihm! zu Boden! (Geschrei von allen Seiten)

Waffen! Waffen!

(Alle drängen sich um Coriolanus)

Zweiter Senator.

Tribunen! Edle! Bürger! Haltet! Ha!

Sicinius! Brutus! Coriolanus! Bürger!

Die Bürger.

Den Frieden haltet! Frieden! Haltet Alle!

Menenius.

Was wird draus werden? Ich bin außer Athem,  
Es droht uns Untergang! Ich kann nicht, spricht

Tribunen, ihr zum Volk. Coriolanus, ruhig!  
Sprich, Freund Sicinius.

Sicinius.

Hört mich, Bürger. Ruhig!

Die Bürger.

Hört den Tribun. Still! Rede, rede, rede!

Sicinius.

Ihr seid daran die Freiheit zu verlieren.  
Marcius will Alles von euch nehmen, Marcius,  
Den eben ihr zum Consul wähltet.

Menenius.

Pfui!

Dies ist der Weg zu zünden, nicht zu löschen.

Erster Senator.

Die Stadt zu schleifen, Alles zu zerstören.

Sicinius.

Was ist die Stadt wohl, als das Volk?

Die Bürger.

Ganz recht!

Das Volk nur ist die Stadt.

Brutus.

Durch Aller Einstimmung sind wir erwählt  
Als Obrigkeit des Volks.

Die Bürger.

Und sollt es bleiben.

Menenius.

Ja, so siehst aus.

Cominius.

Dies ist der Weg, um Alles zu zerstören,  
Das Dach zu stürzen auf das Fundament,  
Und zu begraben jede Rangordnung  
In Trümmerhaufen! —

Sicinius.

Dies verdient den Tod!

Brutus.

Jetzt gilt's, daß unser Ansehn wir behaupten,  
Oder verlieren. Wir erklären hier  
Im Namen dieses Volks, durch dessen Macht  
Wir sind erwählt für sie: Marcius verdient  
Sogleich den Tod.

Sicinius.

Deßhalb legt Hand an ihn,  
Bringt zum Tarpej'schen Felsen und von dort  
Stürzt in Vernichtung ihn.

Brutus.

Aedilen, greift ihn!

Die Bürger.

Ergieb dich, Marcius!

Menenius.

Hört ein einzig Wort!

Tribunen, hört! ich bitt' euch, nur ein Wort.

Aedilen.

Still, still!

Menenius.

Seid, was ihr scheint, Freunde des Vaterlands.  
Ergreift mit weiser Mäß'gung, was gewaltsam  
Ihr herzustellen strebt.

Brutus.

Die kalten Mittel,

Sie scheinen kluge Hülf' und sind nur Gift,  
Wenn so die Krankheit rast. Legt Hand an ihn!  
Und schleppt ihn auf den Fels.

Coriolanus.

Nein, gleich hier sterb' ich.

(Er zieht sein Schwert)

Es sah wohl Mancher unter euch mich kämpfen;  
Kommt, und versucht nun selbst, was ihr nur saht.

Menenius.

Fort mit dem Schwert. Tribunen, steht zurück.



Brutus.

Legt Hand an ihn.

Menenius.

Helft! helft dem Marcus! helft!

Ihr hier vom Adel, helft ihm, jung und alt.

Die Bürger.

Nieder mit ihm! Nieder mit ihm!

(Handgemenge, die Tribunen, die Aedilen und das Volk werden hinausgetrieben)

Menenius.

Geh! fort, nach deinem Haus! enteile schnell!

Zu Grund' geht Alles sonst.

Zweiter Senator.

Fort!

Coriolanus.

Haltet Stand.

Wir haben eben so viel Freund' als Feinde.

Menenius.

Soll's dahin kommen?

Erster Senator.

Das verhütet, Götter!

Mein edler Freund, ich bitte, geh nach Haus.

Laß uns den Schaden heilen.

Menenius.

Du kannst nicht

Die eigne Wunde prüfen. Fort, ich bitte.

Cominius.

Freund, geh hinweg mit uns.

Menenius.

O! wären sie Barbaren! (und sie sinds,

Obwohl Roms Brut) nicht Römer! (und sie sinds nicht

Obwohl geworfen vor dem Capitol).

Romm!

Nimm deinen edlen Zorn nicht auf die Zunge;

Einst kommt uns bess're Zeit.

Coriolanus.

Auf ebnem Boden  
Schlug' ich wohl ihrer vierzig.

Menenius.

Ich auch nehm' es  
Mit zwei der Besten auf, ja, den Tribunen.

Cominius.

Doch hier ist Uebermacht nicht zu berechnen;  
Und Mannheit wird zur Thorheit, stemmt sie sich  
Entgegen stürzendem Gebäu. Entfernt euch,  
Eh dieser Schwarm zurückkehrt, dessen Wuth  
Ras't, wie gehemmter Strom, und übersteigt,  
Was sonst ihn niederhielt.

Menenius.

Ich bitte, geh!

So seh' ich, ob mein alter Riß noch anschlägt  
Bei Leuten, die nur wenig haben. Flicken  
Muß man den Riß mit Lappen jeder Farbe.

Coriolanus.

Nun komm!

(Coriolanus, Cominius und Andere gehn ab)

Erster Patricier.

Der Mann hat ganz sein Glück zerstört.

Menenius.

Sein Sinn ist viel zu edel für die Welt.  
Er kann Neptun nicht um den Dreizack schmeicheln,  
Nicht Zeus um seine Donner: Mund und Herz ist Eins.  
Was seine Brust nur schafft, kommt auf die Zunge,  
Und ist er zornig, so vergißt er gleich,  
Daß man den Tod je nannte.

(Geräusch hinter der Scene)

Ein schöner Lärm.

Zweiter Patricier.

O! wären sie im Bett!

Menenius.

Wären sie in der Tiber! Was zum Henker,  
Konnt' er nicht freundlich sprechen!

(Brutus, Sicinius, Bürger kommen zurück)

Sicinius.

Wo ist die Piper,  
Die unsre Stadt entvölkern möcht', um Alles  
In Allem drin zu seyn?

Menenius.

Würd'ge Tribunen —

Sicinius.

Wir stürzen ihn von dem Tarpej'schen Fels  
Mit strenger Hand; er trohet dem Gesetz,  
Drum weigert das Gesetz ihm das Verhör;  
Die Macht der bürgerlichen Strenge fühl' er,  
Die ihm so nichtig dünkt.

Erster Bürger.

Er soll erfahren,

Des Volkes edler Mund sind die Tribunen,  
Wir seine Hand.

Mehrere Bürger.

Er soll! er soll!

Menenius.

Freund —

Sicinius.

Still!

Menenius.

Schreit nicht Vertilgung, wo ein mäß'ges Jagen  
Zum Ziel euch führen mag.

Sicinius.

Wie kommts, daß ihr  
Ihm halft sich fort zu machen?

Menenius.

Hört mich an:

Wie ich den Werth des Consuls kenne, kann ich  
Auch seine Fehler nennen.

Sicinius.

Consul? welcher Consul?

Menenius.

Der Consul Coriolan.

Brutus.

Er Consul?

Die Bürger.

Nein, nein, nein, nein, nein!

Menenius.

Bergönnt, ihr gutes Volk, und ihr, Tribunen,  
Gehör, so möcht' ich ein, zwei Worte sagen,  
Die euch kein weitres Opfer kosten sollen,  
Als diese kurze Zeit.

Sicinius.

So faßt euch kurz,

Denn wir sind fest entschlossen, abzuthun  
Den gift'gen Staatsverräther; ihn verbannen,  
Läßt die Gefahr bestehn; ihn hier behalten,  
Ist sichrer Tod. Drum wird ihm zuerkannt:  
Er stirbt noch heut.

Menenius.

Verhüten das die Götter!

Soll unser hohes Rom, des Dankbarkeit  
Für die verdienten Kinder steht verzeichnet  
In Jovis Buch, entmenscht, verworfne Mutter,  
Den eignen Sohn verschlingen.

Sicinius.

Ein Schad' ist er, muß ausgeschnitten werden.

Menenius.

Ein Glied ist er, das einen Schaden hat,  
Es abzuschneiden tödtlich, leicht zu heilen.  
Was that er Rom, wofür er Tod verdiente?  
Weil er die Feind' erschlug? Sein Blut, vergossen

(Und das, ich schwör's, ist mehr, als er noch hat,  
Um manchen Tropfen) floß nur für sein Land; —  
Wird, was ihm bleibt, vergossen durch sein Land,  
Das wär' uns Allen, die es thun und dulden,  
Ein ew'ges Brandmaal.

Sicinius.

Das ist nur Gewäsch.

Brutus.

Gänzlich verkehrt! Als er sein Land geliebt,  
Ehrt' es ihn auch.

Menenius.

Hat uns der Fuß gedient  
Und wird vom Krebs geschädigt, denken wir  
Nicht mehr der vor'gen Dienste?

Brutus.

Schweigt nur still.

Zu seinem Hause hin! reißt ihn heraus,  
Damit die Ansteckung von gift'ger Art  
Nicht weiter fort sich zünde.

Menenius.

Nur ein Wort.

So tigerfüß'ge Wuth, sieht sie das Elend  
Der ungehemmten Eile, legt zu spät  
Blei an die Sohlen. — Drum verfährt nach Recht,  
Daß nicht, da es beliebt, Partei'n sich rotten,  
Und unser hohes Rom durch Römer falle.

Brutus.

Wenn das geschäh'!

Sicinius.

Was schwagt ihr da?

Wie er Gesetz verhöhnete, sahn wir ja.  
Medilen schlagen! Trotz uns bieten! Kommt!

Menenius.

Erwägt nur dieß: er ist im Krieg erwachsen;  
Seit er ein Schwert mocht' heben, lernt' er sein

Gefiebte Sprache nicht, wirft Mehl und Kleie  
 Nun im Gemengsel aus. Bewilligt mir,  
 Ich geh' zu ihm und bring' ihn friedlich her,  
 Wo nach der Form des Rechts er Rede steht  
 Auf seine äußerste Gefahr.

Erster Senator.

Tribunen,

Die Weis' ist menschlich; allzu blutig würde  
 Der andre Weg, und im Beginnen nicht  
 Der Ausgang zu erkennen.

Sicinius.

Edler Menenius,

So handelt ihr denn als des Volks Beamter; —  
 Ihr Leute, legt die Waffen ab.

Brutus.

Geht nicht nach Haus.

Sicinius.

Hin auf den Markt, dort treffen wir euch wieder,  
 Und bringt ihr Marcius nicht, so gehn wir weiter  
 Auf unserm ersten Weg. (ab)

Menenius.

Ich bring' ihn euch.

(Zu den Senatoren)

Geht mit mir, ich ersuch' euch. Er muß kommen,  
 Sonst folgt das Schlimmste.

Erster Senator.

Laßt uns zu ihm gehn.

(Alle ab)

## Zweite Scene.

(Coriolanus tritt auf mit einigen Patriciern)

Coriolanus.

Laßt sie mir um die Ohren Alles werfen;  
 Mir drohn mit Tod durch Rad, durch wilde Rosse;

Zehn Berg' auf den Tarpej'schen Felsen thürmen,  
 Daß sich der Absturz tiefer reißt, als je  
 Das Auge sieht; doch bleib' ich ihnen stets  
 Also gesinnt.

Erster Patricier.  
 Ihr handelt um so edler.

(Volumnia tritt auf)

Coriolanus.

Mich wundert, wie die Mutter  
 Mein Thun nicht billigt, die doch lump'ge Slaven  
 Sie stets genannt; Geschöpfe, nur gemacht,  
 Daß sie mit Pfenn'gen schachern; baarhaupt stehn  
 In der Versammlung, gähnen, staunen, schweigen,  
 Wenn Einer meines Ranges sich erhebt,  
 Nebend von Fried' und Krieg.

(Zu Volumnia)

Ich sprach von euch.

Weshalb wünscht ihr mich milder? Soll ich falsch seyn  
 Der eignen Seele? Lieber sagt, ich spiele  
 Den Mann nur, der ich bin.

Volumnia.

O! Sohn, Sohn, Sohn!

Hätt'st deine Macht du doch erst angelegt,  
 Eh du sie abgenutzt.

Coriolanus.

Sie fahre hin!

Volumnia.

Du konntest mehr der Mann seyn, der du bist,  
 Wenn du es wen'ger zeigtest; schwächer waren  
 Sie deinem Sinn entgegen, hehltest du  
 Nur etwas mehr, wie du gesinnt, bis ihnen  
 Die Macht gebracht, um dich zu kreuzen.

Coriolanus.

Hängt sie!

Volumnia.

Ja, und verbrennt sie!

(Menenius kommt mit Senatoren)

Menenius.

Kommt, kommt! ihr wart zu rauh, etwas zu rauh.  
Ihr müßt zurück, es bessern.

Erster Senator.

Da hilft nichts.

Denn thut ihr dieses nicht, reißt aus einander  
Die Stadt, und geht zu Grund'.

Volumnia.

O! laß dir rathen.

Ich hab' ein Herz, unbeugsam, wie das deine,  
Doch auch ein Hirn, das meines Zornes Ausbruch  
Zu besserem Vortheil lenkt.

Menenius.

Recht, edle Frau.

Denn sollt' er so sein Herz zerdrücken, wemms nicht  
Die Fieberwuth der Zeit als Mittel heischte  
Dem ganzen Staat, schnallt' ich die Rüstung um,  
Die ich kaum tragen kann.

Coriolanus.

Was muß ich thun?

Menenius.

Zu den Tribunen kehren.

Coriolanus.

Was weiter denn?

Menenius.

Bereun, was ihr gesprochen.

Coriolanus.

Um ihretwillen?

Nicht kann ichs um der Götter willen thun;

Muß ichs denn ihretwillen thun?

Volumnia.

Du bist zu herrisch.



Magst du auch hierin nie zu edel seyn,  
 Gebietet Noth doch auch. — Du selbst oft sagtest:  
 Wie Ehr' und Politik als treue Freunde  
 Im Krieg zusammen gehn. Ist dieß, so sprich,  
 Wie sie im Frieden wohl sich schaden können,  
 Daß sie in ihm sich trennen?

Coriolanus.

Paß!

Menenius.

Gut gefragt.

Volumnia.

Bringt es im Krieg dir Ehre, der zu scheinen,  
 Der du nicht bist (und großer Zwecke halb  
 Gebraucht ihr dieser Politik), entehrt's nun,  
 Daß sie im Frieden soll Gemeinschaft halten  
 Mit Ehre, wie im Krieg, da sie doch beiden  
 Gleich unentbehrlich ist?

Coriolanus.

Was drängst du so?

Volumnia.

Weil jetzt dir obliegt, zu dem Volk zu reden,  
 Nicht nach des eignen Sinnes Unterweisung,  
 Noch in der Art, wie dir dein Herz befiehlt;  
 Mit Worten nur, die auf der Zunge wachsen,  
 Bastard-Geburten, Lauten nur und Sylben,  
 Die nicht des Herzens Wahrheit sind verpflichtet.  
 Dieß, wahrlich, kann so wenig dich entehren,  
 Als eine Stadt durch sanftes Wort erobern,  
 Wo sonst dein Glück entscheiden müßt' und Wagniß  
 Von vielem Blutvergießen. —

Ich wollte meine Art und Weise bergen,  
 Wenn Freund' und Glück es in Gefahr verlangten,  
 Und blieb' in Ehr'. — Ich steh' hier auf dem Spiel,  
 Dein Weib, dein Sohn, die Edlen, der Senat,  
 Und du willst lieber unserm Pöbel zeigen,

Wie du kannst finster sehn, als einmal lächeln,  
Um ihre Gunst zu erben, und zu schützen,  
Was ohne sie zu Grund' geht.

Menenius.

Edle Frau!

Kommt, geht mit uns, spricht freundlich und errettet  
Nicht nur, was jetzt gefährlich, nein, was schon  
Verloren war.

Volumnia.

Ich bitte dich, mein Sohn,  
Geh hin, mit dieser Müß' in deiner Hand,  
So streck' sie aus, tritt nah an sie heran,  
Dein Knie berühr' die Stein'; in solchem Thun ist  
Geberd' ein Redner, und der Einfalt Auge  
Gelehrter als ihr Ohr. Den Kopf so wiegend  
Und oft auch so dein stolzes Herz bestrafend,  
Sei sanft, so wie die Maulbeer' überreif,  
Die jedem Drucke weicht. Dann sprich zu ihnen:  
Du seist ihr Krieger, im Gelärm erwachsen,  
Hab'st nicht die sanfte Art, die, wie du einsäh'st,  
Dir nöthig sei, die sie begehren dürften,  
Wärb'st du um ihre Gunst; doch wollt'st du sicher  
Dich künftig wandeln zu dem Ihrigen,  
So weit Natur und Kraft in dir nur reichten.

Menenius.

Das nur gethan,  
So wie sie sagt, sind alle Herzen dein,  
Denn sie verzeihn so leicht, wenn du sie bittest,  
Als sonst sie müßig schwäßen.

Volumnia.

O! gieb nach!

Laß dir nur diesmal rathen. Weiß ich schon,  
Du spräng'st eh' mit dem Feind in Feuerschlünde,  
Als daß du ihm in Blumenlauben schmeichelst.  
Hier ist Cominius.

(Cominius tritt auf)

Cominius.

Vom Marktplatz komm' ich, Freund, und dringend scheint,  
Daß ihr euch sehr verstärkt, sonst hilft euch nur  
Flucht oder Sanftmuth. Alles ist in Wuth.

Menenius.

Nur gutes Wort.

Cominius.

Das, glaub' ich, dient am besten,  
Zwingt er sein Herz dazu.

Volumnia.

Er muß und will.

Laß dich erbitten; sag: Ich will, und geh!

Coriolanus.

Muß ich mit bloßem Kopf mich zeigen? Muß ich  
Mit niedrer Zunge Lügen strafen so  
Mein edles Herz, das hier verstummt? Nun gut, ich thu's.  
Doch käm's nur auf das einz'ge Stück hier an,  
Den Marcius, sollten sie zu Staub ihn stampfen,  
Und in den Wind ihn streun. — Zum Marktplatz nun.  
Ihr zwingt mir eine Rolle auf, die ich nie  
Natürlich spiele.

Cominius.

Kommt, wir helfen euch.

Volumnia.

O! hör mich, holder Sohn. Du sagtest oft,  
Daß dich mein Lob zum Krieger erst gemacht,  
So spiel', mein Lob zu erndten, eine Rolle,  
Die du noch nie geübt.

Coriolanus.

Ich muß es thun.

Fort, meine Sinnesart! Komm über mich,  
Geist einer Meze. Mein Kriegsschrei sei verwandelt,  
Der in die Trommeln rief, jetzt in ein Pfeifchen,  
Dünn wie des Hämmlings, wie des Mädchens Stimme,

Die Kinder einlullt; eines Buben Lächeln  
 Bohn' auf der Wange mir; Schulknaben-Thränen  
 Verdunkeln mir den Blick; des Bettlers Zunge  
 Reg' in dem Mund sich; mein bepanzert Knie,  
 Das nur im Bügel krumm war, beuge sich  
 Wie des, der Pfenn'ge fleht. — Ich wills nicht thun,  
 Nicht so der eignen Wahrheit Ehre schlachten,  
 Und durch des Leibs Geberdung meinen Sinn  
 Zu ew'ger Schand' abrichten.

Volumnia.

Wie du willst.

Von dir zu betteln ist mir größte Schmach,  
 Als dir von ihnen. Fall' Alles denn in Trümmer!  
 Mag lieber deinen Stolz die Mutter fühlen,  
 Als stets Gefahr von deinem Starrsinn fürchten.  
 Den Tod verlach' ich, großgeherzt wie du.  
 Mein ist dein Muth, ja, den sogst du von mir,  
 Dein Stolz gehört dir selbst.

Coriolanus.

Sei ruhig, Mutter,

Ich bitte dich! — Ich gehe auf den Markt;  
 Schilt mich nicht mehr. Als Taschenspieler nun  
 Stehl' ich jetzt ihre Herzen, kehre heim  
 Von jeder Junft geliebt. Siehst du, ich gehe.  
 Grüß meine Frau. Ich keh' als Consul wieder;  
 Sonst glaube nie, daß meine Zung' es weit  
 Im Weg des Schmeichels bringt.

Volumnia.

Thu, was du willst.

(Sie geht ab)

Cominius.

Fort, die Tribunen warten. Rüstet euch  
 Mit milder Antwort; denn sie sind bereit,  
 Hör' ich, mit härtern Klagen, als die jetzt  
 Schon auf euch lasten.

Coriolanus.

Mild, ist die Lösung. Bitte, laßt uns gehn.  
Laßt sie mit Falschheit mich beschuld'gen, ich  
Antworte ehrenvoll.

Menenius.

Nur aber milde.

Coriolanus.

Gut, milde sei's denn, milde.

(Alle ab)

### Dritte Scene.

(Sicinius und Brutus treten auf)

Brutus.

Das muß der Hauptpunkt seyn: daß er erstrebt  
Tyrannische Gewalt; entschlüpft er da,  
Treibt ihn mit seinem Volkshafß in die Enge,  
Und daß er nie vertheilen ließ die Beute,  
Die den Antiaten abgenommen ward.

(Ein Aedil tritt auf)

Nun, kommt er?

Aedil.

Er kommt.

Brutus.

Und wer begleitet ihn?

Aedil.

Der alte

Menenius und die Senatoren, die  
Ihn stets begünstigt.

Brutus.

Habt ihr ein Verzeichniß  
Von allen Stimmen, die wir uns verschafft,  
Geschrieben nach der Ordnung?

Aedil.

Ja, hier ist's.

Brutus.

Habt ihr nach Tribus sie gesammelt?

Aedil.

Ja.

Sicinius.

So ruft nun ungesäumt das Volk hieher,  
Und hören sie mich sagen: So solls seyn,  
Nach der Gemeinen Fug und Recht, sei's nun  
Tod, Geldbuß' oder Bann: so laß sie schnell  
Tod rufen; sag' ich: Tod! Geldbuße; sag' ich: Buße,  
Auf ihrem alten Vorrecht so bestehn,  
Und auf der Kraft in der gerechten Sache.

Aedil.

Ich will sie unterweisen.

Brutus.

Und haben sie zu schreien erst begonnen,  
Nicht aufgehört, nein, dieser wilde Lärm  
Muß die Vollstreckung augenblicks erzwingen  
Der Strafe, die wir rufen.

Aedil.

Wohl, ich gehe.

Sicinius.

Und mach sie stark und unserm Wink bereit,  
Wann wir ihn immer geben.

Brutus.

Macht euch dran.

(Der Aedil geht ab)

Reizt ihn sogleich zum Zorn; er ist gewohnt  
Zu siegen, und ihm gilt als höchster Ruhm  
Der Widerspruch. Einmal in Wuth, nie lenkt er  
Zur Mäßigung zurück; dann spricht er aus,  
Was er im Herzen hat; genug ist dort,  
Was uns von selbst hilft, ihm den Hals zu brechen.

(Es treten auf Coriolanus, Menenius, Cominius,  
Senatoren und Patricier)

Sicinius.

Nun seht, hier kommt er.

Menenius.

Sanft, das bitt' ich dich.

Coriolanus.

Ja, wie ein Stallknecht, der für lump'gen Heller  
Den Schurken zehnfach einsteckt. — Hohe Götter!  
Gebt Rom den Frieden, und den Richterstühlen  
Biedere Männer! Pflanzet Lieb' uns ein!  
Füllt dicht mit Friedenssprunk die Tempelhallen,  
Und nicht mit Krieg die Straßen.

Erster Senator.

Amen! Amen!

Menenius.

Ein edler Wunsch.

Sicinius.

Ihr Bürger, tretet näher.

(Der Aedil kommt mit den Bürgern)

Aedil.

Auf die Tribunen merkt. Gebt Acht. Still! still!

Coriolanus.

Erst hört mich reden.

Beide Tribunen.

Gut, spricht — ruhig denn.

Coriolanus.

Werd' ich nicht weiter angeklagt, als hier?

Wird Alles jetzt gleich ausgemacht?

Sicinius.

Ich frage:

Ob ihr des Volkes Stimm' euch unterwerft,  
Die Sprecher anerkennt, und willig tragt  
Die Strafe des Gesetzes für die Fehler,  
Die man euch darthun wird?

Coriolanus.

Ich trage sie.

Menenius.

O, Bürger, seht! er sagt, er will sie tragen:  
Der Kriegesdienste, die er that, gedenkt;  
Seht an die Wunden, die sein Körper hat,  
Sie gleichen Gräbern auf geweihtem Boden.

Coriolanus.

Gerüst von Dornen, Schrammen, nur zum Lachen.

Menenius.

Erwägt noch ferner:

Daß, hört ihr ihn nicht gleich dem Bürger sprechen,  
Den Krieger findet ihr in ihm. Nehmt nicht  
Den rauhen Klang für böß gemeintes Wort;  
Nein, wie gesagt, so wie's dem Krieger ziemt,  
Nicht feindlich euch.

Cominius.

Gut, gut, nichts mehr.

Coriolanus.

Wie kommts,

Daß ich, einstimmig anerkannt als Consul,  
Nun so entehrt bin, daß zur selben Stunde  
Ihr mir die Würde nehmt?

Sicinius.

Antwortet uns.

Coriolanus.

Sprecht denn, 's ist wahr, so sollt' ich ja.

Sicinius.

Wir zeihn dich, daß du hast gestrebt, zu stürzen  
Recht und Verfassung Roms, und so dich selbst  
Tyrannisch aller Herrschaft anzumassen,  
Und darum stehst du hier als Volksverräther.

Coriolanus.

Verräther! —



Menenius.

Still nur, mäßig, dein Versprechen.

Coriolanus.

Der tiefsten Hölle Blut verschling' das Volk!  
 Verräther ich! du lästernder Tribun!  
 Und säßen tausend Tod' in deinem Auge,  
 Und packten Millionen deine Fäuste,  
 Wär'n doppelt die auf deiner Lügnerzunge:  
 Ich, ich sag' dennoch dir, du lügst! — die Brust  
 So frei, als wenn ich zu den Göttern bete.

Sicinius.

Hörst du dieß, Volk?

Die Bürger.

Zum Fels mit ihm! zum Fels mit ihm!

Sicinius.

Seid ruhig!

Wir brauchen neuer Fehl' ihn nicht zu zeihn;  
 Was ihr ihn thun saht, reden hörtet,  
 Wie er euch fluchte, eure Diener schlug,  
 Streiche dem Recht erwidern, denen trogte,  
 Die, machtbegabt, ihn richten sollten; dieß  
 So frevelhaft, so hochverrätherisch,  
 Verdient den härtesten Tod.

Brutus.

Doch, da er Dienste

Dem Staat gethan —

Coriolanus.

Was schwagt ihr noch von Diensten?

Brutus.

Ich sag' es, der ichs weiß.

Coriolanus.

Ihr?

Menenius.

Ist es dieß,

Was eurer Mutter ihr verspricht?

Cominius.

O hört.

Ich bitt' euch.

Coriolanus.

Nein, ich will nichts weiter hören.

Laß sie ausrufen: Tod vom steilen Fels,  
 Landflucht'ges Elend, Schinden, eingekerkert  
 Zu schmachten, Tags mit Einem Korn, — doch kauft' ich  
 Nicht für ein gutes Wort mir ihre Gnade,  
 Nicht zähmt' ich mich für was sie schenken können,  
 Bekäm' ichs für 'nen „guten Morgen“ schon.

Sicinius.

Weil er, so viel er konnt', von Zeit zu Zeit,  
 Aus Haß zum Volke Mittel hat gesucht,  
 Ihm seine Macht zu rauben, und auch jetzt  
 Als Feind sich wehrt, nicht nur in Gegenwart  
 Erhab'nen Rechts, nein, gegen die Beamten,  
 Die es verwalten: in des Volkes Namen,  
 Und unsrer, der Tribunen Macht, verbannen  
 Wir augenblicklich ihn aus unsrer Stadt.  
 Bei Strafe, vom Tarpej'schen Fels gestürzt  
 Zu seyn, betret' er nie die Thore Roms.  
 In's Volkes Namen sag' ich: So solls seyn.

Die Bürger.

So soll es seyn! So solls seyn! Fort mit ihm!  
 Er ist verbannt, und also soll es seyn.

Cominius.

Hört mich, ihr Männer, Freunde hier im Volk.

Sicinius.

Er ist verurtheilt. Nichts mehr.

Cominius.

Laßt mich sprechen.

Ich war eu'r Consul, und Rom kann an mir  
 Die Spuren seiner Feinde sehn. Ich liebe  
 Des Vaterlandes Wohl mit zart'rer Ehrfurcht,

Heiliger und tiefer, als mein eignes Leben,  
Mehr als mein Weib und ihres Leibes Kinder,  
Die Schätze meines Bluts. Wollt' ich nun sagen — —

Sicinius.

Wir wissen, was ihr wollt. Was könnt ihr sagen?

Brutus.

Zu sagen ist nichts mehr. Er ist verbannt  
Als Feind des Volks und seines Vaterlands.  
So solls seyn.

Die Bürger.

So solls seyn! so soll es seyn!

Coriolanus.

Du schlechtes Hundepack! des Hauch ich hasse,  
Wie fauler Sümpfe Dunst; des Gunst mir theuer,  
Wie unbegrab'ner Männer todtes Nas,  
Das mir die Luft vergift't. — Ich banne dich!  
Bleibt hier zurück mit euerm Unbestand,  
Der schwächste Lärm mach' euer Herz erbeben,  
Eu'r Feind mit seines Helmbuschs Nicken fächle  
Euch in Verzweiflung; die Gewalt habt immer,  
Zu bannen eure Schützer — bis zulezt  
Eu'r stumpfer Sinn, der glaubt, erst wenn er fühlt,  
Der nicht einmal euch selbst erhalten kann,  
Stets Feind euch selbst, euch endlich unterwerfe  
Als höchst verworfne Slaven, einem Volk,  
Das ohne Schwertstreich euch gewann. — So schmähend  
Euch, eure Stadt, — wend' ich so meinen Rücken —  
Noch anderswo giebt's eine Welt.

(Coriolanus, Cominius, Menenius, Senatoren und Patricier  
gehn ab)

Medien.

Des Volkes Feind ist fort! ist fort! ist fort!

Die Bürger.

Verbannt ist unser Feind! ist fort! Ho! Ho!

(Sie jauchzen und werfen ihre Mützen)

Sicinius.

Geht, seht ihm nach zum Thor hinaus, und folgt ihm,  
Wie er euch sonst mit bitterm Schmähn verfolgte,  
Kränkt ihn, wie ers verdient. — Laßt eine Wache  
Uns durch die Stadt begleiten.

Die Bürger.

Kommt, kommt! ihm nach! zum Thor hinaus, so kommt!  
Ede Tribunen, euch der Götter Schutz!

(Alle ab)

### Vierte Scene.

(Es treten auf Coriolanus, Volumnia, Virgilia,  
Menenius, Cominius und mehrere junge Patricier)

Coriolanus.

Nein, weint nicht mehr. Ein kurz Leb'wohl. Das Thier  
Mit vielen Köpfen stößt mich weg. Ei, Mutter!  
Wo ist dein alter Muth? Du sagtest oft:  
Es sei das Unglück Prüfstein der Gemüther,  
Gemeine Noth trag' ein gemeiner Mensch.  
Es segl' auf stiller See mit gleicher Kunst  
Ein jedes Boot; doch tiefe Todeswunden,  
Die Glück in guter Sache schlägt, verlangten  
Den höchsten Sinn. — Du ludest oft mir auf  
Belehrungen, die unbezwinglich machten  
Die Herzen, die sie ganz durchdrangen.

Virgilia.

O Himmel! Himmel!

Coriolanus.

Nein, ich bitte Frau —

Volumnia.

Die Pestilenz treff' alle Zünfte Roms,  
Und die Gewerke Tod!

Coriolanus.

Was, was! Ich werde

Geliebt seyn, wenn ich bin gemißt. Nun Mutter!  
 Wo ist der Geist, der sonst dich sagen machte,  
 Wär'st du das Weib des Herkules gewesen,  
 Sechs seiner Thaten hättest du gethan;  
 Und deinem Mann so vielen Schweiß erspart?  
 Cominius!

Frisch auf! Gott schüz' euch! — Lebt wohl, Frau und  
 Mutter!

Mir gehts noch gut. — Menenius, alter, treuer,  
 Salz'ger als jüngern Manns sind deine Thränen,  
 Und giftig deinem Aug'. Mein weiland Feldherr,  
 Ich sah dich finster, und oft schautest du  
 Herzhärtend Schauspiel; sag den bangen Frauen:  
 Beweinen Unvermeidliches sei Thorheit  
 Sowohl, als drüber lachen. — Weißt du, Mutter,  
 Mein Wagniß war dein Trost ja immer! und,  
 Das glaube fest, geh' ich auch jetzt allein,  
 So wie ein Drache einsam, den die Höhle  
 Gefürchtet macht, besprochen mehr, weil nicht gesehn,  
 Dein Sohn ragt über dem Gemeinen stets,  
 Wo nicht, fällt er durch Tück' und niedre List.

Volumnia.

Mein großer Sohn!  
 Wo willst du hin? Nimm für die erste Zeit  
 Cominius mit, bestimme dir den Lauf,  
 Statt wild dich jedem Zufall preis zu geben,  
 Der auf dem Weg dich anfällt.

Coriolanus.

O ihr Götter!

Cominius.

Den Monat bleib' ich bei dir; wir bedenken,  
 Wo du verweilen magst, von uns zu hören,  
 Und wir von dir; daß, wenn die Zeit den Anlaß  
 Für deine Rückberufung reift, wir nicht  
 Nach einem Mann die Welt durchsuchen müssen,

Die Gunst verlierend, welche stets erkaltet,  
Ist jener fern, der sie bedarf.

Coriolanus.

Leb wohl!

Du trägst der Jahre viel, hast übersatt  
Kriegsschwelgerei, mit einem umzutreiben,  
Deß Bier noch frisch. Bringt mich nur aus dem Thor;  
Komm, süßes Weib, geliebte Mutter, und  
Ihr wohlerprobten Freunde. — Bin ich draußen,  
Sagt: Lebe wohl! und lächelt. Bitte, kommt —  
So lang' ich über'm Boden bin, sollt ihr  
Stets von mir hören, und nie etwas Andres,  
Als was dem frühern Marcius gleicht.

Menenius.

So würdig,

Wie man nur hören kann. Laßt uns nicht weinen.  
Könnt' ich nur sieben Jahr' herunter schütteln  
Von diesen alten Gliedern, — bei den Göttern!  
Ich wollt' auf jedem Schritt dir folgen.

Coriolanus.

Kommt!

Deine Hand.

(Alle ab)

### F ü n f t e S c e n e .

(Sicinius, Brutus und ein Aedil treten auf)

Sicinius.

Schickt sie nach Hause, er ist fort. Nicht weiter.  
Geschwächt sind die Patricier, die, wir sehens,  
In seinem Handel sich beseitigt.

Brutus.

Zeigten

Wir unsre Macht, laßt uns demüth'ger scheinen  
Nun es geschehn, als da's im Werden.

Sicinius.

Schickt sie heim.

Sagt ihnen, fort sei nun ihr großer Feind,  
Und neu befestigt ihre Macht.

Brutus.

Entlaßt sie.

Hier kommt die Mutter.

(Volumnia, Virgilia und Menenius treten auf)

Sicinius.

Laßt uns fort!

Brutus.

Weshalb.

Sicinius.

Man sagt, sie sei verrückt.

Brutus.

Sie sah uns schon.

Weicht ihr nicht aus.

Volumnia.

Ja, wohlgetroffen!

Der Götter aufgehäuften Strafen lohnen  
Euch eure Liebe.

Menenius.

Still, seid nicht so laut.

Volumnia.

Könnt' ich vor Thränen nur, ihr solltet hören —  
Doch sollt ihr etwas hören. Wollt ihr gehn?

Virgilia.

Auch ihr sollt bleiben. Hätt' ich doch die Macht  
Das meinem Mann zu sagen.

Sicinius.

Seid ihr männisch?

Volumnia.

Ja, Narr. Ist das 'ne Schande? seht den Narren!  
War nicht ein Mann ihr Vater? Warst du fuchsisch

Zu bannen ihn, der Wunden schlug für Rom  
Mehr als du Worte sprachst.

Sicinius.

O güt'ger Himmel!

Volumnia.

Mehr edle Wunden als du kluge Worte,  
Und zu Roms Heil. Eins sag' ich dir — doch geh.  
Mein bleiben sollst du. Wäre nur mein Sohn,  
Sein gutes Schwert in Händen, in Arabien,  
Und dort vor ihm dein Stamm.

Sicinius.

Was dann?

Virgilia.

Was dann?

Er würde dort dein ganz Geschlecht vertilgen.

Volumnia.

Bastard' und Alles.

O Wackerer! du trägst Wunden viel für Rom.

Menenius.

Kommt, kommt! seid ruhig.

Sicinius.

Ich wollt', er wär' dem Vaterland geblieben  
Was er ihm war, statt selbst den edlen Knoten  
Zu lösen, den er schlang.

Brutus.

So wünscht' ich auch.

Volumnia.

So wünscht' ich auch? Ihr heftet auf den Pöbel,  
Rägen, die seinen Werth begreifen können,  
Wie die Mysterien ich, die nicht der Himmel  
Der Erd' enthüllen will.

Brutus.

Kommt, laßt uns gehn.

Volumnia.

Nun ja, ich bitt' euch! geht!



Ihr thatet wackre That. — Hört dieß noch erst:  
 So weit das Capitol hoch überragt  
 Das kleinste Haus in Rom, so weit mein Sohn,  
 Der Gatte dieser Frau, hier dieser, seht ihr?  
 Den ihr verbanntet, überragt euch Alle.

Brutus.

Genug. Wir gehn.

Sicinius.

Was bleiben wir, gehet  
 Von einer, der die Sinne fehlen?

Volumnia.

Nehmt

Noch mein Gebet mit euch. (Die Tribunen gehn ab)  
 O! hätten doch die Götter nichts zu thun,  
 Als meine Fluch' erfüllen. Träf' ich sie  
 Nur ein Mal Tags, erleichtern würd's mein Herz  
 Von schwerer Last.

Menenius.

Ihr gabt es ihnen verb,  
 Und habt auch Grund. Speis't ihr mit mir zu Nacht?

Volumnia.

Zorn ist mein Nachtmahl; so mich selbst verzehrend,  
 Verschmacht' ich an der Nahrung. Laßt uns gehn.  
 Laßt dieses schwache Wimmern, klagt wie ich,  
 Der Juno gleich im Zorn. — Kommt, kommt!

Menenius.

Pfui, pfui!  
 (Sie gehn ab)

## Vierter Aufzug.

---

### Erste Scene.

Landstraße zwischen Rom und Antium.

(Ein Römer und ein Bolsker, die sich begegnen)

Römer.

Ich kenne euch recht gut, Freund, und ihr kennt mich auch. Ich denke, ihr heißt Adrian?

Bolsker.

Ganz recht. Wahrhaftig, ich hatte euch vergessen.

Römer.

Ich bin ein Römer, und thue jetzt wie ihr Dienste gegen Rom. Kennt ihr mich nun?

Bolsker.

Mikanor? nicht?

Römer.

Ganz recht.

Bolsker.

Ihr hattet mehr Bart, als ich euch zuletzt sah; aber euer Gesicht wird mir durch eure Zunge kenntlich. — Was giebt es Neues in Rom? Ich habe einen Auftrag vom Staat der Bolsker, euch dort auszukundschaften, und ihr habt mir eine Tagereise erspart.

Römer.

In Rom hat es einen seltsamen Aufstand gegeben: das Volk gegen die Senatoren, Patricier und Edeln.

Volsker.

Hat es gegeben? Ist es denn nun vorbei? Unser Staat denkt nicht so; sie machen die stärksten Rüstungen, und hoffen, sie in der Hitze der Entzweiung zu überfallen.

Römer.

Der große Brand ist gelöscht; aber eine geringe Veranlassung würde ihn wieder in Flammen setzen; denn den Edeln geht die Verbannung des würdigen Coriolan so zu Herzen, daß sie ganz in der Stimmung sind, dem Volk alle Gewalt zu nehmen, und ihnen ihre Tribunen auf immer zu entreißen. Dieß glimmt unter der Asche, das kann ich euch versichern, und ist fast reif zum heftigsten Ausbruch.

Volsker.

Coriolan verbannt?

Römer.

Ja, verbannt.

Volsker.

Mit der Nachricht werdet ihr willkommen seyn, Titianor.

Römer.

Das Wetter ist jetzt gut für euch. Man pflegt zu sagen, die beste Zeit, eine Frau zu verführen, sei, wenn sie sich mit ihrem Manne überworfen hat. Euer edler Tullus Aufidius kann sich in diesem Kriege hervorthun, da sein großer Gegner Coriolanus jetzt für sein Vaterland nichts thut.

Volsker.

Das kann ihm nicht fehlen. Wie glücklich war ich, euch so unvermuthet zu begegnen! Ihr habt meinem Geschäft ein Ende gemacht, und ich will euch nun freudig nach Hause begleiten.

Römer.

Ich kann euch vor dem Abendessen noch höchst sonderbare Dinge von Rom erzählen, die ihren Feinden

sämmtlich zum Vorthheil gereichen. Habt ihr ein Heer bereit? Wie?

**Volsker.**

Ja, und ein wahrhaft königliches. Die Centurionen und ihre Mannschaft sind schon förmlich vertheilt und stehn im Sold, so daß sie jede Stunde aufbrechen können.

**Römer.**

Es freut mich, daß sie so marschfertig sind, und ich denke, ich bin der Mann, der sie sogleich in Bewegung setzen wird. Also herzlich willkommen, und höchst vergnügt durch eure Gesellschaft.

**Volsker.**

Ihr nehmt mir die Worte aus dem Munde; ich habe die meiste Ursach, mich dieser Zusammenkunft zu freuen.

**Römer.**

Gut, laßt uns gehn.

(Sie gehn ab)

## Zweite Scene.

Antium. Vor Aufidius Haus.

(Coriolanus tritt auf in geringem Anzuge verkleidet und verhüllt)

**Coriolanus.**

Dies Antium ist ein hübscher Ort. O Stadt!  
Ich schuf dir keine Wittwen. Manchen Erben  
Der schönen Häuser hört' ich in der Schlacht  
Stöhnen und sterben. — Kenne mich drum nicht,  
Sonst morden mich mit Bratspieß' deine Weiber,  
In kind'scher Schlacht mit Steinen deine Knaben.

(Es kommt ein Bürger)

Gott grüß' euch, Herr.

**Der Bürger.**

Und euch.

Coriolanus.

Zeigt mir, ich bitte,  
Wo Held Aufidius wohnt. Ist er in Antium?  
Bürger.

Ja, und bewirthe't heut in seinem Haus  
Die Ersten unsrer Stadt.

Coriolanus.

Wo ist sein Haus?

Bürger.

Dieß ist's, ihr steht davor.

Coriolanus.

Lebt wohl. Ich dank' euch.

(Der Bürger geht ab)

O Welt! du rollend Rad! Geschworne Freunde,  
Die in zwei Busen nur ein Herz getragen,  
Die Zeit und Bett und Mahl und Arbeit theilten,  
Bereinigt stets, als wie ein Zwillingsspaar,  
In ungetrennter Liebe, brechen aus  
Urpötzlich durch den Hader um ein Nichts  
In bitterm Haß. — So auch erboßte Feinde,  
Die Haß und Grimm nicht schlafen ließ vor Planen,  
Einander zu vertilgen, durch 'nen Zufall,  
Ein Ding, kein Ei werth, werden Herzensfreunde,  
Und Doppel-Gatten ihre Kinder. So auch ich.  
Ich haße den Geburtsort, liebe hier  
Die Feindesstadt. — Hinein! erschlägt er mich,  
So übt er gutes Recht, nimmt er mich auf,  
So dien' ich seinem Land.

(Geht ab)

### Dritte Scene.

(Man hört Musik von innen; es kommt ein Diener)

Erster Diener.

Wein, Wein! was ist das für Aufwartung? —  
Ich glaube, die Bursche sind alle im Schlaf. (Geht ab)

(Ein zweiter Diener kommt)

Zweiter Diener.

Wo ist Cotus? der Herr ruft ihn. Cotus!

(Geh ab)

(Coriolanus tritt auf)

Coriolanus.

Ein hübsches Haus; das Mahl riecht gut. Doch ich:  
Sey' keinem Gaste gleich.

(Der erste Diener kommt wieder)

Erster Diener.

Was wollt ihr, Freund? Woher kommt ihr? Hier  
ist kein Platz für euch. Bitte, macht euch fort.

Coriolanus.

Ich habe bessern Willkomm nicht verdient,  
Wenn Coriolan ich bin.

(Der zweite Diener kommt)

Zweiter Diener.

Wo kommst du her, Freund? Hat der Pförtner  
keine Augen im Kopf, daß er solche Gesellen herein läßt?  
Bitte, mach dich fort.

Coriolanus.

Hinweg!

Zweiter Diener.

Hinweg? Geh du hinweg.

Coriolanus.

Du bist mir lästig.

Zweiter Diener.

Bist du so troßig? Man wird schon mit dir sprechen.

(Der dritte Diener kommt)

Dritter Diener.

Was ist das für ein Mensch?

Erster Diener.

Ein so wunderlicher, wie ich noch keinen sah. Ich  
kann ihn nicht aus dem Hause kriegen. Ich bitte, ruf  
doch mal den Herrn her.

Dritter Diener.

Was habt ihr hier zu suchen, Mensch? Bitte, scheer dich aus dem Haus.

Coriolanus.

Laßt mich hier stehn, nicht schad' ich euerm Heerd.

Dritter Diener.

Wer seid ihr?

Coriolanus.

Ein Mann von Stande.

Dritter Diener.

Ein verwünscht armer.

Coriolanus.

Gewiß, das bin ich.

Dritter Diener.

Ich bitte euch, armer Mann von Stande, sucht euch ein andres Quartier; hier ist kein Platz für euch. — Ich bitte euch, packt euch fort.

Coriolanus.

Euerm Berufe folgt. Hinweg! stopft euch mit kalten Bissen. (Stößt den Diener weg)

Dritter Diener.

Was, ihr wollt nicht? Bitte, sage doch meinem Herrn, was er hier für einen seltsamen Gast hat.

Zweiter Diener.

Das will ich. (Geht ab)

Dritter Diener.

Wo wohnst du?

Coriolanus.

Unter dem Firmament.

Dritter Diener.

Unter dem Firmament?

Coriolanus.

Ja.

Dritter Diener.

Wo ist das?

Coriolanus.

In der Stadt der Geier und Krähen.

Dritter Diener.

In der Stadt der Geier und Krähen? Was das für ein Esel ist! So wohnst du auch wohl bei den Dohlen?

Coriolanus.

Nein, ich diene nicht deinem Herrn.

Erster Diener.

Kerl! was hast du mit meinem Herrn zu schaffen?

Coriolanus.

Nun, das ist doch schicklicher, als wenn ich mit deiner Frau zu schaffen hätte. Du schwagest und schwagest. — Trag deine Teller weg. Marsch!

(Er schlägt ihn hinaus)

(Aufidius tritt auf)

Aufidius.

Wo ist der Mensch?

Zweiter Diener.

Hier, Herr. Ich hätte ihn wie einen Hund hinaus geprügelt, ich wollte nur die Herren drinnen nicht stören.

Aufidius.

Woher kommst du? Was willst du? Dein Name? Weßhalb antwortest du nicht? Sprich, Mensch, wie heißest du?

Coriolanus. (schlägt den Mantel auseinander)

Wenn, Tullus,

Du noch nicht mich erkennst, und, mich beschauend, Nicht findest, wer ich bin, zwingt mich die Noth, Mich selbst zu nennen.

Aufidius.

Und wie ist dein Name?

Coriolanus.

Ein Name, schneidend für der Volker Ohr,  
Und rauhen Klangs für dich.



Aufidius.

Wie ist dein Name?

Du hast 'nen wüsten Schein, und deine Mien' ist  
Gebietertisch. Ist auch zerfetzt dein Lauwerk,  
Zeigst du als wackres Schiff dich. Wie dein Name?

Coriolanus.

Zieh deine Stirn in Falten. Kennst mich jetzt?

Aufidius.

Nicht kenn' ich dich. Dein Name?

Coriolanus.

Mein Nam' ist Cajus Marcius, der dich selbst  
Vorerst und alle deine Landsgenossen  
Sehr schwer verlegt' und elend machte; zeuge  
Mein dritter Name Coriolan. Die Kriegsmüh'n,  
Die Tod'sgefahr und all' die Tropfen Bluts,  
Bergoffen für das undankbare Rom,  
Das Alles wird bezahlt mit diesem Namen,  
Er, starkes Mahnwort und Anreiz zu Haß  
Und Feindschaft, die du mir mußt hegen. Nur  
Der Name bleibt. Die Grausamkeit des Volks,  
Ihr Neid, gestattet von dem feigen Adel,  
Die Alle mich verließen, schlang das Andre.  
Sie duldetens, mich durch der Sklaven Stimmen  
Aus Rom gezischt zu sehn. — Diese Berruchttheit  
Bringt mich an deinen Heerd; die Hoffnung nicht,  
Versteh mich recht, mein Leben zu erhalten;  
Denn fürchtet' ich den Tod, so mied' ich wohl  
Von allen Menschen dich zumeist — nein, Haß,  
Ganz meinen Neidern Alles wett zu machen,  
Bringt mich hieher. — Wenn du nun in dir trägst  
Ein Herz des Grimms, das Rache heischt für Alles,  
Was dich als Mann gekränkt, und die Verstümmlung  
Und Schmach in deinem ganzen Land will strafen,  
Mach dich gleich dran, daß dir mein Elend nütze,  
Daß dir mein Rachedienst zur Wohlthat werde;

Denn ich bekämpfe  
 Mein gifterfülltes Land mit aller Wuth  
 Der Höllengeister. Doch fügt es sich so:  
 Du wagst es nicht, und bist ermüdet, höher  
 Dein Glück zu steigern, dann, mit einem Wort,  
 Bin ich des Lebens auch höchst überdrüssig,  
 Dann biet' ich dir und deinem alten Haß  
 Hier meine Gurgel. — Schneidest du sie nicht,  
 So würdest du nur als ein Thor dich zeigen;  
 Denn immer hab' ich dich mit Grimm verfolgt,  
 Und Tonnen Blutes deinem Land entzapft.  
 Ich kann nur leben dir zum Hohn, es sei denn,  
 Um Dienste dir zu thun.

Aufidius.

O Marcius, Marcius!

Ein jedes Wort von dir hat eine Wurzel  
 Des alten Neids mir aus der Brust gejätet.  
 Wenn Jupiter  
 Von jener Wolf' uns als Orakel rief:  
 „Wahr ist's!“ nicht mehr als dir würd' ich ihm glauben.  
 Ganz edler Marcius! o! laß mich umwinden  
 Den Leib mit meinen Armen, gegen den  
 Mein fester Speer wohl hundertmal zerbrach,  
 Und schlug den Mond mit Splittern. Hier umfang' ich  
 Den Ambos meines Schwerts, und ringe nun  
 So edel und so heiß mit deiner Liebe,  
 Als je mein eifersücht'ger Muth gerungen  
 Mit deiner Tapferkeit. Laß mich bekennen:  
 Ich liebte meine Braut, nie seufzt' ein Mann  
 Mit treu'rer Seele; doch, dich hier zu sehn,  
 Du hoher Geist! dem springt mein Herz noch freud'ger,  
 Als da mein neuvermähltes Weib zuerst  
 Mein Haus betrat. Du Mars, ich sage dir,  
 Ganz fertig steht ein Kriegsbeer, und ich wollte  
 Noch ein Mal dir den Schild vom Arme hauen,

Wo nicht den Arm verlieren. Zwölf Mal hast du  
 Mich ausgeklopft, und jede Nacht seitdem  
 Träumt' ich vom Balgen zwischen dir und mir.  
 Wir waren beid' in meinem Schlaf am Boden,  
 Die Helme reißend, bei der Kehle uns packend,  
 Halbtodt vom Nichts erwacht' ich. — Würd'ger Marcius!  
 Hätt' ich nicht andern Streit mit Rom, als nur,  
 Daß du von dort verbannt, ich böte auf  
 Von zwölf zu siebzig alles Volk, um Krieg  
 Ins Herz des undankbaren Roms zu gießen,  
 Mit überschwell'nder Flut. — O komm! tritt ein,  
 Und nimm die Freundeshand der Senatoren,  
 Die jetzt hier sind, mir Lebwohl zu sagen,  
 Der eure Länderei'n angreifen wollte,  
 Wenn auch nicht Rom selbst.

Coriolanus.

Götter, seid gepriesen!

Aufidius.

Willst du nun selbst als unumschränkter Herr  
 Dein eigener Rächer seyn, so übernimm  
 Die Hälfte meiner Macht, bestimme du  
 Wie dir gefällt, da du am besten kennst  
 Des Landes Kraft und Schwäche, deinen Weg.  
 Sei's, anzuklopfen an die Thore Roms,  
 Sei's, sie an fernen Grenzen heimzusuchen,  
 Erst schreckend, dann vernichtend. Doch tritt ein,  
 Und sei empfohlen Jenen, daß sie Ja  
 Zu deinen Wünschen sprechen. — Tausend Willkommen!  
 Und mehr mein Freund als du je Feind gewesen,  
 Und, Marcius, das ist viel. Komm, deine Hand.

(Coriolanus und Aufidius gehn ab)

Erster Diener.

Das ist eine wunderliche Veränderung.

Zweiter Diener.

Bei meiner Hand, ich dachte ihn mit einem Prügel

hinaus zu schlagen, und doch ahnete mir, seine Kleider machten von ihm eine falsche Aussage.

Erster Diener.

Was hat er für einen Arm! Er schwenkte mich herum mit seinem Daum und Finger, wie man einen Kreisel tanzen läßt.

Zweiter Diener.

Nun, ich sah gleich an seinem Gesicht, daß was Besonderes in ihm steckte. Er hatte dir eine Art von Gesicht, sag' ich — ich weiß nicht, wie ich es nennen soll.

Erster Diener.

Das hatte er. Er sah aus, gleichsam — ich will mich hängen lassen, wenn ich nicht dachte, es wäre mehr in ihm, als ich denken konnte.

Zweiter Diener.

Das dachte ich auch, mein Seel. Er ist gradezu der herrlichste Mann in der Welt.

Erster Diener.

Das glaube ich auch. Aber einen besseren Krieger als er kenneßt du doch wohl.

Zweiter Diener.

Wer? mein Herr?

Erster Diener.

Ja, das ist keine Frage.

Zweiter Diener.

Der wiegt sechs solche auf.

Erster Diener.

Nein, das nun auch nicht; doch ich halte ihn für einen bessern Krieger.

Zweiter Diener.

Mein Treu! sieh, man kann nicht sagen, was man davon denken soll; was die Bertheidigung einer Stadt betrifft, da ist unser Feldherr vorzüglich.

Erster Diener.

Ja, und auch für den Angriff.

(Der dritte Diener kommt zurück)

Dritter Diener.

O, Bursche, ich kann euch Neuigkeiten erzählen, Neuigkeiten, ihr Flegel!

Die beiden Andern.

Was? was? was? Laß hören.

Dritter Diener.

Ich wollte kein Römer seyn, lieber Alles in der Welt, lieber wäre ich ein verurtheilter Mensch.

Erster und zweiter Diener.

Warum? warum?

Dritter Diener.

Nun, der ist da, der unsern Feldherrn immer zwackte, der Cajus Marcius.

Erster Diener.

Warum sagtest du, unsern Feldherrn zwacken?

Dritter Diener.

Ich sage just nicht, unsern Feldherrn zwacken; aber er war ihm doch immer gewachsen.

Zweiter Diener.

Kommt, wir sind Freunde und Kameraden. Er war ihm immer zu mächtig, das habe ich ihn selbst sagen hören.

Erster Diener.

Er war ihm, kurz und gut, zu mächtig. Vor Corioli hackte und zackte er ihn wie eine Karbonade.

Zweiter Diener.

Und hätte er was von einem Kannibalen gehabt, so hätte er ihn wohl gebraten und aufgeessen dazu.

Erster Diener.

Aber dein andres Neues?

Dritter Diener.

Nun, da drinnen machen sie so viel Aufhebens von ihm, als wenn er der Sohn und Erbe des Mars wäre. Obenan gesetzt bei Tische, von keinem der Senatoren

gefragt, der sich nicht baarhauptig vor ihn hinstellt. Unser Feldherr selbst thut, als wenn er seine Geliebte wäre, segnet sich mit Beruhung seiner Hand, und dreht das Weie in den Augen heraus, wenn er spricht. Aber der Grund und Boden meiner Neuigkeit ist: unser Feldherr ist mitten durchgeschnitten, und nur noch die Hälfte von dem, was er gestern war; denn der Andre hat die Hälfte durch Ansuchen und Genehmigung der ganzen Tafel. Er sagt, er will gehn und den Pfortner von Rom bei den Ohren im Roth fühlen, er will Alles vor sich niedermaen und sich glatten Weg machen.

Zweiter Diener.

Und er ist der Mann danach, es zu thun, mehr als irgend jemand, den ich kenne.

Dritter Diener.

Es zu thun? Freilich wird ers thun! Denn versteht, Leute, er hat eben so viel Freunde als Feinde; und diese Freunde, Leute, wagten gleichsam nicht, versteht mich, Leute, sich als seine Freunde, wie man zu sagen pflegt, zu zeigen, so lange er in Micreditirung war.

Erster Diener.

In Micreditirung? was ist das?

Dritter Diener.

Aber Leute, wenn sie seinen Helmbusch wieder hoch sehen werden, und den Mann in seiner Kraft, so werden sie aus ihren Höhlen kriechen wie Kaninchen nach dem Regen, und ihm Alle nachlaufen.

Erster Diener.

Aber wann geht das los?

Dritter Diener.

Morgen, heute, sogleich. Ihr werdet die Trommel heut Nachmittag schlagen hören, es ist gleichsam noch eine Schüffel zu ihrem Fest, die verzehrt werden mu, ehe sie sich den Mund abwischen.

## Zweiter Diener.

Nun, so kriegen wir doch wieder eine muntre Welt. Der Friede ist zu nichts gut, als Eisen zu rosten, Schneider zu vermehren und Bänkelsänger zu schaffen.

## Erster Diener.

Ich bin für den Krieg, sage ich, er übertrifft den Frieden, wie der Tag die Nacht; er ist lustig, wachsam, gesprächig, immer was Neues; Friede ist Stumpfheit, Schlaffucht, dick, faul, taub, unempfindlich, und bringt mehr Bastarde hervor, als der Krieg Menschen erwürgt.

## Zweiter Diener.

Richtig; und wie man auf gewisse Weise den Krieg Nothzucht nennen kann, so macht, ohne Widerrede, der Friede viele Hahnrei.

## Erster Diener.

Ja, und er macht, daß die Menschen einander hassen.

## Dritter Diener.

Und warum? Weil sie dann einander weniger nöthig haben. Der Krieg ist mein Mann. — Ich hoffe, Römer sollen noch eben so wohlfeil werden als Volsker. Sie stehn auf, sie stehn auf!

Alle.

Hinein! hinein!

(Alle ab)

## V i e r t e S c e n e.

Rom. Ein öffentlicher Platz.

(Sicinius und Brutus treten auf)

## Sicinius.

Man hört von ihm nichts, hat ihn nicht zu fürchten.  
Was ihn gestärkt ist zahm; der Friede jetzt  
Und Ruh' im Volke, welches sonst empört  
Und wild. Wir machen seine Freund' erröthen,

Daß Alles blieb im ruh'gen Gleis. Sie sähen  
 Viel lieber, ob sie selbst auch drunter litten,  
 Aufrührerhaufen unsre Straßen stürmen,  
 Als daß der Handwerksmann im Laden singt  
 Und Alle freudig an die Arbeit gehn.

(Menenius tritt auf)

Brutus.

Wir griffen glücklich durch. Ist das Menenius?

Sicinius.

Er ist es. O! er wurde sehr geschmeidig  
 Seit kurzem. — Seid gegrüßt!

Menenius.

Ich grüß' euch beide.

Sicinius.

Euer Coriolanus wird nicht sehr vermist,  
 Als von den Freunden nur; die Stadt besteht,  
 Und würde stehn, wenn er sie mehr noch haßte.

Menenius.

Gut ist's, und könnte noch weit besser seyn,  
 Hätt' er sich nur gefügt.

Sicinius.

Wo ist er? Wißt ihrs? —

Menenius.

Ich hörte nichts; auch seine Frau und Mutter  
 Vernehmen nichts von ihm.

(Es kommen mehrere Bürger)

Die Bürger.

Der Himmel schüz' euch!

Sicinius.

Guten Abend, Nachbarn!

Brutus.

Guten Abend Allen! Allen guten Abend!

Erster Bürger.

Wir, unsre Frau'n und Kinder sind verpflichtet,  
 Auf Knie'n für euch zu beten.



Sicinius.

Geh's euch wohl.

Brutus.

Lebt wohl, ihr Nachbarn. Hätte Coriolanus  
Euch so geliebt, wie wir!

Die Bürger.

Der Himmel segn' euch.

Die Tribunen.

Lebt wohl! lebt wohl! (Die Bürger gehn ab)

Sicinius.

Dies ist beglückt're wohl und lieb're Zeit,  
Als da die Burschen durch die Straßen liefen,  
Zerstörung brüllend.

Brutus.

Cajus Marcius war

Im Krieg ein würd'ger Held, doch unverschämt  
Von Stolz gebläht, ehrgeizig über's Maas,  
Selbstfüchtig —

Sicinius.

Unumschränkte Macht erstrebend

Ohn' andern Beistand.

Menenius.

Nein, das glaub' ich nicht.

Sicinius.

Das hätten wir, so daß wirs All' beweinten,  
Empfunden, wär' er Consul nur geblieben.

Brutus.

Die Götter wandtens gnädig ab, und Rom  
Ist frei und sicher ohne ihn.

(Ein Aedil kommt)

Aedil.

Tribunen!

Da ist ein Slave, den wir festgesetzt,  
Der sagt: Es brach mit zwei verschiednen Heeren  
Der Völker Macht ins römische Gebiet,

Und mit des Krieges fürchterlichster Wuth  
Verwüsten sie das Land.

Menenius.

Das ist Aufidius,  
Der, da er unsers Marcius Bann gehört,  
Die Hörner wieder ausstreckt in die Welt,  
Die er einzog, als Marcius stand für Rom,  
Und nicht ein Blickchen wagte.

Sicinius.

Ei, was schwagt ihr

Von Marcius da.

Brutus.

Peitscht diesen Lügner aus. Es kann nicht seyn.  
Die Volker wagen nicht den Bruch.

Menenius.

Es kann nicht seyn?

Wohl sagt uns die Erinn'ung, daß es seyn kann;  
Drei Mal bezeugt es uns dasselbe Beispiel,  
In meiner Zeit. — Sprecht doch mit dem Gesellen,  
Eh ihr ihn straft, fragt ihn, wo ers gehört;  
Ihr möchtet sonst wohl eure Warnung peitschen,  
Den Boten schlagen, der euch warnen will  
Vor dem, was zu befürchten.

Sicinius.

Sprecht nicht so!

Ich weiß, es kann nicht seyn.

Brutus.

Es ist unmöglich.

(Ein Bote kommt)

Bote.

In größter Eil versammelt der Senat  
Sich auf dem Capitol. — Sie hörten Botschaft,  
Die ihr Gesicht entfärbt.

Sicinius.

Das macht der Slave.

Laßt vor dem Volk ihn peitschen; sein Verheßen —  
Nichts als sein Märchen.

Bote.

Nicht doch, theurer Mann.

Des Slaven Wort bestätigt sich, und weit,  
Weit schlimmer, als er aussagt.

Sicinius.

Wie, weit schlimmer?

Bote.

Es wird von vielen Zungen frei gesprochen,  
Ob glaublich, weiß ich nicht, es führe Marcius,  
Aufidius zugesellt, ein Heer auf Rom;  
So weite Rache schwörend, wie der Anfang  
Der Dinge weit vom Jetzt ist.

Sicinius.

O! höchst glaublich!

Brutus.

Nur ausgestreut, damit der schwäch're Theil  
Den guten Marcius heim soll wünschen.

Sicinius.

Freilich

Ist das der Kniff.

Menenius.

Nein, dieß ist unwahrscheinlich.

Nicht mehr kann mit Aufidius er sich einen,  
Als was am heftigsten sich widerspricht.

(Es kommt ein zweiter Bote)

Bote.

Man läßt in Eil' aufs Capitol euch fordern;  
Ein furchtbar Heer, geführt von Cajus Marcius,  
Aufidius zugesellt, verwüstet rings  
Die ganze Landschaft, und betritt den Weg  
Hieher, durch Feu'r gebahnt, zerstörend Alles,  
Was ihrer Wuth begegnet.

(Cominius tritt auf)

Cominius.

O! ihr habt Hübsches angerichtet.

Menenius.

Nun, was giebt's?

Cominius.

Die eignen Töchter helft ihr schänden, und  
Der Dächer Blei auf eure Schädel schmelzen,  
Die Weiber sehn entehren euch vor Augen.

Menenius.

Was giebt es denn? was giebt's denn?

Cominius.

Verbrennen eure Tempel bis zum Grund,  
Und eure Recht', auf die ihr pocht, verjagen  
Bis in ein Mäuseloch.

Menenius.

Ich bitt' euch — sprecht!

Ich fürcht', ihr habt es schön gemacht. O sprecht!  
Wenn Marcins sich verband den Volkern — —

Cominius.

Wenn?

Er ist ihr All, er führt sie als ein Wesen,  
Das nicht Natur erschuf, nein, eine Gottheit,  
Die höher ihn begabt. Sie folgen ihm  
Her gegen uns Gezücht, so ruhig, sicher,  
Wie Knaben bunte Schmetterlinge jagen,  
Und Schlächter Fliegen tödten.

Menenius.

Ihr habts schön gemacht.

Ihr, eure Schürzfell-Männer, die so fest  
Auf ihre Handwerksstimmen hielten, und  
Der Knoblauchfresser Athem.

Cominius.

Schütteln wird er

Euch um die Ohren Rom.

Menenius.

Wie Herkules  
Die reife Frucht abschüttelt. Schöne Arbeit!  
Brutus.

So ist es wahr?

Cominius.

Ja, und ihr sollt erbleichen,  
Bevor ihrs anders findet. Jede Stadt  
Fällt lachend ab, und wer sich widersetzt,  
Den höhnt man nur als tapf're Dummheit aus,  
Der stirbt als treuer Narr. Wer kann ihn tadeln?  
Die Feind' ihm sind, sehn jezo, was er ist.

Menenius.

Wir Alle sind verloren, wenn der Edle  
Nicht Gnade übt.

Cominius.

Wer soll ihn darum bitten?  
Aus Schande könnens die Tribunen nicht;  
Das Volk verdient von ihm Erbarmen, wie  
Der Wolf vom Schäfer. — Seine besten Freunde,  
Sagten sie: Schone Rom! sie tränkten ihn  
Gleich jenen, welche seinen Haß verdient,  
Und zeigten sich als Feinde.

Menenius.

Das ist wahr.

Wenn er den Brand an meine Schwelle legte,  
Mich zu verzehren, hätt' ich nicht die Stirn,  
Zu sagen: Bitte, laß! — Ihr treibt es schön,  
Ihr und das Handwerk. Herrlich Werk der Hand!

Cominius.

Ihr brachtet  
Solch Zittern über Rom, daß sichs noch nie  
So hülflos fand.

Die Tribunen.

Sagt nicht, daß wir es brachten.

Menenius.

So? Waren wirs? Wir liebten ihn, doch thierisch  
Und knechtisch feig, nicht adlig, wichen wir  
Dem Paß, das aus der Stadt ihn zischte.

Cominius.

Ich fürchte,

Sie brüllen wieder ihn herein. Aufidius,  
Der Männer zweiter, folgt nun seinem Wink,  
Als dient' er unter ihm. Verzweiflung nur  
Kann Rom ihm nun statt Kriegskunst und Bertheid'gung  
Und Macht entgegen stellen.

(Es kommt ein Haufen Bürger)

Menenius.

Hier kommt das Paß.

Und ist Aufidius mit ihm? Ja, ihr seids,  
Die unsre Luft verpestet, als ihr warft  
Die schweiß'gen Mützen in die Höh', und schrie't:  
Verbann't sei Coriolan. — Nun kommt er wieder,  
Und jedes Haar auf seiner Krieger Haupt  
Wird euch zur Geißel. — So viel Narrenköpfe,  
Als Mützen flogen, wird er niederstrecken  
Zum Lohn für eure Stimmen. — Nun, was thuts?  
Und wenn er All' uns brennt in Eine Kohle,  
Geschieht uns recht.

Die Bürger.

Wir hörten böse Zeitung.

Erster Bürger.

Was mich betrifft, als ich gesagt: Verbann't ihn,  
Da sagt' ich: Schade drum!

Zweiter Bürger.

Das that ich auch.

Dritter Bürger.

Das that ich auch; und, die Wahrheit zu sagen, das  
thaten Viele von uns. Was wir thaten, das thaten wir  
zum allgemeinen Besten; und obgleich wir freiwillig in

seine Verbannung einwilligten, so war es doch gegen unsern Willen.

Cominius.

Ihr seid ein schönes Volk, ihr Stimmen!

Menenius.

Ihr machtets herrlich, ihr und euer Pack.  
Gehn wir aufs Capitol?

Cominius.

Ja wohl. Was sonst?

(Cominius und Menenius gehn ab)

Sicinius.

Geht, Freunde, geht nach Haus, seid nicht entmuthigt.  
Dieß ist sein Anhang, der das wünscht bestätigt,  
Was er zu fürchten vorgiebt. Geht nach Haus.  
Seid ohne Furcht.

Erster Bürger.

Die Götter seien uns gnädig. Kommt, Nachbarn,  
laßt uns nach Hause gehn. Ich sagte immer: Wir thaten Unrecht, als wir ihn verbannten.

Zweiter Bürger.

Das thaten wir Alle. Kommt, laßt uns nach Hause gehn.  
(Die Bürger gehn ab)

Brutus.

Die Neuigkeit gefällt mir nicht.

Sicinius.

Mir auch nicht.

Brutus.

Aufs Capitol! Mein halb Vermögen gäb' ich,  
Könnt' ich als Lüge diese Nachricht kaufen.

Sicinius.

Kommt, laßt uns gehn.

(Gehn ab)

## Fünfte Scene.

(Aufidius und ein Hauptmann treten auf)

Aufidius.

Noch immer laufen sie dem Römer zu?

Hauptmann.

Ich weiß nicht, welche Zauberkraft er hat;  
 Doch dient zum Tischgebet er euren Kriegern,  
 Wie zum Gespräch beim Mahl und Dank am Schluß.  
 Ihr seid in diesem Krieg verdunkelt, Herr,  
 Selbst von den Eignen.

Aufidius.

Jetzt kann ichs nicht ändern,  
 Als nur durch Mittel, die die Kräfte lähmten  
 Von unsrer Absicht. Er trägt sich stolzer,  
 Selbst gegen mich, als ich es je erwartet,  
 Da ich zuerst ihn aufnahm. Doch sein Wesen  
 Bleibt darin sich getreu. Ich muß entschuld'gen,  
 Was nicht zu bessern ist.

Hauptmann.

Doch wünscht' ich, Herr,  
 Zu eurem eignen Heil, ihr hättet nie  
 Mit ihm getheilt eu'r Ansehn, nein, entweder  
 Die Führung selbst behalten, oder ihm  
 Allein sie überlassen.

Aufidius.

Wohl weiß ich, was du meinst; und, sei versichert,  
 Wenns zur Erklärung kommt, so denkt er nicht,  
 Weß ich ihn kann beschuld'gen. Scheint es gleich,  
 Und glaubt er selbst, und überzeugt sich auch  
 Das Volk, daß er in Allem redlich handelt  
 Und guten Haushalt für die Bolsker führt;  
 Ficht, gleich dem Drachen, siegt, sobald er nur  
 Das Schwert gezückt; doch blieb noch ungethan,  
 Was so den Hals ihm bricht, oder den meinen  
 Gefährdet, wenn wir mit einander rechnen.



Hauptmann.

Herr, glaubt ihr, daß er Roms sich wird bemächtigen?

Aufidius.

Jedwede Stadt ist sein, eh er belagert,  
 Und ihm ergeben ist der Adel Roms;  
 Patricier lieben ihn und Senatoren.  
 Den Krieg versteht nicht der Tribun. Das Volk  
 Wird schnell zurück ihn rufen, wie's ihn eilig  
 Von dort vertrieb. Ich glaub', er ist für Rom,  
 Was für den Fisch der Meeraar, der ihn fängt  
 Durch angeborne Macht. Erst war er ihnen  
 Ein edler Diener; doch er konnte nicht  
 Die Würden mäßig tragen. Sei's nun Stolz,  
 Der immer, bleibt das Glück unwandelbar,  
 Den Held besleckt; sei's Mangel an Verstand,  
 Wodurch er nicht den Zufall klug beherrscht,  
 Der ihn begünstigt, oder sei's Natur,  
 Die ihn aus Einem Stück schuf, — stets derselbe  
 Im Helme wie im Rath, herrscht' er im Frieden  
 Mit unbeugsamer Streng' und finstern Ernst,  
 Wie er dem Krieg gebot. Schon eins von diesen,  
 (Von jedem hat er etwas, keines ganz,  
 So weit sprech' ich ihn frei) macht' ihn gefürchtet,  
 Gehast, verbannt. — Doch so ist sein Verdienst,  
 Daß es im Uebermaas erstirbt. So fällt  
 Stets unser Werth der Zeiten Deutung heim.  
 Und Macht, die an sich selbst zu loben ist,  
 Hat kein so unverkennbar Grab, als wenn  
 Von Rednerbühnen wird ihr Thun gepriesen.  
 Der Nagel treibt den Nagel, Brand den Brand,  
 Kraft sinkt durch Kraft, durch Recht wird Recht verkannt.  
 Kommt, laßt uns gehn. Ist, Cajus, Rom erst dein,  
 Dann bist der Aermste du, dann bist du mein.

(Sie gehn ab)

# Fünfter Aufzug.

---

## Erste Scene.

(Es treten auf Menenius, Cominius, Sicinius, Brutus und Andere)

Menenius.

Nein, ich geh' nicht. — Ihr hört, was dem er sagte,  
Der einst sein Feldherr war; der ihn geliebt  
Aufs allerzärtlichste. Mich nennt' er Vater;  
Doch was thut das? — Geht ihr, die ihn verbannt,  
'Ne Meile schon vor seinem Zelt fällt nieder,  
Und schleicht so kniend in seine Gnade. — Nein:  
Wollt' er nichts von Cominius hören, bleib' ich  
Zu Haus.

Cominius.

Er that, als kannte er mich nicht.

Menenius.

Hört ihrs?

Cominius.

Doch einmal nennt' er mich bei meinem Namen:  
Die alte Freundschaft macht' ich geltend, Blut,  
Gemeinsam sonst vergossen. Coriolan  
Wollt' er nicht seyn, verbat sich jeden Namen:  
Er sei ein Nichts, ein ungenanntes Wesen,

Bis er sich einen Namen neu geschmiedet  
Im Brande Roms.

Menenius.

Ah! so. Ihr machtets gut.

Ein Paar Tribunen, welche Rom verdarben,  
Wohlfeil zu machen Kohlen. — Edler Ruhm!

Cominius.

Ich mahnt' ihn, wie so königlich Verzeihung,  
Je minder sie erwartet sei. Er sprach,  
Das sei vom Staat ein kahles Wort an ihn,  
Den selbst der Staat bestraft.

Menenius.

Das war ganz recht.

Was konnt' er anders sagen?

Cominius.

Ich suchte dann sein Mitleid zu erwecken  
Für die besondern Freund'. Er gab zur Antwort:  
Nicht lesen könn' er sie aus einem Haufen  
Verdorbnen, schlechter Spreu; auch sei es Thorheit,  
Um ein, zwei arme Körner stinken lassen  
Den Unrath unverbrannt.

Menenius.

Um ein paar Körner?

Davon bin ich eins, seine Frau und Mutter,  
Sein Kind, der wackre Freund, wir sind die Körner:  
Ihr seid die dumpfe Spreu, und eu'r Gestank  
Dringt bis zum Mond; wir müssen für euch brennen.

Sicinius.

Seid milde doch, wenn ihr zu helfen weigert,  
In so rathloser Zeit. Verhöht uns mind'stens  
Mit unserm Elend nicht; denn sprächet ihr  
Für euer Vaterland, eu'r gutes Wort,  
Mehr als ein eilig aufgerafftes Heer,  
Hemmt' unsern Landsmann.

Menenius.

Nein, ich bleib' davon.

Sicinius.

Ich bitt' euch, geht zu ihm.

Menenius.

Was soll es nutzen?

Brutus.

Versuchen nur, was eure Liebe kann  
Für Rom bei Marcins.

Menenius.

Und gesetzt, daß Marcins  
Zurück mich schickt, wie er Cominius that,  
Ganz ungehört. — Die Folge?  
Noch ein gekränkter Freund, von Gram durchbohrt  
Durch seine Härte. Nun?

Sicinius.

Euern Willen

Erkennt Rom dankbar nach dem Maaß, wie ihr  
Die gute Meinung zeigt.

Menenius.

Ich wills versuchen —  
Kann seyn, er hört mich; doch, die Lippe beißen,  
Und grollen mit Cominius schwächt mein Herz.  
Man traf die Stunde nicht, vor Tische wars.  
Und sind die Adern leer, ist kalt das Blut,  
Dann schmolten wir dem Morgen, sind unwillig  
Zu geben und vergeben; doch gefüllt  
Die Röhren und Kanäle unsers Bluts  
Mit Wein und Nahrung, macht die Seele schmeid'ger  
Als priesterliches Fasten. — Drum erpass' ich,  
Bis er für mein Gesuch in Tafel-Laune,  
Und dann mach' ich mich an ihn.

Brutus.

Ihr kennt den wahren Pfad zu seiner Güte,  
Und könnt des Wegs nicht fehlen.

Menenius.

Gut, ich prüf' ihn.  
Geh's wie es will, bald werd' ich selber wissen,  
Dass mir gelang. (Geht ab)

Cominius.

Er hört ihn nimmer.

Sicinius.

Nicht?

Cominius.

Glaubt mir, er sitzt im Gold, sein Blick so feurig,  
Als wollt' er Rom verbrennen; und sein Zorn  
Ist Wächter seiner Gnad'. — Ich kniete nieder,  
Nur leise sprach er: Auf! — entließ mich — So —  
Mit seiner stummen Hand. Was er thun würde,  
Schickt' er mir schriftlich nach; was er nicht könne,  
Zwäng' ihn ein Eid sich selbst nicht nachzugeben.  
So daß uns keine Hoffnung bleibt —  
Wenns seine edle Mutter nicht und Gattin —  
Die, hör' ich, sind gewillt, ihn anzuflehn  
Um Gnade für die Stadt; drum gehn wir hin,  
Daß unser bestes Wort sie noch mehr treibe.  
(Geht ab)

## Zweite Scene.

(Zwei Wachen der Bolcker, zu ihnen kommt Menenius)

Erste Wache.

Halt! — woher kommt ihr?

Zweite Wache.

Halt, und geht zurück.

Menenius.

Ihr wacht wie Männer. Gut; doch mit Vergunst,  
Ich bin ein Staatsbeamter, und gekommen,  
Mit Coriolan zu sprechen.

Erste Wache.

Von wo?

Menenius.

Von Rom.

Erste Wache.

Ihr kommt nicht durch, ihr müßt zurück. — Der Feldherr  
Will nichts von dort mehr hören.

Zweite Wache.

Ihr sollt eu'r Rom in Flammen sehn, bevor  
Mit Coriolan ihr sprecht.

Menenius.

Ihr guten Freunde,  
Habt ihr gehört von Rom den Feldherrn sprechen,  
Und seinen Freunden dort? Zehn gegen Eins,  
So traf mein Nam' eu'r Ohr, er heißt Menenius.

Erste Wache.

Mag seyn. Zurück! denn eures Namens Würde  
Bringt euch nicht durch.

Menenius.

Ich sage dir, mein Freund,  
Dein Feldherr liebt mich, denn ich war die Chronik  
Des Guten, das er that, und wo sein Ruhm  
Als gleichlos stand, wohl etwas übertrieben.  
Stets sagt' ich Wahrheit aus von meinen Freunden  
(Von denen er der Liebste), ganz und groß,  
Wie sichs nur breiten läßt. Zuweilen wohl,  
So wie die Kugel auf ganz sanftem Grund,  
Sprang ich was jenseits, machte fast im Loben  
Ein wenig Wind. — Drum, Kerl, muß ich auch durch.

Erste Wache.

Mein Treu, Herr, wenn ihr auch so viele Lügen für  
ihn, als jetzt Worte für euch, gesprochen habt, so sollt ihr  
doch nicht durch. Nein, — und wenn auch das Lügen

so verdienstlich wäre, wie ein keusches Leben. Darum — zurück!

Menenius.

Ich bitte dich, Mensch, erinnere dich, daß ich Menenius heiße, der immer die Partei deines Feldherrn hielt.

Zweite Wache.

Wenn ihr auch sein Lügner gewesen seid, wie ihr vorgebt, so bin ich einer, der in seinem Dienst die Wahrheit spricht, und euch sagt, daß ihr hier nicht hinein dürft. Darum, zurück!

Menenius.

Hat er zu Mittag gegessen? weißt du's nicht? denn ich wollte nicht gern eher mit ihm reden, als nach der Mahlzeit.

Erste Wache.

Nicht wahr, ihr seid ein Römer?

Menenius.

Ich bin, was dein Feldherr ist.

Erste Wache.

Dann solltet ihr auch Rom hassen, so wie er. Könnt ihr, nachdem ihr euern Bertheidiger zu euren Thoren hinaus gestoßen und in eurer blödsinnigen Volkswuth euerm Feind euern eignen Schild gegeben habt, noch glauben, seine Rache ließe sich durch die schwächlichen Seufzer alter Frauen abwenden, durch das jungfräuliche Händefalten eurer Töchter, oder durch gichtlahme Geberdung eines so welken, kindischen Mannes, wie ihr zu seyn scheint? könnt ihr glauben das Feuer, das eure Stadt entflammen soll, mit so schwachem Athem auszublasen? Nein, ihr irrt euch, — darum, zurück nach Rom, und bereitet euch zu eurer Hinrichtung. Ihr seid verurtheilt ohne Widerrede und Verzeihung, das hat der General geschworen.

Menenius.

Bursche, wenn dein Feldherr wüßte, daß ich hier bin, so würde er mich mit Achtung behandeln.

Erste Wache.

Geht, unser Anführer kennt euch nicht.

Menenius.

Ich meine den Feldherrn.

Erste Wache.

Der Feldherr fragt nichts nach euch. — Zurück, ich sag' es euch, geht, sonst zapfe ich noch eure halbe Unze Blut ab — zurück! denn mehr könnt ihr nicht haben. Fort!

Menenius.

Nein, aber, Mensch! Mensch!

(Coriolanus und Aufidius treten auf)

Coriolanus.

Was giebts?

Menenius.

Jetzt, Geselle, will ich dir etwas einbrocken — du sollst nun sehn, daß ich in Achtung stehe. Du sollst gewahr werden, daß solch ein Hans Schilderhaus mich nicht von meinem Sohn Coriolan wegtreiben kann. Sieh an der Art, wie er mit mir sprechen wird, ob du nicht reif für den Galgen bist, oder für eine Todesart von längerer Aussicht und größerer Qual. Sieh nun her und falle sogleich in Ohnmacht, wegen dessen, was dir bevorsteht. — Die glorreichen Götter mögen stündliche Rathsversammlung halten, wegen deiner besondern Glückseligkeit, und dich nicht weniger lieben, als dein alter Vater Menenius. O! mein Sohn! mein Sohn! du bereitest uns Feuer? Sieh, hier ist Wasser, um es zu löschen. Ich war schwer zu bewegen, zu dir zu gehn; aber weil ich überzeugt bin, daß keiner besser als ich dich bewegen kann, so bin ich mit Seufzern aus den Thoren dort hinaus geblasen worden, und beschwöre dich nun, Rom und deinen



fleh'nden Landsleuten zu verzeihn. Die gütigen Götter mögen deinen Zorn sänftigen, und die Hefen davon hier auf diesen Schurken leiten, auf diesen, der mir, wie ein Klopß, den Eintritt zu dir versagte.

Coriolanus.

Hinweg!

Menenius.

Wie, hinweg?

Coriolanus.

Weib, Mutter, Kind, nicht kenn' ich sie. — Mein Thun ist Andern dienstbar. Eignet mir die Rache Auch gänzlich, kann doch von den Volkern nur Verzeihung kommen. Daß wir einst vertraut, Vergifte lieber undankbar Vergessen, Als Mitleid sich, wie sehr, erinn're. Fort denn! Mein Ohr ist fester euerm Flehn verschlossen, Als eure Thore meiner Kraft. Doch nimm dieß, Weil ich dich liebt', ich schriebs um deinetwillen, Und wollt' es senden. Kein Wort mehr, Menenius, Verstatt' ich dir. Der Mann, Aufidius, War mir sehr lieb in Rom; und dennoch siehst du —

Aufidius.

Du bleibst dir immer gleich.

(Coriolanus und Aufidius gehn ab)

Erste Wache.

Nun, Herr, ist euer Name Menenius?

Zweite Wache.

Ihr seht, er ist ein Zauber von großer Kraft. Ihr wißt nun den Weg nach Hause.

Erste Wache.

Habt ihr gehört, wie wir ausgescholten sind, weil wir Eure Hoheit nicht einließen?

Zweite Wache.

Warum doch, denkt ihr, soll ich nun in Ohnmacht fallen?

## Menenius.

Ich frage weder nach der Welt noch nach euerm Feldherrn. Was solche Creaturen betrifft, wie ihr, so weiß ich kaum, ob sie da sind, so unbedeutend seid ihr. — Wer den Entschluß fassen kann, von eigener Hand zu sterben, fürchtet es von keiner andern. Mag euer Feldherr das Aergste thun; und, was euch betrifft, bleibt, was ihr seid, lange, und eure Erbärmlichkeit wachse mit euerm Alter! Ich sage euch das, was mir gesagt wurde: Hinweg! — (Er geht ab)

## Erste Wache.

Ein edler Mann, das muß ich sagen.

## Zweite Wache.

Der würdigste Mann ist unser Feldherr, er ist ein Fels, eine Eiche, die kein Sturm erschüttert.

(Sie gehn ab)

## Dritte Scene.

(Es treten auf Coriolanus, Aufidius und Andere)

## Coriolanus.

So ziehn wir morgen denn mit unserm Heer  
Vor Rom. Ihr, mein Genosß in diesem Krieg,  
Thut euren Senatoren kund, wie redlich  
Ich Alles ausgeführt.

## Aufidius.

Nur ihren Vortheil  
Habt ihr beachtet; euer Ohr verstopft  
Roms allgemeinem Flehn; nie zugelassen  
Geheimes Flüstern; nein, selbst nicht von Freunden,  
Die ganz auf euch vertraut.

## Coriolanus.

Der alte Mann,  
Den ich nach Rom gebrochnen Herzens sende,

Er liebte mehr mich als mit Vaterliebe,  
 Ja, machte mich zum Gott. — Die letzte Zuflucht  
 War, ihn zu senden; um des Greises Liebe,  
 Blickt' ich schon finster, that ich noch einmal  
 Den ersten Antrag, den sie abgeschlagen  
 Und jetzt nicht nehmen können; ihn zu ehren,  
 Der mehr zu wirken hoffte, gab ich nach,  
 Sehr wenig nur. Doch neuer Sendung, Bitte,  
 Sei's nun vom Staat, von Freunden, leih' ich nun  
 Mein Ohr nicht mehr. — Ha! welch ein Lärm ist das?  
 (Geschrei hinter der Scene)

Werd' ich versucht, zu brechen meinen Schwur,  
 Indem ich ihn gethan? Ich werd' es nicht.

(Es treten auf Virgilia, Volumentia, die den jungen  
 Marcius an der Hand führt, Valeria mit Gefolge.  
 Alle in Trauer)

Mein Weib voran, dann die ehrwürd'ge Form,  
 Die meinen Leib erschuf, an ihrer Hand  
 Der Enkel ihres Bluts. — Fort, Sympathie!  
 Brecht, all' ihr Band' und Rechte der Natur!  
 Sei's tugendhaft, in Starrsinn fest zu bleiben.  
 Was gilt dieß Beugen mir? dieß Taubenaugen,  
 Das Götter lockt zum Meineid? — Ich zerschmelze!  
 Und bin nicht feste Erd' als andre Menschen —  
 Ha! meine Mutter beugt sich —  
 Als wenn Olympus sich vor kleinem Hügel  
 Mit Flehen neigte; und mein junger Sohn  
 Hat einen Blick der Bitt', aus dem allmächtig  
 Natur schreit: Weigre's nicht! — Nein, pflüge auf  
 Der Bolster Rom, verbeer' Italien. — Nimmer  
 Soll, wie unflügge Brut, Instinkt mich führen;  
 Ich steh', als wär' der Mensch sein eigener Schöpfer,  
 Und kenne keinen Ursprung.

Virgilia.

Herr und Gatte!

Coriolanus.

Mein Auge schaut nicht mehr, wie sonst in Rom.

Virgilia.

Der Gram, der uns verwandelt hat, macht dich  
So denken.

Coriolanus.

Wie ein schlechter Spieler jetzt  
Vergaß ich meine Roll' und bin verwirrt,  
Bis zur Verhöhnung selbst. — Blut meines Herzens!  
Vergieb mir meine Tyrannei; doch sage  
Drum nicht: Vergieb den Römern. — O! ein Kuß,  
Lang wie mein Bann und süß wie meine Rache.  
Nun, bei der Juno Eifersucht, den Kuß  
Nahm ich, Geliebte, mit, und meine Lippe  
Hat ihn seitdem jungfräulich treu bewahrt.  
Ihr Götter! wie? ich huld'ge?  
Und aller Mütter edelste der Welt  
Blieb unbegrüßt? — Mein Knie, sink' in die Erde,  
Drück' tiefer deine Pflicht dem Boden ein,  
Als jeder andre Sohn. (Er kniet nieder)

Volumnia.

Steh' auf gesegnet!

Daß, auf nicht weicherm Kissen als der Stein,  
Ich vor dir knie', und Huld'gung neuer Art  
Dir weihe, die bisher ganz falsch vertheilt  
War zwischen Kind und Eltern. (Sie kniet)

Coriolanus.

Was ist das?

Ihr vor mir knien? vor dem bestrafte'n Sohn?  
Dann mögen Kiesel von der sand'gen Bucht  
Frech an die Sterne springen; rebell'sche Winde  
Die Feuersonn' mit stolzen Cedern peitschen,  
Mordend Unmöglichkeit zum Kinderspiel  
Zu machen das, was ewig nie kann seyn.

Volumnia.

Du bist mein Krieger,  
Ich hoffe fügsam. Kennst du diese Frau?

Coriolanus.

Die edle Schwester des Publicola.  
Die Luna Roms, keusch, wie die Zacken Eis,  
Die aus dem reinsten Schnee der Frost geformt  
Am Heiligthum Dianens. Seid gegrüßt, Valeria.

Volumnia.

Dieß ein kleiner Auszug von dir selbst,  
Der durch die Auslegung erfüllter Jahre  
Ganz werden kann wie du.

Coriolanus.

Der Gott der Krieger,  
Mit Beistimmung des höchsten Zeus, erziehe  
Zum Adel deinen Sinn, daß du dich stählst,  
Der Schande unverwundbar, und im Krieg  
Ein groß Seezeichen stehst, die Winde höhrend,  
Die rettend, die dir nachsehn.

Volumnia.

Knie nieder, Bursch.

Coriolanus.

Das ist mein wackerer Sohn.

Volumnia.

Er und dein Weib, die Frau hier und ich selbst  
Sind Flehende vor dir.

Coriolanus.

Ich bitt' euch, still!

Wo nicht, bedenket dieß, bevor ihr sprecht:  
Was zu gewähren ich verschwor, das nehmt nicht  
Als euch verweigert; heißt mich nicht entlassen  
Mein Heer; nicht, wieder unterhandeln mit  
Den Handarbeitern Roms; nicht sprecht mir vor,  
Worin ich unnatürlich scheine; denkt nicht

Zu sänft'gen meine Wuth und meine Rache  
Mit euren kältern Gründen.

Volumnia.

O! nicht mehr! nicht mehr!

Du hast erklärt, du willst uns nichts gewähren;  
Denn nichts zu wünschen haben wir, als das,  
Was du schon abschlugst; dennoch will ich wünschen,  
Daß, weichst du unsern Bitten aus, der Tadel  
Nur deine Härte treffen mag. Drum hör' uns.

Coriolanus.

Aufidius und ihr Volker, merkt, wir hören  
Nichts in Geheim von Rom. Nun, eure Bitte?

Volumnia.

Wenn wir auch schwiegen, sagte doch dieß Kleid  
Und unser bleiches Antlitz, welch ein Leben  
Seit deinem Bann wir führten. Denke selbst,  
Wie wir, unsel'ger als je Frau'n auf Erden,  
Dir nahn! Dein Anblick, der mit Freudenthränen  
Die Augen füllen soll, das Herz mit Wonne,  
Nezt sie mit Leid, die Brust erhebt vor Furcht;  
Da Mutter, Weib und Kind es sehen müssen,  
Wie Sohn, Gemahl und Vater grausam wühlt  
In seines Landes Busen. — Weh uns Armen!  
Uns trifft am härtesten deine Wuth; du wehrst uns  
Die Götter anzuflehn, ein Trost, den Alle,  
Nur wir nicht, theilen: denn wie könnten wirs?  
Wie können für das Vaterland wir beten,  
Was unsre Pflicht? und auch für deinen Sieg,  
Was unsre Pflicht? — Ach! unsre theure Amme,  
Das Vaterland, geht unter, oder du,  
Du Trost im Vaterland. Wir finden immer  
Ein unabwendbar Elend; wird uns auch  
Ein Wunsch gewährt; wer auch gewinnen mag,  
Entweder führt man dich, Abtrünn'gen, Fremden,  
In Ketten durch die Straßen; oder du

Trittst im Triumph des Vaterlandes Schutt,  
 Und trägst die Palme, weil du kühn vergoffest  
 Der Frau, des Kindes Blut; denn ich, mein Sohn,  
 Ich will das Schicksal nicht erwarten, noch  
 Des Krieges Schluß. Kann ich dich nicht bewegen,  
 Daß lieber jedem Theil du Huld gewährst,  
 Als einen stürzest — Traun, du sollst nicht eher  
 Dein Vaterland bestürmen, bis du tratst,  
 (Glaub' mir, du sollst nicht) auf der Mutter Leib,  
 Der dich zur Welt gebar.

Virgilia.

Ja, auch auf meinen,  
 Der diesen Sohn dir gab, auf daß dein Name  
 Der Nachwelt blüh'.

Der kleine Marcius.

Auf mich soll er nicht treten.  
 Fort lauf' ich, bis ich größer bin, dann fecht' ich.

Coriolanus.

Wer nicht will Wehmuth fühlen, gleich den Frauen,  
 Der muß nicht Frau noch Kindes Antlitz schauen.  
 Zu lange saß ich. (Er steht auf)

Volumnia.

Nein, so geh nicht fort.  
 Zielt' unsre Bitte nur dahin, die Römer  
 Zu retten, durch den Untergang der Volsker,  
 Die deine Herrn, so möcht'st du uns verdammen  
 Als Mörder deiner Ehre. — Nein, wir bitten,  
 Daß beide du versöhnst; dann sagen einst  
 Die Volsker: Diese Gnab' erwiesen wir, —  
 Die Römer: Wir empfangen sie; und jeder  
 Giebt dir den Preis und ruft: Gesegnet sei  
 Für diesen Frieden! — Großer Sohn, du weißt,  
 Des Krieges Glück ist ungewiß; gewiß  
 Ist dieß, daß, wenn du Rom besiegst, der Lohn,  
 Den du dir erndtest, solch ein Name bleibt,

Dem, wie er nur genannt wird, Flüche folgen.  
 Dann schreibt die Chronik einst: Der Mann war edel,  
 Doch seine letzte That löscht Alles aus,  
 Zerstört' sein Vaterland; drum bleibt sein Name  
 Ein Abscheu künft'gen Zeiten. — Sprich zu mir.  
 Der Ehre zartste Forderung war dein Streben,  
 In ihrer Hoheit Göttern gleich zu seyn:  
 Den Luftraum mit dem Donner zu erschüttern,  
 Und dann den Blitz mit einem Keil zu tauschen,  
 Der nur den Eichbaum spaltet. Wie? nicht sprichst du? —  
 Hältst du es würdig eines edlen Mannes,  
 Sich stets der Kränkung zu erinnern? — Tochter,  
 Sprich du, er achtet auf dein Weinen nicht. —  
 Sprich du, mein Kind, —  
 Vielleicht bewegt dein Kindsgeschwätz ihn mehr,  
 Als unsre Rede mag. — Kein Mann auf Erden  
 Verdankt der Mutter mehr; doch hier läßt er  
 Mich schwagen, wie ein Weib am Pranger. — Nie  
 Im ganzen Leben gabst der lieben Mutter  
 Du freundlich nach, wenn sie, die arme Henne,  
 Nicht andrer Brut erfreut, zum Krieg dich glückte,  
 Und sicher heim, mit Ehren stets beladen. —  
 Heiß' ungerecht mein Flehn, und stoß mich weg;  
 Doch ist das nicht, so bist nicht edel du,  
 Und strafen werden dich die Götter, daß  
 Du mir die Pflicht entziehst, die Müttern ziemt.  
 Er kehrt sich ab! —  
 Kniet nieder, Frau'n, beschäm' ihn unser Knien.  
 Dem Namen Coriolanus ziemt Verehrung,  
 Nicht Mitleid unserm Flehn. — Kniet, sei's das Letzte. —  
 Nun ist es aus — wir kehren heim nach Rom,  
 Und sterben mit den Unsern. — Nein, sieh her!  
 Dieß Kind, nicht kann es sagen, was es meint;  
 Doch kniet es, hebt die Händ' empor mit uns,  
 Spricht so der Bitte Recht mit größrer Kraft,



Als du zu weigern hast. — Kommt, laßt uns gehn:  
 Der Mensch hat eine Bolsterin zur Mutter,  
 Sein Weib ist in Corioli, dieß Kind  
 Gleicht ihm durch Zufall. — So sind wir entlassen,  
 Still bin ich, bis die Stadt in Flammen steht,  
 Dann sag' ich etwas noch.

Coriolanus.

O! Mutter! — Mutter!

(Er faßt die beiden Hände der Mutter. Pause)

Was thust du? Sieh, die Himmel öffnen sich,  
 Die Götter schaun herab; den Auftritt unnatürlich  
 Belachen sie. — O! meine Mutter! Mutter! O!  
 Für Rom hast du heilsamen Sieg gewonnen;  
 Doch deinen Sohn — O glaub' es, glaub' es mir,  
 Ihm höchst gefahrvoll hast du den bezwungen,  
 Wohl tödtlich selbst. Doch mag es nur geschehn!  
 Aufidius, kann ich Krieg nicht redlich führen,  
 Schließ' ich heilsamen Frieden. Sprich, Aufidius,  
 Wär'st du an meiner Statt, hätt'st du die Mutter  
 Wen'ger gehört? ihr wen'ger zugestanden?

Aufidius.

Ich war bewegt.

Coriolanus.

Ich schwöre drauf, du warst es.  
 Und nichts Geringses ist es, wenn mein Auge  
 Von Mitleid träuft. Doch rathe mir, mein Freund!  
 Was für Bedingung machst du? denn nicht geh' ich  
 Nach Rom, ich lehre mit euch um, und bitt' euch,  
 Seid hierin mir gewogen. — O Mutter! Frau!

Aufidius. (für sich)

Froh bin ich, daß dein Mitleid, deine Ehre,  
 Dich so entzwein; hieraus denn schaff' ich mir  
 Mein ehemal'ges Glück. (Die Frauen wollen sich entfernen)

Coriolanus.

O! jetzt noch nicht.

Erst trinken wir, dann tragt ein bess'res Zeugniß  
 Als bloßes Wort nach Rom, das gegenseitig  
 Auf billige Bedingung wir besiegeln.  
 Kommt, tretet mit uns ein. Ihr Frau'n verdient,  
 Daß man euch Tempel baut; denn alle Schwerter  
 Italiens und aller Bundsgenossen,  
 Sie hätten diesen Frieden nicht erkämpft.

(Alle ab)

### V i e r t e S c e n e .

Rom. Ein öffentlicher Platz.

(Menenius und Sicinius treten auf)

Menenius.

Seht ihr dort jenen Vorsprung am Capitol? jenen  
 Eckstein?

Sicinius.

Warum? Was soll er?

Menenius.

Wenn es möglich ist, daß ihr ihn mit euerm kleinen  
 Finger von der Stelle bewegt, dann ist einige Hoffnung,  
 daß die römischen Frauen, besonders seine Mutter, etwas  
 bei ihn ausrichten können. — Aber! ich sage, es ist keine  
 Hoffnung; unsre Kehlen sind verurtheilt und warten auf  
 den Henker.

Sicinius.

Ist es möglich, daß eine so kurze Zeit die Gemüths-  
 art eines Menschen so verändert?

Menenius.

Es ist ein Unterschied zwischen einer Raupe und einem  
 Schmetterling; und doch war der Schmetterling eine  
 Raupe. Dieser Marcius ist aus einem Menschen ein  
 Drache geworden, die Schwingen sind ihm gewachsen, er  
 ist mehr als ein kriechendes Geschöpf.

Sicinius.

Er liebte seine Mutter von Herzen.

Menenius.

Mich auch. Aber er kennt jetzt seine Mutter so wenig als ein achtjähriges Roß. Die Herbigkeit seines Angesichts macht reife Trauben sauer. Wenn er wandelt, so bewegt er sich wie ein Thurm, und der Boden schrumpft vor seinem Tritt zusammen. Er ist im Stande, einen Harnisch mit seinem Blick zu durchbohren; er spricht wie eine Glocke, und sein Hm ist eine Batterie. Er sitzt da in seiner Herrlichkeit, wie ein Abbild Alexanders. Was er befiehlt, das geschehen soll, das ist schon vollendet, indem er es befiehlt. Ihm fehlt zu einem Gote nichts als Ewigkeit, und ein Himmel, darin zu thronen.

Sicinius.

Doch, Gnade, wenn ihr ihn richtig beschreibt.

Menenius.

Ich male ihn nach dem Leben. Gebt nur Acht, was für Gnade seine Mutter mitbringen wird. Es ist nicht mehr Gnade in ihm, als Milch in einem männlichen Tiger; das wird unsre arme Stadt empfinden. — Und alles dieß haben wir euch zu danken.

Sicinius.

Die Götter mögen sich unser erbarmen!

Menenius.

Nein, bei dieser Gelegenheit werden sich die Götter unser nicht erbarmen. Als wir ihn verbannten, achteten wir nicht auf sie, und da er nun zurück kommt, im uns den Hals zu brechen, achten sie nicht auf uns.

(Ein Bote tritt auf)

Bote.

Wollt ihr das Leben retten, flieht nach Hause,  
Das Volk hat euern Mittribun ergriffen,  
Und schleift ihn durch die Straßen. Alle schwören,

Er soll, wenn keinen Trost die Frauen bringen,  
Den Tod zollweis' empfinden.

(Ein zweiter Bote kommt)

Sicinius.

Was für Nachricht?

Bote.

Heil! Heil! Die Frauen haben obgesiegt,  
Es ziehn die Volker ab und Marcius geht.  
Ein froh'rer Tag hat nimmer Rom begrüßt,  
Nicht seit Tarquins Vertreibung.

Sicinius.

Freund, sag' an,

Ist's denn auch wirklich wahr? weißt du's gewiß?

Bote.

Ja, so gewiß die Sonne Feuer ist.  
Wo steckt ihr, daß ihr noch zweifeln könnt?  
Geschwollne Flut stürzt so nicht durch den Bogen,  
Wie die Beglückten durch die Thore. Horcht!  
(Man hört Trompeten, Hoboen, Trommeln und Freudengeschrei)  
Posaunen, Flöten, Trommeln und Drommeten,  
Cymbeln und Pauken und der Römer Jauchzen,  
Es macht die Sonne tanzen. (Freudengeschrei)

Menenius.

Gute Zeitung.

Ich geh' den Frau'n entgegen. Die Volumnia  
Ist von Patriciern, Consuln, Senatoren  
Werth eine Stadt voll, solcher Volks-Tribunen  
Ein Meer und Land voll. — Ihr habt gut gebetet,  
Für hunderttausend eurer Kehlen gab ich  
Heut früh nicht einen Pfennig. Hört die Freude!  
(Musik und Freudengeschrei)

Sicinius.

Erst für die Botschaft segnen euch die Götter,  
Und dann nehmt meinen Dank.

Bote.

Wir haben Alle  
Viel Grund zu vielem Dank.

Sicinius.

Sind sie schon nah?

Bote.

Fast schon am Thor.

Sicinius.

Laßt uns entgegen gehn  
Und ihren Jubel mehren.

(Die Frauen treten auf, von Senatoren, Patriciern  
und Volk begleitet. Sie gehn über die Bühne)

Erster Senator.

Seht unsre Schutzgöttin, das Leben Roms!  
Ruft alles Volk zusammen, preiß't die Götter,  
Macht Freudenfeuer, streut den Weg mit Blumen,  
Und übertönt den Schrei, der Marcius bannte,  
Ruft ihn zurück im Willkomm seiner Mutter.  
Willkommen! ruft den Frau'n Willkommen zu.

Alle.

Willkommen! edle Frauen! seid willkommen!

(Trommeln und Trompeten. Alle ab)

### F ü n f t e S c e n e.

Antium. Ein öffentlicher Platz.

(Aufidius tritt auf mit Begleitern)

Aufidius.

Geht, sagt den Senatoren, ich sei hier,  
Gebt ihnen dieß Papier, und wenn sie's lasen,  
Heißt sie zum Marktplatz kommen, wo ich selbst  
Vor ihrem und des ganzen Volkes Ohr  
Bekräft'ge, was hier steht. Der Angeklagte

Zog eben in die Stadt, und ist gewillt,  
Sich vor das Volk zu stellen, in der Hoffnung,  
Durch Worte sich zu rein'gen. Geht.

(Die Begleiter gehn ab)

(Drei oder vier Verschworne treten auf)

Willkommen!

Erster Verschworner.

Wie stehts mit unserm Feldherrn?

Aufidius.

Grade so,

Wie dem, der durch sein Wohlthun wird vergiftet,  
Den sein Erbarmen mordet.

Zweiter Verschworner.

Edler Herr,

Wenn bei derselben Absicht ihr verharret,  
Zu der ihr unsern Beitritt wünscht, erretten  
Wir euch von der Gefahr.

Aufidius.

Ich weiß noch nicht.

Wir müssen handeln nach des Volkes Stimmung.

Dritter Verschworner.

Das Volk bleibt ungewiß, so lang' es noch  
Kann wählen zwischen euch. Der Fall des Einen  
Macht, daß der Andre Alles erbt.

Aufidius.

Ich weiß es.

Auch wird der Vorwand, ihm eins beizubringen,  
Beschönigt. Ich erhob ihn, gab mein Wort  
Für seine Treu'. Er, so emporgestiegen,  
Begoß mit Schmeichelthau die neuen Pflanzen,  
Die Freunde mir verführend; zu dem Zweck  
Bog er sein Wesen, das man nur vorher  
Als rauh, unlenksam und freimüthig kannte.

## Dritter Verschworner.

Ja wohl, sein Starrsinn, als er einst die Würde  
Des Consuls suchte, die er nur verlor,  
Weil er nicht nachgab —

## Aufidius.

Davon wollt' ich reden.

Deßhalb verbannt, kam er an meinen Heerd,  
Bot seinen Hals dem Dolch. Ich nahm ihn auf,  
Macht' ihn zu meines Gleichen, gab ihm Raum,  
Nach seinem eignen Wunsch, ja, ließ ihn wählen  
Aus meinem Heer, zu seines Plans Gelingen,  
Die besten, kühnsten Leute. Selbst auch dient' ich  
Für seinen Plan, half ernten Ruhm und Ehre,  
Die er ganz nahm als eigen. Selbst mir Unrecht  
Zu thun, war ich fast stolz. Bis ich am Ende  
Sein Söldner schien, nicht Mitregent, den er  
Mit Gunst bezahlt und Beifall; als wär' ich  
Für Lohn in seinem Dienste.

## Erster Verschworner.

Ja, das that er,  
Das Heer erstaunte drob. Und dann zuletzt,  
Als Rom sein war, und wir nicht wen'ger Ruhm  
Als Beut' erwarten —

## Aufidius.

Dieses ist der Punkt,  
Wo meine ganze Kraft ihm widerstrebt.  
Für wen'ge Tropfen Weiberthränen, wohlfeil  
Wie Lügen, konnt' er Schweiß und Blut verkaufen  
Der großen Unternehmung. Darum sterb' er,  
Und ich ersteh' in seinem Fall. — Doch, horcht. —  
(Trommeln und Trompeten, Freudengeschrei des Volks)

## Erster Verschworner.

Ihr kamt zur Vaterstadt, gleich einem Boten,

Und wurdet nicht begrüßt; bei seiner Rückkehr  
Zerreißt ihr Schrein die Luft.

Zweiter Verschworner.

Ihr blöden Thoren!

Die Kinder schlug er euch, ihr sprengt die Kehlen,  
Ihm Glück zu wünschen.

Dritter Verschworner.

Drum zu euerm Vorthell,

Eh er noch sprechen kann, das Volk zu stimmen  
Durch seine Rede, fühl' er euer Schwert.  
Wir unterstützen euch, daß, wenn er liegt,  
Auf eure Art sein Wort gedeutet wird,  
Mit ihm sein Recht begraben.

Aufidius.

Sprich nicht mehr,

Hier kommt schon der Senat.

(Die Senatoren treten auf)

Die Senatoren.

Ihr seid daheim willkommen!

Aufidius.

Das hab' ich nicht verdient; doch, würd'ge Herrn,  
Laßt ihr bedächtig durch, was ich euch schrieb?

Die Senatoren.

Wir thatens.

Erster Senator.

Und mit Kummer, dieß zu hören.

Was früher er gefehlt, das, glaub' ich, war  
Nur leichter Strafe werth; doch da zu enden,  
Wo er beginnen sollte, wegzuschicken  
Den Vorthell unsers Kriegs, uns zu bezahlen  
Mit unsern Kosten, und Vergleich zu schließen,  
Statt der Erobrung — das ist unverzeihlich.



Aufidius.

Er naht, ihr sollt ihn hören.

(Coriolanus tritt ein mit Trommeln und Fahnen, Bürger mit ihm)

Coriolanus.

Heil, edle Herrn! Heim fehr' ich, euer Krieger,  
Unangesteckt von Vaterlandsgefühlen,  
So wie ich auszog. Euerm hohen Willen  
Bleib' ich stets unterthan. — Nun sollt ihr wissen,  
Daß uns der herrlichste Erfolg gekrönt:  
Auf blut'gem Pfade führt' ich euern Krieg  
Bis vor die Thore Roms. Wir bringen Beute,  
Die mehr als um ein Drittheil überwiegt  
Die Kosten dieses Kriegs. Wir machten Frieden,  
Mit minderm Ruhm nicht für die Antiaten  
Als Schmach für Rom, und überliefern hier,  
Von Consuln und Patriciern unterschrieben,  
Und mit dem Siegel des Senats versehen,  
Euch den Vergleich.

Aufidius.

Les't ihn nicht, edle Herrn.

Sagt dem Verräther, daß er eure Macht  
Im höchsten Grad gemißbraucht.

Coriolanus.

Was? Verräther?

Aufidius.

Ja, du Verräther, Marcius!

Coriolanus.

Marcius?

Aufidius.

Ja, Marcius, Cajus Marcius! denkst du etwa,  
Daß ich mit deinem Raub dich schmücke, deinem  
Gestohlenen Namen Coriolan?

Ihr Herrn und Häupter dieses Staats, meineidig  
 Verrieth er eure Sach', und schenkte weg,  
 Für ein'ge salz'ge Tropfen euer Rom,  
 Ja, eure Stadt, an seine Frau und Mutter,  
 Den heil'gen Eid zerreißend, wie den Faden  
 Verfaulter Seide, niemals Kriegesrath  
 Berufend. Nein, bei seiner Amme Thränen  
 Weint' er und heulte euern Sieg hinweg,  
 Daß Jagen sein sich schämten und Soldaten  
 Sich staunend angesehen.

Coriolanus.

Hörst du das, Mars?

Aufidius.

O! nenne nicht den Gott, du Knabe der Thränen! —

Coriolanus.

Ha!

Aufidius.

Nichts mehr!

Coriolanus.

Du grenzenloser Lügner! zu groß machst du  
 Mein Herz für seinen Inhalt. Knab'? o Slave!  
 Verzeiht mir, Herrn, das ist das erste Mal,  
 Daß man mich zwingt, zu schimpfen. — Ihr Verehrten,  
 Straft Lügen diesen Hund; sein eignes Wissen  
 (Denn meine Striemen sind ihm eingedrückt,  
 Und diese Zeichen nimmt er mit ins Grab)  
 Schleudr' ihm zugleich die Lüg' in seinen Hals.

Erster Senator.

Still, beid', und hört mich an.

Coriolanus.

Reißt mich in Stück', ihr Bolsker! Männer, Kinder,  
 Taucht euern Stahl in mich. — Knab'? — Falscher Hund!

Wenn eure Chronik Wahrheit spricht, — da stehts,  
 Daß, wie im Taubenhaus der Adler, ich  
 Gescheucht die Völker in Corioli.  
 Allein, — ich — that es. Knabe!

Aufidius.

Edle Herrn,  
 So laßt ihr an sein blindes Glück euch mahnen,  
 Und eure Schmach? Durch diesen frechen Prahler  
 Vor euren eignen Augen?

Die Verschwornen.

Dafür sterb' er!

Die Bürger. (durcheinander)

Reißt ihn in Stücke, thut es gleich. — Er tödtete  
 meinen Sohn — meine Tochter. — Er tödtete meinen  
 Better Marcus! — Er tödtete meinen Vater!

Zweiter Senator.

Still! keine blinde Wuth. Seid ruhig. Still!  
 Der Mann ist edel, und sein Ruhm umschließt  
 Den weiten Erdkreis. Sein Vergehn an uns  
 Sei vor Gericht gezogen. Halt, Aufidius!  
 Und stör' den Frieden nicht.

Coriolanus.

O! hätt' ich ihn!  
 Und sechs Aufidius, mehr noch, seinen Stamm,  
 Mein treues Schwert zu prüfen!

Aufidius.

Frecher Bube!

Die Verschwornen.

Durchbohrt! durchbohrt! durchbohrt ihn!

(Aufidius und die Verschwornen ziehen und erstechen Coriola-  
 nus. Aufidius stellt sich auf ihn)

Die Senatoren.

Halt, halt ein!

Aufidius.

Ihr edlen Herrn! o! hört mich an.

Erster Senator.

O Tullus!

Zweiter Senator.

Du hast gethan, was Tugend muß beweinen.

Dritter Senator.

Tritt nicht auf ihn. Seid ruhig, all' ihr Männer,  
Steckt eure Schwerter ein.

Aufidius.

Ihr Herrn, erkennt ihr (wie in dieser Wuth,  
Von ihm erregt, nicht möglich) die Gefahren,  
Die euch sein Leben droht', erfreut ihr euch,  
Daß er so weggeräumt. Beruft mich, Edle,  
Gleich in den Rath, so zeig' ich, daß ich bin  
Eu'r treuester Diener, oder ich erdulde  
Die schwerste Strafe.

Erster Senator.

Tragt die Leiche fort,  
Und trauert über ihn. Er sei geehrt,  
Wie je ein edler Leichnam, dem der Herold  
Zum Grab gefolgt.

Zweiter Senator.


Sein eigener Ungeßüm  
Nimmt von Aufidius einen Theil der Schuld,  
So kehrt's zum Besten.

Aufidius.

Meine Wuth ist hin,  
Mein Herz durchbohrt der Gram. So nehmt ihn auf,  
Helft, drei der ersten Krieger, ich der vierte.  
Die Trommel rührt, und laßt sie traurig tönen,  
Schleppt nach die Speer'. Obwohl in dieser Stadt

Er manche Gatten kinderlos gemacht,  
Und nie zu sühnend Leid auf uns gebracht,  
So sei doch seiner ehrenvoll gedacht.  
Helft mir.

(Sie tragen die Leiche Coriolans fort. Trauermarsch)



# Liebes Leid und Lust.

## P e r s o n e n :

---

Der König von Navarra.

Biron,  
Longaville, } Herren im Gefolge des Königs.  
Dumain, }

Boyet.

Mercade.

Don Adriano de Armado, ein Spanier.

Nathanael, ein Dorfpfarrer.

Dumm, ein Constabel.

Holofernes, ein Schulmeister.

Schädel, ein Bauer.

Motte, Page des Don Adriano de Armado.

Ein Förster.

Die Prinzessin von Frankreich.

Rosaline,  
Maria, } Hoffräulein der Prinzessin.  
Catharine, }

Jacquenette, ein Milchmädchen.

Gefolge des Königs und der Prinzessin.

Scene: in Navarra.

---

# Erster Aufzug.

---

## Erste Scene.

Navarra. Park vor dem Königlichen Schloß.

(Es treten auf der König, Biron, Longaville und Dumain)

König.

Mag Ruhm, den jeder sucht, so lang' er lebt,  
Leben in Schrift auf unserm erznen Grabe,  
Und dann uns zieren in des Todes Unzier;  
Wenn, trotz der räuberisch gefräß'gen Zeit,  
Das Streben dieser Gegenwart uns kauft  
Die Ehre, die der Sichel Schärf' ihr stumpft,  
Und uns zu Erben macht der ganzen Zukunft. —  
Deshalb, ihr tapfern Sieger! denn das seid ihr,  
Die ihr die eigne Neigung kühn bekämpft,  
Zusamt der ird'schen Lüfte mächt'gem Heer, —  
Bleib' unser lezt' Gebot in voller Kraft:  
Navarra soll das Wunder seyn der Welt;  
Sein Hof sei eine klein' Akademie,  
Der Kunst stiller Beschaulichkeit ergeben.  
Ihr Drei, Biron, Dumain und Longaville,  
Beschwurt, drei Jahre hier mit mir zu leben  
Als Schulgenossen, den Gesetzen treu,  
Die auf der Tafel hier verzeichnet stehn.



Ihr schwurt den Eid: nun unterschreibt die Namen,  
 Damit die eigne Hand des Ehre fälle,  
 Der hievon nur den kleinsten Punkt verlegt:  
 Seid ihr zum Handeln wie zum Schwur bereit,  
 So unterschreibt und haltet streng den Eid.

Longaville.

Gebt her; es gilt ja nur dreijährig Fasten;  
 Die Seele schmaus't, ob auch der Körper darbt:  
 Ein fetter Bauch hat magres Hirn; je feister  
 Die Rippen, um so eh'r bankrott die Geister.

Dumain.

Mein theurer Fürst, Dumain will Buße thun;  
 Den gröbern Reiz der Welt und ihrer Freuden  
 Läßt er dem stumpfen Knecht der groben Welt:  
 Der Lust, dem Pomp, dem Reichthum will ich sterben,  
 In der Philosophie all' dieß zu erben.

Biron.

Ich kann nur ihr Betheuern wiederholen,  
 Was ich, mein bester Fürst, bereits gelobt:  
 Das heißt, drei Jahr studirend hier zu leben.  
 Doch giebt's noch andre strenge Observanzen,  
 Als: keine Frau zu sehn in all' der Zeit,  
 Was, hoff' ich sehr, nicht im Verzeichniß steht;  
 Und einen Tag der Woche nichts zu essen,  
 Und außerdem nur täglich ein Gericht,  
 Was, hoff' ich, auch nicht im Verzeichniß steht:  
 Und dann drei Stunden Schlaf nur in der Nacht,  
 Und keinen Augenblick am Tage schlummern,  
 (Da ich gewohnt, kein Arg zu haben Nachts,  
 Und Nacht zu machen aus dem halben Tage),  
 Was, hoff' ich sehr, nicht im Verzeichniß steht.  
 O trocknes Mühn! o allzuschwere Lasten!  
 Studiren, keine Frau sehn, wachen, fasten!

König.

Eu'r Eid giebt auf, dieß Alles aufzugeben.

Biron.

Ich sage nein, mein Fürst, ihr müßt vergeben:  
Drei Jahr an euerm Hof zu leben nur,  
Und mit euch zu studiren, war mein Schwur.

Longaville.

Der eine Schwur schließt auch die andern ein.

Biron.

Dann schwur ich nur zum Spaß, bei Ja und Nein. —  
Was ist der Zweck des Studiums? laßt mich wissen.

König.

Nun, das zu lernen, was wir jetzt nicht wissen.

Biron.

Was unerforschlich ist gemeinem Sinn? —

König.

Das ist des Studiums göttlicher Gewinn.

Biron.

Dann, schwör' ich euch, studir' ich andachtsvoll,  
Zu lernen das, was ich nicht wissen soll.  
Als, wo ich mag ein leckres Mahl erspähn,  
Da uns zum Fasten unser Eid verpflichtet;  
Und wo ich kann ein hübsches Mädchen sehn,  
Seit auf der Schönen Anblick wir verzichten:  
Oder, wie man zu harten Eid umgehe,  
Daß man ihn brech' und doch die Treu' bestehe.  
Wenn dieß der Studien Ziel und edler Preis,  
Dann lehrt mich Studium, was ich noch nicht weiß,  
Dann schwör' ich gern, gelob' euch allen Fleiß.

König.

Der Anstoß eben hemmt, wenn man studirt,  
Der unsern Geist zu eitler Lust verführt.

Biron.

Eitel ist jede Lust, am meisten, die  
Mit Mühen laufend nichts erwirbt als Müh';  
Als, mühevoll den Geist zum Buch gewendet,  
Suchend der Wahrheit Licht; Wahrheit indessen

Hat täuschend schon des Auges Blick geblendet,  
 Licht suchend hat das Licht des Lichts vergessen:  
 Und statt zu spähn, wo Licht im Finstern funkelt,  
 Erlösch dein Licht, Nacht hat dein Aug' umbunkelt.  
 Studirt vielmehr, was euer Aug' entzücke,  
 Indem ihrs auf ein schön'res Auge wendet,  
 Das blendend uns zugleich mit Trost erquicket,  
 Und, raubt es Licht, uns neue Sehkraft spendet.  
 Studium vergleich' ich mit dem Strahl der Sonnen,  
 Kein frecher Blick darf ihren Glanz ergründen;  
 Was hat solch armer Grübler sich gewonnen,  
 Als Sazung, die im fremden Buch zu finden? —  
 Die ird'schen Pathen, die im Himmelsheer,  
 Gevattern gleich, jedweden Stern benennen,  
 Erfreun sie sich der hellen Nächte mehr,  
 Als die umhergehn und nicht einen kennen? —  
 Allzuviel wissen heißt mit Worten framen,  
 Und jeglicher Gevatter kann benamen.

König.

Ei, wie belesen er aufs Lesen wüthet!

Dumain.

Wie rasch fortschreitend er das Gehn verbietet!

Longaville.

Er will das Korn getilgt, Unkraut behütet!

Biron.

Der Lenz ist nah, wenn Gans und Ente brütet.

Dumain.

Wie paßt sich das?

Biron.

Es paßt für Zeit und Ort.

Dumain.

Nicht für den Sinn! —

Biron.

So reimte doch das Wort.

Longaville.

Biron ist gleich den neid'schen, frost'gen Winden,  
Er knickt die ersten Blumen, die entspringen.

Biron.

Und wär' ichs? Soll sich Sommer stolz verkünden,  
Eh noch ein Vogel Ursach hat zu singen? —  
Soll ich unzeitiger Geburt mich freun?  
Ich mag um Neujahr Rosen nicht verlangen,  
Noch Schnee, wenn Lenz und Mai mit Blüten prangen:  
Jegliche Frucht muß Reif' und Zeit erlangen.  
So kommt für euch zu spät das Lernen nach;  
Ihr wollt zur Hausthür klettern übers Dach.

König.

So scheidet aus, Biron, und geht sofort.

Biron.

Nein, theurer Herr, ich bleib', ich gab mein Wort.  
Sprach ich gleich mehr zum Ruhm der Barbarei,  
Als für den Engel Weisheit ihr könnt sagen;  
Doch halt' ich meinen Eidschwur streng und treu,  
Und will drei Jahr die Buße täglich tragen.  
Zeigt mir das Blatt, und was es auch begehrt,  
Dem Härtesten sei die Unterschrift gewährt.

König.

Solch' edle Rückkehr hat dich hoch geehrt.

Biron. (liest)

„Item, daß kein Weib unserm Hof auf eine Meile  
nah kommen dürfe.“ — Ist dieß bekannt gemacht? —

Longaville.

Schon seit vier Tagen.

Biron.

Und welche Strafe steht darauf? (liest) „bei Ver-  
lust ihrer Zunge.“ Ei, wer gab den Bescheid?

Longaville.

Ich selber schrieb ihn heut.

Biron.

Und wozu so viel Leid?

Longaville.

Zu schrecken durch der Strafe Furchtbarkeit.

Biron.

Ein arg Gesetz doch für die Höflichkeit! — (er liest)  
„Item, sieht man einen Mann in dem Zeitraum von drei  
Jahren mit einem Weibe sprechen, so soll er so viel öf-  
fentliche Schmach erdulden, als der übrige Hof nur im-  
mer zu ersinnen vermag.“

Den Punkt, mein Lehns herr, müßt ihr selber brechen;  
Denn Frankreichs König schickt in unser Land  
Die eigne Tochter her, mit euch zu sprechen,  
Durch seltenen Reiz und Hoheit weltbekannt.  
Für ihren Vater, alt, gelähmt und kränklich,  
Fragt sie um Aquitaniens Räumung an;  
Drum scheint der Punkt umsonst mir und bedenklich,  
Dafern sie nicht den Weg umsonst gethan.

König.

Wie nur der Umstand uns so ganz entfiel!

Biron.

So schießt das Studium immer übers Ziel:  
Weil es studirt zu haschen, was es wollte,  
Vergaß es auszurichten, was es sollte;  
Und hat es nun, worauf es lang gesonnen,  
Ist's, wie im Sturm gewonnen, so zerronnen.

König.

Dann freilich sind zur Mend' rung wir gezwungen;  
Denn hier verweilen muß sie nothgedrungen.

Biron.

Und all' die Eide wird die Noth zerbrechen  
Dreitausendmal, noch eh drei Jahre schwinden:  
Denn jeder Mensch hat angeborne Schwächen,  
Die Gnade nur, nicht Kraft kann überwinden.  
Drum sei mein Trost, verleg' ich das Gebot:

Mich zwang zum Meineid unumgänglich Noth. —  
 So steh' mein Name deutlich hier gleich allen,  
 Und wer das kleinste der Gesetze kränkt,  
 Der sei der ew'gen Schmach anheimgefallen;  
 Versuchung ist, wie Andern, mir verhängt.  
 Doch hoff' ich, schein' ich auch verdrossen jetzt,  
 Von Allen brech' ich wohl den Eid zuletzt. —  
 Doch, wird kein Scherz zur Stärkung uns gewährt?

König.

O ja! Ihr wißt, an unserm Hof verkehrt  
 Ein Reisender aus Spanien; ein Exempel  
 Der neuesten Mod', in Feinheit wohl belehrt,  
 Des Hirn Sentenzen ausprägt, wie ein Stempel:  
 Einer, dem die Musik der eignen Stimme  
 So süß dünkt als ein überirdisch Tönen;  
 Das Muster eines Manns, den ihrem Grimme  
 Unrecht und Recht gewählt, sie zu versöhnen.  
 Dieß Kind der Laune, Don Armado heißt er,  
 Erzählt mit schwülst'gem Wort in Mußestunden  
 Das Thun und Wirken hoher Waffenmeister  
 Aus Spaniens Blut, im Strom der Zeit entschwunden.  
 Ich weiß nicht, edle Herrn, wie ihr ihn schätzt,  
 Doch wahr ist, daß sein Lügen mich ergötzt,  
 Und daß er meine Sänger mir ersetzt.

Biron.

Armado ist der Mod' erlauchter Hort,  
 Und funkelneu von Phras' und seltnem Wort.

Longaville.

Mit ihm soll Schädel uns die Stunden würzen,  
 Und der drei Jahre strenge Zeit verkürzen.

(Dumm mit einem Brief und Schädel treten auf)

Dumm.

Welches ist des Herzogs eigne Person?

Biron.

Dieser, Freund; was wolltst du? —

Dumm.

Ich selber präsumire keine eigne Person, denn ich bin Seiner Hoheit Schersant; aber ich möchte gern keine Person in Fleisch und Blut sehn.

Biron.

Dieser ist's.

Dumm.

Signor Arme — Arme, — empfiehlt euch. Da ist 'ne Schelmerei im Werk, dieser Brief wird euch mehr sagen.

Schädel.

Der ganze Unbegriff davon betrifft gleichsam mich.

König.

Ein Brief von dem glorreichen Armado.

Biron.

Wie niedrig auch der Inhalt, so hoffe ich doch, bei Gott! auf hohe Worte.

Longaville.

Eine hohe Hoffnung auf ein niedriges Facit; Gott verleihe uns Geduld! —

Biron.

Zu hören? oder mit Hören verschont zu bleiben? —

Longaville.

Lässig zu hören, und mäßig zu lachen; oder mit beidem verschont zu bleiben.

Biron.

Wohlan, sei es so, wie der Styl uns Anlaß geben wird, die Ernsthaftigkeit mit Stumpf und Stiel auszurotten.

Schädel.

Der Inhalt bin ich, Herr, so weit es die Jacquetta betrifft. Art, Weise und Grund von der Sache anlangend, so ward ich ertappt, daß es eine Art hatte.

Biron.

Auf welche Weise?

Schädel.

Paarweise.

Biron.

Und auf welchen Grund?

Schädel.

Auf dem Grunde des Parks sitzend, da habt ihr Art, Grund und Weise, und zwar folgender Weise: Was die Art betrifft, so ist's die Art eines Mannes, mit einem Mäd'el zu reden, — was den Grund, — so gründlich er kann; —

Biron.

Und die folgende Weise? —

Schädel.

Nun, die wird sich wohl in meiner Zurechtweisung ausweisen, und Gott schütze das Recht! —

König.

Wollt ihr den Brief mit Aufmerksamkeit anhören?

Biron.

Wie wir delphische Ausrufungen vernehmen würden.

Schädel.

Das glaub' ich, Schellfische hört man immer gern ausrufen.

König. (liest)

Großer Statthalter, des Firmaments Vice-Regent und alleiniger Selbstherrscher Navarra's, meiner Seele irdischer Gott, und meines Leibes Nahrung spendender Patron, —

Schädel.

Noch kein Wort von Schädel! —

König.

So ist es, . . . .

Schädel.

Es kann so seyn; aber wenn er sagt, es ist so, so ist er, die Wahrheit zu sagen, nur so so.



König.

Friede! —

Schädel.

Mit mir und jedem, der nicht fechten mag! —

König.

Kein Wort!

Schädel.

— Von anderer Leute Geheimnissen, das bitt' ich mir aus.

König. (liest)

So ist es: Belagert von der düsterfarbigen Melancholei empfahl ich den schwarzdrückenden Humor der allerheilsamsten Arznei deiner Gesundheit athmenden Luft, und so wahr ich ein Edelmann bin, entschloß ich mich, zu lustwandeln. Die Zeit wann? um die sechste Stunde, wenn das Vieh am meisten graset, der Vogel am besten pickt, und der Mensch sich niedersetzt zu derjenigen Nahrung, welche genannt wird Abend-Essen. So viel in Betracht der Zeit wann. Nun von dem Grunde welchen; auf welchem, meine ich, ich wandelte; selbiger wird benamset dein Park. Sodann in Betracht des Ortes wo; wo, meine ich, ich stieß auf jene obscöne und höchst unzielsegliche Begebenheit, welche meiner schneeweissen Feder die ebenholzschwarze Tinte entlockt, so du hier betrachtest, schauest, erblickest oder wahrnimmst. Aulänglich jedoch den Ort wo: er liegt nord-nord-ost gen Ost von dem westlichen Winkel deines seltsam geschürzten Gartens; alldaselbst sahe ich jenen staubsinnigen Schäfer, jenen verworfenen Gründling deiner Scherzhastigkeit, —

Schädel.

Nich! —

König. (liest)

Jene unpolirte, kenntnißarme Seele, —

Schädel.

Mich!

König. (liest)

Jenen armseligen Hintersaffen, —

Schädel.

Immer noch mich! —

König. (liest)

Welcher, so viel ich mich erinnere, geheißen ist Schädel, —

Schädel.

Hoho! mich selbst! —

König. (liest)

Gesellt und vergesellschaftet, entgegen deinem manifestirten, proclamirten Edict und octroyirten Statut, mit, — mit, — o mit, — aber es erschüttert mich, zu sagen, womit, —

Schädel.

Mit einem Weibsbilde.

König. (liest)

Mit einem Kinde unserer Ahnfrau Eva, einem weiblichen Gebilde; oder, geeigneter deinem lieblichen Verständniß, einem Mägdelein. Diesen (wie meine stets bewährte Pflicht mich spornt) sende ich dir, den Lohn, seine Bestrafung, zu empfangen durch deiner süßen Hoheit Gerichtsdiener, Antonius Dumm, einen Mann von gutem Ruf, Betragen, Verhalten und Ansehen.

Dumm.

Mich, mit Euer Gnaden Vergunst; ich bin Anton Dumm.

König. (liest)

Jacquenetta betreffend, — (so ist das schwächere Gefäß geheißen, welche ich überraschte mit vorbemelbtem Bauersmann —) so bewahre ich selbige als ein Gefäß für deines Gesetzes Furie, und soll sie auf den geringsten Wink deines holden Wohlmeinens zum Gerichte

geführt werden. Der Deine, in allen Erfüllungen dahin gegebener und herzbrennender Blut des Dienstefers,  
Don Adriano de Armado.

Biron.

Dies ist nicht so gut, als ich erwartete, aber das Beste, das ich je gehört.

König.

Ja wohl, das Beste im Schlechtesten. Aber ihr da, mein Freund, was sagt ihr dazu? —

Schädel.

Herr, ich bekenne das Mädel.

König.

Hörtet ihr nicht die Kundmachung? .

Schädel.

Ich bekenne, daß ich viel davon gehört, aber wenig darauf Acht gegeben habe.

König.

Es ward kund gemacht: ein Jahr Gefängniß, wenn Einer mit einem Weibe ertappt wird.

Schädel.

Ich ward auch mit keinem ertappt, Herr, ich ward ertappt mit einer Demoiselle.

König.

Gut, es ward kund gemacht, Demoiselle.

Schädel.

Es war auch keine Demoiselle, gnädiger Herr; sie war eine Jungfrau.

König.

Auch das war in dem Gesetz enthalten, es ward kund gemacht, Jungfrau.

Schädel.

Wenn das ist, so läugne ich ihre Jungfrauschaft, ich ward ertappt mit einem Mädel.

König.

Dies Mädel wird euch zu nichts helfen, Freund.

Schädel.

Dies Mädel wird mir doch zu etwas helfen, Herr!  
König.

Ich will dein Urtheil sprechen, Bursch: du sollst eine  
Woche bei Wasser und Brot fasten.

Schädel.

Lieber hätte ich einen Monat bei Schöpfensfleisch  
und Suppe gebetet.

König.

Und Don Armado soll dein Wächter seyn.  
Mylord Biron, laßt ihn ihm überliefern;  
Und gehn wir, Herrn, damit ein Jeder thut,  
Was er den Andern hier so fest beschworen.

Biron.

Ich setze meinen Kopf an euern Hut,  
In Spott und Schmach gehn Eid und Spruch verloren.  
Komm mit, Gesell! —

Schädel.

Ich leide für die Wahrheit, Herr; denn es ist wahr,  
ich ward mit Jacquenette ertappt, und Jacquenette ist  
eine wahrhafte Dirne; und deshalb, willkommen du bitt-  
rer Kelch der Glückseligkeit! — Die Trübsal wird eines  
Tages wieder lächeln, und bis dahin, setze dich nieder,  
Kummer! — (Sie gehn ab)

## Zweite Scene.

Eben d a s e l b s t.

(Es treten auf Armado und Motte)

Armado.

Was bedeutet es, Kind, wenn ein Mann von hohem  
Geist schwermüthig wird? —

Motte.

Eine große Vorbedeutung, Herr, daß er melanco-  
lisch aussehn wird.

Armado.

Nein, Melancholie ist ja damit eins und dasselbe, theures Pfropfreis!

Motte.

Nein, nein, o bei Leibe, nein! —

Armado.

Wie unterscheidest du wohl Schwermuth und Melancholie, mein zarter Juvenil? —

Motte.

Durch eine faßliche Demonstration ihrer Wirkungen, mein zäher Sennor.

Armado.

Warum zäher Sennor? Warum zäher Sennor? —

Motte.

Warum zarter Juvenil? Warum zarter Juvenil? —

Armado.

Ich wähle dieses „zarter Juvenil“ als ein congruentes Epitheton, anfügbar deinen jungen Tagen, welche wir treffend nennen: zart.

Motte.

Und ich „zäher Sennor,“ als einen passenden Titel für eure alten Jahre, welche wir mit Recht nennen: zäh.

Armado.

Artig und geschickt.

Motte.

Wie meint ihr, Herr; ich artig und meine Rede geschickt? oder ich geschickt und meine Rede artig?

Armado.

Du artig, weil klein.

Motte.

Kleinartig, weil klein. Und warum geschickt?

Armado.

Und deshalb geschickt, weil schnell.

Motte.

Sprecht ihr dieß zu meinem Lobe, Herr?

Armado.

Zu deinem verdienten Lobe.

Motte.

Ich will einen Mal mit demselben Lobe loben.

Armado.

Wie? daß ein Mal sinnreich ist?

Motte.

Daß ein Mal schnell ist.

Armado.

Ich sage, du bist schnell im Antworten, du erbigest mein Blut, —

Motte.

Nun habe ich meine Antwort, Herr.

Armado.

Ich liebe nicht gekreuzt zu seyn.

Motte. (beiseit)

Umgekehrt, ihn lieben die Kreuzer nicht.

Armado.

Ich habe versprochen, drei Jahre mit dem Herzoge zu studiren.

Motte.

Das könnt ihr in einer Stunde thun.

Armado.

Unmöglich! —

Motte.

Wie viel ist Eins drei Mal genommen?

Armado.

Ich bin schwach im Rechnen; es ziemt dem Geiste eines Bierzapfers.

Motte.

Ihr seid ein Edelmann und ein Spieler, Herr.

Armado.

Ich gestehe beides; beides ist der Firniß eines vollendeten Mannes.

Motte.

So wißt ihr denn auch sicherlich, auf wie viel sich die hohe Summe von Daus und As beläuft.

Armado.

Sie beläuft sich auf Eins mehr denn Zwei.

Motte.

Und das nennt der gemeine Pöbel Drei.

Armado.

Recht.

Motte.

Nun, ist denn das so mühsames Studium? Drei waren hier ausstudirt, eh ihr drei Mal mit den Augen blinzst: und wie leicht man das Wort Jahre zu dem Wort drei fügen, und drei Jahre in zwei Worten studiren kann, das zählt euch das Kunstpferd vor.

Armado.

Eine hübsche Figur! —

Motte. (beiseit)

Hübscher als eure kann sie leicht seyn!

Armado.

Ich will überdem gestehn, daß ich in Liebe bin; und welcherleigestalt es niedrig ist für einen Soldaten, zu lieben, also auch bin ich in Liebe eines niedrigen Mägdeleins. Wenn mein Schwert zu ziehen gegen den Kummer der Leidenschaft mich befreien könnte von dieser gottvergeß'nen Gesinnung, so würde ich das Verlangen gefangen nehmen, und es einem französischen Hofmann gegen ein neu erfundenes Compliment auswechseln. Ich halte es für schimpflich zu seufzen; mich dünkt, ich sollte dem Cupido abschwören. Sprich mir Trost ein, Kind: welche große Männer sind in Liebe gewesen? —

Motte.

Herkules, Herr.

Armado.

Goldseliger Herkules! Mehr Auctoritäten, theurer

Knabe, nenne ihrer mehr; und, mein holdseliges Kind, lasse sie Männer von gutem Ruf und stattlichem Betragen seyn.

Motte.

Simson, Herr; der war ein Mann von gutem Betragen, großem Betragen, denn er trug die Stadthore auf seinem Rücken wie ein Lastträger; und der war in Liebe.

Armado.

O wohlgefügter Simson! Stämmig gegliederter Simson! Ich übertreffe dich mit meinem Rapier so sehr, als du mich im Thortragen übertrafest. Auch ich bin in Liebe. Wer war Simson's Geliebte, mein theurer Motte?

Motte.

Ein Weib, Herr.

Armado.

Von welcher Complexion?

Motte.

Von allen vieren, oder dreien, oder zweien; oder von einer unter den vieren.

Armado.

Sage mir ausdrücklich, von welcher Complexion? —

Motte.

Von der meergrünen, Herr.

Armado.

Ist das eine der vier Complexionen? —

Motte.

So wie ich gelesen habe, Herr, und noch dazu die beste.

Armado.

Grün, in der That, ist die Farbe der Liebenden; aber eine Geliebte von der Farbe zu haben, dazu, dünkt mich, hatte Simson nur wenig Ursache. Ohne Zweifel hatte er wegen ihres Wißes Zärtlichkeit für sie?



Motte.

So ist es, Herr, denn sie hatte einen grünen Biß.

Armado.

Meine Geliebte ist höchst makellos roth und weiß.

Motte.

Höchst makelvolle Gedanken, Herr, sind unter dieser Farbe maskirt.

Armado.

Erkläre, erkläre dich, wohlgezogenes Kindlein.

Motte.

Meines Vaters Biß und meiner Mutter Zunge, steht mir bei! —

Armado.

Amuthige Anrufung für ein Kind; sehr artig und pathetisch.

Motte.

Wenn roth und weiß die Mädchen blühen,  
Hat Sünde nie ein Zeichen;  
Sonst macht ein Fehltritt sie erglühen,  
Die Furcht wie Schnee erbleichen.

Was Schuld sei oder Schrecken nur,  
Wer möcht' es unterscheiden,  
Wenn ihre Wange von Natur  
Die Farbe trägt der beiden?

Ein gefährlicher Reim, Herr, gegen Weiß und Roth! —

Armado.

Giebts nicht eine Ballade, Kind, vom König und der Bettlerin?

Motte.

Vor einigen Menschenaltern hatte sich die Welt mit einer solchen Ballade versündigt; aber ich glaube, man findet sie jetzt nicht mehr, oder wenn sie noch da wäre, sind weder Text noch Melodie zu gebrauchen.

Armado.

Ich will diesen Gegenstand von neuem bearbeiten lassen, damit ich ein Beispiel habe für meine Abirrung an einem erhabenen Vorgänger. Knabe, ich liebe das Landmädchen, welches ich im Park mit dem vernunftbegabten Thiere Schädel ergriff; sie kann Ansprüche machen . . . .

Motte. (beiseit)

Aufs Zuchthaus; und mit alle dem auf einen bessern Liebhaber, als meinen Herrn.

Armado.

Singe, Knabe, mein Gemüthe wird schwermüthig vor Liebe.

Motte. (beiseit)

Und das ist ein großes Wunder, da ihr ein leichtfertiges Mädchen liebt.

Armado.

Singe, sage ich.

Motte.

Geduld, bis die Gesellschaft fort ist.

(Dumm, Schädel und Jacquenette treten auf)

Dumm.

Herr, des Herzogs Wille ist, daß ihr Schädel in Sicherheit bringt; ihr sollt ihm keine Freude, aber auch kein Leid verursachen; aber fasten soll er, drei Tage in der Woche lang. Diese Jungfer muß ich in den Park bringen unter die Milchmädchen. Lebt wohl!

Armado.

Ich verrathe mich selbst durch Erröthen. — Mädchen! —

Jacquenette.

Männel!

Armado.

Ich will dich in deinem Milkeller besuchen.

Jacquenette.

Krumm um die Ecke! —

Armado.

Ich weiß, wo er gelegen ist.

Jacquenette.

Herr Je, wie klug er ist! —

Armado.

Ich will dir Wunder sagen.

Jacquenette.

Ja, Plunder! —

Armado.

Ich liebe dich! —

Jacquenette.

Das sind alte Kalender.

Armado.

Und so gehab dich wohl!

Jacquenette.

Prof't die Mahlzeit.

Dumm.

Komm, Jacquenetta, fort! —

(Dumm und Jacquenette gehn ab)

Armado.

Bösewicht, du sollst fasten für deine Vergehungen,  
bevor dir verziehen wird.

Schädel.

Gut, Herr; ich hoffe, wenn ichs thue, werde ichs  
mit vollem Magen thun.

Armado.

Du sollst schwer bestraft werden.

Schädel.

So bin ich euch mehr verbunden, als eure Leute,  
denn die werden nur leicht belohnt.

Armado.

Hinweg mit diesem Bösewicht, sperrt ihn ein! —

Motte.

Komm, du übertretender Sclav, komm! —

Schädel.

Faßt mich nur nicht an! Ich will gefaßt seyn zu fasten, wenn ihr mich los laßt.

Motte.

Los und gefaßt zugleich? Mein Freund, du mußt ins Gefängniß.

Schädel.

Gut! Wenn ich je die fröhlichen Tage der Verzweiflung wiedersehe, die ich gesehn habe, so sollen gewisse Leute sehn, —

Motte.

Was sollen gewisse Leute sehn? —

Schädel.

Nichts, gar nichts, Junker Motte, als was sie erblicken werden. Es schickt sich für Gefangne nicht, in ihren Reden still zu schweigen, und deswegen will ich nichts sagen. Gott sei's gedankt, ich habe nicht mehr Geduld als andre Leute; und darum kann ich ruhig seyn.

(Motte und Schädel ab)

Armado.

Ja, ich verehere selbst den Boden (welcher niedrig), wo ihr Schuh (welcher niedriger) — geführt von ihrem Fuß (welcher am niedrigsten) — einhertritt. Ich werde meineidig (welches doch ein großer Beweis von Treulosigkeit), wenn ich liebe: und wie kann das ächtes Lieben seyn, welches mit Untreue begonnen wird? Liebe ist ein Kobold; Liebe ist ein Teufel; es giebt keinen bösen Engel, als die Liebe. Dennoch ward Simson so versucht, und er besaß eine ausnehmende Stärke; dennoch ward Salomo so verführt, und er besaß einen ziemlichen Verstand. Cupido's Pfeil ist zu stark für Herkules Keule; wie sollte er dann nicht meiner

spanischen Klinge überlegen seyn? Der erste und zweite Ausforderungsgrund können mir nicht helfen: den pasado achtet er nicht, das duello erkennt er nicht an. Sein Schimpf ist Knabe genannt zu werden; sein Triumph dagegen Männer zu unterjochen. Fahr hin, Tapferkeit! — Koste, meine Klinge! — Schweige, Trommel! Denn euer Gebieter ist in Liebe; ja, er liebet. Hilf mir irgend ein improvisirender Gott des Reims; denn zweifelsohne wird aus mir ein Sonettendichter. Erfinde, Wiß; schreibe, Feder; denn ich bin gestimmt für ganze Bände in Folio.

(Er geht ab)

## Zweiter Aufzug.

### Erste Scene.

Im Park.

(Es treten auf die Prinzessin von Frankreich, Rosaline, Maria, Catharine, Boyet, Lords und Gefolge)

Boyet.

Nun, Fürstin, regt die feinsten Geister auf;  
Denkt, wen der König, euer Vater, sendet;  
Zu wem er sendet, was sein Auftrag sei:  
Ihr, kostbar in den Augen aller Welt,  
Sollt unterhandeln mit dem einz'gen Erben  
Jedlichen Vorzugs, deß ein Mann sich rühmt,  
Navarra's Stolz: und das Gesuch nichts minder  
Als Aquitanien, einer Kön'gin Mitgift. —  
Verschwende nun so allen Zauberreiz,  
Wie einst Natur den Reiz verschwendete,

Als sie der ganzen Welt ihn vorenthielt,  
Um überreich nur dich damit zu schmücken.

Prinzessin.

Wie arm, Lord Boyet, meine Schönheit sei,  
Braucht sie doch nicht der Schminke eures Lobes.  
Schönheit wird nur vom Kennerblick gekauft,  
Nicht angebracht durch des Verkäufers Prahlen.  
Ich höre minder stolz mein Lob euch künden,  
Als ihr euch vordrängt, weise zu erscheinen,  
Und euern Wiß, mich rühmend, auszuspenden.  
Doch nun dem Mahner zur Ermahnung: Ihr,  
Freund Boyet, wißt, wie der geschwäß'ge Ruf  
Verbreitet, daß Navarra sich verpflichtet,  
Eh mühevoll Studium nicht drei Jahr verzehrt,  
Soll keine Frau dem stillen Hofe nahen.  
Deshalb scheint uns nothwend'ge Vorbereitung,  
Eh wir betreten sein verbotnes Thor,  
Zu hören seinen Willen; und deshalb  
Erlasen wir, wohlkundig eures Werths,  
Euch als beredten Anwalt unsrer Bitte.  
Sagt ihm, die königliche Tochter Frankreichs,  
In ernstem, Eile fordernden Geschäft,  
Müß' ein Gespräch mit Seiner Hoheit heischen.  
Eilt ihm dieß mitzutheilen; wir erwarten,  
Clienten gleich, in Demuth seinen Ausspruch.

Boyet.

Stolz eures Auftrags geh' ich willig, Theure!  
(Er geht ab)

Prinzessin.

Nur will'ger Stolz ist Stolz, und so der eure!  
Wer sind, ihr lieben Herrn, die Schwurgenossen,  
Die mit dem frommen Herzog dieß gelobt? —

Lord.

Der Ein' ist Longaville.

Prinzessin.

Kennt ihr den Mann?

Maria.

Ich kenn' ihn wohl. Auf einem Hochzeitfest,  
 Wo dem Lord Perigord die schöne Erbin  
 Des Jacob Faulconbridge ward anvermählt,  
 In Normandie, sah ich den Longaville.  
 Man rühmt ihn einen Mann von edlen Gaben,  
 Geschickt in Kunst, in Waffen hoch gepriesen;  
 Nichts steht ihm schlecht, was er mit Ernst versucht:  
 Der einz'ge Fleck in seiner Tugend Glanz  
 (Kann je ein Fleck den Glanz der Tugend trüben),  
 Ist kecker Wiß mit allzudreistem Willen;  
 Er schneidet scharf, und will mit Willen keinen  
 Verschonen, der in seine Macht gerieth.

Prinzessin.

Ein lust'ger Spötter also, nicht, mein Kind?

Maria.

Wer meist ihn kennt, hält meist ihn so gesinnt.

Prinzessin.

Wiß, schnell geboren, wächst und welkt geschwind.  
 Wer sind die andern? —

Catharine.

Dumain, ein wohlerzogner junger Mann:  
 Wer Tugend liebt, muß ihn um Tugend lieben;  
 Zu schaden kräftig, doch dem Bösen fremd:  
 Denn er hat Wiß, selbst Unform zu verschönen,  
 Und Schönheit, die auch ohne Wiß bestäche.  
 Ich sah ihn einst beim Herzog Mençon,  
 Und zu gering, dem, was ich sah, verglichen,  
 Ist diese Schild'rung seines hohen Werths.

Rosaline.

Noch einer dieser Akademiker  
 War dort mit ihm, sofern ich recht vernahm:  
 Biron genannt; mit einem lust'gern Mann

(Doch in den Grenzen wohlstand'gen Scherzes),  
 Hab' ich noch nie ein Stündchen weggeschwaht.  
 Sein Aug' erzeugt Gelegenheit für Wiß;  
 Denn jeglich Ding, das jenes nur erfah't,  
 Verwandelt dieser gleich in heitern Scherz,  
 Den die gewandte Zunge, seines Scharffsinns  
 Auslegerin, so fein und artig formt,  
 Daß selbst das Alter seinem Schwätzen horcht,  
 Und Jugend ganz von ihm bezaubert wird,  
 So hold und leicht beschwingt ist sein Gespräch.

Prinzessin.

Gott helf' euch! Seid ihr Alle denn verliebt?  
 Daß Jede so den Ihren hat geschmückt  
 Mit solchem Farbenaufwand prächt'gen Lobes? —

(Boyet kommt zurück)

Maria.

Hier kommt Boyet.

Prinzessin.

Nun sagt, was für Empfang? —

Boyet.

Navarra weiß von Eurer Hoheit Nähe,  
 Und er, sammt den Genossen seines Eides,  
 Sie waren All' euch zu empfahn bereit,  
 Bevor ich kam. So viel hab' ich gehört,  
 Er meint, ihr solltet eh' im Felde wohnen,  
 Als kämt ihr zu belagern seinen Hof,  
 Eh' er Entbindung sucht von seinem Eid,  
 Und euch herbergt in seinem öden Hause.  
 Hier kommt Navarra.

(Der König, Longaville, Biron und Dumain treten auf)

König.

Willkomm'n am Hof Navarra's, schöne Fürstin.

Prinzessin.

Schön geb' ich euch zurück, und Willkommen hab'



ich noch nicht. Das Gewölbe dieses Hofes ist zu hoch,  
um das eure zu seyn, und ein Willkommen auf offnem  
Felde zu niedrig, um mir zu geziemen.

König.

Ihr sollt willkommen seyn an meinem Hof.

Prinzessin.

Ich wills denn seyn; geleitet mich dahin.

König.

Hört mich nur an: bei Gott hab' ich geschworen, —

Prinzessin.

So helf' euch Gott, denn ihr habt falsch geschworen.

König.

Nicht um die Welt mit meinem Willen, Fürstin!

Prinzessin.

Nun, Wille bricht ihn, Will', und anders nichts.

König.

Eu'r Hoheit ist unwissend seines Inhalts.

Prinzessin.

Und wär't ihr so, wär't ihr unwissend weise,

Da Kenntniß jetzt Unwissenheit verräth.

Ich hör', mein Fürst verschwur es, Haus zu halten;

Todsünde ist's, den Eid zu halten, Fürst,

Und Sünde, ihn zu brechen.

Allein verzeiht! — Zu bald erschein' ich kühn;

Den Lehrer lehren wollen, ziemt mir schlecht.

Geruht zu lesen, weshalb ich gekommen,

Und schnelle Antwort gebt auf mein Gesuch.

König.

Das will ich, wenn es kann so schnell geschehn.

Prinzessin.

Ihr thut's so schneller, daß ich nur mag gehn;

Mein Bleiben kann nicht mit dem Eid bestehn.

Biron.

Tanzt' ich mit euch nicht in Brabant einmal?

Rosaline.

Tanzt' ich mit euch nicht in Brabant einmal?

Biron.

Ja, ganz gewiß.

Rosaline.

Wie überflüssig dann

Die Frag' an mich! —

Biron.

O seid doch nicht so rasch! —

Rosaline.

Ihr habt mit solchem Fragen mich gespornt!

Biron.

Eu'r Wiß rennt allzuscharf, ihr jagt ihn stumpf.

Rosaline.

Nicht bis er ließ den Reiter in dem Sumpf.

Biron.

Was hat die Uhr geschlagen?

Rosaline.

Die Stunde, wo Narren fragen.

Biron.

Beglückt solch Maskentragen! —

Rosaline.

Glück den Gesichtern drunter!

Biron.

Gott send' euch Freier munter! —

Rosaline.

Amen, und bess're als euch.

Biron.

Dann geh' ich lieber gleich.

König.

Prinzessin, euer Vater nennt uns hier  
 Die Zahlung von Einhundert Tausend Kronen,  
 Was nur die Hälfte jener ganzen Summe,  
 So ihm mein Vater vorschob für den Krieg.  
 Doch setzt, er oder ich — was nie geschah, —

Empfang dieß Geld, so bleibt doch unbezahlt  
 Einhundert Tausend noch, wofür als Pfand  
 Ein Theil von Aquitanien mir haftet,  
 Obschon es nicht der Summe Werth beträgt.  
 Will denn eu'r Vater uns zurückerstatten  
 Nur jene Hälfte, die uns noch gebührt,  
 So lassen wir ihm Aquitanien gern,  
 Und bleiben Freund mit seiner Majestät.  
 Doch dazu, scheint es, hat er wenig Lust;  
 Denn hier verlangt er wiederum die Zahlung  
 Der Hunderttausend Kronen, und entsagt,  
 Nach Zahlung jener Hunderttausend Kronen,  
 All' seinem Recht auf Aquitaniens Herrschaft,  
 Das ich weit lieber aus den Händen gäbe,  
 Und nähme, was mein Vater vorgestreckt,  
 Als Aquitanien, so erschöpft es ist.  
 Wär' seine Ford'ring nicht so fern, o Fürstin,  
 Von billiger Willfahung, — eurer Schönheit  
 Willfahrte mehr, als billig, wohl mein Herz,  
 Daß ihr vergnügt nach Frankreich wiederkehrtet.

Prinzessin.

Ihr thut dem König, meinem Vater, Unrecht,  
 Und Unrecht eures Namens würd'gem Ruf,  
 Wenn ihr beharrt zu läugnen den Empfang  
 Von dem, was doch so treulich ward gezahlt.

König.

Ich schwöre, daß ich nie davon gehört;  
 Beweist ihr mirs, so zahl' ich euch: wo nicht,  
 Ist Aquitanien eu'r.

Prinzessin.

Es bleibt beim Wort.

Boyet, ihr könnt die Quittungen ihm zeigen  
 Für jene Summe, von den Staatsbeamten  
 Carls, seines Vaters.

König.

Stellt mich so zufrieden.

Boyet.

Erlaub' Eu'r Hoheit, das Paket blieb aus,  
Das dieß und andre Document' enthält;  
Auf morgen wird euch Alles vorgelegt.

König.

Der Augenschein, o Fürstin, soll genügen;  
Ich will mich allen bill'gen Gründen fügen.  
Indeß empfang' solcherlei Willkommen,  
Wie Ehre, sonder Bruch der Ehr', ihn darf  
Anbieten deiner edlen Würdigkeit.  
Ich kann, o Schönste, nicht mein Thor dir öffnen,  
Doch draußen sollst du so empfangen werden,  
Daß du im Herzen mir zu wohnen denkst,  
Obschon ich dir des Hauses Gastrecht weigre.  
Dein edler Sinn entschuld'ge mich, leb wohl!  
Wir werden morgen wieder dich besuchen.

Prinzessin.

Wohlsein und Heil begleit' Eu'r Majestät! —

König.

Dir wünsch' ich, was dein eigener Wunsch erfleht.  
(Der König geht ab)

Biron.

Euch, Dam', empfehl' ich meinem eignen Herzen.

Rosaline.

Ich bitt' euch, Herr, bestellt ihm mein Empfehlen.  
Ich sah' es gern einmal.

Biron.

Ich wollt', ihr hörtets ächzen.

Rosaline.

Ist's Märchen krank?

Biron.

Von Herzen krank.

Rosaline.

Ei, so laßt ihm Blut.

Biron.

Wäre das ihm gut?

Rosaline.

Meine Heilkunst sagt, es tauge.

Biron.

So stichs mit deinem Auge.

Rosaline.

Non point! Mit dem Messer.

Biron.

Gott mache dich besser! —

Rosaline.

Dich mach' er vernünftig!

Biron.

Den Dank sag' ich künftig.

Dumain.

Mein Herr, ein einz'ges Wort: sagt an, wer ist die  
Dame? —

Boyet.

Die Erbin Mençon's und Rosalin' ihr Name.

Dumain.

Sehr reizend ist sie. Nun, mein Herr, lebt wohl!

(Er geht ab)

Longaville.

Laßt mich um ein Wort euch bitten: wer ist in Weiß  
die da?

Boyet.

Manchmal ein Frauenzimmer, wenn man bei Licht sie sah.

Longaville.

Vielleicht bei Lichte leicht; nur ihren Namen will ich.

Boyet.

Sie hat nur einen für sich, den wollen, wär' nicht billig.

Longaville.

Ich bitte, wessen Tochter?

Boyet.

Ihrer Mutter, wie man sagt.

Longaville.

Was so ein Bart nicht wagt! —

Boyet.

Lieber Herr, nur nicht so wild;  
Erbin des Faulconbridge.

Longaville.

Nun ist mein Zorn gestillt.

Sie zeigt sehr schönen Anstand.

Boyet.

Wie's auch schon mancher Mann fand.

(Longaville geht ab)

Biron.

Wie heißt in der Mütze die?

Boyet.

Catharine, Gott schütze sie!

Biron.

Ist sie vermählt oder nicht?

Boyet.

Wie just die Laune sie sticht.

Biron.

Willkommen, mein Herr, lebt wohl zugleich! —

Boyet.

Lebt wohl, für mich; willkommen für euch.

(Biron geht ab)

Maria.

Der letzte ist Biron, der tolle, lust'ge Lord.

Kein Wort, das nicht ein Scherz ist.

Boyet.

Und jeder Scherz nur ein Wort.

Prinzessin.

Drum war es gut gethan, als ihr ihn faßtet beim Wort.

Boyet.

Ich war so rasch zu entern, als er zu nah dem Bord.

Maria.

Zwei tapfre Schaaf, wahrlich!

Boyet.

Nein, Schiffe, meine Beste;  
Nur Schaaf, Lamm, sind wir auf deinen Lippen Gäste.

Maria.

Ihr Schaaf' und ich die Weide; endigt der Spafß nun  
hier? —

Boyet.

Wenn ihr mir zu weiden erlaubt.

Maria.

Nicht so, mein zartes Thier.  
Meine Lippen sind kein Gemeinfeld, wenn gleich offen  
Revier.

Boyet.

Und wem denn zugehörig?

Maria.

Nun, meinem Glück und mir.

Prinzessin.

Die Wiß'gen lieben Zank; doch sei der Streit geendet,  
Der Bürgerkrieg des Wißes ist besser angewendet  
Auf Navarra's Bücherhelden; hier wär' er nur ver-  
schwendet.

Boyet.

Wenn meine Seherkunst, und diese irrt wohl nicht,  
Des Herzens stumme Rhetorik, die aus den Augen spricht,  
Mir richtig deutete, versank Navarra's Muth . . .

Prinzessin.

In was?

Boyet.

Ei nun, wir Kenner betitelns Liebesglut.

Prinzessin.

Eu'r Grund?

Boyet.

Zum Hofhalt seines Auges entflohn Gebehrd' und Sinnen,

Und schauten durchs Verlangen aus dem Verstecke drinnen.  
 Sein Herz glich einem Agat, auf den eu'r Bild gedrückt;  
 Stolz glüht' in seinem Auge, er trug eu'r Siegel entzückt.  
 Die Zunge ganz erzürnt zu reden, statt zu sehn,  
 Sie stolpert' übereilt, und möcht' im Auge stehn.  
 Zum Sinn des Auges drängte der andern Sinne Gewühl,  
 Die Schönste der Schönen zu sehn, das war ihr einzig  
 Gefühl;

Sein Auge, wie ein Schrein, dünkt mich, umschloß  
 sie Alle,

Wie man dem Fürsten beut Juwelen im Crystalle;  
 Der, nicht durchs Glas bestochen, der Steine Werth  
 erspäht,

Und sie zu kaufen winkt, wie er vorübergeht.  
 Auf seiner Stirne Rand las ich in klaren Lettern  
 Der Glosse Schrift: er schien euch schauend zu vergöttern.  
 Ich bürg' euch Aquitanien und seines Reichs Genuß,  
 Gebt ihr um meinetwillen ihm Einen lieblichen Kuß,  
 Prinzessin.

Kommt, gehn wir in unser Zelt, Boyet ist aufgeweckt, —  
 Boyet.

Nur das in Worte zu fassen, was längst sein Aug'  
 entdeckt.

Ich wußte seinem Auge den Mund hinzuzufügen,  
 Und lieb der Zunge Worte, die, glaubt mir fest, nicht  
 lügen.

Prinzessin.

Dich alten Liebeshändler wird Keiner leicht betrügen!

Maria.

Er ist Amors Großvater, der muß ihm Alles entdecken.

Rosaline.

Dann gleicht Venus der Mutter; ihr Vater ist zum Er-  
 schrecken.

Boyet.

Hört ihr, ihr tollen Dirnen?



Maria.

Nein.

Boyet.

Könnt ihr auch nicht sehn?

Rosaline.

O ja, den Weg nach Hause.

Boyet.

Ihr mögt in Frieden gehn! —

(Alle ab)

## Zweite Scene.

E b e n d a s e l b s t.

(Armado und Motte treten auf)

Armado.

Trillre mein Kind; afficire mir den Sinn des Gehörs.

Motte. (singt)

Armado.

Melodische Manier! — Geh, Zartheit der Jahre; nimm diesen Schlüssel, gieb dem Bauer Entfess'lung, — bring ihn windschnell hieher; ich bedarf sein wegen eines Briefs an meine Huldin.

Motte.

Herr, wollt ihr eure Huldin mit neumodischen Singweisen und Arien gewinnen?

Armado.

Wie meinst du? Giebt es Arien, welche weise sind? —

Motte.

Nein, mein vollendeter Gebieter; aber schnellst einen Ton, staccato, von der Spitze eurer Zunge, vibriert dazu, tremulando, mit euren Füßen, würzt ihn mit Ausdruck, indem ihr die Augenlieder aufschlagt; seufzt eine Note und singt eine Note: einmal durch die Gurgel, als schlucktet ihr Liebe, indem ihr Liebe singt; einmal durch die

Nase, als schnupftet ihr Liebe, indem ihr Liebe riecht; euern Hut gleich einem Vordach über den Laden eurer Augen; die Arme kreuzweis über euerm dünnen Wammse, wie ein Kaninchen am Spieß; oder eure Hände in der Tasche, wie eine Figur auf den alten Bildern. Dabei müßt ihr nicht zu lange in einer Tonart verweilen, sondern ein Schnippchen, und linksam. Das sind Gaben, das sind Talente, das fängt spröde Mädchen, die sich auch ohnedieß fangen ließen: das macht, daß man von den Gemüthern, die solches in ihrer Gewalt haben, — notirt's euch! Notiz nimmt.

Armado.

Womit hast du diese Erfahrung eingekauft?

Motte.

Für meinen Pfennig der Beobachtung.

Armado.

Doch o! Doch o! —

Motte.

„Vergessen ist das Steckenpferd!“

Armado.

Nennst du meine Hulbin Steckenpferd?

Motte.

Nein, Herr, das Steckenpferd ist immer ein rohes Füllen, und eure Hulbin ist vielleicht ein Miethklepper. Aber habt ihr eure Hulbin vergessen? —

Armado.

Beinahe hätt' ichs.

Motte.

Nachlässiger Student! Lernt sie auswendig.

Armado.

Ich liebe sie auswendig und inwendig, Knabe.

Motte.

Und abwendig, Herr; Alles beweis' ich euch.

Armado.

Was willst du beweisen?

Motte.

Mich, als Mann, wenn ich leben bleibe; und dieß Aus-, In- und Abwendig im Augenblick. Auswendig liebt ihr sie, weil ihr ihren Namen ohne Anstoß hersagen könnt; inwendig, weil ihr nicht aus der Haut fahren dürft; und abwendig, weil sie sich von euch abwendet. —

Armado.

Ich bin in allen diesen drei Fällen.

Motte.

Und wär't ihr auch in sechs Fellen, so würdet ihr in allen euren Fellen ungefällig bleiben.

Armado.

Führe mir den Bauer hieher, er soll mir einen Brief überbringen.

Motte.

Eine sympathetische Botschaft! Ein Pferd als Gesandter eines Esels! —

Armado.

Ha! Was sagst du? —

Motte.

Meiner Treu, Herr, ihr müßt den Esel auf dem Pferde schicken, denn er ist nur langsam zu Fuß; doch ich gehe.

Armado.

Der Weg ist nur kurz; hinweg!

Motte.

So schnell wie Blei, Herr.

Armado.

Deine Meinung, artiges Ingenium? —

Blei dünkt mich ein Metall, dumm, schwer und träg' zu seyn.

Motte.

Minime, edler Sennor, oder wahrlich, Sennor, nein.

Armado.

Ich sage, Blei ist langsam.

Motte.

Ihr folgt zu schnell dem Schein;  
Ist langsam wohl ein Blei, wenn aus dem Lauf ge-  
schossen? —

Armado.

Ein würdig Rednerblümchen!  
Ich also bin das Rohr, die Kugel paßt auf ihn.  
Jetzt schieß' ich dich auf den Bauer.

Motte.

Bauz denn und seht mich fliehn.  
(Läuft ab)

Armado.

Ein höchst scharfsinn'ger Juvenil, so flink, hat so bei der  
Hand Wiß! —

Erlaube, liebes Firmament, ich seufze dir in dein Antlitz! —  
Fahr wohl, o Muth, mein Herz ist jetzt der trüben Schwer-  
muth Landsitz! —

Mein Herold kommt zurück.

(Motte kommt mit Schädel zurück)

Motte.

Ein Wunder, Herr! seht 'nen Schädel, der sich zerstieß  
das Bein.

Armado.

Ein Enigma, ein Räthsel: komm, wie mag der l'envoy  
seyn?

Schädel.

Nichts da von Nicknahmen und Räthseln oder Lang-  
fahnen; weg mit euren Salbenbüchsen, Herr; ach Herr,  
Wegerich, puren Wegerich, keine Langfahnen, keine Lang-  
fahnen, oder Salben, Herr, nichts als Wegerich! —

Armado.

Bei der Tugend! du erzwingst Gelächter; dein alber-  
ner Gedanke meinen Humor; das Schwellen meiner Lunge  
regt mich an zu verächtlichem Lächeln; o vergebt mir, ihr

Gestirne! Hält der Unbedachtsame Salbe für l'envoy,  
und das Wort l'envoy für Salbe!

Motte.

Betrachtet der Weise sie etwa anders? Ist nicht  
l'envoy ein salbungsvoller Gruß? —

Armado.

Nein, Page, 's ist ein Epilog, ein Discurs, der uns  
erklärt

Irgend ein dunkles Präambulum, das wir zuvor gehört.  
Ein Exempel mache dir's klar.

Der Fuchs, der Affe, die Biene klein,

Weils drei sind, mußten sie ungleich seyn.

Dies ist die Moral; nun folgt der l'envoy.

Motte.

Ich will den l'envoy hinzufügen, sagt ihr die Moral  
noch einmal.

Armado.

Der Fuchs, der Affe, die Biene klein,

Weils drei sind, mußten sie ungleich seyn.

Motte.

Bis dann die Gans kam aus der Thür,

Da wurden sie gleich, denn Drei ward Vier.

Nun will ich mit eurer Moral anfangen; folgt ihr mir  
nach mit meinem l'envoy.

Der Fuchs, der Affe, die Biene klein,

Weils drei sind, mußten sie ungleich seyn.

Armado.

Bis dann die Gans kam aus der Thür,

Da wurden sie gleich, denn Drei ward Vier.

Motte.

Ein erfreulicher l'envoy, der sich mit einer Gans  
endigt. Was könnt ihr mehr verlangen?

Schädel.

Der Junge hat ihn zum Besten mit der Gans, das wollt'  
ich wetten: —

Eu'r Handel wär' nicht schlecht, wär's eine von den  
fetten. —

Braucht wer 'nen pfffigen Schelm, ei seht den Kleinen,  
der kanns! —

Ihr sucht 'nen fetten l'envoy? — Er verkauft euch 'ne  
fette Gans.

Armado.

O wart' noch! Wartet noch! Dieß Argument, wie  
beganns?

Motte.

Ich erzähl' euch, wie ein Schädel sich heut das Bein  
geschunden.

Drauf riefst ihr nach dem l'envoy.

Schädel.

Ja wohl; und ich nach Begerich: so hat sichs eingefunden.  
Dann kam der fette l'envoy, die Gans, die er gekauft,  
So endigte der Markt.

Armado.

Aber erkläre mir, welche Allegorie liegt verborgen  
unter dem Schädel, welcher sein Bein zerstoßen? —

Motte.

Ich wills euch auf eine gefühlvolle Weise deutlich  
machen.

Schädel.

Du hast kein Gefühl dafür, Motte! diesen l'envoy  
will ich sprechen:

Ich Schädel rannt' hinaus, statt ruhig im Hause zu seyn,  
Und stolpert' in der Thür, und stieß mich an das Bein.

Armado.

Wir wollen die Sache ruhen lassen.

Schädel.

Ja, das wird dem Beine wohl bekommen.

Armado.

Du, Schädel, ich will dich emancipiren.

Schädel.

Ihr wollt mich als Ehemann citiren? — Das läuft wohl wieder auf so 'nen l'envoy, auf eine Gans hinaus?

Armado.

Bei meiner zarten Seele, ich meine, dich in Freiheit setzen, deine Person frankiren; du warst vermauert, gebunden, eingeforckt, verstopft.

Schädel.

Richtig, richtig; und nun wollt ihr meine Purganz seyn und mich loslassen.

Armado.

Ich schenke dir deine Freiheit, erlöse dich aus der Gebundenheit, und als Gegenleistung lege ich dir nur dieses auf: überreiche gegenwärtiges Sendschreiben dem Landmädchen Jacquenetta. Hier ist Remuneration: (gibt ihm Geld) denn die beste Stütze meiner Ehre ist, meine Vasallen zu unterstützen. Motte, folge. (Er geht ab)

Motte.

Wie das X auf das U. Leb wohl, Freund Schädel, du würdiger Kerl!

Schädel.

Mein süßes Quentchen Mannsfleisch! Spitzbübische, niedliche Perl! —

Nun will ich seine Remuneration ansehen. Remuneration? Ach, das ist das lateinische Wort für drei Heller; drei Heller heißt Remuneration? Was kostet der Bindfaden? Einen Pfennig. Nein, ich will euch eine Remuneration geben; gelt, das klingt? Remuneration? Ei, das lautet viel hübscher, als eine französische Krone! Ich will ohne dieß Wort nichts wieder einkaufen noch verkaufen.

(Biron kommt)

Biron.

O mein guter Kerl Schädel, vortrefflich, daß ich dich finde.

Schädel.

Bitt' euch, Herr, wie viel rothes Band kann man für eine Remuneration kaufen? —

Biron.

Was ist eine Remuneration? —

Schädel.

Ei je, Herr, anderthalb Pfennig.

Biron.

Nun also für drei Heller Seide.

Schädel.

Ich danke Eu'r Gnaden, Gott befohlen!

Biron.

Halt, warte, Mensch, ich muß dich jetzt gebrauchen. Willst meine Gunst gewinnen, guter Kerl, So thu' ein Ding, um das ich bitten will.

Schädel.

Wann soll es denn geschehn, Herr?

Biron.

D diesen Nachmittag.

Schädel.

Nun gut, ich will es thun, so lebt denn wohl!

Biron.

Du weißt ja noch nicht, was es ist.

Schädel.

Ich werd's schon wissen, Herr, wenn ichs gethan habe.

Biron.

Ei Schlingel, du mußt es vorher wissen.

Schädel.

Ich will morgen früh zu Eu'r Gnaden kommen.

Biron.

Es muß den Nachmittag geschehn. Hör', Bursch, Es ist nur dieß:  
Die Fürstin kommt zur Jagd hier in den Park,  
Und eine edle Dam' ist im Gefolge.



Spricht süß ein Mund, so spricht er ihren Namen,  
 Und nennt sie Rosaline. Frag' nach ihr,  
 Und ihrer weißen Hand gieb dieß Geheimniß  
 Versiegelt. Hier dein Recompens; nun geh.

(Giebt ihm Geld)

### Schädel.

Recompens — o süßer Recompens! Besser als Re-  
 muneracion, elftehalb Pfennig besser. Ei du herziger  
 Recompens; ich wills thun, Herr, wie gedruckt. Re-  
 compens! Remuneracion!

(ab)

### Biron.

O! Und ich verliebt, seht doch! —  
 Ich, der Cupido's Geißel sonst gewesen! —  
 Ein wahrer Büttel jedem Sehnsuchtsseufzer,  
 Ein Lästler, ja, nachwachender Constabel,  
 Ein strenger Schuldespot des armen Knaben,  
 Kein Sterblicher so überstolz als ich!  
 Der laun'sche Junge, greinend, blind, verkappt,  
 Des Giulio Riesenzwerg, Ritter Cupido,  
 Sonettenfürst, Herzog gekreuzter Arme,  
 Gesalbter König aller Ach und O,  
 Lehns Herr der Tagedieb' und Mißvergnügten,  
 Monarch der Nieber, Schach der Hofenläge,  
 Alleiniger Kaiser, großer Feldzeugmeister  
 Der Kirchenbüßer; — o mein kleines Herz!  
 Ich soll sein Adjutant seyn, soll mich kleiden  
 In seine Farben, wie ein Maientänzer?  
 Wie, was, ich lieb', ich verb', ich such' ein Weib? —  
 Ein Weib, das einer deutschen Schlaguhr gleicht,  
 Stets dran zu beffern, ewig aus den Fugen,  
 Die niemals recht geht, wie sie auch sich stellt,  
 Als wenn man stets sie stellt, damit sie recht geht?  
 Und was das Schlimmste, noch meineidig werden! —  
 Und just die Schlimmste lieben von den Dreien! —  
 Ein bläßlich Ding mit einer sammtnen Braue,

Mit zwei Pechugeln im Gesicht statt Augen;  
 Und Eine wahrlich, die die That wird thun,  
 Und wär' ein Argus ihr gesetzt zum Wächter!  
 Und ach um die nun seufzen, für sie wachen! —  
 Ich für sie beten? — Gut denn! 's ist 'ne Strafe,  
 Die Amor mir dictirt für das Verachten  
 Seiner allmächtig furchtbar kleinen Macht.  
 Nun wohl! So will  
 Ich lieben, schreiben, seufzen, ächzen, beten;  
 Der liebt das Fräulein, jener schwärmt für Gretchen.  
 (ab)

## Dritter Aufzug.

### Erste Scene.

Im Park.

(Es treten auf die Prinzessin, Rosaline, Maria, Catharine, Boyet, Lords, Gefolge, ein Förster)

Prinzessin.

War das der König, der sein Pferd so scharf  
 Die jähe Höh' des Hügels spornt hinan? —

Boyet.

Ich weiß nicht, doch ich glaub', ein Andrer wars.

Prinzessin.

Wer es auch sei, aufstrebend zeigt er sich.  
 Nun heut', ihr Herrn, empfahn wir den Bescheid,  
 Und Samstag kehren wir nach Frankreich heim. —  
 Setzt, lieber Förster, zeigt uns das Gehölz;  
 Wo stellt ihr uns, daß wir den Mörder spielen?

Förster.

Hier in der Näh', am Saum des Unterholzes;  
Der Stand ist gut, ihr habt den schönsten Schuß.

Prinzessin.

Der Schönheit Preis! Die Schöne thut den Schuß,  
Und drum mit Recht sprichst du vom schönsten Schuß.

Förster.

So, Gnäd'ge, hab' ichs nicht gemeint, verzeiht! —

Prinzessin.

Wie, hast du schon dein erstes Lob bereut? —  
O kurzer Ruhm! Nicht schön? O Herzeleid! —

Förster.

Ja, Fürstin, schön! —

Prinzessin.

O laß die Schminke ruhn;  
Wo Schönheit fehlt ist Schmeicheln eitles Thun.  
Hier, lieber Spiegel, für die Wahrheit nimm es,  
Zu schöner Lohn als Zahlung für so Schlimmes!

Förster.

In euch hat einzig Schönheit sich gebettet.

Prinzessin.

Seht, wie ein Goldstück meine Schönheit rettet!  
O Schönheitskeßerei, der Zeiten werth;  
Wenn sie nur schenkt, wird jede Hand verehrt.  
Doch jetzt zur Jagd; wenn Sanftmuth tödten muß,  
Schilt sie auf jeden gut gezielten Schuß;  
So bleibt mein Ruf als Schützin unverehrt,  
Denn, treff' ich nicht, hat Mitleid mirs gewehrt;  
Treff' ich, wohlan, so muß der Tadel schweigen,  
Ich that es nur, euch meine Kunst zu zeigen.  
Unlänglichbar ist's und die Erfahrung lehrt,  
Wie Ruhmsucht zum Verbrechen sich entehrt;  
Um Lob und Preis, um nichtige Erscheinung,  
Entsagen wir des Herzens beß'rer Meinung:

Wie meine Hand um Lob zu tödten denkt  
Das arme Wild, das mich doch nie gekränkt.

Boyet.

Hats auch der Ehrgeiz ihnen eingegeben,  
Wenn böse Frau'n nach Eigenherrschaft streben  
Als Herrn des Eheherrn? —

Prinzessin.

Ehrgeiz allein; und Ehr' und Preis gebührt  
Jedweder Frau, die ihren Herrn regiert.

(Schädel tritt auf)

Prinzessin.

Hier kommt ein Bürger unsrer Republik.

Schädel.

Schönen guten Abend! Um Vergebung, welches ist  
die Haupt-Dame? —

Prinzessin.

Die kannst du an den Uebrigen erkennen, mein Freund,  
die ohne Haupt sind.

Schädel.

Welches ist die größte Dame? Die höchste? —

Prinzessin.

Die dickste und die längste.

Schädel.

Die dickste und die längste! Nun ja, was wahr, bleibt  
wahr.

Ließ' eure Taille schmal und leicht sich wie mein Wis  
umfassen,

So möchte von den Fräulein hier euch jeder Gürtel passen.  
Seid ihr nicht die Hauptdame? Die dickste seid ihr gewiß!

Prinzessin.

Was wollt ihr, Freund? Was wollt ihr?

Schädel.

Dem Fräulein Rosaline schrieb diesen Brief Mylord Biron.

Prinzessin.

Geschwind den Brief, den Brief; den Schreiber kenn'  
ich schon.

Wart', Freund! — Boyet, ich weiß, ihr habt im Tran-  
chiren Geschick;

Legt mir dieß Hühnchen vor.

Boyet.

Ich gehorch' euch im Augenblick. —

Der Brief ging fehl, von uns ward er keinem zgedacht,  
Er ist für Jacquenetta.

Prinzessin.

Doch weil er uns gebracht,

Brich nur dem Wachs das Genick; nun lies, ihr Alle  
gebt Acht!

Boyet. (liest)

Beim Himmel, daß du schön, ist untrugschlüßlich;  
wahr, daß du reizend; Wahrhaftigkeit selbst, daß du lieb-  
lich. O du, schöner denn schön, reizender denn reizend,  
wahrhaftiger denn Wahrhaftigkeit selber, habe Erbar-  
mung mit deinem heroischen Vasallen! Der durchlauch-  
tigste und allergroßmächtigste König Cophetua warf ein  
Auge auf die schelmische und unzweifelhafte Bettlerin  
Zenelophon: und eben derselbige war es, der da mit  
Fug konnte ausrufen: *vevi, vidi, vici*; welches, dafern  
wir's zerlegen in Volkssprache (o niedrige und dunkle  
Volkssprache!) so viel als *videlicet*: er kam, sah und  
überwand. Er kam, Eins; sah, Zwei; überwand, Drei.  
Wer kam? der König; weshalb kam er? zu sehen; weß-  
halb sah er? zu überwinden. Zu wem kam er? zu der  
Bettlerin; wen sah er? die Bettlerin; wen überwand  
er? die Bettlerin. Der Erfolg ist Sieg; auf wessen  
Seite? des Königs; die Gefangennehmung bereichert,  
auf wessen Seite? der Bettlerin. Die Catastrophe ist  
eine Vermählungsfeier, auf wessen Seite? des Königs?  
— Nein, auf beiden in Einer, oder Einer in beiden Sei-

ten. Ich bin der König, denn so fordert es das Gleichniß; du die Bettlerin, denn so zeuget deine Niedrigkeit. Soll ich deine Liebe erheischen? ich könnte es; soll ich deine Liebe erzwingen? ich dürfte es; soll ich um deine Liebe werben? ich will es. Was wirst du eintauschen für Lippen? Spitzen; für Bürden? Würden; für dich? — mich! — Also, entgegenharrend deiner Replik, profanir' ich meine Lippen an deinen Fuß, meine Augen an dein Conterfei, und mein Herz an dein Allenthalb; dein in der innigsten Dahingebung der Dienstbesliffenheit

Don Adriano de Armado.

Also brüllt des Mentäerlöwen Schlund

Nach dir, du Lamm, das seiner Mordlust Ziel;  
Vor seinem stolzen Fuß sink' auf den Grund,  
Und von dem Raubzug neigt er sich zum Spiel.  
Doch sträubst du dich, was wird aus dir, o Seele?  
Frasß seiner Wuth, Proviant für seine Höhle.

Prinzessin.

Wer ist der Wetterhahn, der Federbusch, der Quast?  
Hörtet ihr Bess'res je? Wer hat den Brief verfaßt?

Boyet.

Wenn ich mich recht besinne, kenn' ich den harten Styl.  
Prinzessin.

Ja nennt ihn so! Selbst Knittel wär' immer nicht zu viel.

Boyet.

Armado ist's, ein Spanier, ein abgeschmackter Held,  
Ein Fantast, ein Monarcho, dem König zugesellt,  
Und seinen Buchgenossen.

Prinzessin.

Mein Freund, hör' auf ein Wort!

Wer gab dir jenen Brief?

Schädel.

Wie ich euch sagte, Mylord.

Prinzessin.

Wem solltest du ihn geben?

Schädel.

Von ihm an jenes Fräulein.

Prinzessin.

Von wem an welches Fräulein? —

Schädel.

Vom gnäd'gen Herrn Biron bin ich hieher gesandt,  
An eine Dam' aus Frankreich, Lady Rosaline genannt.

Prinzessin.

Der Brief ward falsch bestellt. Ihr Herren fort von hier;  
Begnüge dich, mein Kind, bald wird der rechte dir.

(Die Prinzessin mit ihrem Gefolge geht ab)

Boyet.

O sprich, wer ist der Geschoff'ne?

Rosaline.

Sag' ichs euch frei und offen? —

Boyet.

Ja, Ausbund aller Schönheit.

Rosaline.

Der Hirsch, den sie getroffen.

Schön abparirt! —

Boyet.

Die Prinzessin schießt nach Hornwild; doch wirst du einst  
heirathen,  
Zehn gegen Eins, daß in dem Jahr die Hörner trefflich  
gerathen.

Parire den! —

Rosaline.

So hört, ich bin die Geschoff'ne.

Boyet.

Und wer ist der Jäger allhier? —

Rosaline.

Er trägt sein Horn an der Hüfte, und nicht am Kopf  
wie ihr.

Parire den! —

Maria.

Ihr ruht nicht, bis sie euch trifft; wahrt euch die Stirn  
mit dem Hut!

Boyet.

Sie selber traf man tiefer schon: nicht wahr, da zielt'  
ich gut?

Rosaline.

Soll ich gegen dich anrücken mit einem alten Reim,  
der schon ein Mann war, als König Pipin von Frank-  
reich noch als ein kleiner Bube herumliefe, was das Tref-  
fen anbelangt?

Boyet.

Wenn ich mich verschanzen darf mit einem eben so  
alten, der ein Weib war, als Königin Ginevra von  
Britannien noch ein kleines Mädchen, was das Treffen  
anbelangt? —

Rosaline.

Du kannst nicht treffen, treffen, treffen,  
Du kannst nicht treffen, mein guter Hans.

Boyet.

Schon gut, ich kann nicht, kann nicht, kann nicht;  
Kann ichs nicht, nun ein Andern kanns.

(Rosaline und Catharine ab)

Schädel.

Beim Element, recht lustig! — Wie gut die beiden sich  
hielten!

Maria.

Die Scheiben trafen sie trefflich, so oft sie zusammen  
zielten.

Boyet.

Die Scheiben, sagt ihr, Fräulein? Nun, daß wir nichts  
vergeffen,  
Der Scheibe gebührt ein Pflöck, um recht den Schuß  
zu messen.



Maria.

O weit noch links gefehlt! — Ihr seid jetzt nicht bei der Hand.

Schädel.

Ja wohl, um die Mitte zu treffen, nehmt näher euren Stand.

Boyet.

Ich nicht bei der Hand? Dann zeigt mir, wie ihr den Pfeil regiert?

Schädel.

Gebt Acht! Sie gewinnt den Kernschuß, der Pflock wird ruinirt.

Maria.

Kommt, kommt, ihr sprecht zu gröblich, den Anstand ganz verlegend!

Schädel.

Ihr trefft sie weder mit Schuß noch Stich, das Spiel ist nicht ergözend.

Boyet.

So flücht' ich vor dem rauhen Kampf, mich dort zur Ruhe setzend.

(Boyet und Maria gehn ab)

Schädel.

Mein Seel, ein blöder Schäfer! Ein rechter simpler Tropf! —

O je wie hieben die Damen und ich ihn über den Kopf! Bliß, welche niedliche Späße! Der Wiß wie corrupt und zierlich!

Wenns so glatt von der Zunge haspelt, so recht obscön und manierlich!

Rarmado auf einer Seite, — Welch nobler, preislicher Held!

Wie er sich spreizt vor den Fräuleins! Wie hübsch er den Fächer hält,

Und küßt sich im Gehn die Hand! Und versteht sich  
auf Schwüre so sauber!  
Dann auf der andern sein Page, wie sticht er euch Sylbe  
um Sylbe,  
Die kleine Hand voll Wiß! die stolze pathetische Milbe!  
(Jagdgeschrei hinter der Scene; Holla! Holla! Schädel geht ab)

### Zweite Scene.

Eben d a s e l b s t.

(Es treten auf Dumm, Holofernes u. Sir Nathanael)

Nathanael.

Eine hochwürdige Jagdlustbarkeit, in der That, und  
unternommen nach dem Zeugniß eines guten Gewissens.

Holofernes.

Der Hirsch war, wie ihr wisset, sanguis, in vollem  
Gebüt, reif wie ein Jungherrn-Apfel, welcher jetzt han-  
get gleich einem Juwel in dem Ohrs coeli, der Luft,  
des Firmamentes, der Beste, — und plötzlich fället gleich  
einem Holzapfel auf das Angesicht terrae, — des Bo-  
dens, des Grundes, des Erdreichs.

Nathanael.

In der That, Meister Holofernes, ihr wechselt an-  
muthig mit denen Prädicaten, recht wie ein Schrift-  
gelehrter; allein laßt mich euch bezeugen, Herr, es war  
ein Bock vom ersten Geweih.

Holofernes.

Sir Nathanael, haud credo.

Dumm.

Es war keine Hautkrähe, es war ein Spießfer.

Holofernes.

O barbarische Intimation! und wiederumb eine Art  
Insinuation, gleichsam in via, auf dem Wege, einer Ex-  
plication: facere gleichsam eine Replication, oder viel-

mehr gleichsam ostentare, darlegen seine Inclination: — nach seiner ohngesitteten, ohngeglätteten, ohnausgefeilten, ohngestuzeten, ohngeschmücketen oder vielmehr ohncultivireten, oder vielmehrest ohnconfirmireten Weise, — wiederumb einzuschalten mein haud credo statt eines Wildes.

Dumm.

Ich sage, das Wild war keine Hautkrähe, es war ein Spießher.

Holofernes.

Zweimal gesottene Einfalt, bis coctus! — O du monströse Ignoranz, wie mißgeschaffen erscheinst du! —

Nathanael.

Herr, er hat nie seine Nahrung gesogen aus den Leckerbisslein, welche werden erzielet in Büchern; er hat nicht gegessen des Papiers, so zu sagen, noch getrunken der Tinte; seine Sinneskraft ist nicht herangenährt; er ist nur ein Thier, nur fühlend in seinen gröbern Organen: — und solche unfruchtbare Gewächse sind vor uns hingestellt, auf daß wir sollten dankbar seyn (wie wir, die da schmecken und Empfindung haben, es auch sind), für solche Gaben, welche in uns zu bess'rer Frucht gedeihn:

Gleich falsch, wenn ich in Albernheit, als Narr und  
Geck mich blähte,

Als wenn ein solcher Hahn wie der, gelehrt in Schu-  
len krähte.

Ich halt's mit jenem Kirchenvater, der oft zu sagen  
pflegt:

Manch einer steht das Wetter aus, der nicht den Wind  
erträgt.

Dumm.

Ihr seid zwei Schriftgelehrte, könnt ihr das schmucke  
Räthsel mir lösen,

Was keine fünf Wochen jezt alt und bei Cains Geburt  
schon 'nen Monat gewesen? —

Holofernes.

Dictynna, ehrlicher Dumb; Dictynna, ehrlicher Dumb.

Dumm.

Wer ist dick und dünne?

Nathanael.

Eine Titulatur Lunae, Phoebae, des Mondes.

Holofernes.

Der Mond war 'nen Monat alt, als Adam nicht älter war,  
Und keine fünf Wochen zählt' er, als jener hundert Jahr.  
Die Allusion verleuret nichts bei dem Umbtausch.

Dumm.

Das ist auch wahr, mein Seel, die Collusion verliert nichts beim Umtausch.

Holofernes.

Gott stärke deine Capacität! Ich sage, die Allusion verleuret nichts bei dem Umbtausch.

Dumm.

Und ich sage, die Confusion verliert nichts beim Umtausch, denn der Mond wird nie älter, als nur einen Monat; und überdem bleib' ich dabei und sage, es war ein Spieß, den die Prinzessin schoß.

Holofernes.

Sir Nathanael, wollet ihr anhören ein extemporelles Epitaphium auf den Tod des Thieres? Und zwar habe ich, um mich der Einfalt zu accommodiren, das Thier, welches die Prinzessin schoß, einen Spießhirsch genennet.

Nathanael.

Perge, werther Meister Holofernes, perge, dafern es euch beliebt, alle Scurrilität abzustellen.

Holofernes.

Ich werde die Alliteration in etwas vorwalten lassen, denn das zeuget von Leichtigkeit.

Straff spannt die Schöne, schnell und schießt ein Spießthier schlank und schwächig;

Man nennt' es Spießhirsch, denn am Spieß spießt  
ihn der Speisemeister.

Hierauf verspeißt mit Gabeln wirs ein Gabelhirsch,  
so dächt' ich,

Und weil die Schüzin Kronen trägt, mit Recht ein  
Kronhirsch heißt er.

Hell gelst die Jagd: nehmt vom Gebell zu Hirsch eins  
von den Llen,

Sinds funfzig Hirschel: noch ein L, so thät sie hun-  
dert fällen.

Nathanael.

Wie schmeidig bewegt er der Berse zähen Fuß!

Dumm.

Was das für ein Wesen ist über seine Fersen und  
Fußzehen! —

Holofernes.

Dieses ist eine Gabe, die mir verliehen ward —  
simpel, simpel; ein launischer abspringender Geist, erfül-  
let von Gestalten, Figuren, Formen, Gegenständen, Ein-  
bildungen, Wahrnehmungen, Motionen, Revolutionen:  
dieselben werden gezeuget in dem Mutterleibe des Ge-  
dächtnusses, ernähret in dem Schooße der pia mater,  
und an das Licht geboren bei zeitigender Gelegenheit.  
Indessen die Gabe ist gut, in solchen bei denen sie zur  
rechten Scharpsinnigkeit gelanget, und ich bin dankbar  
für dieselbe.

Nathanael.

Sir, ich preise den Herrn für euch, und das mögen  
auch meine Pfarrkinder. Denn ihre Söhne sind gut be-  
rathen bei euch, und ihre Töchter gewiß augenscheinlich  
unter euch; ihr seid ein stattliches Membrum des gemei-  
nen Wesens.

Holofernes.

Mehercle, wann ihre Söhne Ingenium besitzen, soll  
es ihnen nicht fehlen an Instruction; wann ihre Töchter

empfänglich sind, werd' ichs ihnen schon beibringen. Jedennoch vir sapit, qui pauca loquitur: Eine als Weib geschaffne Seele begrüßet uns.

(Jacquenette und Schädel treten auf)

Jacquenette.

Gott grüß' ihn, Herr Farr!

Holofernes.

Nicht etwa fur, ein Dieb, noch fer, bring' her und gieb, sondern far, die Spreu im Sieb. Wessenthalben far? —

Schädel.

Weil Farr bei uns einen Dhsen bedeutet, und weil des Pfarrers Haupt so voller Gelehrsamkeit steckt, wie ein Orhoft voll Wein.

Holofernes.

Wie, ein Dhshaupt? — ein hübscher Funke des Wizes in einem Erdenkloße; Feuer genug für einen Riesel, Perle genug für eine Sau. Es ist artlich, es ist hübsch.

Jacquenette.

Lieber Herr Farr, sei' er doch so gut, und les' er mir den Brief; Schädel hat ihn mir gegeben und Don Armadill schrieb ihn mir; ich bitt' ihn drum, les' er ihn.

Holofernes.

Fauste, precor gelida quando pecus omne sub umbra Ruminat, — und so weiter. Ach, du guter alter Mantuanus! ich kann von dir sagen, wie der Reisende von Venedig:

— Vinegia, Vinegia,

Chi no ti vede, ei non ti pregia.

Alter Mantuanus! Alter Mantuanus! Wer dich nicht versteht, der liebet dich nicht. — Ut, re, sol la mi fa. Mit eurem Vergunst, Herr Pfarrer, was ist der Inhalt? oder vielmehr wie Horatius saget in seinem — was zum Element! — Verse? —

Nathanael.

Ja Herr, und sehr gelehrte.

Holofernes.

Lasset mich vernehmen eine Strophe, eine Stanza, einen Vers; lege, domine.

Nathanael. (liest)

Macht Liebe mich verschwor'n, darf ich noch Liebe schwören?  
Treu' hält nur Stand, gab sie der Schönheit sich zu  
eigen;

Meineidig an mir selbst, will ich dir treu gehören;  
Was eichenfest mir schien kannst du wie Binsen beugen!  
Die Forschung lechzt im Durst, dein Auge sei mein  
Brunnen,

Dort thront die Seligkeit, die uns das Buch verheißt;  
Der Kenntniß Inbegriff hat, wer dich kennt, gewon-  
nen! —

Viel kundig ist der Mund, der mit Verstand dich preist,  
Stumpfsinnig, wer nicht beugt sein Knie vor deiner  
Schöne;

Mein größter Ruhm, daß ich so hohen Werth empfand,  
Der Augen Feuerblitz, der Rede Donnertöne  
Sind Bonneglanz, Musik, hast du den Zorn verbannt.  
Doch göttlich, wie du bist, vergieb, wenn rauhe Zungen  
Des ew'gen Himmels Lob mit ird'schem Laut gesungen!

Holofernes.

Ihr findet nicht die Apostrophen, und darüber ver-  
fehlt ihr den Accent. Lasset mich die Canzonetta über-  
spähen; hier ist nur das Sylbenmaaß observiret, allein  
was da heißet die Elegancia, die Leichtigkeit zusamt  
dem güldenen Schlußfall des Gedichtes, — caret. Dvi-  
dius Naso, der war der Mann! — Und warumb auch  
Naso? warumb sonst, als weil er auswitterte der Phan-  
tasey ihre balsamischen Duftblüten? Der Erfindungs-  
Kraft ihre Absprünge? — Imitari, ist nichts: das thut  
der Hund seinem Herrn, der Affe seinem Wärter, das

aufgeputzte Kunstpferd seinem Reuter. Aber Damosella Jungfrau, ward dieses euch zugewendet? —

Jacquenette.

Ja Herr, von einem Musjeh Biron, einem von den Lords der ausländischen Königin.

Holofernes.

Ich will einmal beäugeln die Aufschrift: An die schneeweiße Hand des allerschönsten Fräuleins Rosaline. — Wiederumb will ich mir ansehen den Inhalt des Briefes, um die Bezeichnung zu finden. Das Object, das da schreibet, an die Person, welcher da geschrieben wird:

Eu'r Gnaden zu allem Dienst bereitwilligster  
Biron.

Sir Nathanael, dieser Biron ist einer von denen Eidgenossen des Königes, und hat allhier einen Brief gefertigt an eine Geleitsdame der fremden Monarchin, welcher accidenteller Weise oder auf dem Wege der Progression in die Verirrung gerathen ist. Entschlüpfe, mein Kind; überantworte dieses Blatt in die Hand der Majestät; es mag von besonderem Moment seyn. Verweile dich hier nicht mit Verbeugungen; ich überhebe dich deiner Pflicht; lebe wohl.

Jacquenette.

Du, Schädel, komm mit. Herr, Gott grüß' ihn! —

Schädel.

Nimm mich mit, Mädcl. (Beide gehn ab)

Nathanael.

Sir, ihr habt dieß in der Furcht Gottes gethan, sehr gewissenhaft; und wie irgend ein Kirchenvater sagt, —

Holofernes.

Sir, redet mir nicht von dem Kirchenvater, ich verargwöhne schmuckhafte Ausschmückungen. Aber umb zurückzukommen auf die Verse; gefielen sie euch, Sir Nathanael?



Nathanael.

Meisterlich, was die Fassung betrifft.

Holofernes.

Ich speise heute Mittag bei dem Vater eines sicheren Zöglings, allwo, wenn es euch gefällig seyn sollte, vor der Mahlzeit die Tafel mit einem gratias zu gratificiren, ich kraft meines Privilegii bei denen Eltern fürbesagten Kindes oder Pfleglinges, euer benvenuto auf mich nehmen will. Daselbst werde ich dann die Behaupt- und Erhärtung führen, wie jene Verse sehr ohngelahrt seien, und keine Würze haben von Poesey, Wiß, noch Erfindung. Ich ersuche umb eure Gesellschaft.

Nathanael.

Und ich danke euch: denn Gesellschaft, — sagt die Schrift, — ist die Glückseligkeit des Lebens.

Holofernes.

Ja wahrhaftiglich! Darin thut die Schrift einen höchst ohnwiderleglichen Ausspruch. Euch, Freund, lad' ich zugleich, versagts nicht; nein! pauca verba! — Hinweg! die Herren sind jetzt bei der Jagd; gehn wir zu unsrer Erquickung.

(Sie gehn ab)

# Vierter Aufzug.

---

## Erste Scene.

Im Park.

(Byron tritt auf, ein Papier in der Hand)

Byron.

Der König jagt das Wild, ich heße mich selbst; sie sind erpicht auf ihre Neze, ich bin umneßt von Pech; Pech, welches besudelt; besudelt! ein garstiges Wort! — Nun, setze dich, Gram! — denn so, sagt man, sprach der Narr; und so sag' ich, ich, der Narr. Wohl bewiesen mein Wiß! — Beim Himmel, diese Liebe ist so toll, wie Ajax, sie tödtet Schaaf: sie tödtet mich, mich das Schaaf. Abermals wohl bewiesen meiner Seits! — Ich will nicht lieben, wenn ichs thue, hängt mich auf; auf Ehre, ich wills nicht. Ach, aber ihr Auge! Beim Sonnenlicht, wär's nicht um ihres Auges willen, ich würde sie nicht lieben; ja, um ihrer beiden Augen willen; wahrhaftig, ich thue nichts in der Welt als lügen, und in meinen Hals hineinlügen. Beim Himmel, ich liebe, und das lehrt mich reimen und schwermüthig seyn, und hier ist ein Stück von meinem Gereim und von meiner Schwermuth. Nun, Eins von meinen Sonetten hat sie schon: der Tölpel bracht' es, der Narr sandt' es, und das Fräulein hat es; süßer Tölpel, süßerer Narr, sü-

festes Fräulein! Bei Gott, ich wollte Alles drum geben, wenn die drei Andern auch so weit wären. Hier kommt einer mit einem Papier, gebe der Himmel, daß er seufzen möge! — (Er versteckt sich)

König.

Weh mir!

Biron. (beiseit)

Angeschossen, beim Himmel! Nur zu, liebster Cupido; du hast ihm mit deinem Vogelbolzen Eins unter die linke Brust abgegeben. Wahrhaftig, Geschriebenes? —

König. (liest)

So lieblich küßt die goldne Sonne nicht  
Die Morgenperlen, die an Rosen hängen,  
Als deiner Augen frisches Strahlenlicht  
Die Nacht des Thaus vertilgt auf meinen Wangen.

Der Silbermond nur halb so glänzend flimmert  
Durch der crystallinen Fluten tiefe Reine,  
Als dein Gesicht durch meine Thränen schimmert:  
Du strahlst in jeder Thräne, die ich weine.

Dich trägt als Siegeswagen jede Zähre,  
Auf meinem Schmerz fährt deine Herrlichkeit;  
So schau, wie ich die Thränenschaar vermehre,  
Es wächst dein Ruhm, je herber wird mein Leid.  
Doch liebe dich nicht selbst; die Thränen scheinen  
Dir Spiegel sonst, und ewig müßt' ich weinen.

O aller Jungfrau'n Haupt, du hochgekröntes,  
Kein Geist erdenkt dein Lob, kein Mund ertönt es!  
Wie wird mein Leid dir kund? Hier lieg du Blatt:  
Birg Thorheit, freundlich Laub! Wer tritt hervor?

(Der König tritt auf die Seite)

(Longaville kommt mit einem Papiere)

Was, Longaville und lesend? horch, mein Ohr!

Biron. (beiseit)

In gleicher Herrlichkeit der dritte Thor! —

Longaville.

Weh mir, ich brach den Schwur! —

Biron. (beiseit)

Er trägt den Zettel

Wie Einer, der für Meineid steht am Pranger! —

König. (beiseit)

Berliebt? Genoffenschaft wird Scham versüßen!

Biron. (beiseit)

Ein Trunkenbold wird gern den andern grüßen.

Longaville.

Ich bin wohl nicht meineidig so allein.

Biron. (beiseit)

Ich könnte leicht dich trösten, ich weiß sogar von Zwei'n!  
Wir wolln als Kleeblatt uns, als Triumvirn associiren,  
Die Redlichkeit am Tyburn des Amor stranguliren.

Longaville.

Wenn Nührung nur dem starren Vers nicht fehlte!

O süßes Kind, Maria, Auserwählte! —

Die Reime da zerreiß' ich, schreib' in Prose.

Biron. (beiseit)

Reime sind Schleifen an Cupido's Hose;

Verdirb ihm nicht die Waare!

Longaville.

Ja, so gehts.

(Liest das Sonett)

Nur die Rhetorik deiner Himmelsblicke

(Die Welt kann ihr nicht bündig widersprechen)

Verführte mich zu dieses Meineids Lücke;

Nicht sträflich ist's, um dich den Schwur zu brechen.

Dem Weib' entsagt' ich: doch ist sonnenklar,

Da Göttin du, niemals entsagt' ich dir;

Himmlich bist du, mein Eid nur irdisch war,

Geheiligt dir, heilt jede Sünd' in mir.

Ein Schwur ist Hauch, und Hauch ist Dunst; o schein'  
 Auf meine Erde, Sonne, du mein Licht,  
 Zieh auf das Dunstgelübb', dann ist es dein,  
 Gebrochen dann, that ich die Sünde nicht.  
 Ja, bräch' ichs auch, kein Thor wird sich besinnen  
 Um Wortsverlust den Himmel zu gewinnen.

Biron. (beiseit)

O brünst'ge Liebesglut! Das nenn' ich Keßerei!  
 Ein unreif Gänschen verehren, als obs 'ne Göttin sei!  
 Gott helf' uns, ach, Gott helfe! Verirrten wir uns so  
 weit? —

Longaville.

Durch wen nur send' ich es? Halt! Gesellschaft? ich  
 trete beiseit.

(Er tritt auf die Seite. Dumain kommt)

Biron. (beiseit)

Versteckt in allen Ecken, ein Spiel aus Kinderzeit!  
 Ich throne wie ein Halbgott, verhüllt in meiner Wolke,  
 Zu strenger Aufsicht diesem höchst argen Sündervolke.  
 Noch neue Säcke zur Mühle? O mehr als Hoffen  
 verhiess!

Dumain ist auch verwandelt, vier Schnepfen an einem  
 Spieß.

Dumain.

O Rätchen, göttlich Rätchen!

Biron. (beiseit)

O Tropf, profaner Tropf!

Dumain.

Beim Himmel! Als ein Wunder jeglichen Blick ver-  
 gnügtst du!

Biron. (beiseit)

Bei der Erde, sie ist keins, o Menschenkind, dieß lügst du.

Dumain.

Ihr Ambrahaar beschämt den Ambra selber.

Biron. (beiseit)

Merkwürdig genug! Ein Rab', ein ambragelber! —

Dumain.

Wie Cedern schlank!

Biron. (beiseit)

Ist guter Hoffnung nicht

Ihr Schulterblatt?

Dumain.

Glanzvoll, wie Tageslicht! —

Biron. (beiseit)

O ja, nur muß die Sonne just nicht scheinen.

Dumain.

O hätt' ich meinen Wunsch!

Longaville. (beiseit)

Und ich den meinen!

König. (beiseit)

Und ich den meinen auch, du edler Lord!

Biron. (beiseit)

Amen, und meinen ich, das war ein trefflich Wort.

Dumain.

Wo find' ich Ruh'? sie glüht als Fieber täglich  
Im Blut mir; sie vergessen wird unmöglich.

Biron. (beiseit)

In deinem Blut? Dann mußt du Ader lassen,  
Und, schöner Unsinn! fängst sie auf in Tassen.

Dumain.

Noch einmal les' ich durch, was ich geschrieben.

Biron. (beiseit)

Noch einen seh' ich hier, verdummt durch lieben.

Dumain. (liest)

Einst, — o wehe muß ich klagen!

In des Maies Liebestagen

Spähte Lieb' ein Nöslein duftig,

Wie's am Stengel schwankte lustig;

Durch den Sammt der Blätter wehn  
 Schmeichelwinde ungesehn:  
 Der Geliebt', in Todespein,  
 Wünscht des Himmels Hauch zu seyn.  
 Luft, spricht er, küßt deine Wangen,  
 Könnt' ich den Triumph erlangen! —  
 Schwur, ach! hält die Hand zurücke,  
 Daß sie nicht vom Dorn dich pflücke;  
 Ach, so schwört die Jugend nicht,  
 Die so gerne Blüten bricht.  
 Nenn' es Sünde nicht, daß ich  
 Jene Eide brach für dich.  
 Dir ja hätte Zeus geschworen,  
 Juno gleiche schwarzen Mohren;  
 Sterblich stieg er selbst zur Erden,  
 Um in Liebe dein zu werden.

Dieß send' ich, will noch klarer ihr in Bildern  
 Der treuen Liebe Sehnsuchtsqualen schildern.  
 O daß der Fürst, Biron und Longaville  
 Auch liebten! Spielt hier Jeder böses Spiel,  
 Wird meiner Stirn der Makel fortgeschafft,  
 Denn keiner fehlt, sind Alle gleich vergafft.

Longaville. (hervortretend)

Dumain, fern ist dein Lieben aller Gnade!  
 Genossen willst du auf verliebtem Pfade? —  
 O, sieh nur blaß; ich weiß, ich würd' erröthen,  
 Fänd' ich mich so ertappt im Uebertreten.

König. (hervortretend)

Ja, werde roth, dein Fall ist gleich so schwer!  
 Du schiltst auf ihn und sündigst zweimal mehr;  
 Du liebst wohl nicht Marien? Longaville  
 Schrieb niemals ein Sonett im hohen Styl? —  
 Hielt auf der Brust die Arme nie gefalten,  
 Um nieder nur sein klopfend Herz zu halten?  
 Hier im Gebüsch, das schirmend mich versteckt,

Sah ich euch beid', und war für beid' erschreckt.  
 Die freveln Reime las't ihr recht beweglich,  
 Die Seufzer dampften auf, ihr stöhntet kläglich;  
 Der rief zum Zeus, der ließ ein Ach! erschallen,  
 Der nannt' ihr Haar Gold, der ihr Aug' Crystallen,  
 Der wollt' um Meineid sich den Himmel kaufen,  
 Der ließ den Zeus der Juno selbst entlaufen.  
 Wie spottet wohl Biron, wenn er erfuhr,  
 Gebrochen sei, was man so eifrig schwur;  
 Wie wird er euch verlachen, jubiliren,  
 Und Wiße sprühn und höhnisch triumphiren!  
 Um alle Schätze, die ich je gesehn,  
 Ich möcht' ihm so nicht gegenüber stehn.

Biron. (hervortretend)

Jetzt, Heuchelei, jetzt ist's um dich geschehn:  
 Verzeih', o mein erlauchter Souverain!  
 Mit welchem Anstand schiltst du diese Kälber,  
 Sag, gutes Herz, wer liebt mehr als du selber?  
 Dein Aug' ist nie ein Wagen? Wenn es weint,  
 Giebts keine Fürstin, die drin wiederscheint?  
 Du brichst um keinen Preis den Eid, ich wette,  
 Und nur ein Bänkelsänger schreibt Sonette.  
 Schämt ihr euch nicht? Ihr schämt euch ohne Frage,  
 Ihr alle drei, daß dieß so kam zu Tage.  
 Du fandst an ihm, der Fürst an dir den Splitter;  
 Ich euren Balken, ihr drei Liebesritter.  
 O Himmel, welch ausbünd'ge Narrensene,  
 Von Seufzen, Gram, von Achzen, von Gestöhne!  
 Wie ernsthaft blieb ich, als vor meinem Blicke  
 Ein hoher Fürst sich umgeformt zur Mücke!  
 Als Herkules, der Held, den Kreisel drehte,  
 Und Salomo ein Gassenliedchen krähte,  
 Nestor mit Kindern Seifenblasen machte,  
 Und Lästrer Timon über Poffen lachte!  
 Wo schmerzt es dich, Freund Longaville, gesteh' es?



Wo, Dumain, fließt die Quelle deines Wehes?  
 Wo Eurer Hoheit? Allen wohnt's im Herzen! —  
 He, bringt ein Licht! —

König.

Zu bitter wird dein Scherzen;  
 Sind wir durch deine Klugheit so verrathen?

Biron.

Nicht ihr durch mich, ich bin durch euch verrathen;  
 Ich, stets so brav; ich, ders wie Sünde scheut,  
 Zu brechen den von mir gelobten Eid,  
 Ich bin verrathen, weil ich mich verband,  
 Menschen, so menschlich, so voll Unbestand.  
 Wann sah man mich ein Lied in Reime zwingen?  
 Um Lenen stöhnen? Wann den Tag verbringen  
 Mit pußen? Wann vernahmt ihr, daß ich sang  
 Gedicht' auf Hand, auf Wang', auf Aug' und Gang,  
 Figur, Natur, auf Stirn, auf Fuß und Zeh',  
 Auf Lust und Brust?

(Jacquenette und Schädel treten auf; als Biron sie  
 kommen sieht, läuft er ihnen entgegen)

König.

Wohin entläufst du? steh!  
 Trabst du als Ehrlich oder Dieb so eilig?

Biron.

Der Lieb' entflieh'nd, nicht bei Verliebten weil' ich.

Jacquenette.

Gott grüß den König!

König.

Bringst du was für mich? —

Schädel.

Was von Verrath, Herr!

König.

Wie entspann er sich? —

Schädel.

Gesponnen ward er nicht.

König.

Nun, wenn auch nicht gestriekt,  
So seid Verrath und du nach Hause jetzt geschickt.

Jacquenette.

Seid doch so gut, Herr König, les't, was sich begeben hat,  
Dem Pfarrer schiens bedenklich; er sagt, es sei ein Verrath.

König.

Nimm, Biron, lies ihn vor. Wer hat ihn dir gegeben?

Jacquenette.

Das war der Schädel da.

König.

Wer hat ihn dir gegeben?

Schädel.

Tonn' Abramotte wars, Tonn' Abramodio.

König.

Wie nun, was sicht dich an? Warum den Brief zerstören?

Biron.

'S ist kein Verrath, mein König; ein Land, das kann ich beschwören.

Longaville.

Er bracht' ihn ganz in Zorn und deshalb wolln wir ihn hören.

Dumain.

'S ist Biron's Hand, wahrhaftig, und hier sein Name dazu.

Biron.

O Lölpel, verdammter Tropf! mußt du mich beschämen? du?

Strafbar, mein König, strafbar; ich klage selbst mich an.

König.

Wie das?

Biron.

Euch fehlt ein vierter Narr, vollständig ist  
nun das Gespann.  
Den, diesen, und euch, mein Fürst, und mich traf glei-  
ches Verderben;  
Wir alle sind Gauner der Lieb', und verdienen des Todes  
zu sterben.  
Entlast die edle Versammlung, und mehr noch meld' ich  
euch hier.

Dumain.

Was ungleich, ward jetzt eben.

Biron.

Ja wohl, wir sind nun Bier.  
Entfliegen die Tauben nicht bald?

König.

Was zaudert ihr noch? geht fort! —

Schädel.

Wir beiden Gerechten gehn, die Verräther bleiben am Ort.  
(Schädel und Jacquenette ab)

Biron.

Nun Freunde, liebende, seid mir umarmt! —  
Wir sind so treu, als Fleisch und Blut nur reicht;  
See ebbt und flutet, Winterluft erwarmt,  
Jung Blut zerbricht die alte Sägung leicht.  
Nicht zu umgehn ist, was uns selbst geboren,  
Drum war der Eid im Schwur schon falsch geschworen.

König.

Sprach Liebe jenes Blatt? Ich wette drauf!

Biron.

Du fragst? Wer schaut zu Rosalinen auf,  
Der gleich dem wilden Sohn des Jnderstrands,  
Wenn sich der Ost erschließt zu Pracht und Lust,  
Nicht beugt das Haupt, anbetend seinen Glanz,  
Und küßt den Staub mit unterthän'ger Brust? —  
Welch überkühnes Adlerauge wendet

Zur Sonne sich, von keiner Wolf' umhüllt,  
Und wird von ihrer Hobeit nicht geblendet? —

König.

Welch Eifern? Welche Wuth hat dich erfüllt?  
Ein Mond, herrscht meine Dam' in sanftem Licht,  
Weil sie als Dienstgestirn kaum sichtbar funkelt.

Biron.

Dann ist mein Sehn kein Sehn, ich Biron nicht;  
Wär' nicht mein Liebchen, Tag wär' nachtumbunkelt.  
Die Quintessenz der Farbenschönheit strahlt  
Wie reinste Edelstein' auf ihren Wangen;  
Wie sich Ein Bild aus tausend Reizen malt,  
Ein Meisterwerk selbst meisterndem Verlangen.  
Hätt' ich den Zauber höchster Redekunst, —  
Nein, sie bedarf dein nicht, erborgter Schimmer! —  
Verkäuflich Gut empfehl' des Käufers Gunst,  
Sie steht zu hoch dem Lob für jetzt und immer.  
Ein Mönch, verdorrt und hundert Winter alt,  
Wirft funfzig ab, kann er ins Aug' ihr blicken;  
Schönheit verjüngt ihm kräftig die Gestalt,  
Tauscht mit der Kindheit Wiege seine Krücken:  
D Licht und Leben strahlt sie gleich der Sonne.

König.

Ei, deine Dam' ist schwarz wie Ebenholz! —

Biron.

Ist Ebenholz ihr gleich? O Holz der Wonne! —  
Ein Weib, daraus gezimmert, wär' mein Stolz.  
Wo ist ein Buch? fest soll mein Schwur bestehn,  
Daß Schönheit selbst die Schönheit nicht erreicht,  
Lernt sie von ihrem Auge nicht das Sehn,  
Und keine schön, die ihr an Schwärze weicht.

König.

Sophisterei! Schwarz ist Livrei der Hölle,  
Des Kerkers Farbe, Schule finstrier Nacht,  
Und helles Weiß thront auf des Himmels Schwelle.

Biron.

Zu täuschen, wählt der Teufel lichte Tracht.  
 Wenn Schwarz die Stirne meiner Liebsten deckt,  
 So trauert sie, daß falsches Haar, Carmin  
 Verliebte reizt mit täuschendem Aspect;  
 Das Schwarz ward hell, da sie zur Welt erschien.  
 Ihr Antlitz lenkt die Mod' auf neue Bahn,  
 Natürlich Blut hört man als Schminke schelten:  
 Und Roth, des Glänzen gilt für eitlen Wahn,  
 Färbt schwarz sich, ihrer Stirne gleich zu gelten.

Dumain.

Ihr gleich zu seyn sind schwarz die Schornsteinfeger!  
 Longaville.

Seit sie erschien, dünkt sich der Köhler schmuck.

König.

Mit seiner holden Farbe prangt der Neger!

Dumain.

Spart alle Kerzen, Nacht ist hell genug.

Biron.

Die Damen, die ihr wähltet, scheun den Regen,  
 Er möcht' an ihrer muntern Schminke naschen.

König.

Doch deiner, dächt' ich, käm' er recht gelegen,  
 Du nennst die Schönste, die sich nicht gewaschen.

Biron.

Währts bis zum jüngsten Tag, ihr Schönsein preis' ich!

König.

Dann schreckt ihn mehr als sie der Teufel nicht.

Dumain.

Kein Mensch war so vergafft in Dorn und Reifig!

Longaville.

Sieh hier ihr Bild; mein Schuh und ihr Gesicht.

Biron.

O wären deine Augen Pflastersteine,  
 Ihr Fuß wär' viel zu zart, um drauf zu gehn.

Dumain.

Damit recht deutlich dann der Straß' erscheine,  
Was sonst, wenn auf dem Kopf man steht, zu sehn.

König.

Sind Alle wir verliebt? — All' aus dem Gleise? —

Biron.

Unleugbar; und meineidig alle drei.

König.

So schweigt nun, und Biron, mein Freund, beweise,  
Daß Lieb' erlaubt und nicht ein Treubruch sei.

Dumain.

O ja, reich' etwas Balsam diesem Zweifel!

Longaville.

Ach, stände jetzt dir Weisheit zu Gebot,  
Logik und List, zu pressen klug den Teufel!

Dumain.

Tinctur für Meineid!

Biron.

Wahrlich, die thut Noth.

Auf, ins Gewehr, streitbare Liebesritter! —  
Erwägt, was ihr zuerst beschworen habt; —  
Fasten, studiren, keine Frauen sehn; —  
Klarer Verrath am Königthum der Jugend.  
Sagt, könnt ihr fasten? Ihr seid All' zu jung;  
Und die Enthalttsamkeit zeugt Krankheit nur;  
Und als ihr zu studiren habt gelobt,  
Da habt ihr euerm Buch schon abgeschworen.  
Könnt ihr stets träumen, grübeln, darauf starren?  
Wie hättet ihr, o Herr, und ihr, und ihr  
Erforscht die Herrlichkeit der Wissenschaft,  
Half euch die Schönheit nicht der Frau'ngesichter?  
Aus Frauenaugen zieh' ich diese Lehre;  
Sie sind der Grund, das Buch, die hohe Schule,  
Aus der Prometheus ächtes Feu'r entglüht.  
Ei, stets sich abarbeiten, kerkert ein

Die raschen Lebensgeister im Geblüt,  
 Wie rastlos angestregtes Wandern endlich  
 Die Sehnenkraft des Reisenden ermüdet.  
 Nun, wollt ihr nie ein Frauenantlitz schaun,  
 Habt den Gebrauch der Augen ihr verschworen,  
 Und auch das Studium, dem ihr euch gelobt.  
 Denn, welcher Autor in der ganzen Welt  
 Lehrt solche Schönheit, wie ein Frauenauge?  
 Das Wissen ist ein Anhang nur zu uns,  
 Und wo wir sind, ist unser Wissen auch.  
 Drum, wenn wir uns in Mädchenaugen sehn,  
 Sehn wir nicht gleichfalls unser Wissen dort? —  
 O, wir gelobten Studien, werthe Lords;  
 Mit dem Gelübd' entsagten wir den Büchern.  
 Wie hättet ihr, o Herr, und ihr und ihr,  
 Durch bleierne Betrachtung je eronnen  
 So glüh'nden Vers, als den begeisternd Augen  
 Von Schönheitspflegerinnen euch gespendet? —  
 Das andre träge Wissen bleibt im Hirn,  
 Und deshalb finden seine dürren Knechte  
 Mühsel'ge Ernte kaum nach schwerem Dienst.  
 Doch Lieb', in Frauenaugen erst gelernt,  
 Lebt nicht allein vermauert im Gehirn,  
 Rein, mit der Regung aller edlen Geister  
 Strömt sie gedankenschnell durch jede Kraft,  
 Und zeugt jedweder Kraft zwiefache Kraft,  
 Weit höher als ihr Wirken und ihr Amt.  
 Die feinste Schärfe leiht sie dem Gesicht;  
 Wer liebt, des Auge schaut den Adler blind.  
 Wer liebt, des Ohr vernimmt den schwächsten Laut,  
 Wo selbst des Diebs argwöhnisch Horchen taub ist.  
 Die Liebe fühlt empfindlicher und feiner,  
 Als der beschaltten Schnecke zartes Horn;  
 Schmeckt sie, wird Bacchus leckre Zunge stumpf;  
 Ist Lieb' an Kühnheit nicht ein Herkules,

Der stets der Hesperiden Bäum' erklimmt? —  
 Schlaun wie die Sphinx, so süß und musikalisch  
 Wie Phöbus Lei'r, bespannt mit seinem Haar? —  
 Wenn Liebe spricht, dann lullt der Götter Stimme  
 Den Himmel ein durch ihre Harmonie;  
 Nie wagt's ein Dichter und ergriff die Feder,  
 Eh er sie eingetaucht in Liebesseufzer! —  
 Dann erst entzückt sein Lied des Wilden Ohr,  
 Pflanzt in Tyrannen holde Menschlichkeit.  
 Aus Frauenaugen zieh' ich diese Lehre:  
 Sie sprühn noch jetzt Prometheus ächte Glut;  
 Sie sind das Buch, die Kunst, die hohe Schule,  
 Die alle Welt umfaßt, erläutert, nährt.  
 Sonst überall ist nichts Vollkommnes da;  
 Drum wart ihr Thoren, diesen Frau'n entsagend,  
 Und haltet ihr den Schwur, so bleibt ihr Thoren.  
 Der Weisheit halb, — ein Wort, das jeder liebt, —  
 Der Liebe halb, — ein Wort, das jeden liebt, —  
 Der Männer halb, die Schöpfer sind der Frau'n, —  
 Der Frauen halb, durch die wir Männer sind,  
 Laßt uns den Eid vernichten, uns zu retten,  
 Sonst retten wir den Eid, vernichten uns.  
 'S ist Religion, meineidig so zu werden,  
 Denn Gnade selber schrieb uns das Gebot;  
 Und wer mag Liebe trennen von der Gnade?

König.

Sanct Amor denn! Und, Ritter, auf! Ins Feld! —

Biron.

Voran die Banner, und zum Angriff, Lords;  
 Nieder mit ihnen, drängt und sprengt die Reih'n;  
 Doch seid bedacht, die Sonn' im Kampf zu theilen.

Longaville.

Nun, schlicht und ehrlich, ohne viel Figuren:  
 Sollen wir um die französ'schen Mädchen frein?



König.

Frei und gedeihn; deshalb laßt uns ersinnen  
Ein festlich Spiel für sie in ihren Zelten.

Biron.

Erst führen wir hieher sie aus dem Park,  
Dann heimwärts leit' ein Jeder an der Hand  
Sein schönes Liebchen; diesen Nachmittag  
Soll sie ein art'ger Zeitvertreib ergößen,  
So gut die kurze Zeit vergönnen will;  
Es bahnen Spiele, Masken, Fest' und Tänze  
Den Weg der Lieb', und streun ihr Blumenkränze.

König.

Fort, daß wir müßig nicht die Zeit versitzen,  
Die Stunde, die noch unser, laßt uns nützen.

Biron.

Allons! Wer Unkraut sä't, drischt kein Getreide,  
Gerechtigkeit wägt stets in richt'gen Schalen;  
Der Dirnen Leichtsinns straft gebrochne Eide;  
Nichts bess'res kaufen, die mit Kupfer zahlen.

(Sie gehn ab)

## Zweite Scene.

Ebendasselbst.

(Holofernes, Nathanael und Dumm treten auf)

Holofernes.

Satis quod sufficit.

Nathanael.

Ich preise Gott für euch, Sir; euere Tischreden  
waren vielgehört und sentenzenreich, ergötzlich ohne Scur-  
rilität, witzig ohne Affectation, kühn ohne Frechheit, ge-  
lahrt ohne Eigendünkel und paradox ohne Kezerei. Ich  
discurrirte an einem dieser quondam Tage mit einem  
Gesellschafter des Königs, welcher titulirt, benamset oder  
genannt wird Don Adrians de Armado.

## Holofernes.

Novi hominem tanquam te: sein Humor ist hochfliegend, seine Redeweise gebieterisch, seine Zunge pfeilscharpf, sein Auge ehrfürchtig, sein Gang majestätisch, und sein Betragen überall pomphaft, lächerlich und thrausonisch. Er ist zu erlesen, zu verschmiegelt, zu zierhaft, zu absonderlich, so zu sagen; ja, daß ich mich des Ausdrucks bediene, zu ausländisch.

## Nathanael.

Ein höchst eigenthümliches und auserwähltes Prädicat.  
(Er nimmt seine Schreibtisch)

## Holofernes.

Er zeucht den Faden seiner Loquacität feiner, als es der Wollenvorrath seiner Gedanken verträgt. Ich abschene dergleichen adrogante Phantasmen, solche ungeselligliche und zierausbündige Pürschlein, solche Folterknechte Ortographiae, als die da sagen: „kein“ statt: „nicht ein;“ — „Harfe“ statt: „Harpfe;“ er spricht statt: er scheußet, er schießt; ich verleure, vocatur verliere; er benamset einen Nachbauer, Nachbar; Viech, abbreviiret, Vieh; Psui! (welches er verunstalten würde in si!) solches ist ein Scheuel und Greuel; es reget in mir auf Ingrimmigkeit; ne intelligis, domine? machet mich fast gallenerbittert, ja aber sinnig.

## Nathanael.

Laus deo, bone intelligo.

## Holofernes.

Bone? — bone, für bene: Priscianus einigermaßen geohrfeiget: muß hingehen.

(Armado, Motte und Schädel treten auf)

## Nathanael.

Videsne qui venit?

## Holofernes.

Video et gaudeo.

Armado.

Bursch, —

Holofernes.

Quare Bursch? warum nicht Pursch? —

Armado.

Männer des Friedens, willkommen.

Holofernes.

Höchst kriegerischer Herr, Salutationem.

Motte. (beiseit zu Schädel)

Sie sind auf einem großen Schmaus von Sprachen gewesen, und haben sich die Brocken gestohlen.

Schädel.

O sie zehren schon lange aus dem Almosenkorb der Worte. Mich wundert, daß dein Herr dich nicht schon als ein Wort aufgeessen hat; denn du bist von Kopf zu Fuß noch nicht so lang als honorificabilitudinitatibus: man schlingt dich leichter hinunter als ein Mandel-schiffchen.

Motte.

Still, das Läuten fängt an.

Armado. (zu Holofernes)

Monsieur, seid ihr kein Literatus?

Motte.

Ja, ja, er erklärt den Buben die Fibel. Was reimt sich auf Graf und trägt Hörner auf dem Kopf? —

Holofernes.

Auf Graf, pueritia?

Motte.

Ihr selbst, o einfältiges Schaaf, mit euren Hörnern: da hört ihr nun seine Gelehrsamkeit.

Holofernes.

Quis, quis, du Consonant? —

Motte.

Begreift ihrs nicht? — Theilt euch einmal in den

Namen Erich, laßt den die erste Hälfte sagen, und spricht ihr die zweite, da sollt ihrs hören. Wer ist das Schaaf?

Armado.

Er.

Holofernes.

Ich.

Armado.

Nun, bei der salzigen Woge des Mediterraneums, ein artiger Stoß, eine lebhafte Stoccata: tik tak, spizig und wizig: es erfreut meinen Scharfsinn: es ist ächter Humor, dem Siz des Hauptes entsprossen.

Motte.

Oder ächte Sprossen, die auf dem Haupte sitzen.

Holofernes.

Was besaget diese Allusion? diese Figur?

Motte.

Hörner.

Holofernes.

Du disputirest wie Infantia; geh, peitsche deinen Kreisel.

Motte.

Leih mir euer Horn, einen draus zu dreheln und herumzupeitschen eure infamia, circum, circa: ein Kreisel von Hahnreihorn! —

Schädel.

Und hätte ich nur einen Pfennig im Sack, du solltest ihn haben, um dir Pfeffernüsse zu kaufen; halt, da ist noch dieselbe Remuneration, die ich von deinem Herrn bekam, du Hellerbüchse von Wiz, du Taubenei von Manierlichkeit. Ei, wenns der Himmel doch so gefügt hätte, daß du auch nur mein Bastard wär'ft! Zu welchem freudigen Vater würdest du mich machen! — Geh, Kleiner, du triffst es ad unken, den Nagel auf den Kopf, wie man zu sagen pflegt.

Holofernes.

Oho, ich wittere falsches Latein; — für ad unguem.  
Armado.

Kunstmann, praeambula; wir wollen uns abscheiden von den Barbaren. Disciplinirt ihr nicht pueritiam in dem Scholarchen = Gebäude auf dem Haupte des Gebirges?

Holofernes.

Oder auf mons, dem Hügel.

Armado.

Je nach eurem gütigen Wohlgefallen, statt des Gebirgs.

Holofernes.

Also thue ich, senza dubbio.

Armado.

Sir, es ist des Königs allerliebstes Wohlmeinen und Affectation, die Prinzessin zu beglückwünschen in ihren Pavilionen, in den Posterioribus des Tages, welche der rohe Pöbel nennt, — Nachmittag.

Holofernes.

Die Posteriora des Tages, höchst edelmüthiger Ritter, sind adäquat, congruent und anfügig für den Nachmittag; das Wort ist select, erlesen süß und würzig, das betheuere ich, hochansehnlicher Herr, das betheuere ich.

Armado.

Herr, der König ist ein wahrer Edelmann, und mein vertrauter, ich darf sagen, mein sehr guter Freund, — was innerlich unter uns vorgeht, dessen sei nichts erwähnt; ich bitte dich, gedenke nicht dieses Ceremoniels, ich bitte dich, laß dein Haupt gedeckt, — und benebst andern gewichtvollen und höchst ernstlichen Entwürfen, — und gewiß von nachdrücklichem Gewicht, — aber dessen sei nichts erwähnt —: denn ich muß dir sagen, es ist Seiner Majestät gefällig, — beim Sonnenlicht! — manchmal sich zu lehnen auf meine unwürdige Schulter, und

mit ihren königlichen Fingern so zu tändeln mit meinem Auswuchs, meinem Knebelbart: allein, süßes Herz, dessen sei nichts erwähnt. Beim Licht des Aethers! ich trage dir keine Fabeln vor; manche sonderliche und ausbündige Ehren gefällt es seiner Machtvollkommenheit zu erweisen dem Armado, einem Soldaten, einem Vielgewanderten, einem, der die Welt gesehn, aber dessen sei nichts erwähnt. Der eigentliche Kern des Allen ist, — aber, süßes Herz, ich flehe um Verschwiegenheit, — daß der König verlangt, ich solle die Prinzessin, sein holdes Lamm, regaliren mit einer vorzüglichen Ostentation, Prunkschau, einem Aufzug Mummenschanz, oder Feuerwerk. Nun, wohlwissend, wie der Pfarrer und euer süßes Selbst tüchtig seid für dergleichen Ausbruch und plötzlichen Erguß der Hilarität, habe ich euch hievon verständiget, in Absicht, euren Beistand in Ansprache zu nehmen.

Holofernes.

Ritter, dann müßet ihr die neun Helden vor ihr agiren. Sir Nathanael, — was da anbelanget eine Zeitkürzung, eine Schaustellung in den Posterioribus dieses Tages, welche aufgeführt werden soll durch unsre Mitwirkung, auf der Majestät Gebot, und dieses höchst galanten, illustrierten und gelahrten Edelmannes vor der Prinzessin, — behaupte ich nicht Eines so angemessen als eine Darstellung der neun Helden.

Nathanael.

Wo finden wir Männer, die heldenhaft genug seyn, sie darzustellen? —

Holofernes.

Den Josua, ihr selbst; ich oder dieser dappre Edelmann, den Judas Maccabäus; dieser Schäfer hier vermöge seiner großen Structur und Gliederfügung soll Pompejus den Großen übernehmen; der Page den Hercules.

Armado.

Verzeiht, Herr, ein Irrthum: er hat nicht Quantität genug für jenes Helden Daumen; er ist nicht so dick, als der Knopf seiner Keule.

Holofernes.

Bergönnet man mir Anhörung? Er soll den Herkules agiren in seiner Minorennität, sein Auftreten und sein Abschreiten soll seyn die Erdrosselung des Lindwurmes; und ich werde eine Apologie für diesen Endzweck in Bereitschaft halten.

Motte.

Vortrefflich erfonnen! Wenn dann einer von den Zuhörern zischt, so könnt ihr rufen: Recht so, Herkules, nun würgst du die Schlange; so giebt man den Fehlern eine Wendung, obgleich Wenige gewandt genug sind, das mit Anstand auszuführen.

Armado.

Und das Residuum der Heldenzahl?

Holofernes.

Drei will ich selbst spielen.

Motte.

Dreimal heldenhafter Mann! —

Armado.

Soll ich euch etwas anvertrauen?

Holofernes.

Wir horchen auf.

Armado.

Wann dieß nicht erklet, agiren wir einen Mumenschanz. Ich ersuch' euch, kommt.

Holofernes.

Animo, Gebatter Dumb! du hast die ganze Zeit kein Wort gesagt.

Dumm.

Auch keins verstanden, Herr.

Holofernes.

Andiamo, wir wollen dich anstellen.

Dumm.

Ich will eins tanzen, oder so; oder ich will den  
Helden eins auf der Trommel spielen, dann sollen sie  
den Bauerntanz drehn.

Holofernes.

Ja, du ehrlicher, dümblicher Dumm; wir wollen an  
die Arbeit gehn.

(Sie gehn ab)

---

## Fünfter Aufzug.

---

E r s t e S c e n e.

Vor dem Zelte der Prinzessin.

(Die Prinzessin und ihre Damen treten auf)

Prinzessin.

Kinder, man macht uns reich, bevor wir reisen,  
Wenn Angebind' in solcher Fülle kommen;  
Ein Fräulein, eingefast in Diamanten!  
Seht, was mir sandte der verliebte Fürst.

Rosaline.

Kam sonst, Prinzessin, nichts mit dem Geschenk?

Prinzessin.

Nichts Andres? Ja, so viele Liebesreime,  
Als nur ein ganzer Bogen in sich faßt:  
Zwei Seiten, eng geschrieben, Rand und Alles,  
Und Amors Bild ins Siegelwachs gedrückt.



Rosaline.

So kam der kleine Gott einmal ins Wachstum,  
Der seit fünftausend Jahren blieb ein Knabe.

Catharine.

Ja, und ein arger Galgenschelm dazu.

Rosaline.

Ihr seid ihm gram, er tödtet' eure Schwester.

Catharine.

Er machte sie schwermüthig, trüb und ernst,  
Und also starb sie; war sie leicht wie ihr,  
So lust'gen, muntern, flatterhaften Sinnes,  
Großmutter konnt' sie werden, eh sie starb:  
Und ihr wohl auch, denn leichtes Herz lebt lang'.

Rosaline.

Wollt ihr das dunkle Licht uns nicht erleuchten?

Catharine.

Leicht zündend Licht in einer dunkeln Schönheit.

Rosaline.

Das Licht, das ihr uns ansteckt, brennt noch dunkel.

Catharine.

Es möcht' euch brennen, wenn ichs heller pugte;  
Drum lassen wir die Sache nur im Dunkeln.

Rosaline.

Was ihr auch immer thut, ihr thuts im Dunkeln.

Catharine.

Ihr seid zu leicht, drum scheut ihr nicht das Licht.

Rosaline.

Ich wiege nicht, was ihr, drum bin ich leicht.

Catharine.

Was wiegt ihr denn? Ich weiß von keiner Wiege!

Rosaline.

Nun freilich, eure Worte wägt ihr nicht.

Prinzessin.

Recht hübsch gespielt; der Ball flog hin und her.

Doch Rosalin', auch ihr bekamt was Hübsches,  
Wer sandt' es, und was ist's?

Rosaline.

Ich wollt', ihr wüßtets;  
Wär' mein Gesicht so hübsch nur, als das eure,  
Gleich Hübsches hätt' ich dann, bezeug' es dieß.  
Ja, Verse hab' ich auch, Dank Herrn Biron;  
Die Füße richtig, ging er nicht darauf  
Zu weit, ich wär' der Erde schönste Göttin,  
Denn er vergleicht mich zwanzigtausend Schönen.  
D, mein Gemäld' entwarf er in dem Brief!

Prinzessin.

Und malt er gut?

Rosaline.

D ja, des Briefs Buchstaben, nicht mein Lob.

Prinzessin.

So schön, wie Tinte! Trefflicher Vergleich! —

Catharine.

Schwarz, wie das große B im Vorschriftbuch!

Rosaline.

Ich male nicht, denn ich bin frei von Maalen,  
Mein goldner Ausbund rother Initialen;  
D Schad' um all' die D's auf deiner Wange!

Prinzessin.

Ei, still von Pocken; schweig', du kleine Schlange! —  
Doch was hat euch Freund Dumain zugesandt?

Catharine.

Den Handschuh da.

Prinzessin.

Wie, nur für Eine Hand?

Catharine.

D! Nein, ein Paar; um mich zu langeweilen,  
Schrieb er zehntausend schäferhafte Zeilen,  
Voll Uebertreibung, Schwulst und Heuchelei;  
Schlecht abgefaßt; vollkommne Stümperei.

Maria.

Dieß und die Perlschnur schickt' Longaville,  
In jedem Duzend Worte zwölf zu viel.

Prinzessin.

Gewiß, mit dieser Sendung steht es schief;  
Warum nicht läng're Kett' und kürzern Brief?

Maria.

Das war ein Wort an Füll' und Inhalt tief.

Prinzessin.

Wie klug, die Liebenden so zu verlachen!

Rosaline.

Wie dumm, daß sie erkaufen schwer dieß Lachen!  
Dem Biron will ich schlimme Händel machen.  
D hätt' ich auf acht Tag' ihn nur gefangen,  
Er sollte kriechen, wedeln, betteln, bangen,  
Nach Stund' und Zeit und Wink sich drehn und wenden,  
In leeren Reimen seinen Wiß verschwenden,  
Mir Sclavendienste thun aus aller Macht,  
Stolz, daß er stolz mich Höhnende gemacht:  
So wundergleich beherrschte mein Gebot ihn.  
Daß er als Narr mir folgte, der Despotin.

Prinzessin.

So fest sitzt keiner, ward er erst gefangen,  
Als der aus Wiß in Thorheit eingegangen.  
Thorheit, in Weisheit ausgebrütet, stüßt  
Auf Weisheitgrund sich, und die Schule nützt,  
Daß Anmuth, Wiß, all' die gelehrten Gilden  
Vollständig den anmuth'gen Narren bilden.

Rosaline.

Nie brennt der Jugend Blut so wild empört  
Als strenger Ernst, wenn Muthwill' ihn bethört.

Maria.

Thorheit der Narr'n ist minder scharf geprägt,  
Als Narrheit, die im weisen Mann sich regt;

Denn alle Kraft des Wises muß ihm nützen,  
Auf Scharffsinn seine Albernheit zu stützen.

(Boyet kommt)

Prinzessin.

Seht Boyet! Freude strahlt in seinen Zügen!

Boyet.

O, dem Gelächter muß ich fast erliegen!

Prinzessin.

Was bringst du?

Boyet.

Jetzt gilt es, schnell verschauzt,  
Vertheidigt euch; Geschütz ist aufgepflanzt,  
Eu'r Friede wird bedroht, man will euch haschen,  
Durch Liebesargument' euch überraschen;  
Nun mustert euern Wiß in Reih' und Glied,  
Wo nicht, verhüllt euch feig das Haupt und flieht.

Prinzessin.

Sanft Amor wider Sanct Denys im Bunde?

Wer stürmt uns denn mit Seufzern? Spion, gib Kunde!

Boyet.

Im kühlen Schatten, unter Feigenbäumen,  
Wollt' ich ein halbes Stündchen schlummernd träumen,  
Als sieh! zu stören die ersehnte Ruh',  
Gewandelt kam grad' auf den Schatten zu  
Der König und sein Anhang. Ich sogleich  
Verberg mich in ein nachbarlich Gesträuch;  
Und jetzt vernehmt, was ich daselbst vernommen:  
Sie werden gleich verkleidet zu euch kommen.  
Ihr Herold ist ein hübscher Schelm von Knaben,  
Dem sie die Botschaft eingetrichtert haben;  
Sie ließen ihn Accent und Ton studieren,  
So mußt du reden! So den Arm regieren!  
Doch gleich im Augenblick die Furcht erwächst,  
Der Hoheit Anblick bring' ihn aus dem Text:  
Denn, spricht der Fürst, du wirfst 'nen Engel schaun,

Doch fürchte nichts, sprich kühnlich mit Vertraun.  
 Der Junge ruft: das macht mir keinen Zweifel,  
 Ich hätte mich gefürchtet, wär's ein Teufel.  
 Ein Jeder klopft die Schulter ihm und lacht,  
 Was dreister noch den dreisten Buben macht.  
 Der rieb den Arm sich so, und grinßt' und schwur,  
 So artig sprach noch keine Creatur;  
 Der, mit dem Daum und Finger schnalzend, rief:  
 Frisch durch den Strom! und wär' er noch so tief!  
 Der Dritte tanzt' und sprach: gewonnen Spiel!  
 Der Vierte dreht' sich auf der Fers' und fiel;  
 Und somit taumeln Alle hin ins Gras,  
 So tief und stürmisch lachend ohne Maas,  
 Daß, läppisch in des Lachens Krampf, mit Weinen  
 Thorheit zu schelten ernste Thränen scheinen.

Prinzessin.

Im Ernst? Im Ernst? So kommen sie heran?

Boyet.

Ja wohl! Ja wohl! Und stattlich angethan  
 Als Moskowiten oder Ruffen; dann  
 Wird man bethauern, schmeicheln, tanzen, schwören,  
 Und jeder seine Liebesglut erklären  
 Der eignen Dame, die er leicht erkannt  
 Am eignen Schmuck, den er an sie gesandt.

Prinzessin.

So leicht, ihr Herrn? Das möchte noch sich fragen:  
 Denn, Kinder, Masken laßt uns Alle tragen,  
 Und Keinem der verliebten Schaar vergönnen,  
 Das Antliß seiner Schönen zu erkennen.  
 Wart, Rosaline, nimm mein Kleinod hier,  
 Dann schwört der Fürst als seiner Liebsten dir.  
 Dich, Freundin, schmücke meins, und mich das deine,  
 Daß ich Biron als Rosalin' erscheine.  
 Und ihr auch tauscht die Zeichen; falsch belehrt  
 Irret jeder Paladin und wirbt verkehrt.

Rosaline.

Nun gut; tragt eure Pfänder recht zur Schau.

Catharine.

Allein wozu der Tausch, zu welchem Zweck? —

Prinzessin.

Der Zweck des Plans ist, ihren Plan zu stören.  
 Sie spotten unser nur, die Freier led,  
 Und Spott für Spott, das ist allein mein Zweck.  
 Hat jeder heut sein Herz der falschen Göttin  
 Recht insgeheim enthüllt, so trifft Gespött ihn,  
 Wenn wir das nächste Mal uns wiedersehn,  
 Und unverlarvt uns gegenüberstehn.

Rosaline.

Wenn sie zum Tanz uns fordern, weigerst du's? —

Prinzessin.

Ums Himmels willen, rührt mir keinen Fuß!  
 Auch auf die schwülst'gen Verse gebt nicht Acht,  
 Und während man sie spricht, seht weg und lacht.

Boyet.

Solche Verachtung bringt den Redner um,  
 Raubt das Gedächtniß ihm und macht ihn stumm.

Prinzessin.

Drum thu' ichs auch; kam Einer erst heraus,  
 Der Andern Weisheit, hoff' ich, bleibt zu Haus.  
 Das nenn' ich Spaß, wenn Spaß den Spaß vertreibt.  
 Der ihre weicht, das Feld dem unsern bleibt;  
 So triumphiren wir, sie müssen fliehn,  
 Und wohl verspottet ihres Weges ziehn.

(Trompeten)

Boyet.

Musik! Verlarvt euch, die Verlarvten nah.

(Die Damen maskiren sich)

(Es treten Mohren auf mit Musik. Hierauf der König,  
Biron, Longaville und Dumain, als Moscoviter ver-  
kleidet; Motte, Musikanten und Gefolge)

Motte.

Heil euch, ihr Schönheitreichsten dieser Erde!

Biron.

Schönheiten, reicher nicht, als reicher Taft!

Motte.

O heiligster Verein holdsel'ger Damen,

(Die Damen drehen ihm den Rücken zu)

Der je die Rücken wandt' auf Männeraugen, —

Biron.

Die Blicke, Bursch, die Blicke.

Motte.

Der je die Blicke wandt' auf Männeraugen, —

Aus . . . .

Boyet.

Aus ist es, allerdings.

Motte.

Aus eurer Gnadenfülle gönnt, ihr Engel,  
Nicht anzuschau'n, —

Biron.

Uns anzuschau'n, du Schlingel.

Motte.

Uns anzuschau'n mit Augen Glanz umfunkelt, —

Boyet.

Ihr habt das Epithet nicht gut gewählt;

Ich rath' euch, nennt es Augen ganz umbunkelt.

Motte.

Sie hören nicht, das bringt mich ganz heraus!

Biron.

Das nennst du Zuversicht? geh fort, du Knirps!

Prinzessin.

Was wünschen diese Freunde? Fragt, Boyet;

Wenn unsre Sprache sie verstehn, so laßt sie

Mit schlichtem Wort vortragen ihr Gesuch:  
Fragt, was man will.

Boyet.

Was sucht ihr bei der Fürstin?

Biron.

Nur ihren Gruß und gnädigen Empfang.

Rosaline.

Was fordern sie?

Boyet.

Nur euren Gruß und gnädigen Empfang.

Rosaline.

Ei nun, den haben sie; so heißt sie gehn.

Boyet.

Sie sagt, den habt ihr, könnt nun wieder gehn.

König.

Sag ihr, wir maßen vieler Meilen Raum,  
'Nen Tanz mit ihr auf diesem Gras zu messen.

Boyet.

Er sagt, sie maßen vieler Meilen Raum,  
'Nen Tanz mit euch auf diesem Gras zu messen.

Rosaline.

Ei nicht doch! Fragt, wie viele Zoll sie rechnen  
Auf jede Meile? Wenn sie viele maßen,  
So ist das Maas von einer bald gesagt.

Boyet.

Durchmaßt ihr Meilen, um hieher zu kommen,  
Und viele Meilen, fragt die Fürstin euch,  
Wie viele Zoll in einer Meil' enthalten?

Biron.

Sagt ihr, wir maßen sie mit müden Schritten.

Boyet.

Sie hört euch selbst.

Rosaline.

Und wie viel müde Schritte



Von all' den müden Meilen, die ihr gingt,  
Habt ihr gezählt im Wandern einer Meile?

Biron.

Wir zählen nichts, das wir für euch verwenden.  
So reich ist unsre Pflicht, so unbegrenzt,  
Daß wir Beschwer niemals in Rechnung stellen.  
Begnadigt uns mit eurem Sonnen-Antliß,  
Daß wir, gleich Wilden, ihm Anbetung zollen.

Rosaline.

Mein Antliß ist nur Mond, den Wolken decken.

König.

Glücksel'ge Wolken! Reizendes Verstecken! —  
So woll', o Glanzmond, sammt den Sternen scheinen  
(Und wolkenfrei) auf unsrer Augen Weinen.

Rosaline.

O mattes Bitten! War ein Wunsch je blaffer?  
Du flehst um etwas Mondenschein im Wasser.

König.

Mögt ihr ein Auf- und Niedergehn uns schenken  
Für unsern Tanz? Der Wunsch kann euch nicht kränken.

Rosaline.

So spiele denn, Musik! Auf, eilt euch, munter: —  
Nein, still, kein Tanz mehr, denn der Mond ging unter.

König.

Nun, tanzt ihr nicht? Was hat euch so verletzt?

Rosaline.

Erst war ich Vollmond, letztes Viertel jetzt.

König.

Doch immer ihr der Mond und ich der Mann:  
Noch tönt die Melodie, laß dich bewegen! —

Rosaline.

Sie rührt mein Ohr! —

König.

— Laß auch den Fuß sich regen!

Rosaline.

Reicht uns die Hand, mit Fremden dünkt uns Pflicht,  
Nicht allzu spröde seyn: — Wir tanzen nicht.

König.

Und gebt die Hand?

Rosaline.

Als Abschieds-Gunstbezeugung,  
Der Tanz ist aus, nun macht die Schlußverbeugung.

König.

Nur noch zwei Tacte; schließen wir den Kreis! —

Rosaline.

Nein, mehr bekommt ihr nicht um diesen Preis.

König.

Kennt selbst ihn: welcher Preis kauft euer Bleiben?

Rosaline.

Eu'r Weggehn.

König.

Nein, der ist nicht aufzutreiben!

Rosaline.

Dann kauft ihr nichts. Viel Grüß', ihr fremden Schwalben.  
An eure Masken zwei, euch selbst 'nen halben.

König.

Wollt ihr nicht tanzen, plaudern wir so mehr.

Rosaline.

Dann insgeheim.

König.

Das grade freut mich sehr.

(Sie gehn vorüber und reden leise)

Biron.

Weißhändig Kind, ein süßes Wort mit dir! —

Prinzessin.

Milch, Honig, Zucker, Feigen, das sind vier.

Biron.

Zum Naschen hab' ich Meth, Sekt, Malvoisier,  
Die drei im Trumpf gespielt sticht eure vier.

Prinzessin.

So will ich nicht auf As und König warten,  
Ich trau' euch nicht, ihr spielt mit falschen Karten.

Biron.

Ein Wort geheim!

Prinzessin.

Kein süßes!

Biron.

Ein betrübtes.

Prinzessin.

Das ist zu bitter.

Biron.

Nun, ich denk', ihr liebt es.

(Sie gehn vorüber)

Dumain.

Laßt euch erbitten! Wechseln wir ein Wort! —

Maria.

Kennts!

Dumain.

Schöne Lady!

Maria.

Wirklich? Schöner Lord,

Das für die schöne Lady.

Dumain.

Gönnt dem Flehn

Nur eins noch insgeheim, dann will ich gehn.

(Sie gehn vorüber)

Catharine.

Habt ihr 'ne Mask', und gingt der Zunge quitt?

Longaville.

Ich weiß, mein Fräulein, eurer Frage Grund.

Catharine.

O schnell, ich bin begierig, theilt ihn mit! —

Longaville.

Zwei Zungen, schönes Kind, führt ihr im Mund:  
Zeig' ich euch wo, laßt mir den Vorrath halb.

Catharine.

Sprecht ihr von wo? In Frankreich heißt ein Kalb.

Longaville.

Ein Kalb heißt Lady?

Catharine.

Nein, ein Mylord Kalb.

Longaville.

Wir theilen uns das Wort.

Catharine.

O nein, nichts halb! —

Es bleibt euch, tränkts und ziehths als Dhsen groß.

Longaville.

Der Spott gab selber euch den schlimmsten Stoß:

Ihr weiffagt Hörner, Fräulein? Ist das ehrlich? —

Catharine.

So sterbt als Kalb, dünkt euch der Schmuck gefährlich.

Longaville.

Doch eh ich sterb', ein Wort mit euch allein.

Catharine.

Blökt nicht zu laut, der Metzger hört euch schrein.

(Sie gehn vorüber)

Boyet.

Schalkhafter Mädchen Zunge kann zerschneiden,

Wie allerfeinst geschliffner Messer Klängen,

Das kleinste Haar, das kaum zu unterscheiden;

Den tiefsten Sinn des Sinns geschickt durchdringen,

Auf Flügeln stürmt ihr Wiß durch alle Schranken,

Schneller als Kugeln, Sturmwind, Bliß, Gedanken.

Rosaline.

Kein Wort mehr, Kinder, schon verstrich die Zeit.

Biron.

So ziehn wir ab, von Spott und Hohn zerbläut! —

König.

Kommt! wer euch naht, einfält'ge Kinder sieht er.

Prinzessin.

Zwanzig Adieu's, ihr frost'gen Moscoviter! —

(Der König und die Lords gehn ab)

Prinzessin.

Ist das der Wiszbund, den die Welt so preist?

Boyet.

Kerzen sind sie, und ihr blies't aus ihr Licht.

Rosalinde.

Ins Auge fällt ihr Wiß, grob, verb und feist.

Prinzessin.

O schwacher Wiß! Königlich armer Wicht! —

Ich fürchte, daß er noch vor Nacht sich hänge,

Nie ohne Maske darf er mehr erscheinen.

Biron, dem Dreisten, rissen alle Stränge!

Rosaline.

Sie waren sämtlich nahe dran zu weinen.

Der König hätt' in Ohnmacht bald gelegen.

Prinzessin.

Biron kam fast vor heft'gem Schwören um.

Maria.

Dumain bot sich zum Dienst und seinen Degen;

Non, sagt' ich, point: gleich war mein Diener stumm.

Catharine.

Longaville sprach, sein Herz halt' ich gepreßt, —

Ich sei, was meint ihr?

Prinzessin.

Ein Polyp im Herzen?

Catharine.

Wahrhaftig, ja!

Prinzessin.

Geh, schlimmer du als Pest!

Rosaline.

Traun! simple Bürger hört' ich besser scherzen.  
Doch denkt, mir hat der König Treu' geschworen.

Prinzessin.

Und Birons Geist hat nur für mich noch Raum.

Catharine.

Lord Longaville ward nur für mich geboren.

Maria.

An mir hält Dumain fest, wie Rind' am Baum.

Boyet.

Fürstin und holde Dämchen, glaubt es mir,  
Nicht lange währts, so sind sie wieder hier,  
In eigener Form: ihr mögt mir fest vertraun,  
Sie werden nicht so herben Spott verdaun.

Prinzessin.

Sie wiederkommen?

Boyet.

Ja, mit Freudenstrüngen,

Wie lahm gebläut sie auch von dannen gingen;  
Drum, die Geschenke tauscht, und kommen sie,  
Erbliht wie Rosen in des Sommers Früh'.

Prinzessin.

Wie, blühn? Sprich deutlich, ohne diese Poffen.

Boyet.

Maskirte Frau'n sind Rosen unerschlossen,  
Doch ohne Maske gleich Damastus Rosen,  
Entwölkte Engel, die mit Blüten kosen.

Prinzessin.

Fort mit dir, Unverstand! Was soll geschehn,  
Wenn wir sie ohne Masken wiedersehn?

Rosaline.

Folgt meinem Rath, o Fürstin und ihr Schönen,  
Laßt uns erkannt, wie unerkant, sie höhnen.  
Wir klagen, welch ein Spuk uns heimgesucht,  
Den Moscoviter albern hier versucht;

Fremd thun wir, fragen, wer die Narr'n gewesen,  
Die all' den schalen Wortkram auserlesen;  
So schlechten Prologus, so garst'ge Tracht  
Als Fastnachtspiel vor unser Zelt gebracht.

Boyet.

Fräulein beiseit, der Feind ist in der Nähe.

Prinzessin.

Husch, eilt ins Zelt, wie aufgeschreckte Rehe.

(Die Damen gehn ab)

(Es treten auf der König, Biron, Longaville und Du-  
main in ihrer eignen Tracht)

König.

Gott grüß' euch, schöner Herr, wo ist die Fürstin?

Boyet.

In ihrem Zelt. Gefällts Eu'r Majestät,  
Mir euern Auftrag gnädig zu vertraun?

König.

Ersucht sie um Gehör nur auf ein Wort.

Boyet.

Das thu' ich; und auch sie wirds thun, Mylord.

(Er geht hinein)

Biron.

Der gute Freund pickt Wisz, wie Tauben Spelt,  
Und giebt ihn von sich, wie es Gott gefällt.  
Er ist ein Wiszhausirer, kramt ihn aus  
Auf Kirmes, Jahrmarkt, Erntebier und Schmaus;  
Und uns Großhändlern will es nicht gelingen,  
Die Waare so geschickt in Cours zu bringen.  
Die Mäd'el kann er an den Armel schnüren,  
Als Adam würd' er Eva selbst verführen;  
Er schneidet vor, er lispelt, thut galant;  
Er wars, der fast sich weggeküßt die Hand;  
Er, aller Moden Affe, Prinz Manierlich,  
Wenn er im Brettspiel würfelt, flucht er zierlich  
Mit feinst'er Auswahl; ja er singt Tenor

Im Chor mit Glück; und stellt er Jemand vor,  
 Das thu' ihm Einer nach! Er heißt „der Süße,“  
 Die Trepp', ersteigt er sie, küßt ihm die Füße;  
 Er lächelt, wie das Blümchen, jeden an,  
 Und zeigt geschickt den elfnen, weißen Zahn;  
 Wer ihn vergaß, nennt noch im Todesbett  
 Ihn mind'stens „honigzüngiger Boyet.“

König.

Auf seine Honigzung' ein Duzend Blattern! —  
 Armado's Pagen stört allein sein Schnattern! —

(Die Prinzessin, Rosaline, Maria, Catharine,  
 Boyet und Gefolge treten auf)

Biron.

Da kommt er. Courtoisie, was war dein Thun,  
 Eh dieser Mensch dich annahm? und was nun?

König.

Goldsel'ge Fürstin, Heil und Segen viel!

Prinzessin.

Fiel Heil und Segen? — konnten sie nicht stehn? —

König.

Lenkt nicht mein Reden ab von seinem Ziel! —

Prinzessin.

So wünscht geschickter; gern lass' ichs geschehn.

König.

Wir kommen zum Besuch und sind bereit  
 Euch einzuführen in der Hofburg Hallen.

Prinzessin.

Ich bleib im Zelte, bleibt auch ihr im Eid,  
 Am Treubruch hat nicht Gott noch ich Gefallen.

König.

Last nicht, was ihr verschuldet, mich entgelten,  
 Die Tugend eures Aug's bricht meinen Schwur.

Prinzessin.

Kennts Tugend nicht! Das Laster müßt ihr schelten,  
 Denn Treu' und Eide bricht das Laster nur.



Vernehm, bei meiner Jungfrau-Ehre, rein  
 Wie fleckenlose Lilienblüten, schwör' ich,  
 Und sollt' ich dulden alle Qual und Pein,  
 Nie eures Hauses Gast zu seyn gewähr' ich,  
 So sehr empört michs, brecht ihr jenen Eid,  
 Den ihr dem Himmel lautern Sinns geweiht.

König.

Wie in der öden Wüste wohnt ihr hier,  
 Einsam, verlassen, sehr zu unsrer Schmach.

Prinzessin.

Dem ist nicht so, mein König, glaubt es mir,  
 Anmuth'ger Scherz und Kurzweil folgt uns nach;  
 Noch eben sahn wir edle Ruffen vier.

König.

Wie, Fürstin, Ruffen? —

Prinzessin.

Allerdings, Mylord;  
 Schmuck und galant, voll Anstand und Manier.

Rosaline.

Sprecht wahr, Prinzessin; 's ist nicht so, Mylord;  
 Die Fürstin, nach dem Modeton der Zeit,  
 Lobt über die Gebühr aus Höflichkeit.

Uns Bier, mein Fürst, besucht' ein Biergespann  
 Von Ruffen, wohl ein Stündchen hört' ichs an;  
 Man sprach gar viel und schnell, und in der Stunde  
 Kam nicht ein kluges Wort aus ihrem Munde.  
 Ich will sie Narr'n nicht nennen, doch das weiß ich,  
 Sind sie beim Glas, so zechen Narren fleißig.

Biron.

Der Spaß bedünkt mich trocken. — Schönste Frau'n,  
 Eu'r Wiß macht Weisheit schaal, denn wenn wir schaun  
 Der Sonne Glut mit Augen noch so hell,  
 Wird Licht uns Nacht; so scharf, so fein und schnell  
 Sprüht euer Geist, daß seiner Blitze Flammen  
 Weisheit als schaal, Reichthum als arm verdammen.

Rosaline.

Dann seid ihr weiß' und reich; denn seh' ich recht, —

Biron.

Bin ich ein Narr, ein ganz armsel'ger Knecht.

Rosaline.

Ihr nehmt, was euer nur, sonst würd' ich schmählen;  
Ist's recht, das Wort vom Mund uns wegzustehlen? —

Biron.

O ich bin eu'r, sammt Allem, was ich habe.

Rosaline.

Der ganze Narr? —

Biron.

Wollt ihr noch größere Gabe?

Rosaline.

Sagt, welche Maske wars, die ihr geborgt? —

Biron.

Wo? Welche? Wann? Wozu die Frag' an mich?

Rosaline.

Dort; jene; dann; der müß'ge Ueberbau,  
Der Schlechtes barg, und Bess'res trug zur Schau.

König.

Wir sind durchschaut, sie spotten uns zu Tode.

Dumain.

Gestehn wirs nur, und wendens noch zum Scherz! —

Prinzessin.

Ihr seid bestürzt? Ist euch nicht wohl, mein König? —

Rosaline.

O reibt die Schläfen ihm! Wie seht ihr blaß! —

Seekrank vielleicht, da ihr von Moskau schifftet? —

Biron.

Die Straf' hat unser Meineid uns gestiftet!

Das kann nur tragen eine Stirn von Erz! —

Hier steh' ich: wirf den Pfeil mit Spott vergiftet,

Mit Hohn zermalmend tödte mich dein Scherz;

Dein mächt'ger Geist zertrümmre mich in Scherben,

Mein Stumpfsinn sei durchbohrt von deinem Schwert!  
 Ich werde nie als Kusse um dich werben,  
 Nie wieder sei ein Tanz von dir begehrt;  
 Nie auf geschriebne Reden mehr vertrau' ich,  
 Noch auf Geplapper knabenhafter Zungen;  
 Nie mehr verlarvt auf schöne Frauen schau' ich,  
 Noch fleh' in Reimen, wie sie Blinde sungen.  
 Fort, taffne Phrasen, Klingklang schwacher Dichter,  
 Hyperbeln, superfein, geziert und schwirrend,  
 Fort, seidner Bombast, Schmetterlings Gelichter,  
 Das Grillen mir gebrütet, sinnverwirrend;  
 Euch meid' ich; bei dem Handschuh hier, dem weißen!  
 (Wie weiß die Hand seyn mag, weiß Gott allein),  
 Künftig sei schlicht mein Werben und Verheissen;  
 Nimm, Grete, dann den Hans, der brav und jung,  
 Mit hausgebacknem Ja, und derbem Nein;  
 Sein Herz ist fest und senza Riß und Sprung.

Rosaline.

Nein senza bitt' ich.

Biron.

Ei, noch hab' ich Hang  
 Zur alten Wuth; ertragt mich, ich bin krank;  
 Nur allgemach kommt Bess'ring. Wie's auch sei,  
 Schreibt, „Herr, von Pest erlös' uns“ auf die Drei,  
 Denn sie sind angesteckt; sie mußten saugen  
 Das böse Gift aus euern schönen Augen.  
 Die Ritter trafs, euch wird es auch erreichen;  
 Tragt ihr nicht schon verhängnißvoll die Zeichen? —

Prinzessin.

Nein, frei sind, die die Zeichen uns bescheert!

Biron.

Wir sind verurtheilt, confiscirt, zerstört.

Rosaline.

Da seht, wohin ein böß Gewissen führt! —  
 Ihr klagt, und nennt euch jetzt schon condemnirt? —

Biron.

D traut ihr nicht, sie wird durch nichts gerührt! —

Rosaline.

Wollt ihr, daß ich die Rührung so verschwende? —

Biron.

Sprich immerzu, mein Scharfsinn ging zu Ende.

König.

Lehrt, holde Jungfrau, wie solch schwer Vergehn  
Entschuldigt sei?

Prinzessin.

Am schönsten durch Gestehn.

Wart ihr nicht eben hier in fremder Tracht? —

König.

Ja, Fürstin.

Prinzessin.

Und ihr kamt mit Vorbedacht? —

König.

Ja, schöne Herrin.

Prinzessin.

Nun dann, ohne Scheu

Was schwurt ihr eurer Dame? sagt es frei!

König.

Daß nichts auf Erden meiner Liebe gleiche!

Prinzessin.

Und glaubt sie's euch, so laßt ihr sie im Stiche.

König.

Auf meine Ehre, nein.

Prinzessin.

Still, nur kein Schwören;

Meineid'ge können nicht durch Eid bethören.

König.

Brech' ich den Schwur, straft mich, wie ichs verdiene!

Prinzessin.

Das will ich, drum bewahrt ihn: — Rosaline,

Was flüsterte der Russe dir ins Ohr? —

Rosaline.

Er sagte mir viel süße Dinge vor,  
Wie er mich höher schätz' als alle Welt,  
Als Aug' und Licht; und schloß, ein treuer Werber,  
Verschmäht' ich ihn, dann als mein Ritter sterb' er.

Prinzessin.

Gott schenk' dir Glück mit ihm; der edle Lord,  
Recht königlich behauptet er sein Wort.

König.

Wie meint ihr das? Auf Ehr' und Redlichkeit,  
Nie schwur ich dieser Dame solchen Eid.

Rosaline.

Gewiß, ihr schwurt; ihr schient so fromm und bieder,  
Und schenktet mir dieß Pfand; hier habt ihrs wieder.

König.

Der Fürstin bot ich Treu' und Unterpand,  
Ich hatt' am Aermelgoldreif sie erkannt.

Prinzessin.

Verzeiht, sie trug die Diamantenschnur,  
Und mein ist Herr Biron, Dank seinem Schwur.  
Wollt ihr mich selbst? Wollt ihr die Perlenbinde?

Biron.

Von beiden keins, fahr hin mit günst'gem Winde! —  
Nun wird mirs klar, ihr hattet ausgeheckt,  
Nachdem man euch verrieth, was wir versteckt,  
Uns auszupfeifen wie 'nen Christnachtschwanz.  
Ein Klatschheld nun, ein Geck, ein Saltimbank,  
Ein Tellerjunker, Wigbold, Charlatan,  
Ein Harlekin, ein schmeid'ger Gliedermann,  
Der sein Gesicht in Falten alt gelächelt,  
Der, wenn sie winkt, der gnäd'gen Dame fächelt,  
Und jede lust'ge Frau zu lachen macht,  
Er lauscht' es ab und hat es ausgebracht.  
Die Damen tauschten die Geschenk', und wir  
Getäuscht vom Zeichen, huldigten der Zier.

Nun schreckt uns neuen Meineids grause Irrung,  
 Vorsätzlich erst, und diesmal durch Verwirrung,  
 Wer uns den Spaß verdarb, ihr warts allein,  
 Der uns verführt, noch einmal falsch zu seyn.  
 Ihr seid der Schönen ew'ger Blumenstreuer,  
 Meßt ihren Fuß, singt ihrer Augen Stern,  
 Steht zwischen ihrem Stuhl, Herr, und dem Feuer,  
 Reichet Teller hin, spaßt übermäßig gern;  
 Noch immer grinst ihr? eures Auges Schielen  
 Trifft wie ein bleiern Schwert! —

Boyet.

O muntres Zielen!  
 Wie brav er rannt', auf Hieb und Stoß gewärtig! —

Biron.

Gleich sprengt er wieder an; halt! Ich bin fertig,  
 (Schädel kommt)

Geht, Hofnarr! Wer, als ihr, stört unsern Knaben?  
 Geht! Laßt im Weiberhemd euch einst begraben! —  
 Ha, ächter Wiß! Du trennst ein hübsches Stechen! —  
 Schädel.

O Gemine, Herr, gebt uns Bericht,  
 Sollen die drei Helden kommen oder nicht? —

Biron.

Sinds denn nur drei?

Schädel.

Nein, Herr, es steht gar fein,  
 Denn jede Person macht drei.

Biron.

Und drei Mal drei macht neun.

Schädel.

Nicht so, Herr, ich hoffe, es ist nicht so. Ihr könnt  
 uns nicht übertölpeln, das versichere ich euch, Herr; wir  
 wissen auch, was wir wissen. Ich hoffe doch, Herr, drei  
 Mal drei . . . .

Biron.

Ist nicht neun?

Schädel.

Mit Vergunst, Herr, wir wissen schon, wie viel es austrägt.

Biron.

Beim Jupiter! ich habe immer gemeint, drei Mal drei mache neun.

Schädel.

Ach je! — Da wär's ein Jammer, wenn ihr euer Brod mit Rechnen verdienen müßtet, Herr!

Biron.

Wie viel ist's denn?

Schädel.

Ei Herr je, die Parten selbst, die Spielpersonen, die werdens euch gleich weisen, was es austrägt. Ich für meinen Part soll, wie sie sagen, nur eine Person verspielen, nur eine arme Person; Pumpelmus den Großen, Herr.

Biron.

Bist du einer von den Helden?

Schädel.

Sie haben sichs ausgedacht, ich wäre der rechte Held für Pumpelmus den Großen; was nun meine Person betrifft, so kenne ich das Gewicht dieses Helden nicht so recht; aber es ist meine Sache, mich für ihn zu stellen.

Biron.

Gut, fangt nur immer an.

Schädel.

Gebt Acht, wir machens schmuck, setzen allen Fleiß daran.

(ab)

König.

Biron, wir müssen uns schämen, geh, laß sie nicht herein!

Biron.

Mit dem Schämen ist's abgethan, und Schaden bringt  
 es nie,  
 Wenns schlechter geräth, als wirs gemacht, des Königs  
 Compagnie.

König.

Ich sage, laßt sie weg! —

Prinzessin.

Laßt mich, mein König, meistern dieß Geheiß;  
 Spasß dünkt erst hübsch, wenn er um sich nicht weiß,  
 Wenn Eifer ringt nach Gunst, und Kunst erstirbt  
 In jenem Eifer, der so thätig wirbt.  
 Verfehlte Form wird Form für neuen Spasß,  
 Man lacht des Berg's, der einer Maus genas.

Biron.

Ein treulich Bild von unserm Spiel, o Herr! —

(Armado tritt auf)

Armado.

Gesalbter, ich flehe um so viel Aufwand deines kö-  
 niglichen geliebten Athems, als erforderlich ist für ein  
 paar Worte. (Er spricht heimlich mit dem König)

Prinzessin.

Dient dieser Mann Gott?

Biron.

Warum fragt ihr das?

Prinzessin.

Er spricht nicht wie ein Mann, den Gott erschaf-  
 fen hat.

Armado.

Das ist alles Eins, mein holder, süßer Honigmonarch;  
 denn ich betheure, der Schulmeister ist übertrieben fan-  
 tastisch, ja, zu eitel, zu, zu eitel. Aber stellen wir die  
 Sache, wie man zu sagen pflegt, auf fortuna della guerra.  
 — Ich wünsche dir den Frieden des Gemüths, aller-  
 königlichster Seelenverein! —



König.

Das wird ein treffliches Heldenspiel werden; er agirt den Hektor von Troja, der Schäfer Pompejus den Großen, der Dorfpfarrer Alexandern, Armado's Page den Herkules, und der Schulmeister den Judas Maccabäus.

Und bringt der erste Act den vier Helden keinen Schimpf,

So wechseln sie die Tracht und spielen die andern fünf.

Biron.

Fünf werden sogleich erscheinen.

König.

Da irrt ihr, sollt' ich meinen.

Biron.

Der Schulmeister, der Eisenfresser, der Zaunprieester, der Tölpel und der Junge:

Ein Cinquenwurf im Novum! und bis zum jüngsten Tag, Find't keiner fünf dergleichen, vom ächtsten Heldenschlag.

König.

Da segelt ihr Schiff heran, wie mans nur wünschen mag.

Schauspiel der neun Helden.

(Schädel tritt auf als Pompejus)

Schädel.

Pompejus ich —

Biron.

Du lügst, du warst es nie.

Schädel.

Pompejus ich —

Boyet.

Mit Parbelkopf am Knie.

Biron.

Brav, alter Schalk, mit dir muß ich Freund werden.

Schädel.

Pompejus ich, Pompejus ich, benamt der dicke Held —

Dumm.

Der Große.

Schädel.

Richtig! Groß! — benamt der große Held,  
Der oftmals wild mit Tartsch und Schild die Feinde  
schlug im Feld:

Ich fuhr daher auf offnem Meer, bis wir gelandet sind,  
Und leg' den Speer vor die Füße quer dem fränk'schen  
Königskind.

Wenn Eure Hochgeborenheit jetzt spräche: Dank, Pompejus,  
so wär' ich zu Ende.

Prinzessin.

Großen Dank, großer Pompejus.

Schädel.

So viel ist's nicht werth; aber ich will hoffen, ich  
war perfect; einen kleinen Fehler macht' ich bei dem  
Großen.

Biron.

Meinen Hut gegen einen Sechser, Pompejus liefert  
uns den besten Helden.

(Nathanael kommt als Alexander)

Nathanael.

Ich thät als Weltregent das Weltrevier durchwandern,  
Durch Ost, West, Nord und Süd zog ich mit Heeresmacht;  
Mein gutes Wappenschild nennt laut mich Alexandern, —

Boyet.

Eure Nase da spricht Nein, sie steht zu grad im G'sicht.

Biron.

Eure Nase da riecht Nein, mein gar feinriechender Wicht.

Prinzessin.

Der Weltregent erschrickt; o stört ihn nicht, ihr Andern!

Nathanael.

Ich thät als Weltregent das Weltrevier durchwandern! —

Boyet.

Sehr wahr, das thatst du, stolzer Alexander.

Biron.

Großer Pompejus! —

Schädel.

Euer Knecht und Schädel.

Biron.

Weg da mit dem Weltregenten, schafft mir den Alexander weg.

Schädel.

O Herr, ihr habt Alexandern, den Weltregenten über den Haufen geworfen! — (zu Sir Nathanael) Euch wird man wegen der Geschichte aus euerm buntem Rock herauschälen. Euern Löwen, der mit der Hellebarde in der Pfote auf dem Nachtstuhl sitzt, wird man dem Cacamillus geben, und der wird dann der neunte Held seyn. Ein Eroberer, der sich fürchtet zu sprechen! — Pfui, Alexander! (Nathanael ab) 'S ist, mit Euer Gnaden Wohlmeinen, ein närrischer, weichherziger Mann, — ein ehrlicher Mann, seht ihr, und gleich aus der Verfassung. Es ist so ein gutes Gemüth von Nachbarn und ein so wackerer Regelschieber; aber was den Alexander betrifft, lieber Gott, da seht ihr, da ist's freilich so was, da kommt er zu kurz. Aber jetzt kommen Helden, die werden ganz anders von der Leber weg reden.

Biron.

Tritt beiseit, würdiger Pompejus.

(Holofernes als Judas und Motte als Herkules treten auf)

Holofernes.

Den großen Herkules spielt dieser Knirps,  
Der Cerb'rus todt schlug, den dreiköpfigen canis.  
Der schon als Säugling, als ein kleiner Stirps,  
Die Schlangen hat erstickt in seiner manus.  
Quoniam er kommt noch minorenn allhie,  
Ergo verfaßt' ich dies' Apologie.

(Zu Motte) Gib Ansehn dir beim exit und verschwinde.

(Motte ab)

Holofernes.

Judas bin ich —

Dumain.

Ein Judas! —

Holofernes.

Nicht Ischariot, Herr!

Judas bin ich, benamset Maccabäus.

Dumain.

Wammst man den Maccabäus, trifft's den Judas.

Biron.

Ein küffender Verräther! Wie wardst du zum Judas?

Holofernes.

Judas bin ich, —

Dumain.

Ei, so schäme dich doch, Judas! —

Holofernes.

Wie meint ihr, Herr?

Boyet.

Der Judas soll hingehn und sich hängen.

Holofernes.

So geht mir mit dem Beispiel voran, mein Holder!

Biron.

Allerdings, es war ein Holderbaum, an dem sich Judas aufhing.

Holofernes.

Ihr werdet diesen meinen Kopf nicht aus der Fassung bringen!

Biron.

Wenn mans recht faßt, hast du gar keinen Kopf.

Holofernes.

Was wäre denn dieses?

Boyet.

Ein Lautenkopf!

Dumain.

Ein Nabelkopf.

Biron.

Ein Todtenkopf auf einem Ringe!

Longaville.

Der Kopf einer alten Gemme, kaum zu erkennen!

Boyet.

Der Knopf von Cäsar's Degen.

Dumain.

Der geschnitzte Pfropf an einem Pulverhorn.

Biron.

Sankt Georg's Halbgesicht auf einer Schaumünze.

Dumain.

Ja, auf einer bleiernen Schaumünze.

Biron.

Ja, wie ein Zahnarzt sie an der Kappe trägt; —  
und nun sprich weiter, denn wir haben dir den Kopf ge-  
waschen.

Holofernes.

Ihr habt ihn mir ganz verdreht!

Biron.

Wir haben ihn dir zurecht gesetzt.

Holofernes.

Und habt ihn selber schon so oft verloren.

Biron.

Und wenn du ein Löwe wärst, so hätten wir dich geschoren,  
Drum, weil du ein Rötter bist, muß man dir Esel bohren;  
Und so gehab dich wohl, du Narr, und trolle dich stracks;  
Rothbärtiger Fuchs, krummbeiniger Dachs, Juddachs, halb  
Jude, halb Dachs.

Holofernes.

Das ist nicht säuberlich, nicht artlich, noch großmuthig!

Boyet.

Ein Licht für den Monsieur Judas, sonst stößt er den  
Kopf sich blutig! —

Prinzessin.

Ach, armer Maccabäus, wie hat man dich geheßt!

(Armado tritt auf als Hektor)

Biron.

Verbirg dein Haupt, Achilles; hier erscheint Hektor  
in Waffen.

Dumain.

Und wenn mein Spott mich auch selbst treffen sollte,  
ich will doch jetzt lustig seyn.

König.

Hektor war nur ein Trojaner gegen diesen!

Boyet.

Ist das wirklich Hektor?

Dumain.

Ich denke, Hektor war nicht so dünn gezimmert.

Longaville.

Hatte Hektor solche Waden? —

Dumain.

Waden, beim Himmel, wie Faden! —

Boyet.

Nein, am schönsten sind seine Dünnebeine.

Biron.

Unmöglich kann dieß Hektor seyn.

Dumain.

Er ist ein Gott oder ein Maler, denn er macht Ge-  
sichter.

Armado.

Der speergewalt'ge Mars, im Kampf unüberwindlich,  
Gab Hektor'n ein Geschenk, —

Dumain.

Eine vergoldete Muskatnuß! —

Biron.

Eine Zitrone!

Longaville.

Mit Näglein durchsteckt.

Armado.

Still! — Der speergewalt'ge Mars, im Kampf unüberwindlich,

Gab Hektor'n ein Geschenk, Burgherrn von Iliou.  
Der muth'ge Held fürwahr focht jeden Tag zwölfstündlich  
Vom Morgen bis zur Nacht vor seinem Pavilion.  
Die Blume nun bin ich, —

Dumain.

Das Unkraut.

Longaville.

Das Gänseblümchen.

Armado.

Süßer Lord Longaville, zügel eure Zunge!

Longaville.

Ich muß ihr vielmehr den Zügel schießen lassen, denn  
sie rennt gegen Hektor.

Dumain.

Ja, und Hektor ist ein Windhund.

Armado.

Der süße Degen ist todt und begraben; liebste Kindlein,  
verunglimpft nicht das Gebein der Dahingeschiedenen;  
als er lebte, war er ein muthiger Held. — Jedoch  
ich will fürdaß in meinem Text, süßer Königsproß, lenke  
auf mich das Organ des Gehörs.

Prinzessin.

Sprich, wackerer Hektor, es ergötzt uns sehr.

Armado.

Ich adore deine süßen Herrlichkeit Pantoffel.

Boyet.

Er mißt seine Liebe nach Fuß und Zoll!

Dumain.

In Ermangelung einer Elle.

Armado.

Hektor, der Hannibal darniederwarf —

Schädel.

Ja, freilich, Gevatter Hektor, mit der Hanne stehts schlimm; zwei Monat wirds her seyn.

Armado.

Was meinst du?

Schädel.

Mein Seel, wenn ihr nicht den ehrlichen Trojaner spielt, so ist's arme Mädel geliefert; sie ist guter Hoffnung; das Kind renommirt schon im Mutterleibe, es ist von euch.

Armado.

Calumnificirst du mich vor Potentaten? Du sollst des Todes sterben.

Schädel.

Dann wird Hektor gestäupt werden wegen der Jacquenetta, der er zum Rinde half; und gehängt wegen des Pompejus, dem er vom Leben half.

Dumain.

Seltner Pompejus! —

Boyet.

Glorwürdiger Pompejus! —

Biron.

Größer denn groß, größer, größer, größer Pompejus! — Pompejus der Unermessliche!

Dumain.

Hektor zittert.

Biron.

Pompejus glüht: mehr Ate's, mehr Ate's! — Heßt sie auf, heßt sie auf!

Dumain.

Jetzt wird Hektor ihn herausfordern.

Biron.

Ja, und hätte er nicht mehr Mannsblut in seinem Gedärm, als ein Floh zum Abendbrod verzehrt.



Armado.

Beim Morgenstern, ich fordre dich!

Schädel.

Ich will nicht mit Morgensternen fechten, wie die Nachtwächter; klirren solls, das Eisen soll heraus; hol mir doch Einer meinen Degen wieder her!

Dumain.

Platz für die entzündeten Helden! —

Schädel.

In Hemdsärmeln will ich mich schlagen! —

Dumain.

Allerresolustester Pompejus!

Motte.

Liebster Herr, laßt mich euch ein wenig herabstimmen; seht ihr denn nicht, daß Pompejus schon seinen Rock auszieht? Was denkt ihr denn! Ihr kommt um all' eure Reputation!

Armado.

Edele Herrn und Kriegsfürsten, haltet mir zu gut, ich will nicht im Hemde fechten.

Dumain.

Ihr dürft's nicht ausschlagen, Pompejus hat gefordert.

Armado.

Süße Seele, ich kann es, und ich will es.

Biron.

Welchen Grund habt ihr dafür?

Armado.

Die nackte Wahrheit ist, ich habe kein Hemd; ich gehe in Wolle zur Pönitenz.

Boyet.

'S ist wahr, das ward ihm in Rom auferlegt, weil er kein Leinzeug hatte: seit der Zeit, ich will's beschwören, besitzt er keins, außer einem von Jacquenettens Wischtüchern; und das trägt er zunächst am Herzen; es ist ein Andenken.

(Mercade tritt auf)

Mercade.

Heil Fürstin!

Prinzessin.

Sehr willkommen, Freund Mercade;  
Nur daß du unsre Lustbarkeit hier störst.

Mercade.

Ich hab' euch traurig, Fürstin, meine Botschaft  
Weilt auf der Zunge schwer; der König, euer Vater —  
Prinzessin.

Todt, fürcht' ich?

Mercade.

Ja, mein Auftrag ist gesagt.

Biron.

Jetzt Helden, fort, die Scene wird bewölkt.

Armado.

Ich, meines Theils, athme freier Athem; ich schaute  
die Lage der Kränkung durch den kleinen Spalt der  
Klugheit, und werde mir Recht verschaffen wie ein Soldat.

(Die Helden gehn ab)

König.

Wie gehts, Eu'r Majestät? —

Prinzessin.

Boyet, trifft Anstalt, ich will fort zu Nacht.

König.

Nicht so, Prinzessin, ich ersuch' euch, bleibt.

Prinzessin.

Trefft Anstalt, sag' ich. — Dank, ihr edlen Herrn,  
Für all' eu'r hold Bemühen, und ich bitt' euch  
Aus neu betrübtem Herzen — ihr entschuldigt,  
Oder vergeßt in euerm klugen Sinn  
Die Schalkheit und das Neckten unsres Scherzes.  
Wenn unsre Kühnheit sich zu weit verging  
Im Tausch der Rede, — eure Höflichkeit  
War Schuld daran. Lebt wohl, erlauchter Fürst;

Gebeugtes Herz führt nicht behende Zunge.  
Entschuldigt, ist mein Dank nicht angemessen  
Der wichtigen Gewähr, so leicht erhalten.

König.

Der Zeiten letzter Augenblick gestaltet  
Den letzten Ausgang oft nach dem Bedarf;  
Ja im Entschwinden selber schlichtet sie,  
Was lange Prüfung nicht zu lösen wußte.  
Und ob der Tochter gramverhüllte Stirn  
Der Liebe heiterm Werben nicht vergönnt  
Das fromme Wort, das gern bereden möchte;  
Dennoch, weil Lieb' im Feld zuerst erschien,  
Laß nicht des Kummers Wolke sie verschrecken  
Aus ihrer Bahn; verlornen Freund bejammern  
Ist lange nicht so heilsam, noch gedeihlich,  
Als sich des neu gefundenen Freunds erfreun.

Prinzessin.

Ich kann euch nicht verstehn; mein Gram ist doppelt.

Biron.

Gram faßt ein einfach schlichtes Wort am besten;  
Und was der König meint, bezeichn' euch dieß.  
Um eure Huld versäumten wir die Zeit,  
Und spielten falsch mit unserm Schwur; eu'r Reiz  
Entstellt' uns sehr und wandelt' unser Ziel,  
Daß es sich in sein Gegentheil verlor.  
So kam, daß wir euch lächerlich erschienen;  
Denn Lieb' ist voller Eigensinn und Unart,  
Muthwillig wie ein Kind, abspringend, eitel,  
Erzeugt durchs Aug' und deßhalb, gleich dem Auge,  
Voll flücht'ger Bilder, Formen, Phantasien,  
Und wechselt bunt, wie in des Auges Spiegel  
Der Dinge Wechsel schnell vorüberrollt.  
Wenn, so geschickte Tracht leichtsinn'ger Liebe  
Anlegend, wir in euren Himmelsaugen  
Unziemlich schienen unserm Schwur und Ernst,

Verführt' uns ener Himmelsauge selbst  
 Zu Fehlern, die ihr tabelt. Deshalb, Halbe,  
 Ist unsre Lieb' eu'r Werk, ist's auch der Irrthum,  
 Den sie erzeugt, abtrünnig wurden wir,  
 Daß einmal falsch euch ewig dauernd bliebe,  
 Die ihr uns falsch wie treu macht, unsre Liebe.  
 So läutert Falschheit, Sünde sonst an sich,  
 Die eigne Schuld, und wandelt sie in Tugend.

Prinzessin.

Wir nahmen eure Briefe, reich an Liebe,  
 Die Gaben auch, Botschafter eurer Liebe,  
 Und schätzten sie in unserm Jungfrau'n-Rath  
 Für Courtoisie und höflich feinen Wiß,  
 Als müß'ge Zier und Stickerie der Zeit.  
 Nicht ernstlicher verpflichtet sahn wir uns  
 In unsrer Würdigung; deshalb ward eu'r Lieben  
 Nach eignem Maaß als leichter Scherz erwiedert.

Dumain.

Die Briefe, Fürstin, zeigten mehr als Scherz.

König.

Auch unser Blick.

Rosaline.

Wir lasen sie nicht so.

König.

Jetzt, mit der Stunde letztem Schlag verheißt  
 Uns eure Liebe!

Prinzessin.

Viel zu kurze Frist,

Zu schließen solchen endlos ew'gen Kauf.  
 Nein, nein, Mylord, eu'r Meineid mahnt euch schwer;  
 Ihr seid mit Schuld belastet. Darum hört mich.  
 Wenn mir zu Lieb' (obgleich kein Grund vorhanden),  
 Ihr etwas thun wollt, rath' ich dieß zu thun:  
 Schwört keinen Eid mir, aber eilt sofort  
 In eine Siedlung, still und abgelegen,

Entfernt von allen Freuden dieser Welt;  
 Dort weilt, bis durch der zwölf Gestirne Kreis  
 Die Sonnenbahn den Jahreslauf vollendet.  
 Wenn solche Streng' und abgeschiednes Leben  
 Nicht ändern, was dein heißes Blut gelobt,  
 Wenn Frost und Fasten, Klauf' und leicht Gewand  
 Nicht welkt die heitern Blüten deiner Liebe;  
 Wenn sie sich prüfungsstark bewährt als Liebe,  
 Dann, nach Verlauf des Jahrs, erscheine wieder,  
 Sprich dreist mich an, errungen durch Verdienst,  
 Und bei der Jungfraunhand, die jetzt die deine  
 Berührt, ich bin dein Eigen. — Bis dahin  
 Verschließ' ich in ein Trauerhaus mein Leid,  
 In Thränenregen meinen Schmerz ergießend,  
 Wehmüthig eingedenk des Vaters Tod.  
 Versagst du dieß, laß unsre Hände scheiden,  
 Und aller Herzensanspruch sterb' in Beiden.

König.

Versag' ich dieß, versag' ich mehr zu halten,  
 Um meine Kraft der trägen Ruh' zu weihn,  
 So treffe mich des Todes rächend Walten:  
 Nun und auf ewig leb' ich dir allein.

Dumain.

Und wer hilft mir aus meinen Kimmernissen? —

Catharine.

Ein Weib, ein Bart, Gesundheit, gut Gewissen;  
 Keins von dem Allen, hoff' ich, sollt ihr missen.

Dumain.

O, sag' ich gleich denn: Dank' dir, liebste Frau? —

Catharine.

Nicht so, Mylord; erst über Jahr und Tag;  
 Dann zeige sichs, was euer Sinn vermag.  
 Kommt, wenn zu meiner Fürstin kommt der König,  
 Hab' ich viel Gunst dann, geb' ich euch ein wenig.

Dumain.

Bis dahin sei dir treuer Dienst geweiht.

Catharine.

Schwört nicht! Ihr bräch't vielleicht auch diesen Eid.

Longaville.

Was sagt Maria?

Maria.

Wenn zwölf Monden schwanden,  
Schmück' ich statt Trauer mich mit Brautgewanden.

Longaville.

Geduldig harr' ich, doch die Zeit ist lang!

Maria.

Wie ihr, noch seid ihr all' zu jung und schlank! —

Biron.

Sinnst du, Geliebte? Holde, schau mich an,  
Schau meines Herzens Fenster, schau dieß Auge,  
Welch fleh'nde Bitte drin auf Antwort harret;  
Gebeut mir einen Dienst für deine Liebe.

Rosaline.

Oft, Lord Biron, hab' ich von euch gehört,  
Eh ich euch sah; der Welt vielzünftig Urtheil  
Bezeichnet euch als einen dreisten Spötter  
Voller Vergleich' und Hohn, der tief verwundet,  
Den ihr auf all' und jeden Nächsten lenkt,  
Der eures Witzes Gnad' anheim gefallen.  
Den Vermuth nun aus euerm Hirn zu reuten,  
Und (wenn ihrs wollt) zugleich mich zu gewinnen,  
(Denn ohne dieß ist kein Gewinnen möglich)  
Sollt ihr dieß ganze Jahr von Tag zu Tag  
Sprachlose Kranke sehn, sollt stets verkehren  
Mit siechem Elend; eu'r Bemühen sei es,  
Mit eures Witzes angestrongter Laune  
Zum Lächeln Dhnmacht selbst und Angst zu zwingen.

Biron.

Den Mund des Sterbenden zum wilden Lachen?

Das könnt ihr nicht verlangen. 'S ist unmöglich;  
Scherz rührt die Seele nicht im Todeskampf!

Rosaline.

Das ist der Weg, den spött'schen Geist zu dämpfen,  
Der Kraft nur schöpft aus jenem nicht'gen Beifall,  
Den schaal Gelächter stets dem Narren zollt.  
Des Scherzes Anerkennung ruht im Ohr  
Des Hörenden allein, nicht in der Zunge  
Des, der ihn spricht. Drum, wenn des Kranken Ohr,  
Betäubt vom Schall der eignen schweren Seufzer,  
Unhört den leichten Späß, dann fahret fort;  
Ich will euch nehmen und den Fehl dazu.  
Doch, wenns euch abweist, zügelt jene Laune:  
Und euers Fehlers frei find' ich euch wieder,  
Durch solche Sinnesänderung hocheufreut.

Biron.

Zwölf Monde? Nun, wenns seyn muß, Noth bricht Stahl;  
Zwölf Monde treib' ich Späß im Hospital.

Prinzessin.

Ja, werther Fürst, und also nehm' ich Abschied.

König.

Rein, Theure, gönnt uns noch ein kurz Geleit!

Biron.

Nicht, wie im alten Lustspiel endigts heut;  
Hans hat kein Gretchen; Schade, daß die Damen  
Den Ausgang nicht comödienhafter nahmen!

König.

Still, Freund, das Ende kommt schon, sei nicht bange,  
In Jahr und Tag.

Biron.

So spielt das Stück zu lange.

(Armado tritt auf)

Armado.

O holde Majestät, vergönt mir . . . .

Prinzessin.

War das nicht Hector? —

Dumain.

Der würd'ge Held von Troja! —

Armado.

Ich will deinen königlichen Finger küssen und Abschied nehmen; ich that ein Gelübde: ich schwur Jacquenetten, um ihrer holden Gunst willen den Pflug zu führen drei Jahre lang. Wollt ihr jedoch, vielgeschätzte Hoheit, den Dialog anhören, welchen die zween gelahrten Männer zusammengestellt zur Verherrlichung der Eule und des Kuckucks? Er sollte dem Ende unsers Schauspiels angefügt werden.

König.

Ruft sie sogleich, wir wollen sie anhören.

Armado.

Holla! tretet ein! —

(Holofernes, Motte, Schädel u. Andre treten auf mit Musik)

Hier stellt sich Ver, der Lenz,

Dort Hiems, Winter; diesem folgt die Eule,

Der Kuckuck jenem; Ver, beginne nun.

L i e b.

Frühling.

Wenn Primeln gelb und Veilchen blau,

Und Maßlieb silberweiß im Grün,

Und Kuckucksblumen rings die Au

Mit bunter Frühlingspracht umblühn,

Des Kuckucks Ruf im Baum erklingt,

Und neckt den Thmann, wenn er singt:

Cucu,

Cucu, Cucu; der Mann ergrimmt,

Wie er das böse Wort vernimmt.

Wenn Lerche früh den Pflüger weckt,

Am Bach der Schäfer flötend schleicht,



Wenn Dohl' und Kräh' und Täubchen hecht,  
 Ihr Sommerhemd das Mädchen bleicht,  
 Des Kuckucks Ruf im Baum erklingt,  
 Und neckt den Ehemann, wenn er singt:  
 Cucu,  
 Cucu, Cucu; der Mann ergrimmt,  
 Wie er das böse Wort vernimmt.

#### Winter.

Wenn Eis in Zapfen hängt am Dach,  
 Und Thoms, der Hirt, vor Frost erstarrt,  
 Wenn Hans die Klöße trägt ins Fach,  
 Die Milch gefriert im Eimer hart,  
 Die Spur verweht, der Weg verschneit,  
 Dann nächtlich friert der Rauz und schreit:  
 Tuhu,  
 Tuwit tuhu, ein lustig Lied,  
 Derweil die Hanne Würzbier glüht.

Wenn Sturm dem Giebelfenster droht,  
 Im Schnee das Böglein emsig pickt,  
 Wenn Lisbeths Nase spröb' und roth,  
 Der Pfarrer hustend fast erstickt,  
 Bratapfel zischt in Schalen weit,  
 Dann nächtlich friert der Rauz und schreit:  
 Tuhu,  
 Tuwit tuhu, ein lustig Lied,  
 Derweil die Hanne Würzbier glüht.

#### Armado.

Die Worte Mercurus sind rauh nach den Gefängen  
 des Apoll. Ihr, dorthin; wir, dahin.

(Alle gehn ab)

## Anmerkungen.

---

### Die beiden Veroneser.

Es scheint fast, daß Ende gut und die Veroneser ohngefähr in derselben Zeit geschrieben sind, denn auch dieses höchst anmuthige Gedicht beurkundet einen Poeten, der sich seines Gegenstandes noch nicht ganz bemeistern kann, um ihn mit aller Freiheit zu beherrschen. Nur hat dieses leichte, spielende Lustspiel wohl keine Zusätze in der reiferen Zeit des Dichters erhalten. Wenn Ende gut schwerfällig, dunkel und gesucht in allen Scenen ist, die von der ältern Bearbeitung übrig geblieben sind, so ist hier die Sprache allenthalben klar, leicht und flüchtig, ja der Vers ist nicht selten, auch in den schönen und reizenden Stellen, nur dünn. Kann man diese beiden Lustspiele auch nicht zu den Kunstwerken und den vollendeten Gedichten zählen, so verdienen sie dennoch unsre Aufmerksamkeit und Liebe: jenes durch seinen tiefen Sinn, die Charakteristik der Personen und die Kraft der Scenen; die Veroneser durch die leichte Klarheit und einen Spas und Witz, der so flüchtiger und leichter Natur ist, wie wir ihn, besonders in der Rolle des Flink, bei Shakspeare nie wieder finden. Scherz jeder Art, wie Humor, erwarten den Sinn und das Entgegenkommen des Genießenden, am meisten aber, wenn er so gar nicht mit einem Stoffe verknüpft ist, und mit Situationen, die an sich schon, wie in den „lustigen Weibern“ zum Lachen auffordern. Wer diesen poetischen Sinn besitzt, sich am unbedeutenden Spiel zu ergözen, wird unserm Uebersetzer danken, wo ihm die Arbeit gelungen ist, und Nachsicht üben, wenn er hie und da (wohl nur selten), das Original verdunkelt fühlt.

Wir haben diese Comödie nur in der Folio, darum ist es bei einigen Stellen schwer, mit Sicherheit die rechte Lesart zu finden.

---

## C o r i o l a n u s

ist wahrscheinlich 1609 oder 1610 gedichtet und aufgeführt worden, nachdem Cäsar und Antonius schon den Beifall des Publikums gewonnen hatten.

§. 153. 3. 4. v. o. Ruhm einfingen. — Der Uebersetzer ist hier zum Theil der Ersten Folio gefolgt, von der die Editoren ohne Noth zu oft abgewichen sind. Die Stelle ist im Original schwierig und ungrammatisch; der Sinn ist wohl: Coriolan machte es nicht wie jene Schmeichler, die bloß mit Verbeugungen, bonnetted them (das Volk), sie alle in ihre Mühen einfingen (gleichsam einmühten), ohne etwas anders zu thun; um sie ganz und gar (to have them at all) in ihre (der Schmeichelnden) estimation und report (wie sie das Volk nun selbst achten und brauchen wollten) to have (zu haben). Die Stelle bleibt immer hart und gezwungen, indem der Dichter dem Vortragenden und dem Verständniß der Hörer vertraut. Der Uebersetzer ist im Schluß der Rede von dieser Erklärung abgewichen. Die Verbesserung to heave statt to have scheint mir immer unstatthaft.

§. 156. 3. 13. v. o. So wie Binsen tauchen, — nach der alten richtigen Lesart *weeds*, wofür die Editoren *waves* gesetzt haben, das keinen Sinn giebt. Unter seiner Macht glitten die Feinde so hinweg, wie Meerkraut, Binsen, Geslecht, unter das große segelnde Schiff. Der größeren Woge muß vielmehr das Schiff folgen.

§. 159. 3. 7. v. u. einige schädlich, im Original: *some abram*, welches die Editoren in *auburn* verändert haben. Das Wort kommt aber öfter vor, bedeutet seltsam, gemischt, grau und schwarz, und hängt mit Abraham (wie die Engländer meinen) nicht zusammen; im Altdeutschen haben wir es als *abramisch*, *abramisch*.

§. 164. 3. 8. v. o. Warum soll hier mit Wolfsgeheul ich stehn — nach dem Original: *Why in this woolwish tongue* — wofür die Editoren unnöthig *gown* corrigirt haben.

§. 182. 3. 7. v. u. Menenius. Diese Verse, so ganz im Charakter des Menenius, sind diesem hier, nach der Ersten Ausgabe, zurückgegeben worden, da die Editoren nach Tyrwhitts Rath sie höchst unpassend dem Coriolan gegeben hatten.

§. 189. 3. 18. v. u. Der Uebersetzer hat die alte Lesart *heart* st. *herd* wieder aufgenommen, die wohl richtig, wenn der Ausdruck gleich etwas gezwungen ist.

§. 201. Die folgenden beiden Scenen, wenn die Eintheilung in Acte einmal bleiben soll, beschließen besser den dritten, als sie den vierten Aufzug beginnen.

§. 203. 3. 5. v. u. — sich beseitigt — im Original: *have sided*, welches hier heißen muß: sie haben sich auf die Seite gemacht, nicht: sie haben für ihn Partei genommen. Diese Schwäche wirft Coriolan späterhin dem Adel und Senat vor.

§. 241. 3. 16. v. o. *ich hulb'ge?* — Die Neuern lesen *I prate*, — die alte Lesart *I pray*, — *ich bitte die Gattin, oder für sie, ich hulbige ihr*, ist vorzuziehn.

§. 242. 3. 3. v. o. *Ich hoffe sügsam. I hope to frame*, — wo die Engländer unnöthig *holp* verbessern.

§. 245. 3. 9. v. o. einem Keil zu tauschen, — *change* die alte Lesart, *charge* die neue Verbesserung, die überflüssig scheint.

Die Sprache in dieser Tragödie ist gedrungen, kurz und energisch, die Uebergänge sind oft gewaltsam, nur an wenigen Stellen ist der Ausdruck leicht. Der ungestüme Charakter der Hauptperson theilt sich gleichsam dem Ganzen mit. Nie ist noch die Verachtung der unwissenden Menge so stark im Munde eines abligen Kriegers ausgesprochen worden, der sich, dem Percy Heißsporn nicht unähnlich, durch seinen eignen Ungestüm stürzt. Der sich verbannen ließ, um den Seinigen auch nicht im Erlaubten nachzugeben, muß dann dem Fremden in viel größeren Dingen sich beugen, welches diese natürlich nicht erkennen wollen und können.

Dieses Schauspiel gehört zu den anerkannten Meisterwerken des Dichters, und ist in seiner Tiefe, betreffe es Politik, Moral, Zeichnung der Unzuverlässigkeit des Volks, oder Characterschilderung, eines der lehrreichsten.

## Liebes Leid und Lust.

*Love's labour's lost*. — Die Alliteration, die auch in den Scherzen der Comödie mit spricht, schien hier die Hauptsache, und darum dieser deutsche Nachklang der Worte des Originals. Da es wahrscheinlich ist, daß *All's well that ends well* ehemals *Love's labour's won* geheissen hat, so war diese Freiheit um so erlaubter, da doch jetzt in den Titeln der beiden Comödien dieser Gegensatz nicht mehr ist.

Diese Muster-Comödie des finstern Witzes und des ergöglichsten Spases, diese ächte Urbanität, Poesie und großartige, milde Ironie, hat in neuern Jahren (wie sie ein Liebling der Shakspeare'schen Zeitgenossen war) die Anerkennung nicht gefunden, die sie verdient. Vielleicht kann die Bemühung des Uebersetzers dienen (und er hat viel Zeit und großes Studium daran gegeben), den deutschen Leser in die Stimmung zu versetzen, um ganz und innigst sich von dieser Heiterkeit durchdringen zu lassen, und mit selbst geschärftem Witz den feinen Witzstrahlen des Autors entgegen zu kommen.

Doch hat sich auch bei keinem andern Werke der Uebersetzer, wenn er nur irgend dem Original nahe kommen wollte, so viele Freiheiten nehmen müssen, als bei diesem. Sollte es dem Kenner scheinen, die Wagniß sei hier und da Berwegenheit geworden, so möge er es mit Nachsicht aufnehmen, weil es dem, der sich in diese Comödie, die gar keinen Stoff hat, und ganz Lust und Liebe ist, völlig untertaucht, leicht begegnet, daß etwas von dem heitern Uebermuth in ihn übergeht. Scherze und Wunden, sagt ein altes Sprichwort, lassen sich nicht genau abmessen.

Dieses Lustspiel, wie wir es jetzt besitzen, ist wohl 1594 oder 95 geschrieben; wahrscheinlich hat es aber mehrere Verbesserungen und Umarbeitungen erfahren, denn die Aufmerksamkeit und die innige Liebe des Dichters zu seinem Werke sieht man in jeder Zeile. Nachdem die Bürgerkriege schon beliebte Schauspiele waren, ward Sh. durch Romeo, diese Liebes Leid und Lust, Venus und Adonis und Lucretia auch als eigentlicher Dichter (wie man die Sache damals ansah), berühmt und hochgeschätzt. Diese Gedichte, so wie seine Sonette, muß man inne haben, um sich ganz in die feine gewählte Sprache dieses Lustspiels zu finden. Die Feinheit dieser Sprache ist aber von einer ganz andern Natur, als in den letzten Arbeiten des Dichters, wie in Cymbeline, oder dem Wintermärchen. Hier erregt der Gedankenreichtum oft die Schwierigkeit des Verstehens, im Lustspiel der poetische Schwung und Scherz.

S. 269. 3. 16. v. u. Biron. „Wie wir delphische Ausrufungen vernehmen würden.“ — as we would hear an oracle. — In dem Briefe steht, so weiß Schüdel, von seinem Vergehn mit Jacquenette; er kann also wohl sagen: immer hört der Mensch gern von fleischlichen Sünden; doch wenn er im Text sagt: Such is the simplicity of man to hearken after the flesh — so muß, da dieser Clown immerdar nach Anstößigkeiten sucht und sie spricht, in dem Worte oracle noch irgend etwas seyn, was wir jetzt nicht mehr finden können, was seiner Antwort etwas mehr Salz giebt. Der Uebersetzer, der dieses ausfüllen wollte, hat hier eine lächerliche Verdrehung mit Glück angebracht.

S. 279. Jacquenette tritt auf. Wie Armado gesucht und alterthümlich spricht, und in seiner Einfalt die Scherze des Pa-

gen nie begreift, so versteht er auch hier die bairischen Sprichwörtlichkeiten der ganz rohen und platt sprechenden Jacquenette nicht. Diese Sprichwörtlichkeiten aus dem gemeinsten Leben braucht Sh. nur selten. — Wenn Armado also sagt: ich will dich in the lodge besuchen, antwortet sie: that's hereby, schnippisch, wie man bei uns sagt: links um! oder: gleich um die Ecke! Er antwortet in seiner Einfalt: ich kenne den Ort, und sie: Lord how wise you are! wieder eine Sprichwörtlichkeit, die auf grobe Weise den Sprechenden abführen soll. — Wunder, sagt Armado, will ich dir verkünden; er will ihr seine Liebe entdecken, und sie antwortet wieder mit einem gemeinen Sprichwort: with that face? — Ich liebe, fährt er fort, — und wenn sie erwiedert: so I heard you say — so ist das keine Antwort, sondern wieder Sprichwörtlichkeit, wie etwa: ein altes Lied, alte Geschichten. Lebe wohl, beschließt er, und sie: fair weather after you! Eine impertinente Abfertigung, wenn der Bauer hinter einem Kästgen oder groben Menschen dieß her ruft.

In einem alten Stück von Lyly, Mather Bombie (s. Old Plays, Vol. I. [die Fortsetzung von Doddsly's Sammlung] p. 230), erscheint ein halb blodsünniges Mädchen, die einem jungen Mann, der ihr von Liebe vorspricht, eben so in lauter bairischen Sprichwörtlichkeiten antwortet. Wie er kein vernünftiges Wort vernimmt, sagt er endlich: Now I perceive thy folly: who hast raked together all the old blind phrases that help them that know not how to discourse, but when they cannot answer wisely, either with gybing cover their rudeness, or by some new coined by-word bewray their peevishness. — S. 25<sup>4</sup>. ist eine zweite Scene ähnlicher Art. Und wie dieß die Sprache der Mägde war, sieht man aus der Bemerkung des Lucio: here's courting for a conduitor a hake-house. Ein Liebesgespräch, wie beim Brunnen oder vor dem Bäckerladen.

S. 294. Zweite Scene. — Hier fangen die englischen Ausgaben den dritten Act an. Wie schon öfter bemerkt ist: es wurde auf dem Sommer-Theater, dem Globus, das Meiste von Sh. und andern Dichtern ohne Abtheilung der Acte gespielt. Die Eintheilung ist später und willkürlich. Diese Comödie besteht aus neun Scenen: drum kann man bequem aus zweien, schon des Gegensatzes der poetischen und prosaischen Personen wegen, einen Act bilden. Die neunte, längste, in der alle Figuren zusammen treten, macht dann den fünften Act.

S. 302. J. 17. v. u. „Des Giulio Riesenzwerg“ — Diese Schilderung des Amor oder Cupido, ironisch und humoristisch, ist so, daß sich nur gewagt etwas darüber bemerken läßt. Inwiefern Shakspeare ein Kenner von Gemälden war, ob und wie er die Kunsturtheile seiner Zeitgenossen theilte, ist schwer zu entscheiden. Doch (wie es zu gehn pflegt) war in seinem Zeitalter die Schule Rafael's berühmter, als Rafael selbst; im Winter-

mährchen hat Gh. ein Zeugniß abgelegt, daß Julio Romano in England für das Höchste der Kunst galt, daß dieser sprichwörtlich, wenn man das Vollkommenste nennen wollte, ausgesprochen wurde. Wer Mantua kennt, kennt auch die Gemälde dort, in welchen die Gewalt des Amor, der dem Jupiter seine Blitze, dem Mars seine Waffen raubt, sinnbildlich vortrefflich dargestellt ist. — Hier nun ergeht sich Biron in der Schilderung der Macht des großen kleinen Gottes: „lauter Antithesen, — This senior — junior giant — dwarf, don Cupid; so lesen die Editoren. — Die Fol. u. die Quart. lesen:

This signor Junio's giant dwarf don Cupid —

Die Lesart der Neuern, der Editoren, ist gewaltsam, sie suchen nur einen Gegensatz, und den finden sie in senior junior; — allein dieß ist künstlich und gesucht; die alte Lesart: This signior Junio's giant dwarf — läßt sich wohl noch rechtfertigen und erklären; denn kann nicht Junio's (was gar keinen Sinn giebt) ein Druckfehler für Julio's seyn? dieß wäre denn der damals so berühmte Giulio Romano, der bis zur Sprichwörtlichkeit bekannt war. Das angenommen, hätte die Stelle gar keine Schwierigkeit. Alles das, was Biron hier von dem kleinen großen Gotte ausagt, hatte Giulio Romano im Palaste von Mantua (Palazzo del T) gemalt, und die Kupferstiche davon waren verbreitet und bekannt genug.

§. 311. Erklärungen zu der Scene, welche hier beschlossen wird, sind immer für den deutschen Leser überflüssig, wenigstens lästig. Der Uebersetzer hat viel Zeit und Mühe darauf gewendet, diese Späße, so viel es möglich war, deutsch zu machen; wer nicht die Gabe hat, sich harmlos auch an dergleichen zu ergözen, wird diese Mühe eine verlorne nennen.

Zweite Scene. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß Gh. in der Schilderung des Holofernes den damals bekannten Sprachmeister Florio hat porträtiren wollen. Dieser hatte sich schon längst durch manches Werk, durch welches er die Kenntniß der italienischen Sprache verbreiten wollte, bekannt gemacht; auch gab er ein italienisches Wörterbuch heraus. Wahrscheinlich sprach dieser nicht ungelehrte Mann, so verwöhnt, auch im gemeinen Leben auf die Art, wie ihn der Dichter reden läßt.

§. 312. 3. 17. v. u. Nathanael. — „und solche unfruchtbare u. s. w.“ — hier sind diese Worte des Nathanael wieder in Prosa aufgelöst, wie sie es seyn müssen; der Vers ist nur mit Zwang heraus zu bringen und fängt erst nachher an. So ist es auch im Fol.

§. 313. 3. 2. v. u. Straff spannt — Schon Lenz hat in seiner frühern Uebersetzung dieses seltsame kleine Gedicht sehr glücklich nachgeahmt.

In dieser Scene hat sich der Uebersetzer viele Freiheiten neh-

men müssen, um die unübersehbaren Späße durch ähnliche deutsche einigermaßen herzustellen.

§. 318. 3. 18. v. v. Holofernes — „Guch, Freund, lad' ich zugleich, u. s. w.“ — Die letzte Rede ist im Fol. in zwei sonderbare Verse eingetheilt, die ziemlich wie zwei schlechte Hexameter lauten:

Sir, I do invite you too, you shall not say me nay: pauca  
verba!

Away, the gentles are at their game, and we will to our  
recreation.

Schon Sidney, der damals allgemein verehrte Dichter, hatte sich in englischen Hexametern versucht; sie mißriethen und fanden keinen Beifall, außer bei einigen, die sich nach ihm ebenfalls diese Form aneignen wollten. So schrieb Gabriel Harvey, der Freund des Spenser, derselbe, welchen Rob. Green und Nash mit Bitterkeit verfolgten, und der ihnen mit gleicher Bitterkeit antwortete, Hexameter. Dieser Harvey scheint die damals aufblühende Bühne auch geringe geachtet zu haben, so wie schon früher Sidney über die entstehende mit großer Geringschätzung gesprochen hatte. Diesen schloß sich Florio an, der in einem seiner Bücher über die historischen Tragödien (also Shakespeare's Werke) gespotet hatte. Es war also eine Secte von Gelehrten, welche die dramatische Dichtkunst, so wie diese in London ausgeübt wurde, nur geringe schätzten; fände man nun, daß sich dieser Florio, das Gegenbild des Holofernes, auch einmal in Hexametern als Dichter versucht hätte, so wären diese beiden Zeilen auch wohl als solche gemeint. In der Puritanerin kommen auch parodierend welche vor. Es ist auch noch zu fragen, aber schwer zu entscheiden, ob jenes allitterirende Gedicht über den geschossenen Hirsch nicht von Florio selber herrührt.

§. 320. 3. 4. v. o. (Er versteckt sich). Hier haben die neuen Edit. eine sonderbare Anweisung: (gets up into a tree); die Fol. und Qu. lesen: (stands aside). Er begab sich einige Stufen höher, was das Theater damals ihm sehr leicht machte.

§. 321. 3. 12. v. u. „Verdirb ihm nicht die Waare.“ — Shop nach dem Orig. statt der Verbesserung slop.

§. 322. 3. 6. v. u. Dumain. „Beim Himmel!“ — hier lesen auf Dumain's Rede:

By heaven the wonder of a mortal eye!

die Edit. Biron. By earth, she is but corporal; there you lie. corporal und wonder stehn sich aber nicht entgegen, wie heaven und earth in der Ausrufung. Folio und Quart lesen:

By earth, she is not, corporal there you lie.

Hier scheint also corporal eine Antrede, Dumain selbst zu seyn, er nennt ihn scherzweise den Corporal, wie Biron sich selbst früher den Corporal (And I to be a Corporal of his field), oder



den Jähndrich des Amor nannte; oder es heißt: du Körperlicher, Fleischlicher!

S. 326. 3. 12. v. o. Biron. — „Menschen, so menschlich, so voll Unbestand.“

die Edit. lesen: With moon — like men, of strange inconstancy. Aber willkürlich. Das Original giebt:

With men, like men of inconstancy.

With men, like men, ist viel humoristischer als die Verbesserung; eine Sylbe scheint zu fehlen, vielleicht: of such inconstancy.

S. 329. 3. 2. v. u. König. „Schule finst'rer Nacht.“ — Nach der richtigen Lesart school of night: wofür die Edit. scowl lesen. Die Schule ist allenthalben bei Sh. als etwas Finstres, Langweiliges und Trostloses genannt. Hier also: Schwarz ist die Farbe der Hölle, des Gefängnisses, und die Schule der Nacht; wo sie Schule hält, oder sitzt, um zu lernen, die Vergleichung bleibt immer dieselbe.

S. 342. 3. 7. v. u. Rosaline. „Ich wiege nicht u. s. w.“ Ein andres Spiel für das im Original. Statt Rosalinen's Rede: past care is still past cure, — stellen die Engl. ohne Noth die Worte um: past cure is still past care.

S. 343. 3. 17. v. u. Catharine. „Schwarz, wie das große B.“ — Schon ist viel mit Wiß über Rosaline, als Brünette, von allen Seiten gescherzt worden. Die Anfangsbuchstaben in den alten Büchern waren oft noch ausgemalt, nach Art der Miniaturen in den pergamentnen Manuscripten der Vorzeit; wo dieß nicht angebracht wurde, waren sie wenigstens roth gedruckt, um so schwärzer nimmt sich dann der folgende Buchstabe aus, und so in den Kinderbüchern das B nach dem rothen A. — Catharine muß sehr blond und roth seyn, nur hat sie Pockengruben. Wie dieß konnte sichtlich gemacht werden? Den folgenden Vers hat nach den Originalen die Prinzess, und er ist ihr in der Uebersetzung wieder gegeben.

S. 348. Es treten Mähren auf mit Musik. — Nach der Anweisung der Folio — der Knabe, in Bereitschaft, eine Rede zu halten. Wie es gebräuchlich war, und worauf im Romeo, und öfter angespielt wird. S. auch Simon.

3. 7. v. o. Biron. „Schönheiten, reicher nicht,“ — Warum soll Biron den Vers nicht sprechen, der schon verdrüsslich ist, daß er die Damen maskirt findet. Er kann das Spotten, wenn es auch ihm selbst nachtheilig ist, nicht unterlassen. Die Edit. haben diesen Vers dem Boyet gegeben.

S. 350. 3. 17. v. o. Rosaline. — „Du siehst um etwas Mondenschein im Wasser.“ Moonshine in the water, ein Sprichwort, um ein ganz Nichtiges zu bezeichnen.

S. 360. 3. 17. v. u. Rosaline. „Rein senza bitt' ich;“ — im Orig. das französische sans. Dieses Wörtchen spielt im Englischen, und besonders bei den Comödien-Dichtern jener Tage eine

wunderliche Rolle. Schon in Lyllys Lustspielen, die mehrere Jahre älter als gegenwärtige Comödie sind, kommt sans östers vor anstatt without, und es soll dort keine Affectation andeuten, sondern es wird in der feinern Rede, wie die Gebildeten sprechen, als ganz natürlich angesehen. Hier wird es als Ziererei gerügt, und einige Jahre später braucht es Jaques in As you like it in seiner Schilderung von den menschlichen Lebensstufen wieder, ohne daß es als Affectation angesehen wird. Das sieht man wohl, daß es in einfacher Rede, im bürgerlichen Ausdruck nicht gebraucht wurde: es bezeichnet Bildung, feinen Anstand, oder eine gewisse Feierlichkeit, indem es auch eben sowohl alterthümlich als elegant ist.

S. 362. 3. 6. v. u. Biron. — „Der sein Gesicht in Falten alt gelächelt.“

That smiles his cheek in years.

Wie konnte Theobald diesen Ausdruck nicht verstehen? Boyet, so sieht man aus dem Stücke, ist nicht mehr so jung, wie der König und seine frohe Gesellschaft, er ist aber eben so wenig ein alter Mann; er hat aber, sagt Biron, so immerdar gelächelt, daß er seine Wangen, die sonst glatt seyn würde, in Jahre, in Runzeln hinein gelächelt hat, er hat vom zu vielen Lächeln Falten bekommen.

S. 363. 3. 6. v. u. Biron. „Und drei Mal drei macht neun.“ — Daß Schädel sich nicht durch Zählen in die Anzahl der Helden finden kann, ergötzt die übermüthigen jungen Leute, und wenige Augenblicke nachher sind die Wiglinge gerade eben so unfähig. Auch bis in diese Kleinigkeiten hinab zeigt sich die übermüthige und höchst behagliche Stimmung des Dichters.

S. 370. 3. 12. v. u. Biron. „Und wenn du ein Löwe wärst.“ — das Spiel mit Judas, mit Jude und ass ließ sich im Deutschen nicht nachahmen. Hier hat der Uebers. am meisten gewagt.

S. 374. 3. 8. v. u. Armado. — „ich habe kein Hemd;“ — Allerdings war es eine Bußübung, ohne Hemde zu gehn, allein der Spanier soll hier als armselig verspottet werden; der Mangel an Leinen, oder schlechtes Linnen, der noch jetzt dem Südländer weniger auffällt, war dem Engländer immer ein Gegenstand der Verachtung.

S. 378. Nach der Rede des Königs fehlen hier im Deutschen sechs Verse, welche Biron und Rosaline sprechen; da die Frage und die Antwort späterhin wieder kommen, und ausführlicher, so muß man annehmen, daß das Spätere eine Correctur des Dichters sei, und daß Quart und Folio aus Unachtsamkeit auch die vom Dichter gestrichenen Verse gedruckt haben.

S. 379. 3. 16. v. u. Rosaline. „Oft, Lord Biron u. s. w.“ Diese lange und schöne Rede steht hier statt jener gestrichenen. Biron verwundert sich anfangs über diese sonderbare Aufgabe und

Buße, die ihm von der Witzigsten und Muthwilligsten unter den jungen Fräulein auferlegt wird: — nachher S. 380. verspricht er, zwölf Monate im Hospital zu scherzen. Er wird dieß mit einem schalkhaften Seitenblick auf seine Leidensgefährten thun, die ein ganzes Jahr von ihren Geliebten getrennt seyn sollen, und, wie sie alle versichert haben, nur Schmerz und Sehnsucht der Liebe empfinden können. So kehrt jetzt die Comödie in sich selber zurück: was die Studienfreunde anfangs drei Jahre zu thun beschworen, aber meineidig wurden, nachdem sie kaum den Eid geleistet hatten, dazu sind sie jetzt für zwölf Monate, um sie zu strafen, verurtheilt. Sie werden witzig und gelehrt disputiren, von ihrer Liebe dichten, Spaß treiben, und auch Armado fehlt ihnen nicht, der den Bauer spielen, und die Rolle des Hofmanns und Kriegers aufgeben will, auch Schädel wird sich ihnen nicht entziehen, und die neue Bekanntschaft, Holofernes, wird auch nicht aufgegeben werden. Diese Umgebung ist das Hospital.







